Digitized by Google

81473

STANFORD UNIVERSITY LIBRARIES

Digitized by Google

4

JSEM Z KNIH
JANA A JIŘÍHO
VOLDŘICHOVÝCH

~~2240~~ 5

Digitized by Google

Das

Oppaland,

oder

der Troppauer Kreis,

nach ſeinen

geſchichtlichen, naturgeſchichtlichen, bürgerlichen
und örtlichen Eigenthümlichkeiten

beſchrieben

von

Fauſtin Ens,

Profeſſor und Muſeums-Cuſtos am Gymnaſium zu Troppau,
mehrerer gelehrten Geſellſchaften korreſpondirendes Mitglied.

Erſter Band.

Wien.

Gedruckt und im Verlage bei Carl Gerold.

1835.

Digitized by Google

Geſchichte

des

Herzogthums Troppau,

zum erſten Male bearbeitet

von

Fauſtin Ens,

Profeſſor und Muſeums=Cuſtos am Gymnaſium zu Troppau,
mehrerer gelehrten Geſellſchaften korreſpondirendes Mitglied.

Wien.

Gedruckt und im Verlage bei Carl Gerold.

1835.

Digitized by Google

DB785
O6E5
v.1-2

Digitized by Google

Dem

ſtillthätigen Beförderer

der

vaterländiſchen Kunde und Kultur,

meinem

vieljährigen Freunde

Franz Mükuſch v. Buchberg,

k. k. penſ. Hauptmann,

liebevoll geweiht.

Digitized by Google

Digitized by Google

Vorrede.

Ich will den jetzigen Zuſtand des Fürſtenthums Troppau beſchreiben, früher aber deſſen Vergangenheit durchblicken, um der Gegenwart Urſprung, Werden und Seyn daraus zu erklären.

Man erwarte alſo hier nicht die Volksgeſchichte eines Landes, welches nie einem ſelbſtſtändigen Volke angehörte; nicht ein ſchönes, ſeelenerhebendes Bild unſerer Voraltern, von welchen wir nicht einmal mit Gewißheit wiſſen, wer ſie waren; nicht eine pragmatiſche Erzählung von Begebenheiten, in der manche Mittelglieder aus der Einbildungskraft genommen ſind, weil ſie in den Urkunden fehlen — denn ich will nur Wahrheit ſchreiben —; doch fürchte man ſich auch nicht vor einer Kompilation trockner, unzuſammenhängender, unfruchtbarer Erzählungen und fader Träumereien, womit unſere alten Chronikenſchreiber ihre dickleibigen Bände angefüllt, und ſpätere Forſcher willkürlich gedeutelt haben. Mein Vorſatz iſt: das allmählige Geſtalten des geiſtigen, ſittlichen und bürgerlichen Lebens in dieſem Fürſtenthume zum Hauptfaden meiner Erzählungen zu wählen, denſelben durch das Gewirre der mannigfaltigen Regentenhäuſer, Regierungsarten und der Einwirkungen fremder Völker ſtätig fortzuſpinnen, die daneben

hinſpielenden Ergebniſſe, wenn ſie mit dem Hauptfaden verwandt ſind, hinein zu flechten, und ſo den wie abgeriſſen da ſtehenden Erſcheinungen eine harmoniſche Beziehung und Einheit zu geben.

Möge mir von Seite der Leſer freundliche Entſchuldigung werden, wenn ich mein Ziel nicht ganz erreicht habe. Denn ohne einen Vor- oder Mitarbeiter zur Hilfe zu haben, wer ſieht nicht das Schwierige der Arbeit ein!

Digitized by Google

Einleitung.

Wenn wir aus der Gegenwart erhelltem Standpunkte hinausſchauen in die entfernten Jahrtauſende, ſpähend nach den Ländern, wo zuerſt ſich Menſchen regten, und ihren Handlungen welthiſtoriſches Gewicht gaben: ſo erblicken wir auf jener Seite unſeres Erdballs, welche die Sonne ſchon zum Tage erhellet, wenn unſer Wohnplatz noch mit des Nachtes Dunkel bedeckt iſt, Völker von dem Strahlenkranze der Vernunſt beleuchtet; während unſer Vaterland noch in tiefer Finſterniß eingehüllt lag. Wir ſehen an der Wiege des ſechstauſendjährigen Menſchengeſchlechtes dem alleinigen Gotte Altäre errichten und Opfer bringen; finden Geſetzgeber, Prieſterorden, Aſtronomen, Architekten und Ökonomen in Indien und Ägypten, — Vatikane und Sternwarten in Babylon, — wohleingerichtete Handlungs-Comtoire uud Seefahrten bei den Phöniziern, — eine Hanſa auf des Archipelagus fruchtbaren Inſeln, — Venedigs, Hollands und Englands prächtige Handelsſtädte am Tyrus, Milet und Smyrna, — und Canova's, Klopſtock's und Schlöſer's Vorbilder bei den Perſern, Griechen und Römern; kurz, den ganzen Cyklus unſerer Kulturgeſchichte in Zeiten, wo Schleſien noch ungekannt und unbenannt in ſeiner Urwälder dichtem Dunkel verborgen lag. Daher aus jenen Zeiten ſo wenig Kunde darüber, als wäre es gar nicht geweſen.

Nur ſeines Hochgebirges Form und Züge, und die in ſeinen Niederſchlägen begrabenen Überbleibſel einer antedi-

Digitized by Google

luvianiſchen Thier- und Pflanzenwelt enthalten über ſein phyſiſches Geſtalten einige verwitterte Schriftzüge, denen ich folgende Deutung zu geben wage.

Jene Urfluth, welche, wie ihre hinterlaſſenen Spuren beurkunden, von Südweſt nach Nordoſt ſtrömte, die Meerbuſen von Guinea und Mexiko aushöhlte, und das alte Atlantis mit ſich fortriß, hat auch in dieſen Gegenden gewüthet, das lockere Land bis an der Erde Rippen weggeleckt, die Quer- und Längenthäler gebildet, und ſo die erſten Grundlinien zu des heutigen Fürſtenthums freundlicher Landſchaft gezogen [1]).

Dem Geſetze der Schwere folgend, ſenkten ſich die Gewäſſer gegen Nordoſt, und hinterließen, als Zeugen ihrer weiten Verheerungen, Seeorgeln, Seeigel, Ammonshörner, verſchiedenartige Seemuſcheln, Fiſche und Abdrücke von hier nie heimiſch geweſenen Pflanzen; endlich Knochen von Urelephanten und anderen vierfüßigen Fremdlingen unſerer Zone.

Allmählich trockneten Sonne und Luft die zurückgebliebenen Niederſchläge aus, und es bildeten die ewig regen, ewig ſchaffenden und ewig unerſchöpflichen Kräfte der Natur aus den Trümmern der zerſtörten Urgebirge unſere Tonſchiefer-, Grauwackenſchiefer-, Chloritſchiefer-, Kohlenſandſtein- und Kalkgebirge, welche jene urweltlichen Geſchöpfe in ihren Schooß aufnahmen, und ſie mit ihren eigenthümlichen Stoffen durchdrangen [2]).

Nun trat ein Zuſtand der Ruhe ein, und das ausgetrocknete Land ward mit neuen Pflanzen bedeckt und mit neuen Thieren bevölkert.

Aber eine zweite, doch minder verheerende Überſchwem-

---

[1]) Vielleicht ſpielten die Vulkane des Rauten- und Kohlenberges mit in die Bildungsgeſchichte des Landes.

[2]) Von all den genannten organiſchen Weſen wurden ſchon Exemplare ausgegraben, und ſind im Troppauer Muſeum aufbewahrt.

Digitized by Google

mung ſtand dem Lande bevor. Aus dem zweifachen Altvater und ſeinen Drillingsbrüdern, dem Wetter prophezeienden Peterſtein und der großen Heide rannen reichliche Quellen herab in die geſchloſſenen Thäler, und füllten ihre Becken zu Seen. Die immer anſchwellende Waſſermenge riß endlich ihre Ufer durch und bahnte ſich Wege in die freie Ebene, wo ſie Sand-, Thon-, Gyps- und Flözkalkhügel aufthürmte, und ſo der Landſchaft letzte Grundzüge zeichnete.

Wann aber betrat der erſte menſchliche Fuß den ſchleſiſchen Boden? wann wurde darauf das erſte Zelt aufgeſchlagen, oder die erſte Hütte gebaut? wann und wo weideten zum erſten Male aſiatiſche Heerden ſchleſiſche Kräuter? — wann wurde der erſte Schleſier geboren? Darüber ſchweigen ſelbſt die Muthmaßungen. Denn ungemeſſen blieben lange die Zeiten und ungemeſſen das, was in denſelben vorging.

Erſt als die Griechen und Römer, theils um ihre Reiche, theils ihre Kenntniſſe zu erweitern, nach den unbekannten Gegenden hinblickten, erkannten ſie in den nördlichen Wäldern von Europa große Maſſen barbariſcher Völker, welche ſie mit dem Namen Skythen bezeichneten.

Alle ihre Nachrichten zeugen von deren nicht geringer Geſittung und Volksthümlichkeit. — Schon Homeros läßt den Jupiter ſein Antlitz von der umſtürmten Troja weg auf dieſes von der Milch ſeiner Heerden ſich nährende Volk hinwenden, um ſein von den dortigen Gräuelthaten ermüdetes Auge hier am einfachen und friedlichen Leben zu laben [1]).

Dem Darius [2]), Philippus [3]) und dem groß genannten

---

[1]) Iliade XIII. im Anfang.

[2]) Als dieſer ihren freien Rückzug über die Donau verfolgte (500 J. v. Chr.), ſchickten ſie ihm jene bedeutungsvolle Botſchaft mit Vögel, Ratte, Froſch und Pfeil. Herodot in Melpom. 131 und 132.

[3]) Dieſer König wollte ſie überliſten, indem er ihnen ſagen ließ,

Digitized by Google

Alexander [1]) zeigten ſie ſich durch kraftvolle Reden als furchtlos und klug, und Horaz preiſt ihr Nomadenleben glücklich [2]). Wo das Land ſie begünſtigte, trieben ſie neben der Viehzucht auch Ackerbau. Sie gehorchten Fürſten, umgeben von den Weiſeſten ihres Stammes, und ſchützten ihre Freiheit durch Geſetze und Waffen.

---

er komme nur, um dem Herkules eine Bildſäule an der Donau zu ſetzen. Der ſkytiſche Heerführer aber antwortete ihm: Schicke ſie nur, ich werde ſie für dich ſetzen und ſchützen. Kommſt du aber mit einem Heere, ſie gewaltſam aufzurichten, ſo wiſſe, daſſelbe Erz, nur umgegoſſen, ſoll Stoff zu unſern Pfeilſpitzen werden. Justin. 2.

[1]) Skythiſche Geſandte antworteten dem Alexander: Hätten die Götter die Geſtalt deines Körpers gleichgewollt der Begierde deiner Seele, ſo faßte dich die Erde nicht; mit einer Hand erreichteſt du den Orient, mit der andern den Occident.

Weißt du nicht, daß hohe Bäume lange wachſen, aber in einer Stunde ausgerottet ſind? Schaue zu, daß du nicht, während du nach ihrem Gipfel trachteſt, mit den ergriffenen Äſten falleſt. Es ward der Löwe ſchon oft das Futter der kleinſten Vögel. Das Eiſen frißt der Roſt.

Was willſt du mit uns, die wir nie dein Land betreten haben? wir wollen Niemanden gehorchen und Niemanden gebieten.

Du rühmſt dich, zur Verfolgung der Räuber zu kommen, und biſt ſelbſt aller Völker Räuber. Zügle dein Glück, du wirſt es leichter regieren. Die Unſrigen ſagen, das Glück ſey ohne Füße, nur mit Händen und Flügeln verſehen. Wem es die Hände reicht, den läßt es nie die Flügel faſſen.

Wozu brauchſt du Reichthümer, welche dich immer nach neuen dürſtend machen?

Endlich biſt du ein Gott, ſo erweiſe den Sterblichen Gutes; biſt du aber ein Menſch, ſo denke daran. Curt. VII. 6. 7. Iſt das die Sprache der Barbaren! —

[2]) Wie glücklich leben die ländlichen Skythen, deren wandernde Häuſer das Fuhrwerk gemächlich fortträgt. Hor. 24.

Digitized by Google

Sie ehrten die Frauen, und dieſe lohnten ſie dafür mit Liebe und zärtlicher Sorgfalt [1]).

Zwei große Männer waren aus ihrem Stamme entſproſſen; Odin, Skandinaviens Geſetzgeber, und Zamolxis [2]), ein Lehrer der Unſterblichkeit [3]), welche wohlthätige Weſen die ſpätern Geſchlechter als Götter verehrten. Der Glaube an die Unſterblichkeit machte ſie zu Hauſe fromm, und tapfer im Felde.

Sie waren alſo keine Barbaren, wie die Griechen ſie und alle Völker nannten, die keine Griechen waren. Unbarbariſch erſcheint ſelbſt jene Sitte, bei dem Tode ihrer Fürſten Menſchen zu opfern, wenn wir ſie nach ihrem Maßſtabe ſchätzen; denn was haben Menſchenopfer Grauſames für die, welchen der Tod kein Übel iſt?

Dieſe Bildungsſtufe aber ſetzt ein ſchon längeres Beiſammenleben in einer bürgerlichen Gemeinſchaft voraus; denn die Frucht der Kultur reift nur in der Zeit und im geſelligen Vereine. Und wo waren dieſe Vereine? Herodot ſetzt ſie zwiſchen die Krimm und den Iſterſtrom, an die Küſten und landeinwärts in Dacien, Podolien und Süd-Rußland. Nomaden-Skythen ſtreiften weiter in ungenannte Gebiete.

Als aber die mächtigen Herrſcher von Perſien und Macedonien, und endlich die ſich ihnen immer näher andrängenden Griechen ſie oft beunruhigten, ſo wichen ſie als ungebundene Söhne der Natur, ſich überall Wohn- und Weide-

---

1) Die Weiber beſtreuten nach dem Bade ihren Körper mit dem Pulver einer Wurzel, wodurch ſie ihre Haut weich und wohlriechend machten.

2) Zamolxis war ein Gete, welches Volk mit den Skythen eines Stammes war.

3) Der Tod, ſagt er, iſt keine Vernichtung, ſondern ein Wechſel der Wohnung.

Digitized by Google

plätze verſprechend, freiwillig ihren Ruheſtörern aus, und ein Theil ließ ſich an den Karpathen und Sudeten nieder, andere zogen an der Weichſel, Oder, Elbe und Weſer fort bis zur Oſt- und Nordſee [1]).

Der Menſch, von Thon gebildet, nimmt leicht Eindrücke von außen an.

So änderten Klima, Nahrung, Lebensweiſe und politiſche Verhältniſſe, verſchieden nach den verſchiedenen Niederlaſſungen, der Skythen allgemeinen Typus.

Es geſtalteten ſich neue Nationalcharaktere, und dadurch neue Völker, und der Name Skythen verlor ſich allmählich und ging in den der Sarmaten und Germanen über [2]).

Im Laufe der Zeit verbanden ſich diejenigen unter den Germanen, welche durch Gleichheit der Sitten, Mundart und Abſtammung ſich näher verwandt waren, zu neuen Völkerſchaften, und gaben ſich wechſelſeitig bedeutende Namen.

Tacitus erforſchte zuerſt ihre Namen und Wohnſitze, und damit beginnen die erſten geſchichtlichen Nachrichten vom Lande, das ich beſchreiben will.

---

[1]) Profecti Schytae, trans eas, quas nunc Sarmatarum dicimus terras, in Germaniae septentrionalia venere. Grotii hist. Goth.

[2]) Schytharum nomen transit in Sarmatos atque Germanos. Plin. hist. nat. IV. 26.

Digitized by Google

Erſter Zeitraum.
Die Urgeſchichte.

Erſter Abſchnitt.
Des Landes erſte Bewohner.

§. 1.
Des Fürſtenthums älteſte Bewohner waren Germanen.

In der Urzeit bewohnten Völker vom gigantiſchen Germanenſtamme Oberſchleſiens Auen und Waldgebirge. Quaden, Marſigner und Burier nennt ſie Tacitus, ſetzt zwiſchen dieſe Gothinen von ſarmatiſcher, und Oſen von galliſcher Abkunft, und hinter ſie noch drei Mal mehr germaniſche Völker.

So viele Völker alſo in einem Lande, welches bei ſeiner geringen Ausdehnung und Kultur ſo Wenigen Nahrung geben konnte! — Entweder mußten ſie ſehr klein geweſen ſeyn, oder, was ich eher vermuthe, ein und dasſelbe Volk nannte man in den verſchiedenen Ländern mit verſchiedenen Namen, welche der weit entfernte Römer für eben ſo viele Völkerſchaften hielt.

Ungewiß ſind alſo ihre Namen, aber auch eben ſo unbedeutend für die Geſchichte, weil keine wichtige Erinnerung an ſie geknüpft iſt. Daß ſie aber Germanen waren, davon reden ſie ſelbſt aus ihren Gräbern, welche die neueſte Zeit erſt geöffnet hat. Denn die in denſelben verborgenen Aſchen-

Digitized by Google

krüge und andere mannigfaltige Gefäße von Thon gleichen an Größe, Form und Verzierung vollkommen jenen, welche aus den deutſchen Gräbern am Rhein, in Holſtein und andern Gegenden Deutſchlands ausgegraben wurden; und die um ſie liegenden Pfriemen und Hämmer von Bein, die Äxte, Beile und Abhäutemeſſer von Stein, und die unzähligen Wirtel von Thon [1]) beweiſen dieſer Völker Unkunde des Eiſens [2]).

Die Slaven aber brachten bei ihrer Einwanderung ſchon Waffen und andere Werkzeuge von Eiſen mit in dieſes Land [3]). Es müſſen alſo dieſe nothdürftigen Werkzeuge von frühern Einwohnern herſtammen.

§. 2.

Charakter, Sitten und Lebensweiſe der Urbewohner.

Als ein germaniſches Volk hatten ſie mit ihren ſelbſt von Feinden geprieſenen Stammverwandten gewiß ein gleiches Nationalgepräge.

---

[1]) Wozu dieſe Menge größerer und kleinerer Wirtel? Vielleicht haben ſie, gleich andern rohen Völkern der Vor- und Mitwelt, ihre Lebensjahre damit bezeichnet, indem ſie bei der Wiederkehr der Jahreszeit, oder ihres Geburtstages einen ſolchen an einen Riemen anfaßten; vielleicht rechneten ſie damit, wie die Koſaken mit an Schnüren aufgehängten Kugeln; oder ſetzten ſie damit eine Maſchine zum Durchbohren ihrer Beile und Äxte in Bewegung? Zum Spinnen konnten ſie ſelbe nicht gebraucht haben, denn dazu war dieſes Volk noch zu jung, und die Wirtel ſelbſt nicht geſtaltet dazu.

[2]) Hätten ſie das Eiſen gekannt, warum dieſe nothdürftigen Werkzeuge? Wenn, wie Tacitus ſagt, Gothinen unter ihnen wohnten, die ſchon Eiſen gruben, ſo mögen ſie ſich ſpäter hier angeſiedelt haben.

[3]) Procopius de bello goth. Lib. III. cap. 14.

Digitized by Google

Der Natur noch nahe, mußten Redlichkeit, Treue und Gaſtfreundſchaft ihre Tugenden, — Jähzorn und Rachſucht ihre Laſter geweſen ſeyn.

Die Armuth des Landes erweckte bei ihnen nur wenige Bedürfniſſe; daher genügten ihnen zu deren Befriedigung Jagd und Viehzucht. Daß ſie, das grauenvolle Bild der Verweſung verabſcheuend, ihre Todten verbrannten, beweiſen ihre Aſchenkrüge, ſo wie deren Menge in einer Grabſtätte ihr Beiſammenleben in Gemeinden beurkunden. Von ihrem Glauben an eine Fortdauer über das Grab hinaus zeugen eben dieſe Gefäße und Werkzeuge, die ſie ihren Verſtorbenen als Bedarf für das jenſeitige Leben mitgaben; und für die Anerkennung eines höchſten Weſens bürgt ihre Menſchheit. Ihr übriges Leben, Wirken und Treiben aber bleibt uns unbekannt.

§. 3.

Erſtes Hervortreten in der Geſchichte.

Erſt als ihre vordern Brüder am Rhein und an der Donau mit den weltgebietenden Römern in eine nähere Berührung kamen, hörten ſie manche Kunde von dieſem Volke mit Staunen, und ſahen römiſche Waffen, Münzen und Geſchmeide mit Bewunderung an. Dieſes erregte die Begierde einer nähern Bekanntſchaft mit dieſem Volke und ihren Ländern; und vierzig Jahre n. Ch. G. ſehen wir ſie das erſte Mal in die Geſchichte eintreten.

Sie verbanden ſich, wahrſcheinlich unter dem gemeinſchaftlichen Namen der Quaden, mit dem ſtolzen römiſchgebildeten Markomannen-König Marbod, und wurden durch ihn Bundesgenoſſen der Römer. Dieſe aus Furcht, es möchte ſie nach ihren Ländern gelüſten, wieſen denſelben weiter rückwärts gerne Wohnplätze an, und ſetzten ihren Landsmann Vannius als König über ſie[1]). Unter deſ-

[1]) Eckhel doct num.

ſen Schweſterſohn Sido halfen ſie dem Vespaſian zum Siege über den Vitellius und zum Purpur. Im J. 69. n. Ch. G.

In der Folge brachten die vielen Zurüſtungen der Römer, freilich mehr Abwehr als Angriff bezweckend, die für ihre Freiheit beſorgten Deutſchen in kriegeriſche Bewegungen; und nur eine Reihe vortrefflicher Kaiſer, welche Roms glücklichſte Periode herbeiführten, vermochten ſie durch Klugheit noch in Frieden zu erhalten.

Als aber der Vortrefflichſte dieſer Vortrefflichen, der philoſophiſche Mark Aurel die Imperatorswürde bekleidete, traten alle Völker zwiſchen der Donau und der Weichſel in einen mächtigen Bund gegen die Römer. J. 180. Den Markomanniſchen nannten ihn dieſe, weil er von jener Gegend ausging, wo Marbod früher ein Volk dieſes Stammes beherſchte.

Nach manchen Siegen und Verheerungen ließen dieſe kraftvollen Völkerſchwärme ſich den Frieden von den Römern abkaufen, um Wohnplätze in Dakien, Pannonien und dem römiſchen Germanien. Dahin folgten ihnen nun auch ihre zurückgelaſſenen Angehörigen, und ſo wurde Oberſchleſien immer ärmer an germaniſchen Bewohnern, bis endlich im fünften Jahrhundert der Strom der großen Völkerwanderung auch den letzten Reſt dieſes Stammes mit ſich fortriß. Wenn einzelne Alters oder anderer Urſachen halber zurück geblieben ſind, ſo retteten ſie ſich vor den Grauſamkeiten der Hunnen in die Gebirge und ließen das Flachland öde und leer zurück.

Digitized by Google

Zweiter Zeitraum.

Einwanderung der Slaven.

Erſter Abſchnitt.

Das Gebiet von Troppau unter mähriſcher Oberherrſchaft.

§. 4.

Schleſien hatte noch keine Selbſtſtändigkeit.

Als das Toben der Völkerzüge ſich weſtwärts gegen das Römerreich fortwälzend hier verſchollen war, zogen in die verlaſſenen Länder familienweiſe friedliebende Slaven ein, welche ſich, jenen Stürmen ausweichend, in Oſten der Weichſel erhalten hatten, und ſtifteten drei große ſlaviſche Reiche: das Böhmiſche, Mähriſche und Polniſche. Schleſien war noch ohne Namen unter dieſe drei Reiche getheilt.

§. 5.

Charakter, Lebensart und Religion der eingewanderten Slaven.

Dieſe neuen Bewohner verbanden mit ihrem ſanften Charakter Liebe zu friedlichen Beſchäftigungen. Sie bauten ihre Felder mit Gerſte und Hirſe, trieben Vieh- und Bienenzucht, braueten Meth und führten ein ſingend fröhliches Leben. Daher waren ſie gutmüthig und gaſtfrei. Wer das Gaſtrecht verletzte, dem wurden Hütte und Felder weggenommen.

Digitized by Google

Die Weiber waren ihren Männern treu, und folgten ihnen ſelbſt in den Tod.

Ihre Religion trägt deutlich das Gepräge eines orientaliſchen Urſprungs. Sie erkannten zwei Urweſen: Bielebog den guten, und Czernebog den böſen Gott. Beiden wurden im Jahre zweimal Feſte gefeiert. Eines im Frühlinge, wo man, wenn die Natur der Erde neues Leben gab, den Verſtorbenen feierliche Opfer brachte. — Das Entſtehen erinnert an das Vergehen [1]). — Das andere im höchſten Sommer, wo auf Bergesgipfeln Feuer angezündet und dem guten Gott Thiere geopfert wurden. Von jenem iſt noch der Todesſonntag (Laetare [2]), von dieſem vielleicht das Johannisfeuer ein Überbleibſel.

Ihre Opferſtätte waren einzelne in die Ferne ſchauende Felſenſpitzen, am obern Ende keſſelförmig ausgehöhlt, oder mit einer breiten Felſenſchichte platt überdeckt [3]).

§. 6.

Regierungsart.

Um Rath und That wandten ſie ſich anfänglich an die, welche ſie für die klügſten und kühnſten unter ſich hielten. Dadurch erwuchs denſelben nach und nach ein Vorrecht, welches ſie menſchlicher Weiſe zu erweitern, und in ihrer

---

1) So machten die Römer die Göttinn der Liebe auch zur Todesgöttinn als Venus Libitina.

2) Noch jetzt wird an dieſem Sonntag ein Strohmann auf einer Stange von der Landjugend unter Geſchrei, Geſang und wilden Geberden herumgetragen und dann ins Waſſer geworfen. Dieſes nennt man den Tod austreiben. Der Inhalt der dabei geſungenen Lieder deutet auf ein Frühlingsfeſt. Siehe Topographie vom Troppauer Fürſtenthume.

3) Vielleicht die Nixenbäder bei Jungferdorf, und der Häringſtein bei Freiwaldau, an welchen noch mancherlei alterthümliche Sagen haften.

Digitized by Google

Familie zu erhalten ſuchten. Dieſes ihr Streben begünſtigten innere und äußere Fehden, welche das Bedürfniß eines Oberhauptes zur Erhaltung der Einigkeit fühlbar machten; und ſo erhielt von den drei ſlaviſchen Reichen eines nach dem andern monarchiſche Fürſten.

Welchem von dieſen anfänglich das heutige Fürſtenthum Troppau gehorchte, iſt ungewiß; daß es aber unter den mähriſchen Herrſchern Raſtislav und Swatopluk (v. J. 846—894) zu Altmähren[1]) gehörte, darüber ſpricht ſich die Geſchichte beſtimmt aus[2]).

Es nahm daher Theil an dem von dieſen Fürſten oft wiederholten Kampfe gegen die deutſchen Könige, aber auch an dem Heil des Chriſtenthums, welches unter ihnen in Mähren die erſten Wurzeln faßte.

§. 7.
Einführung des Chriſtenthums.

Frühe ſchon ward Herzog Raſtislav mit ſeinem Volke durch die heilige Taufe in dieſe Religion eingeführt[3]). Um nicht am Eingange ſtehen zu bleiben, ſondern in das innere Heiligthum einzutreten, war Glaubensunterricht nöthig. Dieſes fühlte Raſtislav wohl. Aber aus Nationalhaß und Mißtrauen wollte er nicht, daß derſelbe durch die deutſche Zunge ſeinen Unterthanen ertheilt werde. Deßwegen wandte er ſich an den griechiſchen Kaiſer Michael, mit dem er ohnehin gern ein Freundſchaftsbündniß geknüpft hätte, und bath ihn um chriſtliche Glaubenslehrer.

---

[1]) Dieſes Land, welches ſich bis an die Oder, die Donau und den Granfluß erſtreckte, erſcheint zum Unterſchiede des heutigen Mährens in der Geſchichte unter dem Namen Großmähren.

[2]) Kosmas. Aeneas Sylvius. Kap. 13. Gundling. Gundlingiana 11. St. Nr. II.

[3]) Abbé Dobrowſky im Februar-Heft 1827 des vaterländiſchen Muſeums in Böhmen, S. 53.

Digitized by Google

Kaiſer Michael ſchickte ihm den frommen Cyrill und deſſen Bruder Methud. Dieſe heiligen Männer fingen ihr Bekehrungsgeſchäft damit an, daß ſie Schulen errichteten und die Jugend in einer von Cyrill erfundenen ſlaviſchen Schrift unterrichteten. Wohlerwägend, wie ſchwer der Menſch von alt hergebrachten Sitten ablaſſe, eiferten ſie nicht mit Feuer und Schwert gegen die früheren Religionsgebräuche, ſondern hielten manche bei und gaben ihnen eine chriſtliche Deutung. Das Evangelium lehrten ſie in der Nationalſprache, in der ſie auch den griechiſch-chriſtlichen Gottesdienſt hielten. So wirkten ſie durch lebendiges Wort und gute Beiſpiele kräftig auf die Gemüther ihrer Neulinge im chriſtlichen Glauben. In das Fürſtenthum Troppau ſchickten ſie ihren Jünger Ozlav[1]), der das Bekehrungswerk in demſelben mit der Klugheit, Milde und Mäßigung ſeiner Meiſter betrieb.

Mit dem Chriſtenthume ward auch der erſte Same von Kultur in dieſes Land verpflanzt, unter deſſen Schutz er ein ſchnelles, herrliches Emporkommen verſprach. Aber eine Überſchwemmung barbariſcher Horden mußte ihn wieder erſticken.

§. 8.

Swatopluk, Verheerungen der Ungern.

Denn als Karl der Dicke die Kaiſerwürde ſeinem Neffen Arnulf, Herzog von Kärnthen, abtreten mußte, forderte dieſer von Swatopluk, Raſtislavs Neffe und Nachfolger in Mähren, die Anerkennung deutſcher Oberherrſchaft.

Aber der trotzige Mährenfürſt, der zu ſeinem großen mähriſchen Reiche auch noch die Lehnsherrſchaft über Böhmen erlangt hatte[2]), wollte im Gefühl ſeiner Macht nicht

---

[1]) v. Frieſe's Kirchengeſchichte des Königreichs Polen. Breslau. I. 12.

[2]) Der Böhmerherzog Bořywoy nahm vom heil. Methud die

Digitized by Google

unverſucht dieſer Forderung willfahren. Die Entſcheidung ward alſo dem Waffenglück überlaſſen. Der deutſche König, welcher ſich ſeinem Gegner nicht gewachſen glaubte, rief die kriegsluſtigen Magyaren (Ungern) zu Hülfe. Dieſes barbariſche Volk überzog in großen Schwärmen Mähren und das ihm einverleibte Fürſtenthum Troppau, und ſengte und brennte durch vier Wochen auf eine gräuliche Art in denſelben, J. 832. Aus einem wiederholten Kampfe (J. 833) ging Swatopluk als Sieger hervor, und nahm ſein von Feinden gereinigtes Land wieder in Beſitz.

Er ging, unbekannt wie, im J. 894 zu Grabe, und mit ihm auch die Größe ſeines Reiches. Seine Söhne entzweiten ſich über ihr väterliches Erbe. Dieſes kam den Ungern, welche noch unſtät als lüftige Schwärmer vom Glücke ihre Beſtimmung erwarteten, wohl zu Statten. Sie kamen, von einem der zwiſtigen Brüder gerufen, ohne Widerſtand nach Mähren, mordeten, was ſich nicht retten, und riſſen nieder, was der Brand nicht verzehren konnte. Ein gleiches Schickſal hatten die Böhmen, bis ſie endlich durch einen jährlichen Tribut und die Bewilligung eines freien Durchzugs nach Sachſen ſich von fernern Verheerungen der Ungern frei kauften. Dagegen erhielten ſie vom großen mähriſchen Reiche jenen Theil, welcher das heutige Markgrafthum ausmacht, mit den Fürſtenthümern Troppau und Jägerndorf.

Taufe an, und wollte dazu auch ſeine Unterthanen verhalten. Von ihnen deßwegen aus dem Lande vertrieben, ſuchte er Schutz bei Swatopluk. Das nun herrenloſe Böhmen erhielt Swatopluk vom deutſchen König Arnulf zum Lehn, damit das Chriſtenthum eher darin befeſtiget werde. So ſagen die Legenden, was Abbé Dobrowſky für ein Mährchen hält.

Digitized by Google

Zweiter Abſchnitt.

Das Gebiet von Troppau abwechſelnd unter böhmiſcher und polniſcher Herrſchaft.

§. 9.

Der polniſche König Boleslav Chrobri erobert das Gebiet von Troppau.

Die Polen, von dem in Mähren und Böhmen tobenden Ungewitter aufgeſchreckt, fürchteten, daß es ſich auch über ihr Land fortpflanze, und rüſteten ſich zur Abwehr. Als ſie aber unberührt es vorüberziehen ſahen, ſo benützte ihr kriegeriſcher König Boleslav Chrobri (der Tapfere) die gemachten Kriegsrüſtungen zur Vergrößerung ſeines Reichs. Er fiel in das von den Ungern verwüſtet hinter ſich gelaſſene Mähren ein, und unterwarf ſich jenen Theil, welcher die heutigen Fürſtenthümer Troppau, Teſchen und Ratibor ausmacht, ohne vielen Widerſtand (ungefähr im J. 1000 [1]). An einem langen Beſitze desſelben verzweifelnd, ſuchte er bald den möglich größten Nutzen daraus zu ziehen, und belaſtete es mit den drückendſten Auflagen, unter denen es bis zu ſeinem Tode durch fünf und zwanzig Jahre ſchmachtete.

§. 10.

Der böhmiſche Prinz Bržtislaw erobert Mähren mit dem dieſem einverleibten Gebiet von Troppau, und erhält es als ein böhmiſches Lehn.

Als ſein weniger kriegeriſcher Sohn Miesko II. im Jahre 1025 den Thron beſtieg, ſo wandten ſich die bedrückten Mährer und Troppauer nach Böhmen und Deutſchland um

---

[1]) Pelzels böhm. Geſchichte. I. 39; und Wagners Geſchichte von Polen.

Digitized by Google

Hülfe. Weil dieſen beiden Ländern ſelbſt Gefahr von der anwachſenden Macht Polens drohte, ſo rüſteten der römiſche Kaiſer Konrad II. und der böhmiſche Herzog Udalrich ein gemeinſchaftliches Heer gegen dasſelbe, und vertrauten deſſen Führung dem bohmiſchen Achill, Bržtislaw, Udalrichs ſechzehnjährigem Sohn an.

Dieſer heldenmüthige Jüngling führte es muthig in Mähren vor, ſchlug die Polen im dritten Treffen, eroberte das Land und erhielt es zum Lohne der Tapferkeit als ein böhmiſches Lehn, 1029. Bald darauf verband er ſich, von Kriegsluſt getrieben, wider ſeines Vaters Willen mit Kaiſer Konrad II. gegen die Ungern, und erwarb ſich im Kampfe wider dieſelben neue Lorbern. 1030.

§. 11.

Bržtislaw erhält Troppau als ein deutſches Lehn.

Dieſe zu mehren, bot ſich ihm bald wieder Gelegenheit dar. — Der polniſche König Miesko II. war von ſeinem grauſamen Bruder Otto vom Throne geſtoßen. Er ſuchte Hülfe in Böhmen. Herzog Udalrich aber weit entfernt ſie ihm zu geben, wollte ihn im Gegentheil dem Kaiſer ausliefern, um deſſen Gnade wieder zu erwerben, welche er durch Weigerung der Hülfstruppen zum ungriſchen Feldzuge verloren hatte. Konrad war jedoch edler geſinnt. Er nahm dieſen ſchändlichen Antrag nicht nur nicht an, ſondern verſprach noch dem gedemüthigten Miesko, auf Fürbitte der Kaiſerin, ſeine Hülfe, und führte ihn, im Verein mit ſeinem kampfluſtigen Kriegsgefährten Bržtislaw durch Sieg und Ruhm auf den polniſchen Thron. Aus Dankbarkeit ver zichtete Miesko auf die Gebiete von Troppau, Teſchen und Ratibor, und Konrad ließ ſie ſeinem Kampfgenoſſen als ein deutſches Lehn. 1033.

Digitized by Google

§. 12.

Troppau wird auf hundert Jahre dem polniſchen Reiche einverleibt.

Udalrich ſtarb im J. 1037. Bržtislaw, ſein einziger Sohn, folgte ihm in der Herrſchaft über das bergumgrenzte Böhmen. Er blickte vom befeſtigten Throne hin nach dem benachbarten Polen, und fand deſſen Macht ſeit Mieskos II. Tode, 1034, aufgelöſt durch Anarchie. Da gelüſtete es ihn, das Recht, welches Böhmen ſeit den Zeiten Boleslaws des Frommen auf dieſes Land zu haben glaubte, wieder geltend zu machen. Raſch verſammelte er ſeine Edeln in Böhmen, Mähren und in dem ihm gehorchenden Schleſien, führte ſie nach Polen, und unterwarf ſich dieſes Land. Nicht lange freute ihn ſeine Eroberung. Er trat ſie ſammt dem Oppalande gegen das Verſprechen eines jährlichen Tributs von 500 Mark Silber und 30 Mark Gold wieder an die polniſchen Herzoge ab, 1052. Von dieſer Zeit an war Troppau durch beinahe hundert Jahre dem polniſchen Reiche einverleibt [1]).

§. 13.

Troppau wird der Tummelplatz verheerender Kriege.

Innere Unruhen zerrütteten dieſes Land. Dabei blieben die an Böhmen und das deutſche Reich ſchuldigen Zahlungen aus. Die beiden Mächte überzogen deßwegen bald einzeln, bald gemeinſchaftlich Polen mit Krieg. Schleſien war durch ſeine unglückliche Lage zwiſchen den wider einander kämpfenden Völkern meiſtens der Schauplatz ihrer Verheerungen. Schrecklich ſchildern dieſelben die alten Chroniker.

[1]) Die von allen Chronikern angegebenen Grenzen Polens beweiſen dies; noch mehr aber ein Befreiungsbrief, welchen Herzog Kaſimir im J. 1055 der Stadt Troppau ausgeſtellt hat. Troppauer Urkunden ꝛc.

Digitized by Google

Ich übergehe ſie, weil ich ſie der Vergeſſenheit würdiger als des Aufzeichnens erachte. Vertilgt war aber dadurch jeder Keim der Kultur, welcher durch die Lehre des Chriſtenthums zu treiben begonnen hatte, und die Barbarei zeigte ſich wieder in allen ihren ſcheußlichen Geſtalten.

§. 14.

Schleſien wird ein ſelbſtſtändiges Reich, Troppau aber mit Mähren vereinigt.

Erſt gegen die Mitte des zwölften Jahrhunderts dämmerte dem Lande wieder die Hoffnung einer beſſern Zukunft. Es gelang dem polniſchen Herzoge Boleslaw III. ſeine innern und äußern Feinde zu beſchwichtigen. Damit die erwünſchte Ruhe nach ſeinem Tode nicht durch neue Erbſtreitigkeiten geſtört werde, theilte er kurz vor ſeinem Ende, 1138, das Reich unter ſeine vier Söhne. Wladislaw, ſein Erſtgeborner, erhielt Schleſien, Siradien, Lančicz (Lentſchitz) und Krakau mit einem oberherrlichen Rechte über ſeine Brüder, unter welche das übrige Polen getheilt war. Adelheid (n. a. Agnes), ſeine Gemahlin, aus kaiſerlichem Geblüte entſproſſen, fand die Größe ſeiner Herrſchaft dem Anſehen ihrer Geburt nicht angemeſſen, und nöthigte ihn, mit Anwendung aller weiblichen Waffen, die letzte Willensverfügung ſeines Vaters umzuſtoßen, und ſich zum Alleinherrſcher von Polen zu machen. Es gelang ihm auch. Aber der Stolz der kaiſerlichen Prinzeſſin und ihre Verachtung gegen die Polen erregte eine mächtige Gegenpartei. Wladislaw ſuchte Hülfe gegen ſie in Deutſchland, ſah aber Polen nie mehr, denn ſeine Brüder eroberten indeſſen Krakau, ſchickten die darin gefangen genommene Adelheid ſammt Söhnen ihrem Gemahle zu, und theilten ſich in deſſen Ländereien. Den Kaiſer Konrad, Wladislaw's Schwager, hielten ſie

Digitized by Google

durch Verſprechungen hin, daß er bis zu ſeinem Tode 1152 nichts Ernſtliches gegen ſie unternahm.

Thätiger betrieb die Sache Konrads Nachfolger, Kaiſer Friedrich I. Er beſchloß einen Heerzug nach Polen. Voraus ſchickte er den Böhmer-Herzog Wladislaw mit deſſen mähriſch-böhmiſchen Ritterſchaar. Ihm folgte er ſelbſt mit ſeiner kaiſerlichen Armee. Als die Polen ſich übermannt ſahen, ſchickten ſie eine Geſandtſchaft an Wladislaw mit der Bitte, ſie mit dem Kaiſer zu verſöhnen, durch welche Vermittelung auch der Friede zu Stande kam. Da aber der Urheber dieſes Feldzugs, der polniſche Herzog Wladislaw, indeſſen zu Altenburg 1159 geſtorben war, erhielten ſeine drei Söhne als väterliches Erbe nur Schleſien. 1163.

Von dieſer Zeit tritt Schleſien als ein begrenztes ſelbſtſtändiges Reich in der politiſchen Welt auf.

Die drei Brüder theilten ſich ſo in dieſes Land, daß Mieslaus Ober-, Boleslaus Mittel-, und Konrad Niederſchleſien erhielt. Das Gebiet von Troppau aber war in dieſer Theilung nicht mitbegriffen [1]). Wahrſcheinlich hat es

[1]) Es erzählen zwar alle ältern und neuern Geſchichtſchreiber Schleſiens, daß bei dieſes Landes erſter Theilung das Fürſtenthum Troppau dem Herzoge Mieslaus I. zugefallen und bis auf Mieslaus II. bei der Piaſtiſchen Dynaſtie geblieben ſey. Was iſt auch natürlicher? Irre geleitet von polniſchen Chronikern, welche ſo oft die Wahrheit ihrem Nationalſtolze aufopferten, zählten ſie das Gebiet von Troppau zu Schleſien, und ſo mußten ſie es dem Oberſchleſiſchen Herzoge zuſprechen.

Es iſt höchſt wahrſcheinlich, daß Troppau nie den ſchleſiſchen Piaſten gehorchte, und gewiß, daß es lange vor Mieslaus II. Tode unter böhmiſcher Oberherrſchaft geſtanden, und erſt von Ottokar II. zu einem eigenen Fürſtenthume erhoben worden ſey; denn

a) erwähnen die älteſten Chroniken bei Aufzählung der oberſchleſiſchen Fürſtenthümer niemals des Fürſtenthums Troppau; Sommersberg Sil. rerum script. I. 9 und 10;

Digitized by Google

Wladiſlaw II. zum Lohne ſeiner Friedensvermittelung von den polniſchen Herzogen zurück erhalten und wieder mit Mähren

b) unterſchrieben ſich die Piaſtiſchen Herzoge von Oberſchleſien immer nur Duces Opolienses et Ratiborienses, niemals aber Oppavienses. Sommersberg Sil. rerum script. I. 307, 654 et seq. und 896. Eben ſo finden wir ſie bei Math. de Miechovia, Dlugaſſus und Andern benannt. Sommersberg I. 305, 673, 674 und 752;

c) findet ſich in Troppau's ziemlich vollſtändiger Urkundenſammlung nichts von einem Piaſten;

d) ſagt Cl. de Monſe, Pachaly und Andere, ſich ſelbſt widerſprechend, daß Troppau bis auf die Zeiten Ottokars II. zu Böhmen gehört habe. Moravia auct. Pilarz et Moravetz. pag. 154;

e) nennen ſich die niederſchleſiſchen Herzoge Heinrich VI. und ſein Bruder Boleslaw, welche nach Nikolaus I. Tode Troppau bis 1318 pfandweiſe beſaßen, Zlesiae et Oppaviae duces, dominique Wratislaviae. Sommersberg I. 335. Sie zählten alſo Troppau nicht zu Schleſien;

f) ſetzt Boguphalus episcopus Poznaniensis, welcher 1253 geſtorben iſt, die Stadt Koſel im Fürſtenthume Oppeln an die Grenze von Mähren. Sommersberg II. 31. Er rechnete alſo die Fürſtenthümer Troppau und Jägerndorf zu Mähren. So beſtimmten auch Ottokar II. und Wladislaw, Herzog von Oppeln, die Grenzen zwiſchen Mähren und dem Fürſtenthume Oppeln, »über welche ſchon ihre Voraltern im Streite waren;« Handſchrift des vierzehnten Jahrh. in der k. k. Wiener Hofbibliothek. Nr. 187 der philologiſchen Klaſſe;

g) beweiſt ein von Ottokar I. im J. 1224 der Stadt Troppau ertheiltes Privilegium, ſo wie eine Schenkung des im Troppauer Gebiete gelegenen Dorfes Stibrowicz an das Kloſter Welehrad von eben dieſem Könige im J. 1228, daß dieſes Fürſtenthum noch damals zu Böhmen gehörte, und nicht erſt nach Mieslaus II. Tode, welcher im J. 1246 erfolgte, an König Wenzeslaus I. gekommen ſey, wie alle Geſchichtſchreiber offenbar falſch behaupten.

Digitized by Google

vereinigt. Erwieſen iſt es, daß ſein Sohn Přemysl Ottokar I. darüber geboth.

§. 15.

Die Gründung Schleſiens wirkt wohlthätig auf das Oppaland.

Indeſſen war die Gründung Schleſiens nicht ohne wohlthätigen Einfluß auch für das Gebiet von Troppau. Die erſten Herzoge deſſelben waren, wie wir hörten, von einer deutſchen Mutter geboren, in Deutſchland erzogen und groß geworden. Es haben daher die reizenden Träume ihrer Jugend, ihre Erziehung, die Liebe zu ihren Jugendfreunden, die mütterliche Abſtammung vom deutſchen Kaiſerhauſe und ihre Verwandtſchaft mit andern deutſchen Fürſten noch immerfort ihr Herz zu den Deutſchen hingezogen. Mit Deutſchen wünſchten ſie zu leben und ihr Herzogthum zu einem deutſchen Lande zu machen. Deßwegen riefen ſie in daſſelbe deutſche Ritter, ihre Jugendgeſpielen, deutſche Prieſter, Handwerker und Künſtler, und gaben ihm allmählich deutſche Geſetze, Verfaſſung, Sitten und Kultur.

Die Bewohner des Troppauer Gebietes ſahen dieſes neue viel verſprechende Regen in ihrem Nachbarlande mit Wohlgefallen an, und eiferten demſelben mit Liebe nach. Deſſen freuten ſich ihre Fürſten in Böhmen, und Ottokar I. begünſtigte ihr Streben durch Ertheilung einiger Ländereien und Freiheiten [1]). Unter ihm, ſo wie unter ſeinem zweiten Sohne Přzemysl, welcher vom ältern Bruder, König Wen-

---

Noch mehrere Gründe dafür ſiehe in der Monatſchr. des vaterl. Muſeums in Böhmen, Aprilheft 1827, in dem Aufſatze: Über das frühere Verhältniß des Fürſtenthums Troppau, von F. Ens, mit Ergänzungen von J. Dobrowsky.

[1]) Ottokars I. Privilegium v. J. 1224. Tropp. Urkundenſ. Nr. 1.

Digitized by Google

zeslaw I., das Oppaland zu ſeinem Lebensunterhalte empfangen hatte [1]), bewegte ſich fröhliches Leben in ihrer ländlichen und ſtädtiſchen Wirthſchaft; der Bergbau machte ſie vermögend, und ein Waarenverkehr verſchönerte und verbeſſerte ihr Daſeyn. Auch des Allerheiligſten ward nicht vergeſſen. Ihm erhoben ſich neue Tempel, und die Diener Gottes, damals die einzigen Lehrer des Volkes, vermehrten ſich [2]) und verſcheuchten durch das Licht der chriſtlichen Religion den zurückgebliebenen Nebel des Heidenthums.

§. 16.

Troppau wird von den Tataren verwüſtet.

Aber plötzlich waren ſie in ihrem ſchönſten Anſtreben unterbrochen. Tatariſche Horden zogen aus Aſien gleich den Heuſchrecken verheerend durch Rußlands und Polens waldreiche Gefilde, und kamen im Anfange des Jahres 1241 nach Schleſien. Gegen Ende des Monats März überſetzten ſie bei Ratibor die Oder, zogen nach Breslau, von da gegen Liegnitz, und erfochten bei dem heutigen Dorfe Wahlſtadt einen vollkommenen Sieg über das chriſtliche Heer [3]), welches Heinrich II., Herzog von Breslau, befehligte. Dieſer fromme Sohn ſeiner noch frömmern Mutter Hedwig

[1]) Wenceslaus rex fratrem suum Przemysl praedictum mediantibus regis Hungariae precibus in suam recepit gratiam, ei provincias *Oppaviensem* et Olomucensem pro vitae necessitatibus; quibus contentus fuerat, assignando. So Pulkawa beim J. 1237. Dobn. Mon. hist. III.

[2]) Wegen der hernach erwachſenen Überzahl derſelben klagt Bruno, Biſchof von Olmütz, dem Papſte Gregor X. Siehe Geſchichte der Stadt Troppau, S. 75.

[3]) Dieſes Heer beſtand aus Polen, deutſchen Ordensrittern und Schleſiern, unter welchen 600 Bergknappen waren. Ein Beweis, wie thätig ſchon dazumal der Bergbau in Schleſien betrieben ward.

Digitized by Google

focht mit Klugheit und Muth ſo lange, bis ſeine Heldenſeele dem von Wunden zerſtörten Körper entfloh.

Die barbariſchen Sieger zogen dann, alles unter ihren Füßen zertretend, durch das Gebiet von Troppau [1]) nach Mähren, und empfingen bei Olmüz die Strafe ihrer Gräuelthaten.

Nachdem ſich ſo der Sturm gelegt hatte, kehrten die Wenigen, welche der Ermordung und Sklaverei durch Flucht entgangen waren, wieder zu ihren verwüſteten Wohnplätzen zurück. Kümmerlich nur erhoben ſich einzelne Städte und Dörfer aus ihrer Aſche, der größte Theil der Landſchaft blieb öde, und der Bergbau durch längere Zeit gänzlich verlaſſen [2]).

---

[1]) Terra nostra, quae in magna parte per destructionem Tartarorum est destructa, ſagt Ottokar II. in einem Huldbrief an die Stadt Troppau. Tropp. Urkundenſamml. Nr. 2.

[2]) Die Tataren ſollen die Bergknappen nach Aſien geſchleppt und dort zum Bergbau verwendet haben. Man will noch heute am Ural in Sitten und Sprache Überbleibſel von ihnen finden.

Digitized by Google

Dritter Zeitraum.

Troppau ein ſelbſtſtändiges Herzogthum unter den Přemysliden.

Erſter Abſchnitt.

Přemysl Ottokar II., Gründer des Fürſtenthums Troppau.

§. 17.

Ottokar II. erwirbt Öſterreich durch Heirath, und behauptet Troppau mit dem Schwerte.

Troppau erhielt ſeine Selbſtſtändigkeit, und damit eine neue Bewegung im ländlichen und gewerblichen Leben durch den Böhmer-Herzog Přemysl Ottokar II.

Er herrſchte ſeit dem Jahre 1247 als Markgraf über Mähren, wozu das Oppa-Gebiet als integrirender Theil gehörte [1]). Jung, unternehmend und mannhaft, wie er war, ging ſein Sinnen auf Erweiterung ſeiner Herrſchaft. Sein erſtes Augenmerk fiel dabei auf das erledigte Steiermark und Öſterreich, wohin ihn des letztern Stände ſelbſt berufen hatten. Um ſich aber ein Recht darauf zu gründen, heirathete er 1252 Margarethen, die älteſte Schweſter des letzten Babenbergiſchen Herzogs, als Witwe des römiſchen Königs

---

1) Vergleiche: »Früheres Verhältniß des Fürſtenthums Troppau zu Böhmen,« im Aprilhefte des vaterländiſchen Muſeums in Böhmen, 1827.

Digitized by Google

Heinrich, und beſetzte, vermöge der Anſprüche, welche er durch ſie erhalten hatte, beide Länder.

Im Jahre 1253 ſtarb ſein Vater Wenceslaw, und er beſtieg als deſſen älteſter Sohn auch den böhmiſchen Thron ohne Hinderniß. Nur Mähren mit dem Gebiete von Troppau mußte er mit Gewalt der Waffen gegen Boleslaw den Keuſchen, Herzog von Krakau und Sendomir, und gegen Wladislaw, Herzog von Oppeln, behaupten, welche nach Wenceslaw's I. Tode unvermuthet in daſſelbe eingefallen waren, und den gefundenen Widerſtand mit Mord, Raub und Brand rächten [1]).

§. 18.

Er unternimmt einen Kreuzzug gegen Preußen.

Darauf unternahm Ottokar auf das dringende Angehen des Papſtes einen Kreuzzug gegen die heidniſchen Preußen, wohin ihm ſein Freund Bruno, Biſchof von Olmütz, als Feldherr folgte, 1254. Sieg und Verheerung begleiteten überall ihre Waffen, und zwangen die Preußen zur ſchnellen Unterwerfung und Annahme des Chriſtenthums. Um dieſer Eroberung Früchte und Ruhm zu ſichern, wurden mit Ottokars Rath und Unterſtützung daſelbſt Veſten errichtet, und eine davon zum Andenken des Königs, Königsberg, eine andere Brunoberg, jetzt Braunsberg, zu Bruno's Ehre genannt. Das eroberte Land ſelbſt überließ Ottokar den deutſchen Rittern, führte ſein Heer in ſeine Staaten zurück, und ließ einen Theil davon bei Troppau ſtehen, 1255. Er ſelbſt eilte nach Wien zu ſeiner Gemahlin, und führte ſie von da nach Prag. Mittlerweile verübte das bei Troppau zurückgelaſſene Kreuzheer gewaltſame Verwüſtungen im Gebiete von Ratibor. Deſſen Herzog Wladislaw übte das Ver-

[1]) Sommersb. I. 268. und II. 67.

geltungsrecht im Troppauiſchen. Das beleidigte Ottokars Stolz, und er übertrug ſeinem biſchöflichen Feldherrn die Rache. Bruno zog gegen Ratibor, ſteckte die Stadt in Brand, verwüſtete deſſen Umgegend, ließ ſich 3000 Mark Silber zahlen [1]), und Bleſſin nebſt andern Gütern abtreten, womit er den aus Preußen mitgebrachten Waffenträger Herbert von Fullſtein [2]) belehnte.

§. 19.

Ottokar gründet das Fürſtenthum Troppau für ſeinen natürlichen Sohn Nikolaus.

Mit Ruhm, Macht und Glanz ſaß nun Ottokar auf ſeiner hohen Königsburg; aber ſeine Seele umdüſterte die Beſorgniß, daß ſein Reich einſtens Fremden zufalle, denn von den vorgerückeen Jahren ſeiner Gemahlin hatte er keine Nachkommenſchaft zu hoffen. In einem ehelichen Zwiſte über die Urſache dieſes Kummers erklärte er ſich zum Beweiſe bereit, daß nicht er die Schuld davon trage [3]). Indeſſen that er mehr als Noth war, denn er zeugte mit einem öſterreichiſchen Fräulein, einer Kunringin, Kammerfräulein der Königin, nebſt einem Sohne Nikolaus, noch drei Töchter. Dies hatte die Trennung zur Folge, 1261. Margaretha vollbrachte den Reſt ihres Lebens zu Krems in Öſterreich; Ottokar aber ſchritt zu einer neuen Verehelichung mit Kunigunde, der Tochter

---

[1]) Sommersb. I. 677. Pilarz et Morav., p. 61, und Meinerts alte Volkslieder im Kuhländchen, S. 341.

[2]) Eben der Herbert, welcher die Burg Fullſtein bei Roßwalde bauete, und in der Schlacht bei Laa dem Kaiſer Rudolph von Habsburg nach dem Leben trachtete. Bar. v. Hormayrs Archiv der Geſchichte und Geogr. Aprilheft 1816.

[3]) Daß die Königin dieſes einging, wie der Domherr Franz verſichert, iſt wohl nicht wahrſcheinlich. Meinerts Beitrag zur Geſchichte König Ottokar II., im 22. Bde. der Jahrb. der Literatur, Anzeigeblatt 34.

Digitized by Google

Hoſtislaws, Fürſten von Matſchow, an der Grenze Bulgariens, 1261. Durch die beim Papſte angeſuchte und erhaltene Legitimation eines natürlichen Sohnes ward Nikolaus zu allen Ehrenſtellen und Würden befähigt, doch nicht zur Thronfolge. Ottokar beſchloß nun, ihm die Fürſtenwürde zu verſchaffen. Er trennte daher das Troppauer Gebiet von dem Markgrafthum Mähren, erhob es zu einem beſondern Fürſtenthume, und verſprach ſeinem natürlichen Sohne Nikolaus die Belehnung darüber [1]). Seine jüngſte Tochter verheirathete er an einen Herrn Wock aus der alten ſchleſiſchen Familie von Krawar, welche im dreizehnten und vierzehnten Jahrhunderte ausgebreitete Beſitzungen in Schleſien hatte [2]). Dieſen ſeinen Kindern wohlwollend, ſuchte Ottokar ihre durch die Tataren verödeten Beſitzungen mit neuen arbeitſamen Menſchen zu bevölkern und in Wohlſtand zu erheben [3]).

§. 20.

Das neue Fürſtenthum erhält neue gewerbſame Anſiedler, und wird durch Biſchof Bruno zum Wohlſtand erhoben.

Dazu fand er einen thätigen Theilnehmer an ſeinem Freunde und Rathe Bruno, deſſen hohe Tugenden und Weis-

---

[1]) Ottocarus filium Nicolaum Nothum regione Oppaviensi, *a Moravia avulsa*, donavit, appellavitque ducem Oppaviensem. Dubrav. L. XVII. fol. 106.

Noch deutlicher erhellet dies aus einer Urkunde des Markgrafen Johann von Mähren 1350, welcher ſagt: Ottocarus terram Moraviae dividens, ducatum et principatum Oppaviae *creavit ex novo*, ipsumque dominum (Nicolaum) sublimavit in principem. Dobn. Mon. IV. 327.

Mehrere andere Beweisſtellen ſind in der Monatſchrift des Muſeums in Böhmen, Aprilheft 1817.

[2]) Meinerts alte deutſche Volkslieder, S 344.

[3]) Ut terrae nostrae, quae in magna parte per destructionem

Digitized by Google

heit ihm den Namen eines Engel Gottes bei ſeinen Zeitgenoſſen verſchafften [1]). Beide liebten die Deutſchen; denn Bruno, aus dem gräflich Schauenburgiſchen Hauſe entſproſſen, war ſelbſt ein Deutſcher, und Ottokar lernte ihre Vorzüge im Landbau, ſo wie in den Künſten, Gewerben und Sitten in ſeiner Jugend kennen und ſchätzen. Daher ſtrebten ſie gemeinſchaftlich, dieſem neuen Fürſtenthume deutſche Bildung durch deutſche Anſiedler zu verſchaffen. Dieſe fanden ſie zum Theil in dem aus Preußen zurückgeführten Kreuzheere, an welches ſich viele Deutſche anſchloſſen, weil ſie durch ein päpſtliches Gebot: daß es niemanden verwehrt ſeyn ſolle, das Kreuz zu nehmen, ſich von jenem Bande zu befreien hofften, welches ſie als Hörige an den Boden ihrer Herren knüpfte. Um alſo bei ihrer Heimkehr nicht wieder in ihre alte Hörigkeit zu fallen, waren ihnen die hier angewieſenen Wohnplätze willkommen. Zu ihnen geſellten ſich bald noch erwerbſame und kunſtverſtändige Flammänder, welche durch Überſchwemmungen 1250 aus ihrem Vaterlande vertrieben, nach Sachſen, Brandenburg und Schleſien wanderten, wo ſie freundliche Aufnahme fanden, weil ſie feinere Sitten und nützliche Gewerbe, beſonders die Leinen- und Tuchfabrikation, mit ſich brachten [2]).

Jetzt regte ſich eine neue Lebensthätigkeit im Lande. In den Ebenen von Troppau und Jägerndorf wogten bald herr-

---

Tatarorum destructae sunt, de inopia ad opus subleventur, damus civibus Oppaviae etc. ſagt Ottokar in einem Privilegium der Stadt Troppau. Tropp. Urkundenſamml. Nr. 2.

[1]) Meinerts alte deutſche Lieder im Kuhländchen. S. 345.

[2]) Daher kommt das Tuchmacherhandwerk in den älteſten Urkunden unter dem Namen des Flammänderhandwerks vor. Auch haben ſich einige niederländiſche Benennungen und Sitten bis auf den heutigen Tag hier erhalten.

Digitized by Google

liche Saaten, und in den Gebirgsgegenden wurden die alten Gruben, welche während des Tatarenzuges verfallen waren, wieder neu eröffnet [1]) und gaben reichlich Eiſen, Blei, Silber und etwas Gold zum Lohne [2]).

Um den Erzeugniſſen des Landes Abnahme zu verſchaffen, ertheilte Ottokar den Städten freie Jahrmärkte und Niederlagsgerechtigkeiten; traf die kräftigſten Anſtalten, um die Straßen vor Räubern zu ſichern [3]), ließ den bierberechtigten Häuſern das Kuffen-Bier nach [4]), und begünſtigte ſie auf alle mögliche Arten, um immer mehr Anſiedler herbeizulocken. Dadurch kamen Handel und Gewerbe empor, und ſetzten die Bürger in Stand, große öffentliche Gebäude in ihren Städten aufzuführen, und dieſe mit Mauern und Thürmen zu umgeben.

§. 21.

Bruno gründet die mähriſche Enclavur Hozenploz.

Aus Liebe zu ſeinem Günſtlinge Bruno ſchenkte Ottokar dem Bisthume Olmütz die Stadt Hozenploz mit einem anſehnlichen Gebiete. Bruno ließ die Stadt mit Mauern umgeben, und zierte ſie mit einem Schloſſe. Auf dem dazu gehörigen Gebiete erbaute er die Dörfer Johannisthal, Petersdorf, Hennersdorf, Arnsdorf, Bartelsdorf, Pitarn, Liebenthal, Röversdorf und Pilgersdorf, und beſetzte ſie mit deutſchen Anſiedlern [5]).

---

1) Wahrſcheinlich von ſächſiſchen Bergleuten, die Bruno aus ſeinem Vaterlande berief,

2) Privil. von Ottokar, 1271. Nr. 3 der Troppauer Urkundenſammlung.

3) Ut sint liberi et securi (mercatores) in omnibus viis terrae nostrae. Ebend.

4) Ebend

5) Vgl. Meinerts alte deutſche Volkslieder im Kuhländchen. S. 351. Faſt möchte ich glauben, daß dieſer Bruno (Bruno comes

Auch theilte er größere biſchöfliche Güter in mehre Domainen, und gab ſie als Afterlehen den Rittern und Dienſtmannen, welche dem Könige in Vertheidigung ſeiner Länder, ihm ſelbſt aber in Beſchützung ſeiner Kirche treue Dienſte geleiſtet hatten oder zu leiſten verſprachen [1]).

§. 22.

Ottokar ſchenkt dem Johanniter- und Tempelorden Ländereien. Er beibt in der Schlacht bei Laa.

Um dieſe Zeit ungefähr ſchenkte Ottokar auch den Johannitern und Tempelherren mehre Ländereien in dieſem Herzogthume, um ſich durch den Ruhm und die Macht dieſer Orden Glanz und Schutz zu verſchaffen. Mehre heute noch beſtehende Schlöſſer und Kirchen ſollen den letztern ihre Entſtehung verdanken, was ihre Bauart, eröffnete Grüfte, Wappen, Bildniſſe und Sagen zu beſtätigen ſcheinen.

Im Kampfe mit Rudolph von Habsburg bei Laa focht

---

a Schomberge, Dubr. fol. 106) auch die Stadt Freudenthal — welche früher Brunothal (böhmiſch Bruntal) hieß — erbauet, oder wenigſtens wieder hergeſtellt, und ſie dann, wie ſo viele andere Orte, als: Schomberg, Braunsberg in Preußen, und Braunsberg auf der Herrſchaft Hochwald, vielleicht auch Braunsdorf (böhmiſch Brunowice) im Troppauer Kreiſe, nach ſeinem Namen benannt, mit Deutſchen beſetzt, und ihr das Recht von Magdeburg, wo er früher Probſt war, wohlwollend ertheilt habe. So viel iſt wenigſtens aus Urkunden gewiß, daß Freudenthal ſchon am Ende des dreizehnten Jahrhunderts im Beſitze des Magdeburg. Rechtes war, von welchem es die Stadt Olmütz im J. 1306 entlehnte.

[1]) So gab er ſeinem geliebten Ritter Herbert von Thurn — nebſt Fullſtein, von welchem er nachher der Fullſteiner hieß, noch andere Güter in Mähren und Schleſien, wie Heinrichsdorf (Hennersdorf), gegen die Verbindlichkeit, obige biſchöfliche Güter zu ſchützen. Archiv der Geſchichte und Geographie von B. Hormayr. Aprilheft 1816. S. 179.

Digitized by Google

Ottokar, verrathen von ſeinen Bundesgenoſſen, mit verzweifeltem Muthe, bis er endlich, durch ſiebzehn Wunden geſchwächt, ſeinen Heldengeiſt aushauchte, 1278.

Die edelmüthige Sorgfalt, welche Rudolph für ſeine Rettung hatte, ſo wie der tiefe Schmerz, den er über ſeinen Tod empfand, werfen auf beide Fürſten ein ſchönes Licht [1]).

Nikolaus I.

§. 23.

Nikolaus tritt friedlich in den Beſitz des Fürſtenthums Troppau.

Erſt nach Ottokars Tode beſtieg Nikolaus den Fürſtenſtuhl, der für ihn errichtet war [2]). Daran mag Boleslaw der Keuſche Urſache ſeyn [3]); denn es gelüſtete ihn noch ſo lange er lebte nach Mähren und Troppau. Als ihm mehre Waffenverſuche fehlgeſchlagen hatten, kam er 1273 mit Ottokar in Troppau zuſammen und ſchloß mit ihm auf zwanzig Jahre Waffenſtillſtand [4]). Er folgte aber noch vor dem Verlaufe dieſer Zeit dem Ottokar ins Grab nach, und Nikolaus nahm ungeſtört Beſitz von ſeinem Herzogthume, 1278.

---

[1]) Dubrav. Episc. Olomuc f. 109.

[2]) Dieſes beweiſen: a) die Verordnungen und Privilegien, welche Ottokar bis kurz vor ſeinem Tode, Nikolaus aber erſt ſeit demſelben der Stadt und dem Fürſtenthume ertheilte; b) hat ſich Nikolaus in einer Schenkung an das Kloſter Welhrad 1270, und in einem Kauf-Kontrakte vom 7. Februar 1278 nur Dominus Nicolaus filius dicti regis (Ottocarii), in den ſpätern Urkunden aber ſchon Nicolaus, dux Oppaviae unterſchrieben. Sommersb. I. 752 und 921.

[3]) Siehe oben S. 26.

[4]) Sommersb. I. 268.

§. 24.

Er befördert des Landes Wohlſtand.

Zu ſeinem Vergnügen fand er überall Regſamkeit und Leben in demſelben. Im Gebirge wurde die ſteinerne Erdrinde durchbrochen zur Gewinnung der Erze; auf dem Flachlande bauete man Lein und Getreide; in den Städten wurden mannigfaltige Gewerbe getrieben, und die Straßen durchzogen Karavanen von Handelsleuten, welche Tücher, Leinwand und Blei nach Ungern führten, von da wieder Steine nahmen, die ſie ins benachbarte Polen verkauften, und dafür Salz, Honig, Wachs und Talg zurückbrachten [1]. Aber auf befeſtigten Felſenburgen hauſten raubſüchtige Ritter und Baronen, welche öfters von denſelben herab die Kaufleute auf den Straßen und den Landmann in ſeinem unbeſchützten Dorfe überfielen und ausplünderten.

Nikolaus durchblickte bald das Gute und Böſe in ſeinem Lande, und weil er, gleich andern Fürſten ſeiner Zeit, an Städten eine Mittelmacht zwiſchen ſich und den empörungsſüchtigen Baronen zu gründen wünſchte: ſo beſchloß er erſtere zu begünſtigen, der letztern Macht und Anſehen aber zu beſchränken. Deßwegen beſtätigte er den Städten alle Rechte und Freiheiten, welche ſie von ſeinem Vater erhalten hatten, und fügte denſelben noch neue hinzu, welche auf Beförderung des Handels und der Gewerbe hinzielten [2]. Er beſchenkte die Kirchen und ihre Prieſter, um durch ſie ſittliche Kraft in die weltliche Macht zu flechten [3]; befeſtigte und

---

1) Nr. 4. der Troppauer Urkunden.

2) Die Urkunden hievon fehlen zwar in der Urkundenſammlung, aber die Beziehungen darauf in den ſpätern beſtätigen ihre Ertheilung.

3) So ſchenkte er im Jahre 1281 dem Biſchof von Breslau, Thomas II., daß Schloß Edelſtein und die Stadt Zukmantel. Sommersb. I. 753.

Digitized by Google

verſchönerte die Städte; ſetzte einen Gerichtshof nach Troppau; wachte ſtreng über den Landfrieden, und hielt deſſen Störer durch Furcht auf ihren Schlöſſern. Alles das erhob die Bürger zum Wohlſtande und zur Macht. Weil aber die Bildung weit hinter dieſen Vortheilen zurück blieb, ſo wurden ſie bald die Quellen des Übermuths und Starrſinns. Nikolaus wollte dieſen Auswuchs durch Strenge unterdrücken; aber der Geiſt des zügelfreien Kreuzfahrers und des an ein willkürliches Treiben gewöhnten Fremdlings war zu tief in ſeinen neuen Unterthanen eingewurzelt, als daß er ohne Widerſtand konnte ausgerottet werden.

§. 25.

Empörung der Städter und Baronen gegen den Nikolaus.

Es wurden daher die Städter bald der beſchränkenden Verfügungen ihres Herzogs überdrüßig, und ſie ſehnten ſich wieder nach jener Ungebundenheit, welche ſie früher, und ſelbſt noch unter Ottokar genoſſen hatten [1]). Dieſe erwarteten ſie von der Unmittelbarkeit unter den böhmiſchen Königen. Sie wandten ſich daher an Wenceslaus II., und klagten über Druck und Beſchränkung ihrer Freiheiten. Die gütige Aufnahme und das Verſprechen neuer Privilegien [2]) erklärten ſie ſich als eine Rechterkennung ihrer Klagen und Aufwiegelung gegen ihren Fürſten [3]). Darauf trotzend, wider-

---

[1]) Ottokar konnte ſich ſeiner vielen Kriege wegen nicht um die innere Ordnung dieſes Herzogsthums annehmen.

[2]) Nr. 6. der Troppauer Urkunden.

[3]) Nikolaus bezweifelt die Aufwiegelung in einer auf dieſe Untreue erfolgten Begnadigung, indem er ſagt: impulsationem domini ac fratris nostri, si quam erga nos habere coeperit, quod non credimus, non animadvertant, nec curent (cives Oppavienses). Nr. 6. der Trop-

ſetzten ſie ſich den Gegenanſtalten ihres Herzogs, und zeigten ſich bereit, Gewalt gegen Gewalt zu brauchen.

Die Baronen, welche, durch des Nikolaus Wachſamkeit in ihrem niedern Gewerbe gehindert, Noth litten auf ihren Burgen, verſäumten nichts, dieſe Stimmung höher zu ſpannen. Aber Nikolaus war nicht der Mann, der einen Trotz ertragen konnte. Auf ſeine wenigen Getreuen vertrauend [1]), ſetzte er ſich in Sattel, verlangte Unterwürfigkeit, und drohte Tod den Rebellen. Das ſprengte die Saiten, und der Mißklang der Gemüther brach in einen gräuelvollen Bürgerkrieg aus, in welchem die beiden erbitterten Parteien durch Raub, Mord und Brand ihr eigenes Land durch lange Zeit um die Wette verheerten [2]). Nur der Noth, welche

pauer Urkunden. — Wenn eine Mißhelligkeit zwiſchen dieſen beiden Fürſten und Brüdern Statt hatte, was die angeführte Urkunde nicht bezweifeln läßt, ſo war ſie gewiß durch Zawiſch von Roſenberg, einen mächtigen böhmiſchen Edelmann und Günſtling der Kunigunde, verwittweten Mutter des Königs Wenceslaw, geſtiftet. Denn kaum war dieſe, nachdem ſie ſich der Verwahrung auf dem Schloſſe Peſing (Peyding) durch Liſt entwunden, in Troppau angekommen: ſo ſtellte ſich Zawiſch bald und oft bei ihr ein, erzeugte mit ihr einen Sohn und ehlichte ſie ein Jahr darauf. Nikolaus war darüber voll Unmuth; nicht minder Wenceslaw. Aber die Mutter wußte die kindliche Seite des Sohnes zu rühren, erhielt Verzeihung und bewirkte dem Zawiſch Macht und Anſehen bei ſeinem Hofe. Dieſe mag er dann zur Rache gegen Nikolaus benützt haben. Dubrav. f. 112. Hagecii Chr. Bohem.

1) Unter dieſen Getreuen waren: Sbyslaw von Bohuslawitz, Beneſch von Lobenſtein, Jaroslaw von Morawitz, Marquard und Wolf von Naſidl, Budislaw von Lodnitz, Wok von Krawař u. a. m.

2) Nr. 6. der Troppauer Urkundenſ. ſagt Nikolaus: guerrarum tempestas valida et fluctuatio inundationis stragium, incendiorum et rapinarum nulla fere dissentionis materia

Digitized by Google

allein die blinde Wuth tobender Horden zu bändigen vermag, gelang es endlich, Sehnſucht nach der früheren Ruhe und Ordnung in den Gemüthern der erſchöpften Bürger zu erwecken, und ſie bathen ihren beleidigten Fürſten, während der Waffenruhe (treuga, Gottesfriede [1]), welche er ihnen geſtattet hatte, um Vergebung und Frieden. 1284.

§. 26.

Nikolaus verzeiht den Rebellen und begünſtigt ſein Land durch das Magdeburgiſche Recht, die Zechenordnung und andere Rechtſamen.

Nikolaus, für Rache zu edel, verhieß nicht nur ein gänzliches Vergeſſen der zugefügten Unbilden für ſich und ſeine Getreuen [2]), ſondern verſprach ihnen überdieß, keine neuen Feſtungswerke weder inner- noch außerhalb der Städte aufzuführen, keine Bürger ohne vorhergegangenes Verhör zur Strafe zu ziehen, und ſagte ihnen ſelbſt jene Privilegien zu, welche ihnen Wenceslaw in einer nicht brüderlichen Stimmung verſprochen hatte [3]).

Der erhaltenen Ruhe froh, kehrten nun die Städter freudig zu ihren friedlichen Gewerben zurück, und ſtrebten, emſigen Ameiſen gleich, den erlittenen Schaden durch Thätigkeit und Gehorſam wieder zu erſetzen, und gelangten ſo in wenig Jahren zu ihrem vorigen Wohlſtande.

Nikolaus ſah dieſes mit innigem Vergnügen, und beför-

---

praejacente, per omnes terrae nostrae angulos ventilatur. 1284.

[1]) Cum Civibus Oppav. concordavimus, treugis exspirantibus, quas recepimus cum eisdem etc. Nr. 6. der Tropp. Urkundenſ.

[2]) Nullam oppinionem mali propter discordiam inter nos habitam, habere volumus. Ebend.

[3]) Spondemus nostram gratiam, libertatem per dominum et fratrem nostrum iisdem (civibus) factam. Ebend.

Digitized by Google

derte fröhlich ihr redliches Streben und ihre Treue durch wohlthätige Einrichtungen und neue Gnadenbezeugungen [1]).

Er ertheilte dem Lande das Magdeburgiſche Recht, führte in den Städten die Zechenordnung ein, und geſtattete den Obrigkeiten, die Zahl der Zunftverwandten und ihre Statuten nach Gutbefinden zu vermehren, oder zu vermindern, 1290 [2]).

§. 27.

Rache an Zawiſch von Roſenberg.

Als er nun das Land in Ruhe und alle bürgerlichen Gewerbe im Gange ſah, reiſte er im Herbſte dieſes Jahres zu ſeinem Halbbruder Wenceslaw nach Prag [3]). Er fand

---

1) Nostrarum civium sinceram fidei et servitiorum devotionem intuentes, hilariter contulimus, ſagt Nikolaus in einer Urkunde vom Jahr 1290. Nr. 8. der Troppauer Urkundenſ.

2) Nr. 8. der Tropp. Urkundenſ.

3) Dazu bewog ihn wahrſcheinlich der oben erwähnte Zawiſch von Roſenberg, welcher jetzt ihr gemeinſchaftlicher Feind war. Denn als deſſen Gemahlin Kunigunde geſtorben war, 1285, verlangte ihr königlicher Sohn Wenceslaw die Wittwenſitze zurück. Zawiſch war nicht Willens ſie abzutreten, und ſuchte deßwegen Schutz bei Ladislaw, König von Ungern. Dieſer zeigte ſich dazu bereit, und verſprach ihm noch ſeine Schweſter zur Ehe. Die Heirath ward in Mähren 1280 vollzogen, wobei alle Ritter ſeines Gelichters, darunter auch der fehdeluſtige Heinrich VI. von Breslau, und wahrſcheinlich die dem Nikolaus feindlich geſinnten Baronen zugegen waren. Sie hofften unter Zawiſch mächtigem Schutze wieder ungeſtört Räubereien und andern Unfug treiben zu können. Nur fürchteten ſie die Gerechtigkeit des Königs Wenceslaw, und verſchworen ſich deßwegen, ihn aus dem Wege zu räumen. Die Verſchwörung wurde entdeckt, Zawiſch gefangen und durch Nikolaus hingerichtet. Dubrav. fol. 112, et seqq. Hagecii böhm. Chronik, und Thom. Ebersdorf von Haſelbach in Ch. Aust. lib. V.

Digitized by Google

bei ihm eine gütige Aufnahme. Dieſes hob das früher gehegte Mißtrauen auf, und das freundſchaftlichſte Verhältniß befeſtigte ſich zwiſchen beiden Fürſten. Wenceslaw ernannte ſeinen Bruder zum Reichsmarſchall von Böhmen [1]), und überließ ihm die Beſtrafung des ſtolzen und übermüthigen böhmiſchen Edelmanns Zawiſch von Roſenberg, welcher nicht nur dem Nikolaus manches Ungemach verurſacht, ſondern auch eine Verſchwörung gegen das Leben des Königs geſtiftet hatte. Nikolaus beſtimmte die Strafe nach der Größe des Verbrechens, und ließ dem Verräther den Kopf mittelſt eines Brets vom Rumpfe ſchlagen [2]).

§. 28.

Nikolaus führt den Predigerorden in Troppau ein.

Bald darauf kehrte er wieder in ſein Herzogthum zurück, fand aber nicht mehr die hinterlaſſene Ruhe und Ordnung. Die Städter waren durch die Härte und mißbrauchte Gewalt ihrer Obrigkeiten, die Baronen aber durch den Troß ſeiner Getreuen von neuem gereizt, und die alte Empörungsſucht und Fehdeluſt wieder aufgeweckt. Nikolaus, raſch in ſeinen Entſchlüſſen, aber klug in der Ausführung [3]), trat mit Muth in die Mitte zwiſchen dieſe beiden, griff die aufrühreriſchen Baronen in ihren Burgen an und vertrieb einige aus dem Lande [4]). Gegen die Städter verſuchte er die Waffen der Güte und Nachſicht, minderte die Gewalt

[1]) Wenigſtens nannte ſich darauf Nikolaus in einer Urkunde vom J. 1293 Marsalcus regni Boemiae. S. die Note zur Seite 385 im vaterl. Muſeums Böhmens, Mayheft 1828.

[2]) Hagecii böhm. Chronik beim J. 1292, wofür aber 1290 ſtehen ſollte.

[3]) Beneſch von Weitmül nennt ihn S. 200: virum strenuum in consiliis, et in agendis prudentem.

[4]) Chronik von Troppau, M. St.

Digitized by Google

ſeiner Beamten, und rief 1291 — vielleicht in der Hoffnung, durch feſtere Begründung der Religion den rohen, ſtarrſinnigen Charakter ſeiner Unterthanen ſanfter und biegſamer zu machen — Prieſter aus dem Predigerorden nach Troppau, und begann für ſie noch in demſelben Jahre den Bau eines Kloſters und einer Kirche, welche er dem heil. Wenzel weihete [1]).

Zugleich begünſtigte er ſeine Vaſallen [2]), ertheilte ihnen neue Würden und überließ ihnen Güter zum Nachtheile der Baronen [3]). Das vermehrte ihr Mißvergnügen und fachte ihren innern Groll ſo ſehr an, daß er endlich in eine offene Empörung ausbrach [4]).

---

[1]) Chronik des Troppauer Dominikaner-Kloſters, M. St. Eine andere Chronik der Stadt Troppau ſagt, daß er auch das Minoriten-Kloſter und das daneben beſtandene Kloſter der Klariſſerinnen geſtiftet habe. Man hat aber ſonſt keine Beweiſe dafür, ſo wie ich keine dagegen.

[2]) Die Vaſallen (Getreuen, Fideles) erſcheinen hier im Gegenſatze der Baronen, welche wirkliches Eigenthum Al-Od (Allodium), da jene nur Lehengüter Fe-Od (Feodum, Feudum) beſaßen. Du Fresne Gloss.

[3]) So verkaufte er laut einer Urkunde, welche er im J. 1293 in Troppau ausſtellte, und deren Original ſich in dem gräflich Buquoy'ſchen Archiv zu Grazen in Böhmen befindet, einem gewiſſen Herrn Sbyslaw von Bohuslawiz auf Beneſchau die Dörfer Sacowic, Lubeswari und einen Theil von Tyrn im Prerauer Gebiete, welche zum Schloſſe Grätz gehörten. Die ganze Urkunde iſt im vaterl. Muſeum in Böhmen, Mayheft 1828, S. 385 abgedruckt.

[4]) Für dieſe Zeit nur kann jene Stelle des Abts Peter von Königsſaal S. 270 gelten, welche ſagt: insurrexerunt autem quidam Barones in ducatu Oppaviae contra Nicolaum ducem, verum ipsorum dominum, et ipsum ducem expulerunt; denn die Urkunden früherer und ſpäterer Zeiten zeigen deutlich, daß er nur mit den Städtern, vorzüglich mit denen von Trop-

Digitized by Google

§. 29.

Nikolaus wird aus ſeinem Lande vertrieben.

Nikolaus machte ſich ſchnell auf, und forderte die Bürger der Städte zur Hülfe gegen ſie. Dieſe aber ſtanden mit den Baronen in gleichem Verhältniſſe zu ihrem Fürſten; denn beide waren als Beſitzer von Allodien freie Wehrmänner [1]). Sie erwarteten alſo von dieſen Schutz, während ſie von jenem zur Hörigkeit herabgedrückt zu werden fürchteten. Zudem waren ihnen die in den Städten errichteten Gerichtshöfe (Judicia et curiae) ein Gräuel, die Zechenordnung eine unerträgliche Feſſel, und ſeine heilſame Strenge ein ungerechter Druck. Sie verweigerten ihm alſo die verlangte Hülfe; und ein heimlich geſchloſſener Bund mit den Baronen kam ans Licht. Jetzt trat im furchtloſen Gemüthe unſers ritterlichen Herzogs Wuth an die Stelle der Milde. Er focht mit Ingrimm gegen die Verräther, verheerte Städte und Schlöſſer, verlor aber in den vielen blutigen Fehden ſeine wenigen Getreuen, und ward genöthiget, zu ſeinem königlichen Bruder nach Brünn zu fliehen. Ungefähr um das J. 1296 [2]).

Gewiß hätte Wenceslaw ihm gerne Hülfe geleiſtet, hätten ihn gefährliche Zwiſtigkeiten mit Albrecht von Öſterreich nicht zu ſehr beſchäftigt. Er ſuchte deßwegen die Angelegen-

---

pau, zu fehden hatte. Die Fortſetzung aber dieſer Stelle: seque Boleslao duci Wratislaviensi ultronei cum civitate subdiderunt, gehört für eine ſpätere Zeit, wie unten zu ſehen iſt.

[1]) Aus Nr. 10 der Tropp. Urkundenſ., welche die Hauptſtücke des Magdeburgiſchen Rechts enthält, erhellet, daß hier ganz deutſche Verfaſſung war.

[2]) Hier will ich offen geſtehen, daß ich nur die Fehde und deren Erfolg aus Urkunden ſchöpfte; die Veranlaſſung dazu aber iſt bloß Muthmaßung, zu der mich die politiſchen Verhältniſſe jener Zeit führten.

heit ſeines Bruders in Güte beizulegen, und ermahnte deſſen Unterthanen zur Unterwürfigkeit. Dieſe fürchteten aber wahrſcheinlich des Herzogs Rache, und unterwarfen ſich der Herrſchaft des Königs. Er herrſchte darauf auch wirklich durch mehrere Jahre unmittelbar über ihr Land, gab Verordnungen, vertheilte Privilegien[1]), und beſchenkte Klöſter mit Dörfern dieſes Fürſtenthums[2]). Doch betrachtete er noch immer ſeinen Bruder als Herzog von Troppau[3]); zum Beſitze desſelben vermochte er ihm aber nicht mehr zu verhelfen.

§. 30.

Nikolaus wird Statthalter über Klein-Polen.

Als ihm daher im J. 1300 die Krone von Polen übertragen wurde, übergab er ſeinem vertriebenen Bruder die Statthalterſchaft über Klein-Polen, und dachte dadurch ihm eine Entſchädigung für das verlorene Herzogthum, ſich ſelbſt aber einen kühnen Vertheidiger ſeiner neuen Krone gegen den Mitbewerber Wladislaw Loktek, Herzog von Sendomir, zu verſchaffen[4]).

---

[1]) Nos Wenceslaus D. G. rex Bohemiae etc. civibus nostris (Oppaviae) duximus concendendum, quod in ipsa civitate Oppaviae plumbi, vini, pannorum, salis, et aliarum mercium generalem transitum statuimus, et Depositio per triduum habeatur. Dat. Brunnae 1296. Nr. 9 der Tropp. Urkundenſ.

[2]) So gab er 1298 dem Kloſter Kamenz Salisdorf im Freudenthaliſchen für das Dorf Tirebenowitz im Troppauiſchen. Sommersb. I. 149. Das Erſcheinen der Privilegien von Wenceslaw in der Tropp. Urkundenſ. und das Schweigen des Nikolaus, beſtätigen es, daß die Vertreibung des letztern in dieſen Zeitraum falle.

[3]) Im J. 1298 ertheilte er gemeinſchaftlich mit Nikolaus der Stadt Leobſchütz das Recht, Lehen zu beſitzen. Henel. in advers. Hist. Sil. M. St. Sommersb. I. 753.

[4]) In der Stelle des Chroniſten Neplacho, welcher beim J. 1307

Nikolaus blieb aber auch nicht lange im Beſitze desſelben; denn bald nach ſeiner Ankunft in Krakau bemerkte er, daß Wladislaw Loktek hier einen Anhang habe. Er ſpähete den einzelnen Gliedern desſelben nach, und verfuhr gegen die Entdeckten mit ſeiner gewöhnlichen Strenge. Dadurch machte er ſich auch bei andern Polen verhaßt, und ſie klagten beim König über Gewaltthätigkeiten und Härte [1]).

Wenceslaw, der ſich erſt durch Liebe und Zutrauen auf ſeinem neuen Throne befeſtigen wollte, war genöthiget, ihn nach drei Jahren wieder von ſeiner Statthalterſchaft abzurufen.

§. 31.

Polen macht ſich von Böhmen unabhängig.

Indeſſen rechtfertigte ſich das Betragen des Herzogs. Denn nach ſeiner Entfernung vermehrte ſich der Anhang des Wladislaw Loktek von Tag zu Tage, und Wenceslaw erhielt ſich nur durch Nachgiebigkeit und Milde auf dem polniſchen Throne. Als er aber im J. 1305 geſtorben war, erklärte ſich der größte Theil der Polen für Wladislaw. Dieſer, im Vertrauen auf ſeinen Anhang, zog vor Krakau. Die böhmiſche Beſatzung verließ aus Furcht einer Verrätherei die befeſtigten Plätze, und geſtattete ihm freien Einzug in die Stadt [2]).

Der neue König von Böhmen, Wenceslaw III., wollte nicht unverſucht dieſe Krone fahren laſſen. Er ſchickte den Herzog Nikolaus mit einem ſchleſiſchen Heere gegen Krakau,

---

ſagt: Wenceslaus III. terram Cracoviensem pro ducatu Oppaviensi commutavit; iſt ein chronologiſcher Irrthum, deren man bei ihm ſehr viele findet. Dieſer Tauſch geſchah durch Wenceslaw II. im J. 1300. Sommersb. I. 763. Dlugoss. LXI. ad ann. 1301. Herburt de Fulstin Chron. Fol. pag. 146.

1) Sommersb. I. 753.

2) Crommer LXI. pag. 341.

Digitized by Google

das Vordringen des Wladislaw aufzuhalten, und verſprach ihm bald mit einem Heere zu folgen. Dem Nikolaus war dieß eine erwünſchte Gelegenheit, die ihm unlängſt zugefügte Beleidigung an den Polen zu rächen. Er vereinigte ſich mit den böhmiſchen Truppen, welche noch einige feſte Plätze bei Krakau inne hatten, faßte eine feſte Stellung gegen den Feind, und erwartete ſo die Hülfe des Königs. Dieſer war ſchon mit einem zahlreichen Heere von Prag aufgebrochen und bis Olmütz gekommen. Hier aber wurde er von der treuloſen Hand eines Dieners, Namens Potenſtein, meuchleriſch ermordet, den 4. Auguſt 1306. Nikolaus blieb alſo ohne Unterſtützung, wurde von Wladislaw Loktek geſchlagen und aus dem Gebiete von Krakau vertrieben [1]).

§. 32.

Nikolaus erhält ſein Herzogthum wieder auf kurze Zeit, und verliert es dann auf immer, 1309.

Mit Wenceslaw III. iſt die Dynaſtie der Premysliden in Böhmen ausgeſtorben, auf welche die Troppauer immer mit Vertrauen hinblickten. Als ſie nun Rudolph von Öſterreich den 8. September 1306 den böhmiſchen Thron beſteigen ſahen, unterwarfen ſich die vier Städte: Troppau, Leobſchütz, Jägerndorf und Freudenthal, von Neuem dem Herzoge Nikolaus, unter der Bedingung, daß er an ihnen keine Rache nehme, und ſie bei ihren vorigen Rechten und Freiheiten laſſe Nikolaus ſtand ihnen alles das zu in einem Begnadigungsſchreiben, welches er wieder zu Troppau am 18. Dezember 1306 ausſtellte [2]). Dem Beiſpiele dieſer vier

---

[1]) Nicolaus dux Oppaviensis in terra Cracoviensi a Wladislao duce Syradyensi opprimitur et sic terra a Bohemis perditur. Neplacho beim Jahr 1308, ſoll heißen 1306.

[2]) In dieſem Begnadigungsſchreiben heißt es: Nos Nicolaus etc. universis quatuor nostrarum civitatum civibus aperimus,

Städte folgten die andern Bewohner des Landes, und ſo herrſchte wieder eine Zeit lang Ruhe und Friede in demſelben.

Aber bei dem rohen Stolze und der Derbheit der Bürger, bei dem fortſiedenden Grolle der Baronen, und bei dem feurigen Eifer und der Strenge des Herzogs, in einem fehdeluſtigen Zeitalter, wo man in den Kampf wie auf die Jagd zur Luſt ging, und nur den achtete, welcher einen Strauß erſtanden, wie konnte bei dieſem Verhalten die Ruhe lange beſtehen? Alle frühern Urſachen der Zwietracht blieben unbehoben; es wiederholten ſich alſo auch alle alten übeln Folgen, und Nikolaus mußte im J. 1309 zum zweiten Male ſein Herzogthum verlaſſen, und kam nie mehr zum Beſitze deſſelben [1]).

§. 33.

Boleslaw, Herzog von Breslau, kommt in den Pfandbeſitz des Herzogthums Troppau.

Der Rath der Städte und die Baronen des Fürſtenthums Troppau glaubten, daß nach Erlöſchung des Mannsſtammes der Přemysliden die weiblichen Descendenten den nächſten Anſpruch auf dieſes Herzogthum hätten, und übergaben es

quod universa eorum privilegia, gratias, donationes et jura per eosdem cives habitas et habita *ante tempus*, quo se nostro dominio *denuo* comiseruut, conservare fideliter promittimus, et praesentis scripti patrocinio communimus, et ut praedictorum civium nostrorum fidelis devotio, qua se nostro domino *denuo* commiserunt, aliarum terrarum incolis ad nostram ditionem transeundi pastulum sit exemplum Act. Oppaviae XV. Kal. Januar 1306. Tropp. Urkundenſ. Nr. 11.

[1]) Sommersb. I. 753. Die ältern und neuern Geſchichtſchreiber haben die dürftigen Nachrichten, die ſie über Nikolaus fanden, in eine Begebenheit zuſammengezogen; aber die Original-Urkunden dieſes Herzogs zeigen, daß er zu verſchiedenen Zeiten drei blutige Fehden mit ſeinen Unterthanen zu beſtehen hatte.

Digitized by Google

dem Boleslaw, Herzog von Breslau, als Gemahl der Margaretha, Schweſter des letzten böhmiſchen Premysliden [1]).

Nicht lange hernach kam Johann von Luxemburg, Sohn Kaiſer Heinrichs VII., durch ſeine Vermählung mit Wenceslaws jüngſter Schweſter Eliſabeth auf den böhmiſchen Thron, 1310. Boleslaw, ſtolz auf dieſe königliche Schwägerſchaft, ſtattete ihm bald mit einem anſehnlichen Gefolge einen Beſuch in Olmütz ab, 1311, und leiſtete ihm in einer Fehde gegen die Ungern ritterliche Dienſte. Johann, ſchlau und geſchickt, jede Gelegenheit zu ſeinem Vortheile zu benützen, beſtätigte ihm dafür den Beſitz von Troppau; jedoch nur als Pfand für die Morgengabe von 8000 Mark Silber, welche er, als böhmiſcher König, deſſen Gemahlin Margaretha, als böhmiſcher Prinzeſſin, ſchuldete [2]), und verlangte zugleich von ihm einen Revers, daß er gegen Rückzahlung des Pfandſchillings jede Minute bereit ſey, dieſes Fürſtenthum wieder abzutreten [3]). Eben ſo mußten die Städte

---

[1]) Sommersb. I. 839. Von dieſem Zeitpunkte an dürfte das Fürſtenthum Troppau zu Schleſien zu rechnen ſeyn.

[2]) Sahickfussi IV. 134.

[3]) Dieſen Revers haben Abt Peter von Königsſaal, Schickfuß und ſo viele Andere offenbar falſch verſtanden, wenn ſie ſagen, daß Boleslaw im J. 1311 zum König Johann nach Olmütz gekommen, und ihm das Herzogthum Troppau abgetreten habe; denn es heißt darin: Nos Boleslaus etc. promittimus Johanni Bohemiae regi, quod quandocunque nobis vel heredibus el successoribus nostris legitimis octo millia Marcarum grossorum denariorum Pragensium, sexaginta quatuor grossis pro qualibet marca computandis, solverit, pro quibus nobis terram Oppaviae nomine pignoris obligavit, ad requisitionem sui vel cui deputaverit, ipsam terram Oppaviae cum universis juribus, sicut nobis obligata est, sibi resignabimus libere etc. Datum in Olomutz Anno Domini 1311. III. Id Julii. Sommersb. I. 840. Boleslaw

Digitized by Google

Troppau, Jägerndorf und Leobſchütz ſich urkundlich erklären, daß ſie ihrem neuen Herzog nur unter der Bedingung obigen Reverſes die Huldigung geleiſtet hätten [1]).

Indeſſen hatte das Land durch dieſen Herzogentauſch nichts gewonnen. Boleslaw war ein Verſchwender, Raubritter, und mit ſeinen eigenen Brüdern in beſtändigen Fehden. Er überließ daher ſein unſicheres Herzogthum der Willkür eines Kaſtellans, welchen er zur Verwaltung der Rechtspflege in ſeinem Schloſſe Grätz aufſtellte. Niemand kehrte ſich aber an ihn, und ſo ward das Land allen Übeln der Anarchie Preis gegeben.

Das Fauſtrecht trat an die Stelle der Geſetze, Handel und Gewerbe wurden vernichtet, das Land von Raubrittern ausgeplündert und verheert, und die ſcheußlichſten Laſter, als: heimlicher und öffentlicher Mord, Kinderraub, Mädchenentführung und Ehebruch wurden ohne Scheu ausgeübt [2]). Dazu geſellte ſich noch im Jahre 1315 eine ſo gräßliche Hungersnoth, daß Eltern ihre todten Kinder, und dieſe ihre verhungerten Eltern aufaßen [3]). So fiel der Stein, den ſie im blinden Übermuth auf ihren Herzog geworfen haben, wiedervergeltend auf ſie ſelbſt zurück.

Nikolaus ſah dieſen Wirrwarr mit edlem Stolze und ritterlichem Trotze, und lebte in großartiger Ruhe zu Brünn, wo er im Jahre 1318 ſtarb, arm an Glücksgütern, wie Abt Peter von Königsſaal ſagt, aber reich an Tugenden [4]).

---

erklärt alſo, daß er Troppau nur als Pfand beſitze, und daher ſich verpflichte, es gegen Zahlung des Pfandſchillings abzutreten.

[1]) Datum Oppaviae 1311. XVI. Kal. Julii. Sommersb. I. 830.

[2]) Tropp. Urkundenſ. Nr. 12.

[3]) Die Zeit dieſer Noth bezeichneten die alten Chroniker in folgendem Verſe: Ut lateat nullum tempus famis, ecce CVCVLLVM. Sommersb. I. 152.

[4]) Ipse hoc anno satis pauper rebus, sed dives virtutibus in Brunna moritur, et in Ecclesia fratrum minorum ibi-

Digitized by Google

Zweiter Abſchnitt.

Nikolaus II.

§. 34.

Er bringt ſeine Jugend am böhmiſchen Hofe zu.

Dem unglücklichen Herzoge Nikolaus I. folgte ſein einziger Sohn deſſelben Namens. Wer ihn geboren, hat die Geſchichte verſchwiegen, rühmt aber deſſen Schönheit, Anmuth und hohen Sinn. Während ſein Vater vom Schickſale hin und her geworfen wurde, fand er eine Zufluchtsſtätte am königlichen Hofe zu Prag, und gewann durch ſeine liebenswürdigen Eigenſchaften die Gunſt des Königs und die Freundſchaft des königlichen Prinzen Karl. Gleich jenem im Turnieren geübt, und gierig nach Abenteuern, begleitete er ihn auf ſeinen Kriegszügen, und that ihm manchen ritterlichen Dienſt. Dafür ward er von ihm zum Kämmerer des böhmiſchen Reiches ernannt, und bald nach ſeines Vaters Tode mit dem Herzogthum Troppau belehnt, 1318 [1]).

§. 35.

Ratibor kommt durch Heirath an den Herzog von Troppau.

Von nun an weilte er in ſeiner Heimath an der Oppa, und war nur mehr bedacht, dem zerrütteten Lande wieder aufzuhelfen. Er beſtätigte den Städten, weil es König Johann bei der Belehnung ſo bedungen hatte, ihre Freiheiten und Rechtſamen. Darauf unterdrückte er das wieder ins

---

dem circa festum beati Jacobi sepelitur. Petrus Aulo regensis. Dobn. Mon. 369.

1) Sommersb. I. 754. Daß König Johann dieſes Herzogthum von Boleslaw, Herzog von Breslau, gelöſt habe, kann ich nur vermuthen, nicht beweiſen.

Digitized by Google

Leben getretene Fauſtrecht, entriß den Edelleuten und Vaſallen die landesfürſtlichen Rechte, welche ſie ſich während des Landes Herrenloſigkeit angeeignet hatten, brachte das eingeſchlafene Magdeburgiſche Recht wieder in Wirkſamkeit, und verhängte die härteſten Strafen gegen Räubereien und Gewaltthätigkeiten, welche bisher ohne Scheu, Maß und Zahl verübt worden waren. Den Städten Troppau, Leobſchütz, Jägerndorf und Freudenthal ertheilte er den Blutbann, 1325 [1]). Durch ſeine eheliche Verbindung mit Anna, der einigen Tochter und Erbin des Přemyslaw, Herzogs von Ratibor, erhielt er dieſes Herzogthum als Brautſchatz.

§. 36.

Zerwürfniß und Wiederverſöhnung zwiſchen König Johann und Herzog Nikolaus.

Damit beiden erſchöpften Ländern Zeit zur Erholung werde, war Friede des ſonſt kampfluſtigen Fürſten ſehnlichſter Wunſch. Aber König Johann vereitelte denſelben. Dieſer ſein immer gelddürftiger Freund kehrte von Turnieren und fremden Kriegen nur wieder heim, um von ſeinen Unterthanen und Vaſallen neue Zahlungen zu fordern. Die öftere Wiederholung derſelben verdroß den Herzog Nikolaus, und er verſagte ſie ihm endlich.

Die daraus entſtehende Fehde vorausſehend, verband er ſich mit dem aus gleichen Urſachen unzufriedenen Nikolaus von Ziampach, einem mächtigen Baron in Böhmen. Johann, darüber höchſt entrüſtet, ſchickte ſeinen Sohn Karl gegen Ziampach; die Züchtigung des undankbaren Nikolaus behielt er ſich ſelbſt vor. Schon war er mit einem Heere bis Olmütz vorgerückt, da kamen dem Nikolaus alle die frühern Wohlthaten ſeines königlichen Freundes wieder in Sinn und erweckten Reue in ſeinem Herzen. Er begab ſich unverweilt

[1]) Tropp. Urkundenſ. Nr. 12.

nach Olmütz, und bath den König um Gnade und Verſöhnung. Dieſer aber, voll des Ingrimms, ſtieß ihn mit Härte zurück. Da trat der königliche Jüngling Karl als Mittler zwiſchen ſeinen Jugendfreund und Vater auf, und milderte des letztern Zorn, 1334 [1]).

Die Sühne zu vollenden, übergab der reumüthige Nikolaus dem Könige die dem Biſchof Starker zuvor weggenommenen Städte Hermannſtadt und Zuckmantel mit ihren Goldgruben, das Schloß Edelſtein und das Dorf Arnolsdorf, mit allen zu denſelben gehörigen Ländereien, Rechten, Freiheiten, Rittern, Vaſallen, Ämtern und Juden [2]).

§. 37.

König Johann befreit das Herzogthum Troppau von den daſſelbe verheerenden Polen.

Nicht lange aber genoß das Land der Friedensſtille. Johann hatte durch Liſt und Gewalt nach und nach alle ſchleſiſchen Herzogthümer, mit Ausnahme des von Neiße, Jauer und Schweidnitz, unter die böhmiſche Oberlehnsherrſchaft gebracht [3]). Dieſes erregte Neid und Furcht bei den gekrönten Nachbaren. Sie vereinigten ſich daher, Schleſien ihm zu entreißen. Der ſchlaue Johann entdeckte bald ihren Plan, und ehe ſie über die Mittel zu deſſen Vollführung einig wurden, war er ſchon mit einem Heere vor der Stadt Schweid-

---

[1]) So äußert ſich Kaiſer Karl IV. in ſeiner Selbſtbiographie. Sommersberg I. 754.

[2]) Nos Nicolaus etc. Regi damus, tradimus et assignamus oppidum Zuckmantel cum Hermanstad *oppido*, et Arnolsdorf villa, et castro Edelstein cum omni dominio, libertatibus, jurisdictionibus Baylia, nobilibus et vasallis hominibus et Judeis. Urk. Nikolaus II., bei Sommersb. I. 842.

[3]) Die Unterwerfungs-Urkunden der meiſten Herzoge wurden in Troppau ausgeſtellt.

Digitized by Google

nitz, und belagerte ſie durch zehn Wochen, 1345. Kaum hatte er vernommen, daß Kaſimir, König von Polen, in das Fürſtenthum Troppau verheerend eingefallen ſey: ſchloß er mit dem Schweidnitzer Herzoge Batko II. einen Waffenſtillſtand, eilte nach Böhmen, berief die Edeln des Landes nach Guttenberg, und forderte ſie auf, ihm zu des Herzogs Nikolaus Schutze nach Troppau zu folgen. Auf deren unterthänige Einwendung, daß ſie ſich außerhalb des Königreiches Böhmen nicht zu Kriegsdienſten verpflichtet glauben, ſchrie er ergrimmt auf: Schleſien gehört zu Böhmen, ich eile dahin, und will ſehen, wer von euch ſo unbeſonnen iſt, daß er mir nicht folge. Keiner wollte des Königs Grimm verſuchen. Alle eilten ihm nach, trafen aber erſt vor Troppau mit ihm zuſammen. Unverſäumt griff Johann den König Kaſimir an, jagte ihn nach Polen, und ſchloß ihn in Krakau ein. Hier lud Kaſimir den Böhmer König zum Zweikampfe ein. Ich nehme ihn an, ſagte der einäugige Johann, wenn Kaſimir vorher ſich ein Auge blenden läßt, damit der Kampf gleich werde. Verlaſſen von ſeinen Verbündeten, ſah ſich Kaſimir genöthigt, die Hand zum Frieden zu bieten. Johann nahm ſie an gegen Abtretung des Frauſtädtiſchen Gebiets und Verzichtleiſtung auf 10000 Mark Silber, welche er dem Kaſimir ſchuldete, 1345.

Im folgenden Jahre ging er zum Papſte nach Avignon, bewirkte ſeines Sohnes Karl Wahl zum römiſchen König, eilte darauf zur franzöſiſchen Schlachtſchaar, und ſtarb im Kampfe gegen England eines abenteuerlichen Todes bei Crecy, 1346.

§. 38.

Nikolaus erhält von Karl I. die an deſſen Vater abgetretenen Beſitzungen zurück. Sein Tod.

Karl I. trat nun in den Beſitz aller Länder und Würden ſeines Vaters. Er gab ſeinem Jugendfreunde Nikolaus,

Digitized by Google

den er vor allen liebte [1]), die ſeinem Vater Johann als Sühnopfer gebrachten Städte und Dörfer wieder zurück, und erklärte Troppau für unabhängig von Mähren, 1348 [2]). Dafür war Nikolaus auf ſeinen Zügen nach Deutſchland, Mailand und Rom ſein beſtändiger Begleiter und Rath [3]).

Troppau genoß Friede von innen und außen. Es konnte daher der Anweſenheit ſeines Fürſten leicht entbehren. Die wenigen Regierungsgeſchäfte beſorgte ein Hofrichter, welchen Nikolaus auf ſeinem Schloſſe Grätz aufgeſtellt hatte. Seit dieſer Zeit tritt Nikolaus aus der Geſchichte ſeines Landes. Selbſt Ort, Jahr und Art ſeines Todes iſt unbekannt. Daß er aber bis zum J. 1366 lebte, lehrt der Vergleich der Zeitereigniſſe. Drei Mal war er vermählt, und jede ſeiner Ehegenoſſinnen gebar ihm männliche Erben. Die erſte, Anna von Ratibor, den Johann; die zweite, Gula, den Nikolaus, und die dritte, Namens Eliſabeth, den Wenceslaw und Přemyslaw.

Dritter Abſchnitt.

Johann I., Nikolaus III., Wenceslaw und Přemyslaw.

§. 39.

Die Theilung der Beſitzungen Nikolaus II.

Die Söhne Nikolaus II. konnten ſich über ihr väterliches Erbe nicht einen. Sie überließen daher die Theilung

---

1) Karl nannte ihn öfters carissimus germanus noster.

2) Troppauer Urkundenſammlung.

3) In den Urkunden, welche Karl in Brünn, Prag, Piſa, Rom und andern Städten ausgeſtellt hat, iſt Nikolaus II., Herzog von Troppau und Ratibor, als Zeuge unterſchrieben. Sommersb. rer. sil. script. I. 754 et seqq.

Digitized by Google

dem Freunde ihres Vaters, Kaiſer Karl IV. Dieſer berieth ſich mit dem Herzoge Ludwig von Brieg und Přemyslaw von Teſchen. Da ward der Gerechtigkeit gemäß befunden, daß Johann, als Sohn der Anna, das Herzogthum Ratibor allein erhalte, das Fürſtenthum Troppau aber unter alle vier Söhne zu gleichen Theilen vertheilt werde. Die Heiraths-gabe der Gula aber mußte Johann in vier Raten, jede nach Jahresfriſt, an ſeinen Stiefbruder Nikolaus zahlen [1]). Dieſer gütlichen Erbvertheilung folgte eine Erbverbrüderung.

Die beiden jüngern Brüder Wenceslaw und Přemyslaw waren noch minderjährig. Johann übernahm die Pflegſchaft über ſie. Die Regierung über das Fürſtenthum Troppau theilte er mit ſeinem mündigen Bruder Nikolaus.

§. 40.

Die vielen Begünſtigungen dieſer Fürſten erhöhen das Leben der Städte.

Mit thätiger Wachſamkeit ſorgten nun beide Fürſten für des Landes Ruhe, Ordnung und Wohlſtand. Der Ritter Raub- und Fehdeluſt müde, und von ihrer Nutzloſigkeit überzeugt, wandten ſie die Blicke hoffnungsvoll auf die ſich hebenden Städte, gaben ihren alten Rechtſamen und Freiheiten verjüngte Kraft, und mehrten ſie durch neue. So überließen ſie das von ihren Ahnherren ſich vorbehaltene Gericht über ſchwere Verbrechen den Vorſtänden der Städte [2]), verzichteten auf das höchſte Entſcheidungsrecht in zweifelhaften Fällen, und erlaubten da, wo das Magdeburgiſche Recht ſie in Ungewißheit laſſe, Belehrung bei dem deutſchen Schöppenſtuhle in Breslau zu holen [3]).

Unter dieſer und der früheren Fürſten Begünſtigungen

---

[1]) Sommersb. sil. script. I. 842.

[2]) Tropp. Urkundenſ. Nr. 15.

[3]) Ebend. Nr. 13 und 14.

Digitized by Google

blüheten die Städte nun fröhlich empor. Die länger ſchon eingeführten Zünfte hatten die Gewerbe, ſonſt nur von Knechten und Mägden getrieben, ehrenhaft gemacht und verbeſſert. Die Zunftvorſteher ſahen auf Zucht und gute Erzeugniſſe; und eine beſchränkte Zahl der Meiſter und Geſellen begründete deren Wohlſtand. Der Verkehr des Nordens mit dem Süden hatte ſeinen Zug durch das Fürſtenthum Troppau genommen [1]). Seidene Gewänder aus Indien, und Zobel und Hermeline aus Rußland, die Weine des wärmeren Europa, und des kalten Polens Meth, die glühenden Gewürze der Molukken, und die eingeſalzenen Fiſche der Nordländer, orientaliſche Perlen und baltiſche Brennſteine (Bernſtein) trafen ſich in ihrer Gegenbewegung zu Troppau, welches den Vortheil des Niederlagrechts genoß [2]). In den Gebirgen wurden aus mühſam gegrabenen Schluchten Erze gewonnen, und damit, ſo wie mit Bier, Wollentücher und der Landwirthſchaft mannigfaltigen Erzeugniſſen Selbſthandel getrieben. Dieſen beförderte die Münzberechtigung, welche mehreren Städten verliehen war. Nebenbei bildete ſich das Gemeinweſen allmählich aus. Ein Stadtgericht mit einem damit vereinigten Rathe von achtbaren Bürgern beſorgten die Gerichts-, Wirthſchafts- und Sicherheitspflege. Dafür floſſen ihnen Einkünfte von liegenden Gründen, Gerichtsſporteln (Gewette), Zöllen, Geſchoß- und Niederlagsgeldern.

Dieſes freie Regen, Walten und Erwerben in den Städten lichtete der frühern Zeiten grauſe Wildheit, erweckte den Sinn für edlern Lebensgenuß, und rief den neuen, kräftigen Stand der Bürger ins Daſeyn, welcher durch Jahrhunderte der Fürſten Stütze, der Ritter Gram, und der Schutz des

---

1) Hüllmanns Städteweſen. I. 184.

2) Siehe Geſchichte der Stadt Troppau. S. 16.

Digitized by Google

Landes war. Auch von dem über Europa aufgehenden Lichte der Wiſſenſchaften drangen einige Strahlen in das Oppaland, und ſtatt der todten, entſtellenden Römerzunge trat mit Jugendkraft die deutſche Sprache ins Leben [1]).

Vierter Abſchnitt.

Trennung des Jägerndorfer Gebiets vom Fürſtenthume Troppau.

§. 41.

Die vier Brüder unternehmen eine neue Theilung ihrer Ländereien.

Als die jüngern Brüder Wenceslaw und Přemyslaw großjährig geworden waren (ungefähr um das Jahr 1377) wurde eine neue Theilung des Fürſtenthums Troppau beſchloſſen. Damit nicht Verdacht der Parteilichkeit einen Bruderzwiſt erzeuge, baten die geſammten vier Brüder die Herren Beniſch von Krawař, Kämmerer, den Dirslaw von Krawař zu Fulnek, und Hinko den Fullſteiner, die Theilung nach ihrer Einſicht des Rechts und der Billigkeit zu beſtimmen. So ward denn das Gebiet und die Stadt Troppau allen vier Brüdern gemeinſchaftlich zuerkannt; Johann aber erhielt dazu noch insbeſondere Jägerndorf mit Freudenthal, ſo wie Nikolaus III. das Schloß Edelſtein, die Städte Zuckmantel, Leobſchütz und Neukirch mit den dazu gehörigen Dörfern und Höfen [2]).

Nachdem die Theilung in Friede beendet war, begleitete Herzog Johann den Kaiſer Karl nach Frankreich, und

---

[1]) Die erſte deutſche Urkunde iſt vom J. 1301.

[2]) Am Sonnabend vor Jubilate 1377. Acta Magistr. Leobschütz. Seculi XIV.

Digitized by Google

prangte bei deſſen glänzendem Einzuge in Paris unter den erſten im kaiſerlichen Gefolge [1]). Nach ſeiner Zurückkunſt erkrankte er und ſtarb im J. 1378, in welchem auch Kaiſer Karl ſein vielthätiges Leben ſchloß. Johann hinterließ zwei Söhne, Johann II. und Nikolaus IV., welche er mit ſeiner Gemahlin Anna, Tochter des Herzogs Heinrich IV. von Glogau, erzeugt hatte [2]).

§. 42.

Jägerndorf wird ein ſelbſtſtändiges Fürſtenthum.

Bald nach dem Tode Johanns I. ſtarb auch Herzog Wenceslaw [3]). Nikolaus III. begnügte ſich mit dem Namen eines Herzogs von Troppau, und waltete nur über den ihm ausſchließlich zuerkannten Gebietsantheil, in welchem er Leobſchütz zu ſeinem Sitze wählte [4]). Seine aus unbeſonnener Freigebigkeit entſtandene Geldnoth bewog ihn, Zuckmantel an den Biſchof Wenceslaw von Breslau zu verpfänden, 1383, und mehre Dörfer und Rechtſamen an ſeine Städte zu verkaufen. Geräuſch- und thatenlos floß ſein Leben dahin, bis es im J. 1394 zu Ende ging.

Seinen Landesantheil erhielt Nikolaus IV., Sohn Johanns I., welcher ſchon früher Jägerndorf von ſeinem Vater ererbt hatte. Von dieſer Zeit an blieb dieſer Gebietsverein unter dem Namen des Fürſtenthums Jägerndorf von Troppau getrennt [5]). Sein älterer Bruder Johann II. herrſchte ſeit ihres Vaters Tode über Ratibor. Beide Brüder hatten von Troppau nichts mehr als den Namen [6]).

---

1) Vaterländ. Muſeum in Böhmen, im Märzheft 1828. S. 215.

2) Dieſe Heirath ſtiftete noch ſein Vater Nikolaus II. im J. 1361.

3) um's Jahr 1381.

4) Henel in adversariis hist. Sil.

5) Es umfaßte die Gebiete von Jägerndorf, Benneſch, Leobſchütz und Neukirch.

6) Sie unterſchrieben ſich noch fortwährend als Herzoge von Troppau.

Digitized by Google

§. 43.

Přemyslaw regiert allein über Troppau.

Přemyslaw (Přemko), ihr jüngſter Oheim, regierte ſeit dem Tode ſeiner Brüder allein über das neubegrenzte Fürſtenthum Troppau, nahm aber auch fortan Theil an der Verwaltung des Fürſtenthums Jägerndorf [1]). Nach der Väter Sitte beſtätigte er der Städte frühere Rechte und Freiheiten, und gab dem Magdeburgiſchen Rechte und der Berufung an den Breslauer Schöppenſtuhl neue Kraft [2]). Aber eben das war es, was den Stolz der Edelleute beleidigte. Sie, die nur mit dem Degen zu erwerben gelernt hatten, ſahen mit Neid den wachſenden Wohlſtand der Städter, waren auch von ihrem Übermuthe nicht ſelten gehöhnt. Die Ohnmacht ihres oberſten Lehnsherrn, des böhmiſchen Königs Wenceslaw IV. benützend, gegen welchen ſich wegen ſeiner Strenge Adel und Geiſtlichkeit in Böhmen empört hatte, und ihn ſogar eine Zeit lang gefangen hielt, begannen ſie ihr altes Fehdeſpiel, überfielen Kaufleute und Wanderer, welche der Weg durch ihr Gebiet führte, und plünderten die unbeſchützten Dörfer und Höfe. Müßiges Geſindel trat in ihre Dienſte und that es ihnen an Barbarei zuvor. Dazu traf noch den Theil des Fürſtenthums, welcher an das Neißiſche grenzt, die fanatiſche Wuth der Huſſiten, welche die reißenden Thiere an Grauſamkeit weit hinter ſich ließen.

§. 44.

Er tritt dem ſchleſiſchen Bündniſſe gegen Friedensſtörer bei.

Das Unvermögen, der Verwüſtung des Landes ſteuern zu können, mußte den wohlwollenden Herzog Přemyslaw mit

---

1) Die das Fürſtenthum Troppau betreffenden Urkunden ſind von ihm allein, die von Jägerndorf und Leobſchütz aber von ihm und Herzog Nikolaus IV. gemeinſchaftlich ausgeſtellt.

2) Im J. 1382. Tropp. Urkundenſ.

Schmerz erfüllen. Gerne trat er daher mit ſechs Gleſen [1]) und eben ſo viel Bogenſchützen dem Bunde bei, welchen die ſchleſiſchen Fürſten 1402 gegen Friedensſtörer, Landbeſchädiger, Jungfernſchänder, Räuber und Mordbrenner ſchloſſen, bereit, wenn es Noth thut, alle ſeine bewaffneten Städter und Dienſtmannen gegen dieſe übermüthigen Frevler aufzubieten.

Dieſe Einigung war von guter Wirkung. Viele der Frechen tödtete das Schwert der Fehde oder der Gerechtigkeit, andere hielt die Furcht in ihren Schlupfwinkeln zurück. Landmann und Städter athmeten wieder freier.

§. 45.

König Wenceslaw von Böhmen will Schleſien an Polen abtreten, 1404.

Aber dem Lande drohete ein neues Mißgeſchick. König Wenceslaw, durch Öſterreichs Vermittlung wieder in Freiheit geſetzt, verzichtete auf die Kaiſerkrone, feſt entſchloſſen, für die Erhaltung der böhmiſchen alles zu wagen. Deßwegen kam er 1404 nach Breslau zu einer Unterredung mit dem dahin geladenen Wladislaw Jagello, König von Polen. Auch die ſchleſiſchen Fürſten waren dazu beſchieden.

In einer allgemeinen Verſammlung zu Breslau eröffnete König Wenceslaw ſeinen Entſchluß, ganz Schleſien gegen eine Unterſtützung von 400 Lanzen an Polen abzutreten. Ohnmächtig war der Widerwille der ſchleſiſchen Fürſten; aber die polniſchen Prälaten und Baronen bewogen ihren König zur Ablehnung eines Antrages, welcher die Quelle künftiger Kriege werden könnte [2]). Damit war die Beſorgniß der Schleſier gehoben.

---

[1]) Gleſen waren lange Piken, deren ſich die Reiter als Streitwaffe bedienten. Hier für Ritter mit ſeinem Gefolge genommen.

[2]) Sommersberg I. 760.

Digitized by Google

Wenceslaw vollzog während ſeiner Anweſenheit zu Breslau die feierliche Belehnung der drei Herzoge von Troppau, und beſtätigte das Gemeineigenthum der zwei Brüder Nikolaus und Johann mit wechſelſeitigem Erbrecht und dem Zurückfalle an ihren Oheim, Herzog Přemyslaw von Troppau, im Falle ihres erbloſen Hinſcheidens [1]). Er war dieſen Herzogen gut, und ſie ihm treu. Vor allem aber war Johann ſein Günſtling, wozu Ähnlichkeit des Charakters ihn machte, denn er war lebensluſtig und grauſam, was auch Wenceslaw vorzüglich in ſeiner zweiten Lebensepoche [2]) wurde.

§. 46.

Herzog Johann II. erwirbt durch Grauſamkeit die Gunſt des Königs Wenceslaw.

Wenceslaw machte daher den Herzog Johann zu ſeinem oberſten Hofmeiſter, dann zum königlichen Hauptmann der Grafſchaft Glaz und des Frankenſteiniſchen Weichbildes; endlich 1396 ernannte er ihn zu einem der beiden Burggrafen des Karlſteins, von welchen zwei hohen Landesbeamten immer einer auf der Burg gegenwärtig ſeyn mußte.

Johann zeigte bald, daß der König an ihm den rechten Mann gefunden habe. Die Veſte Karlſtein ward während ſeiner Dienſtzeit mit Stadtgefangenen geiſtlichen und weltlichen Standes angefüllt. Unter dieſen ſaßen in einem beſondern Gefängniſſe, Čerwenka (Rothkehlchen) genannt, des Reiches vier erſte Räthe, welche angeklagt waren, des Königs Gefangennehmung verurſacht und ihm ſogar nach dem Leben getrachtet zu haben, weßhalb ihre Hinrichtung beſchloſſen

---

[1]) Sommersberg I. 845.

[2]) Man brachte ihm in ſeiner Gefangenſchaft — ſo wird erzählt — Gift bei. Dieſes that keine andere Wirkung, als daß er von beſtändigem Durſt gequält wurde, und vom Wein erhitzt, manche Grauſamkeit verübte.

Digitized by Google

wurde, 1307, wozu Herzog Johann gefälligſt ſeine hoch eigene Hand bot. Das Volk nannte ihn deßwegen ſpottweiſe den Meiſter Hannus, womit es auf ſein Scharfrichteramt anſpielte [1]).

Eines andern Tages lud Johann, wahrſcheinlich auf des Königs Geheiß, mehre böhmiſche Edelleute zu einem Mittagmahle. Dieſe erſchienen ſonder Argwohn. Während und nach dem Eſſen ließ Johann den Becher fleißig kreiſen, und als er von deſſen Geiſt die Gäſte gebannt ſah, gab er ein Zeichen, worauf Bewaffnete in den Speiſeſaal traten und die Gäſte ſammt ihrem Gefolge ermordeten.

§. 47.

Johann's II. Meuterei gegen den Herzog v. Teſchen.

Auch außer ſeinem Burggrafenamte zeigte er ſich als Meiſter Hannus. Er trug in ſeinem Herzen bittern Groll gegen die Herzoge von Teſchen. Wie er nun eines Tages hörte, daß Přemyslaw der Jüngere, Herzog von Teſchen, nach Oſchwieczyn zum Beſuche ſeines greiſen Vaters gereiſt ſey, ſo wählte er dieſe Gelegenheit zu ſeiner Rache. Am erſten Tage des Jahres 1401 ließ er dem jungen Fürſten auf ſeiner Heimreiſe nach Teſchen durch einen gedungenen Edelmann aus Böhmen, Namens Mathias Chřzan, auflauern. Dieſer überfiel ihn mit ſeinen Geſellen nach Art gemeiner Straßenräuber in einem Walde bei Gleiwitz, riß ihn aus dem Wagen, und erſchlug ihn meuchleriſch. Aber dieſes Bubenſtück ward ſchrecklich gerochen. Der durch die Kunde dieſer Gräuelthat zur Wuth entbrannte Vater des Ermordeten, Přemyslaw der Ältere, ruhte nicht, bis er den Aufenthalt des Mörders erſpähet hatte. Als er dieſen in Mähren gefunden, kaufte er ihn um einen hohen Preis und ließ ihn nach Teſchen bringen. Indeſſen ward hier ein eiſernes Pferd

[1]) Siehe Böhmens vaterländ. Muſeum, Auguſtheft 1828. S. 115.

Digitized by Google

verfertigt; auf dieſes, durch Kohlen rothglühend gemacht, wurde der Meuchler geſetzt, und durch die Straßen der Stadt geführt, indem drei Henker neben ihm gingen, welche mit glühenden Zangen Stücke aus ſeinem Körper kneipten, bis er unter den martervollſten Qualen den Geiſt aufgab [1]). Daß Herzog Johann etwas zu deſſen Rettung unternommen habe, iſt nirgends geſagt.

Einen neuen Haß gegen das Teſchner Haus zündete in ihm des erſchlagenen Přemyslaw jüngerer Bruder Boleslaw an. Dieſer hatte ſich in früheren Zeiten, wo noch ein freundſchaftliches Verhältniß zwiſchen ihm und Johann beſtand, mit deſſen Schweſter Margaretha vermählt, und ihr die Veſte Oderberg als Mitgift verſprochen. Als ſie ihm aber keinen Erben gebracht, und ihr Bruder das Freundſchaftsband ſo ſchrecklich gebrochen hatte, hielt er ſich an ſein Verſprechen nicht mehr gebunden. Johann hingegen forderte deſſen Erfüllung und drohete Gewalt. Dann errichtete Boleslaw zum Nachtheile des blühenden Salzhandels in Ratibor eine Salzniederlage in Teſchen, was Johann nicht geſtatten wollte. Dieſer verdoppelte Haß kam jedoch nicht zum Ausbruche. Schleſiſche Edelleute vermittelten eine Verſöhnung zwiſchen den beiden Fürſten, 1407 [2]).

Wenn ſein unruhiger Geiſt in der Heimath keine Nahrung fand, ſuchte er Turniere und Fehden auf. Im J. 1414 focht er als Gaſt bei den Polen gegen die deutſchen Ritter. Als die Huſſiten in Böhmen eine Geſandtſchaft nach Polen ſchickten, um dem König Wladislaw Jagello die böhmiſche Krone anzutragen, lauerte er auf ihre Rückkehr, nahm ſie gefangen und mißhandelte ſie. Zur Entſündigung ſeiner Seele ſtiftete er 1416 in Ratibor eine Kollegiatkirche, welche

---

[1]) Sommersberg I. 691.

[2]) Sommersberg I. 732.

Digitized by Google

ſpäter ſchleſiſche Edelleute reichlich begabten. Zum letzten Male erſcheint er bei der Krönungsfeier der polniſchen Königin Sophie in Krakau, 1424. Bald darauf ſchloß er, wie Dugloff ſagt, ſein übermüthiges, bis zum Unſinn luſtiges Leben.

§. 48.

Premyslaw von Troppau lebt ruhig, und ſtirbt glücklich 1433.

Ruhiger floß das Leben des Premyslaw von Troppau hin. Ungeachtet der Huſſiten gefahrvolle Stürme ſein Land umtoſten, lebte er als ein geliebter Vater ſeiner Kinder und Unterthanen ſtill auf der hohen Veſte Grätz. Denn Wilhelm, ſein heldenmüthiger Sohn, hielt jenes fanatiſchen Feindes oft verſuchtes Einbrechen in ſein Land durch Tapferkeit immer glücklich zurück [1]). Sein Leben endete mit dieſen Unruhen im Jahre 1433. Es überlebten ihn alle ſeine fünf Söhne Wenceslaw, Nikolaus, Wilhelm, Ernſt und Premyslaw, erzeugt mit ſeiner Gemahlin Katharina, der Tochter des Münſterbergiſchen Herzogs Bolko III. [2])

---

1) Siehe Geſchichte des Fürſtenthums Neiße.

2) Er hatte auch noch drei Töchter, von denen die älteſte, Katharina, an Johann Baron v. Czimburg, die jüngſte, Agnes, an Johann Kravař von Chiczin vermählt war. Die mittlere wählte den Jungfrauenorden, dem ſie als Äbtiſſin in Strehlen vorſtand.

Digitized by Google

Fünfter Abſchnitt.

Wenceslaw, Nikolaus, Wilhelm und Ernſt, Herzoge zu Troppau.

§. 49.

Die Städte Troppau, Zuckmantel und Leobſchütz erhalten das Münzrecht.

Des hinübergeſchiedenen Přemyslaws ältere vier Söhne [1]) Wenceslaw, Nikolaus, Wilhelm und Ernſt übernahmen in Gemeinſchaft die Obwaltung über Troppaus, Zuckmantels und Leobſchützens Gebiete [2]), während Johann des Erſten Nachkommen über Ratibor und Jägerndorf herrſchten. Die erſtern fanden die Ruhe und Ordnung, welche ihr Vater in ſeinem Herzen bewahrte, nicht auch in ſeinem Lande erhalten. Habſüchtige Oberamtleute verfälſchten die Münzen des Landes in Menge; Menſchen von leichtem Gelichter, deren eine große Zahl im Huſſiten-Tumulte, als ihrem günſtigen Elemente, ausgebrütet wurden, verbreiteten dieſelben; große und kleine Zahlungen davon wurden hier angenommen, dort verworfen. Das erzeugte Klagen und Feindſchaften, welche noch durch andere Betrügereien und Gewaltthaten vermehrt wurden.

Dieſem Übel abzuhelfen, war der gutgeſinnten Brüder erſtes Trachten. Sie ſammelten um ſich des Fürſtenthums Edle, die Mannen der Städte und mehre Freie vom Lande. Mit dieſen gingen ſie öfters zu Rathe, und der Erfolg war: Die Herzoge begaben ſich des Münzrechtes gänzlich, und übergaben es den Städten Troppau, Zuckmantel und Leobſchütz,

---

[1]) Der jüngſte Bruder, Přemyslaw, welcher am Erzgymnaſium zu Wien ſtudirt hatte, wurde Kanonikus zu Breslau.

[2]) Tropp. Urkundenſ. Nr. 19, und Sommersb. I. 767.

Digitized by Google

ſo, daß dieſe für ihre Münzen (Heller) [1]) ein beliebiges Gepräge wählen, deren Zahl nach ihrem Bedürfniſſe vermehren, und die Unberechtigten und Falſchmünzer nach ihrer Rechtserkennung beſtrafen können; dafür mußten ſie an die herzogliche Raitkammer jährlich 100 Mark zahlen, und zwar die Hälfte derſelben in guten Prager Groſchen, das übrige in Troppauer Pfenigen, mähriſcher Zahl [2]). Anfänglich geriethen die berechtigten Städte über die Theilung des ſchuldenden Münzgeldes in Zwiſt, verglichen ſich aber im folgenden Jahre, 1434 [3]).

§. 50.

Verbündung der ſchleſiſchen Fürſten zur Erhaltung des Landfriedens.

Die vier herzoglichen Brüder ſahen ihr Werk bald durch glücklichen Erfolg gekrönt. Aber noch war nicht aller Übelſtand gehoben. Die Reichern und Mächtigern hatten es wieder verſucht, ſich ſelbſt Recht zu verſchaffen, wobei dem Schwächern oft Unrecht geſchah. Da kam aber zur rechten Zeit, 1435, die Aufforderung vom Kaiſer Sigismund an die ſchleſiſchen Fürſten und Stände, daß ſie zur Huth der allgemeinen Ruhe den Landfrieden beſchwören ſollten. Alle Edelgeſinnten thaten es, alſo auch Troppaus Herzoge. Des Bundes Hauptmann war Konrad, Biſchof von Breslau und Herzog von Öls. Als ſo Ordnung und Sicherheit im Lande hergeſtellt war, nahm Wenceslaw ſeinen Siz zu Leobſchüz, und Wilhelm blieb mit ſeinen jüngern Brüdern zu Troppau [4]). Jeder waltete in dem ſeine Reſidenzſtadt umgebenden Gebiete.

---

[1]) Tropp. Urkundenſ. Nr. 19.

[2]) Geſchichte der Stadt Troppau. S. 26.

[3]) Um einen Heller konnte in jenen Zeiten der einzelne Menſch ſich die Lebensbedürfniſſe für einen Tag ſchaffen.

[4]) Zum Beweiſe deſſen dienen die ſpätern Urkunden von Troppau, welche Wilhelm allein ausſtellte, und des Leobſchüzer Raths

Digitized by Google

§. 51.

Wilhelms Hoffnung auf Münſterberg.

Wilhelm, der Sieger von Wilhelmsdorf[1]) und nachheriger Beſchützer des Landes vor raubſüchtigen Friedensſtörern, ſtand in Ruhm und Anſehen bei ſeinen Zeitgenoſſen. Deßwegen vermählte ſich ihm mit Freuden Salome, die reizvolle Tochter des Plotho von Chaſtalowitz, eines der mächtigſten böhmiſchen Edelleute. Kaiſer Sigismund verſprach ihm, als ſeinem treueſten Anhänger, das Fürſtenthum Münſterberg zum Pfande; denn Johann, dieſes Landes letzter Herzog, welcher in der Schlacht gegen die Huſſiten bei Wilhelmsdorf gefallen war[2]), hatte keinen Nachfolger von ſeinem Blute hinterlaſſen. Es ſchöpfte daher Wilhelm aus dieſer ehelichen Verbindung und der Verwandtſchaft von mütterlicher Seite mit der erloſchenen Münſterbergiſchen Linie einige Hoffnung auf dieſes Fürſtenthum, welche der Glaube an die Gunſt des Kaiſers vermehrte. Aber dieſer ſtarb im Jahre 1437, und Euphemia, die Schweſter des Johann von Münſterberg, blieb im Beſitze dieſes Fürſtenthums.

§. 52.

Wilhelm und Wenceslaw huldigen dem Albrecht von Öſterreich, welcher aber nur 1 Jahr regiert.

In Böhmen wählten nach Sigismunds Tode die Huſſiten den Kaſimir, Bruder des polniſchen Königs Wladislaw, die Katholiken aber den Herzog Albrecht von Öſterreich, des Sigismund Schwiegerſohn, zu ihrem Könige. Dieſem hul-

---

Äußerung bei Vergleichung des obigen Münzſtreites, worin es heißt: Dieſes thun wir auf ſonderliches Geheiß des Herzogs Wenceslaw unſers gnädigen Herrn. Tropp. Urkundenſ. Nr. 20 und 21.

[1]) Siehe Geſchichte des Fürſtenthums Neiße.

[2]) Sommersberg I. 1010.

digten zu Breslau auch Herzog Wilhelm von Troppau und ſein Bruder Wenceslaw, 1438. Dadurch machten ſie ſich den polniſchen König zum Feinde. Als dieſer daher 6000 Reiter zur Unterſtützung ſeines Bruders nach Böhmen ſchickte, ließ er ſie auf dem Wege dahin das Herzogthum Troppau verheeren. Beſſer erging es dem Gebiete von Ratibor, denn ihr Herzog Wenceslaw hatte klug dem Kaſimir die Huldigung verſprochen, aber erſt nach Übernahme des böhmiſchen Diadems.

Von Albrecht, welchen auch die Ungern zu ihrem Könige, und die deutſchen Fürſten zum Kaiſer gewählt hatten, erwartete man glückliche Zeiten. Dazu berechtigte die Welt ſeine Macht, ſeine vielen Herrſchergaben und die von ihm bereits ſchon getroffenen Anordnungen [1]). Aber ſeine Regierung glich den Sonnenſtrahlen, welche nur wenige Augenblicke die Gewitterwolken durchbrechen, und bald wieder verſchwinden. Er ſtarb ſchon das folgende Jahr, und hinterließ einen noch ungebornen Erben Ladislaw.

Die Böhmen übertrugen bis zur Großjährigkeit dieſes Prinzen die Regierung zweien Gubernatoren, und die Schleſier erkannten Albrechts hinterlaſſene Wittwe Eliſabeth für ihre höchſte Gebieterin. Dieſe ſchickte ihnen den Hauptmann Leonhard Aſſenheimer zum Schutze, aber der ungriſchen und böhmiſchen Herrſchaft beraubt, vermochte ſie nichts zu ſeiner Unterſtützung.

§. 53.

Wilhelm machen ſeine ritterlichen Tugenden zum Herzog v. Münſterberg und Hauptmann v. Breslau.

Es ward daher die alte Luſt zu Raub und Fehde wieder wach, und der heilige Damm des Landfriedens durchbrochen.

---

[1]) Er ſetzte Albrecht, Churfürſten von Brandenburg, deſſen Thaten ihm den Namen eines deutſchen Achills verſchafften, als Statthalter über Schleſien, um es gegen innere und äußere Feinde zu ſchützen.

Digitized by Google

Der Edelmann, der von ſeinem Schwert allein ſeine Einkünfte erwartete, zog dasſelbe gegen reiſende Kaufleute und friedliche Städter. Gab ein Herzog oder Ritter jenen Geleit, ſo ward auch er befehdet; und wurde dieſe Fehde nur durch einen Brief gekündet, und der gewöhnliche Gottesfriede[1]) gehalten, ſo war ſie nach dem verkehrten Zeitbegriff von Ehre gerecht und ehrenvoll befunden. Nebenher zog müßiges Geſindel, welches der Huſſittenkrieg und der Polen feindliche Einfälle zurück gelaſſen hatte, in Banden durch das Land, und vermehrte deſſen Elend und Noth. Ein Fürſt von Oels und ein Domprobſt von Breslau ſchämten ſich nicht, als Anführer an der Spitze ſolcher Räuberhorden zu ſtehen.

Ein edlerer Begriff von Ehre beſeelte Wilhelm den Troppauer. Selten zwar ruhete ſein ſieghaftes Schwert in der Scheide, aber es ward nur entblößt zum Schirm ſeiner Städte, zur Sicherheit der wandernden Kaufleute und zum Schutze der Ernten des Landmanns. Dem Gerechten war er lieb, dem Ungerechten furchtbar, allen aber ehrwürdig. Daher wandten ſich vertrauensvoll zu ihm die Münſterberger, welche, ohne männlichen Schutz, vornehmer und niederer Räuber Beute wurden. Er unterſtützte ſie mit Roß, Mann und Geld. Dankbarkeit und Vertrauen auf ſeine ritterlichen Tugenden erhoben ihn nun auf den Herzogsſtuhl von Münſterberg, 1443[2]), wozu er zum Theil berechtigt war[3]).

Auch die Breslauer hegten großes Vertrauen zu ihm. Als daher die verwittwete Königin Eliſabeth 1443 geſtorben, und dadurch der durch Ungerechtigkeiten aller Art ſich verhaßt gemachte Hauptmann Aſſenheimer ſeiner Stütze be-

---

[1]) Vermöge des Gottesfriedens (Treuga dei) waren am Freitag, Sonnabend und Sonntag Befehdungen nicht erlaubt.

[2]) Sommersb. I. 855, und Henels Münſterb. Chronik.

[3]) Siehe oben Seite 64.

raubt war, verjagten ſie ihn aus Breslau, und wählten Wilhelm von Troppau zu ihrem Hauptmann. Er zog nun gegen die Landesbeſchädiger, deren Anführer Aſſenheimer geworden war, vertrieb ſie aus ihren feſten Plätzen, und zerſtörte die Schlöſſer Kaltenſtein, Karpfenſtein, Neuhaus, Warmbrunn und andere Raubneſter des Landes. Aſſenheimer aber wurde in Neumark gefangen und in Breslau enthauptet, 1446.

Während dieſes Ungethüms ward auch dem Beſitzthum der Kirche zu Breslau hart mitgeſpielt. Biſchof Konrad begab ſich deßwegen ſeines Oberhirtenamtes, und lebte verborgen. Nun ſtürzte man, als auf eine Preis gegebene Sache, von allen Seiten über die reichen Güter des Bisthums her, und plünderte und verheerte ſie. Auch Herzog Wilhelm von Troppau griff darnach, und bemächtigte ſich der Städte Grottkau und Ziegenhals, vielleicht nur, um ſie dem Schlunde Anderer zu entreißen, von denen keine Rückgabe mehr zu hoffen war. Denn ſobald die Kirche wieder ihren Oberhirten hatte, gab er an ſie Grottkau um 1600 fl., und Ziegenhals um 400 fl. Entſchädigungsgeld wieder zurück.

§. 54.

Wilhelm ſtiftet das Franziskaner-Kloſter zu Troppau, 1451.

Wilhelm wurde kränklich. Er glaubte ſich ſchon der Pforte des Todes nahe. Und wem graut nicht vor dem unheimlichen Dunkel derſelben! Damit alſo ſeiner Seele ein ſicherer Weg zum Heil im jenſeitigen Lande geöffnet werde, ſtiftete er mit frommem Glauben ſeiner Zeit zu Troppau ein Kloſter für die ſtrengern Jünger des heil. Franziskus, ſammt einem Bethkirchlein, 1451 [1]). Ihm ward aber nicht mehr

[1]) Siehe Geſchichte der Stadt Troppau S. 72.

vergönnt, darin die Horen abſingen zu hören. Er ſtarb ſchon im folgenden Jahr 1452. Zwei Söhne, Wenceslaw und Friedrich, und zwei Töchter, Katharina und Hedwig, hinterblieben ihrem Vater. Den Söhnen wurde die Hälfte des Fürſtenthums Troppau zuerkannt; die andere Hälfte ſammt dem Fürſtenthume Münſterberg erhielt ihr Oheim Ernſt, mit der Vormundſchaft über ſeine noch unmündigen Neffen. Keiner dieſer erreichte die Großjährigkeit. Der Erſtgeborne, Wenceslaw, ſchön und liebreich, ſtarb im vierzehnten Jahre ſeines Lebens durch Gift; ihm folgte in gleichem Alter ſein Bruder durch den natürlichen Tod bald nach. Länger lebten ihre Schweſtern. Katharina, von ſtillem Gemüthe, wurde die Gemahlin des Saganiſchen Herzogs Johann II.; ihre viel lebhaftere Schweſter Hedwig aber wählte den jungfräulichen Schleier, und ſtand den Gott geweihten Jungfrauen zu Trebnitz als Obere vor.

Sechster Abſchnitt.

Ernſt, letzter Premyslide.

Dieſer Herzog war der unwürdige Nachfolger ſeines Bruders Wilhelm. Er huldigte jeder Art von Vergnügen, dazu reichten aber ſeine Einkünfte nicht hin. Daher verpfändete er gleich nach dem Antritt der Regierung den Theil von Troppau, welcher ſeinen Pfleglingen gehörte, an Georg Podiebrad, Gubernator von Böhmen, welcher ſchon früher die Grafſchaft Glatz von Wilhelm von Leuchtenberg in Pfand genommen hatte. Seinen eigenen Antheil aber verkaufte er an Herzog Bolko von Oppeln um 40000 fl.[1]). Alles

[1]) Dieſen Kaufſchilling hatte ſich Bolko auf ſeinen glücklichen Raubzügen in Schleſien und Polen erworben.

dieſes genügte nicht zur Befriedigung ſeiner Verſchwendungs-luſt, und er ſtarb höchſt dürftig im Kloſter Leubus 1454. Mit ihm endete der Přemysliden Herrſchaft in Troppau [1]).

1) Es lebte zwar noch ein Sohn, Namens Johann, von ſeinem Bruder Wenceslaw zu Leobſchütz, welcher aber 1480 ohne einen Erben ſtarb.

Digitized by Google

Vierter Zeitraum.

Das Herzogthum Troppau abwechſelnd unter böhmiſchen, ungriſchen und polniſchen Fürſten.

Erſter Abſchnitt.

Georg Podiebrad.

§. 55.

Das Fürſtenthum Troppau iſt unter zwei Fürſten getheilt.

Uebel war die Lage unſeres Herzogthums. Getrennt unter zwei Fürſten, nahm ſich keiner ſeines Antheils ſehr an. Den Georg Podiebrad hinderten die wichtigern Staatsangelegenheiten Böhmens daran; Bolko von Oppeln ſah ſeinen Beſitz nur als einſtweilig an, und benützte ihn zu ſeinem eigenen Vortheil auf Unkoſten des Allgemeinen. Gewaltſüchtige Ritter und geldſtolze Bürger warfen die Ordnung um, welche Wilhelm hergeſtellt hatte. Glücklicher Weiſe war ihnen nicht Zeit, den Tempel des Friedens und der Gewerbſchaft gänzlich nieder zu reißen.

Denn nach des Königs Ladislaws frühzeitigem Tode 1457 waren ſeine Throne mit thätigen Herrſchern beſetzt. Die Ungern, welche dringend eines Anführers gegen die drohenden Türken bedurften, hatten den Mathias Corvin zu ihrem Könige gewählt. Er war der Sohn des ſiebenbürgiſchen Woywoden Johann Hunyades, ruhmreichen Vertheidigers der Ungern und der Chriſtenheit gegen des Halbmonds fürchter-

Digitized by Google

liche Macht. Graf Ulrich von Cilli haßte dieſen Helden, weil deſſen Ruhm und Anſehen ſeinen ſelbſtſüchtigen Plänen oft im Wege ſtanden Zu ohnmächtig aber, ſeine Rache an ihm kühlen zu können, verſuchte er es jetzt an deſſen Söhnen Ladislaus und Mathias. Er reizte ſie in einem Wortwechſel, und ward wieder gereizt, ſo daß er das Schwert gegen ſie zog. Da fielen der jungen Hunyaden Freunde über ihn, und ihr Eiſen ſtreckte ihn kalt zur Erde vor den Augen des jungen Königs Ladislaw. Dieſen ſchmerzte der Vorfall tief. Er ſchritt ſchnell zur Unterſuchung der Schuld, und ward durch falſche Anklagen verleitet, den Ladislaus hinrichten zu laſſen. Mathias aber ward aus Furcht eines Aufſtandes am Leben gehalten, als Staatsgefangener nach Prag geführt, und der Obhut des Georg Podiebrad anvertraut. Dieſer gewann den geiſtvollen Jüngling lieb, und unterrichtete ihn in der Staats- und Kriegskunſt. Als nun nach des Königs Ladislaw Tod eine Botſchaft nach Prag kam, welche des Mathias Wahl zum Könige von Ungern kund that, gab er ihm Freiheit, Zuſicherung fortdauernder Freundſchaft und ſeine Tochter Katharina zum Weibe.

Inzwiſchen ward Georg von den Böhmen zu ihrem Könige gewählt, 1458. Die Schleſier waren nicht geneigt, ſeine Wahl anzuerkennen. Erſtlich, weil ſie dazu nicht beigezogen waren; dann hofften ſie von den Umſtänden der Zeit die Wiedererlangung ihrer frühern Unabhängigkeit; endlich aber verabſcheueten ſie den Erwählten als Anhänger der huſſiſchen Lehre. Es traten daher die Stände in ein offenes Bündniß gegen ihn als einen Ketzer. Erſt als Papſt Pius II. ihn für einen Sohn der Kirche erklärte, der Kaiſer und das Reich ſeine Wahl für gültig erkannten, und der Breslauer Biſchof Jodokus von Roſenberg feurig für ihn geſprochen hatte, huldigten ihm die ſchleſiſchen Fürſten. Nur die Stadt Breslau und Herzog Balthaſar von Sagan blieben

Digitized by Google

hartnäckig bei ihrer Weigerung, 1459. Selbſt eine böhmiſche Kriegsſchaar konnte ihren Eigenſinn nicht brechen. Sie vertheidigten ſich muthvoll gegen dieſelbe. Endlich gab Breslau den zudringlichen Reden zweier päpſtlicher Legaten nach, 1460, und verſprach dem Georg Unterwerfung; die Huldigung aber erſt nach drei Jahren. Herzog Balthaſar nahm ſeinen Eigenſinn mit ins Grab.

§. 56.

Das Fürſtenthum Troppau wird unter Podiebrad vereinigt.

Das Fürſtenthum Troppau ſah ohne Theilnahme dieſen Unruhen zu. Die eine Hälfte gehorchte ſchon früher dem Georg Podiebrad, und bald ward ihm auch die andere Hälfte unterthan. Denn Herzog Bolko von Oppeln, dem dieſer Theil bisher gehorchte, iſt kinderlos im J. 1460 geſtorben. Sein Bruder Nikolaus glaubte ſich nun zu deſſen hinterlaſſenem Erbe berechtigt. Aber ſein Vetter Johann von Auſchwitz behauptete wegen ſeiner großmütterlichen Abſtammung nähere Anſprüche darauf, und ſchickte ſich ſchon an, dieſelben mit bewaffneter Hand geltend zu machen.

Als aber der Böhmer-König auch Oppeln als ein erledigtes Lehn für ſeine Krone anſprach, ließ ſich Nikolaus ſchnell mit ihm in gütige Unterhandlungen ein. Er verzichtete auf ſeinen Antheil an Troppau, ſo wie auf das Fürſtenthum Münſterberg [1]) zu Gunſten des Podiebrad; dieſer verſprach dagegen, ihn im Beſitze von Oppeln zu ſchützen, und gab ihm noch einige goldene Gefäße, nach welchen es den Herzogen beſonders gelüſtete.

---

[1]) Wenigſtens erſcheint in Urkunden noch im J. 1454 Ernſt, nach deſſen Tode aber Georg Podiebrad als Herzog von Münſterberg. S. Tropp. Urkundenſ. Nr. 23. u. d. f.

§. 57.

Podiebrad erhöht den Wohlſtand in ſeinen neuen Herzogthümern.

Es folgten darauf einige Jahre des Friedens. Dieſe verwendete König Georg zum Segen ſeiner Kron- und Familienländer. Er verbeſſerte in Böhmen, Mähren und Schleſien das Münzweſen, zerſtörte viele Raubſchlöſſer, und ſicherte ſich gegen Polen durch freundſchaftliche Verträge. Den Städten ſeiner ſchleſiſchen Fürſtenthümer Troppau und Münſterberg beſtätigte er die Einkünfte von ihren Gütern, Waldungen, Jagden, Fiſchereien, Münzen, Bergwerken, Zinſen, Gerichtsſporteln, Schutzgeldern, Waarenniederlagen und Mauthen, und beförderte den Handel durch neu bewilligte Jahrmärkte[1]).

§. 58.

Georg Podiebrad wird vom Papſt Paul II. in Bann gelegt, und ein Kreuzzug gegen ihn geführt.

Mit dem Leben des gelehrten Papſtes Pius II. 1464, welcher durch lange Zeit Podiebrads Stütze war, ging auch Schleſiens Ruhe zu Ende. Denn Papſt Paul II., der ihm folgte, war anderer Grundſätze. Er erklärte Duldung für Schwäche, und forderte von Georg Podiebrad unbedingt die Entſagung des Kelchs. Der König berief ſich auf die Kompaktaten. Der Papſt ſprach den Bannfluch über ihn, und rief zum Kreuzzuge gegen den Ketzer. Die Fürſten und Städte verwendeten ſich einzeln für ihn beim Papſte. Sie ſchrieben ihm, wir ſind alle katholiſch unter einer Geſtalt. Der König läßt uns bei unſerm Kirchengebrauch, zwingt keinen zum Kelch, und herrſcht friedlich. Die Churfürſten von der Pfalz und von Köln, von Brandenburg und Sach-

---

[1]) Troppauer Urkundenſ. Nr. 25, 26 und 27; und die Geſchichte der Stadt Troppau.

ſen, ſelbſt der König von Frankreich — ſo allgemein war er geehrt — bathen ſeine Heiligkeit um ein milderes Verfahren. Statt deſſen aber waren ſie ſelbſt mit dem Bann bedroht. Das ſchreckte die meiſten ſeiner Anhänger, und der König ſtand verlaſſen da.

Darüber frohlockten die Breslauer; denn nur Furcht hatte ſie früher zu Paaren getrieben. Mit einem Kreuz bezeichnet rotteten ſie ſich zu einer Schlachtſchaar. Auch Biſchof Jodokus hatte ſich aus Furcht vor dem Fluche des Papſtes gegen den König erklärt, und den waffenrüſtigen Breslauern eine Schaar von 1400 Mann zugeführt. Vereint zogen ſie mit vielen Feuerbüchſen, welche durch Seltenheit und Größe Staunen und Schrecken erregten, in die königlichen Fürſtenthümer Schleſiens, plünderten und zerſtörten deren friedliche Dörfer und Weiler in wilder Luſt, und nahmen die widerſtrebenden Städte: Münſterberg und Frankenſtein mit Sturm.

§. 59.

Podiebrad wird Sieger über ſeine Feinde.

Nun ſtiegen eilenden Schrittes des Georgs verſuchte Krieger von der Feſte Glatz herab, und nahmen Münſterberg ohne Weile ein. Verſtärkt durch eine neue Kriegsſchaar von Sachſen und Brandenburgern [1]), welche ihnen Georgs muthvoller Sohn Viktorin zuführte, zogen ſie weiter, und breiteten ſich gleich einem ausgetretenen Strome um die Veſte Frankenſtein.

Hier fanden ſie mehr Widerſtand. Lange waren abwechſelnde An- und Ausfälle vergebens verſucht. Dadurch ſtieg die Erbitterung beider Streittheile ſo hoch, daß die Böhmen den gefangenen Schleſiern Kreuze, und dieſe den

---

[1]) Georgs Tochter, Zdenka, war an den ſächſiſchen Prinzen Albrecht, und ſein Sohn Heinrich an Magaretha, des Herzogs Wilhelm von Sachſen Tochter, vermählt; daher dieſe Hülfe.

Digitized by Google

Böhmen Kelche in die Stirne einſchnitten. Heißer Hunger quälte endlich die Belagerten. Sie verſuchten unter der Hülle der Mitternacht einen ſtillen Abzug. Schon waren ſie über die Belagernden hinaus, und ſchöpften Athem, aber noch zu früh. Die Böhmen entdeckten ihre Flucht, jagten ſie in die Veſte zurück, und drangen zugleich mit ihnen in dieſelbe. Nun fing ein grauenvolles Würgen an. Dreihundert Schleſier wurden erſchlagen, und 1400, darunter viele Geiſtliche, gaben ſich gefangen mit Roß, Wagen, Waffen und Büchſen. Unter letztern ward eine als Wunder der Zeit angeſtaunt. Sie wog 80 Zentner, ſchoß 2 Zentner ſchwere Steine, ward von 24 Pferden gezogen, und koſtete 2000 Dukaten. Auf dieſe Niederlage folgte Waffenruhe.

§. 60.

Biſchof Rudolph von Breslau erwirbt durch Liſt ſeiner Kirche die Stadt Zuckmantel.

Jan von Zerodin, Feldoberſter im Heere Viktorins, führte die Gefangenen ins Fürſtenthum Troppau, und ſchloß ſie in die feſte Burg Edelſtein ein. Darauf verfügte er ſich nach Prag, überreichte dem Könige die Siegesdenkmähler, worunter auch die große Büchſe war. Zugleich wurde die Auswechslung der Gefangenen beſprochen. Aber der päpſtliche Legat Rudolph, ſeit kurzem Biſchof von Breslau, machte ihnen dieſe Sorge überflüſſig. Er gewann Edelſteins Wächter für ſich, und erhielt Schloß, Beute und Gefangene ohne Schwertſtreich. Das Schloß zerſtörte er, und nahm zu ſeiner Kirche Entſchädigung die Stadt Zuckmantel mit ihrem reichen Goldbergwerk in Beſitz.

§. 61.

Mathias Corvin tritt als Feind gegen Podiebrad auf.

Indeſſen haben Papſt und Kaiſer den ungriſchen König Mathias gegen Georg ins Feld gefordert, und ihm dafür

Digitized by Google

Böhmens Krone verheißen. Dieſer ländersüchtige Fürſt, vergeſſend der vielen Wohlthaten, welche er von Podiebrad empfangen hatte, ſammelte ein Heer von Ungern und Kreuzſoldaten, und führte es in Mähren ein. Herzog Viktorin, welcher in Öſterreich bis an die Donau vorgerückt war, kehrte zurück, Mähren zu ſchützen. Hier ward er von der überlegenen Macht des Feindes in das Schloß Trzebitz eingeſchloſſen. Es eilten ihm ſein Vater aus Böhmen und ſein Bruder Heinrich aus Troppau mit zahlreichen Heeren zu Hülfe. Noch waren ſie nicht angelangt, ſo hatte ſich Viktorin, der mannhafte Held, durch mehrere tauſend Feinde durchgeſchlagen, und ſein Heer mit den ihrigen vereinigt. Mathias zog ſich, einer Schlacht ausweichend, über die Taya, und Georg ſtellte ſich mit ſeinen Söhnen ihm gegen über. Es ward ein Friede unterhandelt, aber der päpſtliche Legat hintertrieb ihn. Noth an Lebensmitteln und neue Aufſtände in Böhmen nöthigten den König Georg zum Rückzuge dahin. Nun hatte Mathias freieres Feld. Er rückte weiter in Mähren vor, und ließ ſich zu Olmütz als König von Böhmen ausrufen. Auch in Böhmen drang er ein, kam oft in die Enge, both dann die Hand zum Frieden, nahm ſie wieder zurück, wenn ihm neues Kriegsglück lachte, oder ihn des Papſtes Bannfluch ſchreckte.

Die Unbeſtändigkeit dieſes Königs und der Wechſel ſeines Glückes war unſerm Fürſtenthume höchſt verderblich. Bald wütheten darin die Truppen des Mathias, als in dem Lande ſeines Gegners, bald rächten die Böhmen an deſſen Einwohnern eine vermeinte Untreue. Auch der Himmel ſuchte es mit ſeinen Schreckniſſen heim. Im Sommer 1469 war Mißwachs, und im darauf folgenden Winter tödtete die ſtrengſte Kälte Tauſende von Menſchen.

Digitized by Google

§. 62.

Podiebrad verzichtet auf Böhmen aus Haß gegen Mathias, und ſtirbt 1471.

Doch zeigten ſich in der Ferne beſſere Zeiten. Des ungriſchen Königs Wankelmuth und öftere Untreue brach endlich die Langmuth des böhmiſchen Königs Georg. Er ſchlug den verſammelten Großen des böhmiſchen Reichs den polniſchen Prinzen Wladislaw, des Königs Kaſimir Sohn, zu ſeinem Nachfolger in Böhmen vor, mit Übergehung ſeiner eigenen Söhne. So nur hoffte er des treubrüchigen Mathias Ausſicht auf Böhmen zu vereiteln. Unerwartet war den Ständen dieſer Vorſchlag, wurde aber mit Freuden angenommen; denn ſie liebten den polniſchen Prinzen, weil er ihre Sprache ſprach, und mütterlicher Seits von Karl IV. abſtammte. Dieſer Schritt brachte dem Georg viele Freunde. Der Kaiſer ehrte ſeine Uneigennützigkeit, und erklärte ſich für ihn um ſo mehr, da die Machtvermehrung des Mathias auch dem deutſchen Reiche gefährlich wurde; der polniſche König trat zu Gunſten ſeines Sohnes auf deſſen Seite; und ſelbſt die Katholiken in Böhmen neigten ſich zu ihm, weil die Wahl ſeines Nachfolgers ihnen einen König ihrer Religion verſprach, 1470.

Georg, dadurch in ein günſtigeres Verhältniß geſetzt, beſchloß dasſelbe zur Züchtigung ſeines undankbaren Gegners zu benützen. Doch ſetzte er dabei ſein meiſtes Vertrauen auf ſeine heldenmüthigen Söhne. Er ließ daher den Heinrich in Schleſien, und den Viktorin in Mähren einrücken. Er ſelbſt zog mit einer böhmiſchen Schaar nach Troppau, vereinigte hier des Fürſtenthums Getreue, und ſtrafte die Widerſpenſtigen mit Zerſtörung ihrer Schlöſſer und Verwüſtung ihrer Felder. Indeſſen hatte Viktorin verſucht, die Veſte Hradiſch zu entſetzen, welche die Ungern ein Jahr ſchon belagerten; er ward aber durch Verrath gefangen, und

Digitized by Google

nach Ofen geführt. Mathias ließ ihn mit der Schonung und Würde behandeln, welche einem Helden und Schwager gebührt. An deſſen Stelle trat Strzela, des Troppauer Fürſtenthums tapferſter Ritter, mit rothem und weißem Flügel auf ſeinem Helme. Er hielt muthvoll das Vordringen der Ungern ab, bis Georg und Heinrich ihm ihre Heere zugeführt hatten. Jetzt ſah ſich Mathias übermannt, zog ſich bis Ungriſchbrod zurück, und verſchanzte ſich daſelbſt. Ihn daraus zu vertreiben war dem König wohl möglich, aber ſchwer. Des vielen Bluts gedenkend, das dabei fließen müßte, trug er dem Mathias an, die Sache im Zweikampf mit ihm zu entſcheiden. Mathias ſcheute dieſen, und auch den allgemeinen Kampf. Er machte ihm vielmehr Freundſchaftsanträge, gab den gefangenen Viktorin frei[1]), und führte ſein Heer nach Hauſe. Die Welt erwartete nun den Frieden. Georg fand ihn auch, aber im Grabe, in welches er im Jahre 1471 hinabſtieg.

Zweiter Abſchnitt.

Herzog Viktorin.

§. 63.

Viktorin erhält in der Theilung der väterlichen Erbſchaft zu Glatz das Fürſtenthum Troppau, 1472.

Nach dem Tode des geiſt- und herzvollen Königs übernahmen die Söhne Viktorin und Heinrich die Waltung ihrer

---

[1]) Pelzel und mehrere Andere erzählen, daß Viktorin erſt durch den Frieden im J. 1479 die Freiheit erhalten habe. Sommersberg aber ſagt deutlich, I. 200, daß er im J. 1472 frei geworden ſey, was auch die Privilegien beſtätigen, die er in dieſem und dem folgenden Jahre der Stadt Troppau ertheilt hatte. Tropp. Urkundenſ. Nr. 28. u. f.

Digitized by Google

ſchleſiſchen Erbfürſtenthümer. Dem Vater an Tugenden nicht unähnlich, ſtrebten ſie die gebrochene Eintracht und den zerſtörten Wohlſtand ihrer Unterthanen wieder herzuſtellen. Sie erlöſten das Fürſtenthum Troppau von allen drückenden Abgaben, welche ihm der Verſchwendungsgeiſt des letzten Přemisłyden Ernſt auferlegt, und die Noth ihres Vaters beibehalten hatte. Den Städten verſprachen ſie treue Bewahrung herkömmlicher Rechte und Gebräuche, die Verwaltung der Gerichte, und freie letztwillige Verfügung des Vermögens [1]). Alles dieſes geſchah am Margarethentage des Jahres 1472 durch eine Handfeſte [2]).

Noch in demſelben Jahre kamen die Söhne und Töchter des hochedeln Kundſtadtiſchen Hauſes in Glatz zuſammen. Hier theilten ſie ſich mit Geſchwiſterliebe und Eintracht in das Erbe ihres Vaters. Viktorin behielt Troppau; Münſterberg, Frankenſtein und Glatz wurde Heinrichs des Ältern Antheil, den übrigen Brüdern blieben die Stammgüter in Böhmen; ungetheiltes Eigenthum aller ward das Zuckmantler Goldbergwerk [3]).

Die königlichen Söhne, hatte ihnen gleich ein erhabener Thron entgegengeglänzt, waren mit ihrem Beſitzthum zufrieden, und wünſchten nur den friedlichen Genuß desſelben.

---

1) Siehe Geſchichte der Stadt Troppau. S. 85.

2) Tropp. Urkundenſ. Nr. 28.

3) Georg vermählte ſich zweimal liebenswürdigen Frauen. Mit der erſten, Kunigunde, Tochter des Freiherrn Smilo von Sternberg, erzeugte er Baczko, Viktorin, Heinrich den Ältern, und die Zwillingstöchter Katharina und Zedena, von denen die erſte, voll Liebesreiz, an König Mathias, die letztere an Herzog Albert von Sachſen, der deutſche Hektor genannt, verheirathet waren. Seine zweite Gemahlin gebar ihm Heinrich den Jüngern (Hinko) und eine Tochter Ludmilla, welche Herzog Heinrich von Liegnitz ehelichte. Sommersb. I. 198 und 200.

Digitized by Google

Aber das Kriegshorn, welches bald wieder ringsum erſchallte, forderte ſie von neuem in das Kampfgewühl.

§. 64.

Mathias und der polniſche Prinz Wladislaw treten um die Krone Böhmens gegen einander in Kampf.

Der polniſche Prinz Wladislaw wollte nach Georgs Ableben Beſitz von dem Throne nehmen, auf welchen ihn die Böhmen berufen hatten. Er zog alſo mit einem anſehnlichen Heere nach Oberſchleſien, wo er Anhang hoffte und fand. Sechs ſchleſiſche Fürſten und viele Ritter begleiteten ihn von Troppau aus über Neiße und Glatz nach Prag. Von hier kam ihm Heinrich von Münſterberg mit 2000 Mann entgegen und führte ihn in die Metropolitankirche zur Krönung. Für dieſen Erweis von Anhänglichkeit und Freundſchaft erhielt Heinrich für ſich und ſeinen Bruder Viktorin die Beſtätigung der ſchleſiſchen Erbländer. Aber König Mathias, der noch den größten Theil von Böhmen beſetzt hielt, und in Niederſchleſien, beſonders in Breslau, eifrige Anhänger hatte, gab ſeine Anſprüche auf Böhmen keineswegs auf. Es fing daher das vorige Spiel wieder an, nur mit neuer Kartenmiſchung und einem fremden Spielgliede.

§. 65.

Viktorin und Heinrich Podiebrad treten auf die Seite des Mathias.

Mathias fiel in Mähren ein, züchtigte ſeines Gegners Anhänger, und unterwarf ſich mehre Städte.

Von da drang er, jeden Widerſtand überwältigend, bis Prag vor. Dieſer Siegeszug vermehrte ſeinen Anhang. In Böhmen ſprach die Stimme der mächtigen Häuſer von Roſenberg, Sternberg und Neuhaus für ihn. Schleſien und die Lauſitz erkannten ihn als ihren Herrn. Selbſt ſeine frü-

hern Erbfeinde Viktorin und Heinrich traten auf ſeine Seite. Der erſtere wahrſcheinlich, weil er unter dieſer Bedingung die Freiheit erhalten hatte; der andere, weil er als Kronwerber von Böhmen übergangen wurde. Wladislaw hatte alſo nur noch von ſeinem Vater Unterſtützung zu hoffen.

§. 66.

Es wird in Troppau ein Friedenskongreß veranſtaltet.

Schon bewegte ſich ein polniſches Heer gegen Oberſchleſien. Des Mathias Anhänger ſammelten ſich zur Gegenwehr; jeden Tag ward ein blutiges Zuſammentreffen beider mit Bangigkeit erwartet. Da erſchien 1472 auf einmal Kardinal Markus, Patriarch von Aquileja, vom Papſte als Fiedensvermittler geſandt. Eine hochrothe Mütze auf dem Haupte, über derſelben einen breiten Hut von gleicher Farbe mit herabhängenden ſeidenen Schnüren, an deren Ende Quaſten hingen; über den Körper ein in weiten Falten hinfließendes Habit, darüber ein Mäntelchen mit Hermelin geziert, erregte er, als der erſte dieſer Würde in Schleſien, heilige Bewunderung, und genoß königliche Verehrung.

Das heilige Haupt der Kirche, Sixtus IV., ſah das Chriſtenthum täglich mehr vom Islam bedroht. Daher ſchickte er jenen beredten und ſtattlichen Oberprieſter hieher, um die im Kampfe gegen einander anſtrebenden chriſtlichen Könige und Völker zur Abwehr des Chriſtenfeindes zu vereinigen. Es ward daher ein Friedenskongreß nach Neiße, und bald darauf nach Troppau berufen. Hier ſollten die Angelegenheiten Böhmens acht polniſche, eben ſo viel ungriſche und zwölf böhmiſche Räthe, ſechs nämlich von des Mathias und ſechs von des Wladislaw Anhang, entſcheiden. Im Falle, daß ſich dieſe nicht einigen könnten, ward der kühne Herzog Karl von Burgund, und

deſſelben waren zu Breslau 1474 entworfen, bis zur Verwirklichung aber ein Waffenſtillſtand auf 30 Monate feſtgeſetzt.

§. 69.

Mathias beſtimmt einen Oberlandeshauptmann über Schleſien.

Gleich im Anfange der Waffenruhe verließen die böhmiſchen und polniſchen Truppen Schleſien. Mathias betrug ſich darauf als Herr dieſes Landes, ungeachtet es ihm erſt im Frieden zu Olmütz 1478 zuerkannt wurde. Er berief den 21. December 1474 die ſchleſiſchen Fürſten und Stände zu einem Fürſtentage, und berieth ſich mit ihnen über die Herſtellung der bürgerlichen Ordnung und die Erhaltung des allgemeinen Landfriedens. Seinem mächtigen Ermeſſen gemäß ward beſchloſſen, einen Oberlandeshauptmann zu wählen, dem Fürſten und Stände als einem Stellvertreter des Königs gehorchen ſollten. Die Wahl fiel nach des Königs Vorſchlag auf Stephan Zapolia, Grafen von Zips.

Hiermit beginnt eine neue Epoche der ſchleſiſchen Regierungsform. Die Fürſten, früher ſelbſtſtändig, waren jetzt bloße Stände des Königs, und theilten ihre Vorrechte auf Fürſten- oder Landtagen mit dem übrigen Adel und den Städten. Doch lange blieb ihnen die Sehnſucht nach früherer Unabhängigkeit, und erzeugte noch im ſechzehnten Jahrhundert ohnmächtige Befehdungen. Das Land aber gewann durch dieſe Einheit, und die Menſchen fanden es nach und nach beſſer, ihre Streitſachen vom Richter, als vom Degen entſcheiden zu laſſen. Die allgemeinen Abgaben wurden zwar vermehrt, jedoch weniger drückend, weil ſie gleicher vertheilt waren; denn Mathias forderte den Geſchoß (Abgaben) nach Verhältniß der Beſitzungen an Grund und Boden.

Herzog Viktorin hatte dieſe Laſt in ſeinem Herzogthume Troppau dadurch gemildert, daß er drei Zahlungstermine feſtſetzte, und den Städten die Münzgelder nach-

Digitized by Google

ließ [1]). Sein Recht auf das Zuckmantler Goldbergwerk trat er und ſeine Brüder dem Heinrich von Münſterberg ab. Dieſer aber überließ die Veſte Edelſtein und die Stadt Zuckmantel ſammt dem Goldbergwerke dem Biſchofe Rudolph von Breslau, bisherigem ungerechten Beſitzer derſelben, gegen Ablöſung einiger Zinſen an das Stift Ottmachau und einer Summe Geldes. Zerotin auf Fulnek war der Vermittler dieſes Vergleiches, 1477.

§. 70.

Viktorin vertauſcht das Herzogthum Troppau an König Mathias.

Viktorin hatte mit den übrigen Fürſten das Herrſcherrecht durch das neue Staatsſyſtem verloren. Deßwegen fand er ſich geneigt, das Herzogthum Troppau an den König Mathias gegen einen Bezirk in Slavonien zu vertauſchen, ungefähr 1484. Er blieb aber nicht lange Herr ſeiner neuen Beſitzung; Mathias verjagte ihn daraus, weil er ihn für den Urheber eines Aufſtandes in Slavonien anſah. Viktorin lebte darauf in Teſchen beim Herzoge Kaſimir, dem Gemahl ſeiner Tochter Johanna, wo er im J. 1500 ſtarb. Er hatte ſich im Kriege als ein tapferer, einſichtsvoller Feldherr, und zu Hauſe als ein weiſer, thätiger Fürſt bewieſen. Deßwegen ward er von ſeinen Zeitgenoſſen geachtet, von ſeinen Unterthanen geliebt [2]), und er und ſein Bruder Heinrich vom Kaiſer Friedrich IV., dem ſie bei einem Bürgertumult in Wien gute Dienſte geleiſtet hatten, mit der Reichsfürſtenwürde beehrt. Er hinterließ vier Kinder. Sein älteſter Sohn Bartholomäus wurde der Nachfolger ſeines Oheims, Heinrichs von Münſterberg. Mit ihm erloſch der Podiebradſche Stamm in Schleſien, 1515.

---

[1]) Tropp. Urkundenſ. Nr. 28 und 29.

[2]) Die Stadt Troppau ſtand einige Mal für ſeine namhaften Schulden gut. Tropp. Urkundenſ. Nr. 43.

Digitized by Google

Dritter Abſchnitt.

Mathias Corvinus.

§. 71.

Sein Charakter.

König Mathias gab während ſeiner 32jährigen Regierung viele Beiſpiele des Undanks, der Herrſchſucht und ungerechter Strenge. Bei allem dem aber iſt eine gewiſſe Größe des Geiſtes an ihm nicht zu verkennen. Im Kriege wie im Frieden leuchtet aus ſeinen Handlungen ein Streben hervor, die allgemein loſe Zwietracht zu feſſeln, und die Menſchen zur Ordnung zu zwingen. Dieſes konnte bei dem kriegeriſchen Geiſte jener Zeit nur dadurch erlangt werden, daß er die vielen kleinen Machthaber zu den Füßen ſeines königlichen Thrones ſetzte. Sie da zu halten, machte Heere, und deren Verpflegung große Auflagen nöthig. Dafür ſchaffte er Sicherheit des Eigenthums, Schutz vor Gewaltthätigkeiten, Recht nach den Geſetzen, und Segen dem Ackerbau und den Gewerben.

§. 72.

Er ſetzt den erſten Landeshauptmann über das Herzogthum Troppau.

Dieſe guten Eigenſchaften empfand vorzüglich Troppau, ſein neues Erbfürſtenthum. Keine von deſſen ältern Rechten und Freiheiten wurden von ihm angetaſtet. Den Bürgern blieb das Recht, einen Rath, und den Rathsmannen das Recht, ihre Vorſtände aus ihrer Mitte zu wählen. Dieſe waren gehalten, nach dem Magdeburgiſchen Rechte zu entſcheiden, uud den Trotz der Bürger ſtrenge zu beſtrafen. Jedem einzelnen Unterthan des Fürſtenthums aber geſtattete er die unmittelbare Berufung an ſeine Perſon, 1485 [1]). Da-

---

[1]) Tropp Urkundenſ. Nr. 31.

mit der Landfriede gehandhabt, und der Ritter, welcher auf ſeinem Schloſſe immer auf Gelegenheit zur Fehde lauerte, in den Schranken gehalten werde, ſetzte er einen eigenen Landeshauptmann über das Fürſtenthum Troppau, dem er hinlänglich Macht und Kraft verlieh, der eigenmächtigen Gewalt des Adels und der Bürgerſchaft mit Ernſt zu begegnen. Unter ſolchen Verhältniſſen gewannen Handel und Gewerbe wieder Leben, und der erſchöpfte Bürger und Landmann erholte ſich in Kurzem wieder [1]). Auch nach Geiſtesbildung regte ſich ein Streben, wozu des Königs Beiſpiel nicht wenig mag aufgemuntert haben; denn er ſelbſt war in Künſten und Wiſſenſchaften nicht fremd. Neben den lebenden Sprachen war er auch in der lateiniſchen und griechiſchen wohl erfahren, beſaß viele mathematiſche Kenntniſſe und Beredſamkeit, und ſchrieb eine ſchöne Schrift. Er hatte immer gelehrte Männer um ſich, die er ehrte und belohnte. Zu Ofen errichtete er eine Univerſität für 44000 Zöglinge, und hinterließ nach ſeinem Tode 1490 eine Bibliothek von 55000 Bänden.

Vierter Abſchnitt.

Johann Corvinus, 1490.

§. 73.

Er nimmt ſich wenig um das Herzogthum an.

Mathias hinterließ außer einem ledigen Sohne, Johann Corvinus, keinen Erben. Die Ungern ſchritten daher zu einer Königswahl 1491, welche auf Wladislaw von Böhmen fiel. Auch Mähren und Schleſien erkannten ihn

[1]) Dieſes beweiſen die beträchtlichen Summen Geldes, welche die Städte dem nachfolgenden Fürſten darzubiethen vermögend waren. Siehe unten §. 73.

Digitized by Google

als ihren Herrn [1]). Das Fürſtenthum Troppau aber kam an Johann Corvinus, als Erbe ſeines Vaters [2]). Dieſer ließ die Unterthanen bei ihren Rechten und Vortheilen, die ſie von ſeinem Vater und deſſen Vorfahren erhalten hatten, beſtätigte das Meilen-, Mauth- und Niederlagsrecht der Städte, und verlieh Troppau das freie Münzrecht auf fünf Jahre, wofür ſie ein Pfand von 300 Stück Dukaten erlegen mußte [3]), 1490—94.

Da er das Land als ein unmittelbares Herzogthum betrachtete, ſetzte er einen beſondern Landeshauptmann in der Perſon des Johann Trenka über daſſelbe. Dieſem überließ er die innere Verwaltung, und lebte unbekümmert um dieſelbe in Prag oder Eger. — Trenka's eiſerne Strenge und Johanns vermehrte Auflagen machten die Unterthanen unzufrieden. Sie beneideten die Böhmen ihres Königs, deſſen Güte allgeprieſen war [4]).

§. 74.
Er vertauſcht es um ein Gebiet in Ungern an König Wladislaw.

Als daher Johann im Jahre 1500 nach Jägerndorf kam, um ſein Herzogthum gegen ein Gebiet in Ungern und eine

---

[1]) Wladislaw erklärte ſich nicht, ob er über Schleſien als König von Böhmen oder Ungern regieren wolle, um keine der beiden Nationen zu beleidigen. Er nahm deßwegen von ihnen auch keine Huldigung an. Über Troppau verfügte er einmal als König von Böhmen, indem er in einer Urkunde ſagt: Nos Wladislaus tamque rex *Boemiae* civibus Oppaviae concedimus etc. Tropp. Urkundenſ. Nr. 45. In einer andern Urkunde ſetzt er über Troppau, als zu Ungern gehörig, den Kaſimir von Teſchen als Statthalter. Sommersb. I. 1065.

[2]) Eben ſo erbte er ſeines Vaters Familiengüter in Slavonien und in der Liptau. Tropp. Urkundenſ. Nr. 24. u. f.

[3]) Tropp. Urkundenſ. von Nr. 33—37.

[4]) Er wurde gewöhnlich der König Dobř, d. i. Gut genannt.

Digitized by Google

Summe Geldes an den Böhmer-König Wladislaw abzutreten, ſo beförderten vorzüglich die Bürger von Troppau dieſen Tauſch, indem ſie Wladislaw zur Bezahlung der bedungenen Geldſumme 2000 Schock böhmiſcher Groſchen als Geſchenk, und überdieß noch 6150 ungriſche Gulden als Darlehen anboten. Wladislaw nahm ihr Anerbieten an, und brachte den Tauſch damit zu Stande [1]). Johann entließ im folgenden Jahre durch eine zu Großwardein ausgeſtellte Urkunde [2]) die Herren, Ritter und Stände des Fürſtenthums Troppau ihrer Unterthanspflicht gegen ihn, und ermunterte ſie zum Gehorſam gegen ihren neuen Herrn.

Im nämlichen Jahre (den 25. Juli) machte König Wladislaw den ſchleſiſchen Ständen dieſen Tauſch bekannt, verſprach ihnen ein gütiger Herr zu ſeyn, und ſie bei allen ihren Rechten und Freiheiten zu ſchützen. Nur verlangte er, daß die Juden da, wo ſie ſchon länger ſeyen, auch ferner geduldet würden [3]).

Fünfter Abſchnitt.

Herzog Sigismund, 1501.

§. 75.

Er wird von den Landesſteuern frei erklärt.

Fünf Tage nach obigem Tauſch belehnte König Wladislaw, vermöge eines frühern Vertrags [4]), ſeinen jüngſten

[1]) Daß dieſer Tauſch erſt im J. 1500 zu Stande gekommen ſey, beweiſen die Urkunden, welche Johann bis zu dieſer Zeit der Stadt Troppau zuſtellte.

[2]) Tropp. Urkundenſ. Nr. 42.

[3]) Tropp. Urkundenſ. Nr. 43.

[4]) Nach dem Tode des Königs Mathias trat der polniſche Prinz Albrecht gegen ſeinen Bruder Wladislaw als [illegible] um

Bruder Sigismund mit den Herzogthümern Troppau und Glogau. Dabei befreite er ihn, was merkwürdig iſt, für ſeine Perſon von dem Beitrage zu den Landesſteuern, behielt ſich denſelben aber von den Unterthanen ausdrücklich vor. So tief hatte das Staatsſyſtem des Königs Mathias ſchon gewurzelt. Sigismund ernannte Albrecht Sobek von Cornicz [1]) zum Landeshauptmann in ſeinem unmittelbaren Fürſtenthume Troppau, und deſſen Schwager Chriſtoph Odrowanus von Schidlowicz zu ſeinem Kämmerer, 1503. Sie waren ihm mit Rath und That zur Seite, und ſtanden dafür in hoher Gunſt bei ihm. Die Statthalterſchaft über ganz Schleſien und die Lauſitz übernahm er ſelbſt 1504.

§. 76.

Der zerrüttete Zuſtand des Landes unter König Wladislaw.

Er war der Mann, wie ihn dieſe Länder benöthigten. Denn viele Herren, Ritter und Freibeuter von Profeſſion,

---

die ungriſche Krone in die Waffen. König Kaſimir brachte aber dieſe ſeine Söhne zum Frieden. In dieſem verſprach Wladislaw die Fürſtenthümer Troppau und Glogau einzulöſen, und ſie ſeinem Bruder zu übergeben, und bis dahin ihm jährlich 3000 fl. zu bezahlen. Sollte aber Albrecht auf den polniſchen Thron gelangen, worin er ihm nicht im Wege ſtehen wolle, ſo ſollen die beiden Herzogthümer an die jüngern Brüder, und bei deren Beſteigung des polniſchen Thrones wieder an ihn fallen. Der Tauſch mit Troppau kam aber erſt im J. 1501 zu Stande. Schon früher 1491 hatte Albrecht, und bald darauf ſein Bruder Alexander die polniſche Krone erlangt. Daher fielen die beiden genannten Herzogthümer an ihren jüngſten Bruder Sigismund. Sommersberg I. 1056.

[1]) Dieſe alt-ſchleſiſche Familie ſtammt aus Rußland. Ocolsky in Orbe polono I. 448. Sie führte lange den einzelnen Namen Cornicz. Der Vorname Sobek ſoll von dem Taufnamen Sebaſtian, polniſch Sobko, herkommen, welchen ein angeſehenes Familienglied im J. 1300 u. d. f. führte. Sinapii ſchleſiſche Curioſitäten S. 155, und Rubinus Moraviae.

welche die Furcht vor des Mathias eiſerner Strenge in ihren Schlupfwinkeln verborgen gehalten hatte, traten unter des Wladislaws zu milder Regierung wieder frei hervor, und verſuchten ihr früheres Handwerk, unterſtützt von den brotloſen Soldaten des ſchwarzen Heeres, welches Wladislaw aufgelöſt hatte. So wurden die, welche früher zur Vertreibung der Räuber beſtimmt waren, ſelbſt Räuber. Kein Frachtwagen durfte ſich auf der Straße zeigen, ſonſt war er ihre Beute. Dem ſchutzloſen Landmanne raubten ſie Vieh und Futter. Selbſt die mit Mauern und Thürmen beſchützten Städte griffen ſie gewaltſam an, um deren Wohlſtand, ein Gräuel in ihren Augen, zu zerſtören, und ſich damit zu bereichern. Mehre Gutsbeſitzer nahmen ihren Grundſaſſen die Bier- und Weingerechtigkeit, und nöthigten ſie dieſe Getränke von ihnen zu kaufen.

§. 77.

Sigismund gibt dem Lande durch Strenge und Weisheit wieder Ruhe und Ordnung.

Da trat Sigismund als ein thätiger Fürſt in ſeine neue Würde und Beſitzung, und ſuchte mit Strenge, geheiligt durch Weisheit, Gerechtigkeit und Bürgerliebe, dem öffentlichen Unweſen Einhalt zu thun.

Erſtlich berief er die ſchleſiſchen Stände zu ſich nach Troppau, und erneuerte mit ihnen den Landfrieden, 1505 [1]). Als er aber dieſe feierliche Handlung fruchtlos ſah, forderte er kraft des Landtagſchluſſes zu Neuſtadt 200 Reiter zur Bekämpfung der Friedensſtörer, führte ſie, unterſtützt von edelgeſinnten Rittern und den Bürgern der Städte, gegen die wieder hergeſtellten Raubſchlöſſer, zerſtörte ſie, nahm die Räuber derſelben gefangen, und beſtrafte Ritter und

[1]) Hier wurde auch die Verbeſſerung des Münzweſens beſprochen. Lucae Cap. 6. Fol. 2109.

Digitized by Google

Knechte ohne einen andern Unterſchied, als daß er jene mit und dieſe ohne Spornen hängen ließ. Dadurch war die öffentliche Ruhe wieder hergeſtellt. Nun traf es die innere Ordnung. Sigismund fand in der Gemeinde-Verwaltung mancher Städte große Mißbräuche. Mehre ihrer Rechtſamen waren beſchränkt oder aufgehoben, dem Handel und Gewerbe der Bürger von ihren Grundherren Zwang angelegt, und ins Münzweſen die alte Verwirrung gebracht. Er vernahm mit väterlicher Güte die Klagen darüber, ſchützte die vom Adel gedrückten Städte[1]), gab ihren angegriffenen Rechten wieder Kraft und dadurch den Gewerben friſche Betriebſamkeit. Er war höchſt freigebig gegen Dürftige, weiſe in ſeinen Verordnungen, rechtlich in ſeinen Handlungen, und ſorgte für Verſchönerung der Städte und Kirchen[2]).

Faber ſingt ſein Lob in lateiniſchen Verſen, welche Curäus alſo verdeutſchte:

Daß dieſes Land hat Fried und Ruh,
Der Kaufmann ſicher reiſt dazu,
König Siegmund wir zu danken han,
Der Niemand hat geſehen an;
Den Straßenräubern nachgetracht,
Keins Adels noch Reichthums geacht,
Der Knecht mußt ſammt ſein Herrn dran,
Ein hänffner Strang zum Lohne han ꝛc.

---

[1]) Tropp. Urkundenſ. Nr. 47.

[2]) Tropp. Urkundenſ. Nr. 47. Geſch. der Stadt Troppau, S.

Fünfter Zeitraum.

Das Fürſtenthum Troppau unmittelbar unter den Königen von Böhmen.

Erſter Abſchnitt.

Herzog Kaſimir von Teſchen, lebenslänglicher Statthalter von Troppau.

§. 78.

Des Königs Wladislaw Unthätigkeit verſetzt das Land von neuem in Noth.

Der Tod des polniſchen Königs Alexander hob den Sigismund auf deſſen Thron. Das Herzogthum Troppau fiel alſo nach oben erwähntem Vertrag [1]) wieder an Wladislaw, 1506. Seit dieſer Zeit blieb es unmittelbar unter den Königen von Böhmen. Wladislaw verſprach urkündlich, daß er nie etwas davon veräußern, verpfänden, verleihen oder verſchenken wolle, und verpflichtete dazu auch ſeine Nachkommen [2]). Er ſetzte den Emmerich von Czabor, und dann (1515) den Kaſimir, Herzog von Teſchen, auf Lebenszeit zum Statthalter über dasſelbe, wofür ſie einen Jahrgehalt von 1200 ungriſchen Gulden erhielten.

---

[1]) Vergl. §. 75, Note 4.

[2]) Tropp. Urkundenſ. Nr. 45.

Digitized by Google

§. 79.

Die ſchleſiſchen Stände beſchließen zu Glatz den Landfrieden.

Es trafen aber das Land üble Zeiten; denn die Unthätigkeit des Königs machte, daß die Stegreifsritter und Freibeuter wieder freies Spiel gewannen, und das Recht der Fauſt von neuem geltend zu machen ſuchten. Die Statthalter waren der Menge derſelben nicht gewachſen. Es kam daher über Land und Stadt Noth und Theurung.

Am nämlichen Übel litt auch Böhmen, Mähren und das übrige Schleſien. Wladislaw, der aus Liebe zum Frieden mit dem Liedchen: da pacem domine in diebus nostris, einſchlief und aufwachte, that nichts für denſelben. Es blieb alſo zur Huth allgemeiner Ruhe nichts übrig, als daß die edlern Stände jener drei verwandten Provinzen gegen die Friedbrüchigen ein Bündniß ſchloſſen. Dazu verſammelten ſie ſich in Glatz, trafen daſelbſt die thätigſten Vorkehrungen, und ſtellten die Ruhe und Ordnung wieder her. Im Vorgefühl jenes ewigen Friedens, welcher endlich allen Menſchen zu Theil wird, ernannte Wladislaw den Kaiſer Maximilian und ſeinen Bruder König Sigismund als Vormünder über ſeinen zehnjährigen Sohn Ludwig. Als Erzieher gab er dieſem den Erzbiſchof von Gran und den Markgrafen Georg von Brandenburg-Anſpach, Sohn ſeiner Schweſter. Er ſtarb darauf im J. 1516.

Digitized by Google

Zweiter Abſchnitt.

König Ludwig.

§. 80.

Er befähiget nur einen ſtändiſchen Gutsbeſitzer zur Würde eines Landeshauptmanns.

Während Ludwigs Minderjährigkeit waltete Kaſimir von Teſchen über das Fürſtenthum Troppau mit Thätigkeit und Liebe. Beſonders ſorgte er für Handhabung innerer Ordnung, und wies die ausgearteten Zünfte in ihre Schranken [1]). Ludwig, zufrieden mit deſſen Waltung, beſtätigte ihn nach ſeiner Thronbeſteigung im J. 1522 als Statthalter auf Lebenslänge. Zugleich aber ſetzte er feſt, daß in Zukunft nur einer aus dem Herren- oder Ritterſtande, welcher im Fürſtenthume eine ſtändiſche Beſitzung hat, zum Landeshauptmann könne gewählt werden, 1523.

Den Städten beſiegelte er alle ihre früheren Befreiungen, gab ihren Klagen über die Juden Gehör, und ſchaffte ſie in Troppau auf immer ab, 1522 [2]).

Überhaupt zeigte Ludwig die vortrefflichſten Anlagen des Geiſtes und Herzens. Aber ſein Erzieher und Freund, Markgraf Georg von Brandenburg, hatte ihn mehr an Zerſtreuungen und Ergötzlichkeiten, als an die ernſten Geſchäfte der Staatsverwaltung gewöhnt.

§. 81.

Georg Markgraf von Brandenburg wird Herzog von Jägerndorf.

Georg wünſchte in Schleſien ſich ein Gebiet zu erwerben. Er buhlte daher um die Gunſt der Schleſier, und machte oft ihren Fürſprecher bei ſeinem königlichen Freunde.

---

[1]) Geſch. der Stadt Troppau, S. 95.

[2]) Tropp. Urkundenſ. Nr. 66. Geſch. des Herzogth. Tropp. S. 98.

Digitized by Google

Er verſchaffte ſich durch eine Erbverbrüderung mit Ratibor und Oppeln eine Anwartſchaft auf dieſe Fürſtenthümer. Im J. 1523 kaufte er vom Herrn von Schellenberg das Fürſtenthum Jägerndorf, und König Ludwig erlaubte ihm, es als ein Erblehn zu beſitzen [1]).

Indeſſen zog ſich ein fürchterliches Gewitter über den jungen König zuſammen. Die Ungern hatten muthwillig die Türken in ihr Land gezogen. Ludwig verlangte Hülfe von Schleſien, ſo auch von den übrigen Provinzen. Sie wurde ihm von allen um der Selbſtrettung willen zugeführt. Die Ungern aber, um den Sieg nicht mit fremden Völkern zu theilen, griffen, ohne dieſe abzuwarten, den zehnmal ſtärkern Feind verwegen an, wurden aber bei Mohacz aufs Haupt geſchlagen, und der fliehende König in einem Moraſt von ſeinem ſich über ihn ſtürzenden Pferde erſtickt, 1526.

Das Schickſal hat mit dieſem Fürſten launenhaft geſpielt, indem es ihn in allen ſeinen Lebensverhältniſſen der Zeit vorgreifen ließ. Er kam zwei Monate zu früh auf die Welt, ward im zweiten Jahre gekrönt, im zehnten wurde er König, im fünfzehnten Gatte, und beſchloß im zwanzigſten Jahre ſein Leben!

Dritter Abſchnitt.

Kaiſer Ferdinand I.

§. 82.

Kaſimir von Teſchen wird auf ſeine Lebenszeit mit dem Fürſtenthume Troppau belehnt.

Ludwig ſtarb ohne Kinder. Seine einzige Schweſter Anna hatte der Erzherzog Ferdinand, nachmaliger deutſcher Kaiſer, geehelicht. Dadurch vermehrte dieſer öſterreichiſche

[1]) Siehe die Geſchichte des Fürſtenthums Jägerndorf.

Prinz ſeine Anſprüche auf die böhmiſche und ungriſche Krone. Erſtere erhielt er ohne Widerrede, worauf ihm auch Mähren, Schleſien und die Lauſitz huldigten. Darüber hoch erfreut, erklärte er ſich in eigenhändigen Briefen ſehr huldvoll für Böhmen und deſſen Kronländer.

Auch ſein Erbfürſtenthum Troppau genoß ſeine beſondere Güte und Fürſorge. Er erkundigte ſich genau um den Zuſtand des Landes, und fand, daß der bisherige Landeshauptmann, Herzog Kaſimir von Teſchen, thätig und weiſe darüber gewaltet habe. Zu deſſen Belohnung und des Landes Frommen belehnte er ihn mit dieſem Fürſtenthume auf Lebensdauer, 1528[1]). Kaſimir freute ſich über dieſen neuen Beſitz eben ſo ſehr, als über die Gunſt ſeines oberſten Lehnsherrn. Er beſchloß, ſeinen Sitz von Teſchen nach Troppau zu verlegen. Schon hatte er das grobe Geſchütz und viele Wägen mit Waffen und Hausgeräthen dahin geſchickt, als ein plötzlicher Tod ihn wegraffte. Troppau gewann dabei das Geſchütz, welches für die Stadt in der Folge ein wichtiger Gewinn wurde. Das ganze Herzogthum blieb wieder unmittelbar, und erhielt Hinko von Würben auf Freudenthal zum Landeshauptmann[2]).

Ferdinand beſtätigte nach altem Herkommen den Städten ihre Vorrechte und Befreiungen, und zeigte hier wie überall ein Streben, das Wohl ſeiner Unterthanen zum Zweck ſeiner Regierung zu machen. Aber dieſem edlen Geiſte widerſtrebten die Stürme der Zeit, welche am mächtigſten von Oſten her tobten.

§. 83.

Das Fürſtenthum gibt dem Kaiſer Ferdinand Hülfe gegen die Türken. Erſtes Steuerkataſter.

Ferdinand wollte ſeine Rechte auf Ungern gegen Johann Zapolya, Fürſt von Siebenbürgen, geltend machen. Nach-

[1]) Tropp. Chronik, Fol. 56. [2]) Ebend.

dem er dieſen ſeinen Nebenbuhler geſchlagen hatte, ſuchte dieſer Schutz bei den Türken. Schnell ergoſſen ſich dieſe in mächtigen Schaaren über Ungern, trieben Ferdinands Heere bis Wien, und belagerten dieſe Stadt, 1529.

Die Gefahr, welche Ferdinands Geſammtſtaaten drohte, erforderte einen allgemeinen Kraftaufwand. Die Schleſier insgeſammt ſchickten dem Kaiſer 700 Reiter, 3000 Fußknechte, 200 Wagen und 800 Wagenroſſe, was ſie alles ſelbſt unterhielten, und reichlich mit Geſchütz verſahen. Dazu ſtellten die Fürſtenthümer Troppau und Jägerndorf 40 Mann zu Pferd, vier beſpannte Heerwagen, und eine verhältnißmäßige Anzahl von Fußknechten [1]). Zu allen dem zahlten die Schleſier noch eine Steuer von 100,000 Dukaten. Damit dieſe für die damalige Zeit große Zahlung nach jedes einzelnen Vermögen gleich vertheilt werde, mußten die Städte und Stände ihre Einkünfte nach Gewiſſen ſchätzen und angeben. Dieſe Selbſtſchätzung diente in der Folge durch zwei Jahrhunderte zur Richtſchnur des Steuerfußes, und iſt als erſtes Steuerkataſter für Schleſien anzuſehen.

§. 84.

Schleſien errichtet eine Landwehr zu ſeinem Schutze gegen die Türken.

Zur Vertheidigung des eigenen Landes im Falle eines feindlichen Einbruchs hatte Schleſien eine Landwehr errichtet. Dazu ward das Geſammtherzogthum in vier Kreiſe: in den glogauiſchen, breslauiſchen, ſchweidnitziſchen und oberſchleſiſchen eingetheilt, und über jeden ein Kreisoberſter geſetzt. Troppau gehörte zum vierten Kreiſe. Da dieſer der Gefahr am nächſten war, ſo wurde deſſen Kreisoberſten, dem Herzog Johann von Oppeln, noch der Troppauer Landeshauptmann Hinko von Würben als Gehülfe beigeordnet.

---

[1]) Tropp. Chronik, S. 56.

Digitized by Google

Die Türken wurden zwar im Oktober dieſes Jahres von Wien verjagt, aber noch dreimal wiederholten ſie ihren verheerenden Zug nach Ungern, und Mord, Brand und Sklaverei waren durch zwanzig Jahre der fortlaufende Faden der Begebenheiten. Damit Schleſien nicht ein gleiches Los treffe, ſchickten ſeine Stände willig dem Kaiſer jährlich anſehnliche Hülfe an Reitern, Fußknechten, Pferden, Wägen und Geld, wozu die Troppauer ihren Antheil jedesmal redlich beitrugen.

§. 85.

Die Lehre Luthers findet im Fürſtenthume Troppau großen Anhang.

Während für die Erhaltung des Chriſtenthums gegen den von 300,000 Schwertern unterſtützten Islam unerhörte Opfer gebracht wurden, gohr in jenem ſelbſt der Stoff des Zwieſpalts, welcher das Land durch ein Jahrhundert allen Arten von Drangſalen Preis gab. Er ward durch die Lehre Luthers gelegt. Denn kaum war dieſe 1517 durch Anſchlag an der Schloßkirche zu Wittenberg, wo Luther Religionslehrer war, bekannt gemacht: ſo verbreitete ſie ſich gleich einem Waldbrand ſtill und ſchnell durch ganz Deutſchland, und fand in Schleſien die eifrigſten Anhänger. Georg Markgraf von Brandenburg, Herzog zu Jägerndorf, hatte ſich zuerſt dafür erklärt, und durch die vielvermögende Fürſprache des Königs Ludwig, ſeines Gönners, für ſich und ſeine Unterthanen Religionsfreiheit erhalten. Der Reiz des Namens Freiheit machte auch die Bewohner des Fürſtenthums Troppau lüſtern nach der neuen Lehre. Man hörte von den Kanzeln mehrer Dorf- und Stadtkirchen evangeliſche Prediger, und in vielen Kinderſchulen ward ſchon Unterricht im Lutherthum ertheilt. Am Weihnachtsfeſte des J. 1526 wurde in vielen Kirchen keine Meſſe mehr geleſen, und der Gottesdienſt im Geiſte Luthers gehalten. Doch ließ man

Digitized by Google

die, welche dem alten Glauben treu geblieben waren, ungeſtört bei demſelben. Man dachte noch an keine Trennung der Kirche, ſondern hielt die neuen Gebräuche für eine Verbeſſerung derſelben, und erwartete deren allgemeine Annahme von der Zeit. So läßt es ſich erklären, warum die frömmſten und ehrwürdigſten Männer ſo ſchnell die neue Lehre ergriffen, und warum neben der Trennung in kirchlichen Gebräuchen die Einigkeit des Bürgerſinns fortbeſtand.

Anders wurde es, als die Anhänger der kirchlichen Neuerungen durch ihre Proteſtation gegen das Wormſer Edict[1]) auf dem Reichstage zu Speier 1529 den verhängnißvollen Namen Proteſtanten erhielten. Jetzt ſahen ſie ſich nicht mehr als Bekenner eines Glaubens an, ſondern verfolgten einander gegenſeitig als Ketzer. Die katholiſchen Pfarrer, welche oft ſelbſt, um den Wunſch ihrer Gemeinde zu befriedigen, evangeliſche Prediger gehalten hatten[2]), klagten ſie jetzt als Irrlehrer bei den Biſchöfen, und verlangten deren Abſchaffung. Die Gemeinden widerſetzten ſich derſelben, und wandten ſich vertrauungsvoll an den König Ferdinand. Dieſer wünſchte ſehnlichſt die Erhaltung des Friedens, theils, weil er das Wohl ſeiner Unterthanen aufrichtig wünſchte[3]), theils, weil er deren Hülfe gegen die Türken bedurfte. Er ermahnte daher beide Theile zur Duldung bis zur Wiedervereinung der Religionsmeinungen, welche er vom nächſten Reichstage hoffte. Dieſer ward im J. 1530 zu Augsburg gehalten, dem der Kaiſer Karl ſelbſt vorſtand. Die ſchleſiſchen Stände wählten Georg, Her-

[1]) Durch dieſes Edict wurde über Luther und deſſen Anhänger die Reichsacht ausgeſprochen, und ſeine Auslieferung und Verbrennung ſeiner Schriften verlangt.

[2]) Geſchichte der Stadt Troppau, S. 110.

[3]) Selbſt die Proteſtanten rühmen deſſen angeborne Milde und Reinheit der Geſinnungen.

Digitized by Google

zog von Jägerndorf, als einen Reichsfürsten zu ihrem Bevollmächtigten dahin. Hier zeigte er ſich als den größten Eiferer der neuen Lehre, und mahnte die proteſtantiſchen Fürſten ab, den Kaiſer bei dem Frohnleichnamsumgange zu begleiten. Dieß war nicht das Mittel, den Kaiſer für ſich zu gewinnen. Als daher die Proteſtanten ihm die Summe ihres Glaubens in der ſogenannten Augsburgiſchen Confeſſion zur Würdigung überreichten, ward ſie von ihm verworfen, und jede Neuerung in dem bisherigen Glauben ſtrenge verboten; jedoch ein allgemeines Concilium veranſtaltet zur Hebung der kirchlichen Beſchwerden und Herſtellung der kirchlichen Glaubenseinheit. Georg kehrte darauf im großen Gefolge ſchleſiſcher Edelleute wieder nach Schleſien zurück, und erbitterte ſeine Glaubensgenoſſen durch den mitgetheilten Reichsabſchied.

§. 86.

Ferdinands duldſamer Sinn brachte ihm große Unterſtützung gegen die Türken zuwege.

Doch unvermuthet öffnete ſich ihnen wieder eine neue frohe Ausſicht. Die Türken bedrängten den Kaiſer und ſeinen Bruder, den ungriſchen König Ferdinand, welcher gleich nach dem Augsburger Reichstage in Köln auch zum römiſchen Könige erwählt worden war. Man fühlte mehr als je die Noth einer ſchnellen und allgemeinen Hülfe. Dieſe verſagten aber die Proteſtanten, wenn ihnen nicht zuvor Friede im Reiche geſchworen würde. Die Noth gebot, und der Kaiſer geſtand ihnen auf Ferdinands Verwendung zu Nürnberg 1532 einen zeitlichen Frieden zu. Nun ſtrömte Hülfe aus allen Ländern Deutſchlands und des öſterreichiſchen Staatenvereins gegen den allgemeinen Feind des Chriſtenthums. Das Verlangen des Königs wurde zwei- und dreifach überbothen. Das Fürſtenthum Troppau ſollte vermöge eines Kreisſchreibens 15 Pferde, 120 Kriegsknechte, und

einen Kreisoberſten ſtellen. Es ſtellte aber aus freiem Willen 45 Pferde, 180 Fußknechte, 5 beſpannte Heerwägen, und verſprach zu deren Erhaltung monatlich 240 fl. [1]). So anderwärts. Sultan Solimann entmuthigt durch den Andrang ſo vieler Heere und die fehlgeſchlagenen Stürme auf das Städtchen Günz, welches Niklas Jureſchitz mit beiſpielloſem Heldenmuthe vertheidigte, zog, alles um ſich her verheerend, nach Grätz in Steiermark, und bei annahendem Winter in ſeine Hauptſtadt zurück.

Das Fürſtenthum Troppau genoß nun durch einige Zeit des Friedens von außen und innen. Die chriſtliche Duldung Ferdinands theilte ſich den Gemüthern der Unterthanen mit. Einer ließ den andern nach ſeiner Weiſe Gott verehren. Die katholiſchen Pfarrer blieben im Beſitze ihrer Pfründen; die Proteſtanten hielten ſich aus eigenem einen Prediger, oder beſuchten den ihrer Nachbaren. Zwar gewannen die Katholiken nach dem Tode des Oberlandshauptmannes Carl Herzog von Münſterberg einiges Übergewicht durch die neue Satzung, daß jene Würde in Zukunft den Biſchöfen von Breslau eigenthümlich ſeyn ſolle. Die Beſorgniß darüber aber ſchwand, als Ferdinand im J. 1536 ſelbſt nach Schleſien kam, und mit ungetheiltem Herzen Katholiken und Proteſtanten gleich liebevoll empfing. »Seyd nur fromme und gute Chriſten,« ermahnte er beide Theile; nur warnte er die Proteſtanten vor dem Irrthum und der Verrücktheit der Wiedertäufer.

§. 87.

Die Troppauer Stände wollen ſich von Schleſien trennen.

Die Mährer waren in allen öffentlichen Leiſtungen immer geringer gehalten, als die Schleſier. Das reizte die Stände des benachbarten Fürſtenthums Troppau fortan, ſich der

---

[1]) Tropp. Chronik.

Digitized by Google

mähriſchen Landtafel einzuverleiben. Zuerſt verſuchte es die Herrſchaft Fulneck, und dann Johann von Roſenhayn, ein reicher und angeſehener Edelmann im Fürſtenthum Troppau; dieſem gelang es ganz, und der Herrſchaft Fulneck bis auf die Örter jenſeits der Oder[1]). Durch dieſes Beiſpiel ermuntert, gelüſtete es die meiſten Stände des Fürſtenthums zu einem ſolchen Übertritt. Ihre Gründe waren: das Fürſtenthum Troppau hätte bis in die neueſten Zeiten zu Mähren gehört, und jetzt noch wäre das mähriſche Recht die Richtſchnur ihrer öffentlichen Geſchäfte. Schon weigerten ſie ſich die Breslauer Fürſtentage zu beſuchen, unter dem Vorgeben, ſie würden da von den übrigen Ständen Schleſiens als Fremdlinge angeſehen, und bei Stimmengebung den glogauiſchen Ständen widerrechtlich nachgeſetzt.

Die Fürſtenverſammlung wandte ſich daher an König Ferdinand, und ſtellte ihm vor, daß durch die Trennung des Fürſtenthums Troppau von Schleſien die allgemeine Ständekaſſe an Einkommen, und das Land an Macht verlieren würde. Ferdinand ſetzte zur Unterſuchung dieſer Angelegenheit eine Commiſſion zuſammen. Dieſe erkannte, daß ſeit längerer Zeit die Troppauer Stände Bevollmächtigte zu den Fürſtentagen nach Breslau geſchickt, deren Ausſprüche rechtmäßig anerkannt, und ihre Steuern dahin abgeführt haben. Aus dieſen Gründen erklärte Ferdinand das Fürſtenthum Troppau vermöge Herkommens[2]) zu Schleſien gehörig, verpflichtete deſſen Stände zu gleichen Ritterdienſten mit den übrigen, und befahl ihnen, an den Fürſtentagen zu Breslau durch

[1]) Bis auf dieſe Zeit hatte Fulneck zu Schleſien gehört.

[2]) Dieſes Herkommen wird nicht über zwanzig Jahr hinaufgeführt. Dagegen ergibt ſich aus vielen Urkunden, daß die öffentlichen Geſchäfte nach mähriſchem Rechte geführt wurden, und Troppau alſo bis auf Ferdinands Regierungsantritt in Verbindung mit Mähren geſtanden habe.

Digitized by Google

Bevollmächtigte Theil zu nehmen. Ihre Beſchwerde über den Vorzug der glogauiſchen Stände hob er dadurch, daß er ihnen, weil ſie ſchon lange zur Krone Böhmens gehörten, vor jenen Siß und Stimme zugeſtand.

§. 88.

Streit zwiſchen den Böhmen und Schleſiern über die Landsmannſchaft des Landeshauptmanns. Ihre Weigerung gegen die Proteſtanten zu ziehen.

Ferdinand kam im folgenden Jahr 1546 zum dritten Mal nach Schleſien, und hielt einen Landtag zu Breslau, wozu er die Troppauer Stände beſonders vorgeladen hatte. Es ſollte hier eine ſchon länger beſtehende Streitſache zwiſchen Schleſien und Böhmen beigelegt werden. Die Schleſier verlangten nämlich, daß vermöge eines Privilegiums vom König Wladislaw 1498 nur Schleſier Landeshauptleute ſeyn ſollten. Die Böhmen hingegen beriefen ſich auf ein ſpäteres Privilegium von eben dieſem König, worin er ſich verbindlich gemacht hatte, in Schleſien keinen Landshauptmann, und in den erledigten Fürſtenthümern Troppau, Glogau, Jauer und Schweidniß keine Hauptleute zu ſeßen, welche nicht Böhmen wären [1]). Die Sache blieb aber auch dießmal, ſo wie vorhin, unentſchieden. Ferdinand wollte es mit keiner Nation verderben; er bedurfte der Hülfe beider. Denn ſein kaiſerlicher Bruder Karl hatte von ihm einen Zuzug verlangt, gegen die Feinde des deutſchen Reiches. Dieſen zu ſammeln, war der eigentliche Zweck ſeiner Reiſe nach Mähren und Schleſien. Da die Schleſier ihr Recht ſtillſchweigend anerkannt glaubten, weil Ferdinand den Landeshauptmann und die Hauptleute der einzelnen Fürſtenthümer, welche Schleſier waren, in ihren Würden ließ, und ſein huldvolles Betragen überdieß alle Herzen gewonnen hatte:

---

1) Bucholz Geſchichte Ferdinands I. II. Bd. S. 439.

ſo bewilligten ſie ihm gern die verlangte Kriegshülfe gegen die Feinde des deutſchen Reichs. Sie glaubten aber, ſo wie die Böhmen und Mähren, daß man darunter die Türken meine. Als man ſie nun gegen die Proteſtanten führte, ſo weigerten ſie ſich zu kämpfen, und liefen aus einander. Indeſſen ſiegte Karls Kriegskunſt auch ohne ſie über die Proteſtanten bei Mühlberg 1547, und die Widerſpenſtigen traf harte Strafe, beſonders die Böhmen. Die Stände und Städte verloren alle ihre Befreiungen, und die Anſtifter auch das Leben. Die Schleſier kamen durch Vermittelung des Biſchofs von Breslau leichter davon. Sie zahlten nur eine Geldbuße, wozu Troppau 355 Thaler beitragen mußte.

§. 89.

Das Fürſtenthum wird dem neu errichteten Ober-Appellationsgericht zu Prag unterworfen.

Es wünſchte Kaiſer Karl V. aufrichtig, daß die Spaltung der Kirche durch eine allgemeine Kirchenverſammlung gehoben werde. Damit ſich alſo der Riß des Gebäudes bis dahin nicht ſo ſehr erweite, daß eine Wiederherſtellung unmöglich werde, gebot er in ſeiner Machtvollkommenheit das Interim 1545. Dieſes ſtellte mäßig katholiſche, und rein proteſtantiſche Grundſätze auf, welche bis zum Austrage des allgemeinen Conciliums gehalten werden ſollten. Aber es fand Widerſpruch bei mehreren proteſtantiſchen Fürſten und Städten. Unter letztern war auch die Stadt Magdeburg, welche deßwegen in die Reichsacht verfiel. Ferdinand verbot daher dem Fürſtenthume Troppau an den Schöppenſtuhl dieſer geachteten Stadt zu appelliren, wie ſie es bisher gethan. Dafür errichtete er zu Prag ein eigenes Ober-Appellations-Tribunal für Böhmen und die dazu gehörigen Provinzen, 1548. Indeſſen hat das Glück der türkiſchen Waffen, die wieder geſtiegene Macht der proteſtantiſchen

Partei, und endlich das innige Bitten des Königs Ferdinand, den Kaiſer zum Paſſauer Friedensvertrag bewogen, welcher den Proteſtanten Religionsfreiheit verſprach, 1552. Der Friede ſelbſt kam erſt nach unſäglichem Gezänke auf dem Augsburger Reichstage 1555 zu Stande.

Karl, der Welthändel endlich müde, trat die Kaiſerkrone zu Gunſten ſeines Bruders Ferdinand ab, und beſchloß ſein Leben in klöſterlicher Abgeſchiedenheit zu St. Juſtus in Spanien.

§. 90.

Ferdinand unterwirft die Troppauer Stände der von ihm aufgeſtellten königlichen Kammer zu Breslau. Er ſtirbt 1564.

Ferdinand war mit ganzer Seele der katholiſchen Kirche zugethan. Er wünſchte nichts ſehnlicher, als daß es auch die Unterthanen ſeiner Erbſtaaten wären. Dieſes hoffte er eher durch Duldung und Nachgiebigkeit als durch Gewalt zu erreichen. Als er daher ſah, daß die Proteſtanten in Böhmen und Schleſien vorzüglich auf dem Kelche beim Abendmahl und auf der Prieſter-Ehe beharren, ſo verwendete er ſich ſelbſt dafür bei den verſammelten Vätern. Hätte er dieſes erreicht, ſo wäre der Vereinigung wenig mehr im Wege geſtanden. Aber es ward beides als unvereinbar mit der katholiſchen Religion verworfen.

Konnte er nun gleich ſeine Unterthanen in Schleſien nicht kirchlich, ſo wußte er ſie doch bürgerlich durch Duldung zu vereinen. Beide Religionstheile liebten ihn deßwegen, und gehorchten willig ſeinen Verfügungen. Unter dieſe gehört die Errichtung einer königlichen Kammer zu Breslau 1558, welche das Steuerweſen beſorgen ſollte; dann die Unterwerfung der Landeshauptmannſchaften ſeiner Erbfürſtenthümer unter den Oberlandeshauptmann von ganz Schleſien, welcher auch das Oberamt hieß.

Digitized by Google

Die Troppauer Stände nahmen keine Kenntniß von dieſen Verfügungen. Kaiſer Ferdinand unterwarf ſie daher durch eine beſondere Zuſchrift der königlichen Kammer, dem Oberamte und dem Fürſtenrecht [1]) zu Breslau. Er ſtarb im J. 1564.

Vierter Abſchnitt.

Kaiſer Maximilian II.

§. 91.

Er erlaubt den Proteſtanten der Stadt Troppau eine Kirche und einen Prediger.

Maximilian wurde von ſeinem Vater, dem Kaiſer Ferdinand, ſchon im Jahre 1560 auf dem Churfürſtentage zu Frankfurt zu ſeinem Nachfolger vorgeſchlagen und von den Churfürſten angenommen. Im J. 1563 kam er nach Schleſien, und empfing zu Breslau die Huldigung. Dabei verſicherte er die Schleſier ſeiner friedlichen Geſinnung in Hinſicht der Religion; nur warnte er die Proteſtanten vor den ketzeriſchen Grundſätzen des Schwenkfeld [2]). Der Stadt Troppau erlaubte er eine Kirche und einen Prediger für den evangeliſchen Gottesdienſt [3]), was er den Städten anderer Provinzen, ſelbſt Wien nicht ausdrücklich zugeſtand, doch ſtillſchweigend duldete.

---

[1]) Troppau hatte bisher ein eigenes Fürſtenrecht, auf dem als einem Gerichte von Gleichen (Pares, Pairs) die Angelegenheiten der Stände abgehandelt wurden. Das letzte zu Troppau ward im J. 1532 gehalten, um die Streitigkeiten zwiſchen Johann von Bernſtein als Vormund des Herzogs Wenzel von Teſchen, und dem Haus Turzo zu ſchlichten. Tropp. Chronik S. 37 und 39.

[2]) Kaspar von Schwenkfeld, Herr auf Oſſig, übertrieb Luthers Lehre, und verfiel in Schwärmereien.

[3]) Geſchichte der Stadt Troppau, S. 116.

Digitized by Google

§. 92.

Der Türkenſchrecken ſetzt alles in Thätigkeit.

Der Preis ſeiner Weisheit und Mäßigung war die Eintracht ſeiner verſchieden gläubigen Unterthanen, und die allgemeine Liebe zu ihm. Man wetteiferte in Lieferung der Hülfe für den neu ausgebrochenen Türkenkrieg. Schleſien bewilligte ihm einen ſtarken Zuzug Bewaffneter, nebſt 70000 Thaler auf einem Fürſtentage zu Breslau. Die Stände von Troppau erſchienen nicht auf demſelben, erklärten ſich aber ſchriftlich bereit, den Antheil zu zahlen, welchen für ſie der Fürſtentag beſtimmen würde, und entſchuldigten ihr abſichtliches Ausbleiben mit der Kürze der Zeit.

Es wurde zur Bekämpfung der Türken Alles aufgeboten. In den meiſten Orten unſers Fürſtenthums, ſo wie in ganz Schleſien, waren ſogenannte Türkenglocken, bei deren Klang der Handwerker in ſeiner Werkſtätte, der Landmann auf dem Felde und der Wanderer auf der Straße ſich auf die Knie warf und mit Inbrunſt für das Glück der kaiſerlichen Waffen betete. Das Vogel- und Scheibenſchießen, welches bisher von den Städtern nur als Spiel getrieben worden war, verwandelte Maximilian 1566 in eine ernſtliche Waffenübung. Mehre Troppauiſche Ritter begleiteten den Kaiſer nach Ungern, bereit, mit ihm zu kämpfen und zu ſterben. Aber der heldenmüthige Zriny und ſeine gleichgeſinnten Kampfgenoſſen in Sigeth, welche den bei Thermopylä gefallenen Spartanern an Entſchloſſenheit nicht nachſtehen, und der darauf erfolgte Tod des kriegeriſchen Solimann II. hatte eine achtjährige Waffenruhe zur Folge, 1568.

§. 93.

Maximilian hält einen Fürſtentag in Troppau.

Schon ein Jahr früher waren mehre Klagen über die Troppauer Bürger und Stände an den Kaiſer gelangt. Über

jene beſchwerte ſich der Biſchof von Olmütz, daß ſie ſich gewaltſam katholiſche Kirchen zugeeignet hätten; über dieſe das königliche Oberamt zu Breslau, daß ſie ſich weigerten, Geſandte zum allgemeinen Fürſtentage zu ſchicken, und ſich, zum Nachtheile der ſchleſiſchen Raitkammer, fortan Mähren einzuverleiben gedächten. Dieſe Streitſachen zu ſchlichten, kam der Kaiſer im Jahre 1566 ſelbſt nach Troppau, wo er mit ſeelenvollem Jubel empfangen wurde. Er hielt bald nach ſeiner Ankunft einen Fürſtentag daſelbſt, auf dem er den Streit zwiſchen dem Biſchof und den Proteſtanten zur Zufriedenheit beider Theile entſchied [1]). Darauf hörte er die Klagen der Stände an. Unter dieſen bezeugte der Rath von Troppau, als vierter Stand, welcher allein Schleſien treu geblieben war, daß bei ihrem Gedenken die Troppauer Stände nie zu einem mähriſchen Landtage vorgeladen worden, dagegen ſchon öfters Bevollmächtigte zum Fürſtentage nach Breslau geſchickt, und an den Landſteuern und anderen Leiſtungen Schleſiens Antheil genommen hätten. Da dieſes ſelbſt einige Troppauer Stände, wie Johann von Würben, der Zeit Landeshauptmann, Wenceslaw v. Fullſtein, und Georg Sedlnitzky von Cholditz bejahen mußten: ſo erklärte der Kaiſer, daß das Fürſtenthum Troppau vermöge Herkommens zu Schleſien gehöre, deſſen Stände alſo die Fürſtentage zu Breslau zu beſuchen, und ihre öffentlichen Leiſtungen dahin abzuführen hätten. Nur Fulneck ward ausgenommen, weil es ſchon längere Zeit an den mähriſchen Landtagen Theil genommen habe. Maximilian rüſtete ſich darauf von neuem zum Türkenkriege, wozu das Troppauer Fürſtenthum gerne ſeinen Antheil beitrug. Nachdem er die Wahl ſeines erſtgebornen Sohnes Rudolph zum römiſchen Könige bewirkt hatte, ſtarb er plötzlich auf dem Churfürſtentage zu Regensburg 1576.

---

[1]) Geſchichte der Stadt Troppau, S. 116.

Fünfter Abſchnitt.

Rudolph VI.

§. 94.

Er führt die neue Uhr im Troppauer Fürſtenthume ein.

Mit Maximilian II. ging der kirchliche Friede und die öffentliche Ruhe unſers Herzogthums zu Grabe. Die Proteſtanten hatten ſich unter der duldſamen Regierung der vorangegangenen zwei kaiſerlichen Herrſcher ſehr vermehrt. Auf ihre Mehrzahl trotzend, fingen ſie an, die Treuen der katholiſchen Kirche zu necken und auf ihre Prieſter in Reden und Schriften zu ſchmähen. Dieſe klagten es bitter dem Kardinal Grafen Karl von Dietrichſtein, Biſchof zu Olmütz, worauf er mit eindringlicher Rede den Kaiſer um Schutz der Katholiken und um die Aufhebung oder Einſchränkung der Proteſtanten anflehte.

Rudolph aber fand ſich nicht ſo bald bereit dazu. Er war von Natur mild und friedfertig, und beſchäftigte ſich am liebſten mit Deutung der Sterne, den geheimen Kräften der natürlichen Dinge und den Werken bildender Künſte. Eine Folge ſeiner Liebe für die Sternkunde war es, daß man vom Jahre 1581 an die Stunden des Tages nicht mehr wie bisher in 24 fortlaufenden Nummern zählte, ſondern den Tag von Mitternacht bis wieder Mitternacht in zweimal 12 Stunden theilte [1]). Eine noch wichtigere Folge war die Einführung des Gregorianiſchen Kalenders, wobei auf Befehl des Kaiſers im J. 1584 nach dem 6ten Jänner ſogleich der 17te folgte. Aus Liebe zu ſolchen Gegenſtänden gab er oft dem Andringen ſeiner Umgebungen ohne Selbſtprüfung nach,

[1]) Man nannte die in 24 Stunden getheilte Uhr die **böhmiſche**, die aber von 12 zu 12 Stunden zeigende, eine **halbe** Uhr.

und ſchadete dadurch ſich und ſeinen Unterthanen. Dießmal konnte er doch den Klagen des Olmützer Biſchofs nicht ſogleich willfahren, weil er von beiden Religionsparteien dringender Hülfe gegen die Türken benöthigte, welche unter Mehmet Ungern von neuem überſchwemmten, 1596. Es blieb alſo noch einige Jahre beim vorigen Religionsverhältniß im Fürſtenthume Troppau.

§. 95.

Des Kaiſers Härte gegen die Proteſtanten. Troppau wird in die Acht erklärt.

Als aber der Sultan im J. 1602 ſeine Hauptmacht zur Abwendung perſiſcher und ruſſiſcher Einfälle brauchte, ſo ſah ſich der Kaiſer von dieſer Seite weniger gefährdet, und der Hülfe ſeiner proteſtantiſchen Unterthanen weniger benöthigt. Er gab daher dem wiederholten Anſuchen des Biſchofs von Olmütz nach, und forderte von den Proteſtanten des Fürſtenthums Troppau, ihre Kirchen an die Katholiken abzutreten, die Prediger und Schullehrer zu entfernen, und ſich katholiſche Pfarrer zu wählen, welche ihnen das h. Abendmahl nur unter einer Geſtalt reichten, und den Biſchof von Olmütz als ihren geiſtlichen Oberhirten anzuerkennen. Die Proteſtanten gelobten hierauf, ſich in allem als die treueſten Unterthanen des Kaiſers zu bewähren, nur bäten ſie um die freie Ausübung ihrer Religion, für welche ſie zu leben und zu ſterben bereit wären. Der Kaiſer ging aber von ſeinem Befehle nicht ab, und ſprach über die Widerſpenſtigen die Reichsacht aus, 1603 [1]).

Eben ſo ſtrenge verfuhr Rudolph gegen die Proteſtanten in ſeinen übrigen Erbländern, und reizte ſie dadurch zur Empörung. Seine Brüder waren deßwegen für das Wohl ihres Hauſes beſorgt, und nöthigten ihn, Öſterreich und

[1]) Geſchichte der Stadt Troppau, S. 156.

Ungern an den älteſten Bruders Mathias abzutreten. Die proteſtantiſchen Stände in Böhmen benützten die Zeit, wo ihr Herr ohne Macht und im Zerwürfniß mit ſeinen leiblichen Brüdern war, und ertrotzten von ihm eine ausgedehntere Religionsfreiheit, als ſie je beſaßen, den 5. Juli 1609. Dieſelbe Freiheit erhielten den 2. Auguſt deſſelben Jahres auch die ſchleſiſchen Stände; die Stadt Troppau aber, über welche die Acht verhängt war, erſt den 6. November. Als Rudolph damit umging, ſeinem verhaßten Bruder Mathias die Anwartſchaft auf den böhmiſchen Thron zu vereiteln, ward er ſelbſt von demſelben herabgeworfen, 1611. Wahrſcheinlich wäre er auch der Kaiſerkrone beraubt worden, hätte ihn nicht von dieſer Schmach der Tod gerettet, dem er freudig entgegen blickte, ſagend: Iſrael hat doch noch Gott zum Troſt, 1612.

Sechster Abſchnitt.

Kaiſer Mathias, 1611 — 1619.

§. 96.

Die Troppauer Stände huldigen ihm zu Freudenthal, und erhalten die Religionsfreiheit.

Mathias genoß auf ſeinen von proteſtantiſchen Unterthanen erſchmeichelten Thronen wenig Freude. Überall gab man es ihm zu verſtehen, wem er ſie zu verdanken habe, und ſteigerte die Forderungen. Als er von der Krönung in Böhmen nach Breslau gekommen war, um die Huldigung Schleſiens zu empfangen, forderte man von ihm zuvor die bürgerliche und kirchliche Freiheit Schleſiens, nebſt der Beſchwörung der Rechte und Privilegien der Stände. Er ſuchte ſich zwar deſſen zu entwinden, ſah ſich aber doch zu-

letzt genöthiget dem Verlangen zu willfahren, und leiſtete den Herzogen von Öls, Liegnitz, Brieg, Jägerndorf und Teſchen im Namen des ganzen Landes den begehrten Eid auf das h. Evangelium.

Die höhern Stände des Fürſtenthums Troppau, noch immer in Spannung mit dem übrigen Schleſien, hatten keine Bevollmächtigten zu dieſer Huldigung geſchickt [1]). Als aber der Kaiſer nach ſeiner Abreiſe von Breslau den Weg über Freudenthal nahm, ſo fand ſich daſelbſt eine Sendſchaft Troppauer Stände, an ihrer Spitze Berthold von Tivorkow und Krawař auf Radun, der Zeit Troppauer Landeshauptmann, Rath, und Oberſter Landeskammerſchafts-Verwalter. Dieſe war ihm bis Engelsberg entgegen geritten, und half ſeinen Einzug in Freudenthal verherrlichen, 21. Okt. 1611. Den andern Tag leiſteten ſie ihm auf dem Schloſſe durch Handſchlag die Huldigung, und ſchworen auf deſſen Verlangen von neuem zur ſchleſiſchen Landſchaft.

Darauf zeigte er ſich ihnen ſehr gnädig, beſtätigte ihre Rechte und Privilegien, und geſtand dem ganzen Fürſtenthume fernere Religionsfreiheit zu. In Anerkennung dieſer Huld beſchloſſen die Stände, ihm ein glänzendes Geleit zur Krönungsfeier in Frankfurt zu geben [2]). Fünfzig Pferde wurden dazu ausgerüſtet, doch nicht ohne Hader. Die Städte weigerten ſich, die verlangte Beihülfe zu leiſten. Schnell ward darüber ein kleines Recht zu Hutſchin gehalten. Aber ein rechtlicher Beweis der Bürger, daß dieß zu dem Dienſte der Ritter gehöre, entſchied die Sache zum Vortheil der Städte, 30. März 1612 [3]).

---

[1]) Wohl aber die Stadt Troppau als niederer Stand. Vergl. die Geſchichte der Stadt S. 202.

[2]) Dieſe Krönung geſchah den 13. Juni mit nie geſehener Pracht.

[3]) Troppauer Chronik, S. 149.

§. 97.

Die ſchleſiſchen Stände verſammeln ſich beim königlichen Oberrecht zu Breslau.

Auf den 17. Mai wurde zu einem königlichen Oberrecht in Breslau gebothen. Die Hauptpunkte der Beredungen auf demſelben waren: 1) Die Fürſten und Stände beſchloſſen, ſich wegen der 600,000 fl., welche ſie zur Tilgung der vom Kaiſer Rudolph auf einem Reichstage zu Prag gemachten Unkoſten zahlen ſollten, mit früher gemachten freiwilligen Leiſtungen zu entſchuldigen; 2) waren ihnen die zur Türkenhülfe erhöheten Zölle jetzt, während der türkiſchen Waffenruhe, als rechtswidrig zur Laſt, und verlangten deren Aufhebung; 3) verlangten ſie, daß die Rückſtände an die königliche Kammer mit Gewalt eingetrieben würden; 4) in Erwägung der übertriebenen Unkoſten, welche öffentliche Geſandtſchaften nach Wien oder Prag verurſachten, wurde feſtgeſetzt, daß einem fürſtlichen Abgeſandten wöchentlich nur 1000 fl., einem Freiherrn als Prinzipalgeſandten 400 fl., als Begleiter eines fürſtlichen Geſandten aber nur 160 fl., einem unadelichen Beamten als Prinzipalgeſandten 200 fl., als Begleiter einer ſtändiſchen Geſandtſchaft 100 fl., und endlich einem ſtädtiſchen Geſandten 60 fl. ſollen bewilligt werden; 5) wurde die Prachtſucht in Verfertigung der Heerfahnen dahin beſchränkt, daß für eine Ritterfahne 40 fl., für eine Landesknechtfahne 60 fl., und für eine Trompeterfahne 24 fl. ſollten verwendet werden; 6) da man im Frieden lebe und keine Unterbrechung deſſelben ahne, ſo forderten ſie, die Kriegsoberſten, Zahl- und Muſtermeiſter nebſt andern Kriegsbeamten mit ſchuldigem Dank zu verabſchieden, und die Waffen, Munition, und andere Feldgeräthſchaften nach Breslau zu ſenden, wo zu deren Aufbewahrung ein beſonderes Haus beſtimmt werden ſolle. — Die nachfolgenden Punkte betreffen Bittge-

ſuche an den Kaiſer, ſeine Beamten im Lande aus dem kaiſerlichen Ärarium zu beſolden, dem vielfältigen Fälſchen der Münzen zu ſteuern, und das Recht des Abfahrtsgeldes zwiſchen Böhmen und Schleſien, welche einer Krone gehören, aufzuheben.

§. 98.

Die Stadt Troppau zerwirft ſich mit den obern Ständen des Fürſtenthums.

Bei dieſem Oberrecht zu Breslau war, ungeachtet der feierlichen Vorladung, Niemand von den Troppauer Ständen erſchienen, wohl aber drei Geſandte der Stadt Troppau. Da dieſes wider den Willen der obern Stände geſchehen war, ſo beſorgten die ſtädtiſchen Abgeſandten, deßwegen zur Verantwortung und Strafe gezogen zu werden, und bathen die verſammelten Stände von Ober- und Niederſchleſien um ſicheres Geleit und Schutz. Beides ward ihnen bewilliget. Die Troppauer Stände aber widerſprachen dem Geleite, als der mähriſchen Landesordnung zuwider, nach welcher ſie ſich allein richteten. Dieſen abermaligen Verſuch, ſich den allgemeinen Laſten des Landes zu entziehen, und ſich Mähren anzuſchließen, klagte der Oberlandeshauptmann Karl Herzog von Münſterberg dem Kaiſer, und bath ihn, obige Stände zur Erfüllung ihrer wiederholten Eide zu verhalten. Zugleich trug er dem Biſchofe von Neiße und den Herzogen von Jägerndorf und Teſchen auf, die Vorſtände der Stadt Troppau gegen Gewalt der obern Stände zu ſchützen.

Digitized by Google

Sechſter Zeitraum.

Troppau unter Herzogen aus dem Hauſe Lichtenſtein.

Erſter Abſchnitt.

Fürſt Karl von Lichtenſtein wird Herzog zu Troppau, 1613.

§. 99.

Er erhält es gegen Entſagung ſeiner Rechte auf Pardubitz, und die Zahlung von 125,000 Thaler.

Ein unerwartetes Ergebniß machte dem obigen Streit auf einmal ein Ende. Kaiſer Mathias gab das Herzogthum Troppau dem Karl von Lichtenſtein als ein böhmiſches Kronlehn, 18. Dec. 1613, mit dem Titel eines Herzogs von Troppau, und mit allen den Einkünften, Nutzungen, Rechten, Vorrechten und Gründen, wie es von Alters her die Herzoge von Troppau beſeſſen hatten. Es war als Mannslehn mit der Erbfolge aller Agnaten, und als ein ſchleſiſches Herzogthum erklärt, mit dem Stimmenrechte auf dem ſchleſiſchen Fürſten- und Oberrechte und auf den Fürſtentagen, wie es andere Fürſten in Ober- und Niederſchleſien beſaßen. Dieſe Verleihung war zum Theil Belohnung für die Dienſte, welche Karl Lichtenſtein dem Mathias bei deſſen Bewerbung um die böhmiſche Krone geleiſtet hatte. Beweglichere Gründe aber waren: Fürſt Karl entſagte ſeinen Rechten auf die ihm von Kaiſer Rudolph verpfändete Herrſchaft Pardubitz, und zahlte 125,000 Thaler,

Digitized by Google

dieſen zu 72 kr. gerechnet, für die Einlöſung der Stadt Troppau, des Schloſſes daſelbſt und der Kammergüter dieſes Herzogthums, welche anfänglich an Bartholomäus Paczow, und dann 1604 an den Grafen Georg Baſta verpfändet waren.

§. 100.

Er empfängt in Troppau die Huldigung.

Darauf bevollmächtigte der Kaiſer den Oberlandeshauptmann von Ober- und Niederſchleſien, Karl Herzog von Münſterberg, in ſeinem Namen die Huldigung vom neuen Herzoge zu übernehmen. Zu dieſer feierlichen Handlung ward der 14. Mai 1614 beſtimmt. Den Tag zuvor übernachtete der Fürſt Karl von Lichtenſtein in einem Schloſſe unweit von Troppau, und hielt am folgenden Morgen ſeinen feierlichen Einzug in die Stadt, wo er von den Bürgern mit Jubel begrüßt wurde. Nach vollbrachter Huldigung ſtellte der Oberlandeshauptmann den neuen Herzog dem Nikolas von Burghaus, kaiſerlichen Rath und Kammerpräſidenten Ober- und Niederſchleſiens, und dem Georg Rudolph von Zedlitz, k. Rath und Landeshauptmann des Herzogthums Glogau, als den vom Kaiſer beſtimmten Stellvertretern aller Fürſten und Stände Schleſiens, vor, und empfahl ihnen, denſelben den übrigen ſchleſiſchen Fürſten gleich zu achten und zu ehren. An den Fürſten Lichtenſtein ſelbſt aber ging die Ermahnung, das Wohl Schleſiens nach Vermögen zu fördern, und an dem ſchleſiſchen Oberrecht und den Fürſtentagen Antheil zu nehmen.

§. 101.

Die Stände wollen ihn nicht als ihren Herzog erkennen.

Die Troppauer Stände ſahen dieſe Belehnung mit Widerwillen; ſie verloren dadurch ihre ſtillſchweigend genoſſene Unmittelbarkeit, und, größtentheils Proteſtanten, waren ſie

Digitized by Google

vor dem eifrig katholiſchen Lichtenſtein für ihre Religion beſorgt. Sie ließen daher nichts unverſucht, dieſelbe zu hintertreiben. Es waren mehre geheime Zuſammenkünfte und Unterredungen im Hauſe des Landeshauptmanns Johann Grafen Würben gehalten. Dem Kaiſer führten ſie zu Gemüthe, daß ſie vermöge eines Privilegiums vom König Ferdinand, auf keine Weiſe mehr von der Krone Böhmens könnten getrennt werden [1]). Dem Rathe von Troppau ſchmiegten ſie ſich auf das Freundſchaftlichſte an, ermunterten ihn, als den vierten Stand, mit ihnen die Rechte des Landes zu ſchützen, und ließen ihn nicht vergeſſen, daß die Stadt eine Kameralſtadt von Böhmen wäre. Der Rath äußerte dagegen ſeine Verwunderung über die ſchnelle Anerkennung ihrer ſtändiſchen Rechte, deren ſie früher ganz vergeſſen, und ſie in nichts zu Rathe gezogen hätten, und erklärten, daß ſie als getreue Schleſier glaubten, den Befehlen des Kaiſers und ihres Oberlandeshauptmanns gehorchen zu müſſen. Der Stände Bemühungen blieben alſo ohne Erfolg. Fürſt Lichtenſtein war im Beſitz, und der friedliebend gewordene Kaiſer that nichts Ernſtliches für ſie; ſie ſelbſt aber waren zum Widerſtand zu ſchwach.

Auch zog bald ein wichtigeres Ergebniß ihre Aufmerkſamkeit auf ſich. Es wurden hier wie in anderen öſterreichiſchen Provinzen die Proteſtanten immer mehr und mehr gedrückt. Auf mehrere Beſchwerden darüber folgte keine Abhülfe. Deßwegen in Sorge, verbanden ſich die Proteſtanten in Ungern, Böhmen, Öſterreich und Schleſien zur Beſchützung ihres Glaubens zu Prag, 1615. Mathias, von Alter ſchwach, that nichts dagegen, und gab dem Andringen ſeiner Brüder, welche gleich ihm kinderlos waren, endlich nach, und ernannte den jungen Erzherzog Ferdinand aus der ſteieriſchen Linie zum Nachfolger in ſeinen Ländern, 1617.

---

[1]) Troppauer Chronik, S. 59.

Zweiter Abſchnitt.

Ferdinand II.

§. 102.

Er zeigt ſich den Ständen des Fürſtenthums Troppau abhold.

Dieſer Fürſt trat in die Herrſcherbahn mit dem aus inniger Überzeugung hervorgegangenen Entſchluſſe, die Menſchen, nach Erforderniß, durch Güte oder Strenge durch das Wort oder das Schwert zu der beſeligenden Mutterkirche zurück zu führen. Daraus machte er kein Hehl. Natürlich bangte es den Proteſtanten in Schleſien für ihre Religion, doch huldigten ſie ihm zu Breslau 1617. Es waren dazu die Troppauer Stände wieder beſonders eingeladen. Einige erſchienen, die meiſten aber blieben unter verſchiedenen Vorwänden aus. Bei den letztern war auch der Troppauer Landeshauptmann, Graf von Würben, Freiherr von Freudenthal und Herr auf Fulnek. Er war ein ruhiger Verehrer der neuen Lehre, und konnte es nicht über ſich gewinnen, dem ſtärkſten Widerſacher derſelben Liebe und Anhänglichkeit zu ſchwören. Er nahm daher unter dem Vorwande eines Fiebers weder an der Huldigung in Schleſien noch in Mähren Theil, wohin er als Herr von Fulnek gehörte. Ferdinand, darüber voll Unwillen, nahm auch von den anweſenden Ständen des Fürſtenthums Troppau die Huldigung nicht an [1]). Überhaupt gefiel er ſich nicht in Schleſien, und eilte von Breslau über Freudenthal, ohne ſich hier aufzuhalten,

[1]) So erzählt dieſer Hinko Graf von Würben in ſeiner Selbſtbiographie, die er am Ende ſeiner langen und vielfältigen Verfolgungen zu Schönhof bei ſeinem Schwager, Freiherrn von Skrbensky, mit vieler Gelaſſenheit und edler Einfalt geſchrieben hatte.

nach ſeiner geliebten Steyermark. Graf Hinko von Würben legte die Landeshauptmannſchaft nieder, und Bartholomäus Krawař ward ſtatt ſeiner gewählt.

§. 103.

Die Veranlaſſung zum Ausbruche des dreißigjährigen Krieges.

Die katholiſchen Stände, erwärmt durch das Feuer des Königs Ferdinand, wurden wie neu belebt, und glaubten nun etwas mehr zur Unterdrückung der Nebenbuhlerin ihrer Religion unternehmen zu dürfen. Der Breslauer Biſchof verboth den evangeliſchen Gottesdienſt zu Neiße, der Olmützer zu Troppau. Zu Kloſtergrab in Böhmen ließ der Biſchof von Prag eine neu erbaute proteſtantiſche Kirche niederreißen, und eine andere zu Braunau wurde vom Abte daſelbſt geſperrt. Aber deren beider Handlung, wozu ſie vom Kaiſer bevollmächtigt zu ſeyn vorgaben, hatte die ſchrecklichſten Folgen. Es erſchienen Abgeordnete der proteſtantiſchen Stände, an ihrer Spitze der Feuerkopf, Graf Thurn, bewaffnet vor den vier Statthaltern auf dem königlichen Schloſſe zu Prag, und warfen die zwei thätigſten Feinde ihrer Religion, als die vermeinten Urheber obiger That, Martiniz und Slavata, zum Fenſter hinab, welchen ſie noch den Geheimſchreiber Fabricius, als einen Schmeichler beider, nachſchickten, 23. Mai 1618. Mit ihnen ward das Loos zum dreißigjährigen Kriege geworfen, deſſen Übel ſich mit voller Wuth auch auf unſer Fürſtenthum legte.

§. 104.

Es erklärte Friedrich von der Pfalz, als König von Böhmen, den Karl von Lichtenſtein des Herzogthums Troppau verluſtig, und empfing die Huldigung der Troppauer Stände zu Freudenthal, 1620.

Graf Mathias von Thurn wünſchte keine Vermittelung, von den Waffen allein erwartete er für ſich und die Religions-

freiheit Schutz und Rettung. Er rief alle Proteſtanten zu Hülfe. Die ſchleſiſchen Stände rüſteten 2000 Reiter und 1000 Mann zu Fuß aus; dieſe ſchickten ſie unter dem Markgrafen Johann Georg von Jägerndorf an die Grenze, und, um es mit keinem Theile zu verderben, ſpiegelten ſie dem Hofe vor, es geſchehe, um das Land gegen räuberiſche Einfälle zu ſchützen. Eine kräftigere Hülfe brachte den Böhmen unerwartet Graf Ernſt von Mannsfeld, ein Freibeuter, deſſen räuberiſche Schaar ſich vom Krieg ernährte. Er kam nur an, und nahm die kaiſerliche Stadt Pilſen ein; die übrigen Städte, außer Budweis, hatten die proteſtantiſchen Böhmen bald Anfangs beſetzt. Jetzt erſt ſtarb der alte Kaiſer Mathias, 10. März 1619, welchem die Böhmen noch immer als ihrem König gehorchten. Von Ferdinands Strenge und katholiſchem Eifer erwarteten ſie keine guten Tage. Sie wählten daher den reformirten Churfürſten von der Pfalz, Friedrich, zu ihrem Könige. Auch die Schleſier traten durch Abgeordnete dieſer Wahl bei, und huldigten ihm im folgenden Jahre zu Breslau, 23. Februar 1620. Nur der Biſchof Karl von Neiße und Karl von Lichtenſtein, Herzog von Troppau, widerſprachen der Wahl Friedrichs, und verweigerten ihm die Huldigung. Sie waren deßwegen vom neuen Könige ihrer Würden beraubt, und ihre Fürſtenthümer von den Truppen des Markgrafen von Jägerndorf beſetzt und verwüſtet. Auch die Troppauer Stände, unentſchloſſen, wem ſie ſich anſchließen ſollten, fehlten bei der Breslauer Huldigung. Als ſie aber hörten, daß Fürſt Lichtenſtein des Herzogthums Troppau verluſtig erklärt ſey, verſammelten ſie ſich auf Anrathen der königlichen Kammer in Freudenthal, wohin König Friedrich auf ſeiner Rückreiſe nach Prag gekommen war, und huldigten ihm. Sie wählten darauf wirder den Grafen Hinko von Würben, ſeiner beſcheidenen Weigerung ungeachtet, zu

Digitized by Google

ihrem Landeshauptmann, und der König beſtätigte ihn in Perſon [1]).

§. 105.

Sieg der Katholiken am weißen Berg. Georg von Jägerndorf, vom Kaiſer geächtet, verheert das Fürſtenthum Troppau.

Unterdeſſen gelang es der Thätigkeit Ferdinands, welcher am 28. Auguſt 1619 zum Kaiſer gewählt worden war, Baiern, Spanien, und ſelbſt den proteſtantiſchen Churfürſten von Sachſen für ſich zu gewinnen. Dadurch erhielt er ein Heer von 50,000 geübten Kriegern. Dieſe führte der baieriſche Herzog Maximilian raſch gegen Prag, und erfocht über die böhmiſchen Truppen, welche ſich auf dem weißen Berge verſchanzt hatten, in weniger als einer Stunde einen vollkommenen Sieg, 8. Nov. 1620. Der muth- und geiſtloſe Friedrich floh in der Nacht nach Schleſien. In Breslau gab man ihm eilig 60,000 fl. Reiſegeld, damit nicht durch ſeinen Aufenthalt iu Schleſien die Ausſöhnung mit dem Kaiſer erſchwert würde [2]). Auch fiel die Strafe des Treubruchs weniger ſchwer auf Schleſien, als auf Böhmen [3]). Durch Vermittlung des Churfürſten von Sachſen erhielt es Begnadigung und Religionsfreiheit in dem ſogenannten Sächſiſchen Akkord, und war nur gehalten, drei Tonnen

---

1) Er ward darauf an das mähriſche Direktorium berufen, und von da nach Ungern mit Vollmacht zur Errichtung der Konföderation geſandt. Aus ſeiner Selbſtbiographie.

2) Seine Churwürde wurde ſpäter, 1623, dem Herzoge von Baiern gegeben, wozu ſelbſt der Schützer der Proteſtanten, Churfürſt von Sachſen, ſeine Beiſtimmung gab, nachdem ihm der Kaiſer die Lauſitz als erbliches Pfand für ſeine Kriegskoſten eingeräumt hatte.

3) Es wurden in Böhmen 48 Anführer der Proteſtanten gefangen genommen, 27 davon zum Tode verurtheilt, und deren Vermögen öffentlich eingezogen.

Goldes[1]) als Kriegskoſten zu zahlen, und die Verpflegung einiger kaiſerlichen Regimenter zu übernehmen. Von dieſer Begnadigung war Johann Georg Markgraf von Jägerndorf, als Urheber der ſchleſiſchen Vereinigung mit Böhmen, ausgeſchloſſen und in die Reichsacht erklärt. Ohnmächtige Rache ſchnaubend, zog er mit einem kleinen Anhang in das Fürſtenthum Neiße, bemächtigte ſich deſſen Hauptſtadt, und forderte von den Domherren 60,000 Thaler Brandſchatzung. Darauf eroberte er die Veſte Glaz, wandte ſich von da nach Oberſchleſien, durchſtreiſte verheerend die Fürſtenthümer Troppau und Teſchen, und nahm deren Hauptſtädte ohne vielen Widerſtand ein. Siegreich vorgerückt bis an die ungriſche Grenze, verband er ſich mit Bethlen Gabor, dem ehrgeizigen Fürſten von Siebenbürgen, und Haupt der Proteſtanten in Ungern. Hier rief er die Schleſier noch einmal in die Waffen gegen den Kaiſer. »Laßt euch,« ſchrieb er ihnen zu, »von »den Verſprechungen des Kaiſers nicht täuſchen, ſondern »blickt auf Böhmen hin, wo die Vertheidiger der Religions»freiheit, der verſprochenen Gnade ungeachtet, mit Einzie»hung der Güter, Gefängniß und Hinrichtung beſtraft wur»den. Ein gleiches Loos habt ihr zu erwarten.«

§. 106.

Graf Dohna führt ein katholiſches Heer gegen Johann Georg von Jägerndorf, vertreibt ihn nach Ungern, wo dieſer zu Leutſchau ſtirbt, 1624.

Durch dieſen Aufruf, die Fortſchritte Gabors in Ungern, und Mannsfelds Waffenglück in der Oberpfalz und am Rhein wuchs des Markgrafen Macht in Oberſchleſien auf 40 Kompagnien an. So war er dem Kaiſer bedenklich. Dieſer ließ daher eine Gegenproklamation an die Schleſier ergehen, und beſtätigte ihnen von neuem die ertheilte Amneſtie

---

[1]) Die Tonne zu 100,000 fl.

und den Sächſiſchen Akkord. Darauf kam der Churfürſt von Sachſen mit kaiſerlicher Vollmacht nach Breslau im Oktober 1621. Nachdem er den Sächſiſchen Akkord von allen Kanzeln hatte verkündigen laſſen, bürgte er für deſſen Haltung, verlangte dagegen, ihm zur Führung des ungriſchen Krieges den Biergroſchen auf 10 Jahre voraus zu bezahlen, und eigene Truppen zu halten. Die zufrieden geſtellten Stände verſprachen ſeinem Verlangen zu willfahren, und huldigten dem Kaiſer von neuem durch einen dem Churfürſten gegebenen Handſchlag.

Man ſchritt raſch an die Stellung der verlangten Truppen. Der Burggraf Karl Hanibal von Dohna führte ſie, vereint mit einer Schaar Sachſen, nach Oberſchleſien, nahm Troppau und Jägerndorf mit Gewalt ein, und ſtellte ſich im Fürſtenthum Teſchen dem Markgrafen Johann Georg gegenüber. Er trug ihm ein Löſegeld für die von ihm beſetzten Plätze an; aber Georg ſchlug alle Anträge mit Hartnäckigkeit aus, ungeachtet er jetzt ganz allein gegen einen weit überlegenern Feind im Felde ſtand; denn der wankelmüthige Gabor hatte mit dem Kaiſer am 26. Jänner 1622 zu Nikolsburg Friede geſchloſſen, in welchem er auf Ungern und den Königstitel gegen Zuerkennung ſieben ungriſcher Geſpannſchaften und der ſchleſiſchen Fürſtenthümer Oppeln und Ratibor Verzicht geleiſtet hatte.

Mit Muth erwartete der Markgraf den Angriff des Feindes, aber ein großer Theil ſeiner Truppen verließ ihn; die Beſatzungen von Oderberg, Teſchen und Wagſtadt ergaben ſich, und ſo war ſein Heer in fünf Tagen von 40 Kompagnien auf wenige hundert Mann herabgeſchmolzen. Mit dieſem Reſte floh er nach Ungern, und hoffte den unſtäten Gabor wieder gegen den Kaiſer in Waffen zu bringen; und wirklich dämmerte ihm nach zwei Jahren die Hoffnung des Glücks. Gabor brach den Frieden, und trat mit dem Gra-

Digitized by Google

ſen von Mannsfeld in neue Unterhandlungen. Schon hatte Markgraf Johann Georg ſich der feſten Jablunka bemächtigt, aber der Tod, welcher ihn im J. 1624 zu Leutſchau überraſchte, machte ſeinem kühnen Spiel ein Ende.

§. 107.

Karl v. Lichtenſtein erhält das Fürſtenthum Troppau wieder zurück, und wird auch Herzog von Jägerndorf, 1622.

Während dieſer Kriegszüge hatte Karl Fürſt von Lichtenſtein wieder das Herzogthum Troppau in Beſitz genommen. Er zeigte ſich im Felde wie in ſeinem Statthalteramte zu Böhmen als ein thätiger und treuer Vaſall des Kaiſers. Dieſen Verdienſten zum Lohne, und des Verluſtes ſeiner ungriſchen Güter zum Entgelt, belehnte ihn der Kaiſer am 16. November 1622 mit dem Fürſtenthume Jägerndorf, als einem böhmiſchen Kronlehen. Nach der Belehnungsfeier beſtätigte er den Ständen und Städten des Fürſtenthums alle Vorrechte und Freiheiten, welche ſie unter ſeinen Vorgängern genoſſen hatten. Die Huldigung aber erhielt er von ihnen zu Troppau im J. 1623.

Es hatte ſich auf einige Zeit der Kriegslärm von ſeinen Herzogthümern entfernt, dagegen waren in denſelben Hunger, Peſt und Räubereien zurückgeblieben, welche nicht weniger Schrecken und Noth verbreiteten, als die wilden Schaaren des Krieges. Zu dieſen Übeln geſellte ſich noch das der ſchlechten Münzen. Fremde Kriegstruppen hatten ihr geringhaltiges Geld der Kippern und Wippern zurückgelaſſen, denen die ſchleſiſchen Stände noch ihre Klippen, ein ſchlechtes viereckiges Metallſtück, hinzufügten. Sie wurden zwar durch eine churfürſtliche Münzordnung im J. 1624 abgeſchafft, und durch neue Speciesthaler erſetzt, welche Fürſt Lichtenſtein von gutem Korn und Schrot prägen ließ[1]),

[1]) Dieſe Thaler haben auf einer Fläche das Bildniß des Herzogs,

Digitized by Google

aber die Folgen derſelben wurden noch lange verſpürt, weil ſie Handel und Gewerbe getödtet hatten.

§. 108.

Allgemeiner deutſcher Religionskrieg. Wallenſtein.

Des Kaiſers Glück und ſein Feuereifer, die katholiſche Religion in ſeinen Erbſtaaten wieder herzuſtellen, machte die proteſtantiſchen Fürſten des niederſächſiſchen Kreiſes für ihre Religion beſorgt. Sie verbanden ſich daher zu Segeberg, und übergaben ihre Bundesmannſchaft der Führung Chriſtians IV., Königs von Dänemark. Graf von Mannsfeld, immer kriegsluſtig, und Chriſtian von Braunſchweig, ein junger Abenteurer, ſchloſſen ſich ihnen von freien Stücken an. So ging der böhmiſche Aufſtand in einen allgemeinen deutſchen Fürſtenkrieg über.

Der Kaiſer hatte bisher den Krieg mit baieriſchen und andern deutſchen Reichstruppen geführt. Zur Erlangung mehrer Unabhängigkeit wünſchte er ein eigenes Heer ins Feld zu ſtellen; aber es fehlte ihm an den nöthigen Mitteln dazu. Da kam Albrecht von Wallenſtein, ein angeſehener böhmiſcher Edelmann und erfahrner Krieger, ſeinem Wunſche entgegen. Er trug ihm an, ein Heer von 50,000 Mann auf eigene Koſten aufzuſtellen und zu erhalten, wenn er ihm unumſchränkte Gewalt über daſſelbe zugeſtände. Als Sold dachte er ſeinen Kriegern des friedlichen Bürgers Eigenthum anzuweiſen. Der Kaiſer willigte ein, und in wenigen Monaten ſah er ein anſehnliches Heer beiſammen. Wallenſtein führte es raſch nach Niederſachſen, wo er, kaum angekommen, den Grafen Mannsfeld an der Deſſauer Brücke ſchlug, 6. Mai 1626.

---

mit der Umſchrift: Carolus D. G. Dux Oppaviensis; und auf der Kehrſeite: Gubernator domus de Lichtenstein.

§. 109.

Der Herzog von Weimar beſetzte das Fürſtenthum, Wallenſtein vertrieb ihn wieder daraus, und gab es der Wuth ſeiner thieriſchen Kriegsknechte preis.

Der kühne Freibeuter Mannsfeld, deſſen Waffen oft, nie aber deſſen Muth beſiegt wurde, hatte bald wieder ein Heer um ſich verſammelt. Mit dieſem und einem Hülfskorps von 5000 Dänen, das ihm der Herzog Ernſt von Weimar zugeführt hatte, drang er durch Brandenburg nach Schleſien, nahm im Advent die ſchwach beſetzten Städte Ratibor, Leobſchütz, Jägerndorf und Troppau ein, hielt ſie durch 5000 Dänen unter dem Herzog von Weimar beſetzt, und eilte mit den übrigen Truppen nach Ungern zu Bethlen Gabor. Als er hier nicht die erwünſchte Aufnahme gefunden hatte, und den Rückweg abgeſchnitten ſah, wollte er über Venedig nach England ſchiffen; aber die Natur unterlag der Überſpannung ihrer Kräfte, und er ſtarb unfern Zara, noch im letzten Athemzuge Kriegsgeiſt äußernd, 30. November 1626 [1]).

Wallenſtein war dem fliehenden Mannsfeld bis Ungern nachgeeilt, ohne daß er ihn einholen konnte. Er kehrte daher wieder nach Schleſien zurück, griff die däniſchen Truppen, welche nach dem Tode des Ernſt von Weimar der junge Graf Thurn befehligte, mit Macht an, und ſchlug ſie im offenen Felde; belagerte im Juli 1627 die Städte Leobſchütz, Troppau [2]), Jägerndorf und Koſel, und zwang deren Beſatzungen zur Übergabe. Den däniſchen Truppen bewilligte er freien Abzug, ließ hingegen die Einwohner ſeine ſchwere Hand empfinden. Die Städte mußten ſich von einer allge-

---

[1]) Als der Tod ihn ſchon an der Kehle faßte, nahm er ſein Kriegskleid um, ergriff den Degen, und hauchte ſtehend, von zwei Kampfgenoſſen unterſtützt, ſeine Heldenſeele aus.

[2]) Geſchichte der Stadt Troppau.

Digitized by Google

meinen Plünderung durch das Verſprechen unerſchwinglicher Geldſummen frei kaufen; die Kirchen der Proteſtanten wurden durch den Grafen von Dohna geſperrt, und ihre Prieſter verjagt. Die Güter der Stände, welche abweſend waren [1]), oder den däniſchen Truppen Vorſchub geleiſtet hatten, wurden eingezogen, und das Landvolk war das Opfer wilder Wallenſteiniſcher Truppen. Unter dem Teller eines jeden Soldaten mußte täglich ein Speciesthaler liegen. Die beſte bürgerliche Koſt wurde im Übermuth unter den Tiſch geworfen, und andere verlangt. Thüren, Öfen und Fenſter wurden eingeſchlagen, Gärten und Felder verwüſtet, und das Vieh geſchlachtet oder weggeführt. Dadurch entſtand eine ſolche Hungersnoth, daß die armen Landleute Brod aus Gras und Baumrinde backten, und ſelbſt an Äſern ihren Heißhunger ſtillten, während die Wallenſteiner köſtliche Speiſen verwüſteten. Siechthum und Sterblichkeit erhöhten das öffentliche Elend. All dieſen Jammer überbothen aber die namenloſen Gräuelthaten, welche thieriſche Kriegsknechte an Weibern, Jungfrauen und Knaben verübten, und von denen ſchon der Gedanke der Möglichkeit uns mit Entſetzen erfüllt.

Dieſe Schreckensſcenen ſah Herzog Karl von Lichtenſtein nicht mehr. Er ſtarb zu Prag am 12. Februar 1627.

Während ſeiner Regierung war er bemüht, die katholiſche Religion in ſeinen Herzogthümern wieder allgemein zu machen. Er ſchickte deßwegen Jeſuiten von Prag nach Schleſien, aber der Kriegslärm vereitelte ſeine Bemühungen.

---

[1]) So waren der oft genannte Graf Hinko von Würben und ſein Amtsgenoſſe, der Jägerndorfer Landeshauptmann Heinrich von Siten, welche beide in Holland exilirten, aller ihrer Güter beraubt worden. Hinko's von Würben Selbſtbiographie.

Dritter Abſchnitt.

Herzog Maximilian und Karl Euſebius von Lichtenſtein.

§. 110.

Wiedererrichtung der katholiſchen Kirche. Die Seligmacher.

Da des verſtorbenen Herzogs älteſter Sohn Karl Euſebius noch minderjährig war, führte ſein Oheim Maximilian als Vormund die Regierung in den Herzogthümern Troppau und Jägerndorf. Die Zeit ſeiner Regierungsverwaltung bezeichnet die merkwürdige Epoche von der Wiedereinführung der katholiſchen Religion.

Der Kaiſer, welcher alle ſeine Feinde um ſich her gedemüthiget ſah, folgte nun ſeinem tief aus dem Herzen flammenden Eifer für die katholiſche Religion, und beſchloß eine allgemeine Gegenreformation. Er fing ſein Bekehrungswerk in ſeinen Erbländern an. Nach Schleſien ſchickte er 1628 unter dem Befehle des Oberſten von Goes das Dragoner-Regiment Lichtenſtein, welches ſich durch ſeinen Bekehrungseifer den Namen der Seligmacher erworben hatte.

Großglogau traf zuerſt das Loos. Die Lichtenſteiner beſetzten dieſe Stadt am 28. Oktober durch Hülfe des Landeshauptmanns von Glogau, Georg von Oppersdorf, und des kaiſerlichen Kommiſſarius Hanibal von Dohna, und zwangen die Einwohner durch die ſchauderhafteſten Mittel zur h. Meſſe und Beicht [1]). Von hier vertheilten ſich die Compagnien durch Oberſchleſien, und übertrafen einander an Unmenſchlichkeit.

[1]) Wöchnerinnen wurden an die Bettſtatt gebunden, und in einiger Entfernung von ihnen der nach Stillung ſchreiende Säugling. Dergleichen herzlos ausgeſonnener Mittel wandten ſie die Menge an.

Digitized by Google

§. 111.
Das Statutum religionis.

Um ähnlichen Schreckniſſen zu entgehen, wandten ſich die Unterthanen der Fürſtenthümer Troppau und Jägerndorf in Demuth an ihren Herzog Maximilian, mit der Bitte, die drohenden Übel von ihnen abzuwenden. Er ſtellte eine Vollziehungskommiſſion in Troppau auf, an deren Spitze Burggraf von Dohna ſtand. Sie verhieß die Abhaltung der Seligmacher gegen Annahme des Statutum religionis. Man wollte dieſes hören. Da ward es vom Rathhauſe herab der zitternden Menge folgenden Inhalts vorgeleſen: Niemand ſoll in Zukunft berechtigt ſeyn, das Bürgerrecht zu genießen, ein Amt zu bekleiden, Grundſtücke zu beſitzen, Handel oder Gewerbe zu treiben, der ſich nicht zur römiſch-katholiſchen Kirche bekennt. Keinem Meiſter ſoll geſtattet ſeyn, einen proteſtantiſchen Lehrjungen aufzunehmen. Ein Kind, das bei der proteſtantiſchen Lehre verbleibt, ſoll enterbt, und deſſen Erbtheil an die katholiſchen Geſchwiſter oder die nächſten Verwandten nach der Magdeburgiſchen Erbfolgeordnung fallen u. ſ. f.

Entſetzen ergriff bei Anhörung deſſen die große Menge; doch neu gewählte Genoſſenſchaften, deren Glieder Katholiken waren, unterſchrieben das vorgelegte Religionsedikt [1]); mehre aber widerſetzten ſich und büßten dafür Freiheit und Leben ein; die meiſten wollten lieber ihre Habe als ihre Religion verlaſſen und wanderten in proteſtantiſche Staaten.

§. 112.
Das Reſtitutionsedikt facht die Kriegsflamme von neuem an.

Eine ähnliche Gegenreformation ward in Deutſchland durch die Bekanntmachung des Reſtitutionsedikts [2])

---

[1]) Troppauer Urkundenſ. Nr. 99.

[2]) Dieſes befahl die Rückſtellung aller ſeit dem Paßauer Vertrage

vorbereitet. Ein Donnerſchlag für die Proteſtanten. Sie wandten ſich in der Angſt an Guſtav Adolph, König der Schweden. Dieſer mehr durch moraliſche Kraft als phyſiſche Stärke große Mann ſtellte ſich mit einem kleinen aber trefflich geübten und abgehärteten Heere zum Schirm der Proteſtanten ins Feld. Es geſchah in dem Augenblicke, wo es der Politik des franzöſiſchen Miniſters Kardinal Richelieu, oder vielmehr der Verſchmitztheit des ſchlauen Kapuzinermönchs Pater Joſeph, der Seele des Kardinals, gelungen war, auf einem Churfürſtentage zu Regensburg am 3. Juli die Verminderung des kaiſerlichen Heeres und Wallenſteins Entlaſſung zu bewirken, und die römiſche Königswahl von Ferdinands Sohn [1]) zu vereiteln. Der Kaiſer hatte nicht geahnet, daß der Krieg, welchen er für erloſchen hielt, durch das Reſtitutionsedikt wieder angefacht, und noch 19 Jahre verderblich für ihn und ſeine Unterthanen fortgeführt werden würde. Und doch geſchah es.

§. 113.

Guſtav Adolphs Waffenglück in Deutſchland.

Der nordiſche König landete am 24. Juni 1630 auf der Inſel Rügen, und gleich darauf an der pommerſchen Küſte. Er zog das wankende Brandenburg, und nach Magdeburgs ſchrecklichem Falle, 10. Mai 1631, auch das ſelbſtſüchtige Churſachſen in ſein Intereſſe, führte hohen Muths ſein tapferes Heer gegen Tilly nach Leipzig, und ſchlug auf dem Breiten Feld, 7. September 1831, den nie beſiegten Held

von den Proteſtanten eingezogenen Stifte, Klöſter und anderer Kirchengüter, erlaubte den katholiſchen Landesherren, in ihren Ländern ungehindert zu reformiren, und gewährte den proteſtantiſchen Unterthanen bloß die Freiheit der Auswanderung.

[1]) Der Kaiſer ſagte einſtens: ein armer Kapuzinermönch hat mich mit ſeinem Roſenkranz entwaffnet, und, ſo enge auch ſeine Kapuze iſt, ſechs Churhüte hinein zu bringen gewußt.

Digitized by Google

aufs Haupt. Auf Siegesflügeln durchflogen von da ſeine triumphirenden Schaaren Thüringen, Franken und die Rheinländer, wo ſie größteutheils freundliche Aufnahme fanden. Unterdeſſen brach der ſächſiſche Feldherr Arnheim, unterſtützt von ſchwediſchen und brandenburgiſchen Truppen, in Böhmen ein, bemächtigte ſich der Hauptſtadt ohne Widerſtand, und trieb die Kaiſerlichen bis Oberſchleſien.

Der Kaiſer dachte in ſeiner bedrängten Lage auf den entlaſſenen Feldherrn Wallenſtein, durch den er ſo gewaltig geworden in Deutſchland, und übertrug ihm wieder die Heeresführung, ungeachtet der ſtolzen Bedingung einer unumſchränkten Diktatur auf dem Kriegsfelde. Es ſammelten ſich um Wallenſteins aufgepflanztes Banner wie um einen Zauberſtab in kurzem 40000 Mann alter Kampfgenoſſen und neuer Kriegsluſtigen. Er eröffnete ſeine neuen Kriegsoperationen mit Vertreibung der Sachſen aus Böhmen; ſetzte darauf den Fortſchritten Guſtavs durch ein ſtark verſchanztes Lager bei Nürnberg Schranken, wandte ſich, nachdem er den König durch einen abgeſchlagenen Sturm zum Weichen genöthigt hatte, nach Sachſen, wo er in dem Entſcheidungskampf bei L ü t z e n 1. November 1632 das Schlachtfeld, die ſiegenden Schweden aber noch mehr, ihren großen König verloren hatten.

Die aus Böhmen vertriebenen Sachſen waren unterdeſſen in Niederſchleſien eingedrungen, und hatten die kaiſerlichen Truppen nach Oberſchleſien gedrückt. Die Fürſtenthümer Troppau und Jägerndorf wurden dadurch mit drückenden Einquartierungen und großen Lieferungen beſchwert, zugleich aber auch von einem neuem Abfall von der katholiſchen Kirche, wozu die proteſtantiſch Geſinnten immer geneigt waren, durch Furcht vor den kaiſerlichen Truppen zurückgehalten, wofür ſie Herzog Maximilian gegen die Gewaltthätigkeiten der Kriegstruppen in Schutz nahm.

Digitized by Google

§. 114.
Karl Euſebius übernimmt von ſeinem Oheim Maximilian die Regierung. Wallenſteins Ende.

Der indeſſen großjährig gewordene Carl Euſebius von Lichtenſtein übernahm im Auguſt 1632 von ſeinem Oheim und Vormund die Regierung. Er verſprach bei der Huldigung [1]) alle katholiſchen Unterthanen als ſeine Kinder in ihren Rechten, Vorrechten und Freiheiten zu ſchützen, die Proteſtanten hingegen erklärte er jedes bürgerlichen Rechtes verluſtig; nur geſtattete er ihnen noch die Freiheit, mit ihrem Vermögen auszuwandern, was auch häufig geſchehen iſt.

Im Februar des folgenden Jahrs ſetzte Wallenſteins Annäherung, gleich der eines Feindes, beide Fürſtenthümer in Schrecken. Er kam jedoch nur bis Münſterberg, wo er ſich verſchanzte, und angeblich wegen Unterhandlungen mit dem ſächſiſchen General Arnheim lange unthätig blieb. Endlich zog er auf des Kaiſers Verlangen, nachdem er den von Schleſien eroberten Theil dem General Schafgotſch anvertraut hatte, langſamen Marſches gegen die ſchnell in Bayern vordringenden Feinde, und bezog dann das Winterquartier in Böhmen. Ein früherer Argwohn, daß er nach der Krone Böhmens trachte, und deßwegen mit dem Feinde in verrätheriſchen Unterhandlungen ſtehe, ward durch ſein Zaudern wahrſcheinlicher gemacht. Die Größe und Nähe der Gefahr erheiſchte ſeinen baldigen Tod, den er zu Eger in ſeinem Schlafzimmer von der Meuchlerhand ſeines Schützlings empfangen hot, 25. Februar 1634.

§. 115.
Wallenſteins Tod brachte eine gefahrdrohende Bewegung im Fürſtenthum Troppau hervor.

Dieſer politiſch ſo merkwürdige Tod — denn hätte ſich Wallenſteins Kraftgenie mit den Helden Schwedens verei-

---

[1]) Siehe die Huldigungsfeier in der Geſch. der Stadt Tropp. S. 210.

nigt, welch' neue Geſtaltung Deutſchlands wäre daraus hervorgegangen! — hatte nur in Oberſchleſien eine Bewegung verurſacht. Ulrich Freiherr von Schafgotſch, welcher dem in Troppau und Jägerndorf gelegenen Regiment Wallenſteins vorſtand, wurde als deſſen Mitverſchworner vom Oberſt Colloredo zu Ohlau in Verhaft genommen. Als ſein Oberſtlieutenant Freyberg zu Troppau davon Kunde erhalten hatte, forderte er das Regiment ſammt den Bürgern von Troppau und Jägerndorf auf, dem Wallenſtein, deſſen Tod ihm wahrſcheinlich noch nicht bekannt war, Treue zu ſchwören. Zugleich ließ er des Kaiſers angeſehnſten Anhänger, die Grafen von Möttich, Oppersdorf, Eberſtein, Dohna, Schlick und Dietrichſtein in Verhaft ſetzen, und drohte ihnen das nämliche Schickſal an, welches den Schafgotſch treffen würde.

Der Kaiſer konnte ſo ein Betragen nicht ungeahndet laſſen. Er ſchickte daher den General Götz mit einer Kriegsſchaar nach Troppau, um das Regiment Wallſtein und die Bürger genannter Städte zum Gehorſam zurück zu rufen, und den Oberſtlieutenant Freyberg zu Verantwortung zu ziehen. General Götz fand die Thore von Troppau geſchloſſen, und die Stadt im Vertheidigungsſtande. Er ſchickte ſich alſo an, dieſelbe zu belagern. Aber der Antrag einer vortheilhaften Kapitulation, der Wankelmuth der Bürger, das Ausbleiben der gehofften Hülfe, vorzüglich aber, weil Ulrich von Schafgotſch ſelbſt anrieth, ſeine Sache nicht weiter zu verfechten, bewog den Freyberg, die Stadt auf Gnade zu übergeben. Dieſe erhielten auch die Bürger und Soldaten; Freyberg aber ward zur Verantwortung nach Wien geführt. Was mit ihm weiter geſchehen, iſt unbekannt; Schafgotſch aber wurde mit andern Anhängern Wallenſteins zu Regensburg enthauptet, 1635.

Digitized by Google

§. 116.

Während des Prinzen Ferdinand Feldherrntalent den Katholiken die Oberhand verſchaffte, ſiegte Banner in Norddeutſchland, und nahm darauf Troppau mit Gewalt ein.

Nach Wallenſteins Tode ſtellte ſich des Kaiſers Sohn Ferdinand an die Spitze der katholiſchen Armee. Er eroberte Regensburg und Donauwerth, und erfocht einen glänzenden Sieg über das proteſtantiſche Heer bei Nördlingen, 7. September 1634. Mit gleichem Glück führte General Götz den Krieg in Schleſien. Er vertrieb die Schweden aus demſelben und verſchaffte dadurch dem Herzog Karl Euſebius Muße, ſeine Herzogthümer Troppau und Jägerndorf ganz katholiſch zu machen, was ihm jetzt um ſo leichter ging, weil ſeine Unterthanen durch Verarmung und Peſt kirre gemacht, und durch das Glück der katholiſchen Waffen jeder Hoffnung einer Unterſtützung beraubt waren.

Die Überlegenheit des Kaiſers bewog den Churfürſten von Sachſen zu einem Separatfrieden zu Prag, 10. Mai 1635. Die Schweden, darüber voll Unwillen, traten mit Frankreich in eine engere Verbindung, und der Krieg hob von neuem an. — Während der Kaiſer die Hauptmacht gegen ſeine Erbfeinde, die Franzoſen, wandte, gewannen die Schweden in Norddeutſchland die Oberhand. General Banner, ein Zögling und Nacheiferer von Guſtav Adolph, erfocht einen Sieg bei Witſtock, 24. September 1636, breitete darauf ſeine Waffenherrſchaft über Pommern und Brandenburg aus, ſchlug die für Öſterreich kämpfenden Sachſen in ihrem Lande, bahnte ſich durch glückliche Gefechte den Weg durch Schleſien, und nahm das ſchlecht vertheidigte Troppau mit Gewalt ein. Schon ſchickte er ſich zum Angriffe auf die öſterreichiſchen Erbſtaaten an, als auf Vermittelung des Papſtes und des däniſchen Königs wenig verſprechende Friedensunterhand-

Digitized by Google

lungen eröffnet wurden. Der Kaiſer berief unter dieſem Vorwand einen Churfürſtenverein nach Regensburg, und brachte zwar nicht den Frieden, doch die Wahl ſeines Sohnes Ferdinand zum römiſchen König, 1636, zu Stande, und ſtarb in kurzer Zeit darauf zu Wien, 1637.

§. 117.

Ferdinand III. beſteigt den Kaiſerthron. Sein Bruder Erzherzog Leopold beſetzt das Troppauiſche.

Bald nach Ferdinands III. Thronbeſteigung trat Churfürſt von Brandenburg in ein Bündniß mit ihm. Ihre vereinigten Waffen waren in Norddeutſchland mit Glück gekrönt, und zwangen den General Banner Schleſien zu verlaſſen, um Pommern zu ſchützen, im Juni 1637. Unterdeſſen verbreiteten ſich die kaiſerlichen Waffen unter Anführung des Erzherzog Leopold (Biſchof zu Olmütz und Großmeiſter des deutſchen Ordens, 1636) über die Fürſtenthümer Troppau und Jägerndorf. Schleſien hatte zwei Jahre, während welchen der Kriegslärm am Rhein fort tobte, Ruhe genoſſen. Als aber Banner Pommern wieder erobert hatte, beſchloß er abermal, die öſterreichiſchen Erbſtaaten anzugreifen. Er zog mit der Hauptmacht nach Böhmen, und ſchickte eine kleinere ſchwediſche Schaar unter General Stahlhantſch nach Schleſien, 1639.

Das Fürſtenthum Troppau war von kaiſerlichen Truppen nur ſchwach geſchützt. Ferdinand III. rief daher am 1. Auguſt 1639 auf dem Lande den zehnten Mann, in den Städten aber alle wehrbaren Bürger zur Vertheidigung des eigenen Herdes in die Waffen. Der Landeshauptmann Georg von Oppersdorf wurde zu ihrem Anführer, und Heinrich von Matuſchka, Herr auf Toppelſchan, zum Kommandanten der Stadt Troppau mit einem monatlichen Gehalt von 200 fl. gewählt. Ihnen war die Beſtra-

Digitized by Google

fung kleiner Vergehen überlaſſen; für größere Verbrechen aber wurde ein Kriegsrath aufgeſtellt. Dieſen bildeten nebſt den zwei oben genannten Anführern noch Freiherr Wilhelm von Praſchma, Chriſtoph von Odersky, Matthäus Dominatzky von Karlsbrunn, Georg Wranitzky und Daniel Melzer. Die durch den Tod des Herzogs Heinrich Wenceslaw Öls Bernſtadt erledigte Oberlandeshauptmannſchaft ertheilte der Kaiſer dem Herzog Karl Euſebius von Lichtenſtein [1]).

§. 118.

Das Fürſtenthum Troppau wird abwechſelnd von Öſterreichern und Schweden beſetzt.

Durch glückliche Waffenführung einer kaiſerlichen Schaar unter Herzog von Lauenburg in Niederſchleſien, blieb Oberſchleſien vom Feinde unbeirrt. Die Troppauer Landwehr benützte die Ruhe zur Befeſtigung ihrer Städte, und übte ſich in den Waffen. Als aber nach Banners, des gewaltigen Kriegers Tode, 1641, Torſtenſohn die Heerführung der Schweden übernommen hatte, drang er mit Macht in Schleſien ein, ſchlug den Herzog von Lauenburg bei Schweidnitz, zog darauf nach Oberſchleſien und erhielt die Stadt Troppau durch Accord, 1642.

Die Schweden, welche vom deutſchen Bundesheer getrennt, mehr ſelbſtſüchtige Krieger als Religions-Vertheidiger waren, behandelten rückſichtslos Proteſtanten und Katholiken gleich hart. Daher fanden ſie nirgends Anhang mehr. Dieſes und die vereinigten Streitkräfte des Erzherzog Leopold und des wackern Generals Piccolomini nöthigten den Torſtenſohn Schleſien zu verlaſſen und nach Sachſen zu ziehen, wo das ſchwediſche Heer auf dem Breiten Feld über den Gebeinen ſeiner ſiegreichen Vorgänger eine zweite

[1]) Er entſagte dieſer gefährlichen Würde 1641 wieder.

Schlacht gewann, 2. November 1642. Von da zog Torſtenſohn nach Holſtein gegen die Dänen, welche ſich mit dem Kaiſer verbunden hatten. Indeſſen wollte Ragoczy, Fürſt von Siebenbürgen, ſich mit den in Oberſchleſien zurückgelaſſenen Schweden vereinigen, wurde aber durch Ertheilung des Titels eines Reichsfürſten, und das Verſprechen der Fürſtenthümer Oppeln und Ratibor [1]) zum Frieden bewogen. Erzherzog Leopold beſetzte darauf die Fürſtenthümer Troppau und Jägerndorf, und nahm den Schweden mehre feſte Plätze in Schleſien weg, 1644. Er blieb zwei Jahre im Beſitz derſelben. Im J. 1646 aber führte Herzog von Wittenberg ein neues ſchwediſches Heer nach Schleſien. Sein Untergeneral Königsmark eroberte die Fürſtenthümer und Städte Troppau und Jägerndorf, brandſchatzte auf dem Lande, und verübte gegen die Bürger der Städte, welche ihm die Eroberung derſelben erſchwert hatten, die ausgeſonnenſten Martern.

Der kaiſerliche General Montecuculi verdrängte ihn bald wieder aus Troppau, nicht aber aus dem Fürſtenthum Jägerndorf, wo die Schweden bis zum J. 1650 verweilten [2]).

§. 119.

Weſtphäliſcher Friede.

Inzwiſchen wurde der wüthende Kriegsdämon, nachdem er ſich in Erfindung und Ausübung aller der gräuelvollſten menſchlichen Plagen erſchöpft hatte, durch die Friedensengel zu Osnabruck und Münſter gebannt und in Ketten geſchlagen, 1648. Aber mit Schauer blickten die der Vernichtung des Kriegs entgangenen Oppa-Bewohner auf die Trümmer dreißigjähriger Zerſtörung zurück, ſahen mit Wehmuth verwilderte Felder, verödete Dörfer und zuſammengeſtürzte Burgen um ſich her, und forſchten vergebens nach den frühern Gutsbe-

1) Er kam nie zum Beſitz derſelben.

2) Siehe Geſchichte des Fürſtenthums Jägerndorf.

ſitzern, Nachbaren, Freunden und Verwandten. Viele waren den Drangſalen der Zeit unterlegen, andere vor Religionsverfolgungen in fremde Länder gewandert.

Aber während der Menſch die Trümmer ſeiner eingeäſcherten Wohnung noch rauchen ſieht, entwirft er ſchon wieder einen neuen Bauplan, und ſetzt ihn raſch und muthvoll ins Werk.

§. 120.

Neues Geſtalten des gewerblichen, bürgerlichen und kirchlichen Zuſtandes nach dem dreißigjährigen Kriege.

Kaum war das wilde Waffengeräuſch in den Gefilden Troppaus verhallt, als ſich überall ein neues, aber dem frühern fremdes Leben regte. Es äußerte ſich zuerſt im friedlichen Landbau. Die Grundſtücke waren wohlfeil; denn Tauſende der frühern Beſitzer waren im Drange der Zeit untergegangen. Dieſes benützten die adeligen Gutsbeſitzer und Klöſter. Sie brachten durch Kauf, Tauſch, nicht ſelten auch durch verkleideten Zwang die an- oder zwiſchen ihrem Beſitzthum gelegenen Gründe fremder Eigenthümer ſammt Rechtſamen an ſich, und ſchufen ſo große und ſchön abgerundete ländliche Körperſchaften [1]). Andere vergrößerten ihre Beſitzungen durch Erbung ſolcher Güter, welche ihre Verwandten als ſtandhafte Anhänger der neuen Lehre verlaſſen mußten oder freiwillig verließen. Die aus dem Felddienſte zurückgekehrten brotloſen Krieger boten ihnen hinlänglich Hände zur Bearbeitung der vermehrten Grundſtücke; und ſo wogten bald die herrlichſten Saaten über den ausgeruhten, mit Blut gedüngten Feldern des Oppalandes.

Aber die im langen Kriege verwilderten Arbeiter brachten auch Sittenverderbniß mit ſich ins Land. Wohlthätig waren daher für jene Zeiten die von den Jeſuiten errichteten

[1]) Dieſes beweiſen mehre Kauf- und Tauſchkontrakte jener Zeiten.

Schulen und eingeführte Kirchenzucht. Dieſe Brüder der Geſellſchaft Jeſu bereiſten überall die Kirchen und Schulen, und ſprachen mit Eifer, aber auch mit der ihrem Orden eigenen Mäßigung und Klugheit gegen die aus dem Kriegstrubel zurückgebliebenen Laſter. Zu Troppau, wo ſie, 1631, ein Kollegium errichteten[1]), ward ihre gelehrte Schule von den Söhnen adeliger und bürgerlicher Familien häufig beſucht. Söhne vornehmer Geſchlechter, deren Väter Proteſtanten waren, wußten ſie ſo für ſich zu gewinnen, daß mehre ſogar in ihren Orden traten[2]).

Nirgends ſtand den Proteſtanten mehr eine Kirche oder Kapelle offen. Die wenigen, welche noch am neuen Glauben hielten, beſuchten auswärtige Kirchen[3]) oder baueten ſich ſtill einen Tempel in ihrem Herzen. Aber auch dieſe ſtrebten die Jeſuiten und andere Ordensgeiſtliche, welche wieder in ihre Klöſter zurückgekehrt waren, nach und nach zu untergraben, und in kurzer Zeit waren im Fürſtenthume Troppau keine, und in Jägerndorf wenige Proteſtanten mehr zu finden.

Nicht nur in kirchlicher, auch in ſtaatsbürgerlicher Hinſicht ſah man ſo Manches ſich anders geſtalten. Das Bürgerthum der Städte hatte Glanz und Anſehen verloren; die gemeinheitlichen Rechte beſtanden nur dem Namen und der Form nach; die Weſenheit derſelben war erloſchen. So blieb den Städten zwar die Rathswahl und die Gerichtsbar-

---

1) Siehe Geſchichte der Stadt Troppau, S. 229.

2) Selbſtbiographie des Hinko Würben.

3) Im weſtphäliſchen Frieden war nur den Fürſtenthümern Brieg, Liegnitz, Wohlau, Öls, Münſterberg und der Stadt Breslau die Religionsfreiheit zuerkannt, und ſelbſt in dieſen hatte ſich der Kaiſer das Reformationsrecht vorbehalten. In den kaiſerlichen Erbfürſtenthümern, wozu Troppau und Jägerndorf gezählt wurden, hatten die proteſtantiſchen Unterthanen nur auf Fürbitte der ſchwediſchen Königin Chriſtina die Erlaubniß erhalten, auswärtige proteſtantiſche Kirchen zu beſuchen.

Digitized by Google

keit, beide aber abhängig von Kaiſer und Herzog. Letzterer hielt deßwegen einen Fürſtenrichter in Troppau. Die Rechte der Stände hatten aufgehört, und der Fürſtentag, jetzt Conventus publicus genannt, wurde nur ein Mal im Jahre gehalten, um die durch kaiſerliche Kommiſſäre geforderten Abgaben (Postulata) zu bewilligen. Daher waren zu denſelben auch nur Abgeordnete erſchienen. Auch die Landesherrlichkeit des Herzogs war zu Grabe gegangen; er durfte keine Truppen mehr halten, noch die Stände verſammeln, wenn der Kaiſer es nicht befahl. — So entſteht und vergeht alles in der Zeit, nur eines bleibt beſtändig, das Gefühl für Gerechtigkeit.

Vierter Abſchnitt.

Kaiſer Leopold.

§. 121.

Das Land wird durch Abgaben ſehr bedrängt.

Ferdinand III. ſtarb im J. 1657. Sein zweitgeborner Sohn Leopold — der erſtgeborne war früher geſtorben — erhielt die Herrſchaft über die öſterreichiſchen Erbländer, und fünf Monate darnach auch die deutſche Kaiſerkrone. In ſeinen größeren Erbſtaaten empfing er die Huldigung in Perſon; in Schleſien aber durch Kommiſſarien. Von ihm an kam kein König mehr zur Huldigung in dieſes Land, welches ſein ſtaatliches Gewicht gänzlich verloren hatte.

Die acht und vierzigjährige Regierung dieſes Monarchen floß unter fortwährenden Kämpfen mit den Schweden, Türken, Franzoſen und ungriſchen Rebellen dahin. Das Fürſtenthum Troppau wurde zwar von keinem dieſer Feinde betreten, obſchon das Vordringen der Türken in Mähren,

Digitized by Google

und das der ungriſchen Rebellen in das Fürſtenthum Teſchen, es vor deren wilden Schaaren zittern machte. Doch litt es viel durch die Durchmärſche der Truppen, welche der Kaiſer unter Hatzfeld den Polen gegen die Schweden, und Polens ritterlicher König Sobiesky dem Kaiſer gegen die Türken zu Hülfe ſchickte. Dieſe mußte das Land verpflegen, und von ihnen die gräulichſten Mißhandlungen dulden. Indeſſen gingen dieſe Übel mit den Truppen vorüber; fortbeſtehend aber blieben die der hohen Steuern, welche die Erhaltung zahlreicher Heere nöthig machte. Sie beliefen ſich beinahe auf den zehnten Theil vom Werthe der ſteuerbaren Güter. Die Maſſen Geldes, die dadurch eingingen, genügten nicht dem Bedarf der weit mehr verſchlingenden Kriege. Es waren, nach dem Beiſpiele anderer Staaten, im J. 1687 Siegelpapiere (Stämpelpapier) von drei Sorten eingeführt. Sechzig Kreuzer-Stämpel mit einem Doppeladler für Urkunden von 500 bis 1000 und mehre Gulden; fünfzehn Kreuzer-Stämpel mit einer königlichen Krone für 100 bis 500 fl., und drei Kreuzer-Stämpel mit einem Herzogshut für Urkunden unter 100 fl. Auch damit reichte der Staat noch nicht aus. Es erging daher eine Aufforderung an die Unterthanen, 1694, Schmuck und Gefäße von Gold und Silber an die Münze gegen einen Erſatz abzuliefern. Endlich ſah ſich der fromme Kaiſer genöthigt, auch das Kirchenſilber dahin abzuverlangen, gegen das Verſprechen der Wiedererſtattung in beſſeren Zeiten.

§. 122.

Leopolds wohlthätige Einrichtungen. Er ſtirbt 1704. Charakter des Karl Euſebius von Lichtenſtein. Er ſtirbt 1684.

Unter den vielen drückenden Verordnungen erſchienen auch manche, welche das Leben des Bürgers ſicherer und ſchöner geſtalteten. So wurde im J. 1676 dem Übermuth

der Dienſtbothen durch eine weiſe Geſindordnung geſteuert. Eine Bettelordnung vom J. 1700 ſicherte dem ſchuldlos Armen eine gebührende Unterſtützung, und befreite zugleich den Wohlhabenden von läſtigen Zudringlichkeiten mancher unter dem Bettelmantel verhüllten Gauner. Die Straßen wurden durch Landdragoner ſicher gemacht, und das Unweſen der ſchwärmeriſchen Puſch- oder Lärmenprediger durch ſtrenge Verbothe 1701 aufgehoben. Beſonders wohlthätig war die Einführung der deutſchen Sprache in gerichtlichen Verhandlungen ſtatt der lateiniſchen, welche ſo oft zum Betruge des Unkundigen mißbraucht wurde. Zuletzt erſchien noch eine neue Appellations- und Advokaten-Ordnung, 1704. Am 5. Mai des folgenden Tages ſtarb Kaiſer Leopold. Schon viel früher, 1684, war Herzog Karl Euſebius verſchieden. Er zeichnete ſich durch Gerechtigkeit und Milde aus. Bei ſeinem glühenden Eifer für die katholiſche Religion befleckte er nie ſeinen Charakter durch Grauſamkeit gegen Andersdenkende. Er ſtrebte den unabwendbaren Druck der Zeit nach Kräften zu mildern, wozu ihm Albrecht Graf von Würben und Freudenthal, Landeshauptmann ſeiner Fürſtenthümer Troppau und Jägerndorf, willige Hand reichte.

§. 123.

Johann Adam Andreas von Lichtenſtein Herzog von Troppau und Jägerndorf.

Sein Sohn Johann Adam Andreas war ſein Nachfolger in den ſchleſiſchen Herzogthümern. Er empfing die Huldigung derſelben nicht in Perſon, ſondern durch ſeinen Hofkanzler. Im folgenden Jahre beſtätigte er alter Form gemäß den Städten Troppau und Jägerndorf ihre Rechte und Gnadenbriefe.

Bei den erloſchenen Hoheitsrechten der ſchleſiſchen Herzoge hatte ſeine und ſeiner Nachfolger Regierung wenig Einfluß mehr auf die beiden Herzogthümer. Der Kaiſer

Digitized by Google

herrſchte unrückſichtlich ihrer durch ſein königliches Oberamt zu Breslau, von welchem aus die landesfürſtlichen Befehle an die Landeshauptmannſchaften der Herzogthümer ergingen. Übrigens aber war Johann Adams Leben ein ſeltenes Beiſpiel von Thätigkeit und Wirthſchaft. Schon in den erſten drei Jahren ſeines Beſitzthums konnte er durch kluge Haushaltung die großen Schulden ſeines Vaters zurückzahlen. Bald darauf kaufte er die Herrſchaften Göding und Sternberg in Mähren, die freie Reichsherrſchaft Schellenberg in Schwaben, 1699, nebſt mehren andern Herrſchaften in Mähren, Böhmen und Öſterreich. Er bauete einen prächtigen Pallaſt in Wien, den er im Innern auf das Herrlichſte ausſtattete, und ſtellte die Schlöſſer ſeiner Herrſchaften größtentheils wieder her. Nebſtbei huldigte er noch den Wiſſenſchaften und Künſten. Er trieb ſelbſt die Chemie, und ſchaffte ſich eine der koſtbarſten und berühmteſten Gemäldeſammlungen an. Bei allen dieſen Privatgeſchäften leiſtete er auch noch dem Staate wichtige Dienſte als Bevollmächtigter auf dem ungriſchen Landtage zu Presburg, wo er viel zur Beruhigung dieſer aufgeregten Nation beitrug.

Fünfter Abſchnitt.

Kaiſer Joſeph, 1705 — 1711.

§. 124.

Joſeph I. zeigte ſich duldſam und bewilligte den Altranſtädter Vertrag, 1707.

Kaiſer Leopold war unabläßig bemüht, die Proteſtanten der katholiſchen Kirche zuzuführen. Die Mittel dazu waren: Zurückſetzung derſelben in bürgerlichen Rechten und öffentlichen Ämtern, Hintanſtellung der Prediger, Einzie-

Digitized by Google

hung ihrer Kirchen, und Überreichung der proteſtantiſchen Waiſen an katholiſche Vormünder. Dazu trugen auch die Jeſuiten das Ihrige bei. Sie allein hatten den Unterricht in Gelehrten- und Berufsſchulen, wo ſie durch liebliche Reden und freundliche Behandlung die proteſtantiſchen Söhne der Bürger und des Adels für ſich zu gewinnen wußten. Die Waiſen erhielten ſie durch Ertheilung unentgeldlichen Unterrichts, und erwarben das Vertrauen troſtloſer Wittwen durch liebevolle Theilnahme [1]). Es fehlte zwar nicht an Klagen der proteſtantiſchen Fürſten und Stände, die aber an Leopolds Hofe kein Gehör fanden.

Anders geſtaltete ſich die Sache unter des duldſamern Joſeph Regierung. Da geſchah es, daß der Schweden-König Karl XII., noch auf dem Gipfel ſeiner Macht und ſeines Anſehens, mit einer ausgeſuchten Kriegsſchaar von Polen durch Schleſien nach Sachſen zog. Er ſah die bedrängte Lage der evangeliſchen Schleſier theils mit eigenen Augen, theils vernahm er ſie aus den Klageſchriften, womit er täglich überhäuft wurde. Als König der Schweden zur Aufrechthaltung des weſtphäliſchen Friedens verpflichtet, benützte er ſein Anſehen zur Wiederherſtellung der proteſtantiſchen Freiheit in Schleſien. Er verlangte vom Kaiſer die Abſtellung der Beſchwerden, welche die ſchleſiſchen Stände in Einem einreichen mußten, und drohte, im Fall einer Weigerung, ſeine Truppen beim Rückzuge ſo lange in Schleſien ſtehen zu laſſen, bis ſein Begehren erfüllt wäre. Der Kaiſer, vermöge ſeiner Duldſamkeit ſchon früher zur Abhülfe der proteſtantiſchen Klagen bereit, ſchickte den Grafen Wratislaw von Mitrowitz mit Vollmacht in das ſchwediſche Lager zu Altranſtadt, einem Dorfe unfern Lützen. Hier wurden durch die ſogenannte Altranſtädtiſche Konven-

[1]) So wurden die Familien Würben, Scal, Kolonna, Ütritz, Rothkirch und andere katholiſch.

tion, 22. Auguſt 1707, den ſchleſiſchen Proteſtanten alle die Rechte wieder eingeräumt, welche ihnen der weſtphäliſche Friede zugeſtanden hatte.

Auf die Fürſtenthümer Troppau und Jägerndorf, welche größtentheils der katholiſchen Kirche zugewandt waren, hatte dieſer Vertrag keinen andern Einfluß, als daß die wenigen Proteſtanten in ihren Häuſern wieder frei Gottesdienſt, und für ihre Kinder proteſtantiſche Lehrer halten konnten. Ihre Taufen und Trauungen aber mußten in katholiſchen Kirchen vollzogen, und die Geräuſch verurſachenden Gewerbe an katholiſchen Feiertagen unterlaſſen werden. Übrigens floß die kurze Regierungszeit Josephs I. (er ſtarb 1711) für die beiden Fürſtenthümer ſtill und friedlich dahin.

Sechster Abſchnitt.

Karl VI., 1711—1740.

§. 125.

Anton Florian von Lichtenſtein wird Herzog von Troppau, und nach deſſen Tode, 1723, ſein Sohn Joſeph Johann Anton.

Nach Kaiſer Joſephs Tode erhielt ſein Bruder Karl VI. die Herrſchaft über die öſterreichiſchen Erbländer nebſt der deutſchen Kaiſerkrone, 1711. Im Jahre darauf ſtarb der Troppauer Herzog Johann Adam Andreas ohne männliche Erben; es folgte daher in den Herzogthümern Troppau und Jägerndorf Anton Florian, ein Sohn Hartmanns V. und Enkel Gundackers, des Stifters der Lichtenſteiniſchen Nebenlinie. Er genoß das Zutrauen und die Gunſt dreier Kaiſer. Leopold ernannte ihn zum Geſandten in Rom, und nachher zum Oberſthofmeiſter und Erzieher ſeines zweiten Sohnes Karl. Unter ihm beſorgte der durch reine Sit-

ten und tiefe Kenntniſſe in den ſchönen Wiſſenſchaften ausgezeichnete Geiſtliche Lavigni die wiſſenſchaftliche Bildung des Prinzen. Kaiſer Joſeph ſchickte den Herzog Florian als Begleiter und Rath des 1703 zum König von Spanien ernannten Erzherzogs Karl nach Spanien. Karl ſelbſt ehrte ihn durch ſein ganzes Leben als ſeinen Erzieher, beläſtigte ihn aber nie mit Staatsgeſchäften, damit er ſich ungehindert ſeiner Lieblingswiſſenſchaft, der Alchymie, widmen konnte. Er ſtarb im J. 1723, und ſein Sohn Joſeph Johann Anton ward ſein Nachfolger in den ſchleſiſchen Herzogthümern.

§. 126.

Landwirthſchaft, Handel und Gewerbe erheben ſich.

Seine beiden ſchleſiſchen Herzogthümer genoſſen während ſeiner und ſeines Vorgängers Regierung ungeſtörte Ruhe und Frieden. Dieſes benutzten die Einwohner, um ſich aus ihrer Erſchöpfung wieder zu erholen. Die Städter trieben mit erneuerter Thätigkeit Gewerbe und Handel, und der Landmann erzeugte ihnen dazu Produkte durch vermehrten Flachsbau und veredelte Schafzucht. Zur Begünſtigung der letztern wurden durch ein kaiſerliches Edikt 1717 die Schäfer, welche bisher gleich den Abdeckern für ehrlos gehalten wurden, als eine ehrliche Handwerkszunft erklärt, die Ausfuhr der inländiſchen Wolle erlaubt, und in den Wäldern durch verheißene Belohnungen die Wölfe, der Schafe gefährliche Feinde, vermindert. Der lebensluſtige Franz Ludwig, Biſchof von Breslau und Churfürſt von Mainz, hat im Freiwaldauer Amte im Anfange des achtzehnten Jahrhunderts den letzten Bären erlegt.

Zur Beförderung des Kunſt- und Gewerbfleißes wurde die Einfuhr ausländiſcher Tücher verboten, und die Ausfuhr des rohen Flachſes nur erlaubt, wenn Überfluß daran war, was die Regierung zu erkennen hatte. Die drückende

Digitized by Google

Verpflichtung der Spinner, das Garn ihrer Grundherrſchaft zu überlaſſen, wurde aufgehoben, 1738. Zur Beförderung des Handels wurde im J. 1739 in Troppau ein Wechſelgericht eingeſetzt, und eine Handelsſtraße von Breslau nach Wien über Jägerndorf unter der Leitung des Karl Franz Orlick Freiherrn von Laziska gebaut, und mehre Seitenſtraßen in guten Stand geſetzt.

Siebenter Abſchnitt.

Maria Thereſia.

§. 127.

Friedrich II. beſetzt Schleſien.

Dieſe vielverſprechenden Saaten des Friedens zertraten nach Karls VI. Tode, 1740, mehre ſchnell auf einander folgende Kriege. Es ſchloß zwar der Entſchlafene die Augen mit der ruhigen Zuverſicht, daß ſeine an Geiſtes- und Herzensgaben ſo reiche Erbtochter Maria Thereſia die Habsburgiſchen Erbländer ruhig in Beſitz nehmen werde (nicht nur die treuen Stände dieſer Länder, ſondern auch die meiſten europäiſchen Staaten hatten die pragmatiſche Sanction, welche ihr die Erbfolge zuſicherte, anerkannt und garantirt); aber der die Rechte der Staaten vernichtende Grundſatz mancher Kabinette, daß die Politik nicht an das gegebene Wort gebunden ſey, machte, daß die nichts Übles argwöhnende Fürſtin binnen Jahresfriſt ſich von halb Europa angegriffen ſah.

Die Loſung dazu gab Friedrich II., König von Preußen. Dieſer Fürſt, ein Meiſter in allen Kriegs- und Friedenskünſten, aber ein Verächter des Rechts und der Menſchen, rückte ſchon zwei Monate nach Karls VI. Tode unter der Maske der

Freundſchaft in Schleſien ein, 17. December 1740. Erſt einige Tage darauf erſchien ſein Geſandter, Graf von Gotter, in Wien. Da noch verſicherte er die öſterreichiſche Regentin der Freundſchaft und des Schutzes ſeines Königs und der Stimme für ihren Gemahl bei der Kaiſerwahl, bot ihr ein Darlehen von zwei Millionen an, forderte aber am Ende dieſer ſüßen Reden die Abtretung von Schleſien. Den Titel zu dieſer Forderung gaben einige beſtrittene Anſprüche auf die ſchleſiſchen Fürſtenthümer Jägerndorf, Liegnitz, Brieg und Wohlau. Maria Thereſia ſah ein, daß eine Nachgiebigkeit als Kleinmuth erſcheinen, und ihre übrigen Feinde zu ähnlichen Raubverſuchen ermuntern würde. Es entſchloß ſich daher die Hochherzige zum Kampfe. Aber noch vor der Kriegserklärung war der junge König Friedrich unter der trügeriſchen Vorſpiegelung, daß er Schleſien zum Schutze der ungriſchen Königin beſetze, am 2. Jänner 1741 in Breslau eingerückt. Er erklärte die Stadt auf ihr Verlangen für neutral, und unterhielt die Bürger und Frauen mit Galanterien, Bällen und Paraden, während ſein Feldmarſchall Graf von Schwerin bis an die Neiße vorgedrungen war. Der in Schleſien kommandirende öſterreichiſche General Brown zog, zum Widerſtande zu ſchwach, ſeine Truppen nach Troppau. Hier verſuchte er zum erſten Male die Waffen, mußte aber der Übermacht weichen, und ſich hinter die Mora zurückziehen. Schwerin beſetzte Troppau am 23. Jänner, vertrieb den andern Tag Graf Brown aus ſeiner feſten Stellung bei Gräz, und verfolgte ihn bis Mähren. So war am Ende des Jänners ganz Schleſien, mit Ausnahme der Feſtungen Glogau, Brieg und Neiße, welche eingeſchloſſen wurden, in Friedrichs Händen.

Digitized by Google

§. 128.
Die Preußen nehmen Winterquartier im Fürſtenthume Troppau.

Die Strenge des Winters gebot den fernern Kriegsbewegungen auf einige Zeit Stillſtand. Indeſſen bereitete ſich der Feind zum künftigen Feldzuge vor. Schwerin, welcher ſeine Truppen [1]) zwiſchen Troppau und Jägerndorf eingelagert hatte, verlangte von beiden Fürſtenthümern gewiſſenhafte Angabe aller Vorräthe an Getreide, Heu und Haſer, und ſchleunige Ablieferung derſelben an das Hauptmagazin in Troppau gegen Geldvergütung [2]). Nebſt dieſem mußten unentgeldlich 4000 Mundportionen und 1000 Pferderationen [3]) für jeden Tag abgegeben werden. Des ſtrengen Winters ungeachtet, wurden um Troppau und Jägerndorf Schanzen angelegt, wozu die ohnehin gedrückten Dörfer täglich Arbeiter mit Schanzwerkzeugen ſtellen mußten. Nicht überall zeigte man ſich zu allen den Leiſtungen bereit; daher nicht ſelten Zwangsmittel gebraucht wurden. Selbſt die Anſaat der Felder, welche man für den Feind zu beſtellen ſich nicht geneigt fand, mußte an mehren Orten erzwungen werden.

§. 129.
Schlacht bei Mollwitz.

Ehe der Feldzug wieder begann, ſchrieb Friedrich noch einmal an den öſterreichiſchen Hof: ſein Herz hätte keinen

---

[1]) Sie beſtanden aus den Regimentern der Generale von Sydow und Graf Schulenburg, einem Bataillon Grenadiere, einer Eskadron Huſaren, und dem Generalſtab, wozu die Generale Schwerin, Schulenburg und Bredow gehörten.

[2]) Sie erhielten für den Scheffel Weizen 55 Böhm, für den Scheffel Gerſte 30 Böhm, für den Scheffel Hafer 20 Böhm, und für ein Schock Stroh 90 Böhm.

[3]) Die Mundportion zu 2 Pf. Fleiſch und eben ſo viel Brot. Die Pferdration zu 3 Metzen Hafer, 16 Metzen Häckerling, 8 Pf. Heu und 2 Bund Stroh auf je drei Pferde.

Digitized by Google

Theil an dem Weh, das ſein Arm geſtiftet, und trug von neuem einen Vergleich an. Maria Thereſia ſah dieß als Hohn an, und verwarf in tiefem Unwillen jede auch noch ſo geringe Abtretung, ungeachtet ſie von allen den Mächten, welche die pragmatiſche Sanction verbürgt hatten, ſich verlaſſen ſah. Sie ließ bei Olmütz ein Heer ſammeln, welches General Neuperg, ein Schüler des großen Eugen, über Neiße nach Oberſchleſien führte, um das hinterliſtig geraubte Land wieder zu gewinnen. Friedrich, welcher den Winter in Berlin zugebracht hatte, eilte auf dieſe Nachricht nach Schleſien, traf Vorkehrungen zur Erſtürmung der Feſtung Neiße, und begab ſich darauf nach Jägerndorf, um Heerſchau zu halten. Indeſſen war Neuperg in Nieder-Schleſien eingerückt, hatte ſich zum Herrn von Grotkau gemacht, und ſeine Schaaren bei Mollwitz unfern Brieg gelagert.

Hier ſollte Friedrich ſeine erſte Waffenprobe ablegen. Er griff am 10. April das öſterreichiſche Heer überraſchend an. Dieſes aber that Wunder der Tapferkeit. General Römer ſtürzte mit drei Regimentern Küraſſieren und Dragonern fünf Mal in den rechten Flügel des Feindes, trennte die preußiſche Reiterei, an deren Spitze ihr Anführer Graf Schulenburg fiel, hieb die Kanoniere bei ihrem Geſchütze nieder, richtete dieſes auf die feindliche Infanterie, und ſprengte ſie aus einander. Der König, welcher das erſte Mal einer Schlacht beigewohnt hatte, hielt alles für verloren, und floh ganz allein gegen Oppeln. Schon wollte er in dieſe Stadt einreiten, als er zu ſeinem neuen Schrecken Öſterreicher darin wahrnahm. Er lenkte ſchnell ſein Pferd, und entging nur durch ein Wunder der Gefangenſchaft eines ihn verfolgenden ungriſchen Huſaren[1]). Im Städtchen Lö-

1) Laß mich Huſar, rief der König, ſich nach dem Unger umwendend, der ihn verfolgend ereilt hatte, ich werd es dir reichlich vergelten. Der Huſar, welcher erſtaunt den

wen angekommen, ward er zum neuen Erſtaunen als Sieger begrüßt. Der alte Kriegsmeiſter Schwerin hatte durch ſchnelles Gewehrfeuer und geſchwinde Wendungen ſeines Fußvolkes das öſterreichiſche Heer unterdeſſen in Unordnung gebracht, und durch den Fall des Generals Römer das Schlachtfeld behauptet. In Folge dieſes Sieges ward Brieg erobert, 4. Mai, das für neutral erklärte Breslau durch Trug mit preußiſchen Truppen beſetzt, und die Bürger durch Schmeichelei zur Huldigung bewogen.

§. 130.

Ungerns und anderer öſterr. Länder begeiſterte Liebe zu ihrer Fürſtin erheben Öſterreichs Waffenglück.

Der Ruf von Friedrichs Glück ermuthigte nun alle Feinde Öſterreichs zum Kampfe gegen daſſelbe. Schaaren von Baiern, Sachſen und Franzoſen waren in Öſterreich und Böhmen, Friedrich in Mähren ſiegend vorgedrungen. Doch alles dieſes beugte den Muth der großen Fürſtin nicht. Frommſinnig, wie ſie war, vertraute ſie auf Gott, ihr Recht, und auf die Liebe und Treue ihrer Unterthanen. Und ſie täuſchte ſich nicht. Elektriſch wirkte auf dem ungriſchen Landtage, 11. September 1741, ihre Rede, unterſtützt von Anmuth, Schönheit und Mitleid, auf die hochherzigen Männer von Ungern. Laßt uns ſterben für unſern König Maria Thereſia, riefen ſie, ihre Säbel hochſchwingend, voll Begeiſterung; und ihr Ruf wiederhallte in den übrigen Ländern

---

König vor ſich ſah, ließ von unwillkürlicher Ehrfurcht ergriffen den Säbel fallen, und ſagte: Topp, aber nach dem Kriege. — Topp, auf Wiederſehn, erwiederte der König, und beide ritten in entgegengeſetzter Richtung davon. Der Huſar Paul Werner wurde wirklich nach Beendigung des Krieges mit militäriſchen Würden und Orden belohnt. Seine Nachkommen ſind noch eine Zierde der preußiſchen Armee.

Öſterreichs. Es ſtrömten von allen Seiten bewaffnete Schaaren unter ihre Fahnen, ergoſſen ſich über Öſterreich, verſcheuchten die Feinde daraus, und verfolgten ſie bis München mit Löwenmuth, aber auch mit Löwengrimm; denn ſchrecklich rächten die wilden Freikorps der Kroaten, Panduren, Lykaner, Dalmaten, Morlachen und anderer bisher kaum bekannten öſterreichiſchen Völker die Schuld des Baierfürſten an dem unſchuldigen Baiervolke.

Unterdeſſen wurden die Fürſtenthümer Troppau und Jägerndorf wieder von öſterreichiſchen Truppen beſetzt. Friedrich hatte nach ſeiner Heerſchau bei Jägerndorf alle ſeine Kriegsſchaaren auf das Schlachtfeld von Mollwitz zuſammengezogen, worauf die drei öſterreichiſchen Kavallerie-Regimenter Podtſtatzky, Palffy und Bernes unter dem Befehle des Generals d'Orielli das geräumte Feld bezogen. Sie wurden von den Bewohnern des Landes mit Jubel aufgenommen, und durch freiwillige Lieferungen reichlich verpflegt. Nach der Schlacht von Mollwitz nahm Neuperg bei Tarnau im Fürſtenthume Frankenſtein ſein Feldlager, ergänzte ſein Heer durch neue Rekrutirungen, errichtete große Magazine, und ſtellte Neiße durch neue Schanzen in einen beſſern Vertheidigungsſtand, zu dem allen die beiden Fürſtenthümer Leute, Geld und Naturalien liefern mußten. Geheime Unterhandlungen zwiſchen Maria Thereſia und Friedrich hielten die Waffen in Ruhe, und gaben Hoffnung zum Frieden.

§. 131.

Der Kriegsſchauplatz zieht ſich nach Böhmen.

Schon verließ Neuperg ſein Feldlager bei Tarnau, 17. Oktober, und führte ſeine Schaaren über Troppau und Meltſch nach Mähren; Neiße, das nur ſchwach beſetzt blieb, ergab ſich am 30. Oktober an die Preußen durch Vergleich. Nun ſollte Friede werden, und Friedrich ſich mit Niederſchle-

Digitized by Google

ſien und Neiße begnügen, aber die Erwerbung von Oberſchleſien lag ihm gar ſo nahe, und das reizte ihn. Schwerin mußte ſogleich mit ſeinem Heere vorwärts rücken; er beſetzte am 1. November Jägerndorf und Troppau, hinterließ daſelbſt die Regimenter Möllendorf und Prinz Friedrich unter dem Befehle des Generalmajors Poſadowsky, ſein Hauptheer aber führte er nach Mähren, belagerte die Feſtung Olmütz, welche ſich am 27. December durch Vertrag ergab, ſchloß Brünn ein, und rückte bis an die Grenze Öſterreichs vor. Nun wurden die Winterlager bezogen. Im Fürſtenthume Troppau hielten nebſt den frühern Truppen noch die Regimenter Schwerin (in Troppau), Bredow und Poſadowsky Einlager. Ihr Hauptquartier war in Hutſchin. Zu deren Verpflegung bis zum Monate März wurden vom Fürſtenthume Troppau 15150 fl. gefordert. Da dieſe Summe nicht konnte zuſammengebracht werden, ſo ward verordnet, daß jeder höhere Beamte und Diener 4 kr., und die Diener in Leibtracht (Livrée) 2 kr. vom Thaler Gehalt zahlen ſollten. Zu dieſen wurden große Naturallieferungen zur Errichtung dreier Hauptmagazine in Troppau, Jägerndorf und Ratibor, und wöchentlich 730 Schanzarbeiter nach Neiße gefordert.

Öſterreichs Hauptmacht hatte ſich indeſſen nach Böhmen gezogen, wo die franzöſiſch-baieriſche Armee ſo geſchwächt war, daß ſie ohne Unterſtützung ſich nicht länger in dieſem Lande halten konnte. Der König, für die Grafſchaft Glaz in Sorge, fand für nöthig, auch nach Böhmen zu ziehen, im April 1742. Damit ſein reiches Magazin in Sternberg nicht in öſterreichiſche Hände komme, ließ er es am 14. April nach Troppau führen, wozu das Fürſtenthum 129 Wagen beſpannen mußte.

§. 132.

Friedrichs Sieg bei Chotuſitz hatte den Breslauer Frieden zur Folge.

Der König ſtieß bei Czaslau auf den Prinzen Karl von Lothringen, welcher den Kern der öſterreichiſchen Armee befehligte. Es begann ein Treffen bei Chotuſitz am 17. Mai. Beide Heere kämpften mit Heldenmuth, aber Friedrichs neue Waffenkunſt behauptete das Schlachtfeld. Die Folge davon war der Friede zu Breslau am 11. Juni 1742. Durch dieſen blieb Friedrich Herr von Ober- und Niederſchleſien, mit Ausnahme des Fürſtenthums Teſchen, Bielitz, der Fürſtenthümer Troppau und Jägerndorf dieſſeits der Oppa, der Minder-Standesherrſchaft Freudenthal, des Gebirgslandes im Fürſtenthume Neiße, und der mähriſchen Enklavuren. So war Schleſien gewaltſam zerriſſen, nachdem es über tauſend Jahre einen Körper ausgemacht hatte. Nach dieſer Trennung verlor ſich bald auch die Einheit des Nationalcharakters; ein Beweis, daß dieſer weniger vom Lande, als von der Regierungsverfaſſung und Religion abhängt.

§. 133.

Im Beginn des zweiten preußiſchen Krieges ſind die öſterreichiſchen Waffen glücklich.

Der Breslauer Friede war nur ein zweijähriger Waffenſtillſtand. Als während dieſem die öſterreichiſchen Truppen, thätigſt unterſtützt von England und Holland, die Feinde aus ihren Staaten und zum Theil aus Deutſchland vertrieben, und ſchon Frankreich bedrohten: bangte es dem preußiſchen Könige um Schleſien. Er führte daher ohne Kriegserklärung im Auguſt 1744 88,000 Mann nach Böhmen, und 18,000 in die Fürſtenthümer Jägerndorf und Troppau. Dieſen Friedensbruch beſchönigte er mit der Erklärung: er habe die Waffen ergriffen, um dem deutſchen Reiche die Freiheit,

Digitized by Google

dem Kaiſer ſeine Würde, und Europa den Frieden wieder zu geben. Als der öſterreichiſche Feldherr Prinz Karl von Lothringen des Königs Einmarſch in Böhmen vernommen hatte, verließ er das Elſaß, wohin er den Franzoſen nachgefolgt war, erſchien in unglaublich kurzer Zeit mit einem durch ein ſächſiſches Korps verſtärkten Heere in Böhmen, und nöthigte den König Friedrich, dieſes Land mit Verluſt vieler Menſchen und Heergeräthe zu verlaſſen. Ein anderes Heer in Mähren, welches die Liebe der Mährer zu ihrer Fürſtin in Eile zuſammengeſtellt und die ungriſche Inſurrektion unter dem ehrwürdigen Palatin Grafen Palffy[1]) unterſtützt hatte, verjagte die preußiſchen Truppen unter dem General Grafen von der Marwitz und das Hülfskorps unter Dietrich Prinzen von Anhalt aus Troppau und Jägerndorf, und ſetzte ſich bis im December in Beſitz von Oberſchleſien, mit Ausnahme der Feſtungen von Koſel, Brieg und Neiße. In Troppau und Jägerndorf fanden ſie große Magazine, welche die Preußen in den Fürſtenthümern dieſer Namen unter Androhung einer Erekution mit Feuer und Schwert zuſammengebracht hatten, und nahmen dem nach Brieg fliehenden Feinde mehre Kanonen und Munition ab.

Am 8. Jänner 1745 ſchloß Maria Thereſia zu Warſchau mit den Seemächten und mit Sachſen einen Vierverein. Friedrich ſah darin den Plan zur Wiedereroberung Schleſiens. Bei ſeinem rührigen Leben waren Vorkehrungen da-

---

[1]) Maria Thereſia ſchickte ihm ein reich geſchirrtes Pferd, einen Degen mit einem goldenen, reich mit Diamanten beſetzten Griff, nebſt einem koſtbaren Ringe mit folgender Zuſchrift: »Vater Palffy! Ich ſende Euch dieß Pferd, welches nur von dem treueſten und eifrigſten Meiner Unterthanen beſtiegen zu werden verdient. Zugleich nehmt auch dieſen Degen, Mich gegen Meine Feinde zu ſchützen, und tragt dieſen Ring als Zeichen Meines Wohlwollens.«

Digitized by Google

gegen ſchnell ausgedacht und vollzogen. Schon am 9. December ſetzten 32,000 Mann unter dem Befehle des Fürſten von Anhalt-Deſſau über die Neiße. Die in weiten Winterlagern zerſtreuten ungriſchen Inſurrektionshaufen zogen ſich bei deren Andrang hinter die Mora. Der Fürſt ſchlug das Hauptlager in Schleſiſch-Neuſtadt auf, und ſein Generallieutenant von Naſſau beſetzte Troppau, 19. December. So dachten ſie den Winter ruhig hingehen zu laſſen.

Inzwiſchen ſtarb Kaiſer Karl VII. Dadurch war der Hauptgrund, warum Frankreich ſich mit Preußen verbunden hatte, verſchwunden. Die Welt erwartete Frankreichs Rücktritt, und damit den Frieden. Aber Öſterreich hoffte in ſeiner günſtigen Lage die Erwerbung des Verlornen, und Preußen beſorgte den Verluſt des Erworbenen. Das öffentliche Elend kam daher in keinen Betracht. So wurde alſo der Krieg in der rauhen Winterjahrszeit fortgeſetzt.

§. 134.

Kleine Kriegsvorfälle in und nahe dem Fürſtenthume Troppau.

Täglich kamen ſchwarzbärtige Panduren und Huſaren vom Baron Trenkiſchen Korps über die Anhöhen von Grätz und Radun herab, um die preußiſchen Huſaren in Gilſchowitz und Ottendorf zu necken, und ließen nicht eher davon ab, bis ſie ihnen einige Leute und Pferde abgejagt hatten. Dabei ging mitunter auch eine Hütte oder Scheune eines armen unſchuldigen Bauers in Flammen auf. Dieſer Plackerei war der General von Naſſau bald müde. Man hörte zu Troppau in der ſtillen Mitternacht des 6. Februars Bewegungen von Truppen zu Pferd und zu Fuß; die Bürgerſchaft war in banger Erwartung, was da geſchehen werde. Bald ſahen ſie die gereiheten Feinde unter dichten Schneeflocken die Stadt verlaſſen. Sie zogen über den Gilſchowitzer Berg

nach Radun und umgaben in der Stille das Dorf. Mit des Tages Dämmerung griffen ſie die darin eingelagerten Ungern an, tödteten viele im Schlafe, andere, indem ſie nach den Waffen griffen; nur ein kleiner Theil entkam durch die Flucht in die nahen Wälder bei Grätz; gegen Mittag kehrten die preußiſchen Truppen mit ungriſchen Pferden und Waffen bereichert nach Troppau zurück. Den andern Tag ſetzten ſie ſich wieder in Bewegung, zogen gegen Beneſchau, Hultſchin und Oderberg, vertrieben die Ungern aus dieſen Orten, ließen Beſatzungen darin zurück, rückten mit ſieben Bataillons und den zwei Huſaren-Regimentern der Generale Natzner und Bronikowsky vor Ratibor, und nahmen dieſe Stadt nach überwundenem heftigen Widerſtande ein. Viele der ungriſchen Inſurgenten, welche ſich über die Oder retten wollten, fanden darin ihr Grab, 9. Februar.

Indeſſen hatte der Prinz Markgraf Karl den Oberbefehl über das preußiſche Heer in Oberſchleſien erhalten, und ſein Hauptlager in Troppau genommen, 10 Februar. Zur nämlichen Zeit erhielt der General Lehwald den Befehl, die ungriſchen Inſurgenten in der Grafſchaft Glaz anzugreifen. Es kam am 13ten bei Habelſchwert zu einem blutigen Treffen, und Lehwald ſiegte. Jetzt war die Grafſchaft Glaz und Oberſchleſien bis auf Freudenthal und Beneſchau von Preußen beſetzt. Das wurmte den alten Judex Curiä und Feldmarſchall Grafen Eſterhazy; er ſammelte Anfangs März bei Teſchen die ungriſchen Regimenter Caroly, Keil, Feſtetitſch, Spleny, Eſterhazy, und die Freikorps des Baron Trenk. Nachdem er ſie im Viereck aufgeſtellt hatte, ritt er funkelnden Auges und glänzend vom reichen ungriſchen Schmuck, in ihre Mitte, und erregte durch wenige, aber kernhafte Worte den Stolz des ungriſchen Adels, und den Haß gegen die Preußen, welche die Ungern in ihren öffentlichen Blättern Barbaren genannt hatten. Alles wurde muthbeſeelt

und folgte ihm gegen Ratibor. Der Feind kam ihnen ins freie Feld entgegen, und ſtellte ſich zum Kampfe auf, wurde aber durch den wüthenden Anfall der Ungern in Unordnung und zum Weichen gebracht. Die Ungern verfolgten die Fliehenden bis Roſenberg. Auch Glaz ward indeſſen vom Feinde wieder verlaſſen.

Anfangs April machte der in Freudenthal befehligende Freiherr von Albertsdorf einen Angriff auf Neiße, und verbrannte dem Feinde ein großes Magazin. Am 11ten entſendete Graf Eſterhazy den General Caroly mit einer Truppenabtheilung nach Roſenberg. Dieſer nöthigte die Beſatzung der Stadt zur Übergabe, nahm darauf Oppeln ein, und öffnete ſo den Öſterreichern Schleſien bis Namslau. Nun fanden ſich die Preußen in Troppau und Ratibor nicht mehr ſicher; ſie trieben nach gewohnter Art noch in Eile Brandſchatzung ein, und verließen dieſe Städte am 22. April. Die in Grätz gelegenen Inſurgenten waren ihnen bald auf dem Rücken und verfolgten ſie nicht ohne Beute bis Hozenploz. Zur ſelben Zeit ward auch Weidenau und Ziegenhals von den Preußen verlaſſen. Nur in Jägerndorf blieb Markgraf Karl mit einer ſtarken Beſatzung bis zum Mai.

Indeſſen war Prinz Karl von Lothringen mit einem Heere von 80,000 Mann aus Böhmen durch die Engpäſſe von Landshut nach Schleſien eingedrungen. Friedrich beſchloß, ihn bis Striegau kommen zu laſſen, und da mit ihm das Waffenglück zu verſuchen. Er befahl daher dem Markgrafen Karl, die Beſatzung von Jägerndorf der Hauptarmee zuzuführen, und ſchickte ihm von Neiße aus eine Menge Wagen mit ſtarker Bedeckung zur Wegſchaffung der Magaziene, am 3 Mai. Dieſes war dem in Troppau befehligenden öſterreichiſchen Oberſten Baron von Buccow verrathen. Er zog daher noch in derſelben Nacht mit zwei Kompagnien Grenadieren bis Lewitz, wo ſich einer Verabredung gemäß

Digitized by Google

auch Oberſt Graf Kalnocki mit einigen Eskadronen, und die Baron Trenkiſchen Panduren und Freihuſaren einfanden. Den andern Tag rückten die Preußen mit ihren beladenen Wagen ruhig aus Jägerndorf. Die ungriſchen Inſurgenten hielten ſich indeſſen bei Petrowitz verborgen. Da der Feind herannahete, griffen ſie plötzlich denſelben mit Zetergeſchrei an, und brachten ihn bald in Verwirrung. Er aber faßte ſich wieder, ſchloß ſich feſt zuſammen, und vertheidigte tapfer durch Huſaren ſeinen Nachtrab. Mittlerweile waren die öſterreichiſchen Stücke angekommen. Von dieſen unterſtützt, ſtürzten die Ungern mit neuem Muth in den Feind, nahmen ihm gegen 600 Wägen mit Pferden, Ochſen, Kriegs- und Mundvorrath, und zwangen ihn zur Rückkehr nach Jägerndorf, 14. Mai. Friedrich, einer nahen Schlacht entgegen ſehend, forderte den Markgrafen Karl von Neuem auf, ſich, was es auch koſte, mit ihm möglichſt bald zu vereinen. Karl machte ſich daher am 22ſten mit ſeinen 9000 Mann auf den Weg nach Neuſtadt. Noch nicht weit gekommen, ſtieß er auf 18,000 M. ungriſcher Truppen, welche ſich auf dem Hüllberg mit 12 Kanonen, und mit eben ſo vielen auf einer gegenüber gelegenen Anhöhe aufgeſtellt hatten. Zwiſchen dieſen zwei Feuern ſollte ſich Markgraf Karl durchſchlagen. Er that es auch tapfer, und kam, wenn gleich nicht ohne bedeutenden Verluſt an Leuten, Wägen und Kriegsvorrath, gegen Ende des Tages in Neuſtadt an. Den andern Tag ging er, die ungriſchen Freihuſaren immer im Rücken, über Camenz der Hauptarmee zu. Oberſt Buccow aber und Baron Trenk rückten mit einem Haufen Panduren und Huſaren auf Koſel zu, und nahmen dieſe Feſtung am 27ſten mit Sturm ein, begünſtigt durch den Verrath eines preußiſchen Offiziers. Bald darauf wurden ſie auch Meiſter von Oppeln.

Digitized by Google

§. 135.

Schlacht bei Hohenfriedberg.

Inzwiſchen war Prinz Karl von Lothringen mit ſeinem ſächſiſchen Hülfskorps der preußiſchen Hauptarmee immer näher gerückt, und hatte auf den Anhöhen von Altreichenau und Baumgarten eine vortheilhafte Stellung eingenommen. In dieſer glaubte Friedrich ihm nichts anhaben zu können. Er lockte ihn daher durch eine in der Nacht mit Liſt veränderte Stellung ſeines Heeres ins Flachland bei Hohenfriedberg herab, und brachte ihm da eine gänzliche Niederlage bei, 4. Juni 1745.

§. 136.

Wechſel des Waffenglücks in Oberſchleſien bis zur Schlacht bei Sorr.

Dieſes hatte die Öſterreicher nicht entmuthigt. Karl von Lothringen führte ſein geſchlagenes Heer ruhig nach Böhmen zurück. Er hatte daſſelbe ſchon am 20. Juni wieder ergänzt, und in einem ſo wohl befeſtigten Lager verwahrt, daß Friedrich, der ihm auf dem Fuße nachgeſetzt war, nichts gegen ihn unternehmen konnte. Auch die ungriſchen Inſurgenten ſammelten ſich wieder bei Neuſtadt, Troppau und Jägerndorf, gewannen ſchon am 7. Juli ein Treffen bei Neuſtadt, breiteten ſich darauf bis Brieg, Strehlen und Zobten aus, belagerten Neiße, und jagten nach ihrer Sitte dem Feinde manche Beute ab.

Ihr weiteres Vordringen zu hindern, ſchickte Friedrich in der Mitte des Juli den General von Naſſau wieder nach Oberſchleſien. Bei deſſen Ankunft in Reichenſtein zogen ſich die ungriſchen Inſurgenten zurück, um ſich bei Neuſtadt, dem bisherigen Hauptquartier des Feldmarſchalls Grafen Eſterhazy, zu ſammeln. General Naſſau folgte ihnen dahin, griff ſie mit vereinigter Macht an, kam nach einem hart-

näckigen Kampfe in Beſitz dieſer Stadt, und verfolgte die Beſiegten bis Hozenploz. Ende Auguſts machte er Anſtalten zur Eroberung der Feſtung Koſel. Am 1. September fing er deren Beſchießung an, und nach fünf heißen Tagen war die Beſatzung genöthigt, ſich gefangen zu geben. In Folge deſſen zogen ſich die ungriſchen Inſurgenten an die Oppa zurück.

Troppau und deſſen Umgegend waren nun mit Panduren und Freihuſaren überfüllt, und ungeachtet der ſtrengen Mannszucht, wo jedes Vergehen mit dem Tode beſtraft wurde, und die Geld- und Futter- Einholung unter Begleitung einiger Offiziere geſchah, wurden doch täglich Unfug und Gewaltfrevel ausgeübt. In dieſer Lage verblieb das Kriegsweſen im Fürſtenthume Troppau bis Ende September. Nun führte Friedrich aus Mangel an Lebensmitteln ſein Hauptheer aus Böhmen nach Schleſien. Die öſterreichiſche und ſächſiſche Armee vereinigt, folgte ihm dahin, griff ihn bei Sorr an, wurde aber geſchlagen, 30. September [1]). Karl von Lothringen zog ſich nun wieder nach Böhmen. Das preußiſche Heer verbreitete ſich über ganz Oberſchleſien, und drückte die im Fürſtenthume Troppau

---

[1]) Friedrich fand den Plan und die Stellung der Öſterreicher vortrefflich, und es bangte ihm vor der Schlacht; nur ein Zufall verſchaffte ihm den Sieg. Er befahl einem ſeiner Offiziere, als der Angriff geſchah, das Lager und Gepäcke zu ſchützen. Dieſer aber nahm Theil an dem Treffen und gab das Lager preis. »Wie kann man an die Bagage denken, »ſagte er in ſeiner Verantwortung, »wenn es zum Treffen und zur Ehre geht. Ein Theil des öſterreichiſchen Heeres war nun mit der Beute des Lagers beſchäftigt, und vereitelte damit den faſt ſichern Sieg. Friedrich ſagt: ich hätte verdient, bei Sorr geſchlagen zu werden, aber die Geſchicklichkeit meiner Generale, und die Tapferkeit meiner Truppen haben es gehindert. (Inſtruktion an die Generale.)

Digitized by Google

gelegenen Inſurgenten über die Mora zurück, wo ſie ſich in Grätz ſtark verſchanzten.

§. 137.

Schlacht bei Keſſeldorf, Friede zu Dresden.

Friedrich hoffte vom Übergewicht ſeines Waffenglücks einen günſtigen Frieden zu erlangen. Öſterreich und Sachſen verwarfen aber ſeine Vorſchläge, und ſuchten durch einen unerwarteten Einfall in Brandenburg ſich Berlins zu bemächtigen, und Friedrichs Hartnäckigkeit zu brechen. Aber ſie erhöhten ſie nur noch mehr. Denn jetzt erklärte der König auch den öſterreichiſch gebliebenen Theil Schleſiens für ſich, brach plötzlich in Sachſen ein, ſchlug die ſächſiſchen Schaaren bei Keſſeldorf, 15. December, und eroberte Dresden. Jetzt war der Muth ſeiner Gegner gebrochen, und der Friede zu Dresden wurde unter den Bedingungen des Breslauer Friedens angenommen, 28. December 1745.

Achter Abſchnitt.

Öſterreichiſches Schleſien.

§. 138.

Es erhält ein königliches Amt.

Von nun an genoß unſer Fürſtenthum, wenn gleich der Krieg gegen die vereinigte franzöſiſche und ſpaniſche Macht in Italien und den Niederlanden bis zum Aachner Frieden, 1748, fortgeführt wurde, zwölf ſegenreiche Friedensjahre. In dieſen wurde die während des Krieges beſtandene Landesdeputation aufgehoben, und ſtatt deren für öſterreichiſch Schleſien ein königliches Amt in Troppau, ſo wie es früher in Breslau war, eingerichtet. Es

Digitized by Google

beſtand aus einem Präſidenten und zwei Räthen. Ihm waren in erſter Inſtanz die bürgerlichen Rechts-Sachen der Städte, fürſtlichen Ämter und der Minderſtandesherrſchaften, untergeordnet. In Troppau und Jägerndorf, als den Hauptſtädten gleichnamiger Fürſtenthümer, wurden königliche Adminiſtratoren, in den übrigen Städten aber königliche Richter [1]) aufgeſtellt, welche für die Vollziehung landesfürſtlicher Verordnungen zu wachen hatten. Ihnen unterſtanden noch die von den fürſtlichen Ämtern eingeſetzten Magiſtrate in politiſchen, ökonomiſchen und Kontributions-Sachen. Den Magiſtraten der Städte Troppau, Jägerndorf und Freudenthal war die fernere Gerichtsbarkeit erſter Inſtanz über ihre Bürger zuerkannt. Die Appellation ging nach Prag.

§. 139.

Es wird in drei Landesälteſten-Ämter eingetheilt.

Das öſterreichiſche Schleſien wurde im J. 1744 in drei Kreiſe eingetheilt, und zum Schutze der Unterthanen gegen ihre Grundherren in jedem derſelben ein Landesälteſten-Amt (Kreisamt) errichtet, wovon eines für die Fürſtenthümer Teſchen und Bielitz in Teſchen, das andere für die Fürſtenthümer Troppau und Jägerndorf in Troppau, und das dritte für das Fürſtenthum Neiße in Weidenau ſeinen Sitz hatte. Ein ſolches Amt beſtand aus einem Landesälteſten, mit dem Titel eines königlichen Raths, einem Exekutions-Kommiſſär, einem Steuerkaſſier und drei berittenen Landdragonern.

Zur Haltung innerer Ruhe und Ordnung war in Troppau eine Polizei-Direktion eingeführt, aus einem Direktor und zwei Kommiſſären beſtehend.

---

[1]) Das Prädikat königlich wurde den ſchleſiſchen Stellen und Würden beigelegt, weil das Land als ein königliches Lehn von Böhmen verwaltet wurde.

Digitized by Google

§. 140.

Neue Steuerrektifikations-Operation.

Mit dem im Jahr 1748 neu eingeführten Militär-Syſtem ward eine Steuerrektifikations-Operation verbunden, zu einer rechtlicheren Vertheilung der Kontributionen. Es waren die Unterthanen jedes Standes gehalten, eine gewiſſenhafte Schätzung (Fassion) ihres Beſitzthums, Erwerbs und Einkommens anzugeben. Nach dieſer wurden die öffentlichen Abgaben beſtimmt, und mußten monatlich in die zu Troppau errichtete k. Kriegskaſſe voraus bezahlt werden. Dagegen wurden die dem Lande bisher zur Laſt geweſenen Natural-Lieferungen, Rekruten und Remontirungsgelder, die etappenmäßige Verpflegung der im Marſch begriffenen Soldaten, und die unentgeldlichen Vorſpannsleiſtungen gänzlich aufgehoben.

§. 141.

Joſeph Wenzel Lorenz wird regierender Herzog der Fürſtenthümer Troppau und Jägerndorf, und vereinigt beide unter eine Landeshauptmannſchaft.

Während dieſer Zeit war Joſeph Wenzel Lorenz von Lichtenſtein regierender Herzog von Troppau und Jägerndorf. Er kam nach dem Tode des Joſeph Johann Adam, 1732, als deſſen Bruders Philipp Erasmus älteſter Sohn, zur Regierung [1]). Da in der Zeit des Kriegs von ſeinen Fürſtenthümern, nach dem Wechſel des Glückes, bald mehr, bald weniger in öſterreichiſcher oder preußiſcher Gewalt war, ſo ernannte er öſterreichiſcher Seits den Freiherrn von Bockh und Burgwitz, preußiſcher Seits aber den Freiherrn von Henneberg zu Landeshauptleuten. Als aber Friede wurde, iſt Freiherr von Beretzko als einiger Landeshauptmann der beiden Fürſtenthümer Troppau und Jägerndorf erwählt

[1]) Joſeph Johann Adam hatte zwar nebſt einer Tochter noch einen Sohn, Johann Karl, welcher aber unmündig geſtorben war.

worden, 13. Februar 1746. Er war der letzte, welcher als Landeshauptmann einen feierlichen Einzug hielt. Ich glaube daher, daß dieſer als Bild jener ceremoniellen Zeit hier einen Platz verdiene.

§. 142.

Letzter feierlicher Einzug eines Landeshauptmanns.

Es verſammelten ſich die Stände der Fürſtenthümer Troppau und Jägerndorf am 15. Februar im rothen Bau, einem fürſtlichen Maierhof unfern Jägerndorf. Von da begannen ſie Nachmittags den feierlichen Zug in Staats-Karoſſen, jeder mit vorangehenden Läufern, einem ſtattlich ausgerüſtetem Beipferd und einem Gefolge von Dienern, in die Stadt Jägerndorf. Die Ordnung nach Alter und Rang war: 1) zwei Deputirte der Stadt Jägerndorf; 2) zwei Deputirte von Troppau; 3) Herr von Eiſenwehrth; 4) Herr von Giller, Kammerburggraf; 5) Herr von Adlersfeld; 6) Herr von Friedenthal, Deputirter des Ritterſtandes; 7) Herr von Schlangenfeld; 8) Herr von Mönnich; 9) Freiherr von Mittrowsky; 10) Graf Hoditz von Meltſch, Deputirter des Herrnſtandes; 11) der P. Rektor des Jeſuiten-Kollegiums zu Troppau; 12) der P. Probſt der Wellehrader Propſtei Herrlitz als Deputirter des Prälaten-Standes; 13) Herr von Brix, Oberſtlandesſchreiber; 14) Herr von Frobel, Oberſtlandesrichter; 15) Graf Orlick, Oberſtlandeskämmerer und fürſtlicher Kommiſſär; 16) endlich der neu erwählte Landeshauptmann, Freiherr von Boretzko, welchem die landesſtändiſchen Pohuntſchy und Diener vorantraten. Der Zug ging bis zu der für den Landeshauptmann eigens eingerichteten Wohnung im Schloſſe.

Am 14ten und 15ten machte man dem neuen Landeshauptmann feierliche Aufwartungen, wogegen er den Herren Ständen die gewöhnlichen Viſiten in einem Staats-Karroß

Digitized by Google

mit Läufern und Dienern abſtattete. Abends waren glänzende Suppees.

Am 16ten war große Auffahrt in die Kirche. Hier ſaß der fürſtliche Kommiſſär in ſpaniſchem Mantel mit einer langen Lockenperücke in der Mitte des Presbyteriums. Der Landeshauptmann und die Herren Stände nahmen auf der Seite Stühle ein, und wohnten ſo einem feierlichen Hochamte bei. Nach Beendigung deſſen ging der Zug auf das Landhaus, wohin der fürſtliche Kommiſſär, der Hofſitte gemäß, etwas ſpäter eintraf. Er ſetzte ſich auf einen rothſammeten Lehnſtuhl, und Graf Hodiz hielt an ihn im Namen der Stände eine Rede, die jener erwiederte. Darauf ward das fürſtliche Dekret vorgeleſen, und der Landeshauptmann förmlich inſtallirt. Nach gehaltener Dankrede an den fürſtlichen Kommiſſär und die Herren Stände ſchritt der Landeshauptmann zum Eid, welchen der Oberſtlandesſchreiber laut vorlas, und jener nachſprach. Als die Feierlichkeit beendiget war, fuhr jeder nach ſeiner Wohnung. Mittags war offene Tafel, darauf Tanz, und Abends großes Supee.

Am 17ten verſammelten ſich die Herren Stände vor der Wohnung des Landeshauptmanns, um ihn nach Troppau zu begleiten. Ein Werkmeiſter von Troppau ordnete den Zug dahin, wo man gegen Abend ankam. Den folgenden Tag gab der Herr Landeshauptmann ein glänzendes Mittagsmahl, und damit war die Feierlichkeit beſchloſſen.

Unter dieſen neuen Einrichtungen des Fürſtenthums, und den kräftigen Aufregungen der männlich-thätigen und weiſen Fürſtin Maria Thereſia erhoben ſich mit neuer Kraft Gewerbe, Landbau und Viehzucht.

Neunter Abſchnitt.

Siebenjähriger Krieg.

§. 143.

Öſterreichs Waffenruhm in Böhmen.

Über alle dieſe herrlichen Früchte des Friedens zog ſich langſam ein neues Ungewitter zuſammen. Die alten europäiſchen Großmächte ſahen mit Neid auf das ſich ſchnell erhobene Brandenburg und vernahmen mit Widerwillen Friedrichs Ton angebendes Wort. Es verbanden ſich daher gegen ihn heimlich und allmählich Öſterreich, Frankreich, Rußland, Schweden und das deutſche Reich. Dieſes blieb Friedrichs regem Geiſte nicht verborgen [1]). England allein für ſich, beſchloß er nach ſeiner Art dem Entwurfe ſeiner Feinde zuvor zu kommen, und überfiel ohne Kriegserklärung Sachſen und Böhmen zugleich, Auguſt 1756. Sachſen nahm er ohne Schwertſtreich ein; in Böhmen aber machten ihm erfahrene öſterreichiſche Feldherren, wie Brown bei Lowoſitz, 1. Oktober, Prinz Karl von Lothringen bei Prag, ſeine Siege ſchwer und koſtbar, und bei Kollin ward der große Kriegsmeiſter durch General Daun gänzlich geſchlagen, 18. Juni 1757. Dieſer Sieg der öſterreichiſchen Truppen war das Zeichen zum Angriff der Verbündeten. Ein franzöſiſches Heer von 80000 Mann war in Weſtphalen, Oſtfriesland und Hannover eingefallen, und hatte den engliſchen Feldherrn, Herzog von Cumberland, bei Haſtenbeck geſchlagen, 26. Juli. Ein anderes Korps führte Soubiſe, vereint mit der Reichsarmee unter dem Fürſten von Hildburghauſen nach Sachſen. 100000 Ruſſen erſchienen unter General Apraxin bei Welau, und vernichteten das Heer des preußiſchen Generals Lehwald,

---

[1]) Der ſächſiſche Geheimſchreiber Wenzel überreichte ihm die ganze Correſpondenz zwiſchen Öſterreich, Rußland und Sachſen.

welcher tollkühn der Übermacht ſich entgegen geſtellt hatte; und 17000 Schweden drangen ins preußiſche Pommern. Die öſterreichiſche Hauptarmee unter Lothringen und Daun trieb den Feind aus der Lauſitz und verfolgte ihn bis Breslau, während General Haddick mit einem fliegenden Korps bis Berlin vorgedrungen war, und dieſe Reſidenzſtadt gebrandſchatzt hatte.

§. 144.

König Friedrich zeigt ſich im Unglück am größten.

Wer hätte da Friedrich nicht für verloren gehalten! Aber er bewies, wie weit die Geiſteskraft der phyſiſchen überlegen iſt. Er beſchloß als König zu leben, oder zu ſterben [1]). In Kühnheit und Schnelligkeit ſetzte er ſein Heil. Indem er ein kleines Korps gegen Öſterreich zurückläßt, fliegt er nach Thüringen und zerſtäubt die franzöſiſch-deutſche Armee bei Roßbach in einem Augenblick, 5. November 1757. Ruhm umglänzt eilt der Held auf das ſchleſiſche Kampffeld, und ſiegt bei Leuthen, den größten ſeiner Siege, 5. December. Ein anderes Korps vertreibt ſeine Gegner aus Oberſchleſien, und befreit Breslau, 20. December. Apraxin, eingeſchüchtert, zieht ſich nach Polen zurück, und Lehwald treibt die Schweden nach Stralſund.

Nun wurden die Winterlager bezogen, und Pläne für den künftigen Feldzug entworfen.

§. 145.

Loudon unterbricht Friedrichs' Siegesbahn durch Wegnahme der Kriegsgeräthe bei Bautſch und Domſtadtl.

Dieſer begann 1758 in Niederſachſen, wo Prinz Heinrich von Braunſchweig die Franzoſen im Februar über die Weſer,

---

[1]) Er ſchrieb an Voltaire: je dois, en affrontant l'orage, penser, vivre et mourir en roi; und an Lord Marſchall: Ich

und im März über den Rhein trieb. König Friedrich ſuchte die Vereinigung der Öſterreicher mit den Ruſſen, welche in Brandenburg eingefallen waren, nach Kräften zu hindern. Er nahm daher am 15. April Schweidnitz mit Sturm ein, und kam am 17ten nach Troppau. Die Bewohner der Stadt ſahen mit Bangigkeit, wie ſeine Schaaren ſich um ihn ſammelten. Schon glaubten ſie von ihnen erdrückt werden zu müſſen, als auf einmal Luft wurde. Der König ſtellte ſein Heer am 3. Mai früh in Marſchordnung, und führte es vor Olmütz. Jetzt trat Loudon, welcher in der Folge faſt alle Helden Öſterreichs an Ruhm überglänzte, zum erſten Mal mit Bedeutung auf. Er erfuhr, daß dem König 4000 Wägen mit Geld-, Mund- und Kriegsvorrath von Troppau nach Olmütz folgen ſollten, 26. Juni. Dieſen lauerte er hinter dem Engpaß von Bautſch und Altliebe auf. Als ſie ſich ihm näherten, trat er aus ſeinem Hinterhalte hervor, brachte die 12000 Mann ſtarke Bedeckung nach einem fünfſtündigen Kampf in Verwirrung, und nahm ihnen hundert Wägen weg. Die erzwungenen Fuhrleute aus dieſer Gegend ließen die Wägen im Stich, und ritten auf ihren Pferden der Heimath zu, 28. Juni. Dem König wurde dieſer Schlag bekannt gemacht. Er ſchickte den General Ziethen mit 5000 Mann dem Transport entgegen. Nachdem dieſer die zerſtreute Mannſchaft wieder geſammelt hatte, und ſeinen Zug wohlgemuth weiter ſetzen wollte, überfiel ihn Loudon, vereint mit General Sieskowitz, zum zweiten Mal bei Domſtadtl, 30. Jänner. Dießmal aber galt es Ernſt. 2000 Feinde wurden niedergemacht, 700 gefangen, 3700 Wägen, darunter die Kriegskaſſe, erbeutet, und Ziethen genöthigt, ſich fechtend nach Troppau zurück zu ziehen. Dieſer Unfall

weiß nicht, ob es für mich eine Schande ſeyn wird, zu unterliegen; aber das weiß ich, daß es keine Ehre ſeyn wird, mich zu überwinden.

und Dauns Annäherung, nöthigten den König Olmütz zu verlaſſen, 2. Juli.

§. 146.

Öſterreich benutzt ſeinen glänzenden Sieg bei Hochkirchen wenig.

Friedrich überließ die Deckung Schleſiens wieder dem Markgraf Karl, durchzog mit Blitzesſchnelle Böhmen und Niederſchleſien, war plötzlich vor Küſtrin, das er von Fermor entſetzte, und ſchlug das ruſſiſche Heer bei Zorndorf aufs Haupt, 25. und 26. Auguſt. Die Verfolgung des Sieges dem General Dohna überlaſſend, eilte er nach Dresden, wo Prinz Heinrich von Daun gefährdet war. Unterdeſſen war der öſterreichiſche General Harſch in Schleſien vorgedrungen, hatte Neiße mit 20000 Mann belagert, und im Land umher Brandgeld eingetrieben. Friedrich wünſchte dem Daun ein Treffen zu liefern, um Schleſien zu Hülfe zu eilen. Aber er vermochte es nicht, dieſen öſterreichiſchen Cunctator aus ſeiner vortheilhaften Stelle zu locken. Nach vier verlornen Wochen zog er ſich nach der Lauſitz. Daun folgte ihm zur Seite nach, und ſchlug das ermüdete feindliche Heer bei Hochkirchen, am Tage Thereſiens. Der Sieger benutzte den Sieg nicht. »Daun hat uns aus dem Schach gelaſſen«, ſagte der König, »das Spiel iſt noch nicht verloren.«

Er ſammelte ſein Heer, welches über 12000 Mann und alles Gepäck eingebüßt hatte, nur eine halbe Stunde vom Schlachtfelde entfernt. Nach einigen Tagen Erholung führte er es, im Rücken oder zur Seite immer von Loudon belagert, nach Schleſien [1]), entſetzte Neiße und trieb den General Harſch nach Mähren. Daun ſuchte indeſſen Dresden durch Überraſchung zu nehmen. Aber Graf Schmettau hielt ihn in

[1]) Der König ſchrieb ſelbſt: der Marſch glich einem beſtändigen Gefecht.

Digitized by Google

Unthätigkeit bis zur Ankunft des Königs, wo Daun ſich nach Böhmen zog, im November. Nun wurde auf einige Zeit das Winterlager bezogen. Troppau und Jägerndorf, und alle dießſeits der Oppa gelegenen Orte waren mit Öſterreichern von der Heeresabtheilung des General Harſch beſetzt.

§. 147.

Den Feldzug von 1759 eröffnet de la Motte Fouque im Fürſtenthum Troppau.

Beim Anfange des Feldzugs 1759 ſtanden Öſterreichs und Preußens Hauptarmeen in der Lauſitz. Daun dachte auf eine Vereinigung mit den Ruſſen, und einen Einfall in Schleſien. Er ſchickte daher den General de Ville, weil Harſch krank war, mit 30000 Mann an die Gränze von Oberſchleſien. Friedrich entſandte gegen die in Brandenburg einbrechenden Ruſſen den General Wedel; Loudon ließ er durch ſeinen Bruder Prinz Heinrich bobachten, und dem de Ville ſtellte er ſeinen Liebling de la Motte Fouque entgegen. Als dieſer hörte, daß ſich de Ville Oberſchleſien nähere und über Zuckmantel und Weidenau einzudringen ſuche, um ihn von Neuſtadt und Neiße abzuſchneiden, ſo brach er über Leobſchütz auf, ſchickte ſeinen rechten Flügel nach Neuſtadt, den linken nach Oberglogau, er ſelbſt ließ ſich in Elſching nieder. De Ville aber war ſchon früher nach Landshut in Böhmen gezogen, wo er den preußiſchen Vortrapp angriff.

Friedrich glaubte, damit ihm nicht die Schlinge über den Kopf geworfen werde — wie er an Fouque ſchrieb — ſey es nöthig, in Oberſchleſien den Feldzug zu eröffnen, und den Öſterreichern ihre reichen Magazine in Troppau, Freudenthal und Hof zu zerſtören; dadurch würde Daun ſeinen Plan ändern müſſen, und er ſo von dieſer Seite auf einige Monate Ruhe haben. Zur Ausführung dieſes Plans war es nöthig,

die Oppa und Mora zu beſetzen, was Fouque und der König für ſchwieriger hielten als es war, weil ſie hinter dieſen Flüſſen 20000 Öſterreicher vermutheten. Friedrich verſtärkte Fouques Korps mit vier Bataillons Infanterie und vier Regimentern Reiter, mit ſechzehn Kanonen und achtzehn Pontons. De Ville, davon unterrichtet, hatte ſeine Truppen ſammt den Magazinen von Troppau, Jägerndorf und Freudenthal nach dem Hauptmagazin in Hof geführt, entſchloſſen dieſes mit Macht zu vertheidigen.

Am 17. April ging Fouque bei Kreuzendorf und Dirſchkowiz zugleich über die Oppa, und General Seidlitz ſuchte mit der Kavallerie Troppau einzuſchließen. Die Beſatzung dieſer Stadt, aus drei Bataillons ungriſcher Infanterie und einem Freihaufen, unter General Renard, beſtehend, hat ſich ſchon früher nach Gräz zurückgezogen, um ihre Kräfte für eine beſſere Gelegenheit zu ſparen. Seidlitz holte ſie ein, und nahm zwei Hauptleute, zwei Lieutenants und 200 Gemeine gefangen. Zugleich ſchickte Fouque 300 Mann nach Jägerndorf, fand aber die Stadt an Truppen und Lebensmitteln leer.

In Troppau trieb er mit Gewalt 40 Tonnen Mehl ein, welches er in einem Tage verbuk, um ſeine hungernden Soldaten zu ſättigen.

Die öſterreichiſche Heeresabtheilung hatte ſich auf den Anhöhen von Bautſch, Heidenpilſch und Spachendorf hinter Verhaue geſtellt. Fouque war ihr bis Kunzendorf nachgefolgt, wagte es aber nicht, ſie in ihrer vortheilhaften Stellung anzugreifen, und zog ſich aus Mangel an Lebensmitteln wieder nach Troppau zurück, 20. April. Hier hielt er einen Ruhetag, ließ die Befeſtigungswerke der Stadt zerſtören, und ging, für einen Widerſtand zu ſchwach, zurück nach Leobſchütz. De Ville folgte ihm mit 30000 Mann, zog mit ſeiner leichten Kavallerie eine Linie von Jägerndorf

Digitized by Google

bis Zuckmantel, er ſelbſt ließ ſich mit ſeinen Truppen vor Bladen nieder. Nach einigen Tagen Ruhe dehnte er ſich bis Neuſtadt und Maidlberg aus. Dadurch war Fouque genöthigt, ſich hinter die Hozenploz zu ziehen, 25. April.

§. 148.

Friedrich verliert ein Treffen bei Zuckmantel, 30. April, und eine Schlacht bei Kunersdorf, 12. Aug.

Der König, dem alles daran gelegen war, ſich hier Ruhe zu verſchaffen, um dann der Vereinigung der Öſterreicher mit den Ruſſen mächtig entgegen zu ſtreben, beſchloß, ſich ſelbſt mit Fouque zu vereinen, und dem de Ville bei Neuſtadt eine Schlacht anzutragen. Er kam am 30ſten mit acht Bataillons und einem Zuge Kanonen nach Oppersdorf. De Ville verſammelte ſeine Truppen bei Zuckmantel, wo er ſie vortheilhaft aufſtellte. Friedrich folgte ihm dahin, griff ihn an, und ward geſchlagen. Er zog ſich zurück, verfolgt bis Hennersdorf vom General Renard, 2. Mai. Gekränkt ging er wieder nach Landshut zurück. Fouque lagerte ſich bei Deutſch-Kamnitz, und de Ville bei Weidenau. In dieſer Stellung blieben die beiden klugen Gegner die Monate Mai und Juni faſt unthätig.

So konnte alſo Friedrich die gefürchtete Vereinigung der Öſterreicher mit den Ruſſen nicht hindern. Dieſe drangen unter Soltikow aus Polen in die Mark, ſchlugen den General Wedel bei Palzig, 23. Juli, und vereinigten ſich mit Loudon.

Der König wagte es, ſie wieder zu trennen, erlitt aber, ungeachtet einiger anfänglich errungenen Vortheile, die ſchrecklichſte Niederlage bei Kunersdorf, 12. Auguſt.

§. 149.

Fouque bemächtigt ſich ganz Oberſchleſiens.

Hätte Soltikow den Sieg benutzt, ſo wäre, nach Friedrichs eigenem Geſtändniß, der Krieg zu Ende geweſen.

Digitized by Google

Aber erbittert über Dauns Zögerung zog er ſich nach Polen zurück. Jetzt raffte ſich der König wieder zuſammen. Er wollte nur zuerſt den Loudon vom Rücken haben, welcher wie ein drohendes Gewitter an der polniſch-ſchleſiſchen Gränze hinzog, und dann dachte er in Sachſen Lorbern zu erkämpfen. Deßwegen ſchickte er dem Fouque in Oberſchleſien Verſtärkung. Dieſer thätige Feldherr verwendete einen Theil ſeiner Truppen zur Beobachtung Loudons, mit dem andern hielt er den General Harſch von der Belagerung der Feſtungungen Koſel und Neiße ab.

Inzwiſchen hat General Werner mit ſeinen Huſaren und 200 Mann Fußvolk Troppau überfallen. Die Garniſon, welche aus Kavallerie und Kroaten beſtand, zog ſich kämpfend aus der Stadt, und verlor 180 Mann an Todten, 380 Mann mit eilf Offizieren an Gefangenen, nebſt 80 Pferden, 18. November. Der öſterreichiſche General Draskowitz hatte darauf zwölf Bataillons längs der Oppa von Hultſchin bis an die Mora aufgeſtellt, um den Marſch des Loudon zu decken, welcher über Bielitz und Teſchen nach Mähren ziehen wollte. Fouque griff ihn in Hultſchin und Beneſchau zugleich an, und trieb ihn hinter die Mora, 6. December.

Da nun der König Oberſchleſien von den Öſterreichern geräumt wußte, ging er nach Sachſen. Hier fielen häufige Gefechte vor, bei denen das Glück der Streitenden wechſelte, aber nichts entſchied.

Fouqúe bezog in den Fürſtenthümern Troppau und Jägerndorf, und Loudon in Mähren von Grulich bis Bielitz die Winterlager, nach einem zwiſchen beiden Feldherren geſchloſſenen Vertrage über genaue Gränzbeobachtung.

Digitized by Google

§. 150.

Loudon vertreibt die Preußen aus Oberſchleſien und erringt einen Sieg über Fouque bei Landshut.

Im Frühlinge des Jahres 1760 ging Fouque von Leobſchütz nach Löwenberg, und traute die in Oberſchleſien zurückgelaſſenen Truppen der Führung des Generals Golz an. Loudon kündete ihm, dem mit Fouque im December geſchloſſenen Vertrage gemäß, die Waffenruhe auf, 14. März. Golz machte ſich den Tag darauf von Neuſtadt, wo er überwintert hatte, an der Spitze des Regiments Manteufel und einer Eskadron Dragoner von Baireuth auf den Weg, um ſich bei Steinau mit ſeinen übrigen Truppen zu vereinen. Kaum ins freie Feld gekommen, ſah er ſich von Öſterreichern ganz umrungen. Vor ihm, bei Buckelsdorf, ſtand General Jaquemin mit dem Dragoner-Regimente Löwenſtein; die Huſaren-Regimenter Nadasdy und Kalnocki hatte er bei Zilly zur Seite, und im Rücken kam ihm Loudon mit dem Küraſſier-Regimente Palffy, 2000 Kroaten und 14 Bataillons Grenadieren nach. Golz bildete in dieſer gefährlichen Lage mit ſeinen wenigen Truppen und ungefähr 100 Wagen ein Viereck, und erwartete ſo den feindlichen Angriff.

Loudon ſtaunte über dieſe Tollkühnheit, und als ihm ſeine Aufforderung zur Übergabe zweimal abgeſchlagen ward, ſo befahl er ſeiner Kavallerie, von allen Seiten zugleich in die Preußen einzuhauen. Das Gemetzel war groß, doch verderblicher für die Öſterreicher als für die Preußen, welche ſich mit ihrem Rücken deckten, bis es dem Muthe und der Kriegskunſt des Generals Golz gelang, einen Weg durch die öſterreichiſche Linie zu brechen, und ſo ſeine durch zwei Meilen verfolgte Truppe mit dem unglaublich geringen Verluſte von ungefähr 100 Mann in Sicherheit zu bringen. Nun verließen die preußiſchen Truppen auch Troppau, und zogen nach Landshut.

Digitized by Google

Hier ſtand Fouque mit 13000 Mann in einem verſchanzten Lager. Als er den Loudon mit einem weit überlegenen Heere nahen ſah, glaubte er es der Klugheit gemäß, ſich zurückzuziehen. Aber Friedrich war gegen ſeinen Freund hart genug, ihn zu einer Schlacht zu zwingen. Nach einem achtſtündigen Treffen ſtürzte er, ſchwer verwundet, mit ſeinem unter ihm todtgeſchoſſenen Pferde zu Boden. Nur ſein treuer Reitknecht Trauſchke rettete ihn vom ſchrecklichſten Tode, denn als öſterreichiſche Dragoner auf ſeinen Herrn einhauen wollten, legte ſich Trauſchke auf ihn, und auf ſein verzweiflungsvolles Geſchrei: »wollt ihr denn unſern kommandirenden General ermorden!« ſprengte der öſterreichiſche Dragoneroberſt Voit herbei, rettete den von Blut triefenden Feldherrn, und ſetzte ihn auf ſein Prachtroß. Als Fouque äußerte, er werde das ſchöne Sattelzeug mit Blut beflecken, ſo erwiederte Voit: Das Blut eines Helden wird ihm zum ſchönſten Schmucke dienen. Der Reſt ſeines Heeres wollte den gefangenen Feldherrn rächen, ſie unterlagen aber dem Muthe der Öſterreicher, 23. Juni. Nach dieſem glänzenden Siege ging Loudon nach Glatz und nahm dieſe Feſtung mit Sturm. Das nämliche wollte er an Breslau verſuchen, aber der noch nie beſiegte Prinz Ferdinand hinderte es.

§. 151.

Friedrich, in der ſchrecklichſten Lage, befreit durch die Siege bei Liegnitz und Torgau ſeine Länder von fremden Heeren.

Loudons glückliches Fortſchreiten in Schleſien rief den König dahin. Daun ging ihm voran, Lascy folgte ihm, und Soltikow kam ihm entgegen. Friedrichs Lage war ſchrecklich, aber ſein Talent ſchuf ſich Rath. Er benutzte das eiferſüchtige Zögern Dauns und Soltikows, und ſchlug bei Liegnitz, 15. Auguſt, den auf Unterſtützung harrenden Loudon,

welcher jedoch ſeine Ehre durch einen meiſterhaften Rückzug rettete. Dieſen Verluſt zu erſetzen, zogen die Öſterreicher und Ruſſen nach Berlin, und brandſchatzten dieſe Stadt; aber vor dem herbeieilenden Könige zogen ſich dieſe nach Polen, jene nach Sachſen zurück. Friedrich war bald auch da, und erfocht mit Hülfe des wackern Ziethen bei Torgau einen ſeiner glänzendſten Siege, 3. November. Von da entſendete er Truppen nach Schleſien, Pommern und der Mark, und befreite ſeine Länder größtentheils von Feinden.

Nur Loudon behauptete ſich in Oberſchleſien und ſchloß mit dem General Golz, wie im vorigen Jahre mit Fouque, einen Waffenſtillſtand bis zum Mai. Der preußiſche General, Prinz von Bernburg, brach ihn aber dadurch, daß er in Glaz Rekruten aushob. Loudon rächte dieſen Treubruch, indem er Frankenberg überfiel, und darin ein Bataillon Infanterie und eine Eskadron Kavallerie, lauter alte gediente Krieger, für hundert rohe Bauernburſche erhielt. Der Waffenſtillſtand war aber damit aufgehoben; blutige, nichts entſcheidende Neckereien wiederholten ſich öfters den Winter über, wovon aber die Fürſtenthümer der Oppa nichts empfanden, als daß ſie viele Verwundete aufnehmen mußten, für welche die Troppauer Frauen fleißig Charpie zupften.

Während dem für Öſterreich ſiegreichen Feldzuge vom J. 1761 blieb das Oppaland im Rücken der kämpfenden Heere in Ruhe; nur mußte es bei dem großen Geldbedürfniſſe der Kaiſerin mit den übrigen Erbländern eine Vermögenſteuer, zehn vom Hundert, entrichten.

§. 152.

Loudon erhält die Oberhand im Felde.

Loudon, der nun den Oberbefehl in Schleſien erhalten hatte, zog nach Striegau. Hier gelang es ſeinem Feldherrntalente, was Daun immer umſonſt geſucht, ſich mit dem

Digitized by Google

ruſſiſchen Heere unter Butterlin zu vereinigen. Friedrich, durch lange und übermenſchliche Anſtrengungen erſchöpft, wagte keinen Angriff zur Verhinderung dieſer Vereinigung, und ungeachtet er durch Märſche und Stellungen ſeine Meiſterſchaft in der Kriegskunſt fortan bewährte, konnte er doch nicht hindern, daß Loudon durch einen kühnen Überfall Schweidnitz, 30. Sept., und die Ruſſen unter Romanzow Kolberg 16. Dec. einnahmen. Friedrichs Lage war nun ſehr mißlich; er fürchtete mit jedem Tage, daß er von der Mark abgeſchnitten und ſein Bruder Heinrich von Dauns Übermacht vernichtet werde; dazu kam noch, daß ſein thätigſter Freund, Georg II. von England, geſtorben war, und deſſen Nachfolger, Georg III, ihn wenig unterſtützte. Die größte Kränkung aber erlitt er von einem vermeinten Freunde. Baron Warkoſch, ein Schleſier, der des Königs höchſtes Zutrauen und deſſen täglichen Umgang zu Strehlen genoß, verſchwor ſich mit einem Geiſtlichen aus Neiße gegen Friedrich, und wollte ihn den Kaiſerlichen in die Hände liefern; aber der Jäger des Barons entdeckte die Meuterei, und die Verräther entflohen.

§. 153.

Die Erſchöpfung der kämpfenden Mächte und einige Zufälle bringen endlich den Hubertsburger Frieden zu Stande.

Alle dieſe Mißgeſchicke, noch mehr aber das Gefühl ſeines ermatteten Körpers und Geiſtes, machten ihn den Frieden ſehnlich wünſchen. Seine Gegner aber, ſo nahe jetzt dem Ziele, welchem ſie ſo ungeheure Opfer gebracht hatten, wollten nichts davon hören. Da erbarmte ſich der Himmel der dabei ſchuldlos leidenden Völker, und rief Eliſabeth, Kaiſerin von Rußland, von der Erde ab, 5. Jänner 1762. Ihr Thronfolger, Peter III., längſt ſchon Friedrichs ſtiller Verehrer, wurde ſein Freund und Verbündeter, und bewog

Digitized by Google

auch die Schweden zum Frieden. Zwar trat Katharina, welche durch eine plötzliche Revolution den Thron ihres Gemahls beſtiegen, vom Bündniſſe ab, hielt jedoch den Frieden. Dieſe Umſtände, der Verluſt von Schweidnitz, 17. September 1762, und Dauns Niederlage bei Freiberg, 29. Oktober, machten auch Öſterreich zum Frieden geneigt. Er ward auf dem Schloſſe Hubertsburg unter den Bedingungen des Breslauer und Dresdner Friedens geſchloſſen, 15. Februar 1763.

§. 154.

Maria Thereſia befördert die friedlichen Künſte und Gewerbe.

Jetzt konnte Maria Thereſia zum erſten Male dem Drange ihres Herzens ganz folgen, und am Wohle ihrer Völker ſchaffen. Da dieſes aber nur unter den ſchützenden Flügeln des Friedens emporwachſen kann, ſo ſorgte ſie zuerſt für deſſen Feſthaltung durch die Wahl ihres erſtgebornen Sohnes, Erzherzogs Joſeph, zum römiſchen König, welche zu Frankfurt ohne Widerſpruch Statt hatte, 27. Mai 1764. Im folgenden Jahre aber hemmte der tiefſte Schmerz über den plötzlichen Tod ihres heiß geliebten Gemahls, Kaiſer Franz I., ihr kaum begonnenes Werk, 18. Auguſt 1765. Sie beſchloß ſogar, die Regierung niederzulegen, und in einem von ihr zum Andenken ihres Gemahls in Tyrol errichteten Damenſtifte als Äbtiſſin zu ſterben. Doch ließ ſie ſich wieder davon abreden, erklärte aber Joſeph zum Mitregenten, und überließ ihm die Leitung des Militärweſens ganz allein. Als die alles lindernde Zeit den größten Schmerz ihres Herzens etwas gemildert hatte, — denn ganz hörte er erſt mit ihrem Leben auf, — griff ſie wieder wohlthätig in die Herrſcherzügel, und führte des Guten und Schönen die Menge ins Leben. Sie gründete Akademieen für Wiſſenſchaften und Künſte, ſtiftete Erziehungshäuſer, verbeſſerte das Schulweſen, ſtellte

mehre Mißbräuche in der Kirche und in den Klöſtern ab, vernichtete das Zufluchtsrecht in Kirchen und Geſandten-Häuſern, verbannte die Folter, hob die Jeſuiten auf, gab dem Handel und den Manufakturen neues Leben, begünſtigte den Ackerbau und die Viehzucht, ſchuf Kreisämter zum Schutze der Unterthanen gegen ihre Grundherren, errichtete das erſte Impfungshaus, und ſorgte vorzüglich für die Veredlung der Schafe, indem ſie eine reiche Stammheerde von ſpaniſchen und paduaniſchen Schafen zu Merkopail in Kroatien aufſtellte, aus der ſie durch mehre Jahre veredeltes Vieh unter die Gutsbeſitzer unentgeldlich austheilen lieſs, — unter der Bedingung, daß dieſe von ihrem Nachwuchs wieder unter ihre Grundſaſſen vertheilten, damit dieſe wohlthätige Anſtalt allgemein würde.

§. 155.

Die veredelte Schafzucht beginnt im Troppauer Kreiſe.

Alle dieſe wohlthätigen Anſtalten brachten Segen auch über unſer Oppaland. Es bildete ſich eine Ackerbaugeſellſchaft im J 1765, welche wohlthätig auf jeden Zweig der Landwirthſchaft wirkte. Die Schafzucht hob ſich hier ſchneller und mächtiger, als irgendwo. Es fand ſich bald in der Schäferei des Fürſten Straſoldo zu Maidelberg eine Stammheerde von 1500 edlen ſpaniſchen und ſächſiſchen Schafen, an denen zuerſt das einmalige Scheren eingeführt, und der Zentner ihres feinen Vließes von den Fabriken des Mundi und Offermann in Brünn mit 150 fl. bezahlt wurde, während andere kaum 50 fl. erhielten.

Dieſes reizte andere Gutsbeſitzer zur Nachahmung, vorzüglich den Fürſten C. von Lichnowsky, deſſen Schafe jenen bald an Feinheit gleich kamen, an Menge aber ſie weit übertrafen, und ſo der Stamm der meiſten Schäfereien des Landes wurden. Begünſtigend für die Vermehrung edler

Schafheerden war es, daß, gleich der Maria Thereſia, auch Friedrich II. ſpaniſche Schafe an die Gutsbeſitzer ſeines Schleſiens vertheilte. Viele derſelben ſahen aber in ihrem nutzſamen Schafe nichts als das dumme Thier, und verkauften oder vertauſchten ſie an die eifrigern Schafzüchtler dieſſeits der Oppa um Pferde, Gemälde, Muſikſtücke und Harlemer Blumenzwiebeln, deren Beſitz damals den Stolz des ſchleſiſchen Adels ausmachte.

Im Verhältniß der Schafe erhob ſich auch der Anbau von Futterkräutern und Erdäpfeln, welche zu eſſen die Menſchen noch Bedenken trugen.

Auch die Tuchfabrikation ward mehr als um das Dreifache vermehrt. Die Aufhebung des Jeſuiten-Ordens, 1773, welcher in Troppau 142 Jahre beſtanden hatte, brachte keine andere Veränderung hervor, als daß deſſen Mitglieder von ihren Ordensgelübden befreit, und ihre Habite mit der Kleidung der Weltprieſter vertauſcht wurden; übrigens lehrten ſie an Gymnaſien fort, wie zuvor. Mit ihrem Ableben erſt ward ihre Stelle mit Weltlichen beſetzt. Der letzte dieſes Ordens iſt in Troppau mit dem Gymnaſialpräfekten P. Karl Gerſch im Jahre 1824 geſtorben.

Wohlthätig wirkte in die Einrichtungen der Maria Thereſia der Einfluß Kaiſer Joſephs II, eines aufrichtigen Freundes der Wiſſenſchaften und Künſte, der Volksbildung und des Ackerbaues.

Zehnter Abſchnitt.

Baieriſcher Erbfolgekrieg.

§. 156.

Veranlaſſung zu dieſem Kriege.

Mitten in dieſem fröhlichen Emporſtreben zum Wohlſtande, der Geiſtesbildung und Humanität drohte der un-

vermuthete baieriſche Erbfolgekrieg mit einer neuen unwillkommenen Störung. Nach dem Erlöſchen der Wilhelminiſchen Linie des Hauſes Wittelsbach mit dem Tode des Maximilian Joſeph, Churfürſten von Baiern, 1777, erwuchſen der öſterreichiſchen Krone Anſprüche auf mehre Beſitzungen in dieſem Lande, welche Kaiſer Joſeph II. mehr als ſeine kriegsmüde Mutter geltend zu machen wünſchte. Er ließ alſobald Truppen in Baiern einrücken, und bewog dadurch Karl Theodor, Churfürſten von der Pfalz, welcher als Haupt der nächſtverwandten Wittelsbachiſchen Linie in Baiern nachfolgte, zu einem Vergleich, in welchem dieſer zwei Drittel von Baiern an Öſterreich abtrat. Friedrich II., König von Preußen, den jede Vergrößerung Öſterreichs für ſein eroberteſ Schleſien beſorgt machte, ermuthigte den Herzog Karl von Zweibrücken, muthmaßlichen Erben Karl Theodors, zum Widerſpruche dieſes Vergleiches, und verſprach ihm ſeine Unterſtützung. Der alte König, auch grau noch ſchlau, knüpfte einige nichtsſagende diplomatiſche Verhandlungen an, um Zeit zur Kriegsrüſtung zu gewinnen, dann ſchickte er ein Heer von 80,000 Mann unter ſeinem Bruder Heinrich nach Böhmen, er ſelbſt führte ein zweites von gleicher Stärke nach Schleſien, um von da in Mähren einzudringen.

§. 157.

Die Feindſeligkeiten heben im Troppauer Kreiſe an.

Bald aber machte ihn die Stellung der öſterreichiſchen Truppen einen Einfall in Niederſchleſien befürchten. Er gab daher ſeinen Plan gegen Mähren auf, ließ bloß ein Korps von 10,000 Mann unter Stutterheim in Oberſchleſien, zog mit der Hauptarmee nach Böhmen, und ſtellte ſich bei Nachod auf, Juli 1778. Der Kaiſer, den erfahrenen Lascy und den ſieggewohnten Loudon an der Seite, ſtand bei Königgrätz mit 80,000 Mann tief verſchanzt. Während die beiden ge-

Digitized by Google

krönten Heerführer in Böhmen ſich durch meiſterhafte Stellungen und Märſche in Unthätigkeit hielten, begann in Oberſchleſien, wo General Ellerichshauſen ein öſterreichiſches Heer von 10000 Mann befehligte, der kleine Krieg zur wechſelſeitigen Ehre der Streitenden, aber zum Verderben des Landes.

Gleich nach dem Abmarſche des Königs aus Schleſien zog die Beſatzung der Feſtung Neiße in Zuckmantel und Weidenau ein, hob hier ein überfallenes Werbkommando auf, und erpreßte dort unter mancherlei Ausſchweifungen 200 Thlr.

Zur Wiedervergeltung deſſen rückte der öſterreichiſche Vortrabsführer, General Knöbel, mit einer Eskadron Eſterhazyſcher Huſaren in Leobſchütz ein, forderte von der Bürgerſchaft die gleiche Zahl von 200 Thalern, hielt jedoch die Mannſchaft von jedem Unfug ab, und gebot, alles, was ſie verzehrten, gewiſſenhaft zu bezahlen, was die Bürger anzunehmen ſich höflich weigerten. Nur der Landrath, Graf von Neuhaus, wurde etwas hart mitgenommen. Er beſchwerte ſich deßwegen bei der Kaiſerin. Maria Thereſia, welche noch immer den Ausbruch des Krieges zu unterdrücken wünſchte, ward darüber zum Unwillen gereizt, und verhielt den General Knöbel zu einem mehr als hinlänglichen Erſatze deſſen, was ſeine Leute dem Landrathe entwendet hatten [1]).

§. 158.
Kleingefecht in Hozenploz.

Wenige Tage nachher kam es zum erſten Kleingefecht in Hozenploz. Huſaren vom Wernerſchen Regimente kamen

---

[1]) Die Huſaren wollten den Landrath in ſeiner Wohnung ſprechen. Er aber ließ ſich verläugnen, und verbarg ſich ſchnell bei ihrem Eindringen. Die Huſaren, dadurch beleidigt, nahmen ſeine in der eiligen Flucht zurückgelaſſenen Kleidungsſtücke, nebſt einer tombaknen Uhr und einem Hut Zucker. Graf Neuhaus gab, um die Sache wichtiger zu machen, den Schaden höher an, und General Knöbel mußte ihn nach der Angabe erſetzen.

Digitized by Google

in dieſes Städtchen, forderten Brandgeld, plünderten und mißhandelten die Bürger. In ihrem beſten Geſchäfte hörten ſie plötzlich den Angriffsruf öſterreichiſcher Trompeter, und wo ſie hinſahen, blinkten ihnen krumme Säbel Eſterhazyſcher Huſaren entgegen. Die wenigen, welche noch Zeit fanden zu ihren Waffen zu greifen, wurden niedergehauen, darunter ein Lieutenant, der von einem Ungar einen ſo ſeltenen Streich erhielt, daß er in zwei Theile zerfiel; die übrigen wurden gefangen.

§. 159.

Die Preußen befeſtigen ſich in Jägerndorf.

Um die kühnen Ungern, welche ſich allenthalben zeigten, am weitern Vordringen zu hindern, vereinigten die preußiſchen Generale Stutterheim, Werner und Ingersleben ihre Regimenter bei Groß-Peterwitz, wo ſie einige Tage Lager hielten. Am 26. Juli rückte Werner mit ſeinen Huſaren, und Ingersleben mit ſeinem Infanterie-Regimente bis Bleiſchwitz und Türmitz. Von da zogen ſie den andern Tag nach Jägerndorf, vertrieben die zu ſchwache Beſatzung daraus, verſchanzten die Stadt, den Burgberg, Weißkirch und andere Dörfer in der Nähe, brandſchatzten umher, ſchrieben unmögliche Lieferungen aus, und trieben den ſchändlichſten Unfug. Der Ruf hiervon, welcher ſich wie gewöhnlich alles vergrößernd fortpflanzte, ſetzte die Stadt Troppau in Furcht und Schrecken. Dieſer ward noch vermehrt durch den Rückzug der öſterreichiſchen Truppen, welche ſich hinter der Mora aufſtellten. Als ſich daher der feindliche Vortrab der Stadt näherte, waren Väter und Mütter beſorgt für die Unſchuld ihrer Töchter und die Aushebung ihrer Söhne; ſie verbargen ſie daher eilig in die Wälder hinter der Mora. Erſt als man ſein Theuerſtes in Sicherheit wußte, dachte man auf Rettung ſeiner Habe. Alle Straßen waren angefüllt mit hoch beladenen Wagen und brüllendem Rindvieh, was in Eile zum Gräzerthore hinausgeführt wurde.

Digitized by Google

§. 160.

Das feindliche Lager bei Kreuzendorf.

Am 30. Juli vernahm man mit Schrecken das Nähern des auf das Schwärzeſte geſchilderten Feindes. Es zogen 6000 Mann aus Jägerndorf auf der Straße nach Troppau, und ſchlugen bei Neplachowitz und Kreuzendorf Lager. Von hier ſchrieb General Werner an den hieſigen Landesälteſten Baron Skal und den Bürgermeiſter Öhler, verſprach ihrer Stadt freundliche Behandlung, wenn ſie ihm Lebensmittel für Mannſchaft und Pferde ſo viel ins Lager ſchickten, als ſie aufbringen könnten, drohete aber Verderben, wenn ſie ſich deſſen weigerten. Zugleich lud er beide Herren unter Anbietung eines ſichern Geleits zu ſich nach Kreuzendorf. Weil beide ſchon alt und kränklich waren, erboten ſich ſtatt ihrer Graf Vetter und Herr von Schnirch, und führten viele Wagen voll der nöthigſten Nahrungsmittel ins feindliche Lager. General Knöbel ſah dieſes als einen Verrath an, und drohte der Stadt ſelbſt mit Gewalt, wenn ſie ihm nicht gleich eben ſo viel Wagen voll Lebensmittel nach Grätz ſchickte. So war die arme Stadt in einer Stunde von Freund und Feind gleich hart bedrängt.

General Werner hatte indeſſen die Geſandtſchaft auf das Freundſchaftlichſte empfangen und der Stadt eine Sicherheitswache angetragen. Wer war glücklicher, als unſere Geſandten! Nun aber kam auch Stutterheim mit ſeiner Truppenabtheilung ins Lager nach Kreuzendorf. Dieſer Feind war nicht ſo der Menſchenfreund, wie Werner. Er fuhr die Schuldloſen mit Härte an, und forderte unter Androhung eines Heeres von Übeln auf den künftigen Tag von der Stadt 6000 Scheffel Rocken, 2500 Scheffel Hafer, 1600 Zentner Heu, 860 Schock Stroh, 80 Scheffel Erbſen, 34 Scheffel Hirſe, 11,000 Portionen Brot und 170 Klafter Holz, alles dieſes nur für ſeine braven Soldaten; für ſich

verlangte er nichts als ein Geſchenkchen von 2000 Stück Dukaten und eine anſtändige Verſorgung ſeines Tiſches mit Speiſen und guten Weinen.

Die Abgeordneten kamen mit dieſer beſtürzenden Nachricht nach Troppau, als gerade General Knöbel mit einer Harſt Huſaren der Stadt einen Beſuch machte. Er verbot dem Feinde einen Halm zu liefern, wenn ſie nicht auch von ihm wollten feindlich behandelt werden. In dieſer Verlegenheit zögerten die Bürger mit der Lieferung, in der Hoffnung, daß ein verſtärktes öſterreichiſches Korps ſie von der Gefahr retten würde. Als dieſes nicht geſchah, und Stutterheim der Stadt mit einem rächenden Überfalle drohte, ſo ſchickte die Gemeinde einige Wagen ins feindliche Lager, mit der Entſchuldigung, daß ſie aus Mangel an Zugvieh für jetzt das Verlangte nicht ganz liefern könnte. Dieſes mußte die Gegend ums Lager büßen. Die Saaten auf den Feldern wurden abgemäht und verfüttert, die Bäume der Gärten und deren Umzäumungen verbrannt, und das Schloß und der Maierhof von Neplachowitz, weil deſſen Grundherr, Baron von Wittdorf, flüchtig geworden war, ausgeplündert und von Grund aus zerſtört.

Am 4. Auguſt rückte eine Abtheilung der Lagertruppen gegen Troppau, nachdem ſie aber öſterreichiſche Huſaren erblickt hatten, kehrten ſie ruhig wieder zurück. General Knöbel ſah, daß er zum Schutze der Stadt zu ſchwach ſey, und zog ſich auf die Anhöhe hinter Dorfteſchen.

§. 161.

General Knöbel wird bei Dorfteſchen überfallen.

Von hier kundſchaftete er die Gegend umher fleißig aus, bemerkte aber durch mehre Tage keine Bewegung im feindlichen Lager. Sich ſicher glaubend, ließ er am 11ten nach Mitternacht ſeine Huſaren abzäumen und ausruhen. Früh

aber um halb 5 Uhr wurde er von Werners Huſaren und von den Dragonern der Generale Appenburg und Finkenſtein überfallen. Er ließ ſeine Mannſchaft, welche nicht mehr Zeit zum Anziehen gewann, ſchnell aufſitzen, um ſie zum Hauptkorps bei Hartau zu führen; aber er fand den Weg dahin mit Feinden ſtark beſetzt. Nun floh er und ſeine Huſaren zerſtreut über das Gebirg, aber fünf Offiziere, 360 Gemeine, 700 Pferde, ein bedeutendes Magazin und das ganze Lager mit allen Geräthſchaften fiel in die Hände des Feindes [1]).

§. 162.

Die Preußen erleiden eine Niederlage bei Heidenpiltſch.

Durch dieſen gelungenen Streich kühn gemacht, wagten die Preußen einen zweiten Angriff mit 10,000 Mann und 20 Kanonen auf ein öſterreichiſches Korps bei Heidenpiltſch, 15. Auguſt. Aber dießmal waren ſie die Betrogenen. Die Öſterreicher logen, ſich nur ſchwach vertheidigend, eine Flucht nach Hartau. Die Preußen folgten, Sieg träumend, ihnen dahin nach. Da aber wurden ſie plötzlich mit einem ſo mörderiſchen Kanonenfeuer von einer Anhöhe herab empfangen, daß dieſe, nach des Feindes Selbſtgeſtändniß, einem wüthenden Vulkane glich. Es floh was fliehen konnte; viele wurden getödtet oder verwundet, viele mit Kanonen und Schießbedarf gefangen nach Hartau geführt.

Um Troppau herum blieb indeſſen alles ruhig; nur ergingen täglich neue, von den ſchrecklichſten Drohungen begleitete Forderungen an die Stadt, wobei ein koſtſpieliger Küchenzettel des Generals Stutterheim nie mangelte.

---

[1]) Der Verluſt des Generals Knöbel allein ſoll 14000 fl betragen haben; denn er war ein Elegant, trug Hemde von Batiſt und führte eine koſtbare ſilberne Toilette im Felde mit ſich.

§. 163.

Die Feinde ſchlagen bei Troppau Lager.

Endlich brach das ganze Lager von Kreuzendorf gegen Troppau auf, am 18. Auguſt. Es zog in drei Heereshaufen dahin. Der eine ſchlug bei Wawrowitz eine Brücke über die Oppa, ging über Weowitz und die Piltſcher Anhöhe nach dem Dorfe Katharein, zog von da mit klingendem Spiele durch die Stadt, und erwartete auf der Gilſchowitzer Anhöhe die übrigen Waffengefährten. Der andere Heerhaufen nahm ſeinen Weg durch Jaktar über die Felder nach der Schlakauer Landſtraße; der dritte kam auf der Jaktarer Straße gerade zu auf Troppau. Es wurde hinter der Stadt ein Lager geſchlagen; die Truppengattungen waren darin ſo vertheilt, daß die Kavallerie die Felder zwiſchen der Schlackauer Straße und dem Klippelsberg, — die Infanterie jene zwiſchem dem Klippelsberg und der Gilſchowitzer Kapelle [1]) einnahm. Die Lichtenſteiniſchen Felder zu beiden Seiten der Annakapelle bedeckten der Artillerie-Park und das Fuhrweſen. Das Infanterie-Regiment Ingersleben und die braunen Huſaren wurden in die Jaktarer Vorſtadt und den Dörfern Gilſchowitz und Ottendorf eingelagert. In der Stadt war das Hauptquartier, und dabei auch General Stutterheim, der Schrecken der Bürger [2]).

Während er die Stadt mit Erpreſſungen aller Arten quälte, verwüſteten die Truppen des Lagers die Gärten und

---

[1]) Dieſe Kapelle mit einer Eremitage ſtand am ſüdlichen Abhange des Gilſchowitzer Berges, wo jetzt ein Kreuz errichtet iſt. Sie wurde ſpäter durch eine Verordnung des Kaiſers Joſeph II. abgetragen.

[2]) General Werner, deſſen Uneigennützigkeit und Achtung des Menſchen die Geſchichte hier das verdiente Lob zollt, wohnte in der goldnen Krone, von wo die Abhülfe ſo mancher Beſchwerde ausging.

Digitized by Google

Felder, und leerten die Höfe der Umgegend. Nicht beſſer ging es auf dem Lande. Der Bauer verlor ſein Vieh, Getreide und Futter. Selbſt die Schlöſſer zu Großherrliz, Stremplowitz und Stettin wurden ausgeraubt, und was man nicht wegbringen konnte, wurde muthwillig zerſtört [1]).

Außer einigen feindlichen Angriffen auf Gräz, welche aber die Kroaten immer tapfer zurückſchlugen, verſtrich der Auguſt und September ohne eine Waffenthat. Indeſſen wurden die Bauern der feindlich beſetzten Dörfer mit Gewalt zu den Schanzarbeiten angehalten, welche am Galgenberg und der ihm gegen über gelegenen Gilſchowitzer Anhöhe, bei Jaktar, auf den ſtädtiſchen Feldern und an der Oppa und Mora raſch betrieben wurden.

Dieſe Vertheidigungsanſtalten, und des Lagers Anſchwellen von immer neuen feindlichen Truppen ließ die bedrängten Bewohner, wenn nicht was Böſeres fürchten, doch nicht ſo bald Befreiung ihrer läſtigen Gäſte hoffen. Es brachte am 23. September General Boshow neue zehn Eskadrons Bosniaken, und eben ſo viel ſchwarze Huſaren, wovon ein Theil die Dörfer Jaktar, Sladnik und Schlackau beſetzten, und die andern ſich dem Lager anſchloſſen.

§. 164.

Der leutſelige Erbprinz von Braunſchweig verlegt das Lager von Troppau hinter Gräz.

Willkommener war am 30. September die Ankunft des Erbprinzen von Braunſchweig, obgleich er die

---

[1]) Wozu dieſe Umſtändlichkeit, wird vielleicht mancher fragen. Dieſe Geſchichte wird zunächſt für die Oppa-Bewohner geſchrieben; und wer hört nicht gerne, was auf dem Boden, auf welchem er lebt, ſich früher zugetragen hat. Dann ſoll die Geſchichte die Gegenwart aus der Vergangenheit erklären. Die Beſchreibung des Lagers, der Verſchanzungen und Verheerungen des Feindes wird über unnatürliche Erderhöhungen, aus-

Digitized by Google

Zahl der Zehrer mit zwölf Bataillons Infanterie und den zwei Kürasſier-Regimentern Dalwig und Butewill vermehrte, die er aus Böhmen hieher geführt hatte. Er ſtieg im Baron Mitrowskiſchen Hauſe am Niederring [1]) ab, und empfing die Stadtbehörde, welche ihm bald nach ſeinem Eintreffen aufwartete, überaus freundlich und zuvorkommend höflich. Da er ſich um die Aufführung der Truppen erkundigte, und ein ſtilles Achſelzucken als Antwort erhielt, ſo forderte er mit Ernſt freie Sprache. Nun vernahm er mit Unwillen des General Stutterheims ſelbſtſüchtige Forderungen und den Übermuth ſeiner Leute, welche mit ſoldateskiſchem Ungeſtüm täglich Kaffeh zum Frühſtück, und zu einem koſtbaren Mittag- und Nachtmal die beſten Weine verlangten. Er unterſagte dem Stutterheim, welcher nach gänzlicher Ausſaugung der Bürger und Gutsbeſitzer, auch von den armen Mönchen der Stadt 2000 Dukaten verlangt hatte, die Eintreibung dieſer Summen; den Soldaten verbot er ſtrenge jede eigenmächtige Forderung, und verſprach der Stadt und dem Lande ſeinen Schutz gegen jede Gewalthätigkeit und muthwillige Erpreſſung.

Nachdem er ſo den Druck der Einwohner wohlwollend gemildert hatte, ritt er aus, um die Beſchaffenheit der Gegend und die Stellung der öſterreichiſchen Truppen zu erforſchen. Indeſſen war ſein Artillerie-Park, aus 70 Feldſtücken beſtehend, eingerückt. Er fand in der Stadt und auf dem Lande alles aufgezehrt, und die armen Bewohner ſelbſt mit der äußerſten Noth kämpfen. Deßwegen beſchloß er, die Beſatzung von Gräz, die aus 800 Mann Kroaten

geackerte Münzen und Brandſtellen, über beſtehende Ruinen ꝛc. den Forſcher nicht länger im Zweifel laſſen. Und endlich, ſollte die Darſtellung der Kriegsübel nicht für manchen Unbeſonnenen erſprießlich ſeyn?

[1]) Heute das Hilveti'ſche Haus.

beſtand, durch einen nächtlichen Überfall aufzuheben, und ſein Lager vorwärts zu bewegen, um es für den nahenden Winter in eine holzreichere Gegend zu verlegen. Zu dieſem Ende ließ er ſeine Truppen um Mitternacht ſtill aufbrechen, und in drei Abtheilungen vorwärts rücken, 3. Okt. Die eine zog über Radun, Jakobſchowitz und Tiefengrund bis Wagſtadt, die andere bis Dorfteſchen, um den Öſterreichern den Rückzug abzuſchneiden, die dritte führte der Erbprinz ſelbſt nach dem Grätzer Niederhof, um von da aus den Angriff zu leiten.

Wie ſtaunte er aber, als er ſeinen ganzen Plan zu Wind gemacht ſah; denn er fand bei Tages Anbruch nicht einen Mann in Grätz. Die wenigen Kroaten, von ſeinem Vorhaben unterrichtet, hatten ſich ſchon früher in aller Stille zur Heeresabtheilung hinter Hartau gezogen.

Nun verlegte der Erbprinz das Lager von Troppau auf die Anhöhe hinter Grätz, umfriedigte es durch Verhaue, und nahm ſeinen Hauptſitz zu Bohuſchowitz. Er ſchickte ſeine Bosniaken nach Wigſtadtl, wo ſie ein Heu- und Mehlmagazin, ein anderes Mal nach Wagſtadt, wo ſie ein Salzmagazin aufhoben. Die ganze Gegend umher wurde ausgeſaugt, und die Waldung gelichtet. Sie würde ganz zerſtört worden ſeyn, wäre das Lager noch länger geblieben.

§. 165.

Prinz von Braunſchweig führt ſeine Heeresabtheilung, aus Beſorgniß vom Hauptheere abgeſchnitten zu werden, hinter die Oppa.

Aber es zeigte ſich am 14. Oktober als ein Glückſtern für die gedrückten Gebirgsorte ganz unerwartet ein öſterreichiſches Korps von Kroaten und Huſaren bei Schlackau, angeführt von General Ellrichshauſen.

Der Herzog von Braunſchweig, aus Beſorgniß abgeſchnitten zu werden, führte unter dem Vorwande des Man-

gels und der Krankheiten im Lager, welche in Folge ſchlechter Witterung entſtanden ſind, ſein Heer nach Troppau zurück. Aber auch hier glaubte er ſich nicht ſicher, denn es waren öſterreichiſche Huſaren bis an das Jaktarerthor angeritten. In der Nacht ließ er packen, 16. Oktober, das ganze Lager marſchfertig halten, und acht Geiſeln in Troppau ausheben, die nach Brügg geführt wurden. Beim Anbruche des Tages ſetzte er ſeine Truppen in Bewegung. Er nahm ſein Hauptquartier in Piltſch. Die Generale Werner und Stutterheim blieben mit ihren Huſaren-Regimentern in Groß-Hoſchitz; Appenheim und Finkenſtein mit ihren Dragonern in Rößnitz, und die Generale Budewill, Dalwig und Armin theilten ſich, jeder mit ſeinem Küraſſier-Regiment in die Dörfer Klein-Hoſchitz, Oders und Petrowitz. — Naſſidel, Ratſchein, Schreibersdorf und andere angrenzende Dörfer waren von den Infanterie-Regimentern der Generale Krokov, Tadden und Rohr beſetzt.

In Troppau blieb General Ingersleben mit ſeinem Infanterie-Regiment; die Ratiborer Vorſtadt beſetzte General Loſſow mit Bosniaken und ſchwarzen Huſaren. Die übrigen Vorſtädte blieben frei von feindlichen Truppen.

§. 166.

Ungriſche Huſaren ſterben als Helden im Jaktarer Hohlwege.

Inzwiſchen hatte ſich der öſterreichiſche Oberſt Spleny mit einem Haufen Kroaten und dem Huſaren-Regiment Eſterhazy nach Jaktar gezogen, und den Kirchberg daſelbſt verſchanzt. Von da ſchickte er am 17. Oktober einen Harſt von 80 Huſaren gegen Troppau auf Kundſchaft. Als dieſe die Stadt noch von Feinden beſetzt fanden, wollten ſie wieder nach Jaktar zurückkehren, fanden aber den Hohlweg daſelbſt von Bosniaken beſetzt. Sie beſchloſſen, ſich durchzuhauen oder zu ſterben. In einem langen heldenmüthigen

Digitized by Google

Kampfe wurden 54 Gemeine, ein Wachtmeiſter und drei Offiziere ſchwer verwundet, die übrigen getödtet. Doch fanden die glorreich Gefallenen ihre Rächer. Denn ihre Kameraden empfingen die den Verſchanzungen von Jaktar anſtrebenden Feinde mit ſo vollen Ladungen, daß die Menge der Fallenden die Übrigen zur Flucht bewog.

Den andern Tag zog der Erbprinz von Braunſchweig wieder vor Troppau, und ließ die Verſchanzungen am Hochgericht neu beſetzen. Ein Nachtangriff der Kroaten auf dieſelben, wurde durch Verrath vereitelt.

§. 167.

Friedrich in Jägerndorf. Er erſieht ſich die Ebene von Troppau als ſeinen künftigen Kampfplatz, und verſchanzt ſich mächtig.

Während dieſer Kleinkrieg im Troppauiſchen unausgeſetzt fortgeführt wurde, ſtanden die beiden Hauptarmeen in Böhmen unthätig einander gegen über. Friedrich konnte dem ſich defenſiv verhaltenden Kaiſer nichts anhaben. Dabei ſah er ſein Heer durch Deſertion und Krankheit täglich ſchwinden. Er beſchloß daher ſein Winterlager in Schleſien zu halten, wo er am 20. Oktober ankam. Sein Plan war über Leobſchütz nach Troppau zu gehen. Da er aber von der Nähe der Öſterreicher und ihren ununterbrochenen Gefechten und Streifzügen gehört hatte, ſo richtete er ſeinen Weg nach Jägerndorf, wo er am 22. Oktober in Begleitung ſeines Kronerben, des Prinzen Friedrich von Braunſchweig und Karl von Heſſen-Kaſſel angelangt war, und ſeine Wohnung im Lichtenſteiniſchen Maierhof genommen hatte.

Friedrich ſah die Ebene von Troppau als ſeinen künftigen Kampfplatz an. Deßwegen mehrte er mit jedem Tage ſeine Truppen auf derſelben. Der Herzog von Braunſchweig, der Prinz von Wittenberg, die Generale Stutterheim, Werner, Bielkowsky, Armin und Loſſow, alle ſammelten ſich

in Troppau, und überfüllten Stadt und Land mit ihren Kriegs=haufen. Zugleich waren 3000 Bauern hier zuſammengetrie=gen, um die Gegend zu befeſtigen. Auf der Weowitzer= und Piltſcher=Anhöhe, von der heiligen Kreuzkirche in Katharein bis Klein=Hoſchitz, und von der ſtädtiſchen Schießſtatt bis nach Jaktar erhoben ſich mächtige Erddämme. Alles, was im Wege ſtand, wurde niedergeriſſen oder abgehauen. Mit Wehmuth ſah man die ſiebzig Jahre alten ehrwürdigen Alleen bei der heiligen Dreifaltigkeit, fruchtbare Bäume in den Gärten und auf den Feldern, und viele Häuſer, Höfe und Scheunen außerhalb der Jaktarer Vorſtadt nach einander verſchwinden [1]). Des Arbeitens wurde kein Ende; denn was man am Tage mit Anſtrengung aufgeführt hatte, wurde in der Nacht von ſtürmiſchen Platzregen wieder zerſtört. End=lich ſtellte ſich im November eine ſtrenge Kälte ein. Da wurden hinter den Schanzen Blockhäuſer für die Soldaten errichtet, wozu täglich eine Anzahl Maurer, Zimmerleute, Glaſer, Töpfer und Tiſchler mit allem nöthigen Material aus der Stadt und den nächſten Dörfern gewaltthätig zuſam=men getrieben wurden.

§. 168.

Es fallen täglich Kleingefechte vor, in denen die Öſterreicher obſiegen.

Es war der Plan des General Ellrichshauſen, die Preu=ßen aus dem öſterreichiſchen Schleſien zu vertreiben. Man ſah aber voraus, daß die Städte Troppau und Jägerndorf nicht könnten genommen werden, ohne ſie zu verheeren, und

[1]) Darunter waren die beim ſtädtiſchen Niederhof geſtandene St. Laurenzi=Kirche und Spital, deſſen Kranke in das Barbara=Spital gebracht wurden, der ſtädtiſche, Ellingeriſche=, Trop=peſche= und Dominikaner=Hof, die Schießbauden und das Schießhaus, und alle Wohngebäude und Scheunen bei der Dreifaltigkeit.

Digitized by Google

in Aſche zu legen. Dieſes Opfer war der gutherzigen Mutter Maria Thereſia zu hart. Man verſuchte alſo einen andern Weg, um zu ſeinem Ziele zu gelangen. Es ſchien wahrſcheinlich, daß, wenn der Braunſchweiger Erbprinz von ſeinen Magazinen abgeſchnitten würde, er Oberſchleſien verlaſſen müſſe. Dieſes auszuführen, dehnte General Ellrichshauſen ſein durch erhaltene Verſtärkung aus Böhmen auf 15000 Mann angewachſenes Heer längs dem Neißeſchen Gebirge von Obersdorf über Zuckmantel und Weidenau bis Johannisberg aus. Er ſelbſt nahm ſein Haupteinlager in Engelsberg.

Nun fielen der rauhen Jahrszeit ungeachtet faſt täglich kleine Gefechte vor. So überfielen die Öſterreicher am 12. November das preußiſche Dragoner-Regiment Thun bei Groß-Raden, machten einen Theil deſſelben gefangen, und verfolgten den fliehenden Reſt bis Leobſchütz. Dagegen wollte General Stutterheim am 14ten ein kroatiſches Freikorps in Weſſidel aufheben. Dieſes aber davon unterrichtet, hatte ſich noch in der Zeit zurückgezogen. Am 16ten machten ungriſche Huſaren einen nächtlichen Angriff auf ein preußiſches Freikorps, und brachten ihm eine ſolche Niederlage bei, daß ſelbſt nach Ausſage des Feindes kaum 100 Mann davon kamen. Ähnliche Treffen fielen in der Gegend von Troppau vor. Selten war ein Tag, an dem nicht Kroaten oder Huſaren aus ihren Gebirgslagen in die Ebene herabſtiegen, und immer mit Gefangenen und Beute zurückkehrten. König Friedrich ſelbſt geſtand ihnen im kleinen Krieg den Preis zu [1]). Das bewog den Erbprinz von Braunſchweig einen Theil ſeiner Truppen aus Troppau zu führen, und in Boblowitz ſein Hauptquartier zu nehmen. Auf dem Wege dahin wurde er überfallen und litt großen Verluſt, 2. December. Fünfzig Wägen voll Verwundeten wurden über Piltſch nach

[1]) Er nennt es Pandurenſtreiche.

Jägerndorf geführt. Dieſes zu rächen, zog er am 11ten wieder nach Troppau. Am 17ten that er mit dem General Rohr auf Podwihof, und am 31ſten mit Loſſow auf Radun einen Angriff, wurde aber beidemal mit Verluſt zurück geſchlagen.

Am meiſten gab Ellrichshauſen dem Feinde zu thun. Faſt täglich ſchickte er ſeine Truppen aus den Gebirgsſtädten Zuckmantel, Ziegenhals und Weidenau in das Flachland, um den Preußen etwas von ihren Kriegsvorräthen abzunehmen. Dadurch entſtanden viele Gefechte, wodurch die preußiſche Armee geſchwächt wurde. Dieſem langſam, doch immer fort zehrenden Übel abzuhelfen, beſchloß der General Wunſch, Befehlshaber der Veſte Glaz, die Öſterreicher aus dem Neißiſchen Gebirge zu verdrängen. Er verließ mit zehn Bataillons die Grafſchaft Glaz, zu deren Schutz er den Prinz von Philippsthal mit zwei Bataillons in Habelſchwert zurückließ, und dachte mit ſeiner überlegenen Macht dem ſchwachen Haufen Öſterreicher bei Ziegenhals eine Niederlage beizubringen. Dieſe aber hatten ſich ſchon vor ſeinem Eintreffen hier nach Zuckmantel zurückgezogen. Er folgte ihnen dahin. Da er aber alle Anhöhen mit Kanonen ſtark beſetzt, und mit anſehnlichen Werken verſchanzt fand, ſo hielt er dieſen Ort nicht ſeines Bleibens, und kehrte unverrichteter Dinge wieder in die Stadt Glaz zurück. Als er auf ſeinem Rückzuge nach Landeck kam, hörte er ein heftiges Kanonenfeuer von Habelſchwert her, und vernahm bald von einigen Flüchtlingen, daß Prinz Philippsthal von Öſterreichern überfallen, und gänzlich geſchlagen worden ſey. Nicht viel weiter auf ſeinem Marſch, hörte er ein zweites Kanonenfeuer. Die Öſterreicher hatten ein befeſtigtes preußiſches Blockhaus mit abgefeuerten Haubitzen in Brand geſteckt, und deſſen Vertheidiger ſammt ihrem Anführer, Hauptmann Capeller, genöthigt, ſich zu ergeben. Indeſſen hatte der öſterreichiſche

Digitized by Google

General Wurmſer mehrere Plätze in der Grafſchaft Glaz beſetzt, und dachte auf die Belagerung der Feſtung. General Wunſch hatte zu eilen, um ihm vorzukommen. Es war ihm noch gelungen. Wurmſer hoffte durch ſeine Kriegsfahrten die Preußen zu nöthigen, Truppen aus Oberſchleſien dahin zu ziehen, wodurch es dem Ellrichshauſen möglich würde, die Städte Troppau und Jägerndorf einzunehmen. Aber der kriegserfahrene König ſchickte einen Heerhaufen nach Böhmen, um die Öſterreicher zu beſchäftigen, und ſie dadurch zu hindern, den General Wurmſer zu verſtärken. Er ſelbſt ſetzte ſich auf Silberberg, um auf jeder Seite, wo es Noth thäte, Hülfe zu leiſten.

§. 169.

Maria Thereſia, des Krieges müde, vermittelte eine Waffenruhe.

Unter dieſen kleinen Kriegszügen war der Winter entwichen. Friedrich hatte indeſſen neue Truppen geworben für den künftigen Feldzug. Aber Marien Thereſiens Unluſt an dieſem Kriege ließ kein Mittel unverſucht, den Frieden wieder herzuſtellen. Ohne Wiſſen ihres Sohnes wandte ſie ſich an Rußlands Kaiſerin Katharina II., und bath ſie, gemeinſchaftlich mit Frankreich den Frieden zu vermitteln. »Die Wahl der Verſöhnungsmittel — ſchrieb ſie ihr — überlaſſe ich Ihnen ganz, denn ich weiß mein Heil und meine Würde in keine beſſern Hände zu legen.« Katharina früher entſchloſſen, den Preußen Hülfstruppen zu ſchicken, änderte jetzt, durch jenen Brief geſchmeichelt, ihren Sinn. Dieſes und Frankreichs zweideutiges Betragen machten auch Friedrich geneigt zum Frieden, und die Unterhandlungen begannen alſobald. Nur der junge Kaiſer Joſeph, vor Begierde brennend mit dem großen Friedrich eine Lanze zu brechen, wollte nichts davon wiſſen. Er ſchickte den General Wallis mit 8000 Mann gegen das Städtchen Neuſtadt, ließ einen

Digitized by Google

Regen von Granaten in daſſelbe werfen, ſo daß in wenig Stunden 240 Wohnungen zu Aſche wurden; und dieſes, wie Friedrich glaubte, nur, um ihn zur Fortſetzung des Krieges zu reizen. Aber der greiſe König wünſchte, ſo wie Maria Thereſia, Ruhe für ſein Alter.

§. 170.

Der Friede wird zu Teſchen geſchloſſen.

Es wurde alſo am 7. März 1779 der Waffenſtillſtand unterzeichnet, und am 10ten der Friedenskongreß zu Teſchen eröffnet. Die Bevollmächtigten Repnin für Rußland, Breteuil für Frankreich, Riedeſel für Preußen, und Kobenzl für Öſterreich waren über die Friedensbedingungen bald einig; nur Joſephs II. Widerſprüche zogen die Unterhandlungen durch zwei Monate fort, bis er endlich mit Unwillen einen Frieden unterzeichnete, welcher ſeinem Feuereifer, Öſterreichs Macht und Ruhm zu erhöhn, Schranken ſetzte, 13. Mai 1779. Am 14ten und 15ten verließen die preußiſchen Truppen das Fürſtenthum, und ſeit dieſer Zeit ſah es keinen Feind mehr.

Bei dieſer Ruhe erholte ſich das fruchtbare Oppaland bald von ſeiner Erſchöpfung. Unter der ſorgſamen und weiſen Pflege der edelſten Fürſten deckten jährlich goldene Ernten die kräftigen Felder, der Handel führte auf neu gebauten Straßen Waaren Land aus Land ein, und rührige, erfindungsreiche Bürger vermehrten und verbeſſerten die Gewerbe der Städte Selbſt in den Zeiten der franzöſiſchen Kriege, wo alle Provinzen des öſterreichiſchen Staatenvereins vom Inn bis zur Theis, und vom Po bis zur March von feindlichen Truppen mehr als einmal überſchwemmt und verwüſtet wurden, blieb dieſer glückliche Winkel der öſterreichiſchen Monarchie von ihnen unbetreten; ja er zog ſogar aus den ihre Brüderſtaaten drückenden Kriegsübeln bedeutende Vor-

Digitized by Google

theile. Denn das Verzehren alter Erzeugniſſe des Acker- und Wieſenbaues durch zahlreiche fremde und eigene Heere verſchaffte dem Landwirth Gelegenheit, ſeinen Überfluß um hohe Preiſe zu verkaufen. Der öffentliche Bedarf an Tüchern und Leinwand vermehrte die Beſchäftigungen der inländiſchen Manufakturen, und brachte ihnen großen Gewinn. Die Durchmärſche der Ruſſen — Ehre, wem Ehre gebührt — welche ſtrenge Mannszucht hielten, und was ſie verzehrten, treulich bezahlten; die Emigranten des diplomatiſchen Korps von Wien hieher, 1805, und die Flucht der vermögendern Preußen, 1807, welche hier ein Aſyl ſuchten und fanden, brachten reichlich Geld ins Land. So war faſt keine Menſchenklaſſe in den Fürſtenthümern des öſterreichiſchen Schleſiens, welche, durch dieſe Umſtände begünſtigt, nicht ihr Vermögen vermehren konnte, und der Wohlſtand würde allgemein geworden ſeyn, hätte die leichte Art zu erwerben nicht die meiſten zur Verſchwendung gereizt.

Digitized by Google

Verbeſſerungen.

Seite	1,	Zeile	17,	ſtatt	am Tyrus, l. an Tyrus ꝛc.
»	—	»	19,	»	Schlöſer's, l. Schlötzer's.
»	2	»	29,	»	Köhlenberges, l. Köhlerberges.
»	3	»	15,	»	ungemeſſen, l. unbeachtet.
»	12	»	29,	»	Innferdorf, l. Junferndorf.
»	14	»	31,	»	Borywoy, l. Borziwoy.
»	21	»	7,	»	Dlugaſſus, l. Dlugoſſus.
»	28	»	3,	»	eines, l. ſeines.
»	33	»	8,	»	Steine, l. Weine.
»	128	»	14,	»	backten, l. buken.
»	176	»	14,	»	umrungen, l. umringt.
»	—	»	26,	»	mit ihrem, l. mit ihren.

Digitized by Google

Das
Oppaland,
oder
der Troppauer Kreis,

nach ſeinen

geſchichtlichen, naturgeſchichtlichen, bürgerlichen
und örtlichen Eigenthümlichkeiten

beſchrieben

von

Fauſtin Ens,

Profeſſor und Muſeums-Cuſtos am Gymnaſium zu Troppau,
mehrerer gelehrten Geſellſchaften korreſpondirendes Mitglied.

Zweiter Band.

Wien.

Gedruckt und im Verlage bei Carl Gerold.

1835.

Digitized by Google

Geſchichte

der

Stadt Troppau.

Mit einem Anhange:

Die Entſtehung und den gegenwärtigen Beſtand

des

vaterländiſchen Muſeums

enthaltend,

von

Fauſtin Ens,

Profeſſor und Muſeums-Cuſtos am Gymnaſium zu Troppau,
mehrerer gelehrten Geſellſchaften korreſpondirendes Mitglied.

Wien.

Gedruckt und im Verlage bei Carl Gerold.

1835.

Digitized by Google

Erſter Zeitraum.

Allmählige Bildung des öffentlichen und Privatlebens unter den Přemysliden.

Erſter Abſchnitt.

Entſtehung und früheſter Zuſtand der Stadt.

Da, wo der Oppa klare Wellen, nachdem ſie ſich den felſigen Gebirgen entwunden, weilend durch fette Triften gleiten, liebten die Menſchen ſchon in dunkler Vorzeit, eingeladen von der Ufer ſonnigen Auen, Wohnſitze zu bauen für ſich und ihre friedlichen Heerden. Des Fluſſes nie verſiegender Waſſerſchatz und ſeines Ufergebietes Lage zwiſchen Polen, Böhmen und Ungern waren in der Zeit günſtig befunden für bürgerliche Gewerbe und Handlung. Es ward daher beſchloſſen, eine Stadt daran zu erbauen [1]). Wann und von wem dieſes geſchehen ſey, iſt unbeſtimmt [2]); daß

[1]) Für die Meinung, daß Troppau nicht, wie viele andere Städte, aus einem Schloſſe, Weiler oder Dorfe allmählig zur Stadt herangewachſen, ſondern gleich als ſolche gegründet worden ſey, beſtimmt mich, ihre regelrechte Form und Eintheilung, und ein Privilegium von Nikolaus I., in welchem es heißt: Nos Nicolaus etc. civitati Oppaviae concedimus quaelibet jura, cum quibus esse *exstructa* memoratur.

[2]) Daß ein römiſcher Kriegsoberſt, Namens Luccă im vierten Jahrhundert hier einen Marktflecken erbauet, und nach ſeinem Namen Lucca benannt habe, daß dieſer dann im zehnten Jahrhundert von Kaiſer Heinrich dem Finkler, zum Andenken

ihr Urſprung in die mittlern Jahrhunderte falle, wo die Fürſten in den Städten Sicherheit gegen die Stürme der Zeit, und in den Bürgern eine Mittelmacht gegen die aufrühreriſchen Baronen ſuchten, iſt wahrſcheinlich [1]; daß ſie aber im eilften Jahrhunderte ſchon beſtanden habe, iſt urkundlich gewiß [2]).

Ihr Name Troppau [3]), ſo wie die Benennungen ihrer Theile, welche in den älteſten Urkunden deutſch lauten, machen es glaubwürdig, daß ihre erſten Bewohner Deutſche waren. Dieſe aber haben ſich hier, wie anderwärts,

---

eines bei dieſem Orte erfochtenen Sieges über die Ungern, zur Stadt erhoben worden ſey, wie eine geſchriebene Chronik der Stadt Troppau meldet, iſt, ſo wie die ganze Chronik eine Erfindung jenes betrügeriſchen Abraham Hoſemann von Laban, welcher aus fälſchlich angegebenen Quellen Stadtchroniken zuſammenſchmiedete, und ſie an Magiſtrate verkaufte.

[1]) Die Bauart der Stadt ſcheint dafür zu ſprechen, daß ſie ſchon vor den Kreuzzügen beſtanden habe; denn die meiſten ſchleſiſchen Städte hatten und haben zum Theil noch Arkaden, oder ſogenannte Lauben, eine morgenländiſche Sitte, welche in den Zeiten der Kreuzzüge hieher verpflanzt wurde. Troppau aber hatte dieſe nie, vielleicht weil ihre Erbauung den Kreuzzügen vorausgegangen war.

[2]) Aus einem Privilegium, welches der böhmiſche König Ottokar I. im Jahre 1224 Troppau verlieh, erhellt, daß ſchon damals dieſe Stadt in einem blühenden Zuſtande war, und daher ſchon länger muß beſtanden haben. Ein Befreiungsbrief, welchen der polniſche Herzog Kaſimir im Jahre 1055 der Stadt Troppau geſchenkt hatte, beweiſet die Behauptung noch mehr. Siehe Geſchichte des Herzogthums Troppau, Seite 34.

[3]) Der Name Troppau iſt wahrſcheinlich aus dem Artikel der und dem Worte Oppa-Au durch Zuſammenziehung entſtanden, indem man ſtatt in der Oppa-Au, in Troppau ſagte.

In einer Urkunde vom Jahre 1224 heißt es: cives de Opau. Troppauer Urkundenſammlung Nr. 1.

nur unter der Bedingung niedergelaſſen, daß ſie nach deutſchen Rechten gehalten würden. Daher finden wir auch ihre älteſte Verfaſſung deutſch.

Sie erkannten, gleich den Bewohnern anderer fränkiſch-germaniſchen Städte, die unbedingte Grundherrlichkeit ihrer Fürſten, welche, mit weniger Unterbrechung, die Beherrſcher von Böhmen waren [1]). Dienſtmannen verwalteten theils von der herzoglichen Burg zu Grätz (Gradec) [2]), theils vom Hoflager aus, als Burggrafen (Castellani), Schulzen, Marſchälle, Kämmerer und Münzmeiſter mit ſteigendem Antheil ſowohl die grundherrlichen Rechte über die Grundſaſſen (Hörige), als die landesherrlichen über die freien Landſaſſen [3]). Jeder dieſer Amtleute übte die Gerichtsbarkeit in ſeiner Amtsſphäre mit gewiſſen Gebühren und willkürlichem Erkennen derſelben aus. Daß dieſes mit öfterm Übertreiben geſchehen iſt, läßt ſich denken.

Aber es gab noch andere alt herkömmliche Übel, welche auf den Bürgern laſteten: wie das Recht des ſogenannten Sterbefalls, das Verbot, mit ſeinem Vermögen willkürlich zu verfügen, die Beſtrafung ohne vorausgegangene Unterſuchung, und das Befugniß höherer Dienſtmannen und Lehensträger, in der Stadt oder in deſſen Nähe Bier- und Weinhäuſer zu errichten, aus denen die Grundſaſſen ihr Getränke nehmen mußten.

---

[1]) Siehe Geſchichte des Fürſtenthums Troppau.

[2]) Im Jahre 1224 war ein gewiſſer Witco herzoglicher Kaſtellan in Grätz.

[3]) Die älteſten Bewohner der Stadt waren theils Hörige, theils Freie. Letztere kommen in verſchiedenen Urkunden unter verſchiedenen Namen vor, als: Landſaſſen, Mannen, Wehrmannen, Erbmannen, Ehr- oder Biedermannen. Tropp. Urkundenſ. Nr. 10.

Ein längerer Aufenthalt der Hörigen in der Stadt löſte oft das Band ihrer Hörigkeit.

Digitized by Google

Alles dieſes war der Entwickelung des Stadtweſens im Wege, und da an dieſes der Fürſten eigenes Intereſſe geknüpft war [1]), ſo waren ſie für die Beſchwerden dagegen nicht unzugänglich, und thaten manche Abhülfe. Dieſes erhellet aus mehren, der Bürgerſchaft ertheilten landesherrlichen Freibriefen.

Der älteſte mir bekannte iſt von Ottokar I., König von Böhmen ausgeſtellt, 1224. In dieſem geſtattet er den Bürgern freie Verfügung über das Vermögen; und beſchenkt ſie mit den Meilenrecht (Bannrecht), vermöge deſſen vom Stadtgraben an eine Meile in die Runde keine Taberne errichtet, und die ſchon vorhandenen niedergeriſſen werden ſollen, es ſey denn, daß ſie einer Kirche gehörten. Wer aus ſeinen Edeln ſich dieſer Verfügung widerſetzte, ward zu einer Strafe von hundert Mark Gold verdammt [2]).

Dieſes war die erſte Stufe ſtädtiſcher Freiheit. Von ihr aus bewegte ſich Leben in die Landwirthſchaft, den Handel und die Gewerbe. Dieſe drei befreundeten Schweſtern ſchufen durch ihre wechſelſeitige Unterſtützung den Wohlſtand der Bürger; daraus erwachte das Selbſt-

---

1) Nos Ottocarus etc. volentes nostram civitatem ampliare divitiis, et honore pariter et decore, ut et per hoc *nostra* atque *nostri prolis* et ejus successorum utilitas augeatur. Tropp. Urkundenſ. Nr. 1.

2) Inprimis statuimus, et ab omnibus volumus inviolabiliter observari, quod a fossato praefatae civitatis infra unum miliare tabernae nullae prorsus fiant, sed omnes penitus deponantur, exceptis illis, quae sunt in dotibus ecclesiarum. Et quod civis Opaviensis sua quoque bona, secundum quod ipse possidet, dum modo sibi placeat sine impedimento aliquo vendat libere cuicunque velit.

Si quis autem nostrorum nobilium attemptaverit immutare, C Marcas auri pro poena regali nostre Camere componat. Tropp. Urkundenſ. Nr. 1.

Digitized by Google

gefühl, welches eine gemeinheitliche Stadtverfaſſung zur Folge hatte. Ich will die Entwickelung jedes dieſer Gegenſtände einzeln beſchreiben, und der leichtern Überſicht wegen ſie im Zuſammenhange bis zu ihrem höchſten Standpunkte verfolgen.

Zweiter Abſchnitt.

Landwirthſchaft.

Im Anfange ließen ſich die Menſchen in den Städten nieder, um innerhalb ihrer Gräben und Mauern Schutz gegen die ſtürmiſche Zeit zu finden.

So auch in Troppau. Seine erſten Bewohner waren Landſaſſen, oder Beſitzer erbzinslicher Landhöfe. Sie lebten von dem, was ihnen ihr Grund brachte. Da dieſer aber größtentheils in Holzungen und Weideland beſtand, ſo waren Wild und Viehherden deſſen reichſter Ertrag. Auf Futter für den Winter noch wenig bedacht, ſchlachteten ſie einen Theil ihres Viehes, und räucherten deſſen Fleiſch für den Bedarf dieſer Jahreszeit. Bisweilen vermehrten ſie dieſen Vorrath, um feindlichen Belagerungen länger widerſtehen zu können, denn ſie vertheidigten ſelbſt ihre Mauern. Daher ſahen die Fürſten in ihnen kräftige Vertheidiger ihres Landes [1]), und beförderten ihr Emporkommen auf mannigfaltige Weiſe.

So ſchenkte im Anfange des dreizehnten Jahrhunderts Ottokar I. der ſtädtiſchen Gemeinheit die Dörfer Andreowitz

---

[1]) Ottokar II. ſagt nach dem Rückzuge der Tartaren: Cives de Opau, qui pro nobis et honore regni nostri non formidabant exponere pluries res et corpus etc. Tropp. Urkundenſ. Nr. 2.

Digitized by Google

und Lubomirzicz, welches er für Kravař eingetauſcht hatte; ferner Naps dikari und Drahul, mit den Grundſtücken, welche jenſeits der Hosdnitz lagen, und zum Schloſſe Grätz gehörten, nebſt den Gründen des Jägers Proſimir, welche er gegen die Hälfte des Dorfes Lechsdorf an ſich gebracht hatte, 1224 [1]).

Zu dieſen Ländereien verkaufte ihnen Ottokar II. den Wald von Skrzipp [2]), und ſchenkte dazu durch ſeinen Kämmerer Hartleb noch vierzig Huben vom Grätzer Wald, 1271 [3]).

Von nun an zeigte ſich mehr Thätigkeit in der Landwirthſchaft. Die Felder wurden beſſer bearbeitet, die Getreidearten vermehrt, und die Viehzucht veredelt, ſo daß die Erzeugniſſe derſelben bald die eigenen Bedürfniſſe überſtiegen.

Dritter Abſchnitt.

Handel.

Dieſer Überfluß roher Naturprodukte, ſo wie das von der andern Seite vervielfältigte Bedürfniß des geſteigerten Lebens, die Lage der Stadt, und das Beiſpiel naher und ferner Städte und Länder ermuthigten bald die Bürger, ſich eine neue Erwerbsquelle durch den Handel zu eröffnen.

Schon im Anfange des dreizehnten Jahrhunderts ſehen wir Troppauer Handelsleute in Kauf- und Tauſchverbindungen mit den benachbarten Nationen [4]). Sie führen rohe

[1]) Tropp. Urkundenſ. Nr. 1. Die Namen dieſer Dörfer ſind längſt erloſchen. Sie wechſelten mit und nach den Beſitzern derſelben. Ottendorf und Jakubſchowitz mögen früher einen oder den andern von jenen Namen getragen haben.

[2]) Ebend. Nr. 5.

[3]) Ebend. Nr. 4.

[4]) Ebend. Nr. 1.

Digitized by Google

Stoffe, wie Blei, Eiſen und den edlen Lärchenbaum, vielleicht auch Meth und Bier, ihres Kunſtfleißes älteſte Erzeugniſſe, nach Ungern, tauſchen dafür Wein, Salz, Tücher, Kupfer und Riemzeuge zu Pferdezügeln ein [1]). Mit dieſen Waaren beziehen ſie die Märkte in Polen, und bringen dafür Unſchlitt, Honig zum Meth, und Pelzwerke, ein ausſchließender Schmuck der Vornehmen, mit nach Hauſe.

Die Fürſten aus dem Přemyſl'ſchen Hauſe, über den neuen Erwerbsfleiß ihrer Bürger höchlich erfreut, begünſtigten ihn durch mehrere Freiheitsbriefe. Es ſchenkte ihnen der böhmiſche König Ottokar I. ſchon im Jahre 1224 die Zollfreiheit in Leobſchütz, auch dann, wenn ſie Weine nach Polen zum Verkaufe führen [2]).

Ottokar II. geſtattete ihnen auf die Zeit der Geburt Mariens einen Freimarkt durch ſieben Tage, und verſprach allen ihn beziehenden Handelsleuten ein ſicheres Geleit und Zollfreiheit für eine ſiebentägige Hin- und eben ſo lange Rückreiſe. Gewiſſer Tod war dem Widerſacher, dem Beeinträchtigten hingegen doppelter Schadenerſatz aus des Schuldigen Vermögen zugeſichert, 1247 [3]). Auf jenen Huben des Silberbergwerkes zu Beneſch, welche Zepfelehey genannt wurden, erlaubte er ihnen den Bergbau nach dem Iglauer Bergrechte, 1271 [4]). Nun förderten ſie aus tiefem Schacht

[1]) Troppauer Urkundenſ. Nr. 9.

[2]) Civis Opaviensis in Lubschicz theloneum non persolvat, et tunc etiam non solvat, cum vinum ducat in Poloniam ad vendendum. Ebend.

[3]) Ebend. Nr. 2.

[4]) In der Original-Urkunde heißt es: cives Opavienses a montibus argentifodinis circa *Benessow* laneos habeant, qui Zepfelehey vulgariter nominantur. Tropp. Urkundenſ. Nr. 4. Welcher Ort iſt nun mit Beneſſow gemeint? Sein Name führt zuerſt auf Beneſchau, lateiniſch Benessovia; da findet man aber weder Spuren noch Sagen von einem ge-

etwas Silber, mehr Eiſen, am meiſten Blei. Dieſes verführten ſie nach Ungern. Auf dem Wege dahin waren ſie durch das Stapelrecht der mähriſchen Grenzſtadt Ungriſch-Brod in ihrem Handel aufgehalten und in ihrem Vortheile geſchmälert. Sie klagten dieſes dem Ottokar. Dieſer, ihnen wohlwollend, verordnete 1271, daß ſie in Zukunft nur drei Tage gehalten ſeyn ſollen, ihre Waaren in Ungriſch-Brod niederzulegen; am vierten aber ſoll es ihnen frei ſtehen, was nicht verkauft iſt, nach Ungern oder anderwärts hinzuführen [1]).

Außer dieſem ſelbſtthätigen Verkehr genoß die Stadt noch die Vortheile eines lebhaften Durchganghandels. Die hanſiſchen Städte an der Oſtſee, Oder, Weichſel und im ſcandiſchen Norden führten ihre heimiſchen Erzeugniſſe, als Theer, Thran, Bernſtein, Honig, Wachs, Unſchlitt, Pelzwerk und niederländiſche Kunſterzeugniſſe nach Wien und Ofen, wo ſie gegen ſüdliche Erzeugniſſe, wie Weine, Gewürze, Alaun, griechiſche Seidenzeuge, Purpurſtoffe, Prieſtergewänder und italiſche Früchte umgeſetzt wurden. Dieſer Waarenzug bewegte ſich von Thorn über Wladislaw an der Weichſel, Gneſen, Poſen, Breslau, Benneſch, Troppau

weſenen Bergwerke. Eine ſpätere Überſetzung dieſer Urkunde gibt Beneſſow durch Bohurſch, und deutet auf das beſtandene Silberbergwerk von Bohorſch bei Fulnek, welches damals zum Fürſtenthume Troppau gehörte. Das hohe Alter und die weite Ausdehnung der Gruben des Benneſcher Bergwerks aber, ſo wie die nahe Verwandtſchaft beider obigen Benennungen mit Benneſch, beſtimmten mich für die Annahme der letztern Bedeutung.

1) Currus eorum plumbum deferentes in Brod, circa Metas Hungariae, tribus diebus tantumodo stare debeant, ab inde quarto die, sive plumbum venditum fuerit, sive non, versus Hungariam, vel quocunque ipsis placuerit, processuri. Tropp. Urkundenſ. Nr. 4.

Digitized by Google

und Jablunka nach Trenſchin, wo auch die Handelswege von Polen und Rußland zuſammentrafen. Von da gingen die Waaren auf den Wag- und Donauſchiffen nach den Hauptumſatzplätzen von Wien und Ofen [1]). — Die Rückfracht geſchah auf der March bis Olmütz, — von da auf der Achſe über Troppau nach Ratibor, wo ſie die Oderſchiffe aufnahmen [2]).

Um größere Vortheile von dieſem Durchfahrthandel zu ziehen, bath die Handelsgenoſſenſchaft den Herzog Nikolaus I., der Stadt Troppau gleich andern Handelsſtädten das Waarenniederlagsrecht zu ertheilen, was auch im J. 1284 geſchah [3]). Nun mußten alle durchgehenden Waaren an ein hieſiges Handelshaus angewieſen, durch deſſen Beſorgung ausgeladen, zur Stadtwage geführt, und durch drei Tage der Bewohnerſchaft zum Kaufe angeboten werden. Was unverkauft blieb, konnte erſt, nachdem es auf andere Wagen umgeladen ward, weiter verführt werden [4]).

Der Waarenvorrath wurde in ein Legehaus (Kaufhalle) in Sicherheit und Schutz gebracht, welches auf ſtädtiſchem Boden errichtet war. Später wurde dieſe allgemeine Halle für beſondere Waarengattungen in beſondere Kräme (Croma) abgetheilt, und erhielten wahrſcheinlich den jetzt noch beſtehenden Namen Reichskräme [5]). So griff nun Troppau

---

1) Hüllmann, über das Städteweſen. I. 185.

2) Kloſe, Geſchichte von Breslau, zweiten Bandes 2te Abtheil. S. 353, u f.

3) Tropp. Urkundenſ. Nr. 6. Dieſes Recht erneuerte König Wenceslaus 1290. Ebend. Nr. 9, und mehrere folgende Herzoge.

4) Hüllmann, über das Städteweſen. I. 186.

5) Eine Genoſſenſchaft freier Erbſaſſen, und das ihnen zugehörige Stadtgebiet wurde in jenen Zeiten Reich (Rich) und alſo die darauf errichteten Kräme Reichskräme genannt.

Hüllmann, über das Städteweſen. I. 294, II. 458, und III. 608.

Digitized by Google

thätig mit in das Getriebe des großen Welthandels. Karavanen von Süden und Norden zogen hieher und hielten innerhalb den ſchützenden Mauern ihre dreitägige Niederlagspflicht. Inzwiſchen verſorgte ſich die hieſige Handelsgenoſſenſchaft mit Waaren für ihren Selbſthandel nach Ungern und Polen [1]). Das geſchah freilich auf Koſten der Fremden. Doch manche wußten ſich Rath dafür. Sie ſuchten um das Recht an, eigene Handelshäuſer in Troppau zu errichten, und erhielten es von gelddürftigen Herzogen leicht gegen ein Legegeld. Das Groß-Schaffnerbuch des deutſchen Ordens in Preußen zeigt an, daß ſelbſt dieſes große dreiſtändiſche Handelshaus hier ein eigenes Waarenlager mit einem Geſchäftsführer unterhielt [2]).

Man bewundert die Macht der Geldſucht unſerer handelnden Zeitgenoſſen, welche, in fernen Welttheilen Gewinn ſuchend, ihr Leben und Vermögen dem unſichern Meere anvertrauen. War wohl der Handel in jener Zeit der Rohheit weniger mit Wagniſſen, Gefahren, Ungemach und Koſten verbunden? Das kaufmänniſche Vertrauen, das Wechſelrecht und der Poſtenlauf waren noch unbekannte Dinge, und der Zuſtand der Rechtspflege in Schuldſachen noch im ſchlechten Zuſtande. Daher mußte der Kaufmann ſeine Frachtwägen ſelbſt begleiten, oder einen vertrauten Geſchäftsführer mitſchicken. Dann verurſachte der Wechſel ſo vieler kleinen Gebiete dem Handelsmann nicht wenige Beſchwerden und Koſten, weil die

[1]) Auf dem Handelswege nach Polen befreite ſie Herzog Feodor von Luczek, als Schwager ihres Herzogs Przenko, von der Zollpflichtigkeit durch ſein ganzes Gebiet, 1386. Tropp. Urkundenſ. Nr. 17. Wer war aber dieſer Feodor von Luczek? vielleicht ein Herzog in Volhynien, wo Lutzk (Luzko, Luceoria) die Hauptſtadt war.

[2]) Hüllmann, über das Städteweſen. I. 184.

Fürſten, ja die meiſten Städte derſelben mehre den Handel drückende Vorrechte, als Zölle, Niederlags- und Stapelrechte beſaßen. Endlich waren die Straßen ſehr unſicher, indem Landſtreicher, Straßenräuber und arme Junker, Schnapphähne genannt, häufig auf die durchfahrenden Frachtwägen lauerten, und ſie ausraubten.

Da dem Bürger das Waffentragen, als beſondere Auszeichnung der Ritter, unterſagt war, ſo ſah er ſich genöthigt, von Stadt zu Stadt, und von Gebiet zu Gebiet eine bewaffnete Geleitſchaft zu dingen, wofür große Gebühren zu entrichten waren. Und dieſes theure Sicherheitsmittel artete bald in Zwang und muthwillige Erpreſſungen aus, ſo daß manche Handelsgenoſſenſchaft um öffentliche Befreiung von dieſem Geleitsrecht anſuchte [1]).

War endlich der Kaufmann durch alle dieſe Hinderniſſe und Gefahren glücklich am Ziele ſeiner kaufmänniſchen Geſchäftsreiſe angelangt: ſo blieb er erſt noch der Entartung der urgermaniſchen Verbürgungsgeſellſchaft ausgeſetzt, vermöge welcher er für jeden ſeiner verſchuldeten Landsleute, ja ſelbſt für ſeine Fürſten mit ſeinen Waaren, oft ſogar mit ſeiner Perſon Bürgſchaft leiſten mußte [2]). Unter dieſen Gebrechen der Zeit geboren und erzogen, und unwiſſend mit einem beſſern Sicherheitszuſtande, ſiegte die Gewinnbegierde über alle dieſe Hinderniſſe, und der Handel ging ſeinen Gang fort.

---

1) Hüllmann, über das Städteweſen. I. 195.

2) Ebend. I. 197. Ein Beiſpiel findet ſich in der Tropp. Urkundenſammlung.

Digitized by Google

Vierter Abſchnitt.

Münzweſen.

Eine lange Zeit geſchah der Handel durch Waarentauſch. Strafen und Abgaben wurden in ungemünztem Golde und Silber nach Gewicht erſtattet, oder deſſen Werth durch landwirthſchaftliche Erzeugniſſe vertreten [1]). Die älteſte Münze, welche hier umlief, war aller Wahrſcheinlichkeit nach die Silbermünze der Denaren. Die Namen anderer Münzen, welche im Handel vorkommen, bedeuten Rechnungsmünzen, welche auf die Denaren zurückgeführt wurden. So war der Goldſolidus, welchen die früheſten Urkunden nennen [2]), der Summe von 12 Denaren gleich geſtellt. Der Ausdruck Denar galt daher für Geld im Allgemeinen [3]). Der römiſche Name Denar ging allmählig in den deutſchen Pfennig über, von Pfenning, Pfünding, d. i. pfündige oder vollgewichtige Denare, weil man ſie, obgleich geprägt, wegen häufiger Verringerung des Schrots in größern Summen zu wägen pflegte [4]). Mit dem Emporkommen des Handels kamen auch Schillinge in Umlauf. Sie waren aus Silber, und hatten einen Schild aufgeprägt, daher ihr urſprünglicher Name Schildlinge lautete.

Die erſte örtliche Scheidemünze für Troppau war der Heller. Schon frühe muß dieſe Stadt im Beſitze des

---

[1]) Nach dem ſächſiſchen Rechte ward ein jähriger Ochſe für einen Goldſolidus als Strafſumme für Vergehen angenommen. Caroli M. cap. Saxonum. d. a. 797.

[2]) Tropp. Urkundenſ. Nr. 8.

[3]) So wird die Geldſtrafe Poena denarialis genannt. Ebend. S. 6.

[4]) 240 Denaren oder Pfennige wurden auf ein Pfund gerechnet. Hüllmann. I. 426.

Digitized by Google

Rechts geweſen ſeyn, ſolche Münzen zu prägen, weil Nikolaus I. ihnen dieſes Münzrecht im J. 1284 ſchon erneuerte [1]). Doch hatte ſie durch mehr als ein und ein halbes Jahrhundert, von 1284 — 1430, keinen eigenen Münzſtampel, ſondern prägte mit dem der Herzoge. Als aber im Anfange des fünfzehnten Jahrhunderts durch Unberechtigte und Falſchmünzer große Verwirrungen im Münzweſen, und darüber häufige Klagen entſtanden waren, ſo bewilligten die der Zeit gemeinſchaftlich regierenden Brüder Wenceslaw, Nikolaus, Wilhelm und Ernſt den Bürgern von Troppau in Gemeinſchaft mit jenen der Städte Leobſchütz und Zuckmantel, das ausſchließende Recht, mit eigenem, ihnen beliebigem Stämpel Münzen zu prägen [2]), wovon ſie ſich ſelbſt und ihre Amtleute ausſchloſſen. Zugleich ertheilten ſie dem Stadtrath die Vollmacht, künftige Falſchmünzer nach eigener Einſicht zu beſtrafen, und verſprachen dazu ihren herzoglichen Schutz und Beiſtand. Dagegen bedungen ſie ſich aus, daß die drei berechtigten Städte jährlich hundert Mark Silber, die eine Hälfte in guten Pragergroſchen, die andere in Troppauer Hellern, mähriſcher Zahl, als Münzgeld an die herzogliche Kammer entrichten ſollten, und zwar in zwei Terminen, um Georgi und Martini. Auf den Fall aber, daß es dem römiſchen Kaiſer belieben ſollte, ihre Münzen zu verrufen, und die ſeinigen als allein gültig zu erklären, waren ſie ſchon im voraus vom bedungenen Münzgelde frei geſprochen [3]).

Nun traten die vermögenden Bürger genannter Städte

---

1) Nos etc. pollicemur, Opaviam juribus consuetis congaudere videlicet.: Moneta etc. Tropp. Urkundenſ. Nr. 6.

2) Auf einer Seite dieſer Ortsmünze befindet ſich der böhmiſche Löwe mit der Umſchrift: Moneta, auf der Kehrſeite iſt das Troppauer Stadtwappen mit der Umſchrift: Oppaviae.

3) Tropp. Urkundenſ. Nr. 19.

Digitized by Google

in eine Münzgenoſſenſchaft, und hielten auf eigene Koſten ein gemeinſchaftliches Münzhaus zu Troppau. Bald aber entzweite ſich die junge Münzgenoſſenſchaft theils über die Theilung des pflichtigen Münzgeldes, theils über den Münzort und Münzfuß. Denn die Leobſchützer prägten auch außer dem gemeinſchaftlichen Münzhauſe zu Troppau ihre Pfennige, und zwar von geringerem Korn und Schrot. Sie wurden deßwegen vor das herzogliche Gericht zu Troppau geladen (1434). Hier kam die Genoſſenſchaft dahin überein, Leobſchütz mit Zuckmantel ſollten, weil ſie zuſammen nur den vierten Theil des Herzogthums ausmachten, auch nur einen vierten Theil des Jahres, und zwar im Münzhauſe zu Troppau nach dem geſetzlichen Münzfuße zu münzen berechtigt, dagegen aber auch nur den vierten Theil des gemeinſchaftlichen Münzgeldes zu bezahlen verpflichtet ſeyn. Wäre es jedoch, daß einer von beiden Theilen durch das ganze Jahr allein münze, ſo ſoll dieſer auch zur Zahlung des ganzen Münzgeldes gehalten ſeyn [1]).

Als im Anfange des vierzehnten Jahrhunderts König Wenceslaw II. Dickpfennige (Grossi, Groſchen) prägen ließ, kamen dieſe bald auch hier in Umlauf [2]). Es waren 60 Stück aus einer feinen Mark Silber geſchlagen, woher die Zählung nach Schocken ihren Urſprung hat [3]). Auf

[1]) Tropp. Urkundenſ. Nr. 20. Ich bin ſowohl in der Erzählung der Münzrechtsertheilung, als der daraus entſtandenen Entzweiung und Wiedervereinigung, der Urkunde von Wort zu Wort gefolgt, daher es Raumverſchwendung wäre, ſie hier noch beſonders herzuſetzen.

[2]) Wenceslaw II. berief ſechs Münzer und Probierer aus Florenz. Er ließ nebſtbei auch ſilberne Pfennige prägen, deren 12 einen Prager Groſchen machten.

[3]) 16 Böhmiſche Groſchen machten um das Jahr 1378 einen ungriſchen Gulden (Dukaten). Ein böhmiſcher Groſchen galt alſo ungefähr 5½ Gr. heutiger Conv. Münze.

Digitized by Google

einer Seite derſelben iſt eine Krone mit zwei Umſchriften, einer innern: Wenceslaus Secundus; und einer äußern: Dei Gratia Rex Boëmiae. Die Kehrſeite enthält den zweifach geſchwänzten böhmiſchen Löwen mit der Umſchrift: Grossi Pragenses. Dieſes Gepräge behielten Wenceslaws Nachfolger bei bis auf Georg Podiebrad [1]). In der Folge prägten die meiſten ſchleſiſchen Herzoge und Hauptſtädte Münzen, welche auch hier im Handel und Wandel gingen. Sie waren aber von verſchiedenem Korn und Schrot, und verurſachten dadurch manche Münzſtreitigkeiten.

Fünfter Abſchnitt.

Gewerbe.

Anfänglich wurden die Gewerbe von Weibern und Knechten betrieben, und wenn auch ſpäter einige Handwerker am Hofe der Herzoge und in den Häuſern der Vornehmen gehalten wurden: ſo waren ſie an das Bedürfniß dieſer Wenigen gebunden, und gehörten ihnen leibeigen an. Daher erhielten ihre Beſchäftigungen etwas Verächtliches und für die bürgerliche Freiheit Gefahrliches.

Durch die Bewegung des Handels und den Umtrieb des Geldes aber ward die Sache anders geſtaltet. Der geſteigerte Wohlſtand der Einheimiſchen, und der häufige Aufenthalt und Durchzug handelnder Fremden vermehrte das Bedürfniß der Kunſterzeugniſſe und führte den Geldlohn ein. Dieſe bewegliche Entſchädigung nahm dem Gewerbe das Sklavengewand ab, und gab ihm eine freiere und vielſeitigere Bewegung. Dazu geſellte ſich noch der in alle Zweige der

[1]) Es werden dergleichen Münzen heute noch öfters ausgegraben.

Digitized by Google

menſchlichen Bildung mächtig eingreifende Einfluß der Kreuzzüge. Ihre endloſen Heere, ob ſie in das heilige Land oder in das heidniſche Preußen kreuzfahrteten, benöthigten zur Bekleidung, Verſorgung und Ausrüſtung mancherlei Handwerke. Auf ihren Zügen kamen ſie durch Länder, wo ſich ſchon höhere Bildung und äußere Verſchönerung des bürgerlichen Lebens regte, oder ſie lernten von ihren aus den entlegenſten Gegenden zuſammenſtrömenden Kampfgenoſſen neue geſellige Genüſſe und Bequemlichkeiten des Lebens kennen und lieb gewinnen. Bei ihrer Heimkehr wünſchten ſie dieſe fort zu genießen, und erweckten durch die lockendſten Schilderungen derſelben ein ähnliches Verlangen bei ihren Landsleuten.

Man war bald nicht mehr zufrieden mit den Kleidungsſtoffen, welche die Hausfrau mit ihren Mägden ſpann und webte; es genügten nicht mehr die Geräthſchaften und häuslichen Einrichtungen, welche der Hausvater mit ſeinen Knechten verfertigte, und die einfache Nahrung und Wohnung ihrer Altvordern war zu gering. Lüſternen Auges ſah man nach den ſchönern Kunſtprodukten fremder Länder, und nahm gerne die kunſt- und werkverſtändigen Flamänder und Sachſen, durch öffentliches Elend aus ihrer Heimath verdrängt, in hieſiger Stadt auf [1]). Sie wurden Vorbilder beſſerer Erzeugniſſe, und erregten die Nacheiferung der heimiſchen Gewerbsmänner. So geſtaltete ſich nach und nach die neue ehrwürdige Ordnung gewerbthätiger Bürger.

Nach dem Beiſpiele älterer Städte traten, wahrſcheinlich auf Anregung der ſächſiſchen Neuſaſſen, diejenigen, welche ſich zu **einem** oder zu verwandten Gewerben **bekannten** [2]),

---

[1]) Tropp. Urkundenſ. Nr. 11. S. 20.

[2]) Von dieſem **bekennen**, profiteri, professio, hieß ihr Gewerb Profeſſion, und die Mitglieder derſelben Profeſſioniſten.

Digitized by Google

in engere Verbindungen (Innungen, Zünfte), und wählten ſich aus ihren Gewerbsgenoſſen einen Vorſtand (Zunft- oder Zechmeiſter). Nachdem ſie ſich aber über die Zahl der Mitglieder jeder einzelnen Innung, über die aufzuſtellenden Sätze (Statuten) und über Zeit und Ort der Feilbietung ihrer Erzeugniſſe nicht einen konnten: ſo ertheilte Nikolaus I. im Jahre 1290 dem Stadtrathe durch einen beſondern Freibrief die Macht, darüber zu erkennen [1]). In Folge deſſen wurden die Zechmeiſter verpflichtet, über die Aufnahme der Lehrjungen und Geſellen in die Zunſt zu erkennen, über die Sittlichkeit ihrer Zunftgenoſſen zu wachen, und auf gute und echte Waaren zu halten. Die geſammten Zechen erhielten, gleich den Kaufgilden, eine gemeinſchaftliche Halle zum Verkaufe ihrer Erzeugniſſe. Da dieſe aber größtentheils von der Art ſind, daß ſie täglich leicht abgeraumt werden können: ſo wurden die einzelnen Verkaufsplätze bloß durch Zwiſchenwände geſchieden, und hießen von den Sitzen der Verkäufer **Bänke**. Dabei wurde noch die zweckmäßige Anordnung getroffen, daß **gleiche** Waaren neben einander zum Verkaufe ausgelegt werden mußten, was dem Käufer die Vergleichung erleichterte, und zugleich den Wetteifer der Erzeuger erregte. So entſtanden die Schuh-, Semmel-, Fleiſch-, Salz-, Wein- und Bierbänke. Selbſt die Werkſtätte liebten die Zunftgenoſſen neben einander zu errichten,

---

[1]) Nostrae civitatis Opaviae viri jurati, Consules et Scabini hac fungi debeant potestate, ut quidquid de omnibus artificibus, eorumque mechanicis operibus, de rerum venundalium et forensium negotiis et exercitiis ad meliorationem profectumque dictae civitatis nostrae decreverint quippiam adinvenire, ordinare, statuere, destituere, permittere, minuere et augere, haec grata, rata et fixa volumus et praecipimus ab omnibus firmiter observari. Tropp. Urkundenſ. Nr. 8.

woher noch die Namen Bäcker-, Wagner-, Fiſcher-, Schloſſer- [1]) und Salzgaſſe herrühren.

Der Beſitz erweckt von Natur den Wunſch zur Vererbung deſſelben. Daher ſtrebten auch bald die Inhaber der Bänke, ihre Rechtſamen auf ihre Nachkommen zu übertragen. Anfänglich geſchah es ſtillſchweigend durch Herkommen und Begünſtigung, ſpäter durch Kauf, wozu ſowohl die Herzoge, als die bürgerſchaftlichen Beamten, ſich willfährig zeigten. An das Beſtreben nach Erblichkeit ſchloß ſich noch jenes nach Ausſchließlichkeit an. Die neu zugewachſenen Genoſſen einer Zunft theilten den Gewinn mit den früher beſtandenen, ja viele liefen ihnen durch beſſere Erzeugniſſe den Rang ab. Die mit ihnen nicht gleichen Schritt halten konnten, regten den allvermögenden Nerven, das Geld, und erhielten nicht ohne mancherlei Scheingründe von der ſtädtiſchen Obrigkeit die Satzung, daß jede Zunft an eine gewiſſe Zahl der Genoſſen gebunden ſeyn ſolle. Doch wurde dieſe nach dem Bedürfniſſe der Einwohner von Zeit zu Zeit abgeändert.

Die Beſitzer der Weinbänke fanden es für vortheilhafter, ihr Recht in ihren Häuſern auszuüben, wozu ſie ſelbe bequemten. Den vordern Theil zu ebener Erde nahm ein großes Vorhaus, und den hintern eine geräumige Stube ein. Beide zierten ſie mit grünen Reiſern und Blumen, jenes zum Weinſchank im Sommer, dieſe für die Winterjahrszeit. Als ſich dieſe Rechte in der Folge der Zeit vermehrten, wurden ſie nicht mehr zugleich, ſondern in feſtgeſetzter Reihefolge (Pořádka) ausgeübt. Das Bier, um es immer friſch zu haben, wurde in zimmerartig eingerichteten Kellern ausgeſchenkt.

Nach und nach ging die Rechtſame des Ausſchankes auf die Häuſer über, und ſo entſtanden die Wein-, Bier- und ſpäter auch die Branntwein-berechtigten Häuſer.

---

[1]) Der Name Schloſſergaſſe beſteht nur noch in Urkunden.

Digitized by Google

Sechster Abſchnitt.

Entwickelung der gemeinheitlichen Verfaſſung.

Bei der ſteigenden Handels- und Gewerbsthätigkeit und dem daraus entſtandenen Wohlſtande erwachte in den Bürgern allmählig das Selbſtgefühl. Da wollten ſie nicht mehr länger von der Willkür herzoglicher Hofdienſtmannen abhängen, ſondern nach dem Muſter der Mutterſtädte ihrer neuen Inſaſſen, rechtlichen, erfahrnen und klugen Männern aus ihrer Mitte, welche das öffentliche Vertrauen beſitzen, die Rechtspflege und Stadtverwaltung übergeben.

Nikolaus I., ein Fürſt von eiſerner Feſtigkeit, weigerte ſich in ein Begehren zu willigen, wodurch die ergiebigſte Quelle ſeiner Raitkammer verſiegen würde. Das brachte jenen Gährungsſtoff hervor, aus welchem die vielen Reibungen, Gewaltthätigkeiten und blutigen Kämpfe entſtanden ſind, die ich in der Geſchichte des Herzogthums beſchrieben habe [1]). Der vielſeitig bedrängte Fürſt war zur Nachgiebigkeit gegen die Bürger von Troppau genöthigt, und bewilligte ihnen im Jahre 1290 eine genoſſenſchaftliche Gerichtsbehörde. Sie beſtand aus einem Schöppengerichte (Scabini), dem ein Rath (Consules) beigeordnet war [2]).

---

[1]) Siehe Geſchichte des Herzogth. Troppau. S. 62.

[2]) Tropp. Urkundenſ. Nr. 8. Es iſt ungereimt, den Amtstitel Konſul durch Bürgermeiſter, und Scabini durch Rathmänner überſetzen zu wollen. In hundert Stellen der fränkiſch-germaniſchen Rechte findet man, daß unter Consules, Räthe, von consulere, rathen, und unter Scabini, Schaffer verſtanden wurden. Aus letzterm wird zugleich wahrſcheinlich, daß der Name Schöppen, nicht von ſchöpfen, auswählen, wie faſt allgemein angenommen wird, ſondern von Schaffer, ſo wie Schöpfer von ſchaffen, herkommt. Der ſpäter eingeführte Titel Bürgermeiſter ward durch Magister civium ins Lateiniſche überſetzt. Tropp. Urkundſ. Nr. 25 u. 26.

Digitized by Google

Die Zahl der Schöppen war auf ſieben feſtgeſetzt [1]), wovon einer als Richter (Judex) vorſtand. Der Abgang derſelben wurde aus dem Rathe erſetzt [2]). Beide Stellen machten eine richterliche Körperſchaft aus [3]) unter einem gemeinſchaftlichen Vorſtand (Vogt) [4]). Ihren gerichtlichen Handlungen waren gute Leute (Freie, cives boni, potiores) als Beiſitzer, Dingleute, beigezogen [5]). Die Rathsmannen waren noch insbeſondere verwaltende Beamte, unter einem beſondern Vorſtand, Proconsul [6]), und hatten als ſolche über Maß und Gewicht, die täglichen Feilſchaften und andere Verwaltungsgegenſtände zu wachen [7]).

Das höchſte Gericht und die Sicherheitspflege übte der herzogliche Burggraf oder Schultheiß jährlich in drei gebote-

1) Tropp. Urkundenſ. Nr. 10. Dieſe Zahl war ſchon von Karl dem Großen beſtimmt.

2) Ebend. »Ob der Richter oder die Schöppen geſtorben ſiendt, »ſo mag man ſie erſetzen mit den Dingeleuten zum allerwenig»ſten mit zwei Schöppen und mit 4 Diengeleute (nebſt dem »Richter).« Tropp. Urkundenſ. Nr. 12.

3) Ipsi Consules et Scabini sunt viri jurati. Ebend.

4) Vogt und geſchworen Leute; unter letztern ſind die Consules et Scabini verſtanden. Tropp. Urkundenſ. Nr. 12. und Note c).

5) Tropp. Urkundenſ. Nr. 8.

6) Proconsul ceterique Consules. Tropp. Urkundenſ. Nr. 52.

7) Die Leutte, die da Höcker heißen (von hocken, ſitzen bey ihren täglichen Feilſchaften); brechen ſie, oder mißthun ſie am Meinkauf (mein, ſo viel als falſch, wie im Wort Mein-Eid) ſpricht man ihnen, daß zu (dafür) ſie müßen wetten (bürgen) haut und haar, oder drei Schillinge, das ſtehet aber den Rathmannen, welche ſie nehmen wollen; ob Scheffel oder andre maß zu klein ſein, oder unrechte wage, daß müßen ſie wohl fordern nach der Stadtkühre oder zu beſſern mit 36 Schillingen. Tropp. Urkundenſ. Nr. 11. S. 10.

Digitized by Google

nen Gerichtstagen [1]). Er mußte vom Herzoge mit dem Amte belehnt werden, echtgeboren (ein Freiſaß, Hereditarius) und vom Lande ſeyn [2]).

In dieſen ſich allmählig bildenden Bau der gemeinheitlichen Verfaſſung fügte ſich endlich noch die Zunftgenoſſenſchaft. Sie trug durch mancherlei Abgaben zum öffentlichen Wohlſtande am meiſten bei; ſie verlangte daher auch, nach dem alten Rechtſpruche: wer muß thaten, muß auch können rathen, Theilnahme an öffentlichen Berathungen. Es ward in ihr Begehren gewilliget (ungef. 1320), und einigen Zunftvorſtehern und gewichtigen Bürgern unter einem Vorſtand, welcher wahrſcheinlich Bürgermeiſter hieß [3]), geſtattet, im Namen der Geſammtbürgerſchaft an der öffentlichen Verwaltung Theil zu nehmen [4]).

So leiteten alſo das ſtädtiſche Gemeindeweſen vier Behörden, jedoch nur als eben ſo viele Beſtandtheile einer Geſammtbehörde, ohne geſellſchaftliche Vorgewalt. Ihre Vorſtände wechſelten im Vorſitze nach Verſchiedenheit der zu verhandelnden Gegenſtände.

Die Geſammtverſammlung aller dieſer vier Behörden machte den weitern Rath aus. In ihren Geſchäftskreis gehörte die öffentliche Sicherheits- und Wirthſchaftspflege, die Führung der Grundbücher, das Steuer- und Marktweſen. Jedes Glied deſſelben mußte ein Mann (Freiſaß)

---

1) »Der Schulteiß hat drey Echtdinge,« d. i. ordentliche Gerichte stato tempore et die. Außerordentliche Gerichte hießen Schreydinge. Tropp. Urkundenſ. S. 11.

2) Ebend.

3) Wenigſtens kommt um dieſe Zeit der Ehrenname Bürgermeiſter, Magister civium, zum erſten Mal mit den frühern Behörden vor: Magister civium, consules, jurati (Scabini), et universa communitas etc. Tropp. Urkundenſ. Nr. 25 u. 26.

4) Wir haben geben, undt erlaubt unſern Rathleuten, Schöppen und handwerkmeiſter ꝛc. Tropp. Urkundenſ. Nr. 57.

Digitized by Google

ſeyn, und ſeine vollkommene Wehre beſitzen [1]). Sie beſtimmten gemeinſchaftlich den engen Rath, welcher wenigſtens aus einem Vorſtand, zwei Schöppen und einigen Dingleuten beſtehen mußte [2]). Ihnen war die bürgerliche Straf- und Rechtspflege anvertraut, welcher Nikolaus II. 1315 noch den Blutbann hinzufügte [3]).

Mit der Zeit ſind dieſe verſchiedenen Behörden zur Einheit verfloſſen. Die vier Vorſtände aber beſtanden fort, unter dem gemeinſchaftlichen Namen Bürgermeiſter. Jeder führte durch ein Vierteljahr den Vorſitz, während welchem er Amtsbürgermeiſter hieß [4]).

Siebenter Abſchnitt.

Das Magdeburgiſche Recht.

Nach der Gründung des Gemeinweſens ward das Bedürfniß poſitiver Geſetze gefühlt. Die erſten Glieder der Schöppen- und Rathsbehörde wußten ſich als Neulinge in der Rechtspflege öfter keinen Rath, und die Bürger fürchteten deren Willkür und Parteilichkeit. Sie hörten vielleicht von ihren neuen Mitſaſſen aus Sachſen von einem Magdeburgiſchen Rechte, und wandten ſich darum an den Schöppenſtuhl von Breslau. Dieſer ſchickte ihnen im Jahre 1301 eine Abſchrift davon [5]), und Herzog Nikolaus I.

---

1) So muß heute noch ein Magiſtratsglied ein unbewegliches Eigenthum haben.

2) Tropp. Urkundenſ. Nr. 10.

3) Tropp. Urkundenſ. Nr. 12.

4) Die erſten vier Bürgermeiſter kommen im Jahre 1600 vor.

5) Breslau erhielt das Magdeburgiſche Stadtrecht von dem Schöppenſtuhl daſelbſt im Jahre 1295. Am Ende dieſer Abſchrift ſagen die Breslauer Schöppen: Dies Recht haben die Schöppen von Magdeburg laſſen abſchreiben

Digitized by Google

bewilligte ihnen das Jahr darauf, nach demſelben Recht zu ſprechen [1]).

Die ehrwürdigen Reſte dieſer alten Geſetzgebung, welche ſich bis auf den heutigen Tag erhalten haben, tragen an Geiſt und Wort das Kraftgepräge der germaniſch-fränkiſchen Urverfaſſung.

Freiheit von richterlicher Willkür ward zum Eckſteine dieſes natürlichen Gebäudes gelegt. Denn das Leben und Eigenthum jedes freien Bürgers (Wehrmanns) ward von den Dinggenoſſen geſchätzt und verbürgt, und die Strafe gegen Verletzung derſelben von der Ohrfeige bis zum Todſchlag darnach beſtimmt. Der Schuldige konnte ſich daher nie über das Urtheil beſchweren, das er im voraus ſich ſelbſt geſprochen hatte. Die Bürgſchaft machte, daß das Leben und Eigenthum des Verbürgten um ſo ſicherer wurde, je höher es geſchätzt ward. Die Strafe beſtand in Geld, welches ſelbſt den Todtſchlag ſühnen konnte [2]).

---

mit der Rathsmanne und Stadt Folge und Willkühr, und haben durch Liebe und Freundſchaft zu rechte gegeben und geſandt ihren lieben Freunden den Bürgern der Stadt Breslau im Jahre Gottesgeburt 1295. Tropp. Urkundenſ. Nr. 10. S. 9. Hüllmann, welcher im II. Bde. S. 213 über das Städteweſen das Jahr 1261 angibt, ſcheint darüber falſch berichtet worden zu ſeyn.

1) Tropp. Urkundenſ. Nr. 10.

2) Dieſe Befriedigung (Erhaltung des Lebens, Compositio) brachten die Germanen mit aus ihren Wäldern, wo es Niemanden als den Prieſtern im Namen Gottes, und das nur im Kriege erlaubt war, über des andern Leib und Leben zu richten. Caeterum neque animadvertere, neque vincire neque verberare quidem, nisi Sacerdotibus permissum, non quasi in poenam nec ducis jussu, sed veluti deo imperante, quem adesse bellantibus credunt. Tacit. in Germ. C. 7.

Digitized by Google

Da man des Schreibens noch wenig kundig war, ſo wurden zu jeder Rechthandlung Zeugen erfordert. Wo dieſe fehlten, trat der Eid ein; als aber die Frequenz ihre Heiligkeit ſchwächte, erforſchte man im Zweikampfe den Ausſpruch Gottes.

Einige Stellen aus der Urſchrift dieſer alten Geſetzſammlung mögen die Wahrheit meiner Anſicht beurkunden, und ihren rohen, aber natürlichen Geiſt zeigen [1]).

Die Bürger alle ſind ein Wehrgeld [2]) ſchuldig, und das Wehrgeld ſey 18 Pfund [3]), und dem Richter ſein Gewette [4]).

Wann eine Sühne, und eine rechte wahre wird gethan für Gerichte brechen die die Sachweldigen, und würden ſie des überwunden wie recht iſt, mit dem Richter und mit den Schöppen die verliehren um die wunden ihre hände, und um den Todſchlag ihr Haupte. Were es alſo, daß ein ander man breche, der muß beſſern mit ſeinem Wehrgelde, daß iſt, um die wunde 9 Pfund und um den Todſchlag 18 Pfund [5]), er möge es den entgehen wie recht iſt.

In des Burggrafen [6]) Dinge (Gerichte) mag ein

---

1) Der treue Sammler der Troppauer Urkunden ſagt Nr. 10: Nachfolgende Privilegien ſind im Original in Sächſiſcher Sprach, und ſo viel möglich verſtändigem doch Weß-ſächſiſches behalten alhero geſchrieben.

2) Wehrgeld, Wehre, von Valor, bedeutet den Schätzungspreis des Lebens und Eigenthums freier Menſchen.

3) Das Wehrgeld erhielten die Verwandten des Beleidigten. Aus dem Unterſchiede der Größe deſſelben kann man auf den Rang der Menſchen ſchließen, für welche es feſtgeſetzt iſt.

4) d. i. des Richters Sporteln.

5) Das Pfund zu 24 Schock der kurſirenden Münze.

6) Der Burggraf von Magdeburg hielt im Namen des Kaiſers drei Gebothdinge, Gödinge (ordentliche Gerichte) im Jahr; als am Tage St. Agatha, St. Johannis des Lichten, und acht

Digitized by Google

Man [1]) wohl um Geld klagen, der kleger muß alſo aber in Burggrafendingen von einem dinge zum andern ſeiner Klage folgen, alſo daß er ihm ja ſoll ankündigen. Wird aber ein Man mit Gezeugen geklaget in demſelben dinge um Geldt, und ſpricht er, er habe ihm vergolten, das vollbringe er baß, mit ehrhaften Leuten [2]) als ihn einer überzeugen möge, das mag er thun zu Hande, ob er wil, oder über drey vierzehn nacht [3]) in des Schulzen dinge.

Wehrgeld und Buße, und des Richters Gewette, ſoll man gelten (bezahlen) auf den Tag, der getheilet iſt, mit pfennigen die da gange und gebe ſind. Das Wehrgeld und die Buße dem kleger, und das Gewette dem Richter.

Iſt ein Pferd, daß ein Man ausſpricht, daß ihm abgeſtohlen oder abgeraubt iſt, das ſol er ſich mit rechte alſo zuziehen: Er ſol mit ſeinem rechten Fuße dem pferde tretten auf den linken Fuß forne, und ſoll mit ſeiner linken Hand dem pferde greifen an ſein recht Ohre, und ſol begehren den heiligen um des ſtebers, und ſol auf den heiligen [4]) dem pferde über dem Haubte ſchweren, daß es ihm abgeſtohlen, und abgeraubet ſey.

Tage nach St. Martin. Trafen dieſe Tage auf heilige Zeiten, oder gebundene Zeit, ſo gingen dieſe Dingtage verloren. und der Kläger konnte ſeine Klage im Schulzen= oder Vogt=dinge vorbringen.

[1]) Mann iſt hier ein Ehrenwort, denn um Mann zu ſeyn, mußte er eine vollkommene Wehre beſitzen. Kinder und Leibeigene oder Knechte waren daher keine Mannen, und durften nicht in der Herrmanie oder im Herrbann erſcheinen.

[2]) Ehrhafte Leute (boni viri) waren nur die Erbhaften Leute, oder Erbfreiſaſſen.

[3]) Die Zeit ward nicht nach Tagen, ſondern nach Nächten gemeſſen. Nec dierum numerum ut nos, sed noctium computant. Tacit. Germ. C. 11.

[4]) Man pflegte auf die Reliquien eines Heiligen zu ſchwören.

Ob ein Man ein weib mannet, dan der Man ſtirbet, daß weib hat an ſeinem Gutte nichts, er habs den ihr gegeben am gehegten Dinge oder zum Leibgedinge zu ihrem Leibe.

Wolle jemand der Frawen ihr Leibgedinge brechen, ſie erhelt es wohl mit mannen und mit weibern, die da zu gegenwart waren ſelb ſiebende (mit 7 Zeugen).

Hat der Mann Schafe, die nimt das weib zur gerade[1]), hat der Man und das weib kinder, wo ſie ausgeſöndert (der väterlichen Gewalt entlaſſen) ſind, und ſtirbet der Mann, die kinder, die in dem Gutte (in väterlicher Gewalt) ſind, die nemen dis Gut, die ausgeſondert ſind, die haben daran nichts, und ihre erbe mögen die kinder nicht verkaufen, ohne ihr erben erlaubniß[2]).

Zum Heergewette die Frawe ſoll geben (nach ihres Mannes Tode als nicht zur Erbtheilung gehörig) ihres Mannes Schwert, und ſein roß, oder ſein beſte Pferdt geſattelt, und daß beſte Harniſch, daß er hatte zur eines Mannes Leibe, da er ſtarbe, binnen ſeinen weren (das er bey ſeinem Sterben beſaß). Darnach ſoll ſie geben ein Heerpfül (das iſt ein Bette und Kiſſen) undt Leilach, undt ein Tiſchlachen, zween Becken (Schüſſeln) undt eine Zwele (Handtuch), daß iſt eine gemeine heerwette zu geben, und recht, was das Weib nicht hat dieſer Dinge, das darf ſie

---

[1]) Gerade, Geräthe iſt, was dem Weib zum voraus gebühret.

[2]) Die Glieder einer Familie hatten das Miteigenthum an allen Gütern, weil jeder für den andern bürgen mußte. Kein Mann noch Weib mag an ihrem Sichbette vergeben über drey Schillinge ohne ihrer Erben erlaubniß. Priv. 10. S. 12. Denn es wäre für die Bürgſchaft ſehr gefährlich geweſen, wenn ein Familienglied an jenem Miteigenthum kein Unterpfand gehabt hätte. Mit der Entlaſſung aus der väterlichen Gewalt hörte aber die Bürgſchaft, und damit das Miteigenthum auf.

Digitized by Google

nicht geben, ob ſie ihre unſchuldt darzu thut (wenn ſie es beweiſet durch Zeugen oder Eid) [1]).

Nach dem heergewette ſoll das Weib nehmen ihr leibgeding undt alles was zur Rade [2]) gehört, daß ſeind alle ſchaff, genſe, Kaſten mit angehangenen Lieden (beweglichen Gliedern, Schloß, von Lied, Glied, wie es noch in Augenlied gebräuchlich iſt), alles garn, bette, pfüle, küſſen, leihlache, tiſchlachen, Zwelen (Handtuch), Badelache, leichter, leinen, und alle weibliche Kleider, fingerlin (Handſchuh), armgolt und Schappel (Goldhauben), pſalter, und alle bücher die da zum Gottesdienſt gehören, weder ſilber noch gold ungewohrt (unverarbeitet) das gehöret der frawen nicht.

Wo die Söhne binnen ihren Jahren (noch nicht 14 Jahre alt) ſeind, Ihr elteſter ebenbürtiger Schwerdtmage (Agnat) nimpt daß heergewet alleine, undt iſt der Kinder Vormünde daran, wenn ſie zu ihren Jahren kommen, ſo ſol er es ihnen wieder geben. Er iſt auch der Wittibe vormünde, bis ſie einen Mann nehme, der ihr ebenbürtig iſt.

Wo zween Manne oder drei zu einem Heergewette geboren ſind (hinterläßt der Mann zwey oder drey Söhne) der elteſte nimmt das Schwert zubevor, daß ander theilen ſie gleich (aequaliter) unter ſich.

Mönchet man ein Kind binnen ſeinen Jahren (Minderjährigkeit), das mag wohl binnen ſeinen Jahren auffahren (austreten) und behält lehn- undt landrecht. Begibt

---

[1]) Zum Heergewette gehörten das Pferd mit Sattel und Zaum, die Stiefel ſammt Spornen, das Schwert, der Harniſch, und alle Feldgeräthe, welches, wenn der Mann ſtarb, frei bei der Wehr blieb, weil ſolches nicht als ein Eigenthum der Familie, ſondern der Heermannie betrachtet wurde. Möſer Osnab. Geſch. I. 66.

[2]) Rade, Gerade, ſteht dem Heergewette gegenüber.

Digitized by Google

ſich aber ein Mann (zum Mönchsleben) der zu ſeinen jahren kommen iſt, der hat ſich von Landrechte undt von lehnenrechte getheilet (er kann weder auf Lehn- noch Allodialrecht Anſprüche machen), und ſeine Lehne ſind ledig, wenn er ſein Heerſchild (Ritterſchaft) aufgegeben hat [1]).

So ſich zween unter einander wunden, binnen Weichbilde, die beide von windiſcher Art ſeyn herkommen (ſlaviſcher Abkunft ſind) und doch keine Wenden, und der eine kompt vor und klaget nach windiſchen Sitten (polniſchem Recht), der andere darf ihm zur Recht nicht antworten, ob er ihn wohl beklaget, dann der Sprache die ihm angeboren iſt nach Weichbildes Rechte, (er muß ſich nach den Geſetzen des Weichbildes richten). Wer kämpflich will grüßen einen ſeiner genoß (zum Zweikampf auffordern einen Ebenbürtigen) muß bitten den Richter, daß er ſich unterwinden müße, (dürfe) eines ſeines Friedebrechers zu rechte (nach dem Recht). — Der Richter muß zweene bothen (Sekundanten) geben ihre jedweilen (einem jedweden), die da fechten ſollen, Leder und Leinending müßen (dürfen) ſie anthun, ſo viel daß ſie wollen, haupt und füße ſeint vorbloß, und an den henden ſollen ſie nichts als dünne handſchuh haben, ein bloß Schwerdt an der handt, und ein umgürtet oder zwey, einen ſimpeln ſchilt an der linken Hand, da nichts den holz undt leder inne iſt, ohne die buckel die muſten wohl eiſen ſeyn. Ein Rock ohne Ermel ober der geren. Vor dem Richter ſollen ſie beide ſchweren, der eine, daß die ſchuld wahr ſey, darumb er ihn geklaget habe, und der andere, daß er unſchuldig ſey, daß ihm Gott alſo helfe. Die Sonne ſoll man ihnen theilen, gleich als ſie erſt zuſamen gehen.

Komt der Geklagte zur dritten Ladung nicht vor, der Kläger ſoll aufſtehen, und ſich zum kampfe biethen, und ei-

---

[1]) Die Wehren waren in ſieben Klaſſen eingetheilt, die ſich durch Schild und Wappen unterſchieden.

nen ſtich, wieder den windt, damit hat er überwunden, und der richter ſoll richten, als ob er (den Geklagten) mit kampf überwunden hätte.

Jeglich Man mag ſich Kampfes entſagen dem Manne, der unedler iſt (aus einer niederen Klaſſe) den er; Der Man aber der baß gebohren iſt, den kan der niedrig geborne nicht vorweiſen mit der beſſern Geburt, ob er ihn anſpruchet. Kampfes mag ein Man auch ſich wehren, ob man ihn des grüßet nachmittag. Kampfes mag auch ein Mann ſeine Blutsfreindmage bewahren.

Achter Abſchnitt.

Das Vertheidigungsweſen.

Die zur Stadtvertheidigung berufenen Bürger hatten drei Rangſtufen. Zur erſten gehörten die berittenen Bürger, welche Mittel genug beſaßen, um ſich Pferd und Zeug auf eigene Koſten anzuſchaffen: als Wein- und Bierberechtigte, Münzgenoſſen, Händler und Unterhändler ꝛc. Dieſen ſchloſſen ſich bisweilen die rittermäßigen Beſitzer von Stamm- und Lehngütern an, aus denen auch die Anführer erwählt wurden [1]).

Die zweite und zahlreichere Stufe beſtand aus Handwerkern, die, nach Zünften geordnet, mit Pfeilen und Bogen bewaffnet waren. Alle Bewohner der Stadt und des Weichbilds, welche keine Handwerker waren, und ſich nicht für die erſte Stufe beritten machen konnten, mußten ſich zu dieſem Zweck in eine Zunft einſchreiben laſſen, und in deren Kriegsreihen eintreten [2]).

[1]) Tropp. Chronik.

[2]) Ebend.

Auf der **dritten** Stufe ſtanden die Glevener oder Glevenbürger [1]), eine Zahl von Handwerkern, mit Gleven (Speeren) verſehen, welche je vier oder ſechs ſich auf einen langen Streitwagen ſtellten, um die Reihen der Ritter zu durchbrechen. Die Waffen und Verköſtigung mußte jeder aus ſeinem Eigenen beſtreiten; Wagen und Geſpann aber wurden auf öffentliche Koſten angeſchafft und unterhalten. Zum Vertheidigungszwecke war die ganze Stadt nach der Anzahl der Thore in drei Stadtviertel eingetheilt [2]). Die Bewohnerſchaft jedes derſelben bildete ein Fähnlein, dem ein Hauptmann vorſtand. Bisweilen wurde ein viertes Fähnlein von fremden Lanzenknechten von der Bürgerſchaft in Sold genommen.

Die Stadt war mit Gräben, Wällen, Baſteien, Mauern und Thürmen verſehen, über welche ein Thurmmeiſter die Aufſicht hatte. In den Zeiten der Feuergewehre wurde ein bürgerliches Zeughaus errichtet, in welchem Stücke, Feuerhaken und Handwaffen der Bürger niedergelegt wurden.

Neunter Abſchnitt.

Sittlicher Zuſtand.

Über jedes Zeitalter herrſcht ein allgemeiner Geiſt. Unbeſiegbar binnen ſeiner Herrſcherzeit, paßt er nur auf dieſe. Ihn darüber hinaus aufhalten, oder ſpäter wieder aufwecken, hieße einen Greis wieder jung machen wollen. Sein Zepter, bald mild, bald grauſam, reicht weit über Länder und Welttheile.

Als im zwölften und dreizehnten Jahrhunderte Eng-

[1]) Troppauer Chronik.

[2]) Ebend. S. 64.

land ſich gegen ſeine Könige empörte, und einen davon gefangen hielt; in Norwegen die Birgenheimer und Bayler ſich wechſelſeitig in ihrem Blute badeten, in Schweden die Wechſelregierung der Sverker und Eriche blutige Bürgerkriege und verderbliche Reichstheilungen verurſachten, in Dänemark drei Könige gewaltſam ermordet, der vierte im heil. Abendmahle vergiftet wurde, in Frankreich ſich Chriſten für das Chriſtenthum unchriſtlich würgten, die Welfen und Weiblingen in Deutſchland und Italien Tauſende ihrer Parteiwuth opferten, in Ungern, Mähren und Schleſien die Mongolen gräulich wütheten, und endlich überall in Stadt und Land die Grundſaſſen gegen ihre drückenden Grundherren die Waffen zum Selbſtſchutze ergriffen: da trugen die Bürger von Troppau mit die Schuld dieſer barbariſchen Zeiten. Sie ſtanden im Zerwürfniſſe unter ſich und mit ihren Herzogen, rächten jede vermeinte Beleidigung mit Mord und Brand, ſie verirrten ſich bis zur Empörung gegen ihren wohlwollenden Fürſten, und verdrängten ihn zuletzt aus ſeinem Lande [1]). Außerdem trieben ſie gräuliche Schande an Knaben und Mädchen, entführten Frauen und Jungfrauen, und um Wunden und Todtſchlag war ihnen nicht viel [2]). Nach und nach wehten von Mittag und Abend ſanfte Frühlingslüfte der Geſittung. Die Religion verbot die häßlichen Geburten des wilden Waldlebens, als ihrem ſanftern Geiſte feindlich, die Galanterie des Ritterthums führte mildere Sitten und Verſchönerung ins geſellige Leben, und liebevolle Klänge der Mieſtrelen in England, der Troubadouren in Frankreich und der Minneſänger in Schwaben weckten ſanftere Gefühle in den Herzen der Menſchen. Dazu kam noch, daß im Kriegsweſen an die Stelle des Heerbanns,

---

[1]) Siehe die Geſch. des Fürſtenth. Troppau. Seite 73.

[2]) Daß dieſe Laſter im Schwange waren, bezeugen die dagegen erlaſſenen Verordnungen. Tropp. Urkundenſ Nr. 10 und 12.

Digitized by Google

zu welchem jeder Angeſeſſene verpflichtet war, das Geleit trat, wozu ſich nur erbloſe Söhne um Lohn und Beuteantheil ſtellten. So wurde die beſſere Menſchenklaſſe vom rohen Kriegsgeiſte gerettet.

Dieſes zuſammen führte allmählig einen neuen und beſſern Zeitgeiſt herbei, welcher ſegnend auch über Troppau ſchwebte. Friedliche Gewerbe erſtickten den wilden Kriegsgeiſt, Fremde aus geſittetern Ländern erweckten Gefühle für ein ſchöneres Leben, und unter der Aegide der Religion und Rechtspflege fingen häusliche Tugenden und damit das Bürgerglück zu keimen an. Daß aber die erſten Frühlingstage der Geſittung noch öfters von tobenden Stürmen unterbrochen wurden, fließt aus der Natur der Dinge.

Um ein treues Bild vom ſittlichen Zuſtande des vierzehnten und fünfzehnten Jahrhunderte zu erhalten, laßt uns den Bürger in ſeinem Hauſe und in ſeiner Werkſtätte beſuchen [1]). Da finden wir den Familienvater mit ſtillem Ernſte die Arbeit ſeines Hauſes ordnen, und durch ſein Beiſpiel auch Andere zum Fleiße und zur Ordnung ermuntern. Alles, Geſellen und Jungen, Knechte und Mägde, Weib und Kinder, ſelbſt Fremde ſtehen unter ſeinem Hauszepter, den er mit Strenge führt, weil er für die Aufführung aller bürgen muß [2]). Nach vollbrachtem Tagewerk beſucht er ſeine Bierberechtigten Mitbürger, oder empfängt als ſolcher ſelbſt welche. Da unterhält man ſich in den mit grünen Zweigen verzierten Schenkſtuben bei einem Krug braunen Merzen mit traulichen Geſprächen, bis die Glocke vom Rathhausthurme um 22 Uhr [3]) das Gelage aus einander ruft.

[1]) Dieſes Bild iſt aus Verträgen, Käufen, Statuten, Klagen und Rechtsſprüchen zuſammengetragen.

[2]) Siehe Magdeburg. Recht. Nr. 10.

[3]) Man zählte nach der alten böhmiſchen Uhr die Stunden des Tages in fortlaufender Zahl von 1 bis 24 Uhr. Daß dieſes noch

Digitized by Google

Wenn dieſes auch nicht immer ohne blutige Köpfe endete, — denn da ward nicht lange weibiſch geſchimpft, — ſo wurde doch der Roſt alten, und die Quelle neuen Grolls durch verſühnenden Frohſinn öfters bei Seite geſchafft.

Neben dieſen Gelagen fehlte es auch nicht an köſtlichen Familienſchmäuſen, wo von der Speiſen Laſt die Tafel ſich faſt beugte [1]), und neben den öſterreichiſchen und ungriſchen Weinen auch der balſamiſche Malvaſier [2]) und der treue Rheinwein blinkte.

Die Frau lenkt mit hausmütterlichem Anſtande durch ihre mächtig wirkende Gegenwart und häuslich ruhigen Fleiß das Hausweſen, führt ihre Töchter ſorgſam in dasſelbe ein, gewöhnt ſie an züchtige Anmuth, Frömmigkeit und häusliche Sparſamkeit. Die übrigen Stunden lehrt ſie in der traulichen Kammer beim Spinnrocken ihre Kleinen die täglichen Gebete, die Gebote Gottes und der Kirche, und fügt dieſen noch den ererbten Vorrath heilſamer Hausgrundſätze bei, welche vielleicht unſere neuen philoſophiſchen Erziehungsſyſteme an Wirkung übertreffen. Ihre innere Hauseinrichtung verräth Wohlſtand. Schränke mit blank geſcheuertem Zinn und blumigem Irdengeſchirre machen den Schmuck der Wohnſtube und den Stolz der Hausfrau. Ihr feierlicher

---

im Jahre 1599 Sitte war, zeigt die Umſchrift eines an der hieſigen Pfarrkirche befindlichen Grabmahls, welche ſagt: 1599 am Tage ſanckt lucia zwiſchen 23 und 24 Uhr iſt in Gott ſeligen entſchlafen die ehrbare Jungfrau Manda, Tochter des H. Wenzel Pochorni, Hutmachers in Troppau u. ſ. f.

[1]) Eine Verordnung des Schleſiſchen Landrechts ſagt: Ein Bürger, der eine Frau mit 100 Mark heirathet, ſoll bei der Hochzeit nicht mehr als 50 Schüſſeln, 5 Truchſeſſen, 5 Schenken, 5 Spielleute, — des Morgens aber nur 6, und des Abends 5 Gerichte haben.

[2]) In den Klagen der weinberechtigten Bürger wird des Malvaſier-Weins oft erwähnt.

by Google

Anzug verbindet mit Zweckmäßigkeit noch Schönheit und Reichthum. Den Kopf ziert eine hohe, mit Gold- und Silberdraht bekrönte Haube, Schapel genannt; ein ſteifes, reich geſticktes Mieder verbirgt züchtig den Buſen, den Hals umgibt eine weiße, vielfaltige Krauſe, und den Leib umhüllt noch ein bis zum Knie reichender faltenreicher Mantel, welcher oft mit Pelzwerk bebrämt, und oben mit einer Kapuze verſehen iſt [1]).

Wenn im Allgemeinen ſich die Liebe zu Abenteuern verloren hatte, ſo weidete man ſich doch noch gern an ihren Nachklängen, und hörte gierigen Ohrs und mit ſtillem Entzücken abenteuerliche Züge und wunderſame Geſchichtchen aus der Vorzeit erzählen. In ihren Unterredungen herrſchte mehr Ernſt als Scherz, und gehaltvolle Sprüchwörter vertraten die Stelle langer Demonſtrationen. Dem Leſer zur Erholung mögen hier einige folgen, die ich aus Manuſcripten des fünfzehnten und ſechzehnten Jahrhunderts geſammelt habe:

1) Andre Jahr, andere Haar.
2) Leb' für dich, Dienſt hat Müh auf ſich.
3) Der Tod hat kein Kalender.
4) Langſam zum Säckel, hurtig zur Huet
Hülft manchem jungen Bluet.
5) Der Herr iſt gut, dem man ſein Willen thut.
6) Der Fuchs entdeckt den Balk, behält den Schalk.
7) Ein gutes Pferd iſt ſeines Futters werth.
8) Von kleinen Fiſchlein werden die Hechte groß.
9) Halt dich rein, acht dich klein.
10) Sey gern mit Gott und dir allein,
Und mach dich niemand zu gemein,
So wirſt in Fried und Ruhe ſeyn.

---

[1]) Dieſe ihre Tracht zeigen uns Grabmähler und Gemälde.

Digitized by Google

11) Es wird ein jeder Gaſt
Am dritten Tag zur Laſt.

12) Wer will mit Nutzen reiſen,
Muß haben Falkenaugen, Eſelsohren, Schweinsrüſſel, Eſelsrücken und Hirſchfüße.

13) An der Hund Hinken, der Frauen Weinen, und der Krämer Schwören,
ſoll ſich niemand kehren.

14) Verſtand gehört zum Rathen,
Gottes Beiſtand zum Thaten.

15) Alte Leute, alte Ränke,
Junge Füchſe, neue Schwänke.

16) Schöne Tage ſoll man z'oben (Abends)
Schöne Frauen Morgen loben.

17) Was nicht geſteckt in Noth und Leiden,
Das hat kein herzliches Mitleiden.
(Non ignara mali, miseris succurrere disco).

18) Eheleute, die ziehen ungleich,
Werden ſelten reich.

19) Wohldienen muß man ſchönen Frauen,
Und wenig trauen.

20) Was muß ſeyn, da ſchick' dich drein.

21) Zum großen Reichthum gehört große Diligence,
und wenig Conscience.

22) Wer will haben gute Ruh, der ſehe zu,
und ſchweig dazu.

23) Man ſoll mahlen, wenn man Wind und Waſſer hat.

24) Zweymal im Tage eſſen, zweymal zu Nacht p....n, zweymal die Wochen lieben, zweymal des Monats baden, zweymal das Jahr aderlaſſen, ſoll die Geſundheit erhalten.

Dieſes ſchöne Bürgerglück dauerte mit wenigen Unter-

Digitized by Google

brechungen von dem Regierungsantritte Nikolaus II. im Jahre 1318 bis zum Ausſterben der Premysliden in Troppau mit Herzog Ernſt, 1454.

Zehnter Abſchnitt.

Religionszuſtand.

Wer kann es wiſſen, ob die erſten Anſiedler, als ſie die neu errichtete Oppa-Stadt bezogen, Götzenbilder mit ſich brachten, oder das Kreuz Chriſti in derſelben aufpflanzten, ſo lange es ungewiß bleibt, wann die Stadt entſtanden iſt. Die Sage überliefert zwar Manches von hier verehrten Götzen in Götzentempeln. Die Betrachtung aber, daß die Stadt ſchwerlich vor dem freudigen Erſcheinen des chriſtlichen Predigers Cyrillus im Jahre 863 beſtanden habe, macht es wahrſcheinlich, daß ein chriſtlicher Fürſt ſie gebauet, und chriſtlich Gläubige ſie zuerſt bevölkert haben.

Der erſte Tempel, welchen man dem einzigen Gott errichtete, war die Kirche zu Unſerer lieben Frau [1]); dieſer fügte Nikolaus I. noch andere bey. Die Zeit ſeiner unglücklichen Regierung war die Zeit der geiſtlichen Stiftungen. Ihrem Geiſte folgend, noch mehr aber dem tief gefühlten Bedürfniſſe, die gegen ihn wild ankämpfenden Gemüther ſeiner Unterthanen durch Vermehrung des Gottesdienſtes zu beſänftigen, ſtiftete er am 1. September 1291 ein Predigerkloſter ſammt Kirche, dem heil. Wenceslaw geweiht. Er begabte es zugleich mit einem vor dem Jacktarer Thore an der Schlackauer Straße gelegenen Hofe und einem Walde in Laſetz [2]). Die heil. Weihe dieſes Gotteshauſes konnte

---

[1]) Chronik des Prediger-Ordens, S. 8.

[2]) Ebend. S. 8. Siehe Geſch. des Herzogth. Troppau. S. 70.

aber der vielen Unruhen wegen erſt im Jahre 1336 vollzogen werden. Er iſt wahrſcheinlich auch der Gründer des Minoriten- und des daneben beſtandenen Klariſſerkloſters [1]).

Nicht lange hernach haben die Ritter von Maltha, welchen die Frömmigkeit Güter in der Umgegend von Troppau ſchenkte, eine Kapelle bei der großen Brücke zur Ehre ihres Schutzheiligen Johannis des Täufers erbaut [2]).

Mehre Gutsbeſitzer, Bürger und Frauen begabten, im frommen Glauben, das Seelenheil für die Zukunft zu ſichern, dieſe Klöſter und Kirchen mit Äckern, Wieſen, Wäldern und Geld, gegen das Verſprechen jährlicher Seelenmeſſen [3]); andere ſtifteten heilige Meſſen, welche an den vom Stifter beſtimmten Altären an feſtgeſetzten Tagen geleſen werden mußten. Die Prieſter, welche dieſe Beneficien genoſſen, hießen Altariſten. Es waren in Troppau ehemals eilf ſolcher Altariſten, welchen die ſogenannten Kleinhäuſer hinter dem Theater zu Wohnungen beſtimmt waren. Auch der Armen ward nicht vergeſſen, und Vermächtniſſe zu ihrer Ernährung und Bekleidung gemacht [4]). Gewiß willkommene Stiftungen für jene Zeiten der allgemeinen Noth, wo der Menſch am geneigteſten iſt, ſeinen Ankerplatz in der Religion zu ſuchen, und in innerer Beſchauung nährende Früchte für die Gegenwart und tröſtende Hoffnung für die Zukunft zu ſchöpfen.

---

1) Schenkungsurkunden dieſer Klöſter fallen in dieſe Zeit. Vergl. III. Bd. §. 7. die Minoriten.

2) Tropp. Urkundenſ. Nr. 50 und 55.

3) Chronik des Dominikanerkloſters.

4) So hat Frau Agnes Ochſenziemer, Bürgerin von Troppau, ein frommes Seelengeredt (Seelenrettung) gemacht, nach welchem für 20 Mark guter Prager Groſchen (die Mark zu 64 Groſchen) jährlich zwei Stücke weiße Troppauer Tücher an arme Bürger der Stadt vertheilt werden ſollen, 1400. Tropp. Urkundenſ. Nr. 17.

Digitized by Google

Gegen die Mitte des fünfzehnten Jahrhunderts drohte die allverheerende Wuth der gereizten Huſſiten [1]) dieſen Stiftungen, ſo wie dem herrſchenden Glauben, welcher ſie erzeugte, nahe Vernichtung; aber dem eben ſo klugen als tapfern Herzog Wilhelm von Troppau gelang es, dieſe Gefahr von Stadt und Land abzuwenden [2]). Um aber der Huſſiſchen Lehre auch den Eingang in die Herzen zu verſperren, hielt der in Gott begeiſterte Bernhardiner-Mönch Johann Kapiſtranus hier wie anderwärts [3]) auf freiem Platze feierliche Reden, donnerte Flüche gegen eitle Verſchwendung, und bewog, zur beſſern Verwendung des Überfluſſes, den Herzog Wilhelm und die Bürger der Stadt, ein Kloſter für die Franziskaner der ſtrengen Obſervanz zu bauen [4]). Dazu ward 1451 vor dem Ratiborer Thore ein Platz eingeräumt, welcher vom Stadtgraben an bis zur großen Brücke der Oppa und dem Garten des Landrichters (Spitalmühle) reichte [5]). Der Bau begann 1453, und wurde aus frommen Beiträgen der Stadtbewohnerſchaft mit Eifer fortgeſetzt. Vorne an der Brücke, wo die früher erwähnte Johanniter-Kapelle geſtanden hatte, wurde die Kirche der h. Barbara errichtet, hinter dieſer erhob ſich das dreiflüglige Kloſter, und ſchloß mit jener einen viereckigen Hofraum ein. Die Stelle, welche an der Mittagſeite übrig blieb, ward zu einem Garten verwendet [6]). Dieſes bald auch mit nöthigen Einrichtungen ver-

---

[1]) In der Urkundenſammlung Nr. 21 heißen ſie Wikleſiten.

[2]) Geſch. des Herzogth. Troppau, S. 117.

[3]) Ioannes Capistranus ex Moravia descendit in Silesiam, pertransivit Opaviam et venit Leobsitium. Notizen aus den Franziskaner-Konventualen zu Leobſchütz.

[4]) Tropp. Urkundenſ. Nr. 21 und 51.

[5]) Dieſer Platz ſchloß einen Teich ein, welcher verſchüttet werden mußte. Ebend.

[6]) Nucleus Minoriticus, pag. 38 et 41.

Digitized by Google

ſehene Gotteshaus erhielt die erſten Ordensbrüder von Koſel[1]), welche für ihre Wohlthäter jährliche Seelenmeſſen laſen, und an Sonn- und Feiertagen ihre Horen und das Hochamt durch feierlichen Geſang verherrlichten.

Der immer tiefer wurzelnde Glaube an Seelenrettung durch fromme Stiftungen rief im Fortgange der Zeit noch mehre Kirchen und Kapellen ins Daſeyn[2]). Es nennen die Urkunden des ſechzehnten und ſiebzehnten Jahrhunderts die an einem Beinhauſe geſtandene St. Michaeliskirche auf dem Freithofe[3]), die Laurenzikirche bei dem ſtädtiſchen Niederhofe, die Georgskapelle am Niederringe[4]), die Eliſabethkirche am deutſchen Ordenshauſe, die noch beſtehende Dreifaltigkeitskirche, die Heiligenkreuz-[5]) und Katharinakirche in der Kathareiner Vorſtadt[6]), und die St. Huberts- oder Henkerkapelle in der Grätzer Vorſtadt, in welcher die zum Hochgerichte geführten Miſſethäter ihre letzte Andacht verrichteten[7]).

So riefen alſo in der Mitte des fünfzehnten Jahrhunderts von vierzehn Kirchthürmen der Glocken feierliches Geläute die Andächtigen zum gemeinſamen Gebete. Aber die Kloſterkirchen verdunkelten bald durch ihren geregelten

---

1) Tropp. Urkundenſ. Nr. 51.

2) Über die Zeit der Entſtehung dieſer heiligen Gebäude konnte ich noch durch keine Urkunde belehrt werden.

3) Wo heute das Theater ſteht.

4) Die heutige Jeſuitenkirche. Geſch. des Herzogth. Troppau.

5) Die Heiligenkreuzkirche iſt der Sage und Bauart nach ſehr alt; ob ſie aber urſprünglich ein Götzentempel geweſen iſt, wie die Chroniken behaupten, kann ich aus Mangel an Urkunden weder bejahen noch verneinen.

6) So nennen die Urkunden bis zum achtzehnten Jahrhundert das jetzige Dorf Katharein. S. Häuſerbeſchreibung der Stadt Troppau von 1690.

7) Ebend.

und glänzend-feierlichen Gottesdienſt das Anſehen der Pfarrkirche, und die ſtrengere Lebensart der Ordensgeiſtlichen machte, daß ſie vor dem ungebundenen Leben der Weltprieſter das Vertrauen der Einwohner an ſich zogen. Von Mönchen verlangte Alles Sakramente, Ablaß der Sünden und Begräbniß [1]). Beſonders hoch ſtanden bei dem Volke die

[1]) Der in der Geſchichte des Herzogthums rühmlichſt erwähnte Bruno von Schauenburg, Erzbiſchof von Olmütz, ſchildert den Zuſtand des Klerus ſeiner Zeit in einer ſalbungsvollen Relation an den Papſt Gregor X. im Jahre 1273 alſo: »Was dieſe unſere Gegenden und die Nachbarsländer (in Hinſicht des Clerus) betrift, ſo glauben wir, die Zahl derer, welche des geiſtlichen Vorrechtes ſich erfreuen wollen, ſeye zu groß gegen die Wenigkeit und die geringen Erträgniſſe der Benefizien. Denn eben weil nicht alle verſorgt werden können, ſind ſie gezwungen zu betteln zur Schaude des geiſtlichen Standes, oder was nicht minder wahr iſt, ſie verlegen ſich, weil ſie nicht graben wollen, und kein Handwerk gelernt haben, das ſie nährte, auf Diebſtahl, Räuberei, Gottesſchändung. Nebſt dieſem ſind noch andere Dinge, wodurch der Clerus, die Kirchen der Weltprieſter, die Conventual- und Pfarrkirchen gehindert werden, daß der apoſtoliſche Stuhl von derlei Töchtern nicht weiter erwarten kann, daß ſie zunehmen; denn wir ſehen ſie ja täglich an ihren Rechten geſchmälert werden, und abnehmen. Das Predigen des Wortes Gottes, welches das ihnen vertraute Volk anhören ſoll, wird verachtet, die Conventual- und Pfarrkirchen werden ſelbſt an Sonn- und Feiertagen in Städten und Flecken nicht beſucht, wo die Dominikaner und Minoriten Klöſter haben. Denn dieſe Brüder pflegen vom früheſten Morgen an bis zum Mittage ununterbrochen fort Meſſe zu leſen. Dieſe, die feierlichen Conventmeſſen ausgenommen, werden ſchnell hinter einander geleſen, und weil unſer Volk die Kürze liebt, ſo ſucht es meiſtens ſolche Meſſen zu bekommen, und geht die Conventual- und Pfarrkirchen vorüber. Auch pflegen dieſe Kloſterbrüder nach geleſenen Meſſen das Volk noch durch eine Predigt bey ſich zu behalten, dadurch geſchieht, daß es andere Kirchen nicht beſucht, wie es

Digitized by Google

Dominikaner, welche vom frühen Morgen bis Abends ſpät bald durch das Abſingen der Horen und das Abbethen und Erklären des Roſenkranzes, bald durch ſtille Meſſen, feierliche Ämter, Predigten und prunkvolle Umgänge die Frommen an ſich hielten [1]). Anfänglich erwarben ſie ſich dadurch nur Meßſtipendien und Almoſen, weil ihr Stifter Dominikus im zweiten Generalkapitel zu Bologna 1221 den Beſitz liegender Gründe ihnen ſtreng unterſagte. Nachdem aber ihr ſechsundzwanzigſter Ordensgeneral P. Bartholomäus Texerius im J. 1427 die Dispens von dieſem Ordensgeſetze beim Papſt bewirkt hatte, fanden ſich Wohlthäter, welche ſie mit Äckern, Wieſen und Waldungen beſchenkten [2]). Die Minoriten hatten in einem geringern Grade das Zutrauen der Gläubigen, daher auch weniger Spenden [3]).

Günſtiger war der religiöſe Sinn den Nonnen zu St. Klara. Vermögende Eltern, welche, nach ihrer frommen Meinung, das Glück hatten, eine Tochter in die-

ſollte. Deßgleichen ertheilen beſagte Brüder an den Großfeſten ihres Ordens und durch die Octaven hin Abläſſe auf zwey, drey, vier, zehn und mehre Jahre ꝛc.« Wolny's Taſchenbuch für die Geſchichte Mährens, Jahrg. 1829, S. 62 u. f.

1) Chronik des Dominikanerkloſters, S. 10 und 11.

2) Johann Bobolowsky ſchenkte ihnen einen Hof bei Troppau, 1430; Nikolaus Mitdemmahl drittehalb Joch Wieſen zwiſchen Troppau und Klein-Hoſchitz, 1430; Herzog Wilhelm Felder beim Schlackauer Teich, nebſt Zinſen von den Gärtlern zwiſchen der heil. Katharein- und Kreuzkirche, 1442; Frau Katharina Katruß ſechs Joch Wieſen gegen Klein-Hoſchitz, 1444; Gräfin Mariane von Würben einen Hof bei Mokrolazetz, 1626 ꝛc. — Im J. 1536 iſt das ganze Kloſter ausgeſtorben, und blieb bis 1545 leer ſtehen. Im Ganzen erfreute ſich das hieſige Konvent neun unbeweglicher und 53 beweglicher Stiftungen. Tropp. Dominikaner-Chronik, S. 70.

3) Außer einem Hofe in Katharein hatte dieſes Ordenshaus keine Realitäten.

Digitized by Google

ſes Kloſter zu bringen, vergaßen deren nicht in ihren Vermächtniſſen. Nebſt mehren Kapitalien, welche die Gott geweihten Jungfrauen auf dieſe Art erhalten hatten, beſaßen ſie einen Hof in Katharein, und das Dorf Hoch-Kretſchem, womit ſie im J. 1350 Paul von Breſchein begabte[1]).

Eilfter Abſchnitt.

Zuſtand der Geiſtesbildung.

Bei der Aufnahme des Magdeburgiſchen Rechts, der Führung des auswärtigen Handels, der Vermehrung der Münzſorten, vorzüglich aber bei der Theilnehmung der Bürger an der Verwaltung des Gemeinweſens ward bald das Bedürfniß des Leſens und Schreibens gefühlt. Man gründete daher eine öffentliche Schule, in welcher die männliche Jugend in den erſten Wahrheiten der Religion, im Leſen, Schreiben und Rechnen unterrichtet wurde[2]). Nebſt dieſer unterhielten die Brüder des durch die mittlern Jahrhunderte hochgeachteten Predigerordens gelehrte Schulen in Troppau[3]), in welchen mit den Neulingen des Ordens auch die Söhne der Reichen und Vornehmen im Cisio janus[4]), im Donat, in der Rhetorik, Dialektik und in der Gotteslehre Unterricht erhielten. Andere ſchickten ihre Söhne auf die von Karl IV. errichtete Univerſität nach Prag, oder in die Gymnaſien zu Wien und Breslau[5]).

[1]) Urkunden darüber finden ſich im Troppauer Muſeum.

[2]) Luccae.

[3]) In den Urkunden des vierzehnten Jahrhunderts iſt ein Dominikaner als Professor primarius, ein anderer als Lector philosophiae unterſchrieben.

[4]) Ein Kalender in Verſen.

[5]) S. Geſch. des Herzogth. Troppau, S. 118.

Digitized by Google

Unter den ausgezeichneten Männern von Troppau nimmt der ſowohl durch ſeine Würde, als durch Gelehrſamkeit ſehr berühmte Martin Strepus, gewöhnlich Polonus genannt, den erſten Platz ein. Er war in der erſten Hälfte des dreizehnten Jahrhunderts in Troppau geboren [1]), begab ſich jung in den Predigerorden zu Prag [2]), wurde Prior,

[1]) Er ſagt in der Vorrede zu ſeinem Chronicon de summis Pontificibus et imperat: Ego frater Martinus Ordinis Praedicatorum, domini Papae poenitentiarius et Capellanus, de regno Boemiae oriundus, *patria Oppaviensis* praesens opusculum ex diversis Chronicis et Gestis ab ipso summo pontifice Jesu Christo, et ab Octaviano primo Augusto descendendo usque ad Joannem XXI papam qui 1276 mortuus est, deduxi. Wozu alſo noch ein langer Streit über ſeinen Namen und ſeine Landsmannſchaft? S. Archiv d. Geſellſch. für ältere deutſche Geſch., IV. Bd., 1. Abth. Er ſelbſt nennt ſich ein Böhme aus Troppau; ganz natürlich, denn Troppau gehörte damals zu Böhmen. Siehe Geſch. des Herzogth. Troppau, S. 41. Die gleichzeitigen und ſpätern Geſchichtſchreiber nennen ihn zum Unterſchiede vom Martinus, eigentlich Marianus Scotus, Martinus Polonus; auch natürlich, denn man ſprach um und zum Theil auch in Troppau polniſch, gewiß er ſelbſt auch. Nebſtdem war damals Troppau gerade im Streit. Der poln. König Boleslaw der Keuſche machte es Ottokar II. ſtreitig, und es war dieſem nur bis zum Ende des 20jährigen Waffenſtillſtandes, welchen die beiden Gegner im J. 1273 zu Troppau ſchloſſen, überlaſſen. S. Geſch. des Herzogth. Troppau, S. 58. Auch war zur Zeit unſeres Martins der Name Schleſien noch nicht allgemein. Selbſt Karl IV. zählt Schleſien noch zu Polen. Dobner et Frecher Script. rer. Bohem. p. 105.

[2]) Dafür entſcheidet ein Brief des Prager Priors Hyacinth, in welchem er ihm dankt, daß er durch ſeine mit wahrhaft göttlicher Feder geſchriebene Chronik ſeinem Kloſter, wo er mit ihm das Brod theilte, in den Orden aufgenommen und zum Prieſter geweiht wurde, ſo viele Ehre mache. Dobner.

Digitized by Google

dann Ordensgeneral, und endlich Beichtvater des Papſtes Nikolaus III. Dieſer ernannte ihn 1278 zum Erzbiſchofe von Gneſen, und gab ihm ſelbſt zu Viterbo den 22. Mai die Weihe. Die polniſche Kirche erfreute ſich aber nicht dieſes würdigen Vorſtehers. Er ſtarb noch im nämlichen Jahre auf der Reiſe dahin zu Bologna, und wurde in der Dominikanerkirche daſelbſt begraben.

Er war ein tüchtiger Theolog, vortrefflicher Kanzelredner, und auch in weltlichen Wiſſenſchaften wohl erfahren. Er ſchrieb eine Sammlung des päpſtlichen Rechts, welche er ſelbſt eine Perle der Dekreten nannte; ferner Predigten für das ganze Jahr, welche mit dem erſten Advent-Sonntage anfangen, und ein Buch über die vier Monarchien. Am meiſten Ruf aber erwarb er ſich durch die oben erwähnte Chronik der Päpſte und Kaiſer, wenn er gleich in dieſelbe nebſt manch andern Fabeln auch die lächerliche Erzählung von der Päpſtin Johanna, welche ſelbſt unſere eifrigſten Proteſtanten für eine Erdichtung erklären, aufgenommen und am meiſten verbreitet hat.

Andere gelehrte Männer von Troppau waren Adam Polanus von Polansdorf, Dr. der Theologie. Er bekannte ſich zur Lehre Kalvins und wurde in der erſten Hälfte des ſechzehnten Jahrhunderts Profeſſor in Baſel. Johann Kunſche, Hofprediger beim Churfürſten Friedrich Wilhelm von Brandenburg.

Die Verfaſſer der Dominikaner-Bibliothek ſchreiben ihn dem Troppauer Kloſter falſch zu, weil dieſes erſt nach Martins Tode vom Herzoge Nikolaus im J. 1291 errichtet wurde. Quetif und Eccard, S. 262.

Zweiter Zeitraum.

Troppau abwechſelnd unter böhmiſchen, polniſchen und ungriſchen Fürſten.

Erſter Abſchnitt.

Georg Podiebrad.

So weit bildete ſich das öffentliche und Privatleben in Troppau unter den Přemysliden. Als aber mit dem Tode des Herzogs Ernſt, 1454, dieſe Fürſtenreihe in Troppau geſchloſſen, und das Fürſtenthum an den Böhmer-König Georg Podiebrad durch Pfand gekommen war [1]), wurde das weitere Anſtreben der Bürger durch die Thron- und Religionsſtreitigkeiten unterbrochen, welche ſeine Wahl zum Könige erregt hatten.

Von nun an machten hungernde Ritter und herrenloſes Geſindel, dieſe Unruhen benützend, die Straßen unſicher, und hemmten dadurch Handel und Gewerbe. Erhöhte Steuern und Durchzüge wilder Kriegshorden verzehrten den vieljährigen Fleiß des Bürgers, und feindliche Einfälle plünderten die Stadt und ſteckten die leer zurückgelaſſenen Häuſer in Brand. Aber kaum war nach Unterwerfung der ſchleſiſchen Fürſten und Städte, 1460, dem Lande einige Ruhe vergönnt [2]), als der edle Georg darauf bedacht war, der ſchuldlos bedrängten Stadt wieder aufzuhelfen. Er beſtä-

---

1) S. Geſch. des Herzogth. Troppau, S. 134.

2) Ebend. S. 135.

Digitized by Google

tigte ihr daher alle früher beſeſſenen Freiheiten, ſtellte das beinahe erloſchene Magdeburger Recht wieder her, machte die Befugniſſe zum Benneſcher Bergbau und der Waarenniederlage kraftbeſtändig, und bewilligte 1464 zu den zwei ſchon beſtehenden Jahrmärkten noch einen dritten auf Maria Reinigung [1]), der vierzehn Tage dauern, und ſich aller Freiheiten erfreuen ſollte, womit Ottokar II. den Markt auf Maria Geburt begünſtigt hatte. Im nämlichen Jahre verordnete er von ſeiner Veſte Glatz aus, daß es den Bürgern frei ſtehen ſolle, über ihr bewegliches und unbewegliches Gut nach Willkür zu verfügen, nur ſolle die Verfügung in Gegenwart eines Richters und zweier Rathsleute geſchehen, und der Erbe an den Gemeinlaſten mittragen. Dieſer Verordnung fügte er noch das Erbrecht ab intestato bei [2]). Aber die noch im nämlichen Jahre wieder ausgebrochenen Unruhen vernichteten alle die Hoffnungen, wozu ſie Georgs väterlicher Sinn berechtigte, und die Stadt litt von neuem die Drangſale eines durch zwölf Jahre fortwüthenden Krieges. Zwar wurde zur Friedensvermittlung 1473 ein Kongreß nach Troppau berufen; ſchon waren zu demſelben die ungriſchen, polniſchen und ſchleſiſchen Abgeordneten hier verſammelt, es wurden nur noch die von Böhmen erwartet, aber der ungriſche König Mathias, dem es um die böhmiſche Krone bangte, wußte ſie zurück zu halten, und dadurch den Kongreß zu vereiteln.

Zweiter Abſchnitt.

Herzog Viktorin.

Während dieſer kurzen Waffenruhe war Georgs Sohn Viktorin, welcher nach ſeines Vaters Tode das Fürſten-

[1]) Tropp. Urkundenſ. Nr. 26.

[2]) Ebend. Nr. 27.

thum Troppau erhalten hatte, damit beſchäftigt, der von ihrem Wohlſtande herabgeſunkenen Stadt wieder aufzuhelfen. Er befeſtigte ihre wankend gewordenen Vorrechte wieder, entließ die Abgaben, womit ſeine Vorfahren ſie zur Ungebühr belaſtet hatten, und bewilligte, daß die gewöhnlichen Abgaben (Geſchoßgelder) in drei Terminen, als um Georgi, Margarethä und Martini, bezahlt werden können, 1472 [1]). Im folgenden Jahre trat er ihr gegen ein Darlehn von 1000 Thaler die Münzgelder und das Vogteirecht über die Stadt und die Vorſtädte ſammt den damit verbundenen Nutzungen als Pfand ab [2]). Nach dem 1478 erfolgten Frieden [3]) zahlte er das obige Darlehn zurück und beſchenkte die Stadt mit der Hälfte der Vogteirechte [4]).

Dritter Abſchnitt.

Mathias und Johann Corvinus, 1484—1500.

Herzog Viktorin, welcher das Schwert und den Zepter gleich vortrefflich zu führen verſtand, vertauſchte im Jahre 1484 das Fürſtenthum Troppau gegen ein Gebiet in Slavonien an den König Mathias [5]).

Auch dieſer Fürſt berechtigte die Stadt zu ſchönen Hoffnungen. Er ſchrieb bald nach Übernahme des Fürſtenthums in einem Huldbriefe aus Wien an die Stadtgemeinde: »Ich »halte die Fürſtenpflicht nicht für erfüllt, wenn ich mein »Reich beſchütze und vermehre, ohne das Wohl meiner Un-

[1]) Tropp. Urkundenſ. Nr. 28.
[2]) Ebend. Nr. 29.
[3]) S. Geſch. des Herzogth. Troppau, S. 162.
[4]) Tropp. Urkundenſ. Nr. 30.
[5]) S. Geſch. des Herzogth. Troppau, S. 164.

Digitized by Google

»terthanen dabei zu bewahren, was ich nur zu erzielen glaube, »wenn ich das Eigenthum eines Jeden für heilig achte, und »das Verdienſt belohne« [1]). Seinen Worten entſprach die That. Der Stadt beſtätigte er ihre Rechte und Freiheiten, und das Gemeinweſen genoß ſeinen vollen Schutz. Die vier Abtheilungen der öffentlichen Verwaltung vereinten ſich in Eine Körperſchaft, und die vier Vorſtände wechſelten vierteljährig in der Amtsführung unter dem gemeinſchaftlichen Titel des Bürgermeiſters. Während ihrer Amtsführung hießen ſie Amtsbürgermeiſter, und waren von Geſchoß- und Wachtgeldern frei [2]) Das Erbrecht, welches König Georg feſtgeſetzt hatte, wurde auf alle Inſaſſen ausgedehnt, und die Beſchränkung, daß nur die ab intestato erben können, welche an den Gemeinlaſten Theil nehmen, wurde aufgehoben [3]). Jedem, der ſich von ſeinem unmittelbaren Gerichte beeinträchtigt glaubte, war die Berufung an den König geſtattet. Als Freund der Wiſſenſchaften ſchenkte er den Schulen ſeine beſondere Aufmerkſamkeit, und beſtimmte 400 fl. Altarien der Unterſtützung armer ſtudirender Bürgerſöhne [4]). Dadurch, und durch ſeine Feſthaltung des Landfriedens erhoben ſich wieder Gewerbe und Wohlſtand, und die Bürger würden ihren frühern Wohlſtand erſtiegen haben, hätte nicht die nöthige Erhöhung der Abgaben zur Führung des Türkenkrieges die Früchte ihres Erwerbfleißes wieder verzehrt.

Weniger Heil verſprach der Stadt die Regierung des Johann Corvinus, welchem nach des Königs Mathias Tode, 1490, als deſſen natürlichem Sohne, das Herzog-

---

1) Tropp. Urkundenſ. Nr. 31.

2) Ebend. Nr. 32. In dieſer Urkunde vom J. 1486 erſcheinen zum erſten Male vier Bürgermeiſter.

3) Ebend. Nr. 31.

4) Ebend.

Digitized by Google

thum Troppau zu Theil wurde [1]). Unbekümmert um dasſelbe, lebte er abwechſelnd zu Prag und in Eger dem Vergnügen. Willkommen war daher den Troppauern ſeine freiwillige Abtretung des Fürſtenthums an Wladislaw, König von Ungern und Böhmen, 1500 [2]). Es waren ihm dafür Städte und Schlöſſer in Ungern, und eine Summe Geldes angetragen. Dazu bot die Stadt dem Könige von freien Stücken 2000 böhm. Groſchen als Geſchenk, und 6150 ungriſche Gulden als Darlehn an, nur damit der Tauſch ſich nicht verſchlage [3]).

Vierter Abſchnitt.

König Wladislaw und Sigismund, 1500—1516.

Wladislaw lohnte ihre Anhänglichkeit damit, daß er ihre Vorrechte in Schutz nahm, und 1000 fl. an ſie cedirte, welche ihm Bernhard Wernika, Herr auf Wigſtein, mit ſeinen Grundſaſſen ſchuldete [4]). Eine Wunde aber ſchlug er ihnen dadurch, daß er die Duldung der Juden in der Stadt (1501) zum Geſetze machte [5]).

Noch kein Jahr war Wladislaw im Beſitze der Stadt und des Fürſtenthums Troppau, als beide vermöge eines frühern Vertrags [6]) an ſeinen jüngern Bruder Sigismund kamen, den 30. Juli 1451. Dieſer war ein Fürſt von reiner Gerechtigkeit, aber auch von eiſerner Strenge, und nur ſo paßte er in dieſe Zeit. Denn damals bedrohten Stadt und

1) Tropp. Urkundenſ. Nr. 33. Geſch. d. Herzogth. Troppau, S. 171.
2) Ebend. Nr. 39.
3) Ebend. Nr. 49.
4) Ebend.
5) Ebend. Nr. 39.
6) S. Geſch. des Fürſtenth. Troppau, S. 175, Note.

Digitized by Google

Land wieder freche Räuberhorden, welche ſich aus den nach des Königs Mathias Tode aufgelöſten Heeren gebildet hatten, und oft von Rittern, ja ſelbſt von Fürſten angeführt wurden; daher die Bürger ihre friedlichen Gewerbe mit kriegeriſchen Übungen zu vertauſchen genöthigt waren. Unter der ſorgenloſen Regierung des Johann Corvin hatten die Gutsbeſitzer angefangen, das Bannrecht zu brechen, und Wein und Bier zum öffentlichen Ausſchanke in die Stadt zu führen. Das Niederlagsrecht ward nicht mehr geachtet, und der Umlauf falſcher Münzen brachte Zerrüttung in den bürgerlichen Verkehr.

Allen dieſen Übeln ſteuerte Herzog Sigismund. Er zerſprengte die Räuberhorden, und reinigte die Umgegend der Stadt vom herrenloſen Geſindel. Die Gemeinrechte erhob er zu ihrer urſprünglichen Kraft [1]), und ſetzte feſt, daß weder der Herzog, noch ſeine Ritter, Amtleute und Klöſter berechtigt ſeyn ſollten, Bier in der Stadt zu brauen, oder ſolches von ihren Beſitzungen zum Ausſchanke in die Stadt zu führen [2]). Nebſtdem beſchenkte er die Stadt mit der Mauth- und Zoll-Gerechtigkeit [3]), verfügte über die 50 Quart Wein, welche die weinberechtigten Bürger von jedem Dreiling (30 Eimer) bisher an das Schloß abliefern mußten, daß 12 Quart an die Kirchen vertheilt, die übrigen 38 Quart aber zur Verſchönerung und Vergrößerung der Stadt verwendet werden ſollten; den bierberechtigten Bürgern aber, welche nicht unter vier Merzen auf ihre Häuſer ausgeſetzt hatten, geſtattete er auch den Weinſchank [4]).

Leider war ſeine thätige Regierung nur zu kurz. Er wurde im Jahre 1506 Konig von Polen, und Troppau fiel wieder dem böhmiſchen Könige Wladislaw zu.

---

1) Tropp. Urkundenſ. Nr. 40.

2) Ebend. Nr. 47.

3) Ebend. Nr. 46.

4) Ebend. Nr. 47.

Digitized by Google

Die weite Entfernung und die inneren Unruhen ſeiner Reiche hinderten ihn, ſich der Stadt ſo anzunehmen, wie es ihm ſein guter Wille gebot. Doch hob er ihren Wohlſtand dadurch mächtig empor, daß er das Waarenniederlagsrecht, welches, der Beſtätigungen aller frühern Herzoge ungeachtet, häufig umgangen wurde, in ſeiner vollen Kraft wieder herſtellte. Zur fernern Erhaltung deſſen befugte er den Stadtrath, eines jeden Übertreters Waaren, ſie mögen in Blei, Wein, Ochſen, Pferden, Schafen oder was immer beſtehen, zu verkaufen, und aus deren Betrag die Gemeinde zu entſchädigen [1]). Auf Erſuchen des Königs Sigismund befreite er mit Einſtimmung der Stände die Häuſer, Höfe und Grundſtücke eines gewiſſen Wenceslaw Oleſchansky von öffentlichen Laſten, mit der Verſicherung, künftig nie mehr eine ſolche Befreiung auf Koſten der übrigen Bürger zu ertheilen [2]). Troppau ward für eine Kameralſtadt der Krone Böhmens erklärt, und die böhmiſche Sprache bei allen öffentlichen Verhandlungen und Urkunden eingeführt [3]). Er ſtarb im J. 1516.

Fünfter Abſchnitt.
Kaſimir IV., Herzog zu Teſchen.

Da ſein Sohn Ludwig noch minderjährig war, führte, einer frühern Verfügung zu Folge, Kaſimir IV., Herzog von Teſchen, die Statthalterſchaft über Troppau [4]).

Bald nach der Übernahme kamen Klagen an ihn über die Bäcker, und noch mehr über die Fleiſcher, welche den

[1]) Tropp. Urkundenſ. Nr. 45.

[2]) Ebend. Nr. 50.

[3]) Ebend. Von dieſer Zeit an ſind alle Urkunden böhmiſch abgefaßt.

[4]) Ebend. Nr. 60.

Preis ihrer Feilſchaften nach Willkür wucheriſch ſteigerten. Dieſem die Armen vorzüglich drückenden Übelſtande abzuhelfen, erlaubte er den Dorffleiſchern (von ihrem freien Verkaufe auf offener Gaſſe Gaßler genannt), jeden Sonnabend Fleiſch in der Stadt frei auszuhauen, 1520[1]. Aber die Bankfleiſcher wußten ſich Rath dagegen. Sie kauften von jenen das Fleiſch, ſo wie ſie es in die Stadt führten, im Ganzen an ſich, und trieben damit ihr früheres Wuchergeſchäft. Kaſimir begegnete dieſem Mißbrauche dadurch, daß er den Gaßlern verbot, ihr Fleiſch an die Bankfleiſcher zu verkaufen. Was ſie nicht ſelbſt verkauften, ſollten ſie weder niederlegen noch zurückführen dürfen, ſondern es um niedere Preiſe an die Armen ablaſſen. Dem Stadtrathe trug er zugleich auf, über die Vollziehung deſſen ſtrenge zu wachen, jedem Übertreter das Fleiſch wegzunehmen, und die Armen damit frei zu betheilen. Wer ungeſundes oder verdorbenes Fleiſch zum Verkaufe auslege, ſolle zu hoher Geldſtrafe verurtheilt werden[2].

Sechster Abſchnitt.

Ludwig.

Ludwigs Selbſtübernahme der Regierung in Böhmen, 1522, äußerte ſich gleich im erſten Jahre wohlthätig für Troppau. Es hatten die Juden ſeit dem Duldungs-Edikte des Königs Wladislaw, 1501, ſich daſelbſt jährlich vermehrt, Häuſer gebaut[3], Grundſtücke angekauft, eine Synagoge mit einem Gottesacker errichtet, und — um mich mit Her-

[1] Eben ſo erlaubte man den Dorfbäckern, alle Sonnabende Brot auf dem freien Platze zu verkaufen, daher ſie Platzbäcker hießen.

[2] Tropp. Urkundenſ. Nr. 59.

[3] Die Judengaſſe hat aus jenen Zeiten ihren Namen

ders Worten auszudrücken — ſich gleich den Schmarotzerpflanzen in alle Verhältniſſe des bürgerlichen Lebens eingewurzelt und die nahrhafteſten Säfte an ſich gezogen. Die Bürger, im ſchmerzlichen Gefühle dieſer Entkräftung, ſuchten Hülfe bei dem jungen und unternehmenden Könige, der ſich überall als ein Freund der Bürger gezeigt hatte [1]). Sie ſchilderten ihm mit den ſchwärzeſten Farben den Wucher und die Betrügereien der Juden, und erhöheten die Verſchwärzung noch durch die beigefügte Anklage, daß ſie nach Chriſtenblut dürſteten, und daher chriſtliche Kinder raubten und erwürgten; eine in jenen Zeiten allgemeine Anſchuldigung gegen die Juden. Ludwig nahm ihre Klage gnädig auf, und befahl, daß die Juden in Troppau ihre Häuſer und andere unbewegliche Güter verkaufen und innerhalb drei Wochen die Stadt räumen ſollten. Nicht bald drang ein Stadtrath ſchneller, und mit mehr Eifer auf Vollziehung eines Befehls. Nach drei Wochen waren alle Juden rein zur Stadt hinausgeſchafft, ihre Häuſer an Chriſten verkauft, die Synagoge niedergeriſſen, und der Gottesacker in einen Garten verwandelt [2]). Nachträglich fügte Ludwig dieſer Verordnung für ſich und ſeine Nachkommen das Verſprechen bei, 1522, daß es den Juden nimmermehr geſtattet werden ſolle, ſich in Troppau niederzulaſſen [3]). Vier Tage ſpäter beſtätigte er die Ernennung Troppau's zur Kameralſtadt der Krone Böhmens [4]), und vier Jahre ſpäter fand er, 20 Jahre alt, den ſchrecklichen Tod des Erſtickens in einem Sumpfe [5]).

---

1) Pelzel's Geſch. Böhmens, I. 516.

2) Tropp. Urkundenſ. Nr. 61.

3) Bei dieſem Verſprechen blieb es bis auf Maria Thereſia, welche einer einzigen Judenfamilie für geleiſtete Dienſte erlaubte, in Troppau zu wohnen.

4) Tropp. Urkundenſ. Nr. 66.

5) Geſch. des Herzogthums Troppau, S. 190.

Digitized by Google

Dritter Zeitraum.

Troppau's unglücklicher Zuſtand, herbeigeführt durch die Reformation, eine drückende Schuldenlaſt, und die über ſie ausgeſprochene Acht.

Erſter Abſchnitt.

Ferdinand I. Reformation.

Bis hieher ſieht man Troppau mit wenigen Unterbrechungen ſich immer ſchöner und ſchöner geſtalten, Rechte und Anſehen vermehren, und das Gemeindeweſen, ſo wie des einzelnen Bürgers Wohlſtand ſich fröhlich heben. Weiter aber ſollte es nicht gehen. Der Geiſt der Reformation, welcher um dieſe Zeit im chriſtlichen Europa die Säulen der feſteſten Staatengebäude erſchüttert, die Bande der älteſten Allianzen zerriſſen, und die heilige Einheit zwiſchen Fürſten und Unterthanen aufgelöſt hatte, dieſer mächtige Geiſt hatte auch die Stadt Troppau ergriffen, und in einen Paroxismus verſetzt, welcher Lähmung der einzelnen Glieder, Zerſtörung der innern Organe, und eine unerſetzliche Schwäche des ganzen Körpers zur Folge hatte. Die Diſpoſition zu dieſer Zerrüttung erhielt ſie von den Mißbräuchen in der chriſtlichen Religion und der Sittenloſigkeit ihrer Diener; die unmittelbare Berührung aber von Georg Markgraf von Brandenburg, Herzog zu Jägerndorf, welcher bald nach Luthers Bekanntmachung ſeiner Lehre ſich öffentlich dafür erklärte. Er führte noch in den Regierungsjahren des jungen

Digitized by Google

Königs Ludwig, ſeines Zöglings und Freundes, die neue Lehre im Herzogthume Jägerndorf ein. Willig ward ſie von den meiſten ſeiner Unterthanen angenommen, und lobgeprieſen. Das reizte die Neugierde der Bürger von Troppau; ſie hörten die evangeliſchen Lehren, und waren von der Neuheit und größern Gewiſſensfreiheit derſelben mächtig angezogen. Da König Ludwig dieſe Erneuerung nicht verbot, ſo fanden ſie nichts Geſetzwidriges in derſelben. Sie beriefen daher einen evangeliſchen Prediger nach Troppau, den ſie durch freiwillige Spenden unterhielten, empfingen das heil. Abendmahl unter beiden Geſtalten, und unterließen einige katholiſche Gebräuche. Dabei dachten ſie nie an eine Trennung von der bisherigen Kirche, ſondern nur an eine Verbeſſerung derſelben. Deßwegen lebten ſie fortan in Ruhe und Eintracht mit denen, welche nach alter Weiſe Gott verehrten, und nur auf eine allgemeine Kirchenverbeſſerung warteten.

Dieſes friedliche Verhältniß blieb auch nach dem Regierungsantritte Ferdinand I., im Jahre 1526. Jeder übte die Religion frei nach ſeinem Glauben. Die Neugläubigen ließen im erſten Regierungsjahre Ferdinands am Sonntage vor Weihnachten durch ihren Prediger in der Kirche zu Maria Himmelfahrt bekannt machen, daß die nahe Gedächtnißfeier der Geburt des Welterlöſers nicht mehr um Mitternacht, wie bisher, ſondern früh um acht Uhr ſolle gehalten werden, »damit die Andächtigen, durch den Schlaf geſtärkt, mit mehr Geiſtesverſammlung die Menſchwerdung Gottes feiern mögen.« Als der Tag des Heils erſchienen war, ſah man den größten Theil der Bewohner ſich zur beſtimmten Stunde in benannter Kirche verſammeln. Da ward im Geiſte Luthers eine Predigt gehalten und geiſtliche Lieder geſungen, aber keine Meſſe mehr geleſen. Dagegen hielten die, welche dem alten Glauben treu geblieben waren, in

Digitized by Google

den Kirchen der Dominikaner und Minoriten ungeſtört die Weihnachtsfeier nach den Geſetzen der römiſchen Kirche um Mitternacht mit drei heil. Meſſen [1]).

Ferdinand ſah hier wie überall die neue Lehre ſich immer mehr verbreiten und tiefer wurzeln, ohne ihr mit Gewalt entgegen zu ſtreben. Er glaubte noch immer an eine Ausgleichung und Wiedervereinigung der beiden Religionsparteien, und wünſchte ſie aufrichtig; denn die Gefahr, welche ſeinen Landen und dem allgemeinen Chriſtenthume von Seite der Türken drohte, forderte die vereinigte Hülfe aller. Seiner Mäßigung, Weisheit und Güte nur gelang es, ſie zu erhalten. Dieſe ſchönen Herrſchertugenden empfand auch Troppau. Die Franziskaner, denen es bei dem immer wachſenden Geiſte Luthers um ihr Fortſeyn bangte, erhielten die Zuſicherung ſeines Schutzes, und Bekräftigung ihrer frühern Huldbriefe und Rechtſamen, 1528. Nicht minder hatte auch die Bürgerſchaft, wenn ſie gleich großentheils der neuen Lehre anhing, an ihm einen gütigen Fürſten. Er hieß ihre Erwerbung des Dorfs Jakobſchowiz gut, 1531; verſprach ihnen die Aufrechthaltung ihrer alten und neuen Begünſtigungen, und erlaubte noch einen vierten Jahrmarkt auf Maria Heimſuchung, 1540. Den ſtändiſchen Häuſern ertheilte er Befreiung von bürgerlichen Laſten, welche ſie heute noch als Freihäuſer genießen [2]).

Dadurch machte er ſich alle Stände geneigt. Als daher der Aufruf zur Hülfeleiſtung gegen die Türken erſcholl, waren die Troppauer nicht die letzten. Sie ſtellten eine namhafte Anzahl Reiter und Fußknechte, und verſahen ſie mit Pferden, Waffen, Geld und andern Bedürfniſſen auf ein Jahr. Die ganze Stadt ergötzte ſich an ihrem Anblicke, als ſie mit den Kampfgenoſſen des übrigen Herzogthums

---

[1]) Tropp. Chronik S. 55.

[2]) Tropp. Urkundenſ. Nr. 70 — 73.

Digitized by Google

bei der Dreifaltigkeitskirche ſich zur Heerſchau aufgeſtellt hatten. Hinko von Würben auf Freudenthal führte als Landeshauptmann die wohlgerüſtete Schaar zum Könige nach Prag. Von da zogen ſie, vereint mit andern Schaaren von Mähren und Böhmen, zum Entſatze des von den Türken belagerten Wiens 1529 [1]). Mit dieſer Hülfsleiſtung war es aber nicht abgethan. Noch drei Mal wiederholten die Türken ihren Einfall in Ferdinands Länder, und drei Mal ward Troppau zu einer jedesmal geſteigerten Hülfsleiſtung aufgefordert.

Dieſes, mehre Geſandtſchaften, und häufige Fürſtentage, wovon einer im Jahre 1532 zu Troppau gehalten wurde, brachten die Stadt von ihrem Wohlſtande herab. Ferdinand, nicht gleichgültig gegen die Klagen darüber, ſuchte die Geldabgaben der Bürger zu mindern. Zu dieſem Behufe verpfändete er im Jahre 1544 ſein herzogliches Schloß zu Troppau mit deſſen Einkünften an die Stände des Fürſtenthums um 22000 fl. rh., und einem Jahresgehalt von 250 Schock böhmiſcher Groſchen für einen Schloßhauptmann, welcher in ſeinem Namen die ſchleſiſchen Fürſtentage beſuchen ſollte. Die Stände ſetzten einen gewiſſen Girig (Georg) Laſchke als Verwalter ihres Pfandguts auf das Schloß. Dieſer übertrieb ſeinen Dienſteifer auf Koſten der Stadt. Er brachte das Vogteirecht der Ratiborer Vorſtadt nebſt mehren Äckern und Wieſen an das Schloß, ohne ein Recht darauf darthun zu können. Der Stadtrath klagte darüber bei Ferdinand; aber ſein Thron war von allen Seiten ſo laut umtobt, daß derlei geringe Seufzer übertönt wurden.

Während der wiederholten Einfälle der Türken gingen die Religionsſtreitigkeiten in Deutſchland in einen allgemeinen Krieg über. Dazu ſollte Ferdinand ſeinem Bruder,

[1]) Tropp. Chronik. S. 54.

Kaiſer Karl V., Hülfstruppen ſchicken. Troppau ward dabei nicht übergangen. Aber diesmal widerſetzte es ſich den Forderungen ihres Oberſten Herzogs; niemand wollte zur Unterdrückung der neuen Lehre, welcher viele ſelbſt anhingen, die Waffen führen. Doch die Sache der Katholiken gewann auch ohne ſie durch den folgereichen Sieg bei Mühlberg, 1547, und die Stadt mußte ſich glücklich ſchätzen, mit einer Strafe von 355 fl. davon zu kommen, während Böhmens gleiche Weigerung mit der Gütereinziehung, Verbannung und Hinrichtung vieler Vornehmen gerächt wurde.

Troppau genoß nachher wie vorhin Ferdinands Gunſt. Der zum täglichen Gebrauche, noch mehr aber bei Feuersgefahr gefühlte Waſſermangel bewog den Stadtrath zur Herſtellung einer neuen Waſſerleitung. Mehre Bürger weigerten ſich, die Leitungsröhren durch ihren Grund und Boden führen zu laſſen. Ferdinand verhielt ſie dazu, gegen eine Entſchädigung von der Stadt, 1555 [1]). Er ſah mit Luſt, daß die hieſigen Bürger, ungeachtet ihrer vielen Kriegsopfer, eifrigſt fortfuhren, ihre Gewerbe zu vermehren und zu vervollkommnen. Er bewilligte ihnen daher die Erbauung einer Bret- und Pulvermühle, einer Weißgärberwalke und einer Schleifmühle. Da dieſe aber an der inner dem Stadtbann fließenden Oppa errichtet wurden, ſo verlangte der Stadtrath davon die Zahlung jährlicher Zinſen an die Gemeindekaſſe, und Ferdinand billigte dieſes Begehren, 1561 [2]). Die ununterbrochene Regſamkeit in den Gewerben, eine kluge Verwaltung des Gemeindeweſens, und Ferdinands väterliche Fürſorge erhielten den einzelnen Bürger und die Gemeinde im Wohlſtande. Dieſes kam dem Fürſten wie der Stadt wohl zu ſtatten; denn als die Zeit der Verpfändung des Schloſſes an die Troppauer Stände ver-

[1]) Tropp. Urkundenſ. Nr. 75.

[2]) Tropp. Urkundenſ. Nr. 79.

Digitized by Google

floſſen, dem König Ferdinand aber die günſtige Zeit zur Einlöſung noch nicht gekommen war: ſo ging er die Stadt freundſchaftlich an, obige Pfändung von den Ständen um den alten Pfandſchilling zu 22000 fl. rh. auf zwanzig Jahre zu übernehmen, 1562. Die Sache ſchien einer Berathung werth. Es ward daher die Gemeinde auf das Rathhaus geboten, und der Vorſchlag ihr bekannt gemacht. Die Furcht, daß bei Ablehnung des königlichen Antrags ein Fremder die Pfändung zu ihrem Nachtheile übernehmen möchte, ſo wie die Hoffnung eines Gewinnes ſtimmte die Mehrzahl zur Annahme. Sie berichteten alſo dem Könige, die aus väterlicher Huld ihnen angetragene Pfändung von den Ständen zu löſen, bedingten aber dabei aus, daß das Vogteirecht der Ratiborer Vorſtadt, nebſt den Wieſen und Äckern, welche Georg Laſchke unrechtmäßig an das Schloß gebracht hatte, der Stadt wieder zurück gegeben werde, dann daß ihnen geſtattet werde, im herzoglichen Walde zu Grätz ſo viel Brenn- und Bauholz unentgeldlich zu fällen und wegzuführen, als die Erhaltung des Schloſſes und der dazu gehörigen Mühlen, Wehre und Teiche bedürfe; endlich daß der König von Böhmen nach Verlauf der Pfandzeit das Schloß um obigen Pfandſchilling wieder einlöſe, und verſpreche, es in ewigen Zeiten nie mehr zu verpfänden. Ferdinand bewilligte alle die Bedingungen, und verlangte dagegen nur, daß ſie die Landrechtsbeiſitzer auf den zwei Mal im Jahre zu haltenden Landrechten mit Speiſe und Trank verſehen, und einen Landespfänder auf dem Schloſſe halten ſollten. Dieſes wurde zugeſtanden, und die Pfändung in Weiſe einer Pachtung vollzogen. Im folgenden Jahre verglichen ſich König und Stadt dahin, daß dieſe den Landrechtsbeiſitzern, ſtatt Atzung jahrlich 200 fl. rh. zahle. Ferdinand ſtarb bald darauf 1564, und ſein vortrefflicher Sohn Maximilian II. war ſein Nachfolger.

Zweiter Abſchnitt.

Maximilian II. Religionsfreiheit.

Es frohlockten Troppaus Bürger bei ſeiner Thronbeſteigung, denn allbekannt war ſein chriſtlicher Sinn der Duldung. Er ſprach ihn laut aus zu Breslau, wo er ein Jahr früher die Huldigung der Schleſier empfing. Voll des Zutrauens wendete ſich daher die Gemeinde von Troppau an ihn, und erhielt auf ihr rührungsvolles Geſuch die Bewilligung, die Kirche zu Maria Himmelfahrt für den Gottesdienſt der neuen Lehre zu verwenden [1]).

Dieſes, ſo wie die Geſtattung des Kelches vom Papſte Pius IV., vermehrte täglich die Zahl der neuen Gläubigen. Die Trennung im Glauben hob aber die Einigkeit des Bürgerſinns nicht auf. Selbſt der katholiſche Pfarrer Blaſius Siebenloth war ſo duldſam, daß er für die Neugläubigen einen evangeliſchen Prediger als Kooperator aufnahm, und ihm jährlich 175 fl. rh. zahlte. Dieſer genügte aber nicht der großen Anzahl ſeiner Glaubensgenoſſen. Die Gemeinde berief daher den Magiſter Martinus Zenkfrey als Paſtor nach Troppau.

Er war in Schleſien geboren, erhielt ſeine wiſſenſchaftliche Bildung auf der hohen Schule zu Wittenberg, wo er auch zum Prieſteramte geweihet wurde. Wegen ſeiner Kenntniſſe und ſeines tadelloſen Wandels ward er jung ſchon zum Vorſteher einiger Schulen und Kirchen beſtimmt, und genoß die Gunſt mehrer evangeliſchen Fürſten. Aus Eifer für die Verbreitung ſeines Glaubens folgte er dem Rufe hieher. Ein Feind der Schwenkfelder und Wiedertäufer, hielt er ſtrenge an der Augsburgiſchen Confeſſion, und lehrte

---

[1]) Notirbuch allerlei Notaten, ein Manuſcript aus jener Zeit.

Digitized by Google

hier mit Mäßigung und Klarheit. Dieſes verſchaffte ihm die Liebe und das Zutrauen der Bürger, und der katholiſche Pfarrer Blaſius Siebenloth blieb bald ein Hirt ohne Schafe.

Deſſen beklagte er ſich bei Wilhelm, Biſchof von Olmüz, nannte den Paſtor Zenkfrey einen Irrlehrer, und zeihte ihn mehrer Vergehen. Biſchof Wilhelm, welcher feſt am alten Glauben und ſeinen Rechten hieng, ſchickte Siebenloths Klage dem Kaiſer, und fügte als die ſeinige hinzu, daß die Stadt dieſen neuen Seelenhirten in die Gemeinde aufgenommen habe, ohne ſeine Genehmigung anzuſuchen, wozu ſie, als zu ſeiner Diöceſe gehörig, durch Geſetze verbunden wäre.

Der Kaiſer ſprach deßwegen durch ein Dekret vom 1. Mai 1565 aus Wien [1]) das Verbannungsurtheil über den Magiſter Zenkfrey. Darüber empörte ſich die ganze Gemeinde, und war entſchloſſen, das Äußerſte zu wagen, ehe ſie den Paſtor entlaſſe. Aber Zenkfrey wollte in ſeinem hohen Alter nicht die Urſache einer Empörung ſeyn. Er verließ heimlich mit Zurücklaſſung ſeiner Gemahlin und Kinder die Stadt, ſchrieb ſeine Vertheidigung kraftvoll, doch beſcheiden, und überſchickte ſie, unterſtützt von den günſtigen Zeugniſſen mehrer ſchleſiſchen Fürſten und Gemeinden, dem Kaiſer nach Wien [2]). Der Kaiſer würdigte ſie nach Recht, und erlaubte dem Zenkfrey durch ein Huldſchreiben vom 3. Oktober, wieder nach Troppau zurückzukehren, und ſein Predigeramt fortzuſetzen bis zur nähern Unterſuchung bei ſeiner Rückkunft in Prag [3]). Aber Kriege hinderten Rückkunft und Unterſuchung lange, und ſo verwaltete Paſtor Zenkfrey ſein Amt ungeſtört bis zu ſeinem Tode 1569.

Die katholiſche Geiſtlichkeit war nun eifrigſt befliſſen,

---

[1]) Notizbuch ꝛc.

[2]) Ebend.

[3]) Ebend.

Digitized by Google

ihre verlornen Pfarrkinder wieder in den Schooß der katholiſchen Kirche zurück zu führen. Aber alles war vergebens. Alt und Jung von beiden Geſchlechtern widerſtrebten ihren Bemühungen mit einer Hartnäckigkeit, die kaum zu erklären iſt. Denn wer läßt gern von der Religion, in der er geboren und erzogen wurde? Es ward eine Geſandtſchaft an den Kaiſer geſchickt, um von ihm die Erlaubniß zu erflehn, einen neuen Prediger aufnehmen zu dürfen. Die katholiſche Geiſtlichkeit verlangte, daß bis zur Entſcheidung des Kaiſers der proteſtantiſche Gottesdienſt unterbleiben ſollte. Die Bürger weigerten ſich deſſen, und als ſie eines Tages ihre Kirche zu Maria Himmelfahrt verſchloſſen fanden, verlangten ſie mit Ungeſtüm die Schlüſſel derſelben, und da dieſe ihnen nicht herausgegeben wurden, ſprengten ſie die Kirchthüre mit Gewalt auf, zogen dann in tobenden Haufen über die Geiſtlichkeit, und jagten ſie mit Gabeln, Senſen und Steinen zur Stadt hinaus [1]).

Wilhelm, Biſchof von Olmüz, welchem dieſe Gewaltthätigkeit berichtet wurde, wollte den Weg der Güte verſuchen. Er kam in Begleitung einiger Jeſuiten nach Troppau, verſprach den aufrühreriſchen Bürgern Gnade und gänzliche Vergeſſenheit ihrer geſetzwidrigen That. Darauf begab er ſich in die Kirche, ermahnte die nachſtrömende Menge, als verirrte Schafe wieder zu ihrem treuen, tief betrübten Hirten zurück zu kehren, und verſprach ihnen die Spendung des h. Sakraments der Firmung. Die Folge hievon war Ruhe. Der Biſchof hielt dieſe für Bekehrung. Frohlockend im Herzen, wie der treue Hirt über das wiedergefundene Schaf, begab er ſich den folgenden Tag in die Kirche zu Maria Himmelfahrt, um der Entheiligten eine neue Weihe zu geben.

---

[1]) Dieſe Begebenheit erzählt Paulus Möſer, proteſtantiſcher Katechet und Bürger zu Troppau in gereimten deutſchen Verſen.

Digitized by Google

Zuvor ſollten die Reſte der hier begrabenen Proteſtanten weggeſchafft werden. Aber die Bürger ſammelten ſich dicht um die Grabſtätten, und droheten Gewalt gegen jeden, der es wagen ſollte, ihre hier ſchlafenden Brüder in der Ruhe zu ſtören. Der Biſchof ſprach ſchonend zu ihnen, und ſie ſpotteten ſeiner; er ſuchte ſeine Wappen an die Mauer zu hängen, um ſo im Namen der römiſchen Kirche Beſitz von dieſem Gotteshauſe zu nehmen, und ſie warfen ihn mit Koth. Alle dieſe Schmach ertrug er mit chriſtlicher Langmuth. Er ſuchte von der Kanzel herab die Empörten zu beſchwichtigen, aber ſeine Worte übertäubte ein wilder Lärm. Sein Gefolge ſuchte den ungeſtümen Haufen vom Predigerſtuhle zu entfernen, damit er ſicher herabſteigen, und ein anderer Prieſter ſich dahin verfügen könne; die Bürger weigerten ſich zu weichen, und als ein Handwerksburſch von einem biſchöflichen Diener geſchlagen wurde, brachen ſie in Gewaltthätigkeit aus. Während des allgemeinen Tumultes entwich der Biſchof, und floh in das Prediger-Kloſter, deſſen heilige Mauern ihm Sicherheit vor der Volkswuth gewährten. Von hier aus verſprach er noch einmal Verzeihung und ſeinen Segen allen, welche zur römiſchen Kirche zurückkehren würden. Seine Rede fand aber kein Gehör, und er ſah ſich genöthiget, um fernern Mißhandlungen zu entgehen, die Stadt heimlich zu verlaſſen [1]).

Indeſſen war die Geſandtſchaft der Bürger mit der frohen Botſchaft von Wien zurückgekehrt, daß der Kaiſer ſie huldvollſt aufgenommen, ihre Bitte gerecht befunden, und verſprochen habe, ſelbſt zu einem Fürſtentage nach Troppau zu kommen, um ihre und der Stände Angelegenheiten in Ordnung zu bringen.

Die geſammte Bürgerſchaft empfing ihn mit Jubel,

---

[1]) Acta der Streitigkeiten des M. Martini Zenkfrey. Manuſc.

und verſah ihn und ſein Gefolge reichlich mit Speiſen und Getränken. Gleich auf dem erſten Fürſtentage bewilligten ſie ihm die verlangte Türkenhülfe und das Biergeld, drei Groſchen vom Faß. Auf ein zweites Anſuchen zahlten ſie an ihn 1000 fl. rh. zur Ablöſung des Gutes Pardowicz. Sie leiſteten ihm Bürgſchaft für einen Pfandſchilling der Stadt Ratibor, erhielten aber von dieſer zu ihrer Sicherheit das Vorwerk Ottziz mit mehren Dörfern. Endlich liehen ſie auf ſein Erſuchen dem Zwigislaw von Martinicz 1000 Thlr.

Gering hielten ſie alle die Opfer gegen die Gnadenertheilung, welche ſie vom Kaiſer hofften, und erhielten. Denn er erklärte während ſeiner Anweſenheit: es ſollen die Bürger ungehindert ſeyn, in der Kirche zu Maria Himmelfahrt den Gottesdienſt nach den augsburgiſchen Glaubensſatzungen zu halten, die übrigen Kirchen aber alle den katholiſch Gläubigen ausſchließlich angehören [1]). Zum Erſatz der Koſten, welche ſein Aufenthalt verurſachte, ertheilte er der Stadtgemeinde das Tabernenrecht und das Geſchoß.

Trunken vor Freude über die erlangte Religionsfreiheit und die vermehrten Stadteinkünfte, ſchritt Bürgermeiſter und Rath raſch, doch unbeſonnen zur Sicherſtellung beider Gnadenertheilungen von einem Unternehmen zum andern. Gleich Anfangs nahmen ſie der Pfarrkirche die heiligen Gefäße, darunter 24 Kelche waren; ſie ſchafften die Altäre aus derſelben, und eigneten ſie dem proteſtantiſchen Gottesdienſte. Darauf zogen ſie die Pfarräcker, welche 30 Malter Ausſaat hatten, an die Stadt, und veräußerten die Wohngebäude der katholiſchen Prieſter. Die Altarzinſen, welche die Dörfer Schweinsdorf, Kreuzwicz und Kreuzendorf an die katholiſche Pfarrkirche zu entrichten hatten, erließen ſie dieſen Gemeinden gegen Zahlung von 1800 fl.;

---

[1]) Acta der Streitigkeiten des M. Martini Zenkfrey. Manuſc.

andere Kirchengelder, als Seelenzinſen, Stipendien ꝛc. verpfändeten ſie; die 400 fl. Altarien, welche König Mathias für arme ſtudirende Bürgerſöhne beſtimmt hatte [1]), verwendeten ſie nach Willkür, und forderten auf den Freithöfen bei der Pfarr-, St. Georg- und St. Barbarakirche für jede Begräbnißſtätte 24 gr.; einen gleich hohen Preis erpreßte der Todtengräber für ſeinen Dienſt.

Der katholiſche Pfarrer Blaſius Siebenloth, aus Furcht, ſeine Pfründe zu verlieren, trat zur proteſtantiſchen Religion über, und ward als Prediger derſelben angeſtellt, 1569. Noch waren ihm Kunz Simon als böhmiſcher, und Kaplan Michel als deutſcher Prediger zur Hülfe gegeben. Für die katholiſche Religion waren zwei Kapläne, welche einen Theil der Kirchengelder, und noch jeder jährlich 170 fl. aus den Stadtrenten bezogen [2]). Die treueſten Verfechter des alten Glaubens und die größten Eiferer gegen die neue Lehre blieben die Franziskaner zu St. Barbara. Deßwegen wurden ſie aus der Stadt verbannt.

Alle dieſe Veränderungen ließ man der Stadt hingehen. Das ermuthigte den Bürgermeiſter und Rath zu neuen Unternehmungen, welche theils die Vermehrung der Einkünfte, theils die Verſchönerung der Stadt, theils die Befeſtigung der neuen Lehre zum Ziele hatten. So kauften ſie im Jahre 1570 von Hr. Leſtza den Muchenhof (Münchhof) um 500 fl., und von H. Kämmerer die Gilſchowitzer Mühle mit deren Rechtſamen um 1240 fl. Auf die Herſtellung des Dammes am großen Teiche verwendeten ſie 1200 fl., und ließen neue koſtſpielige Teiche graben. Im Jahre 1571 erbaueten

[1]) Siehe oben S. 48.

[2]) Der Paſtor, die zwei proteſtantiſchen und die zwei katholiſchen Kapläne, ein Kantor bei der Pfarrkirche und einer bei St. Johann, nebſt einem Organiſten, koſteten der Stadt jährlich 4123 fl. Acta des Tropp. Schuldenweſens.

Digitized by Google

ſie den Ratiborer Thorthurm und verſahen alle drei Thore mit Baſteien. Ihr Eifer erſtreckte ſich auch auf Verbeſſerung des Schulweſens. Neben zwei Kantoren und einem Organiſten, welchen der erſte Unterricht im Leſen und Schreiben oblag, wurden noch zwei andere Lehrer angeſtellt, und die Aufſicht über das ganze Erziehungsweſen einem Bakkalaureus (Rektor) anvertraut [1]). Da mehre Kalvins Lehre huldigten, ward auch ein kalviniſcher Prediger aufgenommen. Das durch die Vertreibung der Franziskaner leer gewordene Kloſter zu St. Barbara wurde mit des Kaiſers Maximilian II. Genehmigung 1574 in ein Hoſpital umgeſtaltet, und für die innere Einrichtung 470 fl. verwendet; Freithof und Gärten aber, ſo wie ein früher beſtandenes kleines Hoſpital zu Bauſtellen an die Bürger verkauft. Dieſer waltende Geiſt der Zeit brachte eine neue Stufenepoche der Stadt hervor. Alles vergrößerte und verſchönerte ſich in derſelben. Die Baſteien gaben ihr eine andere Geſtalt, und neue und verbeſſerte Thürme erhöhten ihr Anſehen. In der Ratiborer Vorſtadt entſtanden neue Gaſſen, und die Umgegend gewann durch die fernher glänzenden Spiegel der Teiche an Schönheit. Die vermehrten Schulen wirkten auf die Volksbildung, und die deutſche Sprache verdrängte die böhmiſche [2]).

Aber neben dieſem Guten keimte auch der Same des Böſen. Die Angelegenheiten der Religion und der Stadt erheiſchten öftere Sendſchaften aus dem Rathe nach Wien und Prag. Hier kauften ſie um große Summen Geldes die Gunſt der Großen, gaben herrliche Tafeln, machten reichliche Geſchenke, fuhren mit ſechs Pferden, und fanden des Aufwandes kein Ende. Auch zu Hauſe vergaßen ſich dieſe

---

[1]) Acta des Tropp. Schuldenweſens.

[2]) Die Bürger entſchuldigten ihre Nichtbefolgung einer böhmiſchen Verordnung von Kaiſer Rudolph II. mit ihrer Unkunde der Sprache. Notirbuch, Manuſc.

Rathsglieder nicht. Sie bauten ihre Häuſer herrlich auf, kauften Gärten und Höfe, gaben glänzende Gaſtmahle, und thaten es den meiſten Städten Schleſiens an Pracht zuvor. So groß die Einkünfte der Stadt waren, reichten ſie jetzt nicht mehr hin. Sie forderten daher von den Bürgern das doppelte Geſchoß, 1574, und dieſe bewilligten es. Das genügte aber nicht ihrer Verſchwendungsluſt. Sie nahmen nun Geld zu hohen Zinſen auf, und ſanken dadurch und durch die Vernachläßigung der öffentlichen Güter in eine tiefe Schuldenlaſt [1]).

So nagte ein gefräßiger Wurm an dem ehrwürdigen Gebäude des Gemeindeweſens; aber deſſen weſentliche Beſtandtheile waren ſo geſund und feſt, daß ſie der drohenden Zerſtörung trotzten. Die Bürger wahrten treu ihre väterlichen Tugenden, und erhielten durch Fleiß und Sparſamkeit ihren frühern Wohlſtand. Es blühten die mannigfaltigſten Zweige des Erwerbes. In 123 Brauhöfen wurden gegen 160 Gebräue Märzen- und Kuffenbier gemacht, und in 100 Ganz- und eben ſo vielen Kleinhäuſern ausgeſchenkt; 64 weinberechtigte Häuſer luden durch einen ausgehängten grünen Kranz um die Reihe (Pořádka) die Einheimiſchen und Fremden zu köſtlichen Oſterreicher-, Unger-, Malvaſier-, Muskateller- und ſüßen Weinen ein, wo jährlich über 200 Viertel ausgeſchenkt wurden. In mehren Häuſern bereitete und ſchenkte man Meth; Branntwein aber nur in e i n e m. 33 Häuſer und 12 Kräme hatten den Gewandſchnitt; über 200 Meiſter machten Wollentücher, wozu ihnen 80 Rahmen und 7 Färbehäuſer dienten; Schwarzfärber waren ſechs. Schuhe wurden in 32, Fleiſch in 33, und Brot in 34 berechtigten Bänken zum Verkaufe ausgelegt. Nebſt dieſen

1) Notizbuch ꝛc.

Digitized by Google

verkauften noch viele Geißler [1]) und Platzbäcker jeden Sonnabend ihre vom Lande gebrachte Waare auf freiem Platze. Maurer, Steinmetze und Zimmerhauer [2]), welche bei eigner Koſt arbeiteten, waren 20, Geſellen aber fünfmal ſo viel. Mehre Schwertfeger [3]), Gold- und Meſſerſchmiede arbeiteten unter dem Schmetterhauſe, wo ſie ihre Werkſtätte der Stadtgemeinde verzinsten. Sieben Töpfer, ſechs Kürſchner, zwei Zinngießer, zwei Buchbinder, ein Kupferſchmied, mehre Gerber, welche noch häufig Elenthierfelle ausarbeiteten, viele Schneider, Knopf- und Paternoſtermacher, Schloſſer, Nadler und Leinweber ꝛc. verſahen die Stadt mit den übrigen Bedürfniſſen. Ein Arzt, ein Chirurg, ein Bader und eine Apotheke genügten den noch nicht ſo zahlreichen Krankheiten der Einwohner.

Die Lehrjungen wurden mit zauberiſch wirkenden Feierlichkeiten in ihren künftigen Gewerbſtand eingeführt, um ihr Gemüth zu erſchüttern und ihrem Gewerbe eine Ehrwürdigkeit zu verſchaffen. Unter dieſen Feierlichkeiten verſprach der aufnehmende Meiſter in Gegenwart des Zechmeiſters und beiderſeitiger Zeugen, dem Lehrlinge ſein Handwerk oder ſeine Kunſt treu zu lehren, ihn zur Sittlichkeit anzuhalten, mit Koſt und Kleidung zu verſehen, und ihm nach wohl vollbrachten Lehrjahren ein Zeugniß nebſt einem Reiſepfennig zu geben. Dagegen verlangte er von dieſem nur Gottesfurcht, Treue, Fleiß und Reinlichkeit [4]). Für dieſe Tugenden muß-

---

[1]) Geißler waren Dorffleiſcher, welche ausgehauenes Fleiſch auf der Gaſſe verkauften. Daher ihr Name Gaßler — Geißler.

[2]) So hießen die Zimmerleute, und machten mit den Maurern und Steinmetzen eine Zeche.

[3]) Die Zahl der Schwertfeger nahm mit der Einführung der ſtehenden Miliz ab, weil nun die Waffen in landesfürſtlichen Fabriken verfertigt wurden.

[4]) Das Waſchen des Geſichts und der Hände nach dem Aufſtehen wurde von den Lehrlingen ausdrücklich bedungen. Mſcpt.

Digitized by Google

ten die Zeugen von Seiten des Lehrlings bürgen [1]). Bei den meiſten Handwerkern war die Lehrzeit auf drei, bei den Chirurgen auf zwei, und bei dem Apotheker auf fünf Jahre feſtgeſetzt.

Die Handwerker alle waren in 20 Zünfte eingetheilt, deren Vorſteher für guten Stoff, fleißige Arbeit, ſo wie für die Sittlichkeit der Zunftgenoſſen wachen mußten. Das verſchaffte ihren Erzeugniſſen Glauben und häufigen Abſatz. Es wurden jährlich gegen 300 Ballen Wollentücher, den Ballen zu 36 Stück, und über 2000 Stück Leinwand ausgeführt. Den Stoff dazu lieferte das Land. Dieſes ſetzte manches Jahr auf hieſigem Markte über 1000 Stein Flachs, 40000 Stück Garn, und ungefähr eben ſo viel Stein Wolle ab.

Dritter Abſchnitt.

Entzweiung der Bürgerſchaft mit dem Rathe wegen der großen Schuldenlaſt der Stadt unter Kaiſer Rudolph II.

In dem Grade aber, als ſich das häusliche Wohl erhob, ſank das öffentliche. Es war im Laufe der Zeit dem Rathe gelungen, alle Stellen deſſelben mit Verwandten zu beſetzen, ſo daß die ganze Vorſteherſchaft Eine Familie ausmachte. Es herrſchte alſo in ihren Beſchlüſſen und Unternehmungen Übereinſtimmung, und wären ſie klüger geweſen, vielleicht hätten ſie ihre Ämter, wie in vielen andern Städten, in ihren Geſchlechtern erblich gemacht. Aber ihr herriſches Betragen, Hochfahren und Verſchwenden öffent-

[1]) Formular zur Aufnahme der Lehrjungen in verſchiedene Gewerbe, in dem Notirbuch allerhand Notaten. Mſcpt.

Digitized by Google

licher Gelder erregte ſtillen Mißmuth in den Gemüthern der Bürger. Mit Mäßigung machten ſie Vorſtellungen gegen die Vermehrung der Schulden, und mit Trotz wurde ihnen zur Antwort gegeben: Man hätte ſie noch nicht aufgefordert, die Schulden zu zahlen, ſie hätten alſo auch darüber nicht zu klagen. Im Nothdrange nahm nun der ſtolze Rath zu Mitteln die Zuflucht, welche das Übel vermehrten. Sie cedirten dem Daniel Maczak, welchem die Stadt 10000 fl. ſchuldete, das Ratiborer Pfand [1]), deſſen jährlicher Ertrag bei zweckmäßiger Verwaltung die Intereſſen obigen Kapitals weit überſtieg. Hans Günter, Bürger und Rathsmann zu Troppau, pachtete den öffentlichen Scheerladen [2]) und die Wage auf Lebenszeit um 4000 fl., welche ſich ihm, zum Nachtheile der Bürger, zehnfach verintereſſirten. Mehre Bürger, deren Profeſſion Waſſer benöthigte, nahmen die ſtädtiſchen Waſchhäuſer vor dem Ratiborer Thore an Schulden Statt an. Durch ſolche Ceſſionen, Veräußerungen und Verpachtungen der öffentlichen Güter und Rechte brachten ſie zwar die ſchreienden Schuldner zur Ruhe, gruben aber den Stadteinkünften die ergiebigſten Quellen ab. Die Einkünfte genügten nicht mehr den Intereſſenzahlungen, denn ſie hatten vom Jahre 1563 bis 1576 eine Summe von 60,534 fl. leichtſinnig ausgegeben; davon ſchuldeten ſie 45,000 fl. zu 10 pCt. Nun kamen noch vom Kaiſer erhöhte Kriegsſteuern.

Jetzt brach die Noth den Übermuth. Der Rath ſah ſich überwunden, die Bürgerſchaft freundlich um Hülfe anzugehen. Er ſuchte dieſe zu überzeugen, daß die Schulden aus Noth und zum Wohle der Stadt gemacht worden ſeyen, und der regierende Bürgermeiſter Bartſch wollte ſie als ein

---

1) Siehe oben S. 64.

2) Scheerladen, verderbt von Scheer und Laken (Tuch), wahrſcheinlich alſo Tuchſcheererrahmen.

zweiter Menenius Agrippa durch die Vorſtellung, daß mit dem Haupte auch die einzelnen Glieder untergehen, zur öffentlichen Theilnahme bewegen. Die Bürger konnten ſich zwar nicht überwinden, dem Rathe die verächtliche Antwort auf ihre erſte Vorſtellung zu wiederholen [1]), verſprachen jedoch Theilnahme an der öffentlichen Noth, nur verlangten ſie zuvor Legung der Rechnung und eine neue Rathswahl aus Männern. welche nicht durch Blutsverwandtſchaft verbunden ſind, 1576. Der Rath gab ihnen darauf ſein Wort, die That aber blieb aus. Natürlich verweigerten die Bürger auch ihre Hülfe. Nun gingen Klagen an den Kaiſer. Der Rath beſchönigte ihm ſein bisheriges Verfahren, ſchrieb die Schuldenlaſt der Bedrängniß der Zeit zu, und zieh die Bürgerſchaft der Widerſpenſtigkeit. Es erfolgte darauf ein Befehl vom Kaiſer an die Geſammtheit der Bürger, ſich über die Klage ihrer Vorſteher zu äußern. Dieſe thaten in beſcheidenen Worten dar, daß die Schuldenlaſt von dem Übermuthe und der Verſchwendung des Rathes allein herrühre, bewieſen ihre Ausſage mit beigelegter Rechnung [2]), bathen um eine Unterſuchungs-Kom-

---

1) Siehe oben S. 70.

2) Dieſer Rechuung zu Folge trug

a) das in Pfand gehabte Schloß . . . . 2500 fl.
Davon wurden 2000 fl. zur Beſoldung des Landeshauptmanns, der Landrechts-Beiſitzer, des Oberlandesſchreibers und der untern Diener verwendet.

b) Das Geſchoß auf St. Georgi, Margarethä und Martini, ſammt dem Münzgelde . . . . 600 »

c) Die Zinſen der Bäcker, Fleiſcher, Pfefferküchler, Höcker und Fiſcher . . . . 110 »

d) Das Wachtgeld . . . . 250 »

e) Die Tabernen (Schenkhäuſer) . . . . 1000 »

f) Die Bauernſchaften der drei Stadtdörfer . . . 33 »

g) Der Stadtwald . . . . 50 »

miſſion, und erklärten ſich willfährig, nach Gutbefinden derſelben zur Tilgung der Schulden in gerechten verhältnißmäßigen Theilen beizutragen, im J. 1577. Der Kaiſer bewilligte dieſe Kommiſſion, und beſtimmte dazu den Jan von Würben auf Hultſchin, Landeshauptmann des Fürſtenthums, Hans Oppersdorf von Oppersdorf auf dem Dub- und Friedſtein, k. Rath, und Wenzel Sedlnitzky von Choldicz auf Bartſchendorf, Landrichter des Fürſtenthums. Dieſe hatten zugleich den Auftrag, das Zerwürfniß der Bürgerſchaft und des Raths ſo ſchnell als möglich zu heben. Aber erſt nach mehren Zuſammenberufungen gelang es dem gütigen Zureden des Landeshauptmanns, einen Vergleich zu Stande zu bringen, 1578. Die Bürger verſprachen zur Schuldtilgung beizutragen, und der Rath Rechnung zu legen. Dieſe war aber »dolo Senatus,« wie ſich die Urkunde ausdrückt, unterblieben. Als deſſen ungeachtet der Rath die verſprochene Beihülfe mit Strenge gefordert, und mit Verhaftung die Widerſpenſtigen bedroht hatte, ſo ſuchten die Bürger Schutz beim Landeshauptmann. Dieſer aber that nichts für ſie, und machte ſich dadurch der Feilheit verdächtig. Sie überhäuften nun den Kaiſer mit Klagen und Bitten, auf welche alle er unglaublich mild und gütig antwortete.

Unter dieſen Mißhelligkeiten floſſen Jahre vorüber; die Schulden ſtiegen und die Einkünfte ſchwanden durch neue Veräußerungen der öffentlichen Rechtſamen. So verkaufte der Rath im J. 1579 an die bürgerlichen Bäcker 24 Brotbänke um 2400 fl. und einem jährlichen Zins [1]). In den

h) Die Bretmühle . . . . 300 fl.
i) Zinſen der Freiſchlächter . . . . 250 »
k) Das Ratiborer Pfand Ottzitz mit drei Dörfern . 1000 »

[1]) Die oben erwähnten 33 Brotbänke waren bisher Eigenthum des Gemeindeweſens. Die jetzt an die Bäckermeiſter verkauften 24 Bänke erhielten ſich bis auf unſere Zeiten, und nur der Beſitz einer Bank berechtigte zum Backen. Die übrigen gingen in der Zeit ein.

folgenden Jahren wurden die ſtädtiſchen Felder, Wieſen und Mühlen verpachtet. Dadurch ward aber nur die Noth des Augenblicks geſtillt; das Ausbleiben der Intereſſen tödtete den öffentlichen Glauben. Es kündigte daher der Redliche das Kapital auf, und der Wucherer ließ es nur gegen unbillig hohe Prozente. Groß waren nun die Bedrängniſſe der Stadt, noch größer aber wurden ſie durch die jährlich erhöhten Kriegsſteuern. Der Rath, außer Stand, ſie zu zahlen, verſprach ſie nach Hebung der Entzweiung mit der Bürgerſchaft nachzutragen. Als dieſe aber nicht zu Stande kommen wollte, und der Kaiſer Geld und Truppen benöthigte, um ſeinen zum polniſchen Throne berufenen Bruder Maximilian zu unterſtützen (im J. 1588) [1]): ſo forderte er mit Strenge die alten und neuen Kriegsſteuern, dazu noch vierzig wohl ausgerüſtete Schützen und einen Reiter mit Pferd und Zeug zum polniſchen Grenzkorps bei Beuthen, nebſt monatlich 200 fl. zu deren Verpflegung. Zugleich trug er den Kammerräthen von Ober- und Niederſchleſien zu Breslau auf, »die verrenkten und zwieträchtigen Glieder der Stadt wieder einzurichten, und ſie zu gegegenſeitigen Pflichten zu verhalten.«

Jetzt nahm die Sache einen ernſtern Gang. Die Kammerräthe beſtimmten auf den 15. Jänner eine neue Kommiſſion. Dieſe verlangte in erſter Sitzung unverzügliche Rech-

---

[1]) Maximilian, Kaiſer Rudolphs II. Bruder, wurde von einem Theile der polniſchen Magnaten zu ihrem Könige gewählt. Als er nun mit einem ſtarken bewaffneten Geleit den neuen Thron in Beſitz nehmen wollte, fand er an der Grenze den Johann Zamoisky, Kanzler des Reiches, mit einem Heere als ſeinen Gegner. Maximilian ſuchte mit Gewalt ſich einen Weg zum poln. Throne zu bahnen. Er ſammelte ein Heer bei Beuthen, wurde geſchlagen, und kam in die Gefangenſchaft, den 24. Jänner, aus der er ſich nur durch Entſagung der Krone von Polen befreite. Pelzel II. 634.

nung vom Rathe. Sie erfolgte in wenigen Tagen. Da zeigte es ſich zum Staunen und zur Ärgerniß Aller, daß die Schuld vom Jahre 1578 bis 1588 nm 60,000 Thlr. vermehrt ſey, und alſo im Ganzen 97,960 Thlr., 28 Gr., 6 Hlr. betrage [1]). Dem Übel einmal ein Ende zu machen, verordnete die Kommiſſion, daß die ganze Bewohnerſchaft der Stadt, Niemand ausgenommen, zur endlichen Tilgung der Stadtſchulden beitragen müſſe. Hart war es allerdings für den Bürger, eine Schuld zu zahlen, die der Muthwille Anderer gemacht hatte. Es ward dagegen viel eingewendet, und der Rath mußte manchen Schimpf anhören. Viele Bürger waren entſchloſſen, ihr Haus und Gut zu verkaufen, und die Stadt zu verlaſſen, andere konſpirirten gegen den Rath, verſagten ihm den Gehorſam, und verlangten eine neue Wahl. Mit Mühe nur konnte die Kommiſſion die Empörten von Ausſchweifungen abhalten. Sie verbot die Auswanderung, löſte die Verſchwörungen auf, und beſtrafte den Ungehorſam mit Verhaftnehmung. Darüber gingen viele Klagen und Bitten an den Kaiſer und an die Kammeräthe in Breslau. Der Kaiſer vernahm dieſelben mit Langmuth, und ermahnte beide ſtreitenden Theile zur Ruhe bis zu einer neuen General-Kommiſſion, welche er auf den 28. November 1594 feſtſetzte.

Dazu waren beſtimmt, aus den Ständen: Andreas Bzenitz von Markersdorf, Herr auf Tribau und Königsberg, welcher ſtatt des Jan von Würben zum Landeshauptmanne des Fürſtenthums Troppau ernannt wurde; ferner Heinrich Burggraf von Dohna, Landeshauptmann von Groß-glogau, Hans Sedlnitzky, Herr auf Choltitz, Heinrich Stephan, k. Fiskal, und der Kammerrath Schieferdecker; aus der Bürgerſchaft: Hans Melzer, Georg Gärtner, Walter

[1]) Der Thaler zu 36 Gr., und der Groſchen zu 6 weißen Pfennigen.

Sub und Adam Rotter. Neue Hinderniſſe verſchoben die Zuſammenkunft auf den 1. März 1595. Da ward endlich zu einer ernſtlichen Verſöhnung geſchritten, unter dem Vorſitze des wohlwollenden Landeshauptmanns von Bzenitz, eines Bürgerfreundes.

Nach vorhergegangenen Unterſuchungen der Kommiſſionsglieder waren Rath und Bürgerſchaft am 8. März zu einer Zuſammenkunft auf das Rathhaus geladen, und die Bürger zu ihrer Klage aufgefordert. Ihr Wortführer war Adam Rotter, ein junger gelehrter Bürger, welcher durch ſeine Weisheit und Mäßigung vor Allen in Anſehen ſtand [1]). Er zeigte in der vom Rathe gelegten Rechnung mehre Schuldpoſten, welche vom frühern Rathe getilgt worden waren; andere, welche aus Übermuth, noch andere, welche aus Selbſtſucht gemacht wurden. Darauf verlangte er vom Rathe Auskunft über 24 ſilberne Kelche, welche nach Übergabe der Hauptkirche an die Proteſtanten aus derſelben waren genommen worden [2]), ſo wie über die Stadtkleinodien, die in einem ſilbernen Stoßvogel und mehren ſilbernen und reich vergoldeten Schilden beſtanden [3]); er klagte die vier Bürgermeiſter, daß ſie bei Hochzeiten, Kindstaufen und andern Schmauſereien zwei Viertel Rindfleiſch und ein Viertel Bier, was ihre Vorfahren nach alter löblicher Sitte aus Eigenem zu ſchenken pflegten, ſeit vielen Jahren aus der Gemeindekaſſe widerrechtlich beſtritten hätten; endlich zeigte er, daß ſeit

---

[1]) Von ihm ſind alle Klage- und Bittſchriften, welche den Kaiſer und die Kommiſſion für die Bürgerſchaft gewannen. Er ſtarb nach Ausgang des Prozeſſes, 1597, und wurde im Schülerchor hieſiger Pfarrkirche begraben. Tropp. Urkundenſ.

[2]) Siehe oben S. 64.

[3]) Sinnbilder der Jagd und des Kriegs, wahrſcheinlich Überbleibſel jener frühern Zeit, wo dies die einzige Beſchäftigung der Ritter und Mannen war.

langer Zeit die erledigten Rathsſtellen immer nur mit Bluts- verwandten der beſtehenden Rathsglieder zum Nachtheile der Gemeinderechten erſetzt worden ſeyen. Nun trat der Rath zu ſeiner Vertheidigung auf. Sie wurde ihm aber ſchwer, und hielt nicht Stich. Daher beſchloß die Kommiſſion deſ- ſen Aufhebung, und ermahnte die Bürgerſchaft, Vorkeh- rungen zu einer neuen Wahl zu treffen. Damit endigte die erſte Sitzung.

Den folgenden Tag verſammelte ſich die Bürgerſchaft wieder auf dem Rathhauſe, und die Kommiſſion eröffnete ihr des Kaiſers Willen und Vorſchlag zur Schuldentilgung. Die vorzüglichſten Punkte deſſelben ſind:

1) Soll Zwietracht, Groll und Haß zwiſchen Rath und Bürgerſchaft verbannt, und alle frühern Beleidigungen ver- geſſen ſeyn.

2) Da bei der erſten Kommiſſion im Jahre 1578 von der Bürgerſchaft eine freiwillige Kontribution zur Schuldentil- gung bewilligt [1]) und vom Kaiſer genehmigt, nachher nicht geleiſtet, und dadurch die Schuldenlaſt anſehnlich vermehrt worden iſt: ſo ſöll der alte Rath nur vom Jahre 1579 bis zum heutigen Tage gehalten ſeyn, Rechnung über Einnah- men und Ausgaben zu legen, und die ihm darin zu Schul- den kommenden Mängel ſollen aus ſeinem und ſeiner Erben Vermögen erſetzt werden.

3) Soll ein Theil der Schuld auf die 20 Zechen der Stadt verhältnißmäßig vertheilt werden. Wäre es aber, daß eine Zeche für eine Summe Geldes gut geſtanden wäre, ſo ſoll dieſe verbunden ſeyn, jene Summe in annehmbaren Termi- nen allein zu zahlen.

4) Da viele Fremde in und außer der Stadt wohnen, welche Handel oder Gewerbe treiben: ſo ſollen dieſe, ſo wie

---

[1]) Siehe S. 71.

alle, welche unter ſtädtiſcher Jurisdiction ſtehen, ſich zu einer Zunft bekennen [1]), und mit ihren Zunftgenoſſen gleiche Beiträge zur Schuldentilgung leiſten. Andere, welche Kapitalien auf dem Lande ſtehen haben, ſollen dieſelben aufkünden, und bei der Stadtgemeinde gegen landesübliche Zinſen anlegen.

5) Die Bürger- und Waiſengelder, welche auf dem Rathhauſe ſtehen, ſollen bis nach Tilgung der dringendſten Schulden unaufkündbar ſeyn, und vom Tauſend 20 Thaler auf 10 Jahre als Stadtſchulden-Tilgungsſteuer bezahlt werden.

6) Sollen von jedem Gebäude durch zehn Jahre, im erſten Jahre 10, und in den folgenden 4 Thlr. gezahlt werden.

7) Von jedem Dreiling (20 Eimer) Wein ſollen 10 fl., von allen Nahrungsmitteln, welche auf den Markt kommen, ein Zoll, und von jedem Kopfe in der Stadt 1 fl. entrichtet werden; jedoch nur auf Ein Jahr.

8) Daniel Maczak, welcher ſich im Fürſtenthume Jägerndorf niedergelaſſen hat, ſoll zur Rückkehr nach Troppau und zur Theilnahme an der Schuldentilgung, und Hans Günther, welcher die Waage und Scheerlade pfandſchaftlich beſitzt, zur Rückgabe derſelben an die Gemeinde verhalten werden.

9) Wer ſein Haus in Troppau verkaufen, und anderwärts ziehen will, ſoll vom Hundert 6 Thaler Abfahrtsgeld erlegen, und die rückſtändigen Kriegsſteuern, 18808 fl. an der Zahl,

---

[1]) Es geſchah in deutſchen, franzöſiſchen und italiſchen Städten früher nicht ſelten, daß Fremde, und ſelbſt Adelige ſich in eine Zunft aufnehmen ließen, und ihren Zunftgenoſſen zutranken. Dafür hielt man in den Handwerkszünften viel auf bürgerliche Ehre, und duldete kein Mitglied, das ſich niederträchtiger Handlungen ſchuldig gemacht hatte. Es finden ſich urkundliche Angaben, daß Adelige und Bürgerliche zugleich ihres ehrloſen Betragens wegen aus der Zunft ausgeſchloſſen wurden.

Digitized by Google

ſollen mit Exekution eingetrieben, und zur Schuldtilgung verwendet werden.

10) Die Freihäuſer in und außer der Stadt, ſie mögen Adelichen oder Bürgern gehören, ſo auch die vier Bürgermeiſter und Räthe ſollen von der Kontribution nicht frei ſeyn.

11) Von den Kirchen-Kleinodien und öffentlichen Einkünften ſoll ein Inventarium gemacht, und der ſchleſiſchen Kammer übergeben werden. Zur Einnahme der Beihülfe für Schuldentilgung ſollen Männer von erwieſener Ehrlichkeit aufgeſtellt werden [1]).

12) Soll von der Bürgerſchaft ein neuer Rath gewählt werden, jedoch mit Schonung der redlich verbliebenen Glieder des alten. Auch ſoll der Schöppenſtuhl neu geprüft und mit fähigen und rechtlichen Männern beſetzt werden.

13) Um für die Zukunft allen Verdacht zu beſeitigen, ſoll vom neuen Rathe in Gegenwart der Zechmeiſter und des Ausſchuſſes alljährlich über Einnahme und Ausgabe Rechnung erſtattet, und dieſe durch den Landeshauptmann der ſchleſiſchen Kammer zu Breslau überſchickt werden.

14) Den Gläubigern, welche der Stadt Geld zu geſetzwidrigen Prozenten geliehen haben, ſoll nur die Hälfte des Kapitals zurück erſtattet, die andere Hälfte zum Beſten des Schuldenweſens verwendet werden.

Dieſe und mehre andere Vorſchläge des Kaiſers zu erwägen, verſammelten ſich die Bürger am folgenden Tage. Da zeigte ſich der Bürgerſinn in ſeinem ehrwürdigen Geiſte. Es wurden mit Ruhe die Punkte noch einmal vorgenommen, und, das perſönliche Wohl dem öffentlichen hintanſetzend, alle willig angenommen. Nur gegen die Kopfſteuer, weil dieſe den Armen und Reichen gleich belaſten würde, wurden billige Vorſtellungen gemacht und gnädig aufgenommen.

[1]) Dieſes öffentliche Vertrauen fiel auf Johann Richter und Zachäus Gotſch.

Digitized by Google

Dagegen beſchloß die Bürgerſchaft großmüthig, die Gemeinweide vor dem Jaktarer Thore jenſeits des Mühlgrabens [1]), welche 11229 Ruthen oder 1¼ Huben betrug [2]), auf zehn Jahre zu verpachten, und den darüber liegenden Weinberg [3]), wegen ſeines ſchlechten Ertrages, für Hausſtellen, Gärten und Ackerland an die Meiſtbietenden zu verkaufen, und das Geld dafür auch noch zur Schuldentilgung zu verwenden.

Zu dieſer öffentlichen Ausſöhnung hat das uneigennützige Bemühen des braven Landeshauptmanns Andreas von Bzenitz nicht wenig beigetragen, und doch iſt er allein als Opfer derſelben gefallen. Ein Böſewicht erſchoß ihn meuchleriſch am 27. April 1595.

Er ward durch Albrecht Sedlnitzky von Choltitz, Herr auf Bartſchendorf, erſetzt. Stanislaus Paulowsky, Biſchof von Olmüz, ſtellte, als kaiſerlicher Abgeordneter, dieſen neuen Landeshauptmann den Ständen des Fürſtenthums und dem Rathe der Stadt vor, und überreichte ihm die beſondere Ermahnung des Kaiſers, alljährlich von dem Rathe treue Rechnung über die gemeinheitliche Wirthſchaft zu fordern, und über den Fortbeſtand der Eintracht in der Bürgerſchaft zu wachen, 1. Dec. 1596. Die Eintracht unter den Bürgern hielt Beſtand, aber eine neue Entzweiung mit dem Biſchofe von Olmüz und dem Kaiſer brachte die Summe menſchlichen Elends über die Stadt.

---

1) Vielleicht die jetzige ſtädtiſche Wieſe beim Niederhof.

2) Dieſes beträgt 30 Joch, jedes zu 300 [] rh. Ruthen gerechnet.

3) Wahrſcheinlich die von der ſtädtiſchen Wieſe zur Jaktergaſſe ſich hinaufziehenden Gärten.

Vierter Abſchnitt.

Troppau in der Acht.

Das altkirchliche Anſehen fing unter Rudolph II. Regierung wieder an, ſich zu heben, mehr durch die ſich angemaßte Eigenmächtigkeit der kaiſerlichen Räthe, als durch des Kaiſers Willen. Dieſes erkannten die katholiſchen Oberhirten bald, und glaubten es an der Zeit, die ihrer Kirche abgetrotzten Rechte wieder geltend zu machen.

Schon der oben erwähnte Biſchof Stanislaus verlangte bei der Vollziehung ſeiner kaiſerlichen Botſchaft zu Troppau von den Bürgern, daß ſie bei dem Spital St. Barbara einen katholiſchen Prieſter anſtellen ſollten, was Kaiſer Maximilian II. ſich ausbedungen habe, als er ihnen die Verwendung des Franziskanerkloſters zu einem Hospital bewilligte. Die Stadtgemeinde wendete dagegen ein, es wäre kein Fond vorhanden, aus welchem ein ſolcher könne erhalten werden, indem ſelbſt die wenigen Armen dieſer Wohlthätigkeitsanſtalt nur von den milden Gaben verpflegt würden, welche ein Spitalverwalter von mitleidigen Bürgern wöchentlich von Haus zu Haus einſammle; überdieß glaubten ſie, daß Maximilian durch die Bewilligung der freien Religionsübung jene Bedingung wieder aufgehoben habe. Es blieb auch die Sache beim Alten.

Nicht ſo leicht entgingen die Bürger den Anforderungen des folgenden Biſchofs, Cardinals Grafen von Dietrichſtein. Dieſer verlangte vom Stadtrathe unbedingt die Übergabe der Kirche zu unſerer lieben Frau, und die Verzichtleiſtung auf die rechtswidrig ausgeübte Kollatur. Damit erregte er Angſt und Unmuth bei den Bürgern. Bei ihrem ungünſtigen Verhältniſſe zum Kaiſer und zur katholiſchen Kirche ſahen ſie in dieſer Anforderung den Anfang eines neuen An-

Digitized by Google

griffs auf ihren Glauben. Sie ſuchten den Biſchof von ſeiner Forderung abzubringen, indem ſie ihm ihr Recht auf die Kirche und Kollatur, das Befugniß der proteſtantiſchen Glaubensübung, und den langen ungehinderten Beſitz desſelben bewieſen. Aber vergebens. Im Vertrauen auf die Unterſtützung ſeiner Freunde im kaiſerlichen Rathe klagte der Biſchof vielmehr die Bürger ketzeriſcher und aufrühriſcher Lehren, wodurch ſie der Kirche und dem Staate gefährlich wären, und bath um das kaiſerliche Machtgeboth. Dieſes erfolgte. Der Kaiſer befahl von Prag aus, daß man die Kirche zur lieben Frau dem proteſtantiſchen Gottesdienſte verſchließen, den Biſchof von Olmüz als Kollator derſelben anerkennen, die Prädikanten abſchaffen, binnen vier Wochen einen katholiſchen Pfarrer wählen, und deſſen Anerkennung vom Olmüzer Biſchofe erwarten ſolle. Dieſer Befehl war ein Donnerſchlag für die Bewohner der Stadt, deren größter Theil ſich zur Augsburgiſchen Religion bekannte. Sie betheuerten dem Kaiſer in mehren Zuſchriften, daß ihre Religion nichts von allen den Irrthümern enthalte, deren ſie der Biſchof von Olmüz ziehe, ſondern auf der reinen Lehre des Evangeliums fuße. Deßwegen habe ſie ihnen auch ſein großherziger Vater zugeſtanden, und deßwegen wären ſie auch bereit, Hab und Gut, und Leib und Leben dafür hinzugeben. Alles war fruchtlos. Der Kaiſer verlangte unbedingten Gehorſam unter Androhung der Acht. 10. Juni 1603.

Der Rath, um dieſes Übel abzuwenden, befolgte den kaiſerlichen Befehl, und ſperrte die Kirche. Aber ſchon den andern Tag ward ſie wieder von einigen Bürgern und Handwerksburſchen mit Gewalt aufgeſprengt, und darin der proteſtantiſche Gottesdienſt wie zuvor gehalten. Der Kaiſer trug darauf dem Landeshauptmanne und Statthalter des Kammeramts, Albrecht Sedlnitzky von Choltitz auf, die Landesoffiziere und Rechtsbeiſitzer des Fürſtenthums nach Troppau

Digitized by Google

zu berufen, und mit ihnen gemeinſchaftlich den Bürgern die übeln Folgen ihrer Widerſetzlichkeit zu Gemüthe zu führen, 10. Auguſt 1603.

Dieſe Kommiſſion kam zuſammen, und berief in Folge ihres Auftrags aus jeder Zeche drei Bürger auf das Landhaus. Dieſe aber erklärten frei: ſie hätten ein Stadtrecht, und gehörten alſo auf das Rathhaus; auf dem Landhauſe hätten ſie nichts zu ſuchen. Die Kommiſſäre entgegneten ihnen, ſie forderten ſie nicht in Angelegenheiten der Landſchaft, ſondern im Namen des Kaiſers dahin; aber dieſe erſchienen nicht; der Stadtrath endlich ſelbſt ermahnte ſie, dort zu erſcheinen, und ſie erſchienen nicht. Die Kommiſſäre berichteten dieſes dreimalige Abſchlagen ihrer Vorladung dem Kaiſer, und bathen um weitere Verhaltungsbefehle. Die Bürger erwarteten von denſelben nichts Gutes. Sie öffneten deßwegen das Stadtzeughaus, betheilten alle Wehrfähigen mit Waffen, beſetzten die Thore und Thürme, und wählten aus ihrer Mitte Hauptleute, um bei einer etwaigen Gewalt zur Wehre gerüſtet zu ſeyn.

Mittlerweile erſchien der Kardinal Biſchof Karl Graf von Dietrichſtein ſelbſt in Troppau, unter dem Vorgeben, die Kirche zu St. Wenzeslaus zu viſitiren, in der That aber, um ſein Patronatsrecht auf die Pfarrkirche geltend zu machen. Da er aber die ganze Stadt in gährender Bewegung fand, hielt er die Umſtände ſeinem Plane nicht günſtig, und beſchloß ſeine Rückreiſe nach Olmüz. Kaum war er in den Wagen geſtiegen, ſo ſammelte ſich eine große Menge zügelloſen Volkes um denſelben, beſchimpfte das kirchliche Oberhaupt mit niedern Reden, und warf endlich mit Steinen nach ihm.

Der Kaiſer, bei der Nachricht dieſes Muthwillens, der frühern Widerſetzlichkeit und Selbſtbewaffnung höchſt entrüſtet, erklärte feierlich Troppaus Bürger als Landesfrie-

Digitized by Google

denſtörer, und beſchloß ſie als ſolche zu züchtigen. Es war zu dieſem Ende ein neuer Unterſuchungsausſchuß [1]) nach Troppau befehligt. Dieſer rief ſeiner Weiſung gemäß auf den 29. Dec. 1603 den Rath, die Schöppen und Gemeinde der Stadt auf das Rathhaus. Hier führte ihnen Bartholomäus Freudenthaler zu Gemüthe, wie ſie durch Störung des Landfriedens und der öffentlichen Ordnung des hohen Fürſten Gnade und Schutz verwirkt, ihre Rechte und Freiheiten auf das Spiel geſetzt, und ſich der härteſten Körperſtrafen ſchuldig gemacht hätten. Er ermahnte ſie wohlmeinend zur unbedingten Ergebung in die Gnade und den Willen des Kaiſers, welcher von ihnen nicht die Entſagung der neuen Religion, ſondern nur die Abtretung des Patronatrechts an das Olmüzer Bisthum verlange, deſſen ſie ſich von neuem verluſtig gemacht hätten, indem ſie das ihnen zugeſtandene Befugniß, einen würdigen katholiſchen Prieſter zu wählen, außer Acht ließen. Darauf geſtattete er ihnen acht Tage Bedenkzeit, und verſprach denje-

---

[1]) Dieſer beſtand aus nachſtehenden Ständen des Fürſtenthums Troppau.

a) Bartholomäus Freudenthaler von Würben, Herr auf Friedeck und dem freien Gillershof in der Vorſtadt zu Troppau.

b) Hans der Aeltere, Herr von Würben, auf Freudenthal und Goldenſtein, k. Rath.

c) Siegismund Sedlnitzky von Choltitz auf Heraltitz und Neukirchen.

d) Berthold Tworkowsky von Tworkau und Krawarn, Herr auf Radun.

e) Erasmus Michael Taurkul von und auf Taurkul, Inhaber der Commende zu Gröbnik.

f) Bartholomäus Rohe von Rottwitz auf Markersdorf.

g) Bartholomäus Ludwig Reiswitz von Kaderzin, auf Groß-Petrowitz, Schimrowitz und Kranowitz.

h) Morſchoſſsky von Morawitz auf Beneſchau und Schönſtein.

nigen, welche binnen dieſer Gnadenfriſt zum Gehorſam zurückkehren würden, ein Zeugniß mit ſtändiſchem Siegel auszufertigen, damit dem Gehorſamen und dem Ungehorſamen nicht gleiche Strafe werde. Die Vorſtände der Stadt erklärten ſich ſogleich bereit, den Willen des Kaiſers zu vollziehen. Nicht ſo die Bürger. Dieſe trauten nicht ſo ganz den freundlichen Worten des Freudenthalers, und glaubten es wäre auf Unterdrückung ihrer neuen Religion abgeſehen. Deßwegen wandten ſie ſich in einem Bittſchreiben an den Kaiſer. Sie entſchuldigten darin ihren Ungehorſam gegen die Vorladung auf das Landhaus damit, daß ſie in blöder Einfalt das Bedenken getragen haben, es möchte daraus ihren Stadtrechten für die Zukunft ein Nachtheil erwachſen. Die Beſchimpfung, welche dem Biſchofe widerfahren iſt, bathen ſie nicht der ſchuldloſen Bürgerſchaft anzurechnen, da ſie nur von wenigen zügelloſen Fremdlingen wäre verübt worden. Was ihre Bewaffnung und die Aufſtellung der Wachen an den Thoren beträfe, verſicherten ſie, wäre gegen bosshafte Menſchen geſchehen, welche ſchon an mehren Orten in der Nähe Troppau's Feuer angelegt, und gedroht haben, dieſes eheſtens auch in der Stadt zu thun. Am Ende dankten ſie dem Kaiſer, — wahrſcheinlich um ihm ſein Wort in Erinnerung zu halten, — für die wiederholte Bewilligung, bei der proteſtantiſchen Religion, die ſie ſchon 33 Jahre ausüben, ferner bleiben zu dürfen; nur bathen ſie noch, ihnen ihre proteſtantiſchen Prediger und Schullehrer, vor allem aber die Kirche zur lieben Frau zu laſſen, da ohnehin die wenigen Katholiken, welche noch in Troppau ſeyen, Kirchen genug zur Ausübung ihrer Religion beſäßen. Dieſes Schreiben war am 31. Dec. 1603 ausgefertigt. Indeſſen waren die acht Tage Bedenkzeit verfloſſen, ohne daß der Sinn der Bürger ſich geändert hätte. Es ſchritten alſo die Kommiſſäre, welche keine neuen Befehle erhal-

Digitized by Google

ten hatten, zur Vollziehung der frühern, und verlangten am 7. Jänner 1604 die Pfarrkirche zu ſperren. Dieſes erregte allgemeinen Jammer. Weiber, Mädchen und Kinder drängten ſich zu den Kommiſſären, warfen ſich vor ihnen auf die Knie, und bathen mit Thränen, ihnen die heilige Stätte zu laſſen, in der ſie ſo oft göttliche Lehren, Troſt und Nahrung für das ewige Leben empfangen hätten. Neben dieſe Klageſcene ſtellte ſich der Trotz der Bürger, welche die Sperrung der Kirche mit Gewalt zu hindern droheten.

Um dort dem Wehklagen und hier der Gewaltthätigkeit zu entgehen, begaben ſich die kaiſerlichen Bevollmächtigten nach Hultſchin, wohin ſie auf den 12. Jänner auch den Troppauer Rath beſchieden. Er erſchien. Man forderte von ihm den Eid des Gehorſams. Er ſagte ihn zu, gegen das Verſprechen, die Bürgerſchaft in Ausübung der augsburgiſchen Religion nicht zu irren; denn ſie wäre bereit, für dieſe Gut und Blut hinzugeben. Solche Geſinnung möchten ſie dem Kaiſer unverhohlen mittheilen. Die Geſandtſchaft ſicherte ihnen die Religionsfreiheit zu, und der Rath leiſtete den Eid. Darauf waren aus jeder Zunft der Stadtgenoſſenſchaft drei Mitglieder vor die Kommiſſion geladen. Auch dieſe folgten auf Ermahnen des Raths der Vorladung, und erſchienen gegen das Ende des Jänners in Hultſchin. Die Bevollmächtigten des Kaiſers nahmen ſie gütig auf, und redeten ihnen freundlich zu, auf das Recht der Pfarrkirche zu ihrer fernern Ruhe zu verzichten. Als dieſes erfolgt war, forderten ſie einen Revers darüber, verſprachen dagegen, ihre Religion unbeirrt zu laſſen, und die in Bereitſchaft liegende Achtserklärung nicht anzuſchlagen. Der Revers ward ausgeſtellt, die Kirche vom Rathe geſperrt, und die Schlüſſel davon der Kommiſſion zugeſchickt.

Nun glaubten die Proteſtanten der Stadt, die Gefahr für ihre Religion wäre vorüber, und gingen gutes

Digitized by Google

Muths wieder zu ihren bürgerlichen Gewerben. Aber die Kommiſſäre hatten unterdeſſen neue Befehle erhalten, nichts zu verſäumen, um die neue Lehre in Troppau zu unterdrücken. Sie kamen daher am 5. Februar 1604 nach Troppau zurück, und verlangten vom Rathe unter Vorzeigung der Achtserklärung alle Kirchen in und außer der Stadt zu ſperren, und die Prädikanten abzuſchaffen. Die Furcht vor der Acht, welche die Tödtung des bürgerlichen Lebens in ſich trägt, bewog den Rath, die Kirchen, wenn gleich mit ſchwerem Herzen, zu ſchließen, und die Prädikanten mit Thränen zu verabſchieden.

In der Stadt herrſchte durch einige Tage dumpfe Ruhe, und banges Schweigen. Aus Unluſt zur Arbeit, und dem innern Drange nach Mittheilung des Kummers, kamen die Bürger auf öffentlichen Plätzen häufig zuſammen, und ſuchten ihren gepreßten Herzen durch geiſtliche Lieder Luft zu machen. Eines Tages tönte in ihren Geſang unerwartet das hormoniſche Geläute der Minoritenkirche. Der dem Ohr durch mehrwöchentliches Schweigen entwöhnte Klang erſchütterte tief ihre ſchweren Herzen, und erfüllte ſie mit Wehmuth und Sehnſucht. Alles brach in Thränen und Wehklagen aus, und lief der Kirche zu, von wo die Glocken ertönten. Als man dieſe geſchloſſen fand, ſprengte ſie die begeiſterte Menge auf, ſtürzte durch dieſelbe in das Kloſter, und verlangte mit Ungeſtüm vom erſten Prieſter, der ihnen begegnete, die Kanzel zu beſteigen, und ihnen im Geiſte des Evangeliums eine Predigt zu halten. Der geängſtigte Prieſter aber ſuchte ſich der Menge zu entwinden, und entfloh [1]). Nun ſang man einige Lieder; darauf zog

---

[1]) Der Erzähler dieſer Begebenheit, ein Augenzeuge, ſagt ganz bitter: Der Pater floh zu Pferd auf der Grätzer Straße zum Galgen, wohin er auch gehörte. Weil aber der Weg ſehr ſchlecht war, fiel er vom Pferd in den Koth, und das iſt dem Pf. recht geſchehen.

Digitized by Google

der neu beſeelte Hauſe jubelnd und ſingend zu der St. Georgs- und Barbara-Kirche, ſprengte deren Pforten, und hielt darin den Gottesdienſt nach proteſtantiſcher Weiſe.

Dieſer neue Gewaltſtreich und Eidesbruch hatte die traurige Folge, daß die kaiſerlichen Abgeordneten ihrer Weiſung gemäß die Achtserklärung an allen Thoren, Kirchen, öffentlichen Gebäuden und Plätzen anſchlugen, und für deren ſtrenge Vollziehung ſorgſam wachten. Nun wurde das öffentliche Elend grenzenlos. Handel und Gewerbe ſtanden ſtill, die Vorrechte und Freiheiten der Stadt waren erloſchen, das einzelne und öffentliche Eigenthum ohne Sicherheit, und das Recht ohne Schutz. Selbſt der Troſt der Religion war den Geächteten verſagt. Die Kirchen waren verſchloſſen, die Glocken ſchwiegen, die Säuglinge blieben ungetauft, die Todten ungeſegnet, die Kranken ohne geiſtliche Labung, und die Geſunden ohne Erbauung. In dieſem allgemeinen Bedrängniſſe ſchickte die Stadt Bevollmächtigte an den Kaiſer nach Prag, um im Namen der Gemeinde Gehorſam zu geloben, und um Aufhebung der Acht zu bitten. Aber die käiſerlichen Räthe wußten ihnen den Zutritt zu ihrem Fürſten zu hindern, und überreichten ihnen als deſſen feſten Willen den ſchriftlichen Entſchluß: es hätte bei dem Achtsverfahren zu verbleiben bis zur weitern Entſcheidung auf einem Fürſtentage zu Breslau.

Jetzt wandte ſich die Bürgerſchaft an die in Breslau verſammelten Stände Schleſiens, und bath um Vermittelung beim Kaiſer, und um Schutz ihrer Religion. Die Stände verwendeten ſich auch wirklich in einem Schreiben vom 10. April 1604 thätigſt für Troppau [1]), und wagten es, dem Kaiſer anzuſinnen, er möchte ihnen die Unterſu-

[1]) In einem verwendeten ſich die Stände auch für Großglogau und Krappitz, welchen beiden Städten die Ausübung der proteſtantiſchen Religion gleichfalls unterſagt war.

Digitized by Google

chung der Troppauer Streitſache und die Strafe der Schuldigen gnädigſt überlaſſen. Auf dieſes Schreiben ſchickte Rudolph einen Machtbothen auf den Fürſtentag nach Breslau. Dieſer eröffnete den Ständen, der Kaiſer wäre feſt entſchloſſen, bei ſeinen Verfügungen in Schleſien zu verharren, weil dieſelben den Geſetzen des Landes in nichts entgegen wären. So hätte er in Troppau die Abtretung der Pfarrkirche, und die Entfernung der Prädikanten verlangt, weil das Patronatsrecht über dieſelbe nicht der Stadt, ſondern dem Biſchofe von Olmüz zuſtehe; die Achtserklärung wäre über dieſe Stadt nach den Geſetzen des Landfriedens, welchen ſie gebrochen hätten, verhängt worden; die Ausübung der proteſtantiſchen Religion hätte er verboten, weil ſie auf kein Recht gegründet, ſondern nur aus Gutwilligkeit bisher geduldet worden wäre; denn der Augsburger Religionsfriede wäre nur auf das deutſche Reich beſchränkt, wozu Schleſien keineswegs gehöre. Was endlich ihr Verlangen beträfe, die Streitſache der Troppauer ſelbſt zu unterſuchen, ſo erkläre ihnen ſein Herr und Kaiſer, daß dieſes dem ſchleſiſchen Oberrecht nicht zuſtehe, wohl aber die Eintreibung der Steuern, welche jene Stadt ſchon ſeit Jahren rückſtändig wäre. — Die Einwendungen der Stände darauf konnte der kaiſerliche Geſandte aus Mangel an Vollmacht nicht beantworten; ſie wurden ihm daher ſchriftlich an den Kaiſer mitgegeben, blieben aber lange unbeantwortet.

Erſt im folgenden Jahre ſchien der Kaiſer auf wiederholtes Bitten des Stadtraths und des Fürſtentags etwas mehr zur Gnade geneigt. Er forderte ſechs Bevollmächtigte der Gemeinde nach Prag, um da ſeinen Entſchluß in Hinſicht der Acht zu vernehmen. Zuvor aber ſollten ſich die als Rädelsführer angegebenen Bürger, Balthaſar Wegner und Wenceslaw Kornigel, zur Verantwortung ſtellen. Dieſe kamen am 27. Mai 1605 mit den Bevollmächtigten in Prag

an, und wurden, ungeachtet Rath und Gemeinde deren Unſchuld darthaten, in Eiſen gelegt, und durch zwei Jahre in hartem Gefängniſſe gehalten.

Als endlich die Geſandten von Troppau vor den Kaiſer gelaſſen wurden, warf er ihnen den Ungehorſam gegen ſich und die Kirche vor, verſprach ihnen deſſen ungeachtet Gnade, wenn ſie von neuem Gehorſam geloben, und der proteſtantiſchen Religion entſagen würden. Die Bevollmächtigten erwiederten in Demuth, die Gemeinde ſehe ihr ſchweres Vergehen ein, fühle darüber tiefe Reue, und verſpräche in Allem Unterwürfigkeit, nur bäthen ſie, ihnen ihre Religion zu laſſen, wofür ſie Gut und Blut hinzugeben bereit wären.

Der Kaiſer dachte dieſe Störrigkeit durch Gewalt zu brechen. Er ſchickte Kriegsleute nach Troppau, um für ſtrenge Achtshaltung zu wachen. Sie erſchienen hier bei dunkler Nacht. Ein Theil ſchlich ſich in aller Stille mit Geſchütz und Wägen durch das Schloß in die Stadt, die andern blieben in den nahen Dörfern. Jetzt wurden die Thore der Stadt geſperrt, damit Niemand Lebensmittel hineinbringen könne. Die geringen Vorräthe brachten die fremden Truppen mit Gewalt an ſich, verwüſteten, was ſie nicht verzehren konnten, und überließen die ſchuldigen und unſchuldigen Bewohner der Stadt dem qualvollſten Hunger. Und doch brach all das Weh nicht ihren ſteifen Sinn für die neue Religion. Sie beſchloſſen vielmehr, ihre Religion mit den Waffen zu ſchützen, und bathen die geſammten Stände Schleſiens um ihre Unterſtützung. Dieſe ließen ſie nicht ohne Hoffnung. Die Bürger dadurch erſtarkt in ihrem Entſchluſſe, verjagten die fremden Kriegsleute aus der Stadt, mißhandelten die, welche ſie zur Nachgiebigkeit ermahnten, öffneten die Kirchen wieder mit Gewalt, und ſangen darin mit Inbrunſt Pſalmen und Lieder. 17. Nov. 1605.

Digitized by Google

Fünfter Abſchnitt.

Troppau wird vom Geißbergiſchen Regiment belagert.

Es ging ein Jahr und Tage vorüber, ohne daß ſich der Zuſtand der Stadt merklich änderte. Erſt im Frühlinge des Jahrs 1607 griff der Kaiſer zu neuen ernſtlichern Maßregeln. Er befahl dem in Ungern liegenden Geißbergiſchen Regiment gegen Troppau aufzubrechen, unter dem Vorgeben, daß es da ſeinen rückſtändigen Sold und die Auflöſung erwarten ſolle. Die Troppauer erhielten zeitlich Kunde von dieſer Verfügung. Sie erkannten darin die Abſicht einer Achts-Exekution, und beſchloſſen, dieſem Regiment den Eingang in die Stadt zu wehren. Es bewaffneten ſich daher die Wehrfähigen, theilten ſich in Fähnlein, und ernannten den Abraham von Promnitz, Freiherrn auf Pleeß, zu ihrem Kriegsoberſten. Darauf berichteten ſie dieſen Vorgang mehren ſchleſiſchen Fürſten, und fleheten um deren Unterſtützung. Markgraf Georg von Jägerndorf war der erſte, der ſich durch ſeinen Bevollmächtigten dem Herrn von Nachot hiezu bereit erklärte.

Am 4. Juni 1607 muſterte Freiherr von Promnitz in Begleitung des Herrn von Nachot die auf dem Oberringe aufgeſtellten drei Fähnlein Bürger, und fragte ſie dreimal, ob ſie ihn als ihren Oberſten anerkennen, ihm gehorchen und die Stadt mit Gut und Blut zu vertheidigen entſchloſſen wären, und dreimal ſchwuren es ihm die Bürger mit Begeiſterung zu, und bekräftigten den Schwur mit zwölf Kanonenſchüſſen. Darauf umarmten ſich die zwei Feldoberſten, und tranken einander unter dem Jubel des Volkes unverbrüchliche Freundſchaft und Treue zu.

Den andern Tag früh unterſuchten ſie die Feſtungswerke der Stadt, und fanden dieſelben in einem ſchlechten

Zuſtande. Sie rieſen daher noch den nämlichen Morgen die Gemeinde aufs Rathhaus, und ermunterten ſie zur ſchnellen Herſtellung derſelben. Zugleich laſen ſie ein Schreiben des Herzogs Karl von Münſterberg vor, Statthalter der Oberſten Landeshauptmannſchaft, worin er die Bürger zur Abwehre des Geißbergiſchen Regiments aufforderte, und ſie der thätigſten Hülfe aller proteſtantiſchen Stände verſicherte, welche durch dieſe Exekution ihre eigene Religionsfreiheit gefährdet ſehen. Nach Ableſung deſſen nahm Nachot das Wort, ſprach den Bürgern noch einmal Muth und Ausdauer zu, und ſchied endlich von ihnen unter der Verſicherung, bald wieder mit einer Hülfsſchaar in ihren Mauern zu erſcheinen.

Inzwiſchen wurden mit aller Thätigkeit die Mauern, Thürme und Baſteien hergeſtellt, auf letztern die Büchſen und Doppelhacken [1]) des bürgerlichen Zeughauſes aufgepflanzt, vor denſelben ſtatt Schanzkörbe, alte mit Erde angefüllte Kufen geſtellt, zwei erfahrne Büchſenmeiſter aufgenommen, beim Ratiborer- und Grätzer Thore neue Aufzugsbrücken und Schlußgitter gemacht, Thore und Thürme mit Wachen beſetzt, und an allen Ecken der Stadtmauer Pechkränze aufgerichtet.

Am 9. Juni kam das Geißbergiſche Regiment nach Hof in Mähren, nahm dieſe Stadt, welche dem Herzog von Münſterberg gehörte, mit Gewalt ein, und verwüſtete ſie. Dann zog es gleich einem drohenden Gewitter längs den Gebirgen und dem Laufe der Oder gegen Fulnek, Zauchtel, Kuhnewald und Bodenſtadt, wo es einige Zeit ſtehen blieb.

---

[1]) Schwere Feuergewehre mit einem Luntenſchloſſe, welche acht Loth Blei abſchoſſen. Sie wurden ihrer Schwere wegen beim Abſchießen mit einer Gabel unterſtützt, und ſo in die gehörige Richtung gebracht.

Die an der Stadt Hof verübte Gewaltthätigkeit erbitterte den Herzog von Münſterberg, und machte auch die übrigen Fürſten und Stände des proteſtantiſchen Glaubens für ſich beſorgt. Sie riethen daher von neuem in einem Schreiben (v. 12. Juni) an den Landeshauptmann Berthold Krawař auf Radun, und in einem andern an den Rath von Troppau, dem Geißbergiſchen Regimente den Einmarſch in ihre Stadt mit Gewalt zu hindern, und verſprachen baldige Hülfe. Die Stände des Fürſtenthums Troppau verſammelten ſich am 19. Juni zu Hultſchin, und beſchloſſen, ungeachtet der vorſichtige Berthold von Krawař ſie davon abmahnte, die Vertheidigung der Stadt. Sie theilten dieſen Beſchluß dem Kaiſer und dem Oberſt Geißberg mit. Dieſer war mittlerweile (28. Juni) vor Neutitſchein gerückt. Als man ihm auch hier den Eingang in die Stadt verweigerte, drang er mit Gewalt in dieſelbe. Es wurden dabei 13 Bürger getödtet, und 20 verwundet. Sein Regiment ſelbſt litt einen noch größern Verluſt. Von den Geſinnungen der Bürger thätlich belehrt, hielt er es für gewagt, ſeine Mannſchaft der Erholung des Schlafes unter ihnen genießen zu laſſen. Er bezog alſo bei Annäherung der Nacht das Dorf Schönau, welches er mit einer Wagenburg befriedete.

Die Nachricht dieſes Ergebniſſes vermehrte die Thätigkeit der Bürger von Troppau. Sie verbeſſerten die Wälle, reinigten die Stadtgräben vom Schlamme, füllten ſie mit Waſſer, und machten beim Ratiborer Thor einen neuen Laufgraben. Auch nahmen ſie ein Fähnlein von 200 fremden Lanzenknechten auf einen Monat in Sold, und ernannten den Bürger Sebaſtian Kornberger zum Hauptmanne, und den Herrn von Schreibersdorf zum Fähnrich deſſelben. Nicht minder thätig bewieſen ſich die Geſammt-Stände Schleſiens. Sie verſammelten ſich am 7. Juli zu einem Fürſtentage in Breslau, und kamen überein, die früher vom

Kaiſer ſelbſt bewilligte Defenſionsordnung zur Abhaltung fremder Truppen in Wirkſamkeit zu ſetzen. Den Geſandten von Troppau, welche bei dieſem Fürſtentage erſchienen waren, verſprachen ſie eine Hülfsſchaar von 2000 Mann zu Pferd, und 1600 zu Fuß. Schon waren am 14. Juli 1000 Reiter bis Katſcher gekommen, und daſelbſt gemuſtert worden. Als der Kaiſer hievon Kunde erhalten hatte, ließ er durch ſeinen getreuen Biſchof Johann von Breslau den ſchleſiſchen Ständen erklären, daß er die Defenſionsordnung, womit ſie ihre Bewaffnung beſchönigen, wohl gegen die Türken, nicht aber gegen ſeine eigenen Truppen bewilligt habe. Er drohte ihnen, ſie als Friedensſtörer nach der Härte der Geſetze zu ſtrafen, wenn ſie die Rebellen in Troppau unterſtützen würden. Zugleich ſchrieb er dem Landeshauptmanne Berthold von Krawař, die Bürger von Troppau noch einmal zur Ablegung der Waffen und zur friedlichen Aufnahme des Geißbergiſchen Regiments zu ermahnen, und zwei Kommiſſäre zu beſtimmen, welche dasſelbe in die Stadt führen ſollten. Berthold von Krawař that, wie ihm befohlen ward. Er ſtellte den Bürgern das lebendigſte Bild des allgemeinen Jammers und Elends vor, welches ſie ſich, ihren Kindern und der ganzen Stadt durch fernere Widerſetzlichkeit zuziehen würden; ermahnte ſie mit der ganzen Kraft ſeiner Beredſamkeit, ſich in den Willen des Kaiſers zu fügen, und dem Geißbergiſchen Regimente freien Einzug zu geſtatten, und ernannte zu Führern deſſelben den Herrn Schammarzowky zu Branitz und den Herrn Adam von Zedritz. Als ſich dieſe beiden eines ſolchen Amtes entſchlugen, wurden ſtatt ihrer Johann Konſtantin von Krawař auf Wüſtpohlom, Hrabin und Smolkau, dann Schebor Praſchma von Bilkau auf Stauding, und Karl Praſchma von Bilkau auf Wagſtadt und Rübnik zu Kommiſſären gewählt. Dieſe dem Kai-

Digitized by Google

ſer treu, aber auch den Bürgern wohlwollend, mahnten ſie noch einmal, von ihrem verderblichen Vorhaben abzuſtehen, um den Unwillen des Kaiſers nicht noch höher zu ſteigern, und das Maß des öffentlichen Elends nicht zu überfüllen. Aber alles dieſes that die entgegengeſetzte Wirkung. Voll Mißtrauen gegen die kaiſerlich Geſinnten ſahen die Bürger auch in wohlmeinenden Ermahnungen Verrath und Liſt, und verharrten in ihrem Sinne. Dieſes lehrte der 3. Auguſt. Denn als an dieſem Tage die Nachricht ankam, daß ſich das Geißbergiſche Regiment in Königsberg und deſſen Umgegend gelagert habe, waren die Bürger aller drei Stadtviertel auf das Rathhaus berufen, um von neuem ihre Geſinnungen an den Tag zu legen. Alle erſchienen bis auf wenige. Auf die Anforderung, daß die Treugeſinnten ihren Eid erneuern möchten, gingen entſchloſſen Mann für Mann an dem Tiſche vorüber, an welchem die zwei Bürgermeiſter mit den Räthen ſaßen, und ſchwuren mit Aufhebung zweier Finger, die Stadt bis auf den letzten Blutstropfen zu vertheidigen. Darauf wurden ſchwere Stücke beim Grätzer- und Jakterthor aufgeführt.

Am 7. Auguſt kam der Oberſt Friedrich von Geißberg zum Landeshauptmann nach Radun. Hier erſchienen auch die oben erwähnten drei kaiſerlichen Kommiſſäre. Nach gehaltener Unterredung ſchrieb Oberſt von Geißberg an die Gemeinde zu Troppau: Er würde nächſtens ſein Regiment auf Befehl des Kaiſers nach Troppau führen, um deſſen Auszahlung und Auflöſung daſelbſt zu erwarten, nicht aber, wie ſich fälſchlich der Ruf über ihn verbreitet habe, als Inquiſitor der Gegenreformation des Kardinals Grafen von Dietrichſtein; denn er wäre ſelbſt Proteſtant, und würde ſich nie als Werkzeug gegen ſeine Glaubensverwandten gebrauchen laſſen; er erwarte alſo von ihnen eine friedliche Aufnahme, dagegen verſpräche er ſtrenge Mannszucht, damit Niemand

in ſeinem Thun und Laſſen beirrt werde. Schlüßlich verſichere er ihnen, daß die Unterhaltung ſeines Regiments nicht auf Koſten der Stadt allein, ſondern des ganzen Herzogthums Schleſien geſchehen werde.

Dieſes Schreiben wurde den verſammelten Bürgern vorgeleſen, ohne daß es die Geſinnung eines Einzigen geändert hätte. Die Antwort darauf war: die Gemeinde dürfe, vermöge des Fürſtentagsbeſchluſſes zu Breslau, keine fremden Truppen in die Stadt aufnehmen; ſie bäten daher, nichts Feindſeliges gegen ſie zu unternehmen, weil ſie ſonſt ein Gleiches thun müßten.

Deſſen ungeachtet kam Abends der Geißberg'ſche Quartiermeiſter vor das Grätzer Thor, und hielt um eine Unterredung mit dem Amtsbürgermeiſter Johann Tham an. Dieſer erſchien in Begleitung einiger Räthe. Der Quartiermeiſter verlangte die von den Kommiſſären beſtimmten Quartiere zu beſichtigen. Der Bürgermeiſter entſchuldigte ſich mit der ſpäten Tageszeit, und verſchob das Weitere für den folgenden Morgen; dieſer kam, und die Antwort blieb dieſelbe: man könne nach dem Fürſtentagsſchluſſe zu Breslau und dem Abſchiede der Landſchaft zu Hultſchin, welche neuer wären, als des Kaiſers Befehl, keine fremden Truppen in die Stadt aufnehmen.

Hiermit war der Krieg erklärt. Das Geißberg'ſche Regiment rückte am 10. Auguſt der Stadt näher und zertheilte ſich in die Dörfer Gilſchowitz, Ottendorf und Jaktar; 300 Reiter aber kamen bis an die Stadt, und lagerten ſich in den Gärten der Grätzer- und Jakter-Vorſtadt. Bei ihrer Annäherung wurden die Brücken aufgezogen, die Thore geſperrt, und Kanonen über denſelben aufgepflanzt. Die drei Fähnlein der Stadt und das Fähnlein der gedungenen Lanzenknechte bewaffneten ſich mit Tartſchen, Rappieren und Feuergewehren, und beſetzten die Thore, Baſteien, Zwin-

Digitized by Google

ger, Thürme und Mauern der Stadt. Zugleich ſchickte ihnen der Befehlshaber des ſtändiſchen Heeres, Oberſtlieutenant von Boſerter, 1000 Reiter von Katſcher zu Hülfe. So gerüſtet, erwartete man einen feindlichen Angriff. Aber der Oberſt Geißberg wünſchte aufrichtig, dieſes Übel von der Stadt abzuwenden. Er hielt daher mit den vor das Grätzer Thor berufenen Abgeordneten der Stadt mehre Unterredungen, und ermahnte ſie mit eindringlichen Worten und aufrichtigem Sinn, von ihrem tollkühnen Unternehmen abzuſtehen, und ſeinen friedlichen Truppen die Thore zu öffnen. Aber es geſchah nicht; ſie reizten ihn vielmehr zur Rache, indem ſie von den Baſteien herab täglich auf ſeine Soldaten ſchoſſen, und mehre verwundeten und tödteten. Als ſie auf neu ergangene Warnungen vom Schießen nicht abließen, erlaubten ſich die Geißbergiſchen Soldaten, gegen den Willen des Oberſten, gleiche Feindſeligkeiten, feuerten auf die Bürger, welche ſich auf den Mauern und vor den Thoren ſehen ließen, gruben den Brunnen und Gräben jeden Zufluß ab, zerſtörten in den Vorſtädten die Gärten und Häuſer, deren Inwohner ſich in die Stadt gezogen hatten, führten die Früchte der Felder in ihr Lager, und fingen alle Lebensmittel auf, welche das Landvolk der Stadt zutragen wollte. Dadurch kam dieſe in neue Noth, welche noch von der Uneinigkeit der Bürger und der Zügelloſigkeit zahlloſen Geſindels geſteigert wurde.

Oberſt Geißberg verſuchte es jetzt noch einmal mit den Ständen des Fürſtenthums, zeigte ihnen, daß jede Unterſtützung der unſinnigen, unter ſich entzweiten Bürger der Stadt ſelbſt nichts frommen, ihnen aber ſicheres Verderben bringen würde. Die Stände verkannten nicht, daß Geißberg es redlich meine. Sie verſammelten ſich daher am 20. Auguſt unter ihrem neuen Landeshauptmann Felician von Moſch zu Hultſchin, unterhandelten mit dem Oberſten Geißberg, indem ſie ihm verſprachen, die Einquartierung ſeines

Regiments in der Stadt Troppau und den angrenzenden Dörfern nicht weiter zu hindern, zu deſſen Unterhalt 6000 Thlr. zu zahlen, und von fernern Feindſeligkeiten abzuſtehen. Geißberg theilte den Ständebeſchluß dem Stadtrathe mit. Dieſer las ihn der Gemeinde vor, und rieth ſelbſt zur Öffnung der Thore. Aber die Bürger verharrten feſt bei ihrem Entſchluſſe, und beſetzten die Thore auch von innen, damit Niemand ſie zu öffnen wage.

Am 23. Auguſt zog Geißberg das ganze Regiment zuſammen, und begann ſo die Belagerung der Stadt. Nun wurde die Sturmglocke angezogen, und alle vier Fähnlein erſchienen bewaffnet vor den Thoren. Sie erwarteten einen Angriff, aber es erfolgte keiner; deßwegen machten ſie ſelbſt einen Ausfall, wurden aber mit Verluſt zurückgeſchlagen. Den andern Tag trugen ſich die gereizten Soldaten an, die Stadt von drei Seiten zu beſtürmen. Der Oberſt aber verbot es bei Todesſtrafe; er hoffte, die Bürger durch Noth zur Übergabe zu zwingen. Dieſe war auch wirklich aufs Höchſte geſtiegen. Es ging kein Tag vorüber, an dem nicht einige Häuſer in Flammen aufloderten, Menſchen getödtet und verwundet wurden, und die Sturmglocke alles mit Schrecken erfüllte; dabei übten noch die rohen, gedungenen Kriegsknechte und anderes loſes Geſindel, welches ſich des Gewinnes wegen mit in die Stadt einſperren ließ, alle Arten von Gräuelthaten, als Mord, Diebſtahl, Meuterei und die kraſſeſten Gewaltthätigkeiten an Jungfrauen und Knaben.

Gerührt von dem Jammergeſchrei, womit die Schuldloſen täglich die Luft erfüllten, machte der edle Geißberg mehrmals die annehmbarſten Anträge zur Übergabe. Aber ſie zerſchellten an dem eiſernen Starrſinn der Bürger, wie Waſſer am Felſen. Das Elend mußte noch größer werden. Und es ward es, indem ſich zu dem Heere der frühern Übel auch noch ſchnell tödtende Krankheiten geſellten. Aber auch

dieſes konnte ihren eiſernen Willen noch nicht brechen; ſie duldeten fort, und gaben den Befehlen des Rathes, dem Ermahnungsſchreiben des Biſchofs Johann von Breslau und der Stände, dem Zureden ihres Predigers Langer, und ſelbſt den Bitten und Klagen ihrer Weiber und Kinder kein Gehör. Nur den Jonas von Schlieben hörten ſie endlich. Er war Oberſtlieutenant im Geißberg'ſchen Regimente, und ſelbſt Proteſtant. Vom Mitleid für ſo viele unſchuldige Opfer bewogen, ſchrieb er der Stadtgemeinde: wie lange ſie noch fortfahren würden, einer irrigen Beſorgniß für ihre Religion Gut und Blut aufzuopfern, ihre Weiber und Kinder ins tiefſte Elend zu ſtürzen, und die Stadt der gänzlichen Vernichtung Preis zu geben; er wäre ſelbſt Proteſtant, eben ſo ſein edel geſinnter Oberſt und die meiſten Officiere des Regiments. Weit entfernt alſo, ihre eigene Religion zu unterdrücken, wären ſie vielmehr bereit, dieſelbe als ihr Heiligſtes allenthalben zu vertheidigen und zu ſchützen. Auf dieſe Verſicherung, begleitet von den wiederholten Ermahnungen des Raths und dem Bitten und Flehen ihrer Weiber und Kinder, erklärten ſich endlich die Bürger zu einer Unterhandlung mit Oberſt Geißberg bereit, 18. Sept, nur wollten ſie ſich zuvor noch mit dem Markgrafen von Jägerndorf und den Troppauer Ständen zu Hultſchin beſprechen. Geißberg bewilligte ihnen dazu Friſt und ſicheres Geleit. Der Markgraf von Jägerndorf nahm ihre Geſandtſchaft gar nicht an, die Troppauer Stände aber riethen zur Übergabe, ſelbſt unter den härteſten Bedingungen.

Es ward der 20. September zur Unterhandlung feſtgeſetzt, und der Giller'ſche Hof in der Grätzer Vorſtadt als Ort der Zuſammenkunft beſtimmt. Als hier die Bevollmächtigten der Bürgerſchaft vor dem Oberſten von Geißberg und den kaiſerlichen Kommiſſären erſchienen waren, verſprachen ſie die Übergabe der Stadt unter den Bedingungen, daß

a) nicht das ganze Regiment in die ohnehin erſchöpfte Stadt und die verwüſteten Vorſtädte, ſondern ein Theil deſſelben auf das Land verlegt werde;

b) daß die Soldaten nicht der Bürgerſchaft zur Laſt fallen, und im Falle ſie Schulden machten, dieſe bei Zahlung des Soldes abgezogen werden ſollen;

c) daß ſie im ungeſtörten Beſitze ihrer Religion und der Kirchen verbleiben, und

d) daß die in Sold genommenen fremden Lanzenknechte ungehindert abziehen können.

Alles dieſes ward vom Oberſt Geißberg unbedingt zugeſtanden. Den Tag darauf wurden die Stücke von den Feſtungswerken, und die Waffen der Bürger in das ſtädtiſche Zeughaus abgeführt, und am 22. September die Thore geöffnet. Um Mittag zog das Regiment in aller Ordnung und Ruhe in die Stadt, und ward bei den Bürgern eingelegt. Abends wurde das gedungene Fähnlein Lanzenknechte ausgezahlt und entlaſſen. Geißberg hielt zur Erhaltung der Ordnung und Ruhe ſtrenge Mannszucht in ſeinem Regimente[1]), verbot unter Androhung der Todesſtrafe Zank und Schlägereien in den Bierhäuſern, und befahl, daß jeder Soldat Abends um 6 Uhr ſich in ſeinem Quartier befinden ſolle. Auch der Rath der Stadt war wachſam, und ermahnte die Bürger, ſich friedlich mit den Soldaten zu vertragen.

Aber viele von den verabſchiedeten Lanzenknechten waren heimlich in der Stadt geblieben, und hatten in Verbin-

---

[1]) Er ließ einen Soldaten, welcher das Brod von einem Bäckerladen in den Rinnſtock geworfen und mit Füßen getreten hatte, auf dem Niederringe öffentlich enthaupten. Weil ihn aber der Scharfrichter ſchlecht gerichtet, und verſtümmelt hatte, wurde auch dieſer von den dadurch zur Wuth gereizten Soldaten in Stücke zerhauen.

Digitized by Google

dung mit andern bösgeſinnten Menſchen die Soldaten zum Streit gereizt, Gewaltthätigkeit an ihnen und den friedlichen Bürgern verübt, und ſogar an einigen Orten der Stadt Feuer angelegt, um den Augenblick der allgemeinen Verwirrung zu ihren ſelbſtſüchtigen Entwürfen zu benützen. Aber der Rath, ſich ſehnend nach dem ſchönen bürgerlichen Leben, wo jeder wieder ruhig ſein Gewerb treiben, und dadurch ſein Daſeyn ſich täglich verbeſſern könne, traf die ſtrengſten Maßregeln gegen die Frevler am heiligen Werke. Er ließ am 25. Sept. gegen Abend einen Schnellgalgen auf dem Niederringe, und einen andern mit zwei Säulen auf dem Oberringe errichten, um die Ruheſtörer durch dieſen Schreckensanblick in Furcht zu halten. Die Hauptfrevler wurden vom Stadtvogte eingeführt, und die Widerſetzlichen in Bären geſperrt [1]).

Nach und nach wurden die Geißbergiſchen Soldaten verdroſſen, daß man ihnen den Sold ſo lange vorenthielt, und murrten laut über ihren Oberſt und über die kaiſerlichen Kommiſſäre. Geißberg verlangte vom Stadrathe 260 fl., um ſeine Soldaten von Unordnungen abzuhalten. Der Rath traf deßwegen die Verfügung, daß von jedem ganzen Märzen (Gebräu) 2 fl.; von jedem Hauſe 1 fl., und von den Inleuten $^1/_2$ fl. wöchentlich bezahlt werde. Dieſe Auflage war für die erſchöpfte Stadt drückend, und in die Länge der Zeit unmöglich. Man ſehnte ſich um ſo mehr nach baldiger Auflöſung des Regiments.

Hiezu ſchöpfte man auch einige Hoffnung. Denn es erſchienen im Amfange des Oktobers als kaiſerliche Bevollmächtigte zu dieſem Geſchäfte Ferdinand von Dohna und

---

[1]) Dieſe waren: Michael Pruske, Garkoch, Nikolaus Kollerth, Lorenz Nerlich, Elias Schwertfeger, Jakob Krez'ina, Kleinbinder, Paul Flegel, Georg Dietz, Barbier, Kaspar Korn, Lorenz Blum und David Höpfner.

Graf von Lateran. Dieſen waren als Gehülfen beigeſellt der Troppauer Landeshauptmann Felician von Moſch, und Walter von Spachovsky. Bald darauf kam auch ein Legat des Biſchofs von Olmüz. Es zeigte ſich aber, daß nicht die Auszahlung und Auflöſung des Geißbergiſchen Regiments, ſondern die Unterdrückung der proteſtantiſchen Religion der Hauptzweck dieſer Sendung ſey. Denn nach den nöthig erachteten Voranſtalten verlangten die Geſandten im Namen des Kaiſers die Sperrung aller Kirchen. Dieſe unerwartete Anforderung auf das kaum verhallte Verſprechen des Oberſten Geißberg: der Stadt Glauben und Kirchen zu laſſen, erfüllte den Rath mit Bekümmerniß und Unwillen. Er bath, ſich zuvor mit den Bürgern beſprechen zu dürfen. Hiezu ward eine kurze Friſt zugeſtanden. Nun wurden auf den 19. Okt. die ſämtlichen Zechmeiſter auf das Rathhaus berufen, und ihnen mit tiefſtem Seelenſchmerze des Kaiſers neue Befehle kund gemacht. Die Verſammlung vernahm dieſen neuen Schlag mit dumpfer Wehmuth. Durch den langher erlittenen Druck des höchſten Elends ſtumpf und muthlos gemacht, ſtellten die Zechen mit Thränen die Sache dem Gutdünken des wohlmeinenden Raths anheim, und ſchieden ſtill von dannen. Der Rath, damit nicht die Stadt von der übergroßen Laſt erdrückt werde, ſperrte die Kirchen, nnd überreichte die Schlüſſel derſelben den kaiſerlichen Geſandten, nur flehte er um baldige Befreiung von fremden Truppen. Dieſe aber fand man zum Schutze des Bekehrungswerkes bis zu ſeiner gänzlichen Vollendung nöthig, hingegen die Waffen in den Händen der Bürger für gefährlich. Man ließ deßwegen alle aus dem bürgerlichen Zeughauſe auf das Schloß bringen, und geſtattete außer den Soldaten und dem Adel Niemanden ein Gewehr zu tragen. Nachdem ſich ſo die Geſandten ſicher geſtellt glaubten, ſchritten ſie zur Verhaftnehmung der Rä-

Digitized by Google

delsführer. Aber zwei und zwanzig derſelben waren früher flüchtig geworden. Dieſe wurden ausgeſchrieben, und durch die Bemühungen des Biſchofs von Breslau größtentheils aufgefangen, und nach Troppau geführt. Außer dieſen ſah man täglich noch andere Bürger in Eiſen ſchlagen, und auf das Schloß in Verwahrung bringen. Darauf wurden Verhöre gehalten, und die Hártnáckigen durch die Folter zum Geſtándniſſe gezwungen.

Oberſt Geißberg fand in dieſem Verfahren ſein Wort gebrochen, ſeine Ehre verletzt und ſich als blindes Werkzeug eines geheimen Plans mißbraucht, was ihn mit tiefem Unwillen erfüllte. Er verlangte daher von den kaiſ. Geſandten mit bitterm Ernſt, ſein Regiment zu bezahlen und aufzulöſen, in welcher Abſicht allein ihn der Kaiſer hieher beſtimmt habe. Die Geſandten erwiederten: dieſe Zahlung hätten die geſammten Stände zu erlegen; und es wäre bereits zur Beſtimmung der Beiträge jedes einzelnen auf den 26. Okt. ein Fürſtentag zu Ratibor ausgeſchrieben. So ward alſo für die Stadt wie für das Regiment die Ausſicht auf Erlöſung weit hinaus verlegt.

Wie konnte man da hoffen, daß eine müßige, durch Mißbrauch und Hintergehung gereizte rohe Kriegsſchaar von einer Seite, und von der andern eine von der ganzen Wucht des Elends gedrückte Bürgerſchaft ruhig den Ausgang erwarten würde! Zuerſt entſtanden unter den Kriegstruppen aufrühriſche Bewegungen. Sie verlangten Geld. Als man ihnen dieſes nicht zahlte, griffen ſie nach den letzten Biſſen der Bürger, und wagten Schändlichkeiten an ihren Weibern und Töchtern. Dieſes hatte blutige Auftritte, und ſelbſt die Ermordung einiger Soldaten zur Folge. Die Schuld fiel allein auf die Bürger, und ward noch durch lügenhafte Übertreibungen vergrößert. Denn der kaiſerliche Todtenkommiſſär gab aus ſelbſtſüchtigen Abſichten Soldaten

als erſchlagen an, welche ſpäter bei der Muſterung erſchienen. Der Elende entging zwar der Strafe nicht, doch ohne daß die falſch angeklagten Bürger ihrer Ketten entledigt wurden.

Nur Geißberg hatte Mitleid mit den Unglücklichen. Als er ſeine um Bezahlung ſchreienden Soldaten nicht mehr in Zaum zu halten vermochte, wollte der Edle auf eigene Koſten ein Anlehn von 2000 fl. bei der Bäckerzunft machen; aber die Erſchöpften konnten ſeinem Gutmeinen nicht willfahren, 3. Nov. Daher wiederholten ſeine rohen Krieger täglich die ſtürmiſchen Zuſammenrottungen, und täglich geſchahen neue Verhaftnehmungen der Bürger. Das Schloß und alle Gefängniſſe waren voll dieſer Unglücklichen, und des Folterns war von früh bis Abends kein Ende. Schon an die Verzweiflung gränzend, ſtrömten am 20. December Weiber und Kinder ſchaarweiſe auf das Schloß, warfen ſich den kaiſerlichen Bevollmächtigten vor die Füße, erhoben ein jämmerliches Geſchrei, und fleheten um Gatten und Väter. Aber es war noch kein Erbarmen, weil noch keine gänzliche Hingebung der Bürger erfolgt war. Dazu mußten dieſe erſt neue Übel reif machen Es fehlte noch zum vollen Maß der Drangſale die Peſt. Aber auch dieſe ſchlich ſich bald in die Wohnungen der Erbarmungswürdigen, und griff unter die durch Noth und Kummer entkräfteten Menſchen wuchernd um ſich. Täglich fielen Opfer derſelben, welche ohne kirchliche Gebräuche gleich den Thieren leicht in die Erde verſcharrt wurden. Viele dachten durch Auswanderung dieſem ekelhaften Tode zu entgehen. Aber die Stadt wurde überall geſperrt, und Niemanden der Ausgang geſtattet. So ſchlich das Jahr 1607 unter immer wachſendem Jammer und Elend langſam zu Ende.

Nicht beſſer begann das neue. Die Soldaten ſahen die kaiſ. Geſandten als die Urſache des allgemeinen Elends

Digitized by Google

an, welches ſie jetzt mit den Bürgern theilten. Daher neue ſtürmiſche Auftritte. Gleich im Anfange des Jänners riſſen die unzufriedenen Soldaten den Grafen von Lateran aus dem Hauſe des Herrn von Spachovsky, führten ihn auf den Oberring, ſchloſſen ihn in einen Kreis ein, ſchlugen ihm ihre leeren Säcke ins Geſicht, und forderten unter derben Beſchimpfungen ihre Auflöſung. Nur die betheuerte Verſprechung derſelben befreite ihn aus ſeiner ängſtlichen Lage. Als dieſe nach zehn Tagen, wie verſprochen war, nicht erfolgte, erfuhr der Landeshauptmann Moſch eine gleiche Mißhandlung, 25. Jänner 1608. Auch das Offizierkorps war endlich des langen Hinhaltens überdrüßig. Sie gingen am 28 Jänner, begleitet von einer Schaar gemeiner Krieger, auf das Schloß, und forderten ſelbſt von den Geſandten mit ernſten Worten ihre Entlaſſuug. Ferdinand von Dohna, das Haupt der Geſandtſchaft, gab das feierliche Verſprechen, daß ſie nach fünf Wochen aufgelöſt, indeſſen ihre Lieferungsgelder richtig ausgezahlt werden ſollten, bath und ermahnte ſie, ihre Truppen bis dahin zu beruhigen, und ihre ſtürmiſchen Zuſammenrottungen zu hindern. Die Offiziere verlangten von ſeinem Verſprechen einen Revers mit ſeinem Namen und Siegel, und gingen damit zufrieden von dannen.

Nun beeilten ſich die kaiſ. Geſandten bis zum Ablaufe der gegebenen Friſt ihr Sendungsgeſchäft, das iſt, die gänzliche Herſtellung der katholiſchen Religion, zu Stande zu bringen.

Sie gingen am 30. Jänner in Begleitung des biſchöflichen Legats in die Hauptkirche, ſchafften alle zum evangeliſchen Gottesdienſte gehörigen Einrichtungen, ſammt dem nach proteſtantiſcher Art errichteten Ledererchor aus derſelben, und ließen die Grabſteine der Prediger und anderer proteſtantiſchen Verſtorbenen aus der Wand reißen

und zertrümmern, um ſo jede Erinnerung an die frühere Religion auszulöſchen.

Den andern Tag kam der Bürgermeiſter Hans Thamm mit mehren Räthen in die Schule, forderte im Namen der kaiſ. Kommiſſäre von den proteſtantiſchen Lehrern die Schlüſſel ab, und verbot ihnen, fernerhin Kinder zu unterrichten.

Nun kam die Reihe an die Prediger. Dieſe waren Georg Langer und Johann Eiſing. Sie wurden am 1. Febr. vor die kaiſ. Geſandten auf das Schloß berufen. Da wurde ihnen geſagt: ſie hätten durch ketzeriſche und aufrühriſche Predigten den Tod verſchuldet. Der Kaiſer aber, immer zur Gnade geneigt, ſchenke ihnen das Leben; nur gebiete er, daß ſie ganz ſtille, ohne durch Klagen und Winſeln Aufſehen oder Mitleid zu erregen, die Stadt, noch vor Sonnenuntergang, und das Land Schleſien binnen ſechs Wochen verlaſſen, und bei Todesſtrafe nie mehr in dasſelbe zurückkehren ſollten. Die beiden Prediger gelobten dieſes mündlich und durch einen Revers, verließen Nachmittag um drei Uhr die Stadt, und begaben ſich nach dem Dorfe Piltſch.

Am folgenden Tage hielt ein vom Olmüzer Biſchofe ernannter katholiſcher Pfarrer in die Hauptkirche ſeinen feierlichen Einzug. Dieſer ging von der St. Wenceslawkirche aus, mit Vortragung des Kreuzes und der Fahnen, unter Geſang, Pauken- und Trompetenſchall, und dem Geläute der Glocken, begleitet von dem biſchöflichen Legat, den kaiſ. Geſandten und Kommiſſären, dem Landeshauptmann, Oberſt Geißberg und den übrigen Regimentskommandanten, welche alle brennende Kerzen trugen. Nach dem Eintritt in die Kirche weihte der Legat dieſelbe ein; dann wurde eine Predigt, und nach dieſer ein Hochamt gehalten. Zu Mittag waren alle Begleiter zu einer prunkvollen Tafel in den Pfarrhof eingeladen, während welcher wegen glücklicher Einführung des katholiſchen Gottesdienſtes viel gejubelt wurde.

Digitized by Google

Nur wenige Bürger, nicht einmal die Bürgermeiſter und Rathsmannen, hatten an dieſer Feierlichkeit Theil genommen. Die meiſten verbargen ihren Schmerz darüber in ihren Häuſern, und betheten ſtill zu Gott um Erhaltung ihres Glaubens. Auch hofften ſie noch, daß man ihnen die andern Kirchen zu ihrem Gottesdienſte laſſen werde. Als aber am 8. Febr. der katholiſche Pfarrer die St. Georgskirche eröffnete, und auch ſie zum katholiſchen Dienſte wiederweihte, ſo konnten die proteſtantiſchen Bürger, obgleich durch unzählbare Leiden darnieder gebeugt, ihren Unwillen darüber nicht länger mehr zurückhalten. Sie beſtürmten die Geſandten mit Bitten, ihnen nicht gegen das gegebene Wort allen Troſt des Glaubens zu rauben, und als man ſich dieſer Ungeſtümen durch militäriſche Macht loszumachen ſuchte, vergaßen ſie in der Verzweiflung auf alle Folgen, ſetzten Gewalt gegen Gewalt, und verwundeten und tödteten mehre Soldaten. Die Strafe folgte ſchnell auf die That. Der Bürgermeiſter Johann Thamm und der Stadtſchreiber Bernhard Martin wurden in Eiſen gelegt, dem Bürgermeiſter Johann Krauſe die Papiere verſiegelt, mehre Bürger und Bürgersſöhne in Bären geſperrt, andere auf dem Pranger mit Ruthen gehauen, noch andere aus der Stadt verbannt. Der Bürger Michael Pruske aber als Rädelsführer, und ein Koch, welcher einem Fähndrich marternd den Kopf abgehauen hatte, wurden auf dem Oberringe öffentlich enthauptet. Weil Michael Pruske, allem Zuſpruche des katholiſchen Pfarrers ſpottend, unter dem lauten Bekenntniß des evangeliſchen Glaubens ſeinen Nacken dem Henkersbeil darbot: ſo wurde ſein Kopf auf den Galgen geſteckt, und nach acht Tagen in einen eiſernen Käfich über der Thüre des Waagehauſes aufgehängt. Die enthaupteten Leichname beider blieben den Tag über auf dem Oberringe liegen, und wurden erſt Abends vom Henker zur Stadt hinausgeſchleppt, und beim Galgen beerdigt.

Digitized by Google

Nach dieſer Schreckenszeit lag die Stadt gleichſam in einer Ohnmacht, gelähmt an Kopf und Gliedern. Dieſen Zuſtand benützten die kaiſ. Geſandten, riefen die ganze Gemeinde auf das Schloß, und ließen ſie ſchwören, keinen Aufſtand mehr zu erregen, und den Befehlen des Kaiſers zu gehorchen. Darauf wurde ein neuer Rath gewählt, und der Stadtausſchuß und die Zechmeiſter, als die Haupturſachen aller Unruhen, von der öffentlichen Verwaltung des Stadtweſens ausgeſchloſſen. Dem neuen Rathe aber wurde aufgetragen, für innere Ruhe und Ordnung zu wachen, den katholiſchen Glauben zu fördern, und deren Prieſter zu ſchützen, keine Zuſammenkünfte zu dulden, ſelbſt die der Zechen nicht, mit Ausnahme der Schmiede- und Fiſcherzeche; dieſe allein ſollten, weil ſie ſich immer ruhig und gehorſam verhalten haben, bei ihren frühern Vorrechten und Satzungen verbleiben. Darauf wurden die Schulen wieder eröffnet, und die Bürger durch den Comentator (Stadtpfarrer) von der Kanzel ermahnt, ihre Kinder fleißig in dieſelben zu ſchicken, worin ſtatt des Luthers Katechismus, jener des weit berühmten Jeſuiten Caniſius gelehrt wurde [1]). Den Bürgern ward wieder geſtattet, frei zur Stadt hinaus zu gehen, und mehre Gefangene wurden gegen Bürgſchaft und Revers in Freiheit geſetzt.

So war nun die alte Ordnung und bürgerliche Ruhe wieder hergeſtellt. Damit dieſe nicht durch die Unzufriedenheit des Geißbergiſchen Regiments abermals geſtört werde, beſchloſſen die Geſandten, zum Kaiſer nach Prag zu reiſen,

---

[1]) Überhaupt ward jede lutheriſche Kirchenhandlung ſtrenge unterſagt. Vergebens bath daher Jakob Matzak von Ottenburg den Landeshauptmann, ſein neugebornes Töchterlein von einem proteſtantiſchen Prediger in Troppau taufen zu laſſen. Er ließ es daher in Piltſch, einem Markgräflich-Jägerndorfiſchen Orte taufen.

um ihn um die Auflöſung deſſelben zu bitten. Aus Beſorgniß, von den Soldaten am Thore aufgehalten zu werden, gaben ſie vor, die Brandſtätten der Vorſtädte beſichtigen zu wollen. Als man nichts vom Erfolge dieſer Reiſe vernahm, ſchickten die Stände und die Regimentskommandanten in gleicher Abſicht Bothen an den Kaiſer. Aber die Zugänglichkeit deſſelben war durch ſeine vielgewichtige Umgebung gehindert.

Da nun die fünf Wochen, nach welchen die Auflöſung des Regiments geſchehen ſollte, verfloſſen waren, ohne daß vom Kaiſer ein Beſchluß erfolgte: zerriß die in Wuth geſetzte Kriegsſchaar die Zügel der Mannszucht, und folgte frei dem wilden Triebe der Rache und der thieriſchen Gelüſte. Zuerſt ließen ſie ihre Wuth an ihrem braven Oberſten aus. Sie ſchleppten ihn vor die Hauptwache, ſchloſſen ihn da in ihre Mitte ein, und forderten unter Schimpfen und Drohungen, die übrigen zehn Fähnlein des Regiments in die Stadt zu ziehen, und alle, nach ſeinem Worte, zu entlaſſen. Der Oberſt, um ihrer Wuth zu entgehen, verſprach das erſtere zu veranſtalten; in Hinſicht des zweiten vertröſtete er ſie mit der nahen Ankunft der Prager Geſandtſchaften. Und wirklich erwartete man ſie von Tag zu Tage. Weil ſie aber nicht erſchienen, war Geißberg täglich neuen Mißhandlungen ausgeſetzt. Die wohlgeſinnten Bürger wollten ſich ins Mittel legen, worüber die Soldaten alle Schranken der Menſchlichkeit überſchritten. Sie tödteten und verwundeten viele Bürger, zerſtörten ihre Wohnungen, legten Feuer an, und übten an Knaben und Mädchen Schand- und Gräuelthaten, worüber die menſchliche Natur ſchaudert. Endlich bemächtigte man ſich doch dieſer Ungeheuer, ſtellte über ſie ein Malefizgericht auf, welches ſie zum Feuertode verurtheilte, 10. März. Nur wer noch vor der Vollziehung des Urtheils ſich zur katholiſchen Religion bekannte,

Digitized by Google

wurde mit der ſimplen Enthauptung begnadigt. Endlich kam am 14. März die Geſandtſchaft von Prag zurück mit dem kaiſerlichen Auftrage, das Regiment mit der Lieferung der ſchleſiſchen Stände auszuzahlen, und dann aufzulöſen. Alles freute ſich über dieſe Nachricht, und erfüllte die Stadt mit Jubel. Aber dieſer wechſelte bald wieder mit neuen Trauerſcenen. Man vernahm den andern Tag, daß die Lieferungsgelder noch nicht alle eingegangen ſeyen. Bei dieſer abermal getäuſchten Hoffnung brach die Geduld der ruhigſten Soldaten. Sie verſammelten ſich den 16. März auf dem Oberringe, und als der Landeshauptmann mit dem kaiſ. Abgeordneten Herrn von Eck in die Kirche fahren wollte, hielten ſie den Wagen an, zogen beide aus demſelben in ihre Mitte, und quälten ſie mit Forderungen unter Schimpf, Spott und Drohungen bis Abends um 11 Uhr. Dann ließen ſie den Herrn von Eck frei, den Landeshauptmann aber führten ſie in die Wachſtube, erwärmten dieſelbe bis zum Erſticken, aßen und tranken das, was ſeine Familie geſchickt hatte, ihm höhnend weg, und trieben mit ihm allen denkbaren Spott und Muthwillen. Erſt am andern Morgen erlöſte den Halbentſeelten der Oberſt Geißberg, indem er die Soldaten durch die Zahlung ſechstägiger Lieferungsgelder beſchwichtigte.

Nur wenige Tage verliefen ruhig, dann beſtürmte das zügelloſe Kriegsvolk wieder von neuem bald ihre eignen, bald die bürgerlichen Vorſtände mit den alten Forderungen. Ruhe wurde erſt wieder, als am 23. März die zehn Fähnlein vom Lande in die Stadt gezogen wurden. Man legte ſie, weil ſchon alle Häuſer mit Mannſchaft überfüllt waren, in die Kirchen. Endlich ward am 28. zur Auflöſung der neuen zehn Fähnlein geſchritten. Man führte ſie am Morgen dieſes Tages auf die Gemeinweide, ſtellte die Fähnlein geſondert in Reihen, und zahlte jedem einzelnen Manne den

Digitized by Google

von 4⅓ Monat rückſtändigen Sold, und das für 19 Tage ſchuldende Lieferungsgeld aus. Dann wurden alle insgeſammt vom Oberſt, und jedes Fähnlein ins Beſondere von ſeinem Hauptmanne ihres Kriegseides enthoben, und förmlich entlaſſen. Zur Zahlung der ſchon lange in der Stadt gelegenen Truppen reichte der Geldvorrath nicht hin, weil die Bürger der Stadt ihre Schätzung noch nicht erledigt hatten. Die kaiſerl. Kommiſſäre beſtanden nun mit aller Strenge auf deren Lieferung, und drohten, den Widerſpenſtigen ihre Habe zu veräußern, und die Truppen noch ein Jahr auf ihre Koſten in der Stadt zu halten. Nun ſuchte jeder wie er ſein Geld aufbringen konnte. Inzwiſchen kam eine Beihülfe von Prag, ſo daß am 25. Mai 1608 der zurückgebliebene Theil des Geißbergiſchen Regiments bezahlt, und die Stadt endlich von ihren Quälern befreit wurde.

So ging nach langer Zeit der erſte friedliche Abend über Troppau nieder. Alles athmete wieder frei, und vergaß ſelbſt der drückenden Armuth, Noth und Verwüſtung, welche zurückgeblieben waren. Nur die Proteſtanten ſchmerzte es tief, die Religionsfreiheit gänzlich unterdrückt zu ſehen. Güte und Strenge, Schmeicheleien und Drohungen konnten ſie nicht bewegen, den katholiſchen Gottesdienſt zu beſuchen, noch ihre Kinder in die Schulen der alten Lehrer zu ſchicken. Sie verſammelten ſich heimlich in Bürgershäuſern, hörten Stellen aus der heiligen Schrift vorleſen, ſangen geiſtliche Lieder, und ermunterten einander zur Beharrlichkeit im neuen Glauben. Deßwegen, und weil man noch viele Waffen bei ihnen wußte, wurden ſie fortan als Widerſpenſtige betrachtet, und in der Acht gelaſſen.

Digitized by Google

Sechster Abſchnitt.

Troppau wird von der Acht freigeſprochen, und erhält abermal Religionsfreiheit.

Aber unvermuthet durchdrang ein Hoffnungsſtrahl ihren düſtern Geſichtskreis. Sie hörten, daß die Böhmen durch einen Majeſtätsbrief von neuem Religionsfreiheit erhalten haben, 2. Aug. 1609. Sogleich ſchickten ſie ſich an, vom Kaiſer eine gleiche Gunſtbezeugung zu erflehn; er ſolle dann, ſetzten ſie hinzu, an ihnen die treueſten und gehorſamſten Unterthanen haben. Aber Rudolph II. würdigte die Geächteten keiner Antwort. Nur den wiederholten Bitten des neuen Raths, der Landeshauptmannſchaft und der ſchleſiſchen Stände, gab der Kaiſer endlich nach, und trug durch eine Verordnung vom 6. Nov. 1609 dem Landeshauptmanne Salomon Moſch von Bittendorf auf, den Bürgern der Augsburgiſchen Religion zu Troppau die Kirche zu St. Georg, welche ohnehin leer ſtehe, zur Ausübung ihres Gottesdienſtes zu öffnen, und die dazu gehörige Schule zum Unterrichte in ihrem Glauben zu überlaſſen, mit der ernſten Warnung, die Katholiken in ihrer Religionsübung nicht zu ſtören. Wer war froher als die Proteſtanten. Auch die Katholiken freuten ſich, weil ſie hofften, bei allgemeiner Ruhe von der drückenden Acht endlich befreit zu werden. Aber das Zerwürfniß des Kaiſers Rudolph II. mit ſeinem Bruder Mathias verzögerte dieſes Werk der Erlöſung. Als endlich Mathias ſeinen Bruder vom böhmiſchen Thron verdrängt hatte, und am 11. Okt. zur Huldigung nach Breslau gekommen war; ſchickte die Stadt eine Geſandtſchaft dahin [1]), um ihn um Beſtätigung der Religionsfreiheit, und die Auf-

[1]) Die Abgeſandten waren: Andreas Heß, Georg Tſchaſchlach, und Paul Kremius.

hebung der Acht zu bitten. Mathias verſprach ihnen ihre Bitte von Prag aus zu gewähren, wenn ſie ſich bis dahin würden folgſam bewieſen haben. Als er darauf nach Freudenthal gekommen war, wo ihm die Troppauer Stände ihre Huldigung leiſteten, bevollmächtigte er den Landeshauptmann, in ſeinem Namen den Eid der Treue von den Troppauer Bürgern abzunehmen. Dazu ward der 26. Oktober beſtimmt. Die Handlung ſollte auf dem Landhauſe unternommen werden. Die Schöppen und Bürger wendeten dagegen ein, daß dieß den ſtädtiſchen Rechtſamen zuwider wäre, und ſchlugen das Rathhaus vor. Es verſammelten ſich daher am beſtimmten Tage die Bürgermeiſter [1]), Schöppen und Ausſchüſſe der Gemeinde mit dem Landeshauptmanne auf der Rathſtube, die Gemeinde aber auf dem Oberringe, wo ſie ſich unter dem Rathhauſe, nach ihrer Sprache, in zwei Haufen, in den deutſchen und böhmiſchen theilten. Zuerſt legten die Vorſtände der Stadt den Eid der Treue in die Hände des Landeshauptmanns; dann las der Stadtſchreiber die Eidesformel aus dem Fenſter des Rathhauſes der Gemeinde deutſch und dann böhmiſch vor, welche die Bürger mit entblößtem Haupte und aufgehobenen Fingern nachſprachen. Um die Gunſt des neuen Königs noch mehr zu gewinnen, verſprachen die Bürger Troppau's ſeine Reiſe durch das Fürſtenthum zu bezahlen. Dazu wurde von jedem Gebräu Bier ein Gulden bewilligt.

Der König nahm des Landeshauptmanns Bericht darüber gnädig auf, und beauftragte dieſen durch einen vom 14. Dec. gefaßten Beſchluß, die Stadt in ſeinem Namen von der Acht frei zu ſprechen, und alle Achts-Mandate, wo ſie immer angeſchlagen, abzunehmen,

[1]) Die vier Bürgermeiſter dieſer Zeit waren: Thomas Achtzehnnicht, Andreas Heß, Kaspar Dörfer und Hans Graus.

und zur Vernichtung nach Prag zu ſenden. Vier Tage ſpäter wurden die Stadt-Privilegien wieder beſtätigt, und den Bürgern ihre Waffen, die ſie auf das Schloß abliefern mußten, zurückgegeben, mit der Ermahnung, ſie nie gegen ihren Herrn zu gebrauchen.

Die Stadt und die Bürgerſchaft, nun wieder in ihre vollen Rechte eingeſetzt, behaupteten dieſelben mit der frühern Hartnäckigkeit bei jedem vorkommenden Falle.

Die Stände des Fürſtenthums ſollten Mathias zur Kaiſerkrönung nach Frankfurt begleiten. Dazu benöthigten ſie fünfzig Pferde. Der Herren- und Ritterſtand forderte, daß die Stadt, als ein vierter Stand, zu dieſer Auslage auch das Ihrige beitragen, und von jedem Gebräue Bier einen halben Gulden bezahlen ſolle. Dieſe aber entwand ſich deſſen mit dem Vorgeben, daß dieſe Ehre dem Ritterſtande allein zuſtehe, 30. März 1612.

Auf den 16. Mai d. J. war ein Fürſtentag nach Breslau ausgeſchrieben. Die Stände des Fürſtenthums Troppau, noch immer auf Trennung von Schleſien ſinnend, ſchickten keine Bevollmächtigten dahin, wohl aber die Stadt. Darüber von den höhern Ständen mit Strafe bedroht, flehten die Bürger beim Fürſtentage um Schutz, wozu auch wirklich der Biſchof von Neiße, der Markgraf von Jägerndorf und der Herzog von Teſchen beauftragt wurden.

Auf eben dieſem Fürſtentage führten die Abgeordneten der Stadt Troppau Klage gegen die böhmiſche Kammer, welche ſich weigerte, das Vermögen eines zu Prag geſtorbenen Troppauers an deſſen Mutter Cordula, Bürgersfrau in Troppau, als Erbinn verabfolgen zu laſſen. Die verſammelten ſchleſiſchen Stände nahmen ſich der Sache als einer Verletzung der Landesrechte an, droheten mit Rückgewalt, und erhielten damit die Einwilligung in die Abfahrt.

Digitized by Google

Vierter Zeitraum.

Troppau unter Herzogen aus dem Hauſe Lichtenſtein.

Erſter Abſchnitt.

Karl Lichtenſtein.

Die Belehnung des Karl von Lichtenſtein mit dem Herzogthume Troppau am 28. Dec. 1613 verſprach der Stadt einen neuen Aufſchwung ihrer geſunkenen Selbſtſtändigkeit. Sie ſchmiegte ſich daher zum Verdruſſe der Stände [1]) ihrem neuen Herzoge freundlich an, und erhielt dafür die Beſtätigung aller früher beſeſſenen Rechte und Freiheiten, und, was von einem ſo eifrigen Katholiken kaum zu erwarten ſtand, freie Ausübung der proteſtantiſchen Religion [2]).

Auch dem Streite mit den Ständen, welche von ihr als dem vierten Stande die Anerkennung der Landrechte wiederholt verlangten, entging ſie ſiegreich durch die herzogliche Entſcheidung: daß die Stadt Troppau in Zukunft nur vor dem Herzoge oder ſeiner Regierung ſolle belangt und geklagt werden können, 1623 [3]).

---

[1]) Siehe die Geſchichte des Herzogth. Troppau.

[2]) Karl von Lichtenſtein war in der lutheriſchen Religion erzogen worden, wendete ſich aber ſpäter zur katholiſchen, und wurde deren feurigſter Verfechter.

[3]) Tropp. Urkundenſ. Nr. 97.

In den wenigen Jahren der Ruhe und Selbſtſtändigkeit dachte der Rath auf Verſchönerung der Stadt, und es erhob ſich der Stadtthurm (Zeigerthurm) außen mit einem Geländergange verziert, und innen mit einer Schlaguhr verſehen [1]). Aber kaum vollendet, 1618, zogen ſich die aus dem Gährungsproceſſe der Religion in Böhmen aufſteigenden Gewitterwolken drohend über ihn.

Als nach dem Fenſterſturze in Prag, dem Signal zum dreißigjährigen Kriege, Friedrich von der Pfalz zum Könige von Böhmen ernannt war, 1619: ſo huldigten ihm mit mehren ſchleſiſchen Fürſten auch Markgraf Johann Georg Herzog von Jägerndorf. Der Troppauer Herzog Karl von Lichtenſtein blieb ſeinem Könige und ſeiner Religion getreu. Deßwegen eilte der Markgraf nach Schleſien, ſtellte ſich an die Spitze der von den proteſtantiſchen Ständen geworbenen Truppen, und beſetzte damit Troppau feindlich.

Während er den Kampf am weißen Berge mitkämpfte, bemächtigte ſich die Troppauer Bürgerſchaft der Stadt zu Gunſten ihres Herzogs. Georg kam geächtet zurück, nahm die Stadt zum andern Mal ein, brandſchatzte ſie, und forderte Truppen für ſeinen beabſichtigten Rachekrieg. Noch kam zur rechten Zeit der Burggraf Dohna mit einer katholiſchen Kriegsſchaar, vertrieb ihn aus der Stadt, und ſtellte ſie dem Karl von Lichtenſtein wieder zurück, 1622.

Nun blieb Troppau einige Jahre von feindlichen Truppen frei; dafür wüthete in derſelben ein Heer hinterlaſſener Übel, als Hunger, Peſt, Räuberei und ſchlechtes Geld. Letzteres verdrängte zwar Karl von Lichtenſtein durch Prägung korn- und ſchrotächter Speciesthaler; beängſtigte aber

[1]) Der Bau des Thurmes ſoll, einer in deſſen Knopf befindlichen Urkunde zufolge, 210 Thaler Schleſ. und 6 Schäffel Korn gekoſtet haben.

Digitized by Google

die proteſtantiſchen Einwohner durch ſeine an Tag gegebene Abneigung gegen ihre Religion. Denn wie er ſah, daß die Sache der Katholiken in Deutſchland ſich täglich beſſer geſtalte, verhehlte er nicht länger den Wunſch, die Pfarrkirche wieder dem katholiſchen Gottesdienſte zu widmen, und forderte ſchon in dieſer Abſicht die Auslieferung des auf dem Rathhauſe bisher aufbewahrten Kirchenſilbers, 65 Mark und 11 Loth an Gewicht, 1625. Willkommen war daher den beängſtigten Proteſtanten die Nachricht, daß der Herzog von Weimar mit einer anſehnlichen Schaar ſchwediſcher und däniſcher Krieger zum Schutze der neuen Lehre in Oberſchleſien eingedrungen ſey, und als eine Abtheilung von Dänen unter dem Oberſt Ranzau[1]) ſich vor Troppau lagerte, ward ihnen die Einnahme der ohnehin ſchwach beſetzten Stadt erleichtert. Burggraf Dohna verſuchte zwar den Feind wieder daraus zu verdrängen; aber er fand diesmal den Sinn der Bürger geändert. Sie kämpften ſelbſt in den Reihen der religionsverwandten Dänen, und vereitelten ſeinen Plan.

Die Dänen blieben ein Jahr lang ruhig in der Stadt. Plötzlich ſtand Wallenſtein vor den Thoren, im Juli 1627. Auf die Weigerung, ſie zu öffnen, pflanzte er rings um die Stadt Feldſtücke auf, und beſchoß ſie in vierzehn auf einander folgenden Tagen. Schon waren die Feſtungswerke zerſtört, und 35 Häuſer zu Steinhaufen verwandelt, als der Oberſte Ranzau ſich zu einer Theidung herbeiließ. Es ward ihm und ſeinen Truppen freier Abzug geſtattet, der Stadt aber mit Plünderung gedroht. Noch nichts hat ſolch einen Schrecken unter die Bürger verbreitet. Man kannte den Übermuth und die Grauſamkeit Wallenſteiniſcher Truppen aus dem Rufe. Es wurden daher Abgeordnete an Wallenſtein geſchickt, um die Stadt von der angedrohten Plünderung frei zu kaufen.

[1]) Nach andern Ranzov.

Digitized by Google

Sechzig tauſend Thaler waren der Preis, welchen er forderte. Man wußte, daß er keine Einwendungen dulde, und verſprach dieſe Summe herbeizuſchaffen. Ungeachtet aber Männer und Weiber, Jünglinge und Mädchen all ihr Geld, Silbergeſchirr und Schmuck, und die Kinder ihre Sparpfennige bereitwillig hingegeben hatten: kamen nicht mehr als 17,000 Thlr. zuſammen. Für den Reſt von 43,000 Thlr. ward ein Schuldſchein ausgeſtellt. Wallenſtein, weiter eilend, wies darauf ſeine Offiziere an, denen er den Sold ſchuldete. Aber auch dieſe konnten mit aller Gewalt nichts mehr erpreſſen. Die Schuld blieb, und Wallenſtein, welcher, wie er ſelbſt geſtand, die Unmöglichkeit einer baldigen Zahlung einſah, cedirte ſie [1]), Gott zum Dank für ſeine Siege, den ſich neu hier niedergelaſſenen Jeſuiten, damit ſie ſelbe in Terminen eintreiben mögen.

Kurz vor dieſem Ergebniß war Herzog Karl von Lichtenſtein in Prag geſtorben, 12. Febr. 1627. Er war es, welcher von da Jeſuiten nach Troppau ſchickte, und ihnen die St. Georgskirche und ein Wohnhaus dabei anwies, damit ſie die Jugend in der katholiſchen Religion und in der lateiniſchen Sprache unterrichten mögen.

Der Rath und die Gemeinde der Stadt, durch die drückendſte Armuth und eine lange Reihe erlittener Drangſalen entmuthigt, wagten es nicht mehr, ſich der Einführung der katholiſchen Religion weiter zu widerſetzen. Sie wandten ſich vielmehr reuig an den Fürſt Maximilian, Bruder des verſtorbenen Herzogs und Vormund deſſen minderjährigen Sohns Karl Euſebius, gelobten ihm und dem Kaiſer unverbrüchliche Treue, und die Annahme des Statutum religionis. Darauf ward eine Vollziehungskommiſſion ernannt, deren Haupt der Burggraf Dohna war. Dieſer

[1]) Durch eine Ceſſionsakte vom 15. März 1629. Tropp. Urkundſ.

ſperrte ſogleich die Kirchen, verjagte die Prediger und Lehrer der proteſtantiſchen Religion, und erklärte die Anhänger derſelben des Bürgerrechts verluſtig. Zwölf Bürger welche ſich dieſen Verfügungen gewaltthätig widerſetzten, wurden öffentlich enthauptet, andere ihres Vermögens beraubt und aus der Stadt vertrieben, 1629. Darauf wurde das Statutum religionis auf dem Rathhauſe laut vorgeleſen und beſchworen, 1. Mai 1630. Kraft deſſen ſollte kein Proteſtant ein öffentliches Amt bekleiden, keiner weder in noch außer der Stadt, noch in einem dazu gehörigen Dorfe eine Realität beſitzen, und keiner einen Handel oder ein Gewerb treiben dürfen. Nicht ein proteſtantiſcher Lehrjunge durfte aufgenommen werden, und ein Kind, das zur proteſtantiſchen Religion überging, wurde enterbt, und deſſen Erbtheil ſeinen katholiſchen Geſchwiſtern oder deſſen nächſten Anverwandten zuerkannt.

Der Kaiſer, über die glückliche Ausführung des Bekehrungswerkes in Troppau höchlich erfreut, nahm deſſen Bürger wieder in Gnaden auf, verſprach ein gänzliches Vergeſſen ihres Ungehorſams, und entließ das Strafgeld, welches ſie zur Vergütung der ihm verurſachten Kriegskoſten zahlen ſollten. Dagegen forderte er, daß ſie gleich andern Städten in Mähren und Böhmen zur Fortſetzung des Krieges von dem Wein, den ſie ausſchenken, den Werth des achten Theils, und von jedem Eimer Bier 15 kr. in die königliche Kammer zahlen ſollten, 12. Nov. 1630. Von dieſer Zeit an blieb Troppau der katholiſchen Religion, dem Kaiſer und ſeinen Herzogen getreu.

Digitized by Google

Zweiter Abſchnitt.

Karl Euſebius von Lichtenſtein.

Im Jahre 1632 übernahm der junge Fürſt Karl Euſebius die Regierung ſeiner ererbten ſchleſiſchen Herzogthümer. Er hielt am 11. Auguſt einen feierlichen Einzug in Troppau, und empfing in den folgenden Tagen die Huldigung; die letzte, welche einem Herzoge in Troppau ertheilt wurde. Es ſey daher die Beſchreibung derſelben dem Andenken der ehemaligen Selbſtſtändigkeit des Herzogthums geweiht.

Huldigungsfeier des Herzogs Karl Euſebius, gehalten zu Troppau vom 11. bis zum 13. Auguſt 1632 [1]).

Sobald Herzog Karl Euſebius den Tag der Huldigung beſtimmt hatte, machte Wenceslaw von Oppersdorf, Freiherr von Aych und Friedſtein, k. k. Kämmerer, herzoglicher Rath und Landeshauptmann des Fürſtenthums Troppau, dieſes den Herren Ständen durch Umlaufſchreiben bekannt, und berief ſie deßwegen nach Troppau. Als ſie hier verſammelt waren, beriethen ſie ſich auf dem Landhauſe über die Punkte, welche ſie dem Herzoge zur Genehmigung vorzulegen für nöthig erachteten. Indeſſen kam Bericht von des Herzogs Ankunft auf ſeinem Gute Neu-Lublitz. Zu deſſen Bewillkommung ward eine Geſandtſchaft dahin beſchloſſen. Dazu wurden beſtimmt: Wenceslaw Sedlnitzky von Choltitz, Herr auf Tropplowitz, herzogli-

[1]) Die Feierlichkeitsakte wurden entnommen aus der Sumariſchen Beſchreibung des Wenzel Freiherrn von Sedlnitzky, Herr von Choltitz, gedruckt zu Olmüz 1632.

cher Rath, Oberſter Landesrichter des Fürſtenthums Troppau, und Oberhauptmann der herzoglichen Kammergüter und Erbherrſchaften; Johann Wenceslaw von Neßwitz, Prälat zu Wellehrad, zur Zeit Reſident zu Bollatitz, und Chriſtoph Oderſky von Lindenau, Herr auf Podwihow, herzoglicher Rath und Landrechtsbeiſitzer. Der Herzog hat ſie und ihre im Namen der Stände dargebrachten Glückswünſche huldvoll aufgenommen, ſich mit ihnen über die Privilegien freundlich beſprochen, und ſie darauf zum Frühſtück eingeladen. Nachdem dies eingenommen war, hieß er ſie die geſammten Stände ſeiner Huld verſichern, und entließ ſie in Gnaden, 10. Auguſt 1632.

Am Morgen des andern Tages kam die Kunde, daß der Herzog von Lublitz bereits aufgebrochen wäre, um ſich nach Troppau zu verfügen. Sogleich ſchmetterten die Trompeten durch alle Straßen, und riefen die Stände zum Aufſitzen. Um 4 Uhr Nachmittag waren alle zu Roß vor der Wohnung des Landeshauptmanns verſammelt, und begannen von da ihren Aufzug in folgender Ordnung: Voran ritt ein Trompeter, hinter dieſem kamen acht mit Sattel und Zeug prächtig ausgerüſtete Pferde, von Reitknechten an der Hand geführt. Nach ihnen ritten ſechs andere Trompeter; dann fuhr der Landeshauptmann, weil er, vom Podagra behaftet, nicht zu Pferde ſitzen konnte, in einem Prunkwagen von vier Rappen gezogen, begleitet von einigen Ständen. Ihm folgten die Ritter und Herren zu Pferde, 150 an der Zahl, angeführt von dem Kommandanten Adam Morawitzky von Rudnitz, Herr auf Mladetzko und Brettersdorf; den Zug beſchloß eine Schaar Edelleute zu Pferde mit ihrer Dienerſchaft, welche zuſammen 200 Mann ausmachten. Der Zug ging gegen Schlakau, und machte an der Grenze des Troppauer Gebiets Halt, um da die Ankunft des Herzogs abzuwarten.

Digitized by Google

Indeſſen ſind der Fürſtenrichter und der amtführende Bürgermeiſter mit den Rathsmannen, begleitet von einer 800 Mann ſtarken und ſchön uniformirten Bürgergarde, vor das Jakterthor gerückt, und haben ſich zu beiden Seiten der Straße in zwei weithin ziehende Reihen aufgeſtellt. Das zuſchauende Volk, welches aus der Stadt und Umgegend zuſammengeſtrömt war, wogte hinter den aufgeſtellten Reihen jubelnd hin und her. Die Geiſtlichkeit im ſchönſten Ornate mit Kreuz und Fahnen erwartete den Herzog vor dem großen Portal der Kirche zu Maria Himmelfahrt.

Auf eine zweite Kunde, daß der Erſehnte ſich nähere, bewegte ſich der Zug der Landſtände langſam vorwärts. Während des Vorrückens zeigten ſich geübtere Reiter in ſchönen und ſcherzhaften Ritten, kühnen Sprüngen und geſchickten Wendungen, worin es ihr Kommandant, Herr von Morawitzky, wenn gleich hoch betagt, allen zuvorthat. Dieſes fröhliche Turnſpiel dauerte fort, bis aufſteigende Staubwolken des Herrn Nähe verkündeten. Nun rückten die Stände zuſammen, ſtellten ſich in Reihen, und beobachteten den herannahenden Zug des Herzogs.

Dieſen eröffneten zwei Trompeter, hinter welchen ſechs Leibpferde des Herzogs, prächtig geſattelt und gezäumt, von Stallknechten geführt wurden. Nach ihnen zogen acht Lakaien auf. Nun erſchien der Herzog ſelbſt auf einem friesländiſchen Braun, Sattel und Zeug von rothem Sammet, reich mit Gold und edlen Steinen geſchmückt. Ihm zunächſt folgten ſeine erſten Räthe, der Hofmarſchall uud Oberſt-Stallmeiſter, viele Hofjunker und acht Edelknaben, dann die Leibwache, 50 Mann, und die Dienerſchaft, 60 Mann ſtark, alle zu Pferde. Jetzt zeigte ſich ein herrlicher Wagen, innen mit rothem Sammet, und außen mit reich vergoldeten Beſchlägen geziert, von ſechs Schwarzſchimmeln gezogen. Es war des Herzogs Leibwagen. An

ihn reiheten ſich vier andere Prachtwägen, jeder mit ſechs Pferden beſpannt, und an dieſe der Silberwagen, zwei Küchenwägen und acht Kaleſchen, welche den Zug beſchloſſen.

Wie ſich ſo der Herzog auf 300 Schritte den Ständen genähert hatte, ſtiegen ſie vom Pferde, und gingen ihm zu Fuß entgegen. Bei ihm angekommen, trat der Landeshauptmann vor, und brachte ihm die Glückswünſche der geſammten Stände dar. Der Herzog nahm ſie huldvollſt auf, und trug dem Oberſten Landrichter Wenzel Sedlnitzky auf, den Ständen in ſeinem Namen die Dankſagung abzuſtatten, was dieſer zu Pferde und mit entblößtem Haupte ſogleich vollzog. Darauf reichte der Herzog zuerſt dem Landeshauptmanne, und dann den Herren Ständen nach ihrer Rangordnung die Hand zum Kuſſe. Nachdem dieſes geſchehen war, ſetzten erſtlich die Stände, und darauf der Herzog mit ſeinem Gefolge den Zug in obiger Ordnung gegen Troppau fort. Beim Jakterthor angelangt, bewillkommte der Bürgermeiſter Röchele den Herzog mit kurzer Rede. Die Stände waren indeſſen vom Pferde geſtiegen, und begleiteten zu Fuß mit vorantretendem Stadtrathe den Herzog zwiſchen der zu beiden Seiten in Reihen aufgeſtellten Bürgergarde bis zum Rathhauſe. Während dem Zuge erklangen die Glocken aller Kirchen, und vom Stadtthurme und den Thürmen der Thore ließen ſich die Stadtthürmer gar luſtig auf ihren Trompeten hören, was die Feldtrompeter des Zuges weidlich erwiederten. Nun traten der Fürſtenrichter, der Bürgermeiſter und die Räthe vor den Herzog, und der Stadtſyndikus Mathias Dominatzky brachte ihm im Namen der ganzen Gemeinde die Glückswünſche dar, worauf der Bürgermeiſter zum Zeichen der Unterwürfigkeit die Stadtſchlüſſel in einem ſchwarzſammeten Beutel überreichte. Sie wurden vom Herzoge huldvollſt angenommen, aber bald wieder durch Wenzel von Sedlnitzky zurückgeſtellt. Endlich bewegte ſich

der Zug langſam und feierlich der Kirche unſerer lieben Frau zu. Dabei führte der Landeshauptmann, nach einer alt hergebrachten Sitte, das Pferd des Fürſten an einer roth-ſeidenen Schnur, welche an der linken Seite des Mund-ſtückes mit einer großen Quaſte angemacht war. Das Geläute der Glocken, das Geſchmetter der Trompeten und das Jubeln des Volkes dauerte während dieſem Feiergange fort. Am Gitterthor des Kirchhofs angekommen, ſtieg ſeine Durchlaucht vom Pferde, und betrat zu Fuß die geweihte Stätte. Rothſammete Teppiche bedeckten den Weg zur Kirche. Nach einigen Schritten kniete der Herzog auf ein Kiſſen, und drückte den Friedenskuß auf das heil. Kreuz, welches ihm der vom Erzbiſchof Fürſt von Dietrichſtein abgeordnete Domherr Karl von Hittendorf auf Deſchna dargereicht hatte. Darauf hielt dieſer eine feierliche Rede, in welcher er dem neuen Herrn zur angetretenen Regierung Glück wünſchte, und ihm die unter ſeinem Archidiakonat ſtehenden Kirchen und Prieſter beſtens empfahl. Der Herzog dankte durch den Mund des oft genannten Wenzel von Sedlnitzky dem Domherrn, den Prälaten und der ganzen Geiſtlich eit in den gnädigſten Ausdrücken, und verſicherte ſie ſeines Schutzes und ſeiner beſondern Huld. Nach dieſem Ständchen leiteten vorangetragene Kreuze und Fahnen den Zug in die Kirche, wo vom Muſikchor herab volles Orgelſpiel und wiederholte Aufzüge mit Trompeten, Poſaunen, Zinken und Keſſelpauken den Erlauchten feierlich empfingen. Sechs Schritte noch von dem Hochaltar hielt der Herzog an, und kniete auf einem mit rothem Sammet überzogenen Stuhl; die Geiſtlichkeit ſtimmte den Pſalm: Laudate dominum omnes gentes, an, welcher auf dem Chor mit voller Muſik fortgeführt wurde. Darauf wurden einige lateiniſche Gebete gehalten, die Benediktion ertheilt, und zum Schluſſe das Weihwaſſer geſpendet. Nun verließ der Herzog die Kirche,

Digitized by Google

beſtieg ſein Pferd, und ritt, von dem Landeshauptmanne wieder an der ſeidenen Schnur geführt, und vom ganzen Zuge begleitet, in ſeine Wohnung, welche ihm, da das Schloß durch die Unbill des Krieges und der Zeit unbewohnbar war, in dem Hauſe des Dr. Gillar zubereitet worden iſt. Die Ritterſchaft gab darauf das erſte Salve zu Pferde, was die Bürgergarde mit Musketen oft wiederholte, ſo daß durch eine halbe Stunde des Schießens kein Aufhören war.

Da indeſſen auch Fürſt Maximilian von Lichtenſtein, Oheim und Vormund des jungen Herzogs, angekommen war: ſchickten zu deſſen Bewillkommung die Stände und die Bürgerſchaft Abgeordnete an ihn. Endlich machte die Nacht der Feierlichkeit ein Ende. Die Bürgergarde bezog die Wachen bei den Thoren und den Wohnungen der beiden Herzoge, und die hohen Herrſchaften verfügten ſich zu dem glänzend reichen Nachtmahle, das die Gemeinde auf ihre Koſten veranſtaltet hatte.

Um 7 Uhr des andern Tages verſammelten ſich die Stände abermal auf dem Landhauſe, und beſprachen noch die Punkte, welche ihnen der Herzog vor der Eidesleiſtung bewilligen ſollte. Damit ſchickten ſie einige Abgeordnete an den Herzog, und dieſer verſprach, ſie als billig und gerecht zu genehmigen.

Um 10 Uhr begann der Prachtzug zur Erbhuldigung in die Kirche. Voran zogen die Ritter zu Pferde, an welche ſich zu Fuß die Geiſtlichkeit und der Herrenſtand anſchloß. Dann kam der Herzog in ſeinem Prachtwagen. Rechts und links deſſelben ritt ſeine Garde, und hinter ihm folgte theils zu Pferde, theils im Wagen der ſämmtliche Hofſtaat. Den Schluß machte der Magiſtrat mit der Bürgergarde. Angelangt in der Vorhalle des Hauptportals, überreichte der Erzprieſter dem Herzoge das Weihwaſſer, und begleitete ihn bis zum Hochaltar. Zur linken Seite deſſelben war ein roth-

Digitized by Google

ſammeter Thron aufgerichtet, und vor dieſen ein Bethſtuhl geſtellt, auf den ſich der Herzog mit den Knieen niederließ. Nun wurde das Veni sancte spiritus angeſtimmt, darauf begann das Hochamt. Nach Abſingung des Evangeliums küßte der Herzog das Evangelienbuch, welches ihm ein Aſſiſtent dargereicht hatte. Beim Offertorium hielt er allein den Opfergang, und legte ſein Opfer auf den Altar in ein ſilbernes Becken.

Nach Beendigung des Gottesdienſtes ſchritt man zur Erbhuldigung. Der Herzog beſtieg den erwähnten Thron, und die ſämmtlichen Stände ſchloſſen einen Halbkreis um ihn. Dann näherte ſich feierlichen Schrittes der Landeshauptmann dem Herzoge, und überreichte ihm die Landesprivilegien und andere des Fürſtenthumes Wohl betreffende Poſtulata zur Beſtätigung, indem er mit erhobner Stimme laut ausrief: »Wenn Eure fürſtliche Gnaden in das billige Begehren der gehorſamſten Stände einwilligen werden, ſo wollen ſie als getreue Stände einer wohlhergebrachten alten Sitte gemäß, durch einen Handſchlag ſogleich die Erbhuldigung leiſten.« Der Herzog ließ die ſchon fertige Konfirmation durch Wenzel v. Sedlnitzky laut vorleſen, und überreichte ſie dann eigenhändig dem Landeshauptmann mit den Worten: »Nachdem ich nun in das gebührende Verlangen der gehorſamen Stände eingewilligt habe: ſo verlange ich auch von den gehorſamen Ständen, daß ſie mir, wie es landesgebräuchlich iſt, die ſchuldige Erbhuldigung ablegen.« Darauf dankte ihm der Landeshauptmann für die gnädigſt überreichte Konfirmation, empfahl das Fürſtenthum ſeinem Schutze, und rief die Stände zur Vollziehung der Huldigung auf. Er ſelbſt gab dem Herzoge den erſten Handſchlag und küßte deſſen Hand, was ihm die Stände nach der Rangordnung nachthaten. Nach Beendigung dieſer Feierlichkeit ſtimmte der Prälat vor dem Hochaltar das Te Deum laudamus

Digitized by Google

an, während deſſen Abſingung auf dem Muſikchor die vor der Kirche aufgeſtellte Garde drei Salven gab. Darauf empfing der Herzog knieend vom Prälaten die Benediktion, und verfügte ſich, vom feierlichen Zuge begleitet, in ſeine Wohnung.

Zu Mittag gab der Herzog den Ständen und erſten Hofbeamten ein glänzendes Mittagmahl in ſeiner Wohnung, für die übrigen Officianten waren drei andere Tafeln zubereitet, »wobei der köſtliche Öſterreicher vielen ſo gemundet hatte, daß ihnen die lange Tafel zu kurz, und der helle Tag zu finſter geworden war« [1]).

Am folgenden Tage, den 13. Auguſt, verſammelten ſich die Stände wieder auf dem Landhauſe, um ſich über die Geſchenke zu verſtändigen, welche ſie dem Herzoge aus freiem Willen zu machen gedachten. Da die Sache ſchon früher beſprochen war, wurde man bald einig, und bewilligte 7000 fl. ſchleſiſch, 3 Faß öſterreicher Wein, etliche Malter Hafer, mancherlei lebendiges Vieh, Wildbret, und andere Lebensmittel. Dieſes überbrachten einige Abgeordnete dem Herzoge mit der Bitte, es als ein freiwilliges Geſchenk des Landes anzunehmen, ohne ihnen jedoch eine Verpflichtung für die Zukunft daraus erwachſen zu laſſen. Der Herzog nahm es gnädig auf, dankte durch Wenzel Sedlnitzky dafür, und ſtellte einen Verwahrungsſchein gegen künftige Rechtsanſprüche darauf aus. Dagegen ſchenkte er, nach altem Landesgebrauch, ſein Leibpferd mit Sattel und Zeug, nebſt der Kleidung, in welcher er den Einzug gehalten hatte, dem Landeshauptmanne, beſtätigte dieſen und die andern Landes-Officiere in ihrem Amte, und erſetzte die fehlenden durch neue. Darauf trug er dem Landeshauptmanne und dem Oberſten Landesrichter Wenzel von Sedlnitzky auf, die neue Magiſtratswahl vorzunehmen und

[1]) Worte der Urkunde.

die Bürgerſchaft zur Huldigung vorzuladen. Da mehre Perſonen aus dem Adel und der Geiſtlichkeit unter nichtigem Vorwande bei der Huldigung nicht erſchienen waren, ſo wurden ſie zu nachträglicher Leiſtung derſelben zwiſchen 10 und 11 Uhr in die Wohnung des Herzogs vorgeladen. Von den Wenigen, welche ſich geſtellt hatten, empfing der Herzog, nach einem denſelben öffentlich ertheilten ſtrengen Verweiſe, die Huldigung von dem Throne herab, welcher dazu in ſeiner Wohnung errichtet war; diejenigen aber, welche neuerdings ausgeblieben waren, wurden vor die Landeshauptmannſchaft gefordert, um die Huldigung in die Hände des Landeshauptmanns abzulegen, und von da die ihnen wegen Ungehorſam beſtimmte Strafe zu vernehmen.

Unterdeſſen hatte ſich die Bürgerſchaft vor dem Rathhauſe, der Rath und die Stadtälteſten aber im Rathhausſaale verſammelt. Um 11 Uhr (deutſcher Uhr) erſchien der herzogliche Rath und Sekretär, Herr Gehla von Podhorſtein, daſelbſt. Nachdem er den Thron, welcher im Rathhausſaale errichtet war, beſtiegen hatte, überreichte er dem regierenden Bürgermeiſter die herzogliche Beſtätigung aller Stadt-Privilegien, und verſicherte die Stadtgemeinde des Schutzes und der Gnade des neuen Herrn. Darauf ſchritt man zur Erbhuldigung. Der Hof-Sekreträr Kaspar Stephan Debolne las vom Fenſter herab der vor dem Rathhauſe ſtehenden Gemeinde die Eidesformel in deutſcher Sprache ab, welche Herr von Gehla in böhmiſcher Sprache wiederholte, und der Rath und die Bürgerſchaft mit entblößtem Haupte und aufgehobenen zwei Mittelfingern von Wort zu Wort nachſprachen. Nun wurde die vollbrachte Huldigung dem Herzoge gemeldet, worauf er ſich in feierlichem Zuge in die Kirche verfügte. Hier ward wieder ein Te Deum laudamus und ein Hochamt gehalten. Nach Beendigung deſſelben fuhr der Herzog in ſeine Wohnung und nahm in

Digitized by Google

Geſellſchaft mehrer Stände und Hofbeamten das Mittagmahl ein. Nachmittags unterhielt er ſich mit Jagen.

Am 14. Auguſt gab der Herzog früh von 7 bis 10 Uhr Audienz; darauf empfing er mit ſichtbarem Vergnügen den freundſchaftlichen Beſuch des Grafen Wenceslaw von Würben und Freudenthal, Herr auf der Burg Fulnek, zu Paskau und Zabrzhe, und lud ihn zum Mittagmahle ein. Nach der Tafel unterhielt man ſich wieder mit der Jagd.

Am 15. Auguſt, als am Feſttage der Himmelfahrt Mariä, verrichtete der Herzog mit dem Grafen Wenceslaw von Würben die h. Beicht und Kommunion in der Kloſterkirche des h. Wenceslaw; dann gab er für Jedermann Audienz bis Mittag. Nach Tiſche beſuchte er die Komödie, welche die Jeſuiten mit ihren Schülern aufführten. Während dieſer Unterhaltung ließ er auf dem Oberringe 20 Eimer Wein und 30 Eimer Bier unter die Bürger austheilen. Dieſes erfüllte Alles mit Jubel und Freude; doch fehlte es auch nicht an Schlägereien, ſo daß manche, wie die urkundliche Beſchreibung erzählt, mit drei Augen und mit naſſem Munde davon gingen, ohne daß ſie etwas von dem Weine und Bier gekoſtet hatten.

Um 4 Uhr reiſte der Herzog mit ſeinem Günſtlinge Graf Würben nach Jägerndorf, um auch da die Huldigung zu empfangen. Der Landeshauptmann und viele Stände begleiteten ihn zu Pferde dahin.

Am folgenden Tage verſammelten ſich ſchon früh die Bürgermeiſter, Rathsperſonen, Schöppen, Geſchwornen, Älteſten, Zechmeiſter, der Fürſtenrichter, Stadtvogt, Stadt- und Gerichtſchreiber auf dem Rathhauſe, alle begierig, die vom Herzoge ſchriftlich hinterlaſſene Beſtätigung ihrer Freiheiten, Rechtſamen, Satzungen und Gewohnheiten zu vernehmen. Sie wurde von dem Stadtſchreiber laut vorgeleſen und von den Anweſenden wider die Erwartung gnädig befunden, denn der Herzog ertheilt ihnen darin:

Digitized by Google

1) Die Anerkennung aller Privilegien, welche der Stadt von den Königen und Herzogen aus den frühesten bis auf die spätesten Zeiten waren ertheilt worden;

2) genehmiget er dem Stadtvorſtande das Ober- und Niedergericht ſammt allen Dominikalrechten, als Jagd, Waldungen, Fiſcherei, Braugerechtigkeit, Stadtzölle, Mauthen u. ſ. f.;

3) erlaubt er ihm, fortan nach dem Magdeburgiſchen und Sächſiſchen Recht zu entſcheiden, den Bürgern aber geſtattet er, von dieſem Gerichte ſich zu ihm als ihrem Landesfürſten, und bei vermeinter Beeinträchtigung ſich weiter an das königliche Appellationsgericht in Prag zu wenden;

4) bewilligt er der Stadtgemeinde die freie Rathswahl und will, daß der geſammte Rath aus vier Bürgermeiſtern, zwölf Rathsperſonen, einem Gerichtsvogte mit ſieben Schoppen, einem Stadt- und Gerichtsſchreiber nebſt den Zechmeiſtern, Geſchwornen und Älteſten beſtehe. Von den vier Bürgermeiſtern ſoll jeder ein Vierteljahr das Amt führen (Amtsbürgermeiſter ſeyn); alljährlich aber ſollen am Montage nach dem Dreifaltigkeits-Sonntage vier neue Bürgermeiſter aus den Rathmännern gewählt, die etwa abgegangenen Räthe aus den Schöppen, und dieſe, ſo wie der Gerichtsvogt, durch fähige, weiſe und vermögende Bürger erſetzt werden;

5) verſpricht er, keine Kirchen-, Renten- und Waiſengelder, die der Verwahrung des Stadtrathes angehören, je für ſich zu nehmen;

6) beſtätiget er die Zechenordnung und deren Satzungen und Gewohnheiten;

7) ſpricht er die Gemeinde frei vom Sterbefall [1]), Schloßbau, von Robothen und andern herzoglichen Servituten,

---

[1]) Das obrigkeitliche Recht, bei Abſterben eines Grundſaſſen, Leibeignen, das beſte Stück aus deſſen Verlaſſenſchaft ſich vorzuenthalten.

ſtellt ihnen frei, ihre Bedürfniſſe, als Eiſen, Salz, Wein, Vieh u. dergl. zu holen, woher ſie wollen, und frei damit zu handeln;

8) überläßt er es ihrer Willkür, was ſie als Taufgebinde und Hochzeitsgeſchenk für ſeine Kinder geben wollten;

9) endlich verſichert er für ſich und ſeine Nachkommen, daß die Stadt Troppau nie durch Kauf, Tauſch oder Verpfändung an einen andern Lehensträger, ſondern im Falle der Lehenseröffnung nur an den König von Böhmen, als ſeinem Lehensherrn, kommen ſoll.

Durch ſo viele Vorrechte und Freiheiten neu geſtärkt, träumte Troppau von der Wiedergeburt ſeiner ehemaligen Selbſtſtändigkeit und Kraft, aber der dreißigjährige Krieg, welcher durch mehre Jahre entfernt von dieſer Stadt ſein verderbliches Spiel fortgeführt hatte, verſcheuchte dieſen ſchönen Traum. Schon im folgenden Jahr raffte die Peſt durch einen ekelhaften Tod viele der Bewohner weg; dann ſetzte die Meuterei des Oberſtlieutenants Freyberger die Stadt in Schrecken[1]); zwei Jahre nachher näherte ſich der Krigslärm wieder ihren Mauern. Der ſchwediſche General Banner drang mit Gewalt in dieſelben, ward aber ſchon im folgenden Jahre durch die Tapferkeit des neuen Kaiſers Ferdinand III. wieder daraus vertrieben, Nov. 1636. Nun wurden die Stadtmauern neu hergeſtellt, die Thürme mit Geſchütz verſehen, alle wehrbaren Bürger und Inſaſſen in Fähnlein getheilt, und der Führung des Oberſtwachtmeiſters H e i n r i c h M a t u ſ c h k a anvertraut. So blieb die Stadt in kaiſerlichen Händen bis ins Jahr 1642, wo ſie der ſchwediſche Feldherr Torſtenſon durch Akkord übernahm. Noch in demſelben Jahre ward ſie von ihm verlaſſen und vom Erzherzoge Leopold beſetzt, aber im Jahre 1646 vom General Königsmark wieder

---

[1]) S. Geſch. des Fürſtenth. Troppau, S. 270.

mit Sturm genommen. Die Bürger, welche die Kaiſerlichen in Vertheidigung der Stadt mit Tapferkeit unterſtützt, und mehre Stürme abgeſchlagen hatten, mußten dafür Brandſchatzungen zahlen, welche die Schweden mit den ausgeſuchteſten Martern erpreßten, bis Montecuculi ſie wieder von ihren Quälern befreite. Seit dieſer Zeit blieb die Stadt bis zum weſtphäl. Frieden, 1648, frei von feindlichen Truppen.

Fürſt Karl Euſebius benützte die ruhigen Zwiſchenräume von feindlichen Einfällen, um die katholiſche Religion zu befeſtigen und das Anſehen der Stadt zu vermehren [1]). Beides hoffte er durch die Jeſuiten zu erreichen. Er rief daher zu den ſchon vorhandenen Jüngern des h. Lojola noch andere, wies ihnen nahe beim Schloſſe ein Haus zur Wohnung an, überließ ihnen den Gottesdienſt in der kleinen Kirche zu St. Georg, und überzeugt, daß der Same jeder Lehre in den zarten Gemüthern der Jugend am leichteſten und tiefſten wurzle, übertrug er ihnen auch den Unterricht in der Religion, in der lateiniſchen Sprache und andern nützlichen Wiſſenſchaften, wozu er ein Haus nahe ihrer Wohnung beſtimmte. Der Herzog ſah mit innigem Wohlgefallen, wie durch deren Eifer und raſtloſe Thätigkeit die katholiſche Religion mit jedem Jahre ſich feſter begründe, und wie immer mehr und mehr Schüler aus verſchiedenen Gegenden zu ihrem Unterrichte herbeieilten, ſo daß die Zahl der Lehrer bald zu gering, und der Raum der Hörſäle zu klein wurde [2]).

---

[1]) In dieſem Ruhepunkte des 30jährigen Kriegsgetümmels nahm der deutſche Orden Beſitz von der hieſigen Pfarrkirche und erhielt den Kippelshof, 31. Oct. 1635, früher ein Dominikal-Grund, welchen deſſen Beſitzer, Wenceslaw von Burnhofen, Klippel genannt, Statthalter in Freudenthal, dem deutſchen Orden vermacht hatte. S. III. B. Ortbeſchr. §. 7.

[2]) Im Jahre 1631 waren erſt zwei Klaſſen, die Parva und Prinzipie, von denen jene gleich im erſten Jahre 204 Schüler zählte.

Digitized by Google

Dritter Abſchnitt.

Errichtung des Jeſuiten-Kollegiums.

Dieſer Umſtand, ſo wie das Beiſpiel mehrer Fürſten und Könige bewogen ihn, in ſeiner herzoglichen Hauptſtadt ein Jeſuiten-Kollegium zu errichten, damit es hier an der Grenze mehrer Provinzen eine Schutzwehr gegen die Ketzerei, für die in- und ausländiſche Jugend eine Pflanzſchule der Tugend und der Kenntniſſe, zugleich aber auch ein glänzendes Denkmal ſeiner Sorgfalt werde [1]). Er both 10,000 fl. rh. zur Erbauung des Kollegiums und der Kirche an, und 40,000 fl. zur Verpflegung der nöthigen Ordensleute, 1. Jänner 1642. Letzteres Kapital verſicherte er auf ſeine Güter, und verſprach, bis zur Erlegung deſſen jährlich 2400 fl. als Zinſen zu zahlen. Das Stiftungsfeſt, welches der Orden überall feierlich zu begehen pflegte, beſtimmte er auf den 12. September.

Damit der Bau des Kollegiums raſch ins Werk trete, ſchickte der Ordensgeneral noch im nämlichen Jahre den böhmiſchen Provinzial P. Gregor Schelitzky und den künftigen Kollegiumsrector P. Johannes Severin mit der Waldſteiniſchen Ranzion-Ceſſion nach Troppau. Die Stadt, unvermögend, die in der Ceſſions-Akte beſtimmte Summe baar zu erlegen, trat mit den obigen Ordensvorſtehern in eine Unterhandlung, 1. Febr. 1644, welche aber, ſo wie der Bau ſelbſt, durch die wechſelnden Kriegsunruhen öfter un-

In den Jahren 1632 bis 35 waren drei Klaſſen mit 270 Schülern in der Parva. Im Jahre 1637 kam die vierte, und 1638 die fünfte und ſechste Klaſſe hinzu. Sie ſtiegen in folgender Ordnung: die Parva, die Prinzipie, Grammatik, Syntax, Poeſie und Rhetorik.

[1]) Stiftungsurkunde.

terbrochen wurde. Erſt am 25. Jänner 1655 kam der Vergleich des Rathes mit dem Ordens-Provinzial P. Andreas Schambogen und dem Ortsrector P. Johannes Geller zu Stande. In Folge deſſen cedirte die Stadt dem Orden:

a) die Häuſerreihe vom Ratiborer Thore angefangen längs der Stadtmauer bis zum Schloßgraben, nebſt der Georgskapelle mit dem daran gelegenen Freithofe, dem Glöcknerhäuschen, der neuen lateiniſchen und der alten böhmiſchen Schule [1]), und die zwei zwiſchen der Kirche und den beſagten Häuſern befindlichen Gaſſen [2]);

b) übernahm ſie die auf den Häuſern laſtenden kaiſerlichen Steuern, und befreite das Kollegium von dem ſtädtiſchen Geſchoß-, Wach- und Brunnengelde;

c) erlaubte ſie bei Vergrößerung der St. Georgskirche, zwei Klafter gegen den Niederring vorzurücken, verzichtete auf die Rechte der Kirche und des Freithofes, bedung ſich aber aus, daß die Stadtmauer frei und unverletzt bleibe;

d) ſchenkte ſie dem Orden vier Gärten in der Hoſchitzer Gaſſe, welche den Bürgern Spachovsky, Bernhard Alleſcher, Matthäus Blenka und Georg Krunsky abgekauft wurden, mit Befreiung der bisher darauf geweſenen Laſten;

e) erließ ſie den Jeſuiten die Schuld für das ſeit ihrem Hierſeyn aus dem ſtädtiſchen Brauhauſe genommene Bier.

---

[1]) Dieſe Häuſer ſtanden vom Ratiborer Thore angefangen in folgender Ordnung: zwei Häuſer des Adam Grafen von Würben, das Haus des Matthäus Kurſtein, das Glöcknerhäuschen, die Häuſer des Samuel Subes, der Chriſtina Koslawsky, des Jakob Heinz, die neue lateiniſche und alte böhmiſche Schule, die Häuſer des Johann Franz und Bartholomäus Langer.

[2]) Die eine Gaſſe trennte wahrſcheinlich die genannte Häuſerreihe längs der Stadtmauer von der Kirche und dem daran gelegenen Freithofe (heute zwiſchen dem Gymnaſium und der Kirche), die zweite führte als Fortſetzung der Herrngaſſe am Freithofe hin in die erſtere.

Digitized by Google

Der Orden ſtellte dagegen der Stadt die Waldſteiniſche Kantions-Obligation zurück, und Herzog Euſebius ratificirte den Vertrag am 10. Mai 1655 [1]). In eben dieſem Jahre verſprach Kaiſer Ferdinand III. der Stadt für ihre ſeit 1630 bewieſene Anhänglichkeit an Kaiſer und Religion den Erlaß des Wein- und Biergroſchens gegen das Verſprechen, ihm in jedem der ſechs nächſt auf einander folgenden Jahre 1000 fl. zu zahlen, wozu ſie ſich jedoch erſt nach zwei Jahren (unter Kaiſer Leopold) verpflichteten.

Vierter Abſchnitt.

Herſtellung des Franziskanerkloſters, 1655.

Von gleichem Eifer, wie Herzog Karl Euſebius, war Georg Stephan Graf v. Würben, Herr auf Herrlitz, Oderſch, Dobroslawitz und Brosdorf, für die katholiſche Religion beſeelt. Damit der Geiſt derſelben immer mehr erſtarke, beſchloß er die Wiederherſtellung des Franziskanerkloſters, welches im Jahre 1572 zu einem Spitale verwendet worden war.

Der Stadt war dieſer Bau unwillkommen, und wäre bald die Quelle eines neuen Zerwürfniſſes mit dem Kaiſer, dem Herzoge und der katholiſchen Religion geworden [2]). Graf Stephan von Würben verlangte die verödete Stelle des Spitals, welches 1627 größtentheils von den Flammen verzehrt und 1643 vom ſchwediſchen General von Königsmark bis auf den Grund abgetragen worden, als ein Eigenthum des Franziskaner-Ordens zurück, um ein neues Kloſter darauf zu errichten, 1659. Die Stadt widerſetzte ſich dieſem Verlan-

[1]) Stiftungsurkunde.

[2]) Nucleus Minoriticus, und die Chronik von Troppau.

gen, und berief ſich deßwegen auf einen Beſchluß des Kaiſers Maximilian II., welcher das Kloſter ſammt dem Grunde als Eigenthum des ſtädtiſchen Spitals erklärt hatte. Graf Würben, ſo wie auch der Franziskaner-Vorſteher der böhmiſchen Provinz, zu welcher das Troppauer Franziskanerkloſter einſt gehörte, verwendeten ſich dafür beim Herzog Karl Euſebius. Dieſer befahl kurz die Rückgabe des angeſprochenen Platzes. Die Stadt weigerte ſich deſſen aus obigen Gründen. Nun ermittelte der Herzog einen Befehl vom Kaiſer, aber auch dieſem ſetzte der Rath ſeine Rechtsgründe entgegen. Lange und oft wechſelten darauf ſtädtiſche Bittſchriften und Einwendungen mit kaiſerlichen, herzoglichen, auch biſchöflichen Entſcheidungen und Befehlen. Dieſe waren zuletzt mit Drohungen harter Strafen begleitet. Die Stadt glaubte, zur Abwendung derſelben etwas thun zu müſſen. Sie verſprach, ſtatt der beſtrittenen Stelle, eine andere beim Grätzer Thor für ein Franziskanerkloſter einzuräumen, ſetzte aber ſolche Bedingungen bei, welche dem Orden das Bauen unmöglich machten, und für den Kaiſer und den Herzog beleidigend waren. Der Kaiſer trug daher dem Herzoge auf, der Widerſpenſtigkeit des Raths und der Gemeinde mit Strenge zu begegnen, und den Kloſterbau auf dem angewieſenen Platze beim Grätzerthor ſogleich einzuleiten Dieſes geſchah. Was that die Gemeinde! ſie vertrieb die Arbeiter mit Gewalt vom Baue. Auf dieſe Beleidigung befahl der Herzog ſeinem Schloßhauptmanne, die Arbeiter durch Bewaffnete zu ſchützen, und verurtheilte die Stadt zu einer Geldſtrafe von 1000 Stück Dukaten. Der Rath, die traurigen Folgen der frühern Widerſetzlichkeit noch im lebendigen Andenken, ſann auf Mittel einer gütigen Ausgleichung; dieſe war aber von den erzürnten Parteien nicht leicht zu hoffen. Es wurde daher der deutſche Ordensprieſter und Stadt-Dechant Maximilian Lindner, als Unbefangener, zum Bevollmächtigten

des Franziskanerordens ernannt, mit dem der Rath ein neues Übereinkommniß zu treffen ſich willfährig erklärte. Der Erfolg war:

1) Die Stadt erklärt ſich geneigt, dreizehn ausgemeſſene, innerhalb der Stadtmauer beim Grätzer-Thore gelegene, theils wüſte, theils noch bewohnte Bauſtellen, frei von Steuern, von Geſchoß-, Münz- und Wachgeldern, dem Orden zu einer Kirche, einem Kloſter und Garten abzutreten; dagegen verlangt ſie Verzichtleiſtung auf die beſtrittene Kloſter-, Kirchen- und Gartenſtelle in der Ratiborer Vorſtadt;

2) begehrt ſie vom Grafen Georg Stephan v. Würben, daß er den beim Schloſſe nahe der Stadtmauer gelegenen Würbenplatz mit den darauf ſtehenden kleinen Häuſern (den er früher für ein Franziskanerkloſter beſtimmt hatte), mit allen Gerechtigkeiten der Stadt frei überlaſſe;

3) fordert ſie die Überlaſſung des Kapitals von 600 Thlr., welches N. Ziurek zur Erbauung des Kloſters legirt, und auf das Dominikanerkloſter angelegt hatte;

4) bedingt ſie, daß das Kloſter und die Kirche von Steinen gebaut und mit Ziegeln oder Schieferſteinen gedeckt, die Ziegeln aus der ſtädtiſchen Ziegelſcheuer, das Tauſend zu 1 Thlr. ſchl., und der Sand und Lehm auf einer vom Rathe angewieſenen Stelle genommen werde;

5) ſoll der Orden ſtreng innerhalb der angewieſenen Grenze bleiben, ſich kein Recht auf die Stadtmauer und Gaſſe anmaßen, noch etwas zum Nachtheile der hantirenden Bürger unternehmen;

6) behält ſie ſich vor, über das Kloſter, wenn es durch was immer für Unfälle vom Orden ſollte verlaſſen werden, frei verfügen zu können;

7) ſoll der Orden zum Ankauf der cedirten, aber noch bewohnten Häuſer 400 Thlr. zahlen, und es deren Inwohnern

Digitized by Google

geſtatten, dieſelben abzutragen, und den Bauſtoff nach Belieben zu verwenden;

8) endlich verlangt ſie zur Entſchädigung für Einbuß der auf den 13 Bauſtellen gehafteten Steuern, Geſchoß-, Münz- und Wachgelder eine bare Bezahlung von 400 Thlr. ſchl.

So hart und überſpannt auch dieſe Bedingungen waren, willigte doch der Orden geduldig darein; nur verlangte er, daß das Kloſter, wenn es je durch die Unbill der Zeit wieder verlaſſen werden müſſe, zu frommen Zwecken (ad pias res) verwendet werde, und daß man geſtatte, daß einige Ordensbrüder zwei auf dem angewieſenen Platze ſtehende Häuſer bis zur Beendigung des Baues bewohnen dürfen, um dieſen in der Nähe leiten zu können. In dieſes beſcheidene Verlangen willigte die Stadt auch ohne Bedenken ein.

Der Herzog Karl Euſebius und der Biſchof von Olmüz ſchenkten dieſem Übereinkommniſſe noch in demſelben Jahre ihre Genehmhaltung, und im folgenden Jahre 1668 begann Graf Würben den Kloſterbau auf eigene Koſten. Im Jahre 1676 ſtand Kloſter und Kirche vollendet und eingerichtet da, und wurde am 24. Jänner des nächſten Jahres den Franziskanern feierlich eingeräumt.

Nun ſorgte der fromme Stifter auch für den Unterhalt der Ordensbrüder. Er verſicherte ihnen von ſeinen Gütern jährliche Naturallieferungen, und zwar: von Großherrlitz 52 Eimer Bier, vier Eimer Wein zum h. Meßopfer, und 2 Eimer Öhl zur Unterhaltung des ewigen Lichts; vom Gute Oderſch Fleiſch für zwanzig Ordensbrüder, auf jeden 1 Pfund gerechnet [1]); vom Gute Dobroslawitz 10 Schock Karpfen und 2 Schock Hechte. In den Jahren aber, wo keine Fiſche vorräthig wären, verſprach er für je-

---

[1]) Das Pfund war zu 2 kr. angeſchlagen. Der Fleiſchbetrag für die 31 Wochen, in denen man Fleiſch eſſen durfte, war = 144 fl. 40 kr.

des Schock Karpfen 5 fl., und für jedes Schock Hechte 6 fl. zu zahlen; das Gut Broosdorf endlich lieferte jährlich 5 Stein Wolle.

Schon im Jahre 1689 brannte die Kirche mit ihren ſieben Altären ab, wurde aber im folgenden Jahre durch fromme Beiträge ſchöner wieder erbaut. Es zierten ſie jetzt außer dem reich ausgeſtatteten Hochaltar noch drei Altäre auf der Evangelien-, und vier auf der Epiſtelſeite; eine Emporkirche für die Ordensbrüder, und noch eine andere für die Laien. Über der erſtern erhob ſich ein Thurm mit zwei, und ein anderer höherer über dem Eingange mit einer Glocke, welche nach dem Willen des Stifters den Sterbenden als Scheidezeichen angezogen wurde. Im Jahre 1729, unter dem Bürgermeiſter Jakob Jährlich, wurde die Kirche noch mit einer Kapelle des h. Johann von Nepomuk vermehrt, und darin deſſen Bildniß, das ſich in der Feuersbrunſt wunderbar erhalten, zur beſondern Verehrung aufgehängt, und den Verehrern deſſelben vom Papſte Ablaß auf ſieben Jahre ertheilt.

Fünfter Abſchnitt.

Hebung der Religion, der Gewerbe und des Wohlſtandes.

Bei dem neu erwachten Eifer für die katholiſche Religion mangelte es auch den übrigen Klöſtern der Stadt nicht an Wohlthätern. Das Minoriten- und Klariſſerkloſter erhielten faſt täglich fromme Spenden, und dem Predigerordens-Konvente, als dem geachtetſten, wuchſen jährlich neue und bedeutende Stiftungen an Geld und Realitäten zu, wodurch er in Stand geſetzt ward, ſeine verarmte Kirche wieder koſtbar auszuſchmücken, und den Gottesdienſt darin feierlich zu begehen.

Digitized by Google

Aber dieſer beſſere Zuſtand ward im Jahre 1651 durch eine ſchreckliche Feuersbrunſt wieder vernichtet [1]). Sie brach im Bräuhauſe des Kloſters aus, und weil den zu Hülfe Eilenden die Pforten verſchloſſen waren, wuchs ſie in Kurzem furchtbar an, ſprengte die Gewölbe der Kirche und des Kloſters, verzehrte die Eingeweide, und verbreitete ſich mit unaufhaltbarer Macht über die Salzgaſſe, welche zum größten Theile von ihr in Schutt verwandelt wurde. Den unglücklichen Ordensbrüdern folgten noch Flüche und Beſchimpfungen zu ihrem ſich ſelbſt verurſachten Übel. Aber mit dem Feuer erloſch auch der Grimm der Bürger. Bald zeigte ſich Mitleid mit den Unglücklichen, und die Sehnſucht nach ihrem erbaulichen Gottesdienſte verſchaffte ihnen Spenden, Stiftungen und Darlehen zum neuen Bau. Zuerſt ward das Kloſter hergeſtellt, und das geborſtene Kirchengewölbe nur zur Noth gebunden. Dieſes aber gab ihm keinen Halt, und es war mit jedem Jahre mehr deſſen Einſturz, und damit ein namenloſes Unglück zu befürchten. Es wurde daher aus den Einkünften des Kloſters und den Beiträgen der Andächtigen die Kirche neu gewölbt, friſch ausgemalt, mit zwei Kapellen vermehrt, und mit 17 Altären geziert.

Jetzt war dieſes Gotteshaus wieder das beſuchteſte, und das Lob des Höchſten wurde von früh bis Abends mit lateiniſcher, deutſcher und böhmiſcher Zunge darin geſungen; denn außer den gewöhnlichen Horen wurde noch täglich ein feierliches Hochamt mit Muſik gehalten, und der Roſenkranz in deutſcher und böhmiſcher Sprache gebetet und ausgelegt. Alle Sonn- und Feiertage ward früh deutſch und Nachmittags böhmiſch gepredigt, und das Hochamt, ſo wie Abends die Vesper und Litanei mit Muſik begleitet. Jeden Monatſonntag wurde eine Prozeſſion durch die Hallen des Kloſters

[1]) Chronik des Dominikanerkloſters.

und der Kirche geführt. Am Frohnleichnamsfeſte hielt der Orden die gewöhnliche Prozeſſion Nachmittags durch die Stadt, und am Roſenkranzſonntage in die Heiligengeiſtkirche. Am Oſtermontage führten dieſe predigenden Väter die Brüderſchaft des h. Roſenkranzes im religiöſen Feierzuge in die Ratiborer Vorſtadt, wo in der Kirche der h. Katharina für die Deutſchen, und in der Heiligenkreuzkirche für die Böhmiſchen Predigt und Hochamt gehalten wurden [1]).

Außer dieſen ſechs genannten Hauptkirchen, als der Pfarr-, Minoriten-, Dominikaner-, Jeſuiten-, Franziskaner- und Klariſſerkirche, waren noch am Ende des ſiebzehnten Jahrhunderts in der Stadt die Johanniskirche bei der Maltheſer-Kommende, die Michaeliskirche auf dem Freithofe, und die Eliſabethkirche an der deutſchen Ordenskommende; in der Ratiborer Vorſtadt die Heiligenkreuz- und Katharinenkirchen, und an der großen Brücke, wo vor der Reformation das Franziskanerkloſter geſtanden hatte, die St. Barbarakapelle; in der Jakter Vorſtadt die Dreifaltigkeitskirche, und beim ſtädtiſchen Niederhofe die St. Laurenzikirche; in der Grätzer Vorſtadt am Wege zum Hochgerichte die St. Leonhardikapelle, in welcher die zum Strange Verurtheilten ihre letzte Andacht verrichteten. Am ſüdlichen Abhange der Gilſchowitzer Anhöhe, wo heute ein Kreuz ſteht, war eine Einſiedelei mit einer kleinen Kapelle. In dieſen 17 größern und kleinern Kirchen war der Gottesdienſt vom weſtphäliſchen Frieden an durch faſt hundert Jahre weder durch innere noch äußere Unruhen geſtört; nur daß Kaiſer Leopold im Jahre 1704 einen Theil des Kirchenſilbers zur Führung des Krieges gegen den Chriſtenfeind abforderte.

Neben dem Geiſte der Frömmigkeit regte ſich aber auch wieder der Geiſt des Gewerbfleißes und des Handels. Be-

---

[1]) Chronik des Dominikanerkloſters.

Digitized by Google

ſonders mehrten ſich die Wollen- und Leinen-Manufakturen, und erzeugten einen gewinnreichen Ausfuhrhandel nach Polen, Ungern, der Türkei und nach Italien. Auch ließen ſich einige italieniſche Kaufleute hier nieder, und trieben den erſten bedeutenden Specereihandel. Der dadurch erzeugte Wohlſtand ſprach ſich bald in dem Äußern der Stadt aus. Mehre kleine von Lehm und Holz gebaute Wohnungen verſchwanden, und einſtöckige, aus Stein und Ziegeln erbaute Häuſer erhoben ſich an deren Stelle. Die Stadt erhielt einige Gaſthäuſer, wovon die ſieben Churfürſten und die goldene Krone in den Urkunden jener Zeiten genannt werden. Der öffentliche Unterricht wurde mit Eifer fortgeſetzt, und gegen die Rechtspflege erhoben ſich keine Klagen.

Sechster Abſchnitt.

Kriege mit Preußen.

So waren die Regierungsjahre der Kaiſer Leopold, Joſeph und Karl VI. in ungeſtörter Thätigkeit, ſtillem Glücke und frommem Sinne dahin gefloſſen. Aber kaum hatte letzterer die Augen geſchloſſen, ſo erhob ſich vor unſern Mauern ein Sturm, welcher ſich allmählig über ganz Europa verbreitete. Als nämlich im J. 1740 Preußens König Friedrich II., die Garantie der pragmatiſchen Sanction brechend, in Schleſien eingerückt war, ſtellte ihm der öſterreichiſche General Brown bei Troppau ein Heer entgegen. Friedrichs großer Feldherr Schwerin begann mit ihm hier den Kampf um Schleſien, Jänner 1741, trieb ihn durch Übermacht über die Mora, griff ihn darauf in ſeinem befeſtigten Stande bei Grätz an, und drängte ihn nach Mähren. Darauf nahm er ſein Winterquartier in Troppau, und unterhielt ſeine Schaar

durch 11 Wochen von den Lieferungen, welche er der Stadt und Umgegend erpreßte. Als er ſein Heer zum Siege nach Mollwitz führte, wurde die Stadt wieder von Öſterreichern beſetzt [1]). Am 11. Februar des folgenden Jahres kam Oberſt Baron de la Motte Fouque, Friedrichs Liebling, mit ſechs Grenadier-Kompagnien nach Troppau, und vertrieb von hier aus einige Tauſend Hanaken und andere mähriſche Bauern, welche ſich bei Neutitſchein zuſammengerottet hatten, um mit ihren zehn eiſernen Kanonen die Preußen aus Troppau zu verjagen. Nach dem Breslauer Frieden, 28. Juli 1742, beging die von feindlichen Truppen befreite Stadt ein glänzendes Freudenfeſt über das Glück, unter M. Thereſiens mütterlich verwalteter Regierung geblieben zu ſeyn.

Doch kurz war dieſe Freude. Der Friede war nach zwei Jahren gebrochen, die Stadt Troppau wieder mit Preußen unter General Marwitz beſetzt, im Auguſt 1744, und von neuem mit Abgaben gedrückt. Zwar wurden ſie nach einigen Monaten durch die mähriſche Inſurrektion von ihren unholden Gäſten befreit, blieb aber nur bis zum Jänner 1745, wo ſie ſogar durch ein Staatsſchreiben aus Preußen dieſem Lande für immer als einverleibt erklärt wurde. Aber der Dresdner Friede hat ſie zur allgemeinen Freude wieder ihrer geliebten Fürſtin zugetheilt, 25. Dec. 1745.

Indeſſen hatte der Bürger durch den Wechſel zahlreicher Truppen viel gelitten, mancher war ganz verarmt. Doch gab ein zwölfjähriger Friede, welcher darauf folgte, und Marien Thereſiens mütterliche Einrichtungen dem Gewerbſamen wieder Zeit und Gelegenheit, ſich zu erholen; aber leider nur, um neue feindliche Krieger beſſer verpflegen zu können. Es begann im Jahre 1757 der *ſiebenjährige Krieg*. Im erſten Jahre blieb Troppau von ihm verſchont,

[1]) S. Geſch. des Fürſtenth. Troppau, S. 306.

Digitized by Google

im zweiten kam König Friedrich perſönlich über Neiße hieher, 17. April, ſammelte eine Kriegsſchaar um ſich, und führte ſie nach Olmüz. Während der Belagerung dieſer Feſtung beſtimmte er Troppau zum Sammelplatze der Naturallieferungen, welche er in dem von ihm inne gehabten Schleſien und Mähren ausgeſchrieben hatte. Es zogen im Junimonat 4000 Wagen mit Geld, Lebensmitteln und Kriegsgeräthen von hier nach Olmüz. Sie wurden aber bei Domſtadtl vom Oberſt Loudon aufgefangen, und ihre Bedeckung bis Troppau verfolgt [1]). Als darauf Friedrich den größten Theil ſeiner Truppen aus Schleſien wegführte, beſetzte der öſterreichiſche General Harſch Oberſchleſien, hielt in Troppau Winterlager, und errichtete beträchtliche Magazine daſelbſt.

Als der Feldzug des Jahres 1759 begann, beſetzte der öſterreichiſche General Renard unſere Stadt. Friedrich ſtellte ihm den General de la Motte Fouque entgegen, mit dem Auftrage, die öſterreichiſchen Magazine in Troppau und Jägerndorf wegzunehmen. Dieſer rüſtete ſich auch wirklich am 17. April zu einem Angriffe auf Troppau. Aber Renard hatte ſchon früher die Magazine nach Hof gerettet, und ſich mit ſeinen Truppen hinter die Mora gezogne. Fouque fand die Stadt leer, und ſich alſo in ſeiner Erwartung getäuſcht, denn er hoffte ſeine Krieger, welche ſeit mehren Tagen Mangel an Allem gelitten hatten, hier ſattſam zu verpflegen, konnte aber bei aller Strenge in der ſelbſt an Allem Noth leidenden Stadt nicht mehr als 40 Tonnen Mehl zuſammenbringen. Dieſes gab ſeinen ausgehungerten Soldaten kaum für einen Tag Nahrung. Nebſtdem fand er die Oſterreicher ſich weit überlegen. Er verließ daher die Stadt, nachdem er zuvor ihre Feſtungswerke zerſtört hatte, 25. April. Von dieſem Tage an bis zum Hubertsburger Frieden, 15. Febr.

---

[1]) Siehe Geſch. des Fürſtenth. Troppau. Seite 3[illegible].

1763, blieb Troppau in den Händen der Öſterreicher; aber die zahlreichen Einlagerungen im Winter, und die öfteren Durchmärſche im Sommer zehrten ſie bis auf das Mark aus, und verurſachten allgemeine Noth und Theurung [1]).

Zum Glück erſtarben dieſe unholden Geburten des Krieges mit ihrem Erzeuger, und die goldenen Friedensjahre der hochgeſinnten Maria Thereſia, in derer Erinnerung noch tauſend lebende Zeugen ſich erwärmen, ließen ſich ſegnend auch über unſere Stadt nieder. Vom Hofe ausgegangene Aufmunterungen und Belohnungen des Fleißes brachten alle Gewerke in eine noch nie gehabte Regſamkeit. Die Wollenmanufakturen und der Tuchhandel erhielten eine Ausbreitung, daß jeder Dürftige leicht ſein tägliches Auskommen, der thätige Bürger Wohlſtand, und der erfindungsreiche Geiſt Reichthum erwerben konnte. Die Anzahl der Handwerker und die Handwerke ſelbſt vermehrten ſich, und die Buchdruckerei und der Buchhandel erhielten einige Bedeutſamkeit. Im Jahre 1773 wurden die Jeſuiten aufgehoben, und die Ordensglieder theils als Profeſſoren des Gymnaſiums angeſtellt, theils penſionirt. Im folgenden Jahre wurde die Hauptſchule errichtet, und das Jeſuiten-Kollegium dazu beſtimmt. Das Licht des Verſtandes fing an zu dämmern, und verſcheuchte die ſchauerigen Weſen der ſchwarzen Kunſt, der Hexerei, der umherwandelnden Geſpenſter, bedeutſamer Träume, weiſſagender Geſtirne, und unglückkündigender Lufterſcheinungen. Die aus den Zeiten der Barbarei mitgeſchleppten Grauſamkeiten der Folter, des Brandmarkens, des Prangerſtellens, und das Eintauchen der Bäcker in die Röhrkäſten wurden abgeſchafft, ohne daß die Verbrecher ſich vermehrten Im Jahre 1776 wurden die Häuſer numerirt, wodurch die Grundbücher an Beſtimmtheit gewannen.

---

[1]) Der Scheffel Korn koſtete 20 fl.

Siebenter Abſchnitt.

Baieriſcher Erbfolgekrieg.

All dieſes Gute erhielt unerwartet eine Erſchütterung durch den baieriſchen Erbfolgekrieg, 1778. Kaum ausgebrochen, führte er auch ſchon feindliche Truppen in unſere Stadt, welche ihr dießmal, wenn gleich kürzer, doch härter mitſpielten, als in den vorigen Kriegen. Die große Menge dieſer hungrigen Gäſte, und die unerſättliche Begierde einiger ihrer Anführer verurſachten in Kurzem Noth an Allem. Noch nennt man unter Verwünſchungen den Namen Stutterheim, unter Segnungen aber den des braven Generals Werner. Dieſer ſchickte der Stadt am 4. Aug. eine Sicherheitswache, damit ſie die Bürger ſchütze vor Gewaltthätigkeiten, denen ſie von feindlichen Streifzügen faſt täglich ausgeſetzt waren. Indeſſen vermochte er als untergeordneter General nichts gegen die Habſucht des Stutterheim. Dieſer Nimmerſatt, wie ihn die Chronik nennt, ſchickte täglich dem Magiſtrate ſeinen Küchenwagen mit einem inhaltvollen Küchenzettel, worin er nebſt ausgeſuchten Speiſen noch die köſtlichſten Weine forderte. Aber nach Gold noch durſtender, als nach Wein, verlangte er von der Stadt einmal 200, bald darauf 300, vom Lande 11000, und endlich von Klöſtern 2000 Stück Dukaten. Werner begnügte ſich mit mäßigen Naturallieferungen für ſeine Truppen [1]).

[1]) Schon waren am 10. Auguſt für General Werner ſieben Wagen mit Brot beladen, als unvermuthet ein abgeordneter Trupp von Modena = Dragoner zum Grätzerthore hereinſtürzte, und dieſe Wagen mit ſich fortführte. Der Magiſtrat klagte bei dem öſterreich. Vorhutführer, General Knöbel, daß man ihnen das Brot noch innerhalb der Stadt unrechtmäßiger Weiſe geraubt hätte. Knöbel entſchuldigte ſich in einem freundſchaftlichen Schrei-

Als aber am 18. Auguſt das ganze feindliche Heer auf Troppau's Auen Lager ſchlug, ſtieg das öffentliche Elend aufs Höchſte [1]. Die Einwohner der Stadt wurden durch Einlagerung ſo vieler Truppen aus ihren Wohnungen verdrängt, nicht ſelten mißhandelt, ihre Lebensmittel aufgezehrt, und die Geräthſchaften zerſtört. Die Bäume um die Stadt wurden niedergehauen, die Gärten verwüſtet und die Höfe rein ausgeleert [2]. Es ſteuerte zwar dem frevelhaften Muthwillen des Generals Stutterheim und ſeiner übermüthigen Leute der edle Erbprinz von Braunſchweig, welcher am 30. Sept. nach Troppau kam, und im Baron Mittrowskyſchen Hauſe [3]) am Niederringe Wohnung nahm; aber er vermehrte auch die Beſatzung der Stadt um ein Bedeutendes, wodurch bald die Bürger wie ſeine Truppen Mangel an Allem litten. Deßwegen verlegte er das ganze Lager auf die Anhöhen hinter Grätz, am 3. Oktober. Aber bedroht, von dem öſterreichiſchen General Ellrichshauſen abgeſchnitten zu werden, führte er ſchon am 16. Oktober ſeine ganze Heeresabtheilung hinter die Oppa, nachdem er zuvor in Troppau acht Geiſeln ausgehoben hatte, die anfänglich in Neiße, und ſpäter in Brügg feſtgehalten wurden [4]).

Als aber König Friedrich mit einer aus Böhmen geführten Heerſchaar in Jägerndorf angekommen war, 22. Oktober,

---

ben, daß er das Brot, in der Meinung, es wäre auf dem Wege ins feindliche Lager erbeutet worden, unter ſeine Soldaten vertheilt habe, welche es leider ſchon aufgezehrt hätten.

1) Siehe Geſch. des Fürſtenth. Troppau, S. 381.

2) Dieſes unglückliche Loos traf außer dem ſtädtiſchen Niederhofe noch die Höfe der Kaufleute Thomas, Ulram, Troppe, des Magiſtratsraths Alker und des Fuhrmanns Böhm.

3) Heute dem Johann Hilveti gehörig.

4) Darunter waren die Herren v. Blumenkron, v. Beer, v. Altmann, der Stadtdechant Schwab und der Stadtadminiſtrator Geiſt.

Digitized by Google

zog die Heeresabtheilung des Prinzen von Braunſchweig wieder über die Oppa, beſetzte die Stadt Troppau, und machte bei der heil. Dreifaltigkeit mächtige Verſchanzungen. Kirchen, Häuſer, Höfe und Scheunen, jene hindernd, wurden bis auf den Grund abgetragen, und Frucht- und Zierbäume zu Palliſaden ſchonungslos umgehauen.

Es erſchienen von Zeit zu Zeit öſterreichiſche Truppen vor der Stadt. Der Erbprinz von Braunſchweig, täglich einen Angriff erwartend, ermahnte daher die Bewohner der Jaktar-Vorſtadt, alle ihre Habſeligkeiten aus ihren Häuſern zu retten, weil er dieſe, im Falle er angegriffen würde, durch Feuer wegzuräumen gezwungen wäre; ein wohlgemeinter, aber ſchrecklicher Rath für die unglücklichen Bewohner dieſer Vorſtadt. Zum Glücke war den Öſterreichern, bei all ihrer Übermacht, jeder ernſtliche Angriff unterſagt, weil Marien Thereſiens milder Sinn noch immer den vollen Ausbruch des Krieges zu hindern ſtrebte. Die Preußen rechneten wenig darauf; ſie ſetzten die Zurüſtungen zum Kampfe fort, und vermehrten ihre Schanzen der Oppa entlang [1]). Was ihnen im Wege ſtand, wie der Jeſuiten- und der Strauchiſche Hof, die letzten Häuſer in Katharein, und die Bleichmühle, wurden niedergeriſſen ,und die Gärten in der Ratiborer Vorſtadt und Katharein ausgeholzt.

So verſtrich der Winter unter Bangigkeit und Noth. Bald ſetzte ein falſches Gerücht von einem Angriffe der Öſterreicher die Preußen, bald ein Feuerlärm die Bürger der Stadt in Bewegung und Schrecken. Täglich kamen verwundete Preußen, und täglich öſterreichiſche Überläufer in Troppau an, welche die ſich neugierig um ſie drängenden Bürger durch ſchreckende Erdichtungen mit neuer Furcht erfüllten. Durch

[1]) Dieſe Verſchanzungen waren über der Gypsquelle, bei der Heiligenkreuzkirche, auf den Jeſuiter- und Hoſchitzer Wieſen, wo man noch überall Spuren ſieht.

Digitized by Google

Wochen und Monate durfte kein Bürger zur Stadt hinaus, aus Beſorgniß, ſie möchten den Öſterreichern von dem Stande des Feindes Kunde bringen. Mit Ausnahme des Chriſtabends und des Chriſttags wurde keine geweihte Glocke angezogen. Der Gottesdienſt wurde ohne Feierlichkeit gehalten, und die Todten ohne Sang und Klang beerdiget. Dagegen erfüllten Kriegsinſtrumente und das Fahren der Feldwagen und Kanonen den ganzen Tag über die Stadt mit Geräuſch; doch erhielt der humane Erbprinz von Braunſchweig mit ſeinem durchlauchtigen Bruder Heinrich die ſtrengſte Ordnung unter den Truppen, und ſorgte dafür, daß die Gewerbe, ſo wie der Unterricht in den Schulen und Kirchen nicht geſtört wurden. Er ſelbſt wohnte mit der ganzen Generalität mehren Faſtenpredigten bei, Febr. 1779.

Am 17. Februar kam der Kronprinz von Preußen in Begleitung des Prinzen von Würtemberg nach Troppau. Prinz Heinrich von Braunſchweig gab ihnen eine glänzende Mittagstafel, und der Erbprinz Abends einen Ball bei den ſieben Churfürſten, wozu der Adel und die Vorſtände der Stadt eingeladen waren. Aber ein blinder Lärm von der Ankunft der Öſterreicher unterbrach die Unterhaltung gleich bei ihrem Beginnen, zum größten Verdruſſe der Troppauer Damen, welche ſich über die Ehre des Umgangs mit ſo vielen jungen Prinzen weidlich freuten.

Gegen das Ende des Februars ſprach man viel vom Frieden. Am 7. März wurde bei der Wachparole der Waffenſtillſtand den Truppen bekannt gemacht. Es reiſeten täglich Kouriere und Geſandte durch die Stadt nach Teſchen, wo die Friedensunterhandlungen am 10. März ihren Anfang nahmen. Die Verſchanzungen wurden eingeſtellt; dafür forderten die Preußen, welche ihren nahen Abzug voraus ſahen, 2700 fl. Schanzſteuer, und die Vorauszahlung ſechsmonatlicher ordinärer Steuern von der Stadt. Der Bürgermei-

Digitized by Google

ſter reiſete deßwegen zum Kongreß nach Teſchen, und bewirkte die Nachlaſſung dieſer Kriegsſchatzung.

Am 14. April verließ der Erbprinz von Braunſchweig unſere Stadt, begleitet vom wärmſten Danke und den aufrichtigſten Glückwünſchungen der ganzen Bürgerſchaft. Das eilige Packen der Beſatzung gab Hoffnung zu ihrem nahen Abmarſche. Wirklich zogen am 12. Mai die Regimenter Kleiſt, Schlieben und Billerbeck, den folgenden Tag die übrigen Truppen aus ihren Lagern und Schanzen [1]). In der

[1]) Der Geſammtbeſtand der preußiſchen Streitkräfte in und um Troppau war:

Generale der Infanterie:

Erbprinz von Braunſchweig, Kommandirender.
Stutterheim, General-Lieutenant.
Tadden, General-Lieutenant.
Rohr,
Krockow,
Bielkowsky,
Erlach,
Ingersleben,
} General-Majore.

Generale der Kavallerie:

Werner, General-Lieutenant.
Dalwig,
Podewill,
Armin,
Appenburg,
Loſſow,
} General-Majore.

Truppen von der Infanterie:

Vom	Regimente	Krackow	2	Bataill.
»	»	Tadden	2	»
»	»	Flemming	2	»
»	»	Markgraf Heinrich	2	»
»	»	Kleiſt	2	»
»	»	Falkenhayn	2	»
»	»	Ingersleben	2	»

Digitized by Google

Stadt blieb noch das Regiment Ingersleben. Am 15ten endlich, Abends um 6 Uhr, marſchirte auch dieſes zum Ratiborer Thore hinaus, während zum Jaktar-Thore die Karlſtädter Huſaren unter General Wallis einrückten.

Seit dieſem ſchnell vertoſten Sturme ſah Troppau keinen Feind mehr. Eine glücklichere Zeit breitete ihre Schwingen ſchützend über ſie aus. Durch die Fürſehung väterlich weiſer Regenten traten Bildung und Wohlſtand kräftig hervor, und geſtalteten Stadt und Umgegend ſchöner.

Das königliche Amt (ſo hieß die ſchleſiſche Regierung in Troppau), bisher durch feindliche Truppen in ſeinem Streben gehemmt, arbeitete mit erneuertem Leben am Gemeinwohl, nahm auf höhere Anweiſung dem Aberglauben die

---

Vom	Regimente	Schwarz	1	Bataillon.
»	»	Garde Grenadiere .	1	»
»	»	Lölhöffel	1	»
»	»	Bülow	1	»
»	»	Kowalsky Grenad. .	1	»
»	»	Lensky	1	»
»	»	Frankenberg . . .	1	»
»	»	Kamke	1	»
		Zuſammen	22	Bataillone.

Kavallerie:

Vom	Reg.	Armin	5	Eskadr.	Küraſſiere.
»	»	Dalwig . . .	5	»	
»	»	Podewill . . .	5	»	
»	»	Appenburg . .	5	»	Dragoner.
»	»	Finkenſtein . . .	5	»	
»	»	Werner	10	»	Huſaren.
»	»	Loſſow	10	»	
»	»	Loſſow Bosniaken	10	»	

Zuſammen 55 Eskadr.

Geſchütz:

Haubitzen und Kanonen, zuſammen 70 Stück.

Nahrung, und öffnete der Wahrheit den Zugang. Die ſchon im Jahr 1772 zu Troppau gegründete Agrikultur-Geſellſchaft erhielt einen neuen Aufſchwung, und der wiſſenſchaftliche Unterricht einen weitern Umfang [1]). Zugleich hat genannte Landesſtelle (mit welcher noch die Schul- und Studienkommiſſion, das Bücherreviſorium und der Concessus in causis summi principis et commissorum verbunden war), ſo wie das daneben beſtandene Landesälteſten-Amt der Stadt Glanz, Leben und Nahrung gegeben.

Es mußte ihr daher ſchmerzlich fallen, als das königliche Amt mit dem Brünner Gubernium vereinigt, und das Landesälteſten-Amt nach Jägerndorf unter dem Namen eines Kreisamtes verſetzt wurde, 1783. Man verſuchte Gegenvorſtellungen, aber ein höherer Zweck geſtattete keinen Rücktritt.

Indeſſen ward die Furcht, von der mähriſchen Regierung als Stiefkind behandelt zu werden, bald vermindert durch die väterliche Liebe, womit Kaiſer Joſeph II. alle ſeine Unterthanen umfing. Er beförderte Handel und Gewerbe auf alle Art, nahm des Bürgers Rechte in Schutz, ſorgte für Volkserziehung, hob das Kloſter der Clariſſerinnen 1785, und das der Dominikaner 1786 auf, und beſtimmte letzteres für die Hauptſchule, welche ſeit ihrer Einrichtung im Jahre 1775 im Kollegium der 1773 aufgelöſten Jeſuiten gehalten worden war. Der Minoriten-Konvent erhielt als zweite Pfarrei einen Theil der Seelſorge 1785, und der Magiſtrat eine neue Geſtaltung 1786.

Zur öffentlichen Sicherheit wurde eine Polizei-Direktion errichtet 1785, eine neue Feuerlöſchordnung eingeführt,

---

[1]) Der Stadt-Adminiſtrator Karl Geiſt lehrte in Troppau auf Antrag der Kaiſerin Maria Thereſia die Kameral- und Polizei-Wiſſenſchaften.

Digitized by Google

und die am Wege nach dem Muſchenhof geſtandene Dominikaner-Kapelle in einen Pulverthurm umgeſchaffen, 1786.

Noch höher ſtieg der Wohlſtand unter der mit wärmſter Vaterliebe geführten Regierung des beſten Kaiſers Franz I. Handel und Gewerbe erhielten eine noch nie erſtiegene Höhe. Vorzüglich erhob ſich die Tuchmanufaktur. Die Tuchmachermeiſter vermehrten ſich bis zur Zahl 160, und ſo im Verhältniſſe die Tuchſcherer. Dabei fanden ſchwache Greiſe, alte Mütterchen und kleine Kinder ihren nöthigen Unterhalt durch Wollkrämpen, Wollſpinnen und Tuchnoppen.

Durch die 25 Jahre fortgeführten franzöſiſchen Kriege wurde Gewerbthätigkeit und Wohlſtand hier nicht nur nicht geſtört, ſondern noch erhöht, wozu oft das Unglück anderer Länder beitragen mußte. So haben bei der Invaſion der Franzoſen in Wien 1805 und 1809 die diplomatiſchen Korps, und bei der Invaſion der Franzoſen in Berlin und Breslau 1807 viele preußiſche Flüchtlinge hier Sicherheit geſucht und gefunden, und dabei den Bürgern mannigfaltigen Gewinn verſchafft. Auch die zahlreichen Durchmärſche ruſſiſcher Truppen hinterließen keine unbedeutende Geldſumme.

Dieſe Steigerung des Wohlſtandes erweckte bald auch ein erhöhetes Lebensgefühl. Man dachte auf Verſchönerung der Stadt und des Lebens. Die hölzernen Giebel der Häuſer verſchwanden, und ein zweiter Stock nahm ihre Stelle ein. Das Innere der Häuſer erhielt eine ſchönere und bequemere Einrichtung, und ſelbſt in der Beſtellung der Küche ſchritt man vorwärts. Ferner erhob ſich ein ſchönes, in ſeinem Innern wohl geſtaltetes Theater, ihm gegenüber eine neue Hauptwache, und die Straßen erhielten eine Beleuchtung, 1804. Zunächſt um die Stadt war eine Lindenallee gepflanzt, 1797, und beim ſtädtiſchen Schießhauſe ein Park angelegt, 1798.

Digitized by Google

Bei dieſem vermehrten und veredelten Lebensgenuß vergaß man nicht ſeiner ärmern Mitbrüder. Es wurde mit dem Anfange des laufenden Jahrhunderts ein allgemeines Krankenhaus errichtet, deſſen zweckmäßige Einrichtung als Vorbild einer Anſtalt dieſer Art allgemein anerkannt wird [1]).

Wohl, daß man in jenen glücklichen Jahren auf Errichtung ſo gemeinnützliger Anſtalten bedacht war. In den folgenden Jahren (vom Jahre 1812 an) wäre dieß nicht mehr ſo leicht ausführbar geweſen. Es wurde hier wie anderwärts die Regſamkeit im Handel und in den Gewerben durch ungünſtige Zeitumſtände gehemmt, der Wohlſtand vermindert, und dadurch die Errichtung ähnlicher Anſtalten erſchwert.

Nur dem Feuereifer einiger Freunde der Wiſſenſchaften konnte es, bei aller Ungunſt der Zeit, gelingen, ein Muſeum des Geſenkes zu errichten, 1814, welches in Kurzem zum Glanze und Nutzen der Stadt heranwuchs, und die lohnende Würdigung hoher und gelehrter Perſonen empfing [2]).

Das neueſte Ereigniß der Stadt, wodurch ihr Name durch alle Erdtheile bekannt, und welthiſtoriſch merkwürdig wurde, iſt der hier gehaltene Kongreß 1820, welchem die drei nordiſchen Großmächte perſönlich beiwohnten, während die übrigen europäiſchen Herrſcher durch Geſandte daran Theil nahmen. Er begann am 18. Oktober 1820, und

---

[1]) Ausführliche Beſchreibungen aller dieſer Erneuerungen findet man bei der Topographie der Stadt Troppau.

[2]) Damit jeder Freund des Vaterlandes, der Wiſſenſchaften, Kunſt und Natur wiſſe, was ihm dieſe Anſtalt zu ſeiner Benützung darbiete, folgt im Anhange eine Beſchreibung des Troppauer Muſeums.

dauerte bis zum Ende dieſes Jahrs. In dieſer kurzen Zeit hatten die Einwohner der Stadt, bei all der ſelbſt von den hohen Häuptern anerkannten Mäßigung in ihren Forderungen, vielſeitige Gelegenheit, ſich einen Nothpfennig zu erwerben. Unvergeßlich bleibt ihnen daher die Huld des beſten Monarchen, der ihrer Stadt dieſe glückliche Epoche zugedacht hatte.

Digitized by Google

Anhang.

Digitized by Google

Digitized by Google

Das Troppauer Muſeum.

G e ſ ch i ch t e.

Drei Männer, welche gleiche Begierde nach Kenntniſſen bald gegenſeitig angezogen, und ein gemeinſchaftlicher Wunſch zu nützen, noch inniger verbunden hatte, beſchloſſen im Jahre 1814 die Errichtung eines Muſeums in Troppau.

In ihrem erſten Entwurfe lag die Beförderung reeller Gymnaſial-Bildung. Eine gewählte Bücherſammlung ſollte dem lernbegierigen Schüler des Gymnaſiums zum Behelfe dienen, das im öffentlichen Unterrichte nicht hinlänglich Verſtandene mehr aufklären, das Überhörte nachholen, und das Gekürzte erweitern zu können; und eine Naturalienſammlung ſollte bei dem Naturunterrichte, welcher an den Gymnaſien noch Statt hatte, durch die ſinnliche Anſchauung der Naturgegenſtände den Lehrling vor falſcher Vorſtellung wahren, das Studium der Natur erleichtern, und Luſt für dasſelbe erwecken. Sie glaubten, daß man die Jugend nicht früh genug in den hehren Tempel der Natur einführen, ſie nicht früh genug in der von der Hand Gottes ſelbſt geſchriebenen Naturbibel leſen lehren könne, damit ſie zeitlich die darin ſo verſtändlich ausgeſprochenen Grundſätze der Ordnung, Liebe, Sparſamkeit, Harmonie, des Fleißes und des ſtillen Friedens erkennen, achten und befolgen, und des unnennbaren Verfaſſers Größe, Weisheit und Güte lieben, ehren und anbethen lerne.

Mit freundſchaftlichem Wetteifer gaben ſie daher aus

Digitized by Google

ihren Privat-Bibliotheken die zweckdienlichen Werke alle, ſo wie ihre ganzen Mineralien- und Pflanzenſammlungen hin, ſtellten dieſelben in einem bisher leergeſtandenen und auf eigene Koſten eingerichteten Hörſaale des Gymnaſiums auf, und gaben damit am 1. Mai 1814 ihrer Anſtalt die erſte Weihe.

Nun dachten ſie auch auf Anſchaffung anderer Naturgegenſtände. Und ſie waren ſo glücklich, Männer zu finden, welche aus reinem, jeder Selbſtſucht fremdem Sinne ihre Hände ohne Entgeld dazu anboten. Johann Richtarsky, damals Hülfspriester, jetzt Pfarrer zu Piltſch, übernahm das Ausſtopfen der Vierfüßer und Vögel, denen er Haltbarkeit und natürliche Stellungen zu geben, meiſterhaft verſteht. Als ſeine Pfarrgeſchäfte ihm in der Folge weniger Muße dazu ließen, bot J. Rauch, bürgerlicher Uhrmacher in Troppau, ſeine Geſchicklichkeit dazu freundſchaftlichſt an, und ſteigerte den Werth der Sammlung, indem er jedem Thiere naturgemäße Augen und Haltung zu geben weiß. Eine Sammlung von Amphibien beſorgte Joseph Weiß, k. k. pr. Papierfabrikant in Zuckmantel, der auch die zur Aufbewahrung nöthigen Gläſer ſammt Weingeiſt aus Eigenem anſchaffte. Joseph Herink, Pfarrer und Dechant zu Troplowitz, ſchenkte dem Muſeum ſeine wohlgeordnete Inſektenſammlung, welche Auguſtin Mayer, Verwalter in Großherrlitz, und nachher J. Zebe, Oberförſter der fürſtl. Lichnovskyſchen Herrſchaften, fortſetzten. Die Gebrüder Joseph und Karl Pohl, Handelsleute in Troppau, ſorgten durch ihre Verbindung mit Herrn Czeike, Handelsmann in Trieſt, für eine Sammlung von Muſcheln und andern Seethieren. Anton Saliger, Schulvorſteher in Spachendorf, ſammelte Vogelneſter und Eier, und Dr. Werner legte den erſten Grund zu einem Münzkabinett.

Dieſes ſo ſchnell mit dem günſtigſten Erfolg gekrönte

Unternehmen erregte bei andern Edelgeſinnten Beifall und Theilnahme. Der Gubernialrath und jubilirte Kreishauptmann Ernſt Mükuſch von Buchberg, gab 107 Originalbände von Krünitzens Encyklopädie, und Se. Excellenz der Präſident der Polizei- und Cenſur-Hofſtelle, Graf Joſeph v. Sedlnitzky, als damaliger Kreishauptmann, 272 Bände der vortrefflichſten Werke. Dieſem Beiſpiele folgten andere; und die Gründer ſahen zu ihrer innigſten Freude die Anfüllung des kleinen Hörſaals, was ſie ſich zur Aufgabe ihres Lebens gemacht haben, ſchon im erſten Jahre erreicht. Drei tauſend Bände, größtentheils naturwiſſenſchaftlichen, philologiſchen und geſchichtlichen Inhalts, füllten alle Wandkäſten ſo, daß ſie ſich genöthigt ſahen, in der Entfernung eines Gangraumes von den Wandkäſten eine zweite mit der erſten parallel laufende Reihe von Käſten im Innern des Saals für die Mineralien, Thiere, Pflanzen und Münzen aufzuſtellen.

Aber wo bleibt der Menſch bei ſeinen erreichten Wünſchen ſtehen? Unſere Unternehmer, ihrem vorgeſetzten Ziele ſchon nahe, ſteckten dasſelbe weiter hinaus, und dachten auf die Gründung eines Muſeums des Geſenkes, **Museum montis demersorii.** Alles, was dieſe Gebirgsabdachung vom Wartha-Thal bis an die Oder aus den drei Reichen der Natur darbietet, ſollte aufgeſucht und wiſſenſchaftlich aufgeſtellt, — heimiſche Alterthümer, Urkunden, Inſchriften, Lieder, Sagen, Münzen und Wappen zur Vervollſtändigung der vaterländiſchen Geſchichte geſammelt, und Modelle der im Lande anwendbaren Maſchinen und Werkzeuge zur Verbeſſerung der Landwirthſchaft und der Gewerbe angeſchafft werden. Mit Macht zog das neu geſteckte Ziel ſeine Errichter in die Bahn. Den Wanderſtab in der Hand, und eine Anhängtaſche über der Schulter, durchwanderten ſie beutegierig des Landes Thalgründe

Digitized by Google

und Berghöhen, forſchten bald nach den geheimen Sitzen der reichen Geſenksflora, bald nach Neptuns und Vulkans mannigfaltigen Steingebilden. Und jede dieſer Gottheiten ſpendete ihnen der Gaben die Menge, welche ſie auf ihrem Rücken froh nach ihren Sammelſtätten trugen. Nebenbei lauſchten ſie der Lieder und hiſtoriſchen Sagen des eigenthümlichen Gebirgsvolkes, forſchten in Archiven nach reinen Quellen für die vaterländiſche Geſchichte, und riefen der ſchleſiſchen Urbewohner ehrwürdige Reſte aus tauſendjähriger Verborgenheit wieder ans Licht.

Dadurch mehrten ſich die Gegenſtände des Muſeums an Mannigfaltigkeit und Zahl mit jedem Tage. Jetzt aber that es Noth an einem Platze, dieſes geſammelte Gut nutzbar aufzuſtellen. Doch auch dafür wurde Rath geſchafft. Es fand ſich im Gymnaſialgebäude ein ſeit langer Zeit unbenützt geſtandenes Sacellum, welches einſt den Jeſuiten zu Bruderſchaftsandachten gedient hatte. Durch die kräftige Unterſtützung des damaligen Kreishauptmanns Grafen Joſ. v. Sedlnitzky erhielten die Stifter die Gubernialbewilligung, dasſelbe auf eigene Koſten zum Muſeum zu verwenden, 16. März 1816. Wer war glücklicher, als dieſe! Sie fanden den hohen lichten Raum dieſes kleinen Tempels wohl geeignet zur Aufſtellung der Bücher, ſo wie eine oben herumgezogene Gallerie zur Aufnahme der leichtern Gegenſtände aus der Zoologie. Nur machten ihnen die bedeutenden Koſten der Einrichtung, welche auf 2000 fl. geſchätzt wurden, viele Sorgen. Aber der edle Zweck ihrer ſtillen uneigennützigen Bemühungen erwarb ihnen unter dem Adel und den edeln Bürgern großmüthige Theilnehmer.

Die Herren Grafen Lariſch Mönnich Excellenz, Eugen von Würben, Friedrich von Haugwitz, Baron Gaſtheimb und Ritter Franz von Badenfeld gaben ein jeder 200 fl., und die wohlhabenden Bürger zuſammen 300 fl. Was zum

Koſtenanſchlag noch fehlte, ergänzten die Stifter aus Eigenem. Jetzt, da die erforderliche Geldſumme beiſammen war, ging es raſch ans Werk. Die nöthigen Baulichkeiten, welche die Herren Baumeiſter Wilſch, Fritſch und Onderka ohne Entgeld beſorgten, wurden noch im Sommer deſſelben Jahres beendigt. Den Winter über und im darauffolgenden Frühlinge wurden die innern Einrichtungen hergeſtellt, und die erſten Monate des Jahres 1817 wurden zum Ordnen und Aufſtellen der vorhandenen Gegenſtände verwendet. Kaum war dieſes Geſchäft beendet, ſo erhielt dieſer neue Muſentempel die ehrenvollſte Weihe. Es beſuchten ihn nämlich am 28. Juni 1817 Ihre beiden Majeſtäten der Kaiſer und die Kaiſerin, welche gerade in Troppau anweſend waren. Die wahrhaft älterliche Nachſicht, womit das Allgeliebte Herrſcherpaar alle Gegenſtände der gnädigſten Aufmerkſamkeit würdigte, und der huldvolle Beifall und die Zufriedenheit, welche die Hohen den Bemühungen der Stifter fortwährend zeigten, war denſelbeu nicht nur reichlicher Lohn für das Gethane, ſondern auch ein mächtiger Antrieb zur thätigſten Fortſetzung des Begonnenen.

Sie ſahen wohl ein, wie viel noch nöthig ſey, um ihrer Anſtalt nur einige Vollſtändigkeit zu geben. Auch erkannten ſie die Unmöglichkeit, dieſes Ziel in allen Fächern zu erreichen. Daher wandten ſie ihre Bemühungen vorzüglich auf das Erreichbare und zugleich Nutzvollſte, nämlich auf Vervollſtändigung der Sammlungen aus ihrem Vaterlande. Dieſes Ziel zu erreichen, glaubten ſie in ihrem Bereiche, und der dadurch entſtehende Nutzen für die Naturwiſſenſchaft lag lebendig vor ihren Augen. Auf welchem andern Wege wäre es auch ſonſt wohl möglich, die Natur ganz und wahr kennen zu lernen, als wenn in jedem kleinern Bezirke Männer vom Fache es ſich angelegen ſeyn laſſen, jeden Winkel ihres Gebietes durch viele Jahre und zu verſchiedenen

Jahreszeiten genau zu durchforſchen, von ihren Entdeckungen Belegſtücke zu ſammeln, und ſie in Syſteme zu ordnen, worin dann jeder Naturforſcher, als in einem Regiſterbande dieſes Theiles der allgemeinen Naturgeſchichte, nachſehen kann, was für Naturgegenſtände, und wo ſie ſich in dieſem Bezirke befinden. Wie viel die berühmteſten Naturforſcher, welche naturhiſtoriſche Reiſen durch ganze Länder gemacht haben, über- oder falſch ſahen, weiß jeder, der nach ihnen eine einzelne Gegend genauer durchforſchte.

Dieſe Anſicht belebte unſere drei Männer mit neuer Luſt, das Geſenke wiederholt nach allen Richtungen zu durchſuchen, und eine reiche Beute aus der organiſchen und unorganiſchen Natur ward ihnen zum Lohne. Vorzüglich aber mehrte ſich die Pflanzen- und die geognoſtiſche Sammlung des Geſenkes. Es ward daher ein an die Gallerie ſtoßendes Kabinett beſonders für dieſelben eingerichtet. Die Gebirgsarten mit allen ihren Abänderungen und den ſie begleitenden fremdartigen Mineralien wurden mit Beobachtung ihrer Lagerungsfolge geognoſtiſch-geographiſch in Glas- und Schubladkäſten eingeräumt, und über ihnen die Pflanzen, nach Linné geordnet, in bücherähnlichen Futteralen aufgeſtellt, im Jahre 1818. Dieſen ſchloß ſich bald der Anfang zu einer Sammlung einheimiſcher Holzarten an [1]). Ungeachtet aber die Vervollkommnung des vaterländiſchen Naturalienkabinetts als Hauptzweck beobachtet wurde, blieben doch die andern Sammlungen nicht unbeachtet. Zur Modellen-Sammlung bot Dr. Johann Piatke, Herr auf Střzebowitz, edelmüthig 200 fl. dar. Die Stifter verwendeten dazu noch 80 fl. aus Eigenem, und ſo ſtand bald eine

[1]) Der Zufall verſchaffte dem Muſeum ſieben eben ſo ſchöne als zweckmäßige Muſterſtücke einer Holzſammlung, nach welchen der Wirthſchaftsrath Karl Rudzinsky aus Güte 36 ſchleſiſche Holzarten bilden ließ.

Digitized by Google

bedeutende Reihe von Vorbildern brauchbarer Werkzeuge da, welche drei Gymnaſialſchüler von mechaniſchen Talenten, Pivon, Siegel und Landerer, und Baumeiſter Fritſch durch ſelbſtverfertigte Werke unentgeldlich vermehrten, und noch fortan vermehren.

Zu einer Holzſchnitt-, Kupferſtich-, und Steinabdruckſammlung legte der ſich vielſeitig als Beförderer dieſer Anſtalt bewieſene Herr Friedrich Graf von Haugwitz den Grund durch die Spende der koſtbaren Sammlung, Holzſchnitte alter deutſcher Meiſter in den Original-Platten, geſammelt von Hans Albrecht von Derſchau. Gotha 1808. Dazu ſchenkte der Ritter von Schubert, damals Domherr, jetzt Weihbiſchof zu Breslau, »die Feldzüge Ludwigs XIV., entworfen vom königlichen Maler And. van der Meulen, und von Huchtenburgh in Silberplatten geſtochen.« Freiherr Anton von Scrbensky Hrziſtie gab les hommes illustres, qui ont paru pendant le 16ième siècle avec leurs portraits au nature, II. Vol. à Paris, 1700, und die Landſchaften von Rubens, geſtochen von Bolswert; und der Wirthſchaftsinſpektor Johann Hilveti kaufte für das Muſeum die maleriſchen Anſichten von Öſterreich, Steiermark, Kärnten, Krain, Tirol und Salzburg, von A. Kunike. Dieſen durch fortgeſetzte Spenden und Ankäufe einzelner Stücke allmählich herangewachſenen Kunſtſchatz bereicherte noch Se. Exzellenz der Graf Joſeph von Sedlnitzky mit 1000 Stück Kupferſtichen und Steinabdrücken.

Auch geſtaltete ſich eine Muſikalien- und Kartenſammlung. Zur erſtern gaben Herr von Töpfer und Baumeiſter Franz Biela einige Meiſterwerke von Händl, Seb. Bach, Gluck, Haydn, Mozart und von Bethoven; letztere gründete der Oberſtlieutenant von Makiè durch den Schauplatz der fünf Welttheile nach Büſchings großer Erd-

Digitized by Google

beſchreibung, Graf Ernſt von Falkenhayn durch das Theatrum orbis terrarum, cura Georgii Braun, Emanuel von Badenfeld durch den Hommanniſchen großen Atlas, und Kaufmann Hirſch durch die vortrefflichen Karten und Pläne der Feldzüge des Erzherzogs Karl im Jahre 1796.

Als nun ſo das Muſeum zu einiger Bedeutſamkeit herangewachſen war, dachte man auf deſſen Erhaltung und Nutzanwendung. Es waren daher im Jahre 1818 Satzungen entworfen, und noch in demſelben Jahre um deren höchſte Sanktion gebethen. Die Hauptpunkte derſelben ſind:

1) Das Muſeum ſoll für ein unverletzliches Eigenthum des Troppauer Gymnaſiums auf ewige Zeiten gehalten, daher die Bildung der an dieſem Gymnaſium ſtudirenden Jugend als ſeine Hauptbeſtimmung angeſehen werden. Sollte jedoch was immer für ein Verhältniß die Entfernung des gedachten Gymnaſiums aus der Haupt- und Kreisſtadt Troppau zur Folge haben: ſo hätte das Muſeum nach dem ausdrücklichen Willen ſeiner Stifter, in das Eigenthum der Stadt Troppau unter der Bedingung zu übergehen, daß der Magiſtrat und Gemeinde-Ausſchuß dieſer Stadt für die Handhabung der Muſeums-Satzungen wache, und dieſe Anſtalt vorzüglich dem Nutzen der Schuljugend widme.

2) Es ſollen ſechs Repräſentanten gewählt werden [1]), Männer, deren jeder wenigſtens in einem Zweige der Wiſſenſchaften ausgezeichnete Kenntniſſe haben muß, und deren Hauptbeſtimmung es ſey, an der Vermehrung und Vervollkommnung dieſer Anſtalt nach Kräften zu arbeiten, und in allen Zweigen derſelben eine ſyſtematiſche Ordnung einzuführen und zu erhalten. Der Troppauer Gymnaſialpräfekt

[1]) Die gegenwärtigen Repräſentanten ſind: Franz Mükuſch von Buchberg, k. k. penſ. Hauptmann, Prof. Ens, Präfekt Fr. Schaumann, Freih. Anton von Skrbensky Hrziſtié, Dr. Lanimet von Arztheim und Dr. Piatke.

ſoll immer einer derſelben ſeyn. Dieſe ſechs Repräſentanten ſollen jährlich aus ihrer Mitte einen Präſes wählen, welcher die Mitrepräſentanten in ihren Bemühungen zu unterſtützen, und vorzüglich für die Erhaltung des Ganzen und ſeiner Theile zu wachen hat.

3) Der jeweilige Kreishauptmann ſoll Oberdirektor der Anſtalt ſeyn, und für die Haltung der Statuten wachen. Deßwegen ſoll ihm vom Präſes jede Unternehmung zur Vermehrung und Verbeſſerung dieſes Inſtituts zur Genehmigung, ſo wie die Aufnahme eines neuen Repräſentanten zur Beſtätigung vorgelegt werden.

4) Was an Geld auf was immer für eine Art für das Muſeum eingeht, ſoll einem der Repräſentanten und dem Präſes zur Aufbewahrung unter doppelter Sperre übergeben, und von dieſen über die Einnahme und Ausgabe jährlich dem Vereine die mit allen Quittungen gehörig inſtruirte Rechnung gelegt werden. Mit dem Jahresſchluſſe ſoll der Präſes die vollſtändig dokumentirte ganzjährige Rechnung dem Oberdirektor zur Prüfung und Beſtätigung übergeben.

5) Mit dieſer ganzjährigen Rechnung ſoll dem Oberdirektor ein Verzeichniß der dem Muſeum zugewachſenen Gegenſtände, und zugleich das genau zu führende vollſtändige Inventarium vorgelegt werden.

6) Damit die wiſſenſchaftliche Ordnung aller Gegenſtände des Muſeums, ſo wie überhaupt das Ganze fortwährend erhalten und geſichert werde, ſoll von dem Präſes und den Repräſentanten — mit Vorbehalt der Beſtätigung vom Direktor — aus den Profeſſoren des Gymnaſiums oder den Lehrern aus der Hauptſchule, ein mit den dazu erforderlichen Kenntniſſen verſehenes Individuum zum Kuſtos gewählt, und ihm nach Zuwachs der pekuniären Kräfte des Muſeumsfonds eine jährliche Belohnung zugeſichert werden.

Digitized by Google

7) Zur allſeitigen Benutzung ſoll das Muſeum für die ſtudirende Jugend und das gebildete Publikum jeden Dinstag, Donnerstag und Sonntag zu feſtgeſetzten Stunden offen ſtehen. Jedoch ſind den Studenten nur ſolche Bücher zum Leſen zu geben, welche der jeweilige Präfekt für nützlich und ihren Kenntniſſen angemeſſen finden wird. Während den Leſeſtunden wird die Jugend der Aufſicht eines Profeſſors anvertraut [1]).

8) Den Profeſſoren iſt geſtattet, Bücher gegen Einſchreibung ihres Namens und des Titels vom Werke in das im Muſeum befindliche Vormerkebuch mit nach Hauſe zu nehmen, unter der Bedingung, daß ſie für dieſelben gut ſtehen, und nach Verlaufe eines Monats vom Tage der Einſchreibung an, dieſelben unbeſchädigt wieder zurückſtellen, und den Verluſt oder gemachten Schaden dem Muſeum vollſtändig erſetzen. Wörterbücher, Encyklopädien und koſtbare mit Kupfern verſehene Werke können aber auch dieſen nicht nach Hauſe verabfolgt, ſondern nur im Muſeum oder in dem Leſezimmer zur Benutzung überreicht werden.

Dieſes Stiftungsinſtrument erhielt von Sr. kaiſerlichen Majeſtät, vermöge Studienhofkommiſſions-Dekret vom 24. Oktober 1818, Geſetzeskraft, und ward dem k. k. Mähriſch-Schleſiſchen Gubernium zur Ausfertigung überreicht. Dieſe erfolgte am 6. Februar 1819. Hierauf wurden vier gleichlautende Urſchriften gemacht, von den Stiftern unterfertigt, und eine im Muſeum, die andere bei dem Magiſtrat der Stadt Troppau, die dritte beim Troppauer k. Kreisamte, und die vierte bei der Regiſtratur des hohen Guberniums zur Aufbewahrung niedergelegt.

Die Stifter, nun wegen des Fortbeſtehens ihres Werkes beruhiget, arbeiteten mit neuer Liebe an deſſen Vervoll-

---

[1]) Eben dieſes wurde ſpäter durch die hohe Studienhofkommiſſion verordnet.

Digitized by Google

kommnung. Die bei dem ſyſtematiſchen Ordnen ihres geſammelten Gutes wahrgenommenen Lücken, das Außerſtandeſeyn dem Nachfragen fremder Naturforſcher über heimiſche Naturgegenſtände befriedigende Aufſchlüſſe zu geben, und die Eitelkeit, das Muſeum mit immer neuen nicht vermutheten Gegenſtänden zu zieren, reizte ſie zu neuen Nachforſchungen. Suchten ſie gleich Manches, was ſie nicht fanden, ſo fanden ſie dafür Manches, was ſie nicht ſuchten. So kamen ſie doch immer mit neuen Gegenſtänden bereichert zurück. Oft wenn ſie mit Liebe und Intereſſe ihre geordneten Sammlungen den Neu- und Wißbegierigen vorwieſen, bewog den einen neu erregte Theilnahme, den andern Dankbarkeit für das bereitwillige Vorzeigen und Erklären zu kleinen Beiträgen. Auf dieſe Art wirkte das Muſeum wohlthätig auf ſich ſelbſt zurück, und mehrte die Gegenſtände jedes Faches in Kurzem dermaßen, daß der beſeſſene Raum nicht mehr hinreichte, alles wiſſenſchaftlich und leicht überſehbar zu ordnen. Und ohne dieſes, was nützen die größten wiſſenſchaftlichen Schätze?

Eine Vorſtellung hierüber an die Behörde bewirkte den Stiftern die hohe Bewilligung, einen im erſten Stocke an die Bibliothek anſtoßenden Gang nebſt einer angränzenden Küche mit dem Muſeum zu vereinigen. Damit wurde auch nicht geſäumt. Die Stifter ließen ſogleich die beiden an ſich finſtern Gemächer durch Feuſter, und durch einfache, aber zweckmäßige Einrichtung in zwei freundliche Kabinette umſchaffen. Das eine wurde der oryktognoſtiſchen, das andere der vermehrten Modellenſammlung gewidmet. Die dabei gehabten Auslagen erſetzten ihnen zum Theil ein auf Verwendung des Kaufmanns Kloſe von Kunſt- und Muſenfreunden vorgeſtelltes Schauſpiel, nebſt einigen in deſſen Wohnung veranſtalteten muſikaliſchen Abendunterhaltungen.

Was die Stifter diesmal zur Beſchleunigung der Her-

ſtellung beider genannten Räume, und zur möglichſt wohlgeordneten Aufſtellung der Gegenſtände vorzüglich anſpornte, war die Nachricht, von einem in Troppau zu haltenden Kongreſſe. Sie zählten dabei auf hohe und zahlreiche Beſuche, und ſie hatten ſich nicht verrechnet. Es ward ihnen bald nach der Eröffnung des Kongreſſes im Jahre 1820 die Ehre zu Theil, Ihre beiden Majeſtäten, den Kaiſer und die Kaiſerin von Öſterreich, wieder in ihrer kleinen Schöpfung zu empfangen, was ſie immer ſo ſehnlichſt gewünſcht hatten, um zeigen zu können, daß die im Jahre 1817 empfangene Huld ſie mit neuer Thätigkeit belebt babe. Es erkannten auch die beiden Majeſtäten ihren Fleiß gnädigſt an, und jede derſelben insbeſondere beſchenkte die junge wiſſenſchaftliche Anſtalt mit Gegenſtänden, deren an ſich hohen Werth Sie durch eine wahrhaft väterliche und mütterliche Art des Gebens noch unendlich ſteigerten. Auch kaiſerliche Prinzen, und ſelbſt Herrſcher und Herrſcherinnen fremder Länder mit ihren höchſten Staatsbeamten, beehrten das Muſeum mit öftern und zahlreichen Beſuchen [1]).

Faſt täglich verkündete das Troppauer Tageblatt die Ehre des Muſeums. Es ward von Stadt und Land mit Freuden geleſen, und dieſe Anſtalt als eine Zierde beider geprieſen. Die Stimmung benützten die Muſeumsſtifter. Sie wünſchten nämlich nichts Sehnlicheres, als den Beſtand und die Fortdauer ihres wiſſenſchaftlichen Werkes. Solches erwarteten ſie von der Aufſtellung eines beſoldeten Kuſtos, der in Pflicht genommen werden kann, für die Erhaltung des Beſtehenden gewiſſenſchaft zu wachen. Deßwegen wand-

---

[1]) Mit beſonderer Theilnahme beſahen es Ihre kaiſerliche Hoheit, die wiſſenſchaftlich hochgebildete Großfürſtin Marie, Großherzogin von Weimar, welche auch nachträglich dem Muſeum eine reiche Sammlung ruſſiſcher Marmorarten in geſchliffenen Platten ſendete.

Digitized by Google

ten ſie ſich an die Troppauer Landeshauptmannſchaft mit nachſtehendem Geſuche:

»Die Stifter des Troppauer Muſeums ſehen mit belohnendem Vergnügen ihre vor wenigen Jahren begonnene Errichtung einer wiſſenſchaftlichen Anſtalt ſchon ſo weit gediehen, daß dieſelbe gegenwärtig den wiſſenſchaftlichen Lehrern der ſchleſiſchen Jugend eine erſprießliche Unterſtützung, den ſtudirenden Landeskindern eine wirkſame Nachhülfe, den angehenden Ökonomen mannigfaltige Hülfsmittel, und jedem gebildeten Bewohner unſerer Stadt eine reiche Geiſtesnahrung darbietet, und als eine Ehre und Zierde des Landes von Fremden und Einheimiſchen angeſehen wird. Sie hegen nun keinen andern Wunſch, als daß das Gute, was ſie hiedurch geſtiftet zu haben ſich ſchmeicheln, nicht mit ihnen abſterben, ſondern feſter begründet auf die Nachwelt übergehen möge. Dieſes erwarten ſie von der Aufſtellung eines beſoldeten Muſeumskuſtos. Sie wenden ſich deßwegen vertrauungsvoll an eine Hochlöbliche Landeshauptmannſchaft mit der Bitte, Hochdieſelbe wolle die Herren Stände, welche ohnehin ſchon durch thätige Unterſtützung ihr Wohlgefallen an dieſer Anſtalt an Tag gelegt haben, dahin zu bewegen ſuchen, daß ſie zur Stiftung einer fortbeſtehenden Kuſtosſtelle jährlich eine kleine Beihülfe aus dem ſchleſiſch-ſtändiſchen Domeſtikal-Fond gnädig bewilligen möchten.«

Der damalige Landeshauptmann, Graf Anton von Sedlnitzky Exzellenz, welcher jede Gelegenheit, wahre Bildung zu befördern, mit Wärme ergreift, nahm die Bitte gnädig auf, und ließ in Folge derer an die Herren Stände der Herzogthümer Troppau und Jägerndorf diesſeits der Oppa folgendes Umlaufſchreiben ergehen:

Das Troppauer Gymnaſialmuſeum, deſſen Entſtehung und Fortſchreitung keinem der gebildetern Inſaſſen Schleſiens fremd ſeyn kann, iſt ein ſprechender Zeuge, daß auch

Digitized by Google

unter uns ein ruhmwürdiger Sinn für wiſſenſchaftliche Bildung lebe. Ohne große Mittel entſtanden und ausgeſtattet durch freiwilliges Unternehmen einiger Freunde der Wiſſenſchaften und der Jugend, durch Beiträge edler Nacheiferer wuchs es heran zu der erfreulichen Geſtalt, in der es nun da ſteht, anſpruchlos, aber jede Erwartung übertreffend, und den innigen Wunſch erregend, daß es auch fernerhin gedeihen und nie untergehen möge. Dieſer Wunſch hat ſich ſchon vielfach ausgeſprochen, und fand kraftvolle Unterſtützung in den höchſten Ortes genehmigten Muſeumsſtatuten. Dieſer Wunſch kann aber nur dann vollſtändig in Erfüllung gehen, wenn die Dauer dieſer wiſſenſchaftlichen Anſtalt durch eine feſt begründete Aufſicht geſichert wird. Für wen kann es aber erwünſchter und ehrenvoller ſeyn, die Hand zu bieten zu der Befeſtigung einer ſo nützlichen Anſtalt, als für diejenigen, welche, die Erſten des Landes, im edeln Streben auch die erſten Beförderer alles Guten zu ſeyn nie ermüden.

Die Landeshauptmannſchaft hat daher mit jenem Vertrauen, auf welches die Herren Stände ſchon ſo viele gerechte Anſprüche erwarben, den Entſchluß gefaßt, Ihnen die Begründung eines Muſeumskuſtos mittelſt einer beſtimmten Beſoldung ex fundo domestico vorzuſchlagen, und ihre Geſinnungen hierüber bei der ſtändiſchen Verſammlung zu vernehmen. Se. Majeſtät unſer allergnädigſter Kaiſer und Herr haben bei Gelegenheit des Beſuches, mit welchem Allerhöchſtdieſelben das hieſige Muſeum geſtern zu beehren geruheten, jenen Entſchluß nicht nur des huldvollſten Beifalls gewürdiget, ſondern mir, dem unterfertigtem Landeshauptmann, unmittelbar aufgetragen, die ſtändiſche Verſammlung zu dem vorerwähnten Endzwecke unverzüglich auszuſchreiben. Dieſe Äußerung landesväterlicher Theilnahme an jeder vaterländiſchen, im Geiſte der Ordnung geleiteten

Anſtalt iſt hinreichend, uns zu der thätigſten Mitwirkung aufzurufen. Und ſo ergehet nunmehr, von den erfreulichſten Erwartungen belebt, dieſe meine Einladung an die Herren Fürſtenthums-Stände zu der auf den 24. Jänner des nächſtkommenden Jahres angeordneten ſtändiſchen Verſammlung, bei welcher die Willenserklärung der Herren Stände aufgenommen, und über die Modalitäten der Anſtellung eines Muſeumskuſtos berathſchlagt werden wird.

Den 15. December 1820.

N. N.

Die Herren Stände, welche ſchon früher ihre Theilnahme an der aufſtrebenden Anſtalt durch thätige Unterſtützung bewieſen haben, genehmigten den Vorſchlag in der dazu gehaltenen Verſammlung am 24. Jänner 1821 unter den Bedingungen, welche im nachſtehenden Stiftsbriefe enthalten ſind.

1) Die Stände wollen einen Muſeumskuſtos mit 200 fl. C. M. Gehalt ſtiften.

2) Der Fond ſoll dadurch gegründet werden, daß nach dem Verhältniſſe, wie jetzt pro statu officii in die Fürſtenthumskaſſe kontribuirt wird, dieſe Abgabe um gedachte 200 fl. C. M. erhöhet werde.

3) Die Stände behalten ſich vor, für den in den Muſeums-Statuten erwähnten Fall, daß das Gymnaſium einſt von hier weg kommen, und alſo vom Muſeum getrennt werden ſollte, an die dermalige Dotirung des Kuſtos nicht gebunden zu ſeyn, ſondern für dieſen Fall erſt bei ſeinem wirklichen Eintritte weitere Entſchlüſſe zu faſſen.

4) Sie ſtimmen ganz dem Punkte der Muſeums-Statuten bei, daß die Stelle eines Kuſtos immer einem dazu fähigen Profeſſor des Gymnaſiums oder einem Lehrer der Hauptſchule verliehen werden ſoll; jedoch wollen ſie, daß von den Repräſentanten des Muſeums für dieſe Stelle ein befähigtes

Individuum der Landeshauptmannſchaft vorgeſchlagen, und deſſen Ernennung zum Kuſtos überlaſſen werde.

5) Verlangen die Stände, von dem Zuſtande des Muſeums immer in Kenntniß zu bleiben. Dem zu Folge ſollen Abſchriften von den Katalogen und Inventarien aller Muſeumsgegenſtände der Landeshauptmannſchaft zur Aufbewahrung übergeben, und jährlich ein Verzeichniß des neuen Zuwachſes mitgetheilt werden. Auch ſoll es den Ständen frei ſtehen, allenfalls Aufklärungen zu verlangen, wahrgenommene Gebrechen zu rügen, und deren Abſtellung zu veranlaſſen, ja ſelbſt dem Kuſtos, im Falle daß man gerechte Klagen gegen ihn zu führen hätte, dieſen Gehalt abzunehmen, und einem würdigern Profeſſor oder Lehrer zuzuwenden.

Dieſe Punkte wurden von den Stiftern des Muſeums dankbar angenommen, 29. November 1821, und von der hohen Landesſtelle gnädigſt beſtätigt, 2. Jänner 1822.

Auf dieſe Stiftung, wodurch das Muſeum vor dem Verfall in ſeinem Innern geſichert wurde, folgte bald eine zweite. Karl Freiherr von Gaſtheimb legirte in einem Codicille vom 27. Februar 1824 aus ſeinem Vermögensnachlaſſe ein Kapital von 1000 fl. W. W. für einen Muſeumsgehülfen. Dazu ſoll ein fähiger Schüler des Gymnaſiums von den Repräſentanten des Muſeums vorgeſchlagen, und von der Landeshauptmannſchaft beſtätigt werden. Durch den in wenig Tagen darauf erfolgten Tod des Stifters trat die Stiftung bald in ihre Wirkſamkeit.

Eine von ſo vielen Edelgeſinnten durch die That ausgeſprochene Theilnahme an dieſer Anſtalt, und die in den ſchönſten Gang gebrachte Benützung derſelben war mehr als erwarteter Lohn für die Gründer. So wie die Thätigkeit der Bienen durch günſtige Einflüſſe von außen neu belebt wird, zeigte ſich auch hier ein neues fröhliches Regen in allen Theilen des wiſſenſchaftlichen Gebäudes. Die in der

Bibliothek bisher mangelhaft gebliebenen Fächer wurden mit den beſten Werken geziert [1]). Die Gebirge, Thäler und Fluren des Geſenkes wurden von neuem durchſucht, und von deren Reichthum an Pflanzen und Mineralien fleißig eingeſammelt. Das allgemeine oryktognoſtiſche Kabinett erhielt reiche Beiträge aus nahen und fernen Ländern [2]), und Freunde in Trieſt, Venedig, Rom und Neapel ſchickten Sammlungen von Seeprodukten, Kunſtwerken und römiſchen Alterthümern [3]).

Bei dieſem Zuſammenfluſſe von Natur- und Kunſtgegenſtänden war in wenigen Jahren wieder Noth an Raum. Indeſſen wurde dieſer wohlwollend vermittelt, indem ein an die Jeſuitenkirche anſtoßendes leer geſtandenes Gemach dem Muſeum einzuverleiben bewilligt wurde, 1826. Die Stifter eilten freudig zu deſſen Herſtellung, gaben ihm eine nach Kräften möglichſt geſchmackvolle Einrichtung, ſtellten darin

[1]) Dazu trug der edle Sinn und die Vaterlandsliebe Sr. Exzell. des Präſidenten der Polizei- und Cenſur-Hofſtelle, Graf Joſ. von Sedlnitzky das Meiſte bei.

[2]) Graf Renard ſchickte eine Sammlung Mineralien aus Schweden, eine andere aus Italien und von der Inſel Elba, die Gräfin Renard aus den Ardennen, Graf Andraſſy aus Ungarn, Se. Excellenz Graf Joſeph v. Sedlnitzky und General Luxen aus Tyrol, Prof. Glocker und Prof. Petzeld aus dem preußiſchen Schleſien, und Graf Belrup kaufte für das Muſeum eine ziemlich vollſtändige Sammlung mähriſcher Foſſilien.

[3]) Kaufmann Czeike von Trieſt ſchickte eine Sammlung Seethiere nebſt einer beſtens erhaltenen ägyptiſchen Mumie, — Poſtdirektor Frank in Venedig eine Suite Lava und eine Sammlung Lagunen-Gewächſe, — Graf Friedrich von Haugwitz aus Rom eine in einer beſondern Baſte ſchön abgeplattete Sammlung alter und neuer Kunſtwerke, welche die Gräfin Anna Wengersky vervollſtändigte, und die Frau Rittmeiſterin von Pickl, geborne Witke, eine Sammlung altrömiſcher Gefäße aus der Gegend von Nola.

Digitized by Google

die ausländiſchen Naturprodukte auf, und nannten es Karolinen-Kabinett, zum dankbaren Andenken Ihrer Majeſtät der Kaiſerin, deren koſtbare Geſchenke die Hauptzierde derſelben ausmachen.

Nun arbeiteten ſie ſtill an der Vervollkommnung ihres Werkes fort. Größere und koſtbarere Gegenſtände, wie die allgemeine deutſche Bibliothek, die Bibliothek der ſchönen Wiſſenſchaften und Künſte, Krünitzens, Erſch und Grubers Encyklopädieen, Schinz Naturgeſchichte, Dietrichs Flora universalis u. ſ. w. ſchafften ſie gemeinſchaftlich an. Nebenbei betrieb jeder noch insbeſondere ſein Lieblingsfach. Der eine ſorgte mit Vorliebe für die Vergrößerung der Bibliothek [1]), der andere für Kunſtwerke zur Erlernung der mathematiſchen Geographie [2]), und der dritte für die Bereicherung des Mineralien- und Münz-Kabinetts. Bisweilen nahete ſich ihnen ein Freund der Wiſſenſchaften und Menſchenbildung, ſah das Gute ihres Strebens erkennend an, und unterſtützte es durch Geldbeiträge. So die zu den ſchleſiſchen Fürſtentagen abgeordneten kaiſerlichen Kommiſſäre, Freiherr von Königsbrunn, Ritter Karl von Friedenthal, Freiherr von Münch und Graf von Stolberg; ſo der Gubernialrath Leopold Schulz von Straſnitzky, und ſo die achtungswertheſte Gräfin Blücher von Wahlſtadt, geborne Gräfin Lariſch-Mönnich.

Auf dieſer natürlichen, faſt ungeſehenen Bahn erreichte denn das Troppauer Muſeum binnen 20 Jahren ohne einen Fond, ohne den Namen einer erlauchten Perſon und ohne beſondere Geldunterſtützung hoher und mächtiger Gönner, bloß durch Liebe zur guten Sache bewegt, den gegenwärti-

---

[1]) Er ſchaffte allein 3500 Bände der vorzüglichſten Werke an.

[2]) Darunter ein Globus aus Kupfer von $3\frac{1}{2}$ Fuß im Durchmeſſer, und ein Tellurium mit einem Uhrwerk, von Wenzel Spurny verfertigt.

gen Standpunkt, auf dem es des Nützlichen, Schönen und Seltenen ſo Manches aufzuweiſen im Stande iſt.

Zum Belege deſſen diene hier eine gedrängte

Überſicht des Geſammt-Muſeums.

Es enthält:

I. Eine Bibliothek

von 63 Manuſcripten und 13,000 Bänden gedruckter Werke, welche in einem zwei Geſchoß hohen Saale und einem Seitenkabinette aufgeſtellt und zweckmäßig katalogiſirt ſind.

II. Ein Naturalienkabinett des Geſenkes [1].

Darin findet man:

A. Die Vögel des Geſenkes.

Erſte Ordnung, die Raubvögel, Accipitres.

Aquila fulvus, der Steinadler.
— imperialis, der Kaiſeradler.
Falco aeruginosus, die Sumpfroſtweihe.
— buteo, Mäuſe-Buſſard.
— fusco-ater, ſchwarzbrauner Milan.
— lagopus, rauchfüßiger Buſſard.
— nisus, der Sperber.
— palumbarius, der Taubenſtößer.
— peregrinus, Wanderfalk.
— rufipes, rothfüßiger Falk.

---

[1]) Da dieſes Kabinett Belegſtücke ziemlich von allem enthält, was die Natur Organiſches und Unorganiſches auf hieſigem Boden geſchaffen hat, und fortan ſchafft: ſo mögen ſyſtematiſche Verzeichniſſe derſelben als Beiträge zur naturgeſchichtlichen Kenntniß des Landes hier Platz nehmen.

Digitized by Google

Falco subbuteo, Baumfalk.
— tinnunculus, Thurmfalk.

Die Nachtraubvögel, Striges.

Strix aluco, Nachtkauz.
— bubo, der große Schuhu.
— dasypus, der rauhfüßige Kauz.
— flammea, Schleierkauz, Perleule.
— nyctea, Schneeeule.
— otus, mittlere Ohreneule.
— passerina, der gemeine oder Zwergkauz.
— stridula, Brandkauz.

Zweite Ordnung, ſperlingsartige Vögel, Passeres.

a) Familie der Kegelſchnäbel.

Alauda alpestris, Alpenlerche.
— arvensis, Ackerlerche.
— cristata, Haubenlerche.
Corvus caryocatactes, Tannenhöher, Nußknacker.
— corax, Kolkrabe.
— cornix, Nebelkrähe.
— frugilegus, Saatkrähe.
— garrulus, Mandelkrähe.
— glandarius, Nußhäher.
— monedula, die Dohle, Thurmkrähe.
— pica (Pica vulgaris L.), Elſter.
Emberiza citrinella, Goldammer.
— hortulana, Gartenammer, Ortolan.
— miliaria, Grauammer.
— nivalis, Schneeammer.
Fringilla caelebs, Buchfink.
— cannabina, Hänfling.

Fringilla carduelis, Stieglitz, Diſtelfink.
— citrinella, Citronenzeiſig.
— domestica, Hausſperling.
— linaria, Flachsfink, Zötſcherle.
— montana, Feldſperling.
— montifringilla, Bergfink.
— serinus, Girlitz.
— spinus, Zeiſig, Erlfink.
Loxia chloris, Grünhänfling.
— coccothraustes, gemeiner Kernbeißer.
— curvirostra, Kreuzſchnabel.
— enucleator, Fichtenkernbeißer.
— pyrrhula, Gimpel.
Parus ater, Tannenmeiſe.
— biarmicus, Bartmeiſe.
— caudatus, Schwanzmeiſe.
— coeruleus, Blaumeiſe.
— cristatus, Haubenmeiſe.
— major, Kohlmeiſe.
— palustris, Sumpfmeiſe.
— pendulinus, Beutelmeiſe.
Sturnus vulgaris, mit Var. Stahr.

b) Familie der Zahnſchnäbler, Dentirostres.

Ampelis garrulus, Seidenſchwanz. (Er kommt in regelloſen Zeiten truppenweiſe in die hieſige Gegend, wird dann häufig gefangen und gegeſſen.)
Anthus arboreus, Baumpieper.
— campestris, Feldpieper.
Cinclus aquaticus, Waſſerſchwätzer, Waſſerſtahr.
Lanius collurio, Dorndreher, Neuntödter.
— excubitor, großer grauer Würger.
— minor, kleiner Würger.

Motacilla alba, oder cinerea, gemeine Bachſtelze.
— flava, gelbe Bachſtelze.
Muscicapa atricapilla, ſchwarzrückiger Fliegenfänger.
Oriolus galbula, Pirol, Goldamſel.
Sylvia atricapilla, Mönch.
— Fitis, Fitisſänger.
— garrula, Klapper-Grasmücke.
— hortensis, graue Grasmücke.
— luscinia, Nachtigall.
— philomela, Sproſſer.
— phoenicurus, Rothſchwänzchen.
— phragmitis, Schilfſänger.
— regulus, Goldhähnchen.
— rubecula, Rothkehlchen.
— rubetra, braunkehliger Steinſchmätzer.
— salicaria, Rohrſänger.
— suecica, Blaukehlchen.
— troglodytes, Zaunkönig.
Turdus arundinaceus, Rohrdroſſel.
— iliacus, Rothdroſſel.
— merula, Amſel, mit weißer Var.
— musicus, Singdroſſel
— pilaris, Wacholderdroſſel.
— saxatilis, Steindroſſel, vulgo einſamer Spatz.
— torquatus, Ringdroſſel.
— viscivorus, Miſteldroſſel.

e) Familie der Spaltſchnäbler, Fissirostres.

Caprimulgus europaeus, Tagſchläfer, Ziegenmelker.
Hirundo apus, Thurmſchwalbe.
— riparia, Uferſchwalbe.
— rustica, Rauchſchwalbe.
— urbica, Hausſchwalbe.

d) Familie der Dünnſchnäbler, Tenuirostres.

Alcedo ispida, Eisvogel.
Certhia familiaris, gemeiner Baumläufer.
— muraria, Mauerläufer.
Sitta europaea, Blauſpecht.
Upupa epops, Wiedehopf.

Dritte Ordnung, Klettervögel, Scansores.

Cuculus canorus, gemeiner Kukuk.
— rufus, rothbrauner Kukuk.
Picus canus, grauköpfiger Kukuk.
— leuconotus, Elſterſpecht.
— major, Buntſpecht.
— martius, Schwarzſpecht.
— minor, Grasſpecht.
— viridis, Grünſpecht.
Yunx torquilla, Wendehals.

Vierte Ordnung, hühnerartige Vögel, Gallinae.

Columba domestica, Haustaube.
— oenas, Holztaube.
— palumbus, Ringeltaube.
— turtur, Turteltaube.
Meleagris gallopago, gemeiner Truthahn.
Numida meleagris, Perlhuhn.
Pavo cristatus, gemeiner Pfau.
Perdix cinereus, Repphuhn.
— coturnix, die Wachtel.
Phasianus colchicus, gemeiner Faſan.
— gallus, Haushahn und Henne.
— pictus, Goldfaſan.

Digitized by Google

Tetrao Bonasia, Haſelhuhn.
— tetrix, Birkhuhn.
— urogallus, Auerhahn.

Fünfte Ordnung, die Stelzvögel, Grallae.

Ardea egretta (alba), großer Silberreiher.
— minuta, kleine Rohrdommel.
— purpurea, Purpurreiher.
— stellaris, große Rohrdommel.
— vulgaris (cinerea), gemeiner Reiher.
Charadrius auratus, Goldregenpfeifer.
— curonicus, kleiner Regenpfeifer.
— hiaticula, Halsbandregenpfeifer.
Ciconia alba, gemeiner Storch.
— nigra, ſchwarzer Storch.
Crex pratensis, Wachtelkönig, Wieſenſchnarrer.
Fulica atra, gemeines Waſſerhuhn.
Gallinula chloropus, grünfüßiges Rohrhuhn.
— pussilla, kleines Rohrhuhn.
Scolopax gallinago, Heerſchnepfe, Becassine.
— gallinula, Moorſchnepfe.
— rusticola, Waldſchnepfe.
Totanus fusca, großer Rothſchenkel.
— stagnatilis, Teichwaſſerläufer.
Tringa ochropus, getüpfelter Waſſerläufer.
— pugnax, Kampfhahn.
Vanellus cristatus, Kibitz.

Sechste Ordnung, Schwimmvögel, Palmipedes.

Anas acuta, Spießente.
— anser ferus, wilde Gans.
— boschas, Stockente.
— clangula, Brillenente.

Digitized by Google

Anas clypeata, Löffelente.
— crecca, Krikente.
— cygnus, Singſchwan.
— ferina, Tafelente.
— fusca, Sammetente.
— leucophtalmos, weißäugige Ente.
— penelope, Pfeifente.
— querquedula, Knäckente.
— rufina, Kolbenente.
— segetum, Saatgans.
Colymbus arcticus, ſchwarzkehliger Seetaucher.
— glacialis, großer Eistaucher.
— stellatus, rothköpfiger Seetaucher.
Larus flavipes, gelbfüßige Möve.
— ridibundus, Lachmöve.
Mergus albellus, weißer Säger.
— merganser, Gänſeſäger.
Pelecanus cristatus, carbo L., gehäubter Pelikan [1]).
Poticeps auritus, Ohren-Steißfuß.
— cristatus, gehäubter Steißfuß.
— obscurus, dunkelbrauner Steißfuß.
— subcristatus, graukehliger Steißfuß.
(Bei vielen dieſer Vögelarten ſind auch ihre Neſter und Eier.)

B. Reptilien.

Anguis fragilis, Blindſchleiche.
Coluber Aesculapii, große Natter.
— austriacus, roſtbraune Natter.
— natrix, Ringelnatter.

---

[1]) Im Herbſte des Jahrs 1833 erſchien eine große Schaar dieſer nördlichen Vögel im Fürſtenthume Troppau, und ließ ſich auf einem gräflich Blücherſchen Gute nieder.

Coluber minax Fitzinger, Var. der obigen.
Vipera berus (Col berus), gemeine Viper [1]).
— chersea, kleine Viper.
Lacerta agilis, gemeine Eidechſe.
— — Erythronotus, Var. Fitzinger.
— muralis, Mauereidechſe.
— viridis, seps viridis, Laur. grüne Eidechſe.
— vivipara (Zootoca crocea Fitz.), Bergeidechſe.
Bufo cruciatus, Kreuzkröte.
— igneus, Feuerkröte, Unke.
— viridis, grüne Mauerkröte.
— vulgaris (Rana bufo Lin.), Waldkröte.
Pelobates fuscus (bufo fuscus, Laur.), Unke.
Rana alpina, Fitz., Bergfroſch.
— arborea, Laubfroſch.
— esculenta, grüner Waſſerfroſch.
— temporaria, brauner Grasfroſch.
Salamandra atra, Laur. Erdſalamander.
— maculosa, gefleckter Salamander.
Triton alpestris, Cuvier. Molch.
— cristatus, große Sumpfeidechſe.
— punctatus, Curv. kleine Sumpfeidechſe.

Anmerkung. Aus der Klaſſe der Säugthiere wurden wegen Mangel des Raumes einſtweilen nur jene Arten aufgeſtellt, welche ſelten zu haben ſind, wie Canis lupus, der Wolf; Felis catus ferus, die wilde Katze; Meles vulgaris, der Dachs; Mus cricetus, Hamſter; Mus sylvaticus, Waldmaus; Mustela

---

[1]) Braun; eine doppelte Reihe Querflecke über den Rücken, 2 bis 3 Fuß lang, an der untern Kinnlade zwei hohle mit einer Giftblaſe verbundene Maxillarzähne, durch die ſie das Gift in den Biß drückt, was ſich in 5 Minuten durch den ganzen Körper äußert. Dieſes meinen Landsleuten im Gebirge zur freundſchaftlichen Warnung.

erminea, Hermelin; Mustela lutra, Fiſchotter; M. putorius, Iltis; M. foina, Hausmarder; Talpa europaea, Maulwurf, eine weiße Spielart, und mehre Mißgeburten.

Die Inſektenſammlung bedarf noch einer genauern Beſtimmung und Ordnung

Zu einer Sammlung einheimiſcher Süßwaſſer- und Land-Teſtaceen, Fiſche und Würmer iſt ein Anfang gemacht. Unter den letztern ein merkwürdiges Exemplar einer Spongia fluviatilis.

C. Herbarium vivum,

eine ſehr reichhaltige Sammlung ſchön eingelegter, ſorgſam getrockneter und nach Linné geordneter Pflanzen des Geſenkes.

Es enthält aus der

I. Klaſſe, Monandria.

Monogynia.

Hipparis vulgaris.

Digynia.

Blitum virgatum.

Callitriche autumnalis.
— intermedia.
— minima.
— verna.

II. Klaſſe, Diandria.

Monogynia.

Circaea alpina, ſelten.
— intermedia.
— lutetiana.
Gratiola officinalis, ſelten.
Ligustrum vulgaris.
Lycopus europaeus.
Pinguicula vulgaris, ſelten.
Salvia glutinosa.
— pratensis.
— — Var. m. rothen und weißen Blumen.
Salvia sclarea, ſehr ſelten.
— sylvestris, ſelten.
— verticillata.
Syringa vulgaris.
Utricularia intermedia.
— minor, ſelten.
— vulgaris.
Veronica acinifolia.
— agrestis.
— alpina, ſelten.
— anagallis.
— arvensis.

Digitized by Google

Veronica beccabunga.
— bellidioides.
— buxbaumii.
— chamaedrys.
— foliosa.
— hederaefolia.
— hybrida.
— latifolia.
— longifolia.
— media.
— montana.
— officinalis.
Veronica orchidea, ſelten.
— praecox, ſelten.
— prostrata.
— scutellata.
— serpillifolia.
— spicata, ſelten.
— Schmidtii.
— triphyllos.
— verna.

Digynia.

Anthoxanthum odoratum.

III. Klaſſe, Triandria.

Monogynia.

Cornus vernus, ſelten.
Fedia.
— auricula.
— dentata.
Gladiolus communis.
— imbricatus.
Iris germanica, ſelten.
— pseudacorus.
— sibirica, ſelten.
Polycnemum arvense.
Valeriana dioica.
— officinalis.
— montana.
— Phu.
— sambucifolia.
— saxatilis, ſelten.
— tripteris.

Fl. Gramineae.

Cyperus flavescens.
— fuscus, mit mehr Var.
Eriophorum alpinum.
— capitatum.
— gracile(triquetrum H.)
— latifolium.
— polystachyon.
— vaginatum.
Nardus stricta.
Scirpus acicularis.
— Boeothryon.
— caricinus.
— cespitosus.
— compressus.
— lacustris, ſelten.

Digitized by Google

Scirpus maritimus.
— compactus Var.
— tuberosus Var.
— ovatus.
— palustris.
— minor Var.
— setaceus.
— silvaticus.
— uniglumis.
Schoenus albus.
— fuscus.

Digynia.

G r a m i n a.

Agrostis alba.
— purpurea.
— alpina.
— canina.
— capillaris.
— diffusa Host.
— interrupta.
— spica venti.
— silvatica. Host.
— vulgaris.
Aira aquatica.
— canescens.
— caryophyllea.
— glauca. Spreng.
— flexuosa.
— cespitosa.
— praecox. Host.
Alopecurus agrestis.
— geniculatus.
Alopecuruspaludosus,Koch.
— pratensis.
Arundo.
— calamagrostis.
— epigeios.
— Halleriana, ſelten.
— Phragmites.
— stricta.
— silvatica.
— varia, Koch, ſelten.
Avena elatior. mit Var.
— fatua.
— flavescens.
— orientalis. Schrador.
— planiculmis, ſelten.
— pubescens.
— strigosa.
— sativa.
— tenuis. Koch, ſelten.
— flexuosa, Koch. Aira flexuosa. Lin.
Briza media.
Bromus arvensis.
— asper, ſelten.
— commulatus. Schr.
— giganteus.
— gracilis.
— grossus. Koch.
— inermis.
— mollis.
— pinnatus.
— racemosus.
— secalinus.

Digitized by Google

Bromus sterilis.
— tectorum.
Cynosurus caeruleus, ſelten.
— cristatus.
— durus, ſelten.
Dactylis glomerata.
Elymus europaeus.
Festuca alpina, Host.
— alpina, Suter.
— amethystina.
— bromoides.
— calamaria.
— dura.
— duriuscula.
— elatior.
— fluitans.
— glauca.
— gracilis.
— loliacea.
— hederophylla.
— Myurus.
— ovina.
— pallens, ſelten.
— pinnata Schr. (Bromus pinnata Lin.)
— pratensis Koch.
— pumilla Koch, ſelten
— rubra.
— stricta.
— silvatica Host.
— tenuifolia Schr., ſelt.
— valesiana, Schleicher, ſelten.

Holcus borealis.
— lanatus.
— mollis.
Hordeum marinum.
Lolium arvense.
— perenne, mit Var.
— temulentum.
— gracile.
— multiflorum.
Melica caerulea Molin. caer. Koch.
— ciliata.
— nutans.
— uniflora.
Milium effusum.
Panicum crus galli.
— glaucum.
— sanguinale.
— humifusum.
— miliaceum.
— verticillatum, ſelt.
— viride.
Phalaris arundinacea.
— phleoides (Phleum Boehmeri Koch).
Phleum alpinum.
— nodosum.
— pratense.
Poa alpina.
— annua, mit Var.
— aquatica (Glyceria spectabilis Koch).
— bulbosa Koch.

Digitized by Google

Poa collina Host. (P. badensis Haenkel).
— compressa.
— cristata Host.
— decumbens Host.
— distans.
— dura.
— Eragrostis (P. pilosa Schrader).
— fertilis Host., mit Var.
— hybrida.
— laxa.
— nemoralis, Var. davon.
— — coarctata, Koch.
— — rigida, Koch.
— — vulgaris, Koch.
— — — uniflora.

Poa pratensis, mit Var.
— serotina (P. fertilis Host.
— sudedica Haenke, mit Var.
— supina. Host.
— trivialis.

Stipa pinnata, ſelten.
Triticum caninum.
— glaucum.
— Leersianum.
— repens.

Trigynia.

Holosteum umbellatum.
Montia fontana.
Polycarpon tetraphyllum.

IV. Klaſſe, Tetrandria.

Monogynia.

Alchemilla alpina.
— fiſsa.
— montana.
— vulgaris.
— — glabra, Var.

Aphanes arvensis (Alchem. aphanes Wimmer).
Asperula aparine (rivalis Wimm.).
— cynanchica.
— laevitata.
— odorata, ſehr gem.

Centunculus minimus.
Cornus alba, angebaut.
— mascula, ebenſ.
— sanguinea.
Dipsacus fullonum.
— silvestris.
Eleagnus angustifol., angeb.
Gallium aparine.
— austriacum.
— boreale.
— glaucum.
— infectum.
— intermedium.
— mollugo.

Digitized by Google

Gallium palustre.
— rotundifolium.
— saxatile.
— silvaticum.
— silvestre. Wimm.
— uliginosum.
— verum.
Globularia cordifolia.
— vulgaris.
Plantago lanceolata.
— major.
— media.
— minor, Abart d. obigen.
Sanguisorba officinalis.
Scabiosa arvensis.
— canescens.
— columbaria.
— integrifolia.
— lucida.
— norica.
Scabiosa ochroleuca.
— succisa.
— silvatica.
Sherardia arvensis.
Trapa natans.
Ptelea trifoliata, angebaut.

Digynia.

Aphanes arvensis, ſiehe Alchemilla.
Curcula europoea.
— epithymum.

Tetragynia.

Potamogeton acutifolium.
— crispum.
— lucens.
— natans.
— perfoliatum.
— pusillum.
Sagina procumbens.

V. Klaſſe, Pentandria.

Monogynia.

Anagallis arvensis (phoenicea Roth).
Anchusa angustifolia.
— officinalis.
Androsace elongata, ſelten.
— chamaeasme, ſelten.
— septentrionalis.
Asperugo procumbens.
Atropa belladonna.
Azalea procumbens, ſelten.
Borago officinalis.
Campanula barbata.
— cervicaria.
— glomerata.
— hybrida.
— latifolia.
— patula.
— persicifolia.

Digitized by Google

Campanula pusilla.
— rapunculus.
— rapunculoides.
— rotundifolia.
— sibirica, ſelten.
— speculum.
— trachelium.
— urticifolia.
Cerinthe minor, ſelten.
Convolvulus arvensis.
— sepium.
Cortusa Matthioli, ſelten.
Cynoglossum officinale.
— omphalodes.
— scorpioides.
Echium vulgare.
Evonymus europaeus.
— latifolius.
— verrucosus.
Hedera helix.
Hottonia palustris.
Jasione montana.
Illecebrum verticillatum.
Impatiens nolitangere.
Lonicera alpigena.
— caprifolium.
— nigra.
— xilosteum.
Lycopsis arvensis.
Lysimachia nemorum.
— nummularia.
— punctata.
— thyrsiflora.
Lysimachia vulgaris, mit Var.
Lithospermum arvense.
— officinale.
Menyanthes trifoliata.
Myosotis alpestris.
— arvensis Host.
— cespitosa Roth.
— collina.
— deflexa,
— hispida.
— intermedia.
— Lappula.
— montana Host.
— palustre.
— pauciflora.
— ramosissima.
— stricta.
— strigul. Reichenb.
— silvatica.
— versicolor.
Phyteuma orbiculare.
— ovatum.
— spicatum.
Primula elatior.
— minima, ſelten.
— officinalis.
Pulmonaria angustiflora, m. Var.
— officinalis, mit Var.
Rhamnus catharicus.
— frangula.

Digitized by Google

Ribes alpinum.
— grossularia.
— nigrum.
— petraeum.
— rubrum.
Solanum dulcamara.
— miniatum.
— nigrum.
— tuberosum.
Symphytum officinale.
— tuberosum.
Thesium alpinum.
— ebracteatum.
— linophyllum.
Verbascum austriacum.
— Blattaria.
— lychnitis.
— nigrum.
— phaenicum.
— phlomoides.
— thapsoides.
— thapsus.
Vinca minor.
Viola arenaria, Decandolle.
— arvensis, mit Var.
— biflora, mit Var.
— canina.
— grandiflora.
— hirta.
— lutea.
— mirabilis.
— montana.
— odorata.
Viola persicifolia Reich.
— saxatilis.
— stagnina.
— silvestris.
— tricolor.
— uliginosa.

Digynia.

Asclepias vincetoxicum.
Chenopodium album.
— ambrosioides, in Gärten.
— bonusHenric.
— ficifolium.
— glaucum.
— hybridum.
— murale.
— opulifolium.
— polyspermum
— rubrum.
— urbicum.
— viride.
— vulvaria (olidum).
Gentiana amarella.
— asclepiadea.
— bavarica.
— campestris.
— centaurea.
— ramosissima.
— ciliata.
— cruciata.
— germanica.

Gentiana obtusifolia.
— pneumonanthe.
— punctata.
— verna.
Herniaria glabra.
Swertia perennis.
Ulmus campestris.
— effusa Wimmer.

Umbelliferae.

Aegopodium podagraria.
Aethusa cynapium.
Angelica archangelica.
— silvestris.
Anthriseus vulgaris Pers.
Astrantia epipactis.
— major.
Athamanta cervaria.
— oreoselinum.
Bupleurum falcatum.
— longifolium.
— rotundifolium.
Carum carvi.
Caucalis grandiflora.
Chaerophillum aromaticum.
— aureum.
— bulbosum.
— cicutarium.
— hirsutum.
— silvestre.
— temulum.
Conium maculatum.
Conioselinum Fischeri.
Daucus carota.
Eryngium planum.
Heracleum flavescens.
— spondylium.
Hydrocodyle vulgaris.
Imperatoria ostruthium.
Laserpitium archangelica.
— prutenicum.
Ligusticum austriacum.
— levisticum.
Pastinaca sativa.
Phellandrium aquaticum.
— mutellina.
Pimpinella magna.
— saxifraga, m. Var.
Sanicula europaea.
Scandix odorata.
Selinum carvifolia.
— silvestre.
Seseli annuum.
Sium angustifolium.
— falcaria.
— nodosum.
Tordylium anthriscus.

Trigynia.

Alsine media.
Sambucus ebulus.
— nigra.
— racemosa.
Staphylea pinnata.
— trifoliata, in Gärten.
Viburnum opulus

Tetragynia.

Parnassia palustris.

Pentagynia.

Drosera anglica.

Drosera intermedia.

— rotundifolia.

Linum catharticum.

— radiola.

Myosurus minimus.

VI. Klaſſe, Hexandria.

Monogynia.

Acorus calamus.

Allium arenarium.

— carinatum.

— oleraceum.

— paniculatum.

— rotundum.

— senescens.

— sibiricum.

— ursinum.

— victorialis.

— vineale.

Asparagus officinalis, in Gärten.

Berberis vulgaris.

Convallaria bifolia.

— majalis.

— latifolia.

— multiflora.

— polygonatum.

— verticillata.

Galanthus nivalis.

Hyacinthus botryoides.

— comosus.

— racemosus.

Juncus albidus.

Juncus altissimus.

— ascendens.

— articulatus.

— atratus.

— bufonius.

— bulbosus.

— campestris, mit Var.

— capitatus, ſelten.

— effusus.

— conglomeratus.

— filiformis, mit Var.

— glaucus.

— Jacquini.

— lampocarpos.

— maximus, Host.

— nemorosus.

— niveus

— pallescens.

— pilosus, Host.

— spadicaeus.

— spicatus.

— squarrosus.

— subverticillatus.

— sudeticus.

— silvaticus.

— trifidus.

Juncus ustulatus.
Leucojum vernum.
Lilium martagon.
Narcissus poeticus, in Grasgärten.
— Pseudo-Narcissus.
Ornithogalum boëmicum.
— luteum.
— minimum.
— nutans.
— silvaticum.
— umbellatum.
Peplis portula.
Scilla amoena.
— bifolia.
Tofieldia calyculata.
Tulipa silvestris.
Uvularia amplexifolia.

Trigynia.

Colchicum autumnale.
Rumex acetosa, mit Var.
— acetosella.
— acutus.
— alpinus.
— aquaticus.
— crispus.
— digynus.
— maritimus.
— obtusifolius.
Schleuchzeria palustris.
Triglochin palustre.

Polygynia.

Alisma cordata.
— lanceolota.
— graminifolia.

VII. Klaſſe, Heptandria.

Monogynia.

Aesculus hippocastanum.
Trientalis europaea.

VIII. Klaſſe, Octandria.

Monogynia.

Daphne mezereum.
Epilobium alpestre.
— alpinum.
— angustifolium.
— angustissimum.
— hirsutum.
Epilobium montanum.
— organifolium.
— palustre.
— pubescens.
— roseum.
— tetragonum.
— trigonum.

Erica herbacea.
— tetralix.
Oenothera biennis.
Stellera passerina.
Vaccinium myrtillus.
— oxycoccos.
— uliginosum.
— vitis idaea.

Digynia.

Moehringia muscosa.

Trigynia.

Polygonum amphibium.
Var. 1) amph. aquaticum.
2) — terrestre.
— aviculare.
Polygonum bistorta, m. Var.
— convolvulus.
— dumetorum.
— fagopyrum.
— hydropiper.
— incanum.
— lapathifolium, Wimm.
— minus.
— mite.
— persicaria, Adoxa mosch.

Tetragynia.

Adoxa moschatellina.
Elatine hydropiper.
Paris quadrifolia.

IX. Klaſſe, Enneandria.

Hexagynia.

Butomus umbellatus.

X. Klaſſe, Decandria.

Monogynia.

Andromeda polyfolia.
Arbutus uva ursi.
Dictamus albus.
Ledum palustre.
Monotropa hypopithys.
Pyrola clorantha.
— media.
— minima.
Pyrola rotundifolia.
— secunda.
— umbellata.
— uniflora.

Digynia.

Chrysoplenium alternifol.
Dianthus armeria.
— carthusianorum.

Digitized by Google

Dianthus collinus.
— deltoides.
— plumarius.
— superbus.
Gypsophila arenaria.
— fastigiata.
— muralis.
— prostrata.
Saponaria officinalis.
— vaccaria.
Saxifraga aizoon.
— bryoides.
— bulifera.
— granulata.
— hirculus.
— moschata.
— umbrosa.
Sleranthus annuus.
— perennis.

Trigynia.

Arenaria cespitosa.
— ciliata.
— fasciculata.
— grandiflora.
— hederomalla.
— rubra.
— serpillifolia.
— tenuifolia.
— trinervia.
Cucubalus bacciferus.
— behen.
— otites.

Silene armeria.
— chlorantha.
— conica.
— gallica.
— nemoralis.
— noctiflora, mit Var.
— nutans.
— silvestris.
— viscosa.
Stellaria alsine.
— dichotoma.
— graminea.
— holostea.
— media.
— nemorum.
— palustris.
— uliginosa.

Pentagynia.

Cerastium anomalum.
— aquaticum.
— arvense.
— ciliatum.
— semidecandrum.
— silvaticum.
— viscosum.
— vulgatum.
Agrostemma githago.
Lychnis dioica, (silvestris Hoppe).
— rubra.
— diurna.
— flos cuculi.

Lychnis viscaria.
Oxalis acetosella, mit rothen Bl.
— stricta.
Sedum acre.
— album.
— rubens.
— saxatile.
Sedum sexangulare.
— telephium.
— villosum.
Spergula arvensis.
— glabra.
— nodosa.
— pentandra.
— rhadiola.

XI. Klaſſe, Dodecandria.

Monogynia.

Asarum europaeum.
Lythrum hyssopifolium.
— salicaria.

Digynia.

Agrimonia eupatoria.

Trigynia.

Euphorbia amygdaloides.
— cyparissias.
— degener.
— dulcis.
— epithymoides.
— esula.
— exigua.
Euphorbia gerardiana.
— helioscopia.
— lathyris.
— lucida.
— peplis.
— retusa, Reichenb.
— platyphyllos.
— palustris.
— villosa.
Reseda lutea.

Dodecagynia.

Sempervivum hirtum.
— montanum.
— tectorum.

XII. Klaſſe, Icosandria.

Monogynia.

Philadelphus coronarius.
Prunus avium.
— cerasus.
Prunus domestica.
— padus.
— spinosa.

Digitized by Google

Digynia.

Crataegus oxyocantha.
— monogyna.
Sorbus aucuparia.

Pentagynia.

Pyrus communis.
— malus.
— Cydonia.
Spiraea aruncus.
— filipendula.
— salicifolia.
— sorbifolia.
— ulmaria.

Polygynia.

Comarum palustre.
Fragaria collina.
— elatior.
— vesca.
Geum montanum.
— rivale, mit Var.
Potentilla alba.
— anserina.
— argentea.
— aurea.
— brauniana, ſelten.
— canescens.
— Güntheri.
— hirta.
— opaca.
— nemoralis, Günth.
— norvegica.
Potentilla reptans.
— rupestris.
— supina.
— verna.
— tormentilla.
Rosa alba.
— alpina.
— arvensis.
— canina.
— centifolia.
— cinnamomea.
— collina.
— eglanteria.
— gallica.
— incana.
— lutea.
— pendula.
— pyrenaica.
— rubiginosa.
— spinosissima.
— tomentosa.
— villosa.
Rubus Bellardi.
— caesius.
— chamaemorus.
— corylifolius.
— dumetorum.
— fruticosus.
— glandulosus.
— Güntheri.
— hirtus.
— idaeus.
— Koehleri.

Digitized by Google

Rubus nemorosus.
— odoratus.
— plicatus.
— radula.
Rubus axatilis.
— Schleicheri.
— tomentosus.
— vilicaulis.

XIII. Klaſſe, Polyandria.

Monogynia.

Actaea spicata.
Chelidonium majus.
Cistus helianthemum.
Papaver argemone.
— dubium.
— Rhoeas.
Nymphaea alba.
— lutea.
— minima.
Tilia europaea.
— parvifolia, Hoffm.
— pauciflora, Hayne.

Digynia.

Poeonia officinalis.

Trigynia.

Aconitum Bernhardianum. Reichenbach.
— amoenum.
— callibotrys.
— cammarum.
— clusianum.
— formosum.
— laetum.
— luparia.
Aconitum lycoctonum.
— multifidum.
— napellus.
— pyramidale.
— ramosum.
— Stoerkianum.
— tauricum.
Delphinium consolida.
— alpinum.
— elatum.
— intermedium.

Pentagynia.

Aquileja vulgaris.
Nigella arvensis.

Hexagynia.

Stratiotes aloides.

Polygynia.

Adonis aestivalis.
— vernalis, ſelten.
— minuata, Jacq.
Anemone alpina.
— hepatica.
— narcissiflora.
— nemorosa.

Anemone patens.
— pratensis.
— ranunculoides.
— silvestris, ſelten.
— vernalis, ſelten.
Caltha palustris.
Helleborus niger.
Isopyrum thalictroides.
Ranunculus aconitifolius.
— aquatilis, heterophyllus, Roth.
— acris.
— arvensis.
— auricomus.
— bulbosus.
— casubicus, ſelten.
— ficaria.
Ranunculus flammula.
— hederaceus.
— illyricus.
— lanuginosus.
— lingua.
— philonotis.
— platanifolius.
— polyanthemos.
— repens.
— sceleratus.
Thalictrum aquilegifolium.
— angustifolium.
— flavescens.
— majus.
— minus.
Trollius europaeus.

XIV. Klaſſe, Didynamia.

Gymnospermia.

Ajuga genevensis.
— reptans.
Ballota nigra.
Betonica stricta.
Clinopodium vulgare.
Dracocephalum moldavica.
Galeopsis angustifolia, Hoffm.
— canabina, Wildenow.
— galeobdolon.
— grandiflora.
— ladanum.
Galeopsis latifolia.
— pubescens.
— tetrahit.
Lamium album.
— amplexicaule.
— maculatum.
— purpureum.
Glecoma hederacea.
Leonurus cardiaca.
— Marrubiastrum.
Marrubium peregrinum.
— vulgare.
Melittis melissophyllum.
Mentha acutifolia.

Digitized by Google

Mentha aquatica.
— arvensis.
— gentilis.
— Pulegium.
— rubra.
— silvestris, mit Var.
— crispa, in Gärten.
Nepeta cataria.
— nuda.
— violacea, ſelten.
Origanum vulgare.
Phlomis pungens, Hochstaeter.
Prunella grandiflora.
— vulgaris.
Scutellaria galericulata.
— hastifolia.
Stachys alpina.
— annua.
— germanica, ſelten.
— lanata; ſehr ſelten.
— palustris.
— recta.
— silvatica.
Teucrium chamoepitys, ſelten.
— botrys, ſelten.
— chamoedris, ſelt.
— montanum, ſelten.
Thymus Acynos.
— alpinus, ſelten.
— angustifolius, ſelt.
— citrini.
Thymus lanuginosus. Wildenow.
— serpillum.
— silvestris. Schreberi.
— vulgaris.
Verbena officinalis.

Angiospermia.

Antirrhinum arvense.
— elatior.
— linaria.
— majus.
— minus.
— orontium.
Digitalis ambigua.
— purpurea.
Euphrasia odontites.
— officinalis.
Latheraea squamaria.
Linnaea borealis.
Limosella aquatica.
Melampyrum arvense.
— cristatum.
— nemorosum.
— pratense.
— silvaticum.
Orobanche ramosa. W. ſelt.
— major.
Pediculare palustre.
— sudetica.
— silvatica.
Rhinanthus crista Galli.

Digitized by Google

Scrophularia aquatica.
— glandulosa.
Scrophularia nodosa.
— vernalis.

XV. Klaſſe, Tetradynamia.

Siliculosae.

Alyssum calycinum.
— incanum.
— montanum.
— saxatile.
Biscutella laevigata.
Cochlearia armoracia.
— coronopus.
— danica.
— draba.
Draba muralis.
Iberis amara.
— nudicaulis.
— sativa.
Lepidium iberis.
— ruderale.
Lunaria rediviva.
Myagrum austriacum.
— paniculatum.
— perfoliatum.
— perenne.
— sativum.
— saxatile.
Tlaspi alpestre.
— arvense.
— bursa pastoris.
— campestre.
— hirsutum.
— montanum.
Tlaspi muralis.
— perfoliatum.

Siliquosae.

Arabis arenosa.
— Halleri.
— thaliana.
Brassica campestris.
— napus.
— oleracea.
— orientalis.
— rapa Schkuhr.
Cardamine amara.
— hirsuta.
— impatiens.
— parviflora.
— pratensis.
— parvifolia. Var.
— petrea.
— resedifolia.
— silvatica.
— trifolia.
Cheiranthus incanus.
Dentaria bulbifera.
— enneaphylla.
— glandulosa.
Erysimum alliaria.
— angustifolium.
— arcuatum.

Digitized by Google

Erysimum barbarea.
— cheiranthoides.
— hieracifolium.
— officinale.
Raphanus raphanistrum.
— sativus.
Sinapis alba.
— arvensis.
— orientalis.

Sisymbrium amphibium terrestre.
— aquaticum.
— nasturtium.
— Sophia.
— silvestre.
Turritis glabra.
— Gerardi.
— hirsuta.
— patula.

XVI. Klaſſe, Monodelphia.

Decandria.

Geranium cicutarium.
— columbinum.
— dissectum,
— divaricatum.
— macrorrhizon, ſelten.
— molle.
— palustre.
— phaeum.
— pratense.
— pyraenaicum.

Geranium robertianum.
— sanguineum.
— silvaticum.

Polyandria.

Lavatera thuringiaca.
Malva borealis.
— alcea.
— mauritiana.
— rotundifolia.
— silvestris.

XVII. Klaſſe, Diadelphia.

Hexandria.

Fumaria bulbosa.
— — albida.
— fabacea.
— Halleri.
— officinalis.
— Vaillantii.

Octandria.

Polygala amara.
— comosa.
— uliginosa.
— vulgaris.

Decandria.

Anthyllis vulneraria.
Astrágalus arenarius.
— glyciphyllus.
— vilosus.
Colutea arborescens, in Gärten.
Coronilla varia.
Cytisus capitatus.
— hirtus.
— nigricans.
— supinus.
Ervum ervilia.
— hirsutum.
— lens.
— lentula Schultes.
— tetraspermum.
Galega officinalis.
Genista anglica.
— germanica.
— procumbens.
— tinctoria.
Lathyrus heterophyllus.
— latifolius.
— pratensis.
— sativus.
— silvestris.
— tuberosus.
— palustris.
Lotus corniculatus.
— arvensis Scheuhr.
— siliquosus.
— uliginosus.
Medicago falcata.
— minima.
— lupulina.
— sativa.
Melilotus trifolium.
— officinalis.
— vulgaris.
Orobus niger.
— tuberosus, ſelten.
— vernus.
Ononis spinosa.
— hircina.
Robinia pseudacacia, in Gärten.
Spartium scoparia.
Trifolium agrarium.
— alpestre.
— arvense.
— aureum.
— campestre.
— filiforme.
— medium.
— fragiferum.
— hybridum.
— minus.
— montanum.
— ochroleucum.
— pratense.
— — mit weißer Blüthe.
— repens.
— rubens.
— spadiceum.

Vicia angustifolia.
— cassubica.
— cracca.
— dumetorum.
— lathyroides.
— polyphylla.
Vicia sativa.
— segetalis.
— sepium.
— silvatica.
— tenuifolia.
— villosa.

XVIII. Klaſſe, Polyadelphia.

Polyandria.
Hypericum dubium.
— hirsutum.
— humifusum.
Hypericum montanum
— quadrangulare.
— perforatum.

XIX. Klaſſe, Syngenesia.

Polygamia aequalis semiflor.
Apargia autumnalis.
— hastilis.
— hispida.
— incana.
Arnoseris pusilla.
Barkhausia hispida.
Chondrilla crepoides Reich.
— juncea.
Cichorium intybus.
Crepis biennis.
— rigida.
— segetalis.
— tectorum.
— virens.
Hypochaeris glabra.
— helvetica.
— maculata.
— radicata.
Lactuca scariola.
Lapsana communis.
Leontodon paludosum, ſelten
— taraxacum.
Picris hieracioides.
Prenanthes muralis.
— purpurea.
Scorzonera humilis.
— laciniata.
— parviflora.
Sonchus alpinus.
— arvensis.
— — glaberescens., Var.
— caeruleus.
— oleraceus.
— palustris.
Tragopogon orientale.
— palustre.

Hieracium alpestre.
— alpinum.
— auricula.
— aurantiacum.
— carpathicum.
— collina.
— dubium.
— cymosum.
— echioides.
— florentinum.
— praealtum.
— grandiflorum.
— Halleri.
— integrifolium.
— murorum.
— nigrescens.
— palescens.
— paludosum.
— pedunculare.
— pilosella.
— prenanthoides.
— praemorsum.
— pyrenaicum.
— sabaudum.
— Schmidtii.
— silvaticum.
— umbellatum.
— vulgatum.

Polygamia aequal. capit.

Arctium lappa.
— Bardana.
— tomentosum.
Arctium personnata.
Carduus acanthoides.
— crispus.
— delloratus.
— lanceolatus.
— marianus.
— radiatus.
— tartaricus.
Carlina acaulis.
— vulgaris.
Cnicus acaulis. Wilden.
— canus.
— hederophyllus.
— oleraceus.
— palustris.
— rivularis.
— serratuloides (pannonicus Host)
— tuberosus.
Onopordon Acanthium.
Serratula arvensis.
— tinctorium.

Polygamia aeq. discoid.

Bidens cernua.
— minima.
— tripartita.
Cacalia albifrons.
Chrysocoma Linosyris.
Eupatorium cannabinum.

Polygamia superflua.

Achillea alpestris.
— magna. Roth.

Achillea millefolium.
— Ptarmica.
— setacea, ſelten.
— tanacetifolium, ſelt.
Anthemis arvensis.
— cotula.
— tinctoria.
Arnica montana.
Artemisia absinthium.
— campestris.
— vulgaris.
Aster alpinus.
— annuus.
— amellus.
Bellis perennis.
Chrysanthemum inodorum.
— corymbosum
— leucanthemum.
— montanum.
Cineraria alpina.
— crispa.
— crocea Schultes.
— cordifolia.
— integrifolia.
— longifolia.
— palustris.
Conyza squarrosa.
Doronicum austriac. Wildenow.
— pardalianches.
— scorpioides.
Erigeron acre.
— canadense.
Filago montanum.
— germanica.
Gnaphalium arenarium.
— arvense.
— dioicum.
— luteo-album.
— margaritaceum.
— rectum.
— supinum.
— silvaticum.
— uliginosum.
Inula britannica.
— ensifolia.
— hirta. Sehkuhr.
— oculi Christi.
— pulicaria.
— salicina.
Matricaria chamomilla.
— parthenium.
Senecio aquaticus.
— doria.
— jacobaea.
— nemorensis.
— ovatus.
— saracenicus.
— silvaticus.
— tenuifolius.
— viscosus.
— vulgaris.
Solitago alpestris.
— canadensis.
— minuta.
— virgaurea.

Digitized by Google

Tanacetum vulgaris.
Tussilago alba.
— alpina.
— farfara.
— hybrida.
— Petasites.
— tomentosa. Hoppe.

Polygamia frustranea.

Centaurea austriaca.
Centaurea cyanus.
— jacea.
— paniculata.
— scabiosa.
Coreopsis bidens.

Polygamia necessaria.

Calendula arvensis.
— officinalis.
Echinops sphaerocephalus.

XX. Klaſſe, Gynandria.

Diandria.

Cypripedium calceolus.
Ophrys cordata.
— corallorhiza.
— Loeselii.
— monophyllos.
— monorchis.
— nidus avis.
— ovata.
— repens.
— spiralis.
Orchis albida.
— bifolia.
— conopsea.
— coriophora.
— globosa.
— latifolia.
— maculata.
— mascula.
Orchis militaris.
— morio.
— pallens.
— palustris.
— pyramidalis.
— sambucina.
— ustulata.
Satyrium viride.
Serapias ensifolia.
— grandiflora.
— latifolia.
— longifolia.

Hexandria.

Aristolochia clematis.

Polyandria.

Calla palustris.

Digitized by Google

XXI. Klaſſe, Monoecia.

Monandria.

Chara flexilis.
— pulchella.
— vulgaris.
Zannichellia palustris.

Diandria.

Lemna gibba.
— minor.
— polyrrhiza.
— trisulca.

Triandria.

Carex acuta.
— ampullacea.
— atrata.
— brizoides.
— Buxbaumii.
— canescens.
— capillaris.
— cespitosa.
— ciliata.
— clandestina.
— collina.
— curta.
— cyperoides. Host.
— digitata.
— distans.
— divulsa.
— elongata.
— extensa Host.
— filiformis. Wild.

Carex flava.
— fulva.
— Gebhardii.
— heleonaster. Ehrh.
— hirta.
— intermedia.
— leporina.
— limosa.
— Linnaea.
— Michelii.
— muricata.
— Oederi.
— nemorosa.
— ovalis.
— pallescens.
— paludosa.
— panicea.
— paniculata.
— paradoxa.
— patula.
— parviflora.
— pauciflora.
— pedata.
— pilosa.
— pilulifera.
— praecox.
— pseudocyperus.
— recurva.
— remota.
— riparia.
— rivularis.

Digitized by Google

Carex saxatilis.
— Schreberi.
— spicata.
— stellata.
— stenophylla.
— conglomerata.
— strigosa.
— supina.
— silvatica.
— teretiuscula.
— tomentosa.
— umbrosa.
— vaginata.
— vesicaria.
— virens.
— vulpina.
Sparganium erectum.
— ramosum.
Typha angustifolia.
— latifolia.

Tetrandria.

Betula alba.
— carpathica.
— nana.
— ovata.
— oscoviensis.
— pendula.
— pubescens.
Morus alba.
Urtica dioica.
— pilulifera.
— urens.

Pentandria.

Amaranthus blitum.
— caudatus.
— hybridus.
— prostratus.
— viridis.
Xanthium strumarium.
Juglans regia.

Polyandria.

Carpinus betulus.
Ceratophyllum demersum.
— submersum.
Corylus avellana.
Fagus castanea.
— silvatica.
Myriophyllum spieatum.
— verticillatum.
Poterium sanguisorba.
Quercus pedunculata.
— pubescens.
— robur.
Sagittaria sagittifolia.

Monadelphia.

Pinus abies.
— larix.
— picea.
— silvestris.

Syngenesia.

Bryonia alba.

Digitized by Google

XXII. Klaſſe, Dioecia.

Diandria.

Salix acuminata.
— alba.
— aurita.
— bicolor.
— babylonica, in Gärten.
— herbacea. Altvater.
— hippophaefolia.
— Hoppeana.
— limosa.
— pentandria.
— polymorpha.
— praecox.
— pratensis.
— purpurea (helix).
— rubra.
— russiliana.
— silesiaca.
— stipularis.
— viminalis.
— vitellina.

Triandria.

Empetrum nigrum.

Tetandria.

Viscum album.

Pentandria.

Canabis sativa.
Humulus lupulus.

Octandria.

Populus alba.
— canadensis.
— incana.
— niveus.
— nigra.
— tremula.

Rhodiola rosea.
Hydrochaeris morsus ranae.
Mercurialis annua.
— perennis.
Stratiotes aloides.
Juniperus communis.
— nana.
— sapinus.
Taxus baccata.

XXIII. Klaſſe, Polygamia.

Monoecia.

Holcus. Vergl. Gramina. III. Kl.

Valantia glabra. }
— cruciata. } Vergl. Galium.
— tricornis. }

Acer austriacum.
— campestre.
— platanoides.
— pseudoplatanus.
Atriplex folia.
— hastata.

Digitized by Google

Atriplex nitens.
— oblongifolia.
— patula.
— rosea.
Veratrum album.
Veratrum lobelianum.
Parietaria officinalis.

Dioecia.

Fraxinus excelsior.

XXIV. Klaſſe, Cryptogamia.

Filices.

Acrostichum septentrionale.
Aspidium cristatum.
— montanum.
Asplenium.
— germanicum.
— ruta muraria.
— viride.
— trichomanes.
Blechnum boreale.
Equisetum arvense.
— hyemale.
— limosum.
— palustre.
— polystachium.
— pratense.
— silvaticum.
Marsilea natans.
Orphioglossum vulgatum.
Osmunda lunaria.
— regalis.
Polypodium aculeatum.
— dryopteris.
— filix femina.
— mas.
— fragile.
Polypodium ilvense.
— conchitis.
— phegopteris.
— vulgare.
Pteris aquilina.
— crispa.
Struthiopteris germanica.

Musci.

Hypnum crista castrensis.
— myosuroides.
— nitens.
— rivolvens.
— silesiacum.
Leskea trichamanoides.
Lycopodium alpinum.
— annotinum.
— clavatum.
— complanatum.
— selago.
— selaginoides.
Polytrichum alpinum.
— commune.
— formosum.
— urnigerum.
Splanchnum sphaericum.

Digitized by Google

Dieſer Pflanzenſammlung ſchließt ſich eine

Sammlung ſchleſiſcher Holzarten

ſchweſterlich an. Zwar glaubt man anfänglich eine kleine phantaſtiſch gebundene Bücherſammlung zu ſehen. Bei näherer Anſicht zeigt ſich's aber, daß es Käſtchen ſind, jedes von einer andern Holzart, in Form der Bücher. Die Deckel zeigen das eigentliche Holz der Länge nach, die Schnitte daſſelbe über Hirn; den Rücken kleidet die natürliche Rinde des Baumes oder Geſträuches, deſſen Geſchichte das Käſtchen darſtellt. Mooſe, Flechten, Schwämme und Harze vertreten die Stelle der Goldleiſten oder Rippen des Einbandes, und ein gedrucktes Etiquette nennt die Holzart in der gelehrten und gemeinen Sprache. Schlägt man das Buch auf, ſo findet man darin die ganze Naturgeſchichte des Baumes oder Geſträuches, von deſſen Holz es gemacht iſt, als: Wurzel, junges, altes, und äſtiges Holz, Splint, Zweige, Blätter, Blüthen, Blüthenſtaub, Frucht, Fruchtbehältniß, Sägeſpäne, Kohle nnd Aſche, nebſt den Inſekten, welchen der Baum Nahrung gibt.

Die bis jetzt geſammelten Holzarten ſind:

1) Acer pseudoplatanus, weißer Ahorn.
2) — platanoides, ſpitzer Ahorn.
3) — campestris, Maßholder.
4) Alnus glutinosa, klebrige Erle.
5) Betula alba, weiße Birke.
6) Cornus sanguinea, rother Hartriegel.
7) — mascula, Kornelkirſchbaum.
8) Corylus avellana, gemeine Haſelſtaude.
9) Crataegus oxyacantha, Weißdorn.
10) Fagus silvatica, gemeine Buche.
11) Fraxinus excelsior, Eſche.
12) Juglans regia, gemeiner Wälſchenußbaum.

Digitized by Google

13) Juniperus communis, gemeiner Wachholder.
14) Morus alba, weißer Maulbeerbaum.
15) Persica vulgaris, gemeiner Pfirſichbaum.
16) Pinus abies, Weißtanne.
17) — larix, Lärchenbaum.
18) — picea, Rothtanne.
19) — sylvestris, gemeine Kiefer.
20) Populus alba, Silberpappel.
21) — pyramidalis, Pyramidenpappel.
22) — tremula, Zitterpappel.
23) Prunus cerasus, Kirſchbaum
24) — — acida, Weichſel.
25) — domestica, Zwetſchkenbaum.
26) — padus, Ahlkirſche.
27) — spinosa, Schlehendorn.
28) Pyrus aucuparia, Thereſche.
29) — communis, Birnbaum.
30) — cydonia, Quittenbaum.
31) — malus, Apfelbaum.
32) — torminalis, Elzbeerbaum.
33) Rhamnus catharicus, Kreuzdorn.
34) — frangula, Faulbaum.
35) Salix alba, weiße Weide.
36) — caprea, Sohlweide.
37) — fragilis, Brechweide.
38) Sambucus nigra, ſchwarzer Hollunder.
39) Tilia europea, Linde.
40) Ulmus campestris, Rüſter.

D. Geognoſtiſches Kabinet des Geſenkes.

Es enthält eine Sammlung der Gebirgsgeſteine des Geſenkes, welche nach ihrem beziehlichen Alter, Lagerungs-

Digitized by Google

verhältniß, Wechſel und Aufeinanderfolge gereihet ſind. Sein Inhalt iſt größtentheils im dritten Bande §. 9. aufgezeichnet.

III. Schleſiſche Alterthümer.

Sie enthalten die älteſten Denkmähler der hiſtoriſchen Zeit, aufgefunden in den Grabhügeln von Lobenſtein, Kreuzendorf, Groß-Ellgoth und Patſchkau. Für ihr hohes Alter bürgt der Umſtand, daß man unter ihnen keine Spur von Eiſen, und nur wenige von andern Metallen findet, da es doch nicht an mannigfaltigen Geräthſchaften, Werkzeugen und Waffen von Stein, Bein und Thon fehlt. Sie ſcheinen alſo älter zu ſeyn, als der Gebrauch des Eiſens; warum wären ſonſt die Werkzeuge und Waffen aus dieſen weniger geeigneten Stoffen gemacht worden? Wenn wir einige Ringe und Nadeln von einer Metallmiſchung ſehen, aus welcher Hermbſtädt Kupfer, Silber und Gold ausgeſchieden haben ſoll: ſo mag es daher rühren, weil die Mittel leichter zu finden ſind, dieſe Metalle in brauchbare Formen zu gießen, als das harte Eiſen zu ſchmieden. Glänzten doch in Peru und Mexiko, wo Eiſen im Überfluß iſt, die Tempel der Götter und der Amtſchmuck der Könige lange ſchon von Gold und Silber, ehe man einen eiſernen Nagel ſah.

Unſere Alterthümer zeigen die Kunſt in ihrer Kindheit. Ein Heftzettel weiſet uns zuerſt die Aſchenkrüge und Opferſchalen von Lobenſtein. Sie ſind von Thon in der Mitte ſtark ausgebaucht, und einige mit ſich gitterartig durchkreuzenden Strichen und mit den Gefäßen kreisförmig umlaufenden Punkten geziert. Einige haben einen Henkel; andere zwei theils durchbohrte, theils undurchbohrte Warzen ſtatt der Henkel; noch andere drei in gleichen Entfernungen am Umkreis des Bauches und Halſes angebrachte Oehre, wie unſere Rauchfäſſer und Kirchenlampen. Die meiſten ſind

mit Graphit überzogen. Unter ihnen liegen Hämmer, Ärte, Beile und ſogenannte Donnerkeile von Stein und Bein; Schleifſteine zur Zuſchärfung dieſer Werkzeuge, Opfer- oder Abhäutemeſſer von Feuerſteinen, und Haarnadeln von Bein. Um ſie liegen eine Menge thönerne Wirtel. Ob ihre Beſitzer damit ihre Lebensjahre bezeichnet haben, indem ſie ſelbe beim Jahreswechſel an eine Thierſehne oder Baſtſchnur auffädelten, oder ob ſie damit eine Maſchine zum Durchbohren ihrer Hämmer und Beile in Bewegung geſetzt, oder nach Art der Koſaken damit gerechnet haben, getraue ich nicht zu entſcheiden. Gewiß aber haben ſie damit nicht geſponnen. Dieſer Annahme widerſpricht die cylinderiſche Form des Bohrlochs und der niedere Kulturzuſtand ihrer Zeit.

Die vom Graphit glänzenden Opfergefäße mit Metallringen und Nadeln im dritten Fache ſind, wie ihre Heftzettel ſagen, von Kreuzendorf, Groß-Ellgoth und Patſchkau. Das oberſte Fach enthält Thon- und Glasgefäße aus der hiſtoriſchen Mittelzeit.

In dem an dieſe Alterthümer anſtoßenden Glaskaſten ſind der Münzſtämpel des Johann Georg Herzog von Jägerndorf und Markgraf von Brandenburg, in der Jägerndorfer Stadtmauer aufgefunden, und zwei Münzſtämpel für die ſogenannten böhmiſchen Groſchen vom König Wenceslaw II., in einer Gartenmauer zu Langendorf aufgefunden. Auf dem einen dieſer iſt die böhmiſche Krone mit doppelter Umſchrift, die innere: Wenceslaus secundus; die äußere: Dei gratia rex Boemiae. Der andere Stämpel hat als Kehrſeite in der Mitte den böhmiſchen Löwen mit der Umſchrift: Grossi Pragenses. Neben dieſen liegen noch Pfeile, Spornen und Schlüſſel, ein Ritterſchwert und ein Doppelhaken aus der mittern Geſchichtszeit.

Außer dieſen vaterländiſchen Gegenſtänden enthält das

Digitized by Google

Muſeum noch Sammlungen ausländiſcher Natur- und Kunſterzeugniſſe, und zwar:

1) Ein Schrein mit braſilianiſchen Schmetterlingen und Vögeln.
2) Eine Sammlung von Konchylien und anderen Seethieren.
3) Eine ziemlich vollſtändige Mineralienſammlung.
4) Eine Sammlung von Modellen.
5) Römiſche Alterthümer.
6) Eine Sammlung von Karten, Plänen, Kupferſtichen und Steinabdrücken.
7) Eine Sammlung klaſſiſcher Werke der Tonkunſt.
8) Eine Sammlung von Urkunden, Münzen und Wappen.

Digitized by Google

Digitized by Google

Stanford University Libraries
3 6105 013 787 978

DB
785
O6E
v.1

Stanford University Libraries
Stanford, California

Return this book on or before date due.

Digitized by Google

Digitized by Google